

H. 133

NOUVELLE GRAMMAIRE

'A L' USAGE

DES DAMES,

ET DES AUTRES PERSONNES

QUI NE SAVENT PAS DE LATIN.

TOME II.

RENFERMANT

OUTRE PLUSIEURS CHOSES QUI REGARDENT LA PRATIQUE DE LA GRAMMAIRE,

DIVERSES PI'ECES

QUI ONT PARU PROPRES 'A FORMER LE STYLE, L'ESPRIT ET LE COEUR.

* *

Neue

Französische Grammatik

zum Besten

des Frauenzimmers,

und anderer Personen

die das Latein nicht verstehen;

zweiter Theil,

worinnen

Ausser verschiedenen wichtigen Sachen, die den wahren Gebrauch der Grammatik betreffen, auch zugleich viele zur Verbesserung der Schreibart, des Verstandes und des Willens dienende Stücke enthalten sind.

BERLIN,

bei AMBROSIUS HAUDE und JOH. CARL SPENER,

Königl. und der Academie der Wissenschaften privilegirten Buchhändlern.

M DCC XLVII.



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

De 322 (2)

Kirch. 2549

Vorbericht.

Nach dem ich in dem ersten Theil dieses Buchs, bey einem jeden besondern Theil der Rede viele Exempel zur Uebung in der Sprache, insonderheit bey den Zeitwörtern angebracht: so hoffe die wirkliche Uebung dieser Theile dadurch also befördert zu haben, daß wofern jenes wohl gefasset worden, ich nunmehro weiter gehen und in diesem andern Theil Uebungen von einer andern Art anbringen kan. Daher wird auch in diesem Theile wenig Teutsches mehr vorkommen: und meine Bemühung wird izo in eine Auswahl von allerhand, sonderlich solchen Stücken des guten Geschmaks bestehen, die zur Beförderung einer guten Schreibart, zur Schärfung des Verstandes, zur vernünftigen Anweisung zu guten Sitten, und zu einem Vorschmak der Wissenschaften dienen können.

Diese Stücke werde ich so viel möglich in solcher Ordnung nach einander hersetzen, daß die leichtesten immer zuerst, die schwerern aber stufenweise folgen sollen.

Die beste Art diese Stücke in Ansehung der Sprache sich zu Nuz zu machen ist wol ohnfehlbar diese:

Man lieset nemlich eine Phrasin oder einen vollkommenen Ausdruk ohne Anstoß, und übersezt es durch Hülfe des Lehrers ins Teutsche, bis man den völligen Verstand sowol der Worte als der Sachen erlanget. Ist dieses geschehen, so übersezet man es wiederum aus dem Teutschen ins Französische, und corrigiret es nach dem Buche. Hat man dis mit einigen Bogen also versuchet, so wird das Verstehen und das Schreiben immer leichter werden; insonderheit wenn man lernet überhaupt erzehlen was man gelernet hat, und sich gewöhnet solches für sich selbst sowol herzusagen als auf das Papier zu bringen. Mehr Vortheile will ich für izo nicht angeben, indem ich die übrige Arten diese Stücke zu gebrauchen der Ueberlegung und Anweisung vernünftiger Lehrer und Lehrerinnen überlasse.

Auf diese Weise gedenke ich dem Verlangen derjenigen ein Genüge gethan zu haben, welche bey Erlernung einer Sprache nicht mit blossen Worten und leeren Ausdrücken zufrieden sind, sondern nebst der Sprache auch Realität, und zwar von verschiedener Art haben wolten.

GRAM-

GRAMMAIRE DES DAMES

SECONDE PARTIE.

RECUEIL DE COMPLIMENS, ou de manières civiles et honnêtes de s'exprimer sur différentes matières.

Sammlung von Complimenten, oder Redensarten, sich in allerlei Materien auf eine höfliche und anständige Weise auszudrücken.

Tirés de la Grammaire de Monsr. MOUTON.

I. *Pour témoigner son respect et son affection à quelqu'un.*

Je suis votre serviteur.
Je suis le vôtre.
Votre très-humble serviteur.
Je suis votre servante.
Votre très humble servante.
Je vous baise les mains.
Je suis tout à vous.

I. Jemanden seine Hochachtung und Zuneigung zu bezeugen.

Ich bin Ihr Diener.
Ich bin der Ihrige.
Ihr gehorsamer Diener.
Ich bin Ihre Dienerin.
Ihre gehorsame Dienerin.
Ich küsse Ihnen die Hände.
Ich bin Ihr ganz Ergebener.

Vous êtes bien obligeant,
Vous êtes trop obligeant, trop civil, trop honnête.
Vous vous donnez bien de la peine)
Vous prenez trop de peine.)
Voyez si je suis capable de vous servir.

Sie sind sehr höflich.
Sie sind allzu verbindlich, allzu höflich (gegen mich.)
Sie geben sich viel, gar zu viel Mühe (meinetwegen).
Lassen Sie es auf die Probe ankommen, ob ich im Stande bin Ihnen zu dienen.

Vous n'avez qu'à dire, qu'à commander.
Faites fond sur moi.
Disposez de votre serviteur.

Sie dürfens nur sagen; Sie belieben nur zu befehlen.
Verlassen Sie sich auf mich.
Sie belieben Ihrem Diener nur zu befehlen.

Vous êtes le Maitre.
C'est à moi de vous servir.

Sie haben zu befehlen.
Es ist meine Schuldigkeit Ihnen zu dienen.

Honorez-moi de vos commandemens.
Avez-vous quelque-chose à me commander?
J'attens vos ordres.
J'attens vos commandemens.)
Puisque vous le voulez ainsi.

Sie belieben mich nur mit Dero Befehlen zu beehren.
Haben Sie) mir etwas zu befehlen?
Belieben Sie)
Ich erwarte Dero Befehle.
Weil Sie es so belieben.

Oserois-je vous prier, Monsieur, Madame, de lui en parler?

Dürft ich mich wol unterstehen Sie zu bitten, mein Herr, Mdme, daß Sie mit ihm deshalb sprechen möchten.

Vous m'obligerez.
Vous nous obligerez infiniment.

Sie werden mich sehr verbinden.
Sie werden uns unendlich verbinden.

Vous me ferez plaisir.

Sie werden mir einen Gefallen thun.

Vous nous ferez un sensible plaisir.

Sie werden mir einen rechten Gefallen erzeigen.

Très-volontiers.
De bon coeur.
De tout mon coeur.
C'est la moindre chose que je voudrois faire pour vous.
Je le ferai pour vous obéir.

Sehr gerne.
Mit willigen Herzen.
Von ganzem Herzen (gern).
Das ist noch das geringste, das ich Ihrentwegen thun würde.
Ich will es thun, um Ihnen zu gehorchen.

Nous le ferons, puisque vous le commandez.

Wir wollens thun, weil Sie es so befehlen.

Je

Je prendrai cette liberté.

Vous m'avez fait un extrême plaisir.
Je vous rends graces très-humblement.
Je vous en serai obligé le reste de mes jours.
Je ne sai comment je pourrai me révancher de tant d'obligations que je vous ai.

Trêve de Complimens, je vous prie.
Laissons ces cérémonies.
Cela ne mérite pas qu'on en parle.

Cela ne vaut pas la peine d'en parler.
Cela est tout-à-fait obligeant.
Cela est bien honnête.
Cela est, en vérité, bien obligeant et bien honnête.
Vous avez bien de la bonté.

Vous êtes bien complaisant.
Vous êtes trop honnête.
Je suis confus de vos honnêtetés.

Vous prenez trop de peine.

N'en prenez pas la peine, je vous prie.
Je suis confus de la peine que je vous donne.

Je n'en trouve point à vous servir.
Ce n'en est point, Monsieur.
Je vous prie d'en user librement avec moi.
Vous me faites trop d'honneur.
Je ne puis répondre à vos honnêtetés.

Ich will mir die Freiheit nehmen.

Sie haben mir einen recht grossen Gefallen (dadurch) gethan.
Ich danke Ihnen gehorsamst; unterthänigst.
Ich will Ihnen Zeit Lebens dafür verbunden seyn.
Ich weiß nicht, wie ich mich gegen so viele Verbindlichkeiten, die ich gegen Sie habe, dankbar genug beweisen soll.

Lassen Sie die Complimenten bei Seite, ich bitte Sie.
Wir wollen keine Umstände machen.
Das ist nicht einmal werth, daß man davon spreche.
Das verlohnt sich nicht die Mühe davon zu sprechen.
Das ist in der That sehr verbindlich.
Das ist in Wahrheit sehr höflich, sehr verbindlich.

Sie haben allzuviel Gütigkeit (gegen mich).

Sie sind allzuhöflich (gegen mich).

Ich bin ganz beschämt über Ihre Höflichkeit.
Sie geben sich gar zu viel Mühe (meinetwegen).
Bemühen Sie sich nicht damit, ich bitte Sie.
Es thut mir leid, daß ich Ihnen so viel Mühe mache.

Es ist mir keine Mühe, wenn ich ihnen nur dienen kan.
Das ist gar keine Mühe, mein Herr.
Ich bitte sie offenherzig mit mir zu handeln.
Sie erzeigen mir zu viel Ehre.
Ich kan gegen Ihre Höflichkeiten nicht verbindlich gnug seyn.

Il ne se peut rien de plus obligeant.
Man könte nichts verbindlichers ersinnen.

Il nous a comblés d'honneur et de civilité.
Er hat uns mit Ehrenbezeugungen und Höflichkeiten ganz überhäuft.

Il nous a fait mille amitiés.
Er hat uns viele Freundschaftsbezeigungen angethan.

Je suis charmé de ses manières.
Ich bin von seiner Artigkeit ganz eingenommen.

Ses manières honnêtes et polies me charment.
Sein höflich und artiges Wesen erfreut mich recht. (nimmt mich ganz ein).

Il a des manières enchantées, douces, insinuantes et polies qui préviennent en sa faveur.
Er hat recht was reizendes, angenehmes, insinuantes und überaushöfliches an sich, deshalb man ihm muß gewogen seyn.

II. *Pour faire visite.*

II. Einen Besuch abzulegen.

Vous excuserez, Monsieur, s'il vous plait, la liberté que je prens de vous venir importuner.
Sie belieben mir die Freiheit, nicht ungütig aufzunehmen, mein Herr, wenn ich ihnen beschwerlich falle.

Vous me faites honneur et plaisir, Monsieur.
Sie erzeigen mir dadurch Ehre und einen Gefallen, mein Herr.

Je me donnerois plus souvent cet honneur, si je ne craignois de vous importuner.
Ich würde mir öfter die Ehre geben, wenn ich nicht besorgte Ihnen beschwerlich zu fallen.

Les personnes comme vous, Monsieur, n'incommodent jamais.
Dergleichen Leute, wie Sie, mein Herr, fallen uns niemals beschwerlich.

Passez devant, je suis prêt à vous suivre.
Belieben Sie voran zu spazieren, ich werde Ihnen folgen.

Après vous, Monsieur.
Ich werde folgen, mein Herr.

Vous m'en dispenserez, Monsieur.
Ich werde mir es ausbitten, mein Herr.

Je sais trop bien ce que je vous dois.
Ich weiß sehr wohl, was ich Ihnen schuldig bin.

Je ne m'oublierai pas jusques-là.
Ich werde mich nicht so vergehen.

Voulez-vous donc que je commette une incivilité?
Wollen Sie demnach, daß ich eine Unhöflichkeit begehen soll?

Je le ferai pour vous obéir.
Ich will es thun, Ihnen zu gehorchen.

Pour vous complaire.
Ihnen zu gefallen.

Il y a long-temps que je n'ai eu l'honneur de vous voir.
C'eſt moi, Mr. qui ai été privé de cet honneur.

Il y a long-temps que nous n'avons eu le bonheur de vous voir.
C'eſt nous, Meſſieurs, qui avons été privés de cet honneur.

Je vous ſuis obligé, de l'honneur, que vous m'avez fait.
Nous vous ſommes infiniment obligés, Meſſieurs, de la peine que vous avez bien voulu prendre.

Je vous remercie de l'honneur qu'il vous a plû me faire.
Faites-moi plus ſouvent cet honneur.

III. Complimens *pour prendre congé.*

Monſieur, je ne vous entretiendrai pas plus long-tems.
Je vous prie de ne pas prendre en mauvaiſe part, ſi j'ai demeuré ici plus que je ne devois.

Je m'aquitterai à l'avenir plus ſouvent du devoir de vous viſiter, ſi vous m'en accordez la permiſſion.
Nous vous ſommes fort obligés, de ce que vous avez bien voulu nous honorer de votre viſite; (de votre agréable préſence.)
S'il vous plaiſoit de reſter plus long-tems ici, nous en aurions bien de la joie.
Mais puiſque vos occupations vous apellent maintenant ailleurs, nous eſpérons avoir bientôt (une autre

Ich habe lange die Ehre nicht gehabt, Sie zu ſehen.
Ich bins vielmehr, mein Herr, der dieſer Ehre hat beraubt ſeyn müſſen.
Wir haben lange das Glück nicht gehabt, Sie zu ſehen.
Wir ſind vielmehr, meine Herren, dieſer Ehre beraubt geweſen.
Ich bin Ihnen verbunden für die Ehre, die Sie mir erzeigt haben.
Wir ſind Ihnen unendlich verbunden, meine Herren, für die Mühe, die Sie gütigſt übernehmen wollen.
Ich danke Ihnen für die Ehre, die ſie mir zu erzeigen beliebet.
Können Sie mir öfters dieſe Ehre.

III. Complimente zum Abſchied nehmen.

Mein Herr, ich werde Sie nicht länger aufhalten.
Ich bitte nicht ungütig zu nehmen, wenn ich mich länger bey Ihnen verweilet, als ich hätte thun ſollen.
Ich werde in künftige meine Schuldigkeit Sie zu beſuchen, öfter beobachten, wenn Sie es mir anders erlauben.
Wir ſind Ihnen ſehr verbunden, daß Sie uns haben mit Dero gütigen Zuſpruch (mit Dero angenehmen Gegenwart) beehren wollen.
Wenn es Ihnen beliebte länger bey uns zu bleiben, ſo würde es uns ſehr erfreuen:
Weil Sie aber aber Ihre Geſchäfte vorizo anders wohin rufen, ſo hoffen wir bald wieder (ein an-

fois) l'honneur de vous revoir chez nous.

Vous plait-il que nous sortions? Quand il vous plaira.

Allons donc

Je n'ai garde de marcher devant vous.

Je vous cède pourtant le pas.

Je ne ferai pas cette faute.

Puisque vous le voulez absolument, je le ferai pour vous obeïr.

IV. Pour témoigner sa joie de quelque évènement agréable.

A) *Complimens pour souhaiter la bonne année.*

Je vous souhaitte une heureuse fin d'année, et toute sorte de bonheur et de contentement pour la prochaine.

Agréez, Monsieur, que je vous souhaite une bonne et heureuse année.

J'aurai l'honneur de vous assurer à ce renouvellement d'année, de la sincérité de mes voeux, pour votre parfaite prospérité.

Faites-moi, je vous prie la justice de croire, qu'on n'en peut faire de plus ardens, ni de plus sincères, que j'en fais pour votre conservation et pour votre avancement.

J'aurai l'honneur de vous souhaiter au commencement de cette nouvelle année, avec les graces et les bénédictions du ciel, tout ce qui

dernal wieder) die Ehre zu haben Sie bey uns zu sehen.

Ist es Ihnen gefällig daß wir gehen?

So bald es Ihnen beliebt.

So wollen wir demnach gehen.

Dieses werde ich nicht thun, daß ich voran gehe.

Ich lasse Ihnen iedoch den Rang.

Ich werde diesen Fehler nicht begehen.

Weil Sie es denn durchaus haben wollen, so will ich es thun, um Ihnen zu gehorchen.

IV. Seine Freude über eine vergnügte Begebenheit zu bezeugen.

A) Complimente, das neue Jahr zu wünschen.

Ich wünsche Ihnen einen glücklichen Schluß des (alten) Jahres; ingleichem alles ersinnliche Glück und Vergnügen auf das bevorstehende (neue Jahr.)

Erlauben Sie mein Herr, daß ich Ihnen ein vergnügtes und glückliches neues Jahr wünsche.

Ich habe die Ehre Sie bei diesem neuen Jahr der Aufrichtigkeit meiner Wünsche für Dero vollkommenes Glück und Wohlseyn zu versichern.

Seyn Sie so gütig und belieben zu glauben, daß man keine brünstigere und aufrichtigere Wünsche thun könne, als ich für Dero Erhaltung und den Fortgang Ihres Glücks thue.

Ich habe die Ehre Ihnen bei dem Anfang dieses neuen Jahres, nebst einem reichen himmlischen Segen, alles dasjenige anzuwün-

peut

peut contribuër à votre parfaite félicité.

Je vous prie, Madame, d' être persuadée qu'on n'en peut faire de plus ardens que moi, pour votre gloire, et pour l'avancement de ceux qui ont l'honneur de vous apartenir.

Vous me permettrez, Madame, de vous assurer à ce renouvellement d'année, des voeux ardens et sincères, que je fais pour l'accomplissement de vos bons désirs.

Je vous remercie, Monsieur, de vos bons souhaits, et vous prie d'être assuré du réciproque de ma part.

Soyez persuadé que je n'en fais ni de moins ardens, ni de moins sincères que les vôtres, pour votre contentement & pour votre prospérité.

(B) *Complimens sur un Mariage.*

J'aurai l'honneur de vous assurer de la joie que me donne l'engagement où vous allez entrer.

Je souhaite que le Ciel qui a formé de si beaux noeuds, les resserre de plus en plus, pour sa gloire et pour votre commune félicité.

Je vous prie d'être persuadé, que comme personne ne s'interresse plus que moi à tout ce qui vous regarde, personne aussi ne prend plus de part que je fais à votre bonheur.

Permettez - moi de vous assurer

schen, was nur zu Dero vollkommenen Glückseligkeit etwas beitragen kan.

Madame, ich bitte Sie versichert zu seyn, daß man keine inbrünstigere Wünsche thun könne, als ich für Dero Ansehen hege, und für den Flor derer jenigen, die die Ehre haben Ihnen anzugehören.

Sie erlauben mir Madame, Sie bei diesem Jahreswechsel meiner aufrichtigen Wünsche für die Erfüllung alles dessen, was Sie sich nur wünschen mögen, zu versichern.

Ich danke Ihnen mein Herr für Dero gütigen Wünsche; und bitte ein gleiches von meiner Seite versichert zu seyn.

Seyn Sie versichert, daß ich eben so inbrünstige und eben so aufrichtige Wünsche für Dero Vergnügen und Glückseligkeit thue, als die Ihrigen seyn mögen.

(B) Complimente über eine Heirath.

Ich habe die Ehre Sie von meiner Freude zu versichern, die mir die Verbindung, so Sie treffen wollen, verursachet.

Ich wünsche daß der Himmel, der so ein schönes Band geknüpft hat, es immer mehr und mehr bevestigen wolle, zu seiner Ehre und Dero gemeinschaftlichen Vergnügen.

Ich bitte versichert zu seyn, daß, gleichwie sich niemand mehr als ich alles dessen annimmt, was Sie betrift, also auch niemand mehr an Dero Glücke Antheil nehme als eben ich.

Erlauben Sie mir Ihnen meine

de la joie que me donne une si belle alliance.

Freude zu bezeugen, die mir eine so schöne Verbindung verursachet.

Soufrez que je vous témoigne le plaisir que je ressens d' une si belle union.

Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen mein Vergnügen bezeuge, welches ich über eine solche schöne Verbindung empfinde.

Vous ne pouviez, Monsieur, jeter les yeux sur une personne plus digne de vous. Agréez que je vous en fasse mon compliment.

Mein Herr, Sie hätten sich zu keiner Person wenden können, die Ihrer mehr werth gewesen wäre. Erlauben Sie demnach, daß ich Ihnen mein Compliment deshalb abstatte.

Vous me permettrez, Mademoiselle, de vous féliciter sur votre prochain établissement. Je souhaite qu'il soit suivi des bénédictions du ciel.

Erlauben Sie mir, Mselle, Ihnen zu Dero bevorstehenden Stand Glück zu wünschen. Ich wünsche, daß derselbe mit vielem Segen des Himmels begleitet werden möge.

Agréez que je vous fasse mon compliment sur une union si bien assortie.

Erlauben Sie, daß ich Ihnen mein Compliment abstatte über eine so wohl getroffene Verbindung.

Je souhaite que comme une estime réciproque l'a formée, une tendresse mutuëlle la cimente de plus en plus.

Ich wünsche, daß gleichwie eine beiderseitige Hochachtung selbige gestiftet hat, eine gleichmäßige Zärtlichkeit sie je mehr und mehr bevestigen möge.

Permettez-moi d'aplaudir à une union si généralement aprouvée.

Erlauben Sie mir mich über eine Verbindung zu freuen, die von jedermann so vollkommen gut geheissen wird.

Je souhaitte que le ciel qui a allumé dans vos coeurs des feux si purs, en étende la durée au-delà des limites ordinaires.

Ich wünsche daß der Himmel, der in Ihren Herzen ein so reines Feuer entzündet hat, die Dauer desselben über die gewöhnlichen Grenzen hinaus erstrecken wolle.

Il ne vous arrivera jamais tant de bonheur, que je ne vous en souhaite encore davantage.

Es kan Ihnen niemals so viel Glück begegnen, daß ich Ihnen nicht noch mehr wünschen solte.

Agréez la liberté que je prends de vous en assurer.

Gönnen Sie mir die Freiheit, die ich mir nehme, Sie dessen zu versichern.

Je souhaite de tout mon coeur, Mademoiselle, que vous passiez des

Ich wünsche von ganzem Herzen, Mdlle. daß sie die vergnügtesten

jours

jours heureux, dans une longue suite de prospérités.

V. Pour témoigner son déplaisir sur quelque évènement facheux.

C. *Compliment sur la mort d'un parent.*

J'ai l'honneur de vous faire mon compliment, sur la perte que vous avez faite de Monsieur votre Oncle. Faites-moi la justice de croire, que personne ne la ressent plus vivement que moi.

Vous me permettrez, Monsr. de vous assurer, qu'on ne peut-être plus sensiblement touché que moi, de la perte que vous avez faite.

Je ne doute pas que vous ne vous soyez dit tout ce qu'on pourroit vous dire, dans ces funestes conjonctures.

Je vous prie, Monsieur, d'être persuadé, que personne ne prend plus de part que moi à votre douleur.

Soyez persuadé que personne n'est plus touché que moi de votre affliction.

Vous savez, Monsr. mieux qu'on ne vous le pourroit dire, que la mort est un tribut, que nous devons tous payer à la nature.

Son grand âge et ses infirmités, vous devoient préparer à cette douloureuse séparation.

Tage haben mögen in einer unendlichen Reihe von lauter Glückseligkeiten.

V. Sein Mißfallen über eine traurige Begebenheit zu bezeugen.

Condolenzcomplimente über den Tod eines Anverwandten.

Ich habe die Ehre Ihnen meine Condolenz abzulegen, über den erlittenen Verlust Dero Hrn. Vetters. Sie belieben zu glauben, daß niemand denselben schmerzlicher empfinde als ich.

Sie erlauben mir, mein Herr, Ihnen zu bezeugen, daß man nicht könne schmerzlicher gerührt werden, als ich über den Verlust betrübt bin, so Sie erlitten haben.

Ich zweifle nicht, daß Sie sich nicht solten allen Trost in diesen betrübten Umständen zugesprochen haben, den man Ihnen nur sagen kan.

Ich bitte versichert zu seyn, mein Herr, daß niemand an Ihrer Betrübniß mehr Theil nimmt als ich.

Seyn Sie versichert, daß niemand über Ihre Betrübniß so sehr gerührt sey als ich.

Sie wissen besser als mans Ihnen sagen kan, daß der Tod eine Schuld sey, die wir alle der Natur bezahlen müssen.

Sein hohes Alter und seine Schwachheiten solten Sie auf diese bevorstehende schmerzliche Trennung vorbereitet haben.

VI. Ma-

VI. Manières civiles de s'excuser.

Cela n'est pas probable.
J'ose vous assurer qu'il n'est rien de tout cela.
Je n'ai jamais songé à parler de la sorte.
On me prête des paroles.
On vous a raporté les choses tout autrement qu'elles ne sont.
Vous avez été mal informé.
Permettez-moi de vous le dire.

On a empoisonné mes paroles.

Vous savez qu'on grossit toujours les objets.
Il ne faut pas ajouter foi à ce que disent de méchantes langues.

N'ayez pas je vous prie de tels sentimens de moi.
Je vous prie d'avoir de meilleurs sentimens de moi.
Avec tout le respect que je vous dois, celui qui vous a raporté cela est une méchante langue.

C'est un calomniateur qui tâche de nous brouiller.
Je vous prie de n'en rien croire.

Ne me croyez pas capable d'une si grande méchanceté.

J'espère que vous voudrez bien regarder de tels discours comme de pures calomnies.
On a surpris votre bonne-foi.

Je puis vous assurer, Monsieur, que c'est une imposture.
Je vous suplie de n'en rien croire.

VI. Sich auf eine höfliche Art zu entschuldigen.

Das ist gar nicht wahrscheinlich.
Ich unterstehe mich sie zu versichern, daß an alle dem nichts sey.
Es ist mir nie in Sinn gekommen so was zu reden.
Man dichtet mir Worte auf.
Man hat Ihnen die Sachen ganz anders berichtet, als sie sind.
Sie sind übel berichtet worden.
Erlauben Sie mir es Ihnen zu sagen.
Man hat meine Worte verkehrt (verschlimmert.)
Sie wissen, daß man die Sachen immer grösser macht.
Man muß dasjenige nicht glauben, was böse Zungen (Lästerzungen, Lügenmäuler) reden.
Glauben Sie doch so was nicht von mir, ich bitte Sie.
Ich bitte Sie bessere Gedanken von mir zu machen.
Bei aller der Hochachtung die ich Ihnen schuldig bin, wer Ihnen das berichtet hat, hat ein leichtfertiges Lästermaul gehabt.
Es ist ein Verleumder, der uns sucht uneinig zu machen.
Ich bitte Sie belieben nichts davon zu glauben.
Glauben Sie doch nicht, daß ich im Stande sey eine so grosse Leichtfertigkeit zu begehen.
Ich hoffe Sie werden belieben solche Reden für blosse Verleumdungen anzusehen.
Man hat Ihre Bereitwilligkeit zu glauben gemißbraucht.
Ich kan Ihnen versichern, mein Herr, daß dieses ein Betrug ist.
Ich bitte Sie, nichts davon zu glauben.

VII. Manières civiles d'affirmer.

Est-il vrai?
Il n'est que trop vrai.
En effet, il est ainsi.
Je vous en assure.
Pour vous dire la vérité.
Pour ne point mentir.
Il n'y a point de doute.
Je crois qu'oui.
Je dis que si.
Foi d'honnête homme.
Foi d'homme d'honneur.
Parlez-vous sérieusement?
Je le dis tout de bon.
Je vous en répons.
Cela n'est pas impossible.
L'affaire s'est passée, comme j'ai eu l'honneur de vous le dire.

Vous pouvez en être assuré.

Soyez-en persuadé.
Soyez persuadée, Madame, que les choses sont ainsi.
Cela est très-certain.
Comptez là-dessus.
Vous pouvez compter sûrement là-dessus.
Faites-moi la grace d'ajouter foi à ce que je vous dis.

Il n'est rien de plus certain.
Permettez-moi de vous en assurer.

Agréez que je vous en assure.

J'aimerois mieux me taire que de trahir mes sentimens.
Je parle sincèrement et à coeur ouvert.
Cela est comme j'ai l'honneur de vous le dire.

VII. Etwas auf eine höfliche Weise zu bejahen.

Ist es wahr?
Es ist mehr als zu wahr.
In der That es ist so. (an dem)
Ich versichere Sie.
Um Ihnen die Wahrheit zu sagen.
Um keine Unwahrheit zu reden.
Es ist kein Zweifel daran.
Ich glaube ja.
Ich sage ja.
So wahr als ich ein ehrlicher Mann (bin.
So wahr als ich ehrlich bin.
Reden Sie im Ernst?
Ich sage es im völligen Ernst.
Ich stehe Ihnen dafür.
Das ist nicht unmöglich.
Die Sache hat sich so zugetragen, wie ich es Ihnen zu sagen die Ehre gehabt habe.
Sie können gewiß davon versichert seyn.
Seyn Sie es versichert.
Seyn Sie versichert, Madame, daß sich die Sache also verhält.
Das ist gar zu gewiß.
Verlassen Sie sich darauf.
Sie können sich ganz gewiß darauf verlassen.
Erzeigen Sie mir die Gefälligkeit, und belieben dasjenige zu glauben, was ich Ihnen sage.
Nichts ist gewisser als das.
Erlauben Sie mir, Sie dessen zu versichern.
Erlauben Sie, daß ich Sie dessen versichere.
Ich wolte lieber schweigen, als wider mein Herz reden.
Ich rede aufrichtig und offenherzig.
Es ist so, wie ich die Ehre habe es Ihnen zu sagen.

Je vous en assure en homme d' honneur.

Ich versichere Sie davon als ein ehrlicher Mann.

VIII. Manières civiles de contredire.

Vous n'avez pas été à l'Eglise.
Pardonnez-moi, Monsieur, j'y ai été.
Excusez-moi, Madame, j'y ai été.

Vous m'excuserez, Mademoiselle.

Vous me pardonnerez, mon Pere.
Je vous demande pardon, ma Mere, j'y ai été.
C'est vous qui avez fait cela.
Pardonnez-moi, (*excusez-moi*, *je vous demande pardon*, *vous me pardonnerez*, *Vous m'excuserez*) Monsieur, ce n'est pas moi.

Vous avez été vous promener.
Pardonnez-moi, *Excusez-moi*, *Je vous demande pardon*, *Vous m'excuserez*, (Monsieur, Madame, Mademoiselle) je ne me suis pas promené.
Vous allez peut-être au jardin?

Pardonnez-moi, *Excusez-moi*, Monsieur, Madame, Mademoiselle, je n'y vais pas.
N'avez-vous pas vû mon frère?

Pardonnez-moi, Mdlle. je viens de le voir.
N'avez-vous pas pensé à cela?
Permettez-moi de dire qu'oui, j'y ai pensé.

VIII. Auf eine höfliche Weise zu widersprechen.

Sie sind nicht in der Kirche gewesen.
Erlauben Sie, mein Herr, ich bin drinne gewesen.
Vergeben Sie, Madame, ich bin drinne gewesen.
Sie werden verzeihen Mademoiselle.
Sie werden mir vergeben, Papa.
Ich bitte um Verzeihung, Mama, ich bin da gewesen.
Sie haben das gethan?
Vergeben Sie (excusiren Sie, ich bitte um Vergebung, Sie werden mir vergeben, Sie werden excusiren,) mein Herr, ich bins nicht gewesen.
Sie sind spazieren gewesen?
Vergeben Sie, excusiren Sie, ich bitte um Vergebung, Sie werden excusiren, (mein Herr, Madame, Mademoiselle,) ich bin nicht spazieren gewesen.
Sie gehen vielleicht in den Garten?
Vergeben Sie mir, excusiren Sie, mein Herr, Mdme. Mdlle, ich gehe nicht hin.
Haben Sie meinen Bruder nicht gesehen?
Vergeben Sie, Mdlle. ich habe ihn eben gesehen.
Haben Sie nicht daran gedacht?
Erlauben Sie mir ja zu sagen, ich habe eben dran gedacht.

REGLES

REGLES
DE LA
BIEN - SEANCE,

I.

De l'honête composition du corps.

1. TENEZ le corps droit, soit debout, soit assis, soit à genoux; sans la pancher ni d'un côté ni de l'autre: ne la remuëz pas légèrement; mais quand il est nécessaire, tournez-la avec gravité et bien-séance.

2. Ne ridez point le front, et beaucoup moins le nez. Lors que vous ne parlez pas, ne tenez point la bouche ouverte, ni les lèvres trop fermées: et pour l'air du visage, prenez garde qu'il ne soit triste, sévère, ou étonné, ni trop gai et trop ouvert, mais gravement joyeux, debonnaire & tranquile.

3. Ne laissez point égarer vos yeux ça et là, mais tenez-les ordinairement un peu baissés; ne regardez personne avec des yeux dédaigneux & superbes; & quand vous parlez à quelqu'un, n'arrêtez pas la vue sur son visage, mais un peu au-dessous & vers l'estomac, sur tout si ce sont personnes de respect, ou d'un sexe différent.

4. Lors que les mains ne sont pas occupées, tenez-les en repos devant vous, & jamais derrière le dos, ni dans les poches; & évitez soigneusement les agitations des épaules, des bras, & des jambes.

5. Tant que vous pourrez, ne frottez point les mains; ne maniez ni la barbe, ni les cheveux, ni le visage sans nécessité, et ne portez la main en présence de personne, aux autres parties du corps qui ne sont pas exposées en vue.

6. Ne tenez pas les ongles trop longs, ni pleins d'ordure; ne les rongez jamais avec les dents, et ne les coupez pas devant les autres, ce qui est fort messéant et incivil.

7. Etant assis, tenez les pieds également posés à terre; ne croisez point les jambes, ne les écartez pas trop, ni ne les étendez loin de votre siège; et lors que vous êtes debout sans marcher, n'avancez pas un pied devant l'autre.

8. Ne faites pas grand bruit en vous mouchant; servez-vous toûjours du mouchoir pour cela, aussi-bien que pour toucher au-dedans du nez, quand il est nécessaire; et après vous être mouché, ne regardez jamais ce que vous avez tiré.

9. Evi-

9. Evitez tant que vous pourrez, de touſſer ou d'éternuër avec un ſon fort et pénétrant, et de faire aucun ſoupir, ni aucun bruit de la bouche ou du nez en reſpirant, qui ſoit entendu des autres.

10. Prenez garde, ſur tout lors que vous parlez ou écoutez les autres, de faire aucun mouvement du corps, qui ne ſoit bien compoſé. Entre autres choſes, ne remuëz pas la tête pour exprimer vos penſées, faiſant des ſignes à chaque parole que vous dites, ou que vous entendez; n'appuyez pas la tête ſur une de vos mains contre la bien-ſéance. Abſtenez-vous ſoigneuſement de pluſieurs petits geſtes des mains. Ne maniez ſans néceſſité ni le colet, ni la ceinture, ni les gants, ni le mouchoir, ou autre choſe. Ne faites pas craquer les doigts en les tirant; et ne vous en ſervez pas, ni des pieds auſſi, pour imiter ceux, qui battent du tambour. Enfin étant debout, faites attention à demeurer ferme ſur vos pieds.

11. Gardez une honnête propreté et netteté dans vos habits, ſans aucune affectation, ni marque de vanité; et ne jetez pas ſouvent les yeux deſſus, ni les ajuſtez ſans néceſſité.

II.

Du marcher.

1. Ne marchez pas d'un pas trop hâté ou trop peſant, ni avec artifice ou légéreté; mais avec meſure et gravité bien-ſéante.

2. En marchant, ne panchez ni ne branlez le corps; ne tenez ni les mains ni les bras pendans; ne frappez pas fortement la terre avec les pieds, ni ne les traînez; et dans les eſcaliers ne montez pas plus d'un degré à la fois.

3. Ne riez ni ne parlez jamais ſeul; et en vous promenant ne cueillez ni fruits, ni fleurs, ni feuilles le long des allées, où vous vous trouvez.

4. Si vous vous promenez avec quelque perſonne de reſpect, ne vous arrêtez que quand il s'arrête; ne le devancez point en marchant; ne vous tournez pas le premier, quand vous êtes au bout d'une allée, mais ſeulement avec lui; et pour lors ne lui tournez pas les épaules, mais le viſage.

5. C'eſt manquer contre la bien-ſéance, que de marcher d'un pas égal avec une perſonne de haute condition; il le faut ſuivre étant un peu retiré de lui, comme d'un demi pied; en ſorte pourtant que vous puiſſiez être entendu commodément.

6. Avec un égal, marchez également auprès de lui; ne vous tournez pas toûjours le premier, et ne vous arrêtez pas ſouvent au milieu, ſi quelque néceſſité n'y oblige.

7. Si vous vous promenez au milieu de deux égaux en dignité, deſquels vous ſoyez ſupérieur, tournez-vous tantôt vers l'un, et tantôt vers l'autre; s'ils ſont inégaux, tournez-vous plus ordinaire-

ordinairement vers le plus qualifié. Ceux qui sont aux côtés de celui, qui est au milieu, doivent toûjours se tourner vers lui & avec lui, & non pas devant ni après.

8. Lors qu'une personne supérieure que vous accompagnez, parle à un autre en particulier; il faut vous retirer un peu, pour ne pas entendre ce qu'il dit, si ce n'est qu'il vous fasse approcher. Si vous entrez avec lui dans une salle ou chambre, vous ne devez pas vous avancer auprès de ceux, à qui il parle; mais vous tenir éloigné du côté de la porte. Que s'il vous invite à vous avancer, il ne faut pas vous mettre au même rang, mais vous retirer un peu à côté & au-dessous; & pour-lors si vous êtes obligé de parler, il le faut faire d'une manière fort respectueuse, vous découvrant ordinairement, quand on vous interroge de quelque-chose; parlant peu & avec circonspection, & ne contredisant jamais celui, que vous accompagnez.

9. La bien-séance requiert, que celui, qui va avec des personnes plus considérables que soi, leur cède toujours la place la plus honorable; c'est-à-sçavoir celle qui est à la droite, quand deux marchent ensemble; & celle du milieu, quand on est plus de deux: mais dans les rues & le long des murailles, le lieu le plus honorable est toujours le haut du pavé, & le plus proche du mur, suivant l'usage de France; & dans une chambre ou salle c'est ordinairement la plus éloignée de la porte.

10. Lorsque vous vous promenez avec quelqu'un, qui est beaucoup élevé au-dessus de vous, & qu'il vient à s'asseoir, il faut vous tenir debout auprès de lui, jusqu'à ce qu'il vous invite à vous asseoir; & pour-lors vous le ferez d'une manière respectueuse, vous découvrant & vous mettant au-dessous de lui.

III.

De quelques actions, qui regardent la conversation.

1. Faites quelque inclination aux personnes supérieures, quand vous les abordez, & quand vous vous séparez d'elles; & cette inclination doit être d'autant plus grande, que les personnes sont plus élevées en dignité au-dessus de vous.

2. Allez au-devant des personnes de qualité, même égales, lorsqu'elles vous viennent visiter, dès que vous êtes averti qu'elles sont arrivées: puis conduisez-les au lieu où l'on a coûtume d'entretenir les personnes de cette sorte, & leur présentez aussi-tôt des sièges pour s'asseoir; car ce seroit un défaut de respect de les laisser debout, ou de les faire promener en leur parlant, si ce n'est qu'ils témoignassent ouvertement le désirer ainsi. Quand ils s'en vont, la civilité demande, que vous les voyiez marcher avant que de rentrer. Que s'ils sont venus en carosse, en chaise, ou à cheval; il faut attendre qu'ils soient

montés pour leur fair derechef la révérence, & vous retirer seulement après qu'ils sont partis.

3. Levez-vous de votre siège, lorsque quelqu'un s'approche pour vous parler, s'il a quelque qualité par-dessus vous; & même si c'est un égal, avec lequel vous ne soyez pas familier.

4. N'entrez pas la tête couverte dans la chambre d'une personne supérieure, lorsqu'elle y est; & en quelque lieu que ce soit, découvrez-vous toujours avant que d'aborder une personne plus qualifiée que vous, ou lorsqu'elle passe devant vous; ce qu'il faut faire dans une distance d'autant plus grande, que la personne est plus relevée au-dessus de vous.

5. N'invitez en aucune façon un plus grand que vous à se couvrir, & ne vous couvrez qu'après qu'il vous y aura invité & qu'il s'est couvert lui-même. Ne refusez pas importunément de vous couvrir, étant averti de le faire une ou deux fois au plus; si ce n'est que dans une première ou seconde visite que vous rendez à une personne de grande autorité, vous jugiez à propos d'attendre qu'il vous le dise pour la troisième fois.

6. Entre égaux, après s'être salués & invités l'un l'autre avec respect à se couvrir, il est permis de le faire à même temps; mais c'est manquer à la Bien-séance que de prendre le lieu le plus honorable, ou de le refuser opiniâtrément, quand il est présenté; & chacun en sa maison le doit céder à son égal.

7. Si vous n'êtes pas notablement élevé au-dessus d'un autre, vous ne le devez pas laisser long-temps découvert en votre presence, sans l'inviter à se couvrir; ni déférer plus d'une ou deux fois la presséance à une personne inférieure, qui ne peut l'accepter sans manquer à son devoir.

8. Lorsqu'une personne supérieure passe devant vous, il faut vous arrêter un peu, & même vous retirer, principalement à l'entrée des portes & des lieux étroits pour lui faire place; & dans un escalier lui céder le côté de la muraille, ou le plus commode pour passer.

9. Si une personne qui est au-dessus de vous vient parler à quelqu'un avec qui vous conversez, il faut vous mettre en devoir de vous retirer, s'il ne vous dit de demeurer. Il en faut user de même lors qu'entrant dans la chambre de quelqu'un à qui vous désirez parler, vous le trouverez en la compagnie d'un autre, bien qu'égal, & beaucoup plus, s'il est supérieur; comme aussi lors qu'entrant dans un lieu particulier, vous y rencontrez quelque personne de respect, à qui vous n'avez pas dessein de parler.

10. Quand une personne supérieure ou de respect entre dans un lieu où vous êtes, tenez-vous debout & découvert, jusqu'à ce qu'il soit assis & couvert: gardez la même posture, & lui rendez le même témoignage de respect, lorsqu'il sort du lieu où vous êtes, jusqu'à ce qu'il soit dehors; & pen-

& pendant ce temps-là il faut interrompre l'action, ou l'entretien que vous avez commencé.

11. Frappez doucement aux portes des chambres, & laissez assez d'intervalle avant que de frapper une seconde fois, & ainsi de la seconde à la troisiéme, s'il est besoin; ce qu'on doit faire plus ou moins selon la qualité des personnes.

12. N'ouvrez pas trop rudement & avec bruit les portes des chambres où vous entrez, sur tout s'il y a dedans des personnes de respect; & évitez la même chose, quand vous les fermez en sortant.

13. Quand un Grand vous fait asseoir auprès de lui, vous devez par respect prendre un siége moindre que celui où il est assis, s'il y en a quelqu'un assez proche: néanmoins ce seroit chose mésséante & importune, de refuser opiniâtrément celui qui vous est presenté.

14. Parlant à des personnes de respect, ne vous appuiez point, ni ne vous approchez trop près d'elles; mais laissez environ un pas de distance.

15. Ne demandez point à une personne, qui est beaucoup au-dessus de vous, comment elle se porte; si ce n'est qu'elle soit malade.

16. Si vous n'entendez rien à la Médecine, ne vous ingérez point à prescrire des remédes aux malades que vous visitez, ni à leur tâter le poux, si vous n'avez quelque supériorité par-dessus eux; mais jamais aux personnes de l'autre sexe.

17. Ne tirez point par la robe ou par le manteau celui à qui vous voulez parler; ni ne l'appellez de loin, soit par paroles, soit par signes; si c'est une personne de respect, allez le trouver où il est: & ne montrez jamais du doigt celui duquel on parle.

18. Ne regardez, ni ne maniez curieusement les écrits, ou les livres, ou autres choses semblables d'un autre, sans son consentement, & ne jetez la vue sur ce qu'un autre lit en particulier.

19. Abstenez-vous, tant que vous pourrez, de sommeiller pendant que les autres parlent, de vous asseoir lorsqu'ils se tiennent droits, & de vous promener lorsqu'ils sont arrêtés.

20. Les loix de la Bien-séance ne permettent pas de quitter les souliers ni les pantoufles, pour chauffer les pieds, en présence des personnes supérieures ou de respect.

21. N'éternuez ni ne crachez devant les autres, mais tournez-vous à côté; ne poussez pas votre crachat trop loin de vous, ni contre les murailles, ni d'une fenêtre en la rue; & si ce que vous avez craché est un peu épais, mettez le pied dessus. Mais il est plus séant de cracher dans son mouchoir. Prenez garde de pousser quelque goutte de salive sur celui à qui vous parlez: & pour cet effet tenez-vous toujours dans une juste distance de lui.

22. Ne baillez point, si vous pouvez, sur tout dans la conversation; & lorsque vous ne pouvez vous en abstenir, faites-le sans parler,

couvrant la bouche avec la main, ou avec le mouchoir, & détournez un peu le visage de la vue des assistans.

23. Dans une assemblée de plusieurs, où l'on traite de quelque affaire en présence d'une personne supérieure, qui demande les avis des autres, chacun doit se découvrir toutes les fois qu'il est prié de dire son avis, ou lorsqu'il demande permission de proposer quelque-chose à la compagnie. Il peut néanmoins demeurer couvert en parlant, si celui qui préside, a prié au commencement qu'on se couvrît.

24. Quand vous êtes en compagnie de plusieurs, n'avancez pas la main devant une personne supérieure ou de respect, pour donner quelque-chose à un autre, qui est éloigné, ou pour la recevoir de lui, ce qui seroit de fort mauvaise grace; mais présentez-la, ou la recevez par derriére cette personne, comme la Bien-séance le demande: & lorsque vous voulez aller d'un côté à un autre, ne passez pas par-devant ceux à qui vous devez respect, si ce n'est que vous y soyez obligé par nécessité, & que vous en ayez obtenu la permission.

25. Ne soyez pas long dans les visites, que vous rendrez, sur tout aux malades, ou à ceux, dont le temps est précieux, comme sont les personnes de pieté, ou d'étude, ou celles qui ont beaucoup d'occupations. Pour cet effet il faut en leur parlant retrancher ou abréger autant qu'on peut les cérémonies ordinaires, & leur témoigner plustôt son respect par quelques signes extérieurs, que par des complimens.

26. Abstenez-vous des cérémonies affectées & importunes de ceux, qui refusent à tous momens l'honneur qui leur est dû, & qui entremélent dans leurs discours de fréquentes excuses & d'ennuïeux préambules d'une fausse modestie. Evitez avec un pareil soin les lâches complaisance des flateurs, qui pour leur interêt approuvent indifféremment toutes les actions, soit bonnes, soit mauvaises, de ceux à qui ils désirent plaire. Pour les cérémonies nécessaires, & qui se font par devoir, suivez l'usage receu parmi les sages, conformément au temps, à l'âge, & à la condition des personnes; fuiant également en cela l'excès & le défaut.

IV.

Des Discours & Entretiens.

1. Etudiez-vous soigneusement à rendre votre conversation modeste & retenue, sans austérité ni contrainte; libre & joyeuse, sans légèreté ni dissolution; douce & gracieuse, sans affectation ni flaterie; ouverte & cordiale, avec prudence & discrètion; enfin proportionnée, utile, & agréable à ceux avec lesquels vous traiterez.

2. Il faut parler d'une voix modérée, ni trop lente, ni trop vîte; ni rude, ni efféminée; ni élevée plus qu'il n'est nécessaire, ni si basse qu'on ne puisse être aisément entendu de ceux à qui l'on parle.

3. On

3. On doit s'abstenir des façons de parler de la lie du peuple, & plus encore des paroles trop libres ou équivoques, qui font allusion à quelque-chose de moins honnête.

4. Gardez toujours la bien-séance & la modération convenable dans les mots de gayeté, que vous direz pour récréer l'esprit, de peur de vous laisser aller au déréglement de ceux, qui n'ont pour l'ordinaire rien de sérieux dans leur conversation; qui tournent toute chose en risées, & qui divertissent la compagnie comme les bouffons, par des niaiseries & des discours impertinens, ou par des actions ridicules & messéantes; ou qui pis est, par des railleries des choses saintes, ou des défauts du prochain.

5. Ne riez point sans sujet; & dans les occasions, qui s'en présentent, n'éclatez pas avec indécence.

6. Dans les discours familiers il ne faut point user de longues périodes, ni de pointes étudiées, ni jamais affecter de paroître dans la conversation, non plus qu'ailleurs.

7. Ne traitez personne de paroles picquantes, hautaines ou méprisantes; mais au contraire, témoignez toujours par votre manière de parler humble & respectueuse, que vous déférez l'honneur à ceux avec qui vous conversez, sur tout quand ce sont des personnes considérables & élevées au-dessus de vous; & même en leur présence vous devez par respect vous abstenir de toutes paroles ou actions de colère, à l'égard de ceux, sur qui vous avez autorité.

8. Parlant à une personne de considération, usez ordinairement de ces termes honorables, *Monsieur*, ou *Monseigneur*, *Madame*, &c. (selon les différentes qualités des personnes,) après ces mots, *vous*, *oui*, & *non*. Par exemple, *c'est vous*, *Monsieur*, &c. *je vous supplie*, *Monseigneur*, *Oui*, *Monsieur*, &c. Prenez garde toutefois de ne pas répéter si souvent ces mots, que vous vous rendiez importun à ceux, avec qui vous traitez; & n'ajoûtez pas à ce mot de *Monsieur*, le nom propre de celui, à qui vous parlez, disant par exemple, *Monsieur tel*, mais contentez-vous de dire seulement *Monsieur*.

9. N'usez point des façons suivantes de parler ou d'écrire, sinon à l'égard des personnes inférieures: *Il vous plaira de dire; Vous aurez agréable de faire; Vous irez, s'il vous plaît; Vous agréerez que je fasse; Vous vous souviendrez*, & d'autres semblables termes, qui ressentent un peu le commandement: mais servez-vous de celles-ci, qui signifient la même chose d'une manière plus honnête: *Je vous supplie très-humblement*, *Monsieur*, *de me faire la grace*: ou, *d'avoir agréable*, &c. *Trouverez-vous bon*, ou, *aurez-vous agréable*, ou, *Voudriez-vous bien*, *Monsieur*, *me faire la grace*, &c. *Si vous jugiez à propos*, ou, *Si vous aviez agréable*, &c. ou bien, *Vous jugerez*, *Monsieur*, *s'il est à propos: Votre prudence réglera ce qu'il faudra faire*, &c. De même ces autres façons de parler: *M'entendez-vous bien? Comprenez-vous ce que je vous dis*: &c.

Vous m'avez trompé, ou, *vous avez manqué à faire ce que vous m'avez promis.* &c. Au lieu desquelles il faut dire, parlant à une personne de mérite: *Me fais-je bien entendre, Monsieur?* ou, *Je ne sçai si je m'explique bien. Je ne me fais peut-être pas bien entendre*, &c. *Vous ne vous êtes pas souvenu de ce que vous m'aviez promis;* ou, *Peut-être que vous m'aviez fait espérer.*

10. Il est tout-à-fait de la Bien-séance de parler rarement de soi, & de ce qui peut tourner à sa louange; & lorsqu'on est obligé d'en dire quelque-chose, de le faire en peu de mots, avec humilité & modestie, sans abaisser les autres, ni s'élever au-dessus d'eux.

11. C'est une grande impertinence, de proposer dans la conversation des choses peu convenables au temps, & aux personnes: comme des choses tristes dans les récréations, des basses & légères dans la compagnie des personnes sages & sçavantes, & des subtiles et relevées devant les simples & les ignorans. Mais sur tout n'abusez jamais de l'attention de ceux, qui vous écoutent, par des récits de choses controuvées, ou même de vos songes.

12. Exprimez en peu de mots ce que vous avez à dire, particulièrement lorsque vous parlez à des personnes de grande considération, ou qui sont fort éclairées; & parlant d'affaires avec qui que ce soit, ne faites point de longue entrée de discours, ni de grandes excuses; mais entrez d'abord en matière, si vous le pouvez commodément, & évitez dans la suite les digressions fréquentes & les redites.

13. Ne racontez point vos affaires particulières & domestiques, sinon à vos amis intimes, ou à ceux, de qui vous espérez recevoir conseil ou assistance. En toutes sortes de récits, soit d'affaires, soit d'histoires, prenez-garde d'être trop long, particulièrement quand le sujet est peu considérable, ou que vous vous appercevez qu'il n'agrée pas aux Auditeurs. Quand vous racontez quelque-chose, ne demandez pas l'approbation des assistans, disant; *N'ai-je pas dit vrai* &c. & beaucoup moins, les poussant par le coude. Ne nommez point celui, de qui vous avez appris les choses, que vous racontez, si vous n'êtes assuré, qu'il n'en sera pas marri.

14. Dans la conversation même entre égaux, parlez moderément & à propos sur le sujet qu'on traite: ne soyez ni taciturne avec excès, ni aussi babillard, & sujet à un flux de paroles qu'on ne peut arrêter. N'interrompez point ceux, qui ont commencé à parler, quoi que vous sçachiez déja ce qu'ils veulent dire; mais donnez-leur le loisir d'achever leurs discours, les écoutant d'un maintien posé & honnête, sans vous divertir, ni à lire des livres, ni à faire autre chose, sinon dans la nécessité, & même après en avoir demandé permission à la compagnie, si vous n'êtes pas le supérieur des autres.

15. Dans une Assemblée de plusieurs, ne dites point votre avis sur les sujets, qu'on y propose, avant qu'on vous le demande, si vous n'êtes le plus qualifié de tous, ou si vous n'y voyez quelque nécessité:

& quand

& quand vous dites votre sentiment, ne faites pas de longs discours, mais venez bien-tôt au point de la question proposée.

16. Ne contredisez pas facilement au sentiment des autres, ni ne défendez opiniâtrément vos pensées: & dans les choses, où la diversité d'opinions est permise, ne condamnez pas ceux, qui sont d'avis contraire au vôtre.

17. Ne dites aucune chose, que vous n'y ayez auparavant pensé: ne répondez pas à un autre avant qu'il ait achevé de parler: & ne suggérez point les mots à celui, qui s'énonce lentement & avec peine, si ce n'est qu'il le désire, ou que vous parliez en particulier avec une personne familière.

18. Quand vous arrivez dans une compagnie, ne demandez point de quoi l'on parle, si vous n'avez pas d'autorité sur les autres: que si l'on avoit cessé le discours à votre considération, priez civilement qu'on le continue; mais celui qui a commencé à parler, doit resumer en peu de mots ce qu'il a déja dit, si la personne qui est survenue mérite un particulier respect.

19. Ne vous informez pas curieusement des affaires des autres, qui ne vous regardent point, & ne rapportez pas légèrement les bruits, qui courent parmi le monde, ni ne vous entretenez des choses futures ou incertaines, que vous ne pouvez sçavoir que par conjecture; mais jamais de celles, qui demandent le sécret.

20. Ne faites point paroître que vous ressentez de la peine des défauts naturels des autres, & ne les regardez pas curieusement, ni n'en parlez sans nécessité: mais beaucoup moins est-il permis de les contrefaire par raillerie, ou de leur reprocher leurs défauts.

21. Recevez toujours de bonne grace, & avec témoignage de reconnoissance, les avertissemens qu'on vous donne, & dissimulez prudemment les défauts de respect & les autres manquemens que l'on commet contre vous. Mais ne vous ingérez point de donner des avis, ou de faire des réprimandes à ceux qui ne dépendent pas de vous, si ce n'est quand la charité chrétienne y oblige, & cela avec grande discrètion.

22. Ne blâmez point celui qui fait ce qu'il peut dans l'affaire qu'on lui a commise, quoi qu'elle ne réüssisse pas comme vous le souhaiteriez; & ne reprenez jamais personne avec colère, ni avec contention de voix passionnée; mais avec modération, douceur & discrètion.

23. Dans une conversation de plusieurs, ne parlez à personne en sécret; ou s'il est nécessaire, tirez un peu à l'écart celui à qui vous désirez parler, après en avoir demandé permission à la compagnie, ou à celui qui est le supérieur de tous, s'il y a quelqu'un; & expédiez en peu de mots.

24. Si dans une assemblée il se trouve quelqu'un élevé en dignité par dessus les autres, tous se doivent tourner ordinairement vers lui en parlant,

lant, & lui adresser principalement leur discours, sans s'entretenir à part avec d'autres, en sa présence. Que si lui-même vient à parler à quelqu'un à voix basse, les autres doivent cependant demeurer en silence, sans écouter ce qu'il dit.

V.

De la manière de se comporter à Table.

1. Etant assis à table, il est fort messéant de tenir les bras ou les mains appuïées dessus, comme aussi de pousser du coude ceux, qui sont proches: & ce n'est pas une moindre incivilité de s'étendre d'une manière lâche & négligente sur son siège, de se grater, de remuër les pieds, ou tourner la tête d'un coté & d'autre sans nécessité.

2. C'est chose fort desagréable & dégoutante de tousser, cracher, & se moucher à table. Que si l'on ne peut s'en abstenir, l'on doit mettre la serviette devant le visage, sur tout quand on se mouche, & en tout cela faire le moins de bruit qu'on peut durant le repas, & en sortant de table.

3. C'est une faute notable contre la civilité, de déplier la serviette, & de mettre la main aux plats avant que celui qui est le plus considérable ait commencé.

4. C'est la marque d'un homme gourmand & mal appris, de tourner curieusement les yeux de côté & d'autre, ou de les tenir arrêtés sur les personnes ou sur les viandes, qui sont devant elles.

5. Dans les lieux où l'on a coûtume de s'entretenir durant le repas, évitez soigneusement de parler jamais ayant la bouche pleine, & faites une particulière attention à parler peu, & fort discrètement: mais sur tout prenez-garde de faire paroître aucun mouvement de colère contre personne, même contre vos domestiques en présence des conviés.

6. A la table d'autrui ne vous ingérez pas de couper les viandes & de les servir aux autres, si vous n'avez point d'autorité dans la maison, ou si le Maître ne vous en prie, ou si ce n'est entre personnes fort familières.

7. Mangez posément, & ne mettez pas un morceau à la bouche, avant que d'avoir avalé l'autre, & n'en prenez point de si gros, qu'il la rempliſſe avec indécence.

8. Ne panchez pas le corps sur les viandes, mais baissez-vous seulement tant soit peu, lorsque vous portez les choses liquides à la bouche, & vous relevez aussi-tôt, prenant garde de rien répandre sur vous, ni sur la nappe.

9. C'est le propre d'un homme friand & fort sujet à sa bouche, de témoigner inclination particulière aux mets délicats; soit par action, choisissant curieusement les meilleurs, ou étendant la main aux plats éloignés

éloignés de soi: soit par paroles, s'entretenant sur ce sujet sans nécessité, ou se montrant difficile à contenter au fait du boire & du manger.

10. Ne humez point le potage dans l'écuëlle, cela ressent la rusticité; mais servez-vous pour cela de la cuillière, & ne la rempliſſez pas trop à chaque fois, ni ne raclez avec bruit le fond de l'écuelle.

11. La Bien-séance demande qu'on porte la viande à la bouche d'une seule main, & pour l'ordinaire de la droite: mais ce seroit chose indécente & incivile d'y porter aussi le couteau.

12. Ne sucez point les os pour en tirer la moëlle, ni ne les mettez à la bouche pour ronger la chair qui est dessus: mais ôtez-la avec le couteau, & la mettez sur l'assiette, puis la prenez avec la fourchette.

13. Ne faites point de bruit en mâchant les viandes, ni en bûvant, ou en respirant après avoir bû. Ne cassez point les os ni les noyaux, soit avec le couteau, soit avec les dents.

14. C'est chose messéante, de toucher la viande avec les mains, quand on a une fourchette, & plus encore de manier son pain avec les doigts lorsqu'ils sont gras; mais de les sucer, sur tout avec bruit, est une action très-incivile: essuyez-les avec la serviette, & même s'il est besoin, frottez-les auparavant sur un petit morceau de pain, que vous mangerez après.

15. Ne soufflez point le potage, ni les viandes pour les réfroidir. Ne trempez dans le plat ni pain, ni chair où vous ayez mordu. Ne mêlez point divers mets ensemble; & ne présentez pas aux autres ce que vous avez gouté.

16. Mettez sur le bord de l'assiette les os, les arêtes de poisson, & les écorces des fruits, comme aussi les noyaux, qu'il faut auparavant recevoir de la bouche avec la main.

17. Ne mettez pas du beurre sur le pain entier, ni sur la moitié; mais sur des morceaux médiocres. Ne coupez point votre pain appuyé sur l'assiette ou sur la nappe, ce qui est de mauvaise grace; & ne mangez pas la croûte séparément d'avec la mie, cela n'étant pas convenable à un homme bien élevé.

18. C'est chose fort contraire à la Bien-séance, de verser les sauces des plats dans la cuillère, pour en tirer jusqu' à la dernière goutte: mais de les nettoyer avec du pain, est une marque de grande avidité à manger: laissez-y donc ordinairement quelque-chose de reste.

19. Ne demandez pas à boire, avant le plus considerable de ceux qui sont à table: & quand on vous en presente, recevez-le toujours du côté du moins digne, si vous êtes entre deux personnes inégales en dignité. Ne rempliſſez pas tellement votre verre qu'il répande par-dessus, ni même plus que vous ne pouvez boire à une fois, si l'usage ne vous permet de garder votre verre auprès de vous avec ce qui y est resté. Ne bûvez jamais ayant le morceau à la bouche, ni ne levez les

yeux en bûvant, & ne manquez pas d'eſſuier vos lèvres devant & après.

20. Ceſſez de manger, quand les autres ont achevé, & même prévenez-les, s'ils ſont de plus haute qualité que vous.

21. N'eſſuiez avec la ſerviette ni la ſuëur du viſage, ni ce qui coule du nez, ni l'aſſiéte. Ne curez point les dents, ni ne lavez la bouche à table, ni même après le repas en preſence des autres.

22. Enfin la Bien-séance demande, que vous ſortiez de table un peu avant qu'ils ſe levent, s'ils ne vous prient de demeurer.

VI.

De la façon d'écrire des Lettres.

1. Lorſque vous écrivez aux perſonnes de condition, il faut laiſſer entre leur qualité & le commencement de la lettre, un eſpace proportionné à leur dignité: par exemple, ſi étant de médiocre condition, vous écrivez à un Prince, ou à quelque Seigneur ou Dame de grande qualité, vous laiſſerez en blanc la moitié de la page entre le mot de *Monſieur*, *Monſeigneur*, ou *Madame*, & la prémière ligne de la lettre: ce que vous devez obſerver à proportion à l'égard des autres perſonnes, ſelon qu'elles ſont plus ou moins élevées par-deſſus vous. Que ſi vous êtes en doute touchant la qualité des perſonnes à qui vous écrivez, il vaut mieux laiſſer plus d'eſpace que moins: parce que le défaut de reſpect pourroit aiſément les choquer; mais rarement l'excès. Si vous écrivez à des perſonnes de médiocre qualité, qui méritent néanmoins quelque reſpect, vous laiſſerez en blanc deux ou trois lignes; mais un peu moins entre perſonnes égales & fort familières.

2. Evitez tant que vous pourrez de commencer la prémiere période d'une lettre par le même mot, que vous avez mis au haut pour exprimer la qualité de la perſonne, à qui vous écrivez: par exemple, après ce mot, *Monſieur* ou *Madame*, vous ne devez pas dire; *Monſieur tel*, ou *Madame telle m'eſt venu voir*, &c.

3. Ces façons de commencer les Lettres: *Je vous écris celle-ci;* ou, *J'ai receu celle que vous m'avez écrite;* ou, *J'ai receu la Vôtre*, &c. ſont à la vérité uſitées dans la langue Latine, mais non pas dans la langue Françoiſe, ſuivant laquelle on doit dire; *Je vous écris: J'ai receu votre lettre:* Et ſi vous écrivez à une perſonne, qui mérite tant ſoit peu de reſpect, il faut uſer de ces termes honorables; *J'ai receu la lettre, que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire*, ou, *dont vous m'avez honoré.*

4. Lorsque vous écrivez ou parlez aux perſonnes de grand reſpect, il faut ſouvent vous ſervir du titre particulier de leur qualité, au lieu de dire, *Vous;* par exemple au Pape, *Vôtre Sainteté.* Aux Cardinaux, *Vôtre Eminence.* Aux Archevêques & Evêques, *Vôtre Grandeur.* Aux Réligieux, *Vôtre Révérence.* Aux Rois & aux Rei-

nes

nes, *Vôtre Majesté.* Aux Princes, *Vôtre Altesse.* Et s'ils sont fils de Rois, *Vôtre Altesse Royale.* Aux Ambassadeurs, Généraux, Comtes, grands Ministres &c. *Vôtre Excellence.* Mais pour éviter la trop fréquente & importune répétition de ces tîtres, on les doit mêler avec le Pronom *Vous*, disant tantôt l'un, & tantôt l'autre.

5. Dans les Lettres qu'on écrit aux personnes de condition, ou de respect, l'on doit répéter quelque-fois ces mots, *Monseigneur*, ou *Monsieur*, *Madame* ou *Mademoiselle*, selon la qualité des personnes: mais non pas trop souvent ni indifféremment en tous lieux. Surquoi il faut observer, 1. De ne les point répéter dans une même période pour longue qu'elle soit. 2. De ne les mettre en aucun endroit, où les termes qui précédent & ceux qui suivent puissent causer quelque équivoque, comme *c'est un Serviteur*, *Monsieur*, *bien fidèle.* Ni immédiatement après ces termes, *Vôtre Grandeur*, *Vôtre Excellence*, *Vôtre Altesse*, & semblables: quoi qu'on les puisse mettre devant. 4. On doit user particulièrement de la répétition de ces mots après *Vous*, par exemple; *c'est Vous*, *Monsieur*, *qui avez conduit l'affaire*, &c. On en peut encore user après ces particules qui commencent les périodes: *car*, *mais*, *au reste*, *après tout*, *certes*, *certainement*, *c'est pourquoi* &c. Il faut néanmoins se souvenir d'éviter en cela l'excès, soit dans les Lettres, soit dans les discours.

6. On doit toujours dans les Lettres qu'on écrit, faire mention de celles qu'on a reçues, & même exprimer la datte de chacune, si ce n'est qu'en répondant précisément à tous les points des Lettres qu'on nous a écrites, on fasse assez voir par là qu'on les a receues.

7. Lors qu'un égal, & à plus forte raison une personne supérieure, nous a recommandé par Lettres plusieurs choses différentes, il faut lui répondre exactement sur chacune, lui disant, par exemple, que l'on fera selon son désir telle & telle chose, ou qu'on l'a déja faite; & si l'on trouve des obstacles qui ne permettent pas d'en exécuter quelques-unes, l'on ne doit pas manquer de les lui representer, afin d'apprendre de lui les expédiens, qu'il jugera convenables pour lever ces empêchemens, ou bien ce qu'il désire, qu'on fasse en telles conjonctures.

8. Quand vous voulez faire sçavoir le jour, auquel une chose a été faite, ou qu'elle se doit faire, prenez-garde de l'exprimer par le nom particulier du jour de la semaine, disant, par exemple: *On fera telle chose Samedi*, ou *elle fut faite Lundi*, &c. parce que celui à qui l'on écrit ne pourroit pas aisément reconnoître par ces façons de parler indéterminées, quel est ce jour de mois, à moins que de recourir à un Calendrier, ce qui seroit incommode & importun. Mais il faut vous servir pour cela du nombre des jours du mois, disant, par exemple: *On fera une telle chose*, ou, *elle a été faite le* 15. ou *le* 20. *de ce mois.* L'on peut encore se servir de ces termes, *Hier*, *avant-hier*, *il y a trois jours*, &c. *Demain après-demain dans quatre jours*, &c. parce que suppo-

supposé qu'on ait marqué exactement la datte de la lettre, il est ensuite bien aisé d'inférer, quels jours on prétend indiquer. Il faut excepter de cette règle les lettres qu'on écrit à quelqu'un, qui est si proche de nous, qu'elles puissent lui être rendues le même jour ou le lendemain.

9. Il faut écrire sans affectation, & comme l'on parle dans un entretien particulier; pour cela l'on doit s'étudier à un stile court & net, & tâcher de s'énoncer d'une manière simple, naïve, & familière; mais pourtant respectueuse & accommodée aux sujets & aux personnes. Si l'on traite de plusieurs choses différentes dans une Lettre, il n'est pas nécessaire de les joindre par quelque liaison, qui ne serviroit qu'à rendre la Lettre plus longue; mais il est bon de commencer à la ligne chaque sujet différent, & c'est ce qu'on appelle écrire *à linea*.

10. Ce seroit manquer contre le respect dû aux personnes supérieures, de les prier de faire nos recommandations à d'autres, ou de leur donner quelques semblables commissions: mais si l'on écrit à des personnes égales, ou qui ne soient pas fort élevées au-dessus de nous, on peut prendre cette liberté d'une manière respectueuse, disant, par exemple: *Vous me permettrez, s'il vous plâit, de saluer ici*, &c. ou bien: *Je vous supplie très-humblement d'assurer N. de mes respects*, &c. pourveu que la personne qu'on prétend saluër de la sorte, ne soit pas d'une qualité trop relevée au-dessus de la nôtre; car en ce cas on ne doit pas prendre la liberté de lui faire des recommandations par d'autres.

11. On conclud ordinairement les Lettres par quelque témoignage de respect. ou d'affection envers la personne à qui l'on écrit. Sur quoi il est à remarquer. 1. Qu'on ne doit pas finir une Lettre par ces particules: *De, pour, par & à*; par exemple: *Pour mériter la qualité de, Monsieur, Vôtre* &c. *Il n'y a point de service, qui ne vous doive être rendu par, Monsieur, Vôtre* &c. *J'espère que vous ne refuserez pas cette grace à, Monsieur, Vôtre* &c. 2. Que le nominatif ou l'accusatif sont les plus convenables pour finir une Lettre; par exemple, *Je suis*, ou, *je demeure, Monsieur, Vôtre* &c. *Faites moi l'honneur*, ou, *la faveur de me croire, Monsieur, Vôtre* &c. *Etant, Monsieur, Vôtre* &c. *comme celui qui est* &c.

12. Les titres de respect qu'on met au bas des Lettres, se diversifient selon les différentes qualités des personnes à qui l'on écrit; par exemple, un sujet écrivant à son Roi use de ces termes: *Je suis, Sire, de Vôtre Majesté, le très-humble, très-obéissant & très-fidèle serviteur & sujet, N* Un Fils écrivant à son Père, ou un Neveu à son Oncle, finit ainsi: *Je suis, Monsieur, mon très-honoré Pere*, ou *Oncle, Vôtre très-humble & très obéissant serviteur, & Fils*, ou *Neveu, N.* Un frère écrivant à son frère, ou un cousin à son cousin, conclud: *Je suis votre très-humble serviteur, & très-affectionné Frère*, ou *Cousin, N.* Si un égal écrit à son égal avec lequel il soit fort familier, il se contente

tente de dire: *Je suis votre très-humble serviteur*, ou *très-humble & très-affectionné serviteur N.* Mais s'il n'est si familier, ou que la personne à qui il écrit mérite quelque respect, il doit ajoûter: *Votre très-humble & obéïssant serviteur*, ou même *très-humble, & très obéïssant serviteur*, s'il écrit à une personne de considération. A plus forte raison un inférieur écrivant à son Supérieur, ou à une personne qui le surpasse en dignité, doit toujours se qualifier, *Votre très-humble, & très-obéïssant serviteur.*

13. Pour la situation convenable de ces paroles, l'on met du côté gauche ce mot, *Monsieur*, dans une distance ordinairement plus grande de la dernière ligne de la Lettre, que de l'extrémité du papier; & on le met sur tout fort bas, lorsque la personne à qui l'on écrit est de grande considération: puis l'on met de l'autre côte qui répond à la main droite, tout au bas de la Lettre ces paroles ou semblables, *Votre très-humble*, &c. Et le plus proche du bord qu'on peut finir, est le plus respectueux.

14. Il ne faut pas oublier de marquer la datte du jour & de l'année, & le lieu d'où l'on écrit, par exemple: *De Paris le 21. Mai.* 1746. Quelques-uns mettent la datte sur la fin de la lettre du côté gauche; il semble néanmoins plus convenable de la mettre dès le commencement, tout au haut de la prémière page.

15. On plie ordinairement en forme de paquets les lettres qu'on écrit aux personnes de condition; c'est à dire, qu'après avoir plié sa Lettre sans la cacheter, & sans écrire l'addresse dessus, on la couvre proprement d'un papier qu'on cachette de même que les paquets, & sur cette enveloppe l'on écrit l'addresse de la Lettre; & tout au bas vers le côté droit, le lieu de l'adresse: où il est à remarquer que le plus bas qu'on peut mettre le reste de la suscription, est une marque de plus grand respect.

16. Il n'est bas bien-séant d'écrire aucune chose dans le papier, qui sert d'enveloppe aux Lettres qu'on adresse à quelqu'un de quelque condition qu'il soit: parce qu'en ouvrant un paquet, on déchire pour l'ordinaire, ou l'on met au feu l'enveloppe sans regarder dedans. Que si vous voulez écrire quelque-chose hors des Lettres encloses dans un paquet, il le faut faire dans un billet séparé, & l'enfermer dans le même paquet.

Voilà en peu de mots ce qui touche la Bien-séance Civile & Chrétienne: & quoique ces Règles semblent petites & de peu d'importance, si néanmoins on les garde soigneusement, elles produiront en toutes sortes d'âges, d'emplois & de conditions, des fruits très-agréables & très-abondans.

Por-

Portrait d'un Homme de mérite,
par Monſ. de CAILLERES.

Un homme de mérite, eſt le chef-d'oeuvre de la Nature & de l'Art, & il faut que l'une & l'autre concourent à le former. Qu'il ait l'ame belle, & l'eſprit bien fait; que la beauté de ſon ame conſiſte dans un amour conſtant de la vérité & de la juſtice, & dans un déſir continuël de faire tout le bien qui eſt en ſon pouvoir. Qu'il ait l'eſprit naturellement éclairé, étendu & pénétrant, & qu'il ſe ſoit accoutumé à réflechir ſur lui-même, & ſur toutes les choſes qui ſe préſentent, avant que d'en former ſes jugemens.

Qu'il ait cultivé & éclairé ſon eſprit par la connoiſſance des Belles-lettres, & des autres ſciences qui peuvent contribuër à augmenter ſes lumières naturelles. Qu'il ait acquis ſur-tout celles qui le mettent en état d'être utile à ſoi-même & aux autres; qu'il les préfère aux Sciences, qui n'ont pour but que de vaines & inutiles curioſités; qu'il ne regarde ces dernières que comme des amuſemens paſſagers, & qu'il ne perde pas ſon temps à y exceller.

Qu'il joigne aux ſciences néceſſaires & utiles à ſa condition, ou à la profeſſion qu'il a choiſie,

Abbildung eines verdienten Mannes,
durch den Hrn. von Caillieres.

Ein Mann von Verdienſten iſt das Meiſterſtück der Natur und Kunſt, und beide müſſen gemeinſchaftlich arbeiten um ihn zu bilden. Er muß eine edle Seele und einen geſezten Verſtand beſitzen, und die Schönheit ſeines Geiſtes muß in einer beſtändigen Liebe zur Warheit und Gerechtigkeit beſtehen, und in einem unausgeſezten Verlangen ſo viel gutes zu thun als ihm möglich iſt. Er muß von Natur einen aufgeweckten, groſſen und durchdringenden Verſtand haben. Er muß gewohnt ſeyn, über ſich ſelbſt und über alle Dinge die ihm vorkommen Betrachtungen anzuſtellen, ehe er davon urtheilet.

Er muß ſeinen Verſtand durch die Erkenntnis der ſchönen Wiſſenſchaften geübet und aufgeklaret haben, wie auch durch andere Wiſſenſchaften, welche etwas dazu beitragen ſeine natürliche Einſicht zu vermehren. Inſonderheit muß er diejenigen wohl gefaſſet haben, welche ihn in den Stand ſetzen ſich und andern nützlich zu ſeyn; er ſoll ſie denen Wiſſenſchaften vorziehen, die keinen andern Zweck haben, als eitele und unnütze Beluſtigungen, welche leztern er beſtändig als ein Nebenwerk betrachten und ſeine Zeit nicht damit verderben ſoll um in ſelbigen ſich hervor zu thun.

Er muß denen ſeinem Stande oder der Lebensart welche er ergriffen hat, nöthigen und nützlichen

une

une connoissance exacte des bien-séances, qui se pratiquent parmi les plus honnêtes gens du pays qu'il habite; qu'il soit régulier à les observer, & qu'il se rende assez agréable dans la societé de ceux avec qui il est en commerce, pour y être toujours souhaité & reçu avec plaisir.

Qu'il soit d'une humeur égale, sans bizarerie & sans inquiètude; qu'il ait établi la paix avec lui-même, pour la conserver avec les autres; qu'il soit desabusé des erreurs vulgaires, tant de celles qui séduisent l'esprit, que de celles qui corrompent le coeur.

Qu'il ne soit point entêté, ni de la prétendue grandeur de sa naissance, ni de son pouvoir, ni de ses richesses, ni de sa science, ni de son habileté, ni des agrémens extérieurs de sa personne, ni de sa valeur, ni de son addresse, & de ses autres belles qualités naturelles & acquises; qu'il les sache posséder, sans s'en estimer plus grand, ni plus parfait; qu'il ait fait de sérieuses réflexions sur leur fragilité & sur leur peu de durée. Que non-seulement il aime la vérité, mais qu'il la cherche, qu'il la suive, qu'il fuye le mensonge, la fausseté, la flatterie, la prévention, les vains honneurs, & les vaines louanges; qu'il soit sans-cesse occupé de ses

Wissenschaften, eine genaue Kentnis des Wohlstandes beifügen, welcher bei denen angesehensten Leuten des Landes in welchem er wohnet, üblich ist, er muß dieselben richtig beobachten, und muß sich in einer Gesellschaft mit welcher er umzugehen hat, so beliebt machen, daß man ihn beständig verlanget und mit Freuden aufnimmt.

Er muß ein beständig gleiches Gemüth haben, ohne Eigensinn ohne Unruhe. Er muß mit sich selbst Frieden gestiftet haben, um denselben mit andern zu unterhalten, er muß sich von den gemeinen Irthümern befreiet haben, und zwar so wohl von solchen die den Verstand verführen als welche das Herze verderben.

Er muß weder von der vorgegebenen Hoheit seiner Herkunft, noch von seiner Gewalt, noch von seinem Reichthum, auch nicht von seiner Wissenschaft, nicht von seiner Fähigkeit, nicht von den äussern Annehmlichkeiten seiner Person, nicht von seiner Stärke und nicht von seiner Geschicklichkeit oder seinen übrigen guten Eigenschaften, sie mögen natürlich seyn, oder er mag sie durch seinen Fleiß erworben haben, eingenommen seyn; er muß dieselbigen besitzen können, ohne sich deswegen höher und vollkommener zu glauben. Er muß über ihre Vergänglichkeit und kurze Dauer ernstliche Betrachtungen angestellet haben. Die Wahrheit muß er nicht allein lieben, sondern auch suchen, derselbigen muß er folgen, hingegen die Unwahrheit, die Lügen, die Schmeichelei, die Vorur-

devoirs

devoirs, tant envers Dieu qu'envers les hommes, & rempli d'un désir continuël d'y satisfaire.

Qu'il soit ferme & patient dans les adversités, humble & modeste dans la prospérité, pieux & charitable en toutes sortes d'états; qu'il juge favorablement des actions & des intentions de son prochain; qu'il excuse volontiers ses defauts; qu'il soit indulgent à les souffrir, & facile a pardonner les injures qu'il en a reçues; qu'il compatisse à ses malheurs & à ses foiblesses; qu'il prenne plaisir à l'én relever, à le secourir dans ses besoins, à le desabuser de ses erreurs, à contribuër à son bonheur, & à faire en sa faveur tout ce qu'il voudroit que l'on fit pour lui-même.

Qu'il soit respectueux envers ses supérieurs, complaisant & d'un commerce aisé & commode avec ses égaux, caressant avec ses inférieurs, doux, humain, d'un facile accès, civil & honnête avec tout le monde; qu'il soit bon citoyen, bon parent, bon ami, bon maître, bon sujet, & pour dire encore plus que tout cela, bon Chrétien.

theile, die eitle Ehre und nichtige Lobsprüche fliehen; er muß sich ohne Unterlaß mit denen Pflichten beschäftigen, die er Gott und Menschen schuldig ist, und er muß mit einem beständigen Verlangen denselbigen genug zu thun erfüllet seyn.

Er muß standhaftig und geduldig seyn in widrigen Umständen, im Glück demüthig und bescheiden, und in allen Umständen gottesfürchtig und liebreich, von denen Absichten, und Handlungen seines Nächsten muß er ein günstiges Urtheil fällen; er muß die Fehler desselbigen gern entschuldigen, und sie leicht ertragen und das Unrecht so ihm geschehen, leicht vergeben; er muß Mitleiden mit dem Unglück und denen Schwachheiten anderer haben, und sich ein Vergnügen daraus machen, ihnen daraus zu helfen, ihnen in ihren Bedürfnissen zu Hülfe zu kommen, sie von ihren Irthümern zu befreien, zu ihrem Glück etwas beizutragen und ihnen zu gute alles zu thun, was er wolte daß sie für ihn selber thäten.

Er muß ehrerbietig gegen seine Obern seyn, höflich und von einem bequemen Umgang mit denen die ihm gleich sind, liebreich gegen niedrige, gelinde, freundlich, höflich und leutselig gegen jederman, auch von einem jeden leicht zu sprechen seyn; er soll ein guter Burger ein guter Verwandter, ein guter Freund, ein guter Herr, und ein guter Unterthan seyn, und um noch mehr zu sagen, als alles dieses ein guter Christ.

TRAITS-
D'HISTOIRES,
CHOISIS

renfermant des Penſées ingénieuſes, agréables & inſtructives.

I.

HENRI IV. étant ſur le point de donner bataille, ne dit à ſes Soldats que ces mots: *Je ſuis votre Roi, vous êtes François, voilà l'ennemi.*

II.

Il dit un jour au Duc de Mayenne; *Le plus grand plaiſir que j'ai en faiſant la paix, c'eſt de pardonner aux Rebelles.*

III.

Il diſoit: *je n'approuve pas, qu'on écrive le contraire de ce que l'on penſe: ſi quelques autres l'ont fait, je ne veux pas faire comme eux. La tromperie eſt odieuſe par-tout; mais elle l'eſt davantage aux Princes, dont la parole doit etre immuable.*

IV.

Les louanges, diſoit il, *ſeroient d'un grand prix, ſi elles nous donnoient les perfections qui nous manquent.*

Ausgeſuchte
Kurze
Hiſtorien,
welche ſinnreiche, angenehme, wie auch lehrreiche Gedanken in ſich faſſen.

I.

Als Heinrich der vierte im Begriff war eine Schlacht zu liefern, ſagte er zu ſeinen Soldaten nichts als dieſe Worte: Ich bin euer König, ihr ſeid Franzoſen, und da iſt der Feind.

II.

Er ſagte einsmals zum Herzoge von Mayenne: das gröſte Vergnügen, welches ich habe, wenn ich Friede mache, iſt, daß ich denen Aufrührern vergebe.

III.

Er ſagte oft: ich billige nicht, daß man anders ſchreibe, als mans meinet: wenn andere ſolches gethan haben, ſo will ichs doch nicht machen wie ſie. Der Betrug iſt bey jedermann ein verhaſſetes und ſchändliches Laſter; aber noch viel mehr bey fürſtlichen Perſonen, deren Wort unbeweglich und unveränderlich, ſeyn ſoll.

IV.

Das Loben, ſagete er, wäre von hohen Werth, wenn es uns die Vollkommenheit, welche uns mangelt, geben könte.

V.

Un homme de condition lui demandant grace pour son Neveu, qui avoit commis un assassinat, il lui dit, *je suis fâché de ne pouvoir vous accorder, ce que vous me demandez : il vous sied bien de faire l'oncle, & à moi de faire le Roi ; j'excuse votre requête, excusez mon refus.*

V.

Als ein Mensch von hohen Stande, ihn um Gnade für seines Bruders Sohn, der einen Mord begangen hatte, bat, sprach er zu ihm: Es ist mir leid, daß ich euch nicht gewähren kan, was ihr von mir verlanget: es stehet euch wohl an, oder es geziemet euch, als ein Vetter, und mir, als ein König zu verfahren: ich entschuldige euere Vorbitte, entschuldiget ihr auch meine abschlägige Antwort.

VI.

Grillon Colonel du Régiment des Gardes, qu'on nommit le *brave*, n'étant pas payé de ses appointemens, lui dit, *qu'il n'avoit que trois mots à lui dire: Dites les*, dit le Roi. *Les voici, Sire*, répondit-il: *Congé ou argent. Et moi*, lui répartit le Roi, j'ai ces quatre à vous répondre: *Ni l'un, ni l'autre.*

VI.

Als dem Grillon, einem Obersten des Regiments von der Garde, welchen man den Tapfern nennete, seine Besoldung nicht bezahlet wurde, sprach er zum Könige, er hätte nur drey Worte ihm zu sagen. Worauf der König antwortete: so saget sie. Ew. Majestät, dieses sind die Worte, versetzte er: Abschied oder Geld. Und ich, sagte der König wieder, habe diese vier euch zu antworten: Weder dieses noch jenes.

VII.

Un Président Normand lui faisant une harangue, & étant demeuré court, ce Prince dit à ses Courtisans: *il n'en faut point être surpris: les Normands sont sujets à manquer de parole.*

VII.

Als ein Præsident aus Normandie eine Oration vor ihm hielt, und da derselbe in der Rede stecken geblieben, sagte der König zu seinen Hofleuten: Man muß sich nicht darüber verwundern, denn es pfleget denen Normännern an Worten zu mangeln. *NB.* Manquer de parole, heist eigentlich, sein Wort nicht halten, dessen man die Normänner beschuldiget.

VIII.

Il ne pouvoit voir qu'avec averſion, les juges, qui ſe laiſſoient corrompre & diſoit à ce ſujet: *Je ne puis comprendre comment il y a des gens ſi méchans, que de juger contre leur ſcience, & leur conſcience.*

IX.

On lui diſoit un jour d'un certain Capitaine, qui avoit été de la ligue & fort brave, qu'encore qu'il eut obtenu de lui ſon pardon & quelques bien-faits, il ne l'aimoit pourtant point, *Je lui veux*, dit-il, *faire tant de bien, que je le forcerai à m'aimer malgré lui.* C'eſt ainſi qu'il gagnoit les plus obſtinés, & il étoit accoutumé de dire à ceux qui s'en étonnoient: *Qu'on prenoit plus de mouches avec une cuillerée de miel, qu'avec vingt tonneaux de vinaigre.*

X.

L'Ambaſſadeur du grand Seigneur, qui fut en France ſous le Règne de Henri IV. ayant dit à ce Monarque, qui l'avoit invité à une revue générale de ſon armée, qu'il étoit ſurprenant, qu'un ſi grand Roi eût des armées ſi peu nombreuſes; que l'Empereur ſon Maître avoit en tems de paix toujours quatre cents mille hommes ſur pied. Henri le grand ſe contenta de lui répondre: *Où regne la juſtice, la force n'eſt pas néceſſaire.*

VIII.

Er kunte die Richter, welche ſich beſtechen lieſſen, nicht anders, als mit Abſcheu anſehen, und ſagete hierüber: Ich kan nicht begreiffen, wie ſo gottloſe Leute ſeyn können, daß ſie wider ihr eigen Wiſſen und Gewiſſen richten.

IX.

Man ſagte ihm eines Tages von einem gewiſſen General, der von der Ligue geweſen und ſehr tapfer wäre, derſelbe liebete ihn nicht, ob er ſchon ſeine Vergebung und einige Wohlthaten von ihm empfangen hätte. Worauf der König antwortete: Ich will ihm ſo viel gutes thun, daß ich ihn zwingen werde mich wider ſeinen Willen zu lieben. Auf ſolche Weiſe gewann er die Halsſtarrigſten, und ſagete denenjenigen, welche ſich darüber verwunderten: Man fienge mehr Fliegen mit einem Löffel voll Honig, als mit zwanzig Tonnen voll Weineßig.

X.

Nachdem der Abgeſandte des Türkiſchen Kayſers, welcher unter der Regirung Heinrich des vierten in Frankreich war, zu dieſem Könige, der ihn zu einer allgemeinen Muſterung ſeiner Armee geladen hatte, geſaget, daß es zu verwundern wäre, daß ein ſo groſſer König ſo kleine Armeen hätte, und daß der Käiſer, ſein Herr, in Friedenszeit immer vier hundert tauſend Mann auf den Beinen hätte, antwortete ihm Heinrich der Groſſe nur mit dieſen Worten: Wo die Gerechtigkeit regieret, da iſt die Macht nicht nöthig.

XI.

On demanda un jour à Thémiſtocle, à qui il donneroit le plus volontiers ſa fille, à un homme de probité, mais de peu de bien; ou à un homme riche, mais qui ne ſeroit pas en bonne réputation. Il répondit: *qu'il aimoit mieux un homme ſans argent, que de l'argent ſans homme.*

XII.

ETIENNE Roi de Pologne diſoit à ceux, qui le vouloient porter à contraindre ſes ſujets d'une réligion différente, d'embraſſer la ſienne: *Je ſuis Roi des hommes, & non des conſciences. Il y a trois choſes qui appartiennent à Dieu, créer quelque-choſe de rien, annoncer l'avenir, & dominer ſur les conſciences.*

XIII.

ALFONSE Roi d'Arragon s'entendant louer, ſur ce qu'il étoit fils de Roi, neveu de Roi, & frère de Roi, dit au flateur: *Je compte pour rien ce que vous eſtimez tant en moi; c'eſt la grandeur de mes Ancêtres, & non pas la mienne. La vraye nobleſſe n'eſt point un bien de ſucceſſion, c'eſt le fruit & la récompenſe de la vertu.*

XIV.

Comme on reprenoit ALFONSE de ce qu'il étoit trop bon, & que même il pardonnoit les injures atroces qu'on lui avoit faites, il répondit: *qu'il vouloit*

XI.

Man fragete einsmals Themiſtoclem, wem er am liebſten ſeine Tochter geben wolte? einem ehrlichen und redlichen Manne, der aber nicht viel Mittel hätte; oder einem reichen Manne, welcher aber in keinem guten Ruf wäre. Worauf er antwortete: Er wolte lieber einen Mann ohne Geld, als Geld ohne Mann haben.

XII.

Stephanus, König in Polen, ſagete zu denenjenigen, welche ihn bewegen wolten, ſeine Unterthanen, die einer andern Religion zugethan waren, zu zwingen, ſeinen Glauben anzunehmen: Ich bin ein König der Menſchen, und nicht der Gewiſſen. Es ſind drei Dinge, die Gott allein zukommen, nemlich etwas aus nichts erſchaffen, das Zukünftige verkündigen, und über die Gewiſſen herrſchen.

XIII.

Als Alphonſus, König von Arragonien, hörete, daß ihn einer deswegen lobete, weil er eines Königs Sohn, eines Königs Vetter, und eines Königs Bruder wäre, ſprach er zum Schmeichler: Ich achte für nichts, was ihr an mir ſo hoch ſchätzet: Es iſt meiner Vorfahren Ruhm und nicht meiner. Der rechte Adel iſt kein Erbgut, ſondern die Frucht und die Belohnung der Tugend.

XIV.

Wie man dem Alphonſo vorſtellete, daß er viel zu gnädig wäre, und zu leichtlich auch das gröſte Unrecht, ſo man ihm gethan, vergäbe, antwortete er: Er wolte

être

être agréable aux gens de bien par la justice, & aux méchans par la clémence.

XV.

Il appeloit un riche ignorant, & qui n'avoit pas pris soin de cultiver son esprit par l'étude des belles-lettres, *une toison d'or.*

XVI.

Un homme ayant raillé d'une manieré fort desobligeante LE TASSE en sa présence, il demeura dans un silence, qui étonnoit le railleur. Un autre de la compagnie dit d'un ton assez haut pour être entendu, qu'il faloit être fou pour ne pas parler dans de semblables occasions. *Vous vous trompez*, répondit le Tasse; *car un fou ne sait pas se taire.*

XVII.

On promit mille écus, à celui qui feroit des vers sur les victoires du Prince de Condé, pour mettre en forme d'inscription sur la porte du château de Chantilli; sur quoi un Gascon fit ce quatrain:

Pour célébrer tant de vertus,
Tant de hauts faits & tant de gloire,
Mille écus! rien que mille écus!
Ce n'est pas cinq sous par victoire.

Quoi que ces vers ne fussent pas propres à être mis sur la porte du Château, le Prince touché d'une louange si délicate & si ingénieuse, fit donner aussi-tôt mille écus à celui qui en étoit l'auteur.

denen frommen und redlichen Leuten durch die Gerechtigkeit, und denen bösen durch die Mildigkeit angenehm seyn.

XV.

Er nennete einen reichen Unwissenden, der sich nicht bemühet hatte, seinen Verstand durch das Studiren der freyen Künste zu schärfen, ein gülden Flüß oder Fell.

XVI.

Als ein Mensch den le Tasse in seiner Gegenwart auf eine sehr höhnische und grobe Weise vexieret, schwieg er ganz still; so, daß der Scherzer sich darüber verwunderte. Ein anderer von der Gesellschaft sagete darauf, so laut, daß mans wol hören konte, der müste ein Narr seyn, welcher bei dergleichen Gelegenheiten nicht redete. Worauf le Tasse antwortete: Ihr irret, denn ein Narr kan nicht schweigen.

XVII.

Man versprach tausend Thaler demjenigen, welcher Verse über die Siege des Prinzen von Condé machen würde, welche als eine Ueberschrift auf das Thor des Schlosses von Chantilli solten geschrieben werden. Worauf ein Gasconier diese hierüber stehenden vier Zeilen darauf machte:

Ey! nur tausend Thaler, so viel Tugenden, so viel grosse Thaten, und einen so grossen Ruhm zu preisen! das ist nicht einmal fünf Stüber für jeden Sieg.

Ob schon solche Verse sich nicht auf das Thor schicketen, so ließ dennoch der Prinz, der durch ein so nachdenkliches und sinnreiches Lob bewogen wurde, demjenigen, der sie gemacht hatte, alsobald tausend Thaler geben.

XVIII.

Un homme mal-intentionné voulant brouiller *Platon* avec un de ses Disciples, lui dit, que le Disciple avoit tenu des discours desavantageux de son Maître. *Je n'en crois rien*, répliqua Platon, *& l'on auroit bien de la peine à me persuader qu'un homme, que j'aime de si bonne-foi, ait l'ame assez lâche pour me décrier, comme vous le dites:* mais voyant que l'autre appuyoit par de grands serments ce qu'il avoit avancé, il reprit: *il faut que j'aye effectivement les défauts dont vous me parlez, & celui que vous voulez me rendre suspect, a jugé à propos qu'on m'en avertisse.*

XIX.

Darius Roi de Perse envoyant de grands présens à *Epaminondas*, ceux qui les lui portèrent receurent cette réponse de ce grand Capitaine: *si Darius veut être ami des Thébains, il n'est pas nécessaire qu'il achète mon amitié, & s'il a d'autres sentimens, il n'est pas assez riche pour me corrompre.*

XX.

Xerxes ayant mandé à *Léonidas*, que s'il vouloit s'accommoder avec lui, il le feroit Roi de toute la Grèce; *J'aime bien mieux*, répondit-il, *mourir généreusement pour ma Patrie, que d'y regner injustement.*

XVIII.

Als ein übelgesinneter Mensch den Platonem mit einem seiner Discipulen in Uneinigkeit bringen wolte, sagete er ihm, sein Discipul hätte übele Reden von ihm geführet. Das glaube ich nicht, antwortete Plato, und kan mir nicht einbilden, daß ein Mensch, den ich so treuherzig liebe, ein so unehrliches Gemüth habe, daß er mich verläumde, wie ihr saget. Als er aber sahe, daß der andere solches mit Eidschwüren betheurete, sprach er zu ihm: so muß ich wirklich die Mängel haben, welche ihr saget, und derjenige, den ihr mir wollet verdächtig machen, hat vor rathsam befunden, daß man es mir zu Gemüth führete.

XIX.

Als Darius, König von Persien, grosse Geschenke an Epaminondam schickete, bekamen diejenigen, welche ihm selbige brachten, diese Antwort von diesem grossen Helden: Wenn *Darius* der Thebaner Freund seyn will, so hat er nicht nöthig meine Freundschaft zu kaufen: ist er aber anders gesinnet, so kan er mich mit allem seinem Gelde und Reichthum nicht bestechen oder verführen.

XX.

Als Xerxes an Leonidas geschrieben, daß er ihn, wenn er sich mit ihm vertragen wolte, zum Könige über ganz Griechenland machen würde, antwortete er ihm: Ich will viel lieber mit Großmüthigkeit für mein Vaterland sterben, als ungerechter Weise in selbigem regieren.

XXI.

XXI.

Un grand Capitaine fit un jour cette généreuſe réponſe à ceux qui tentoient ſa fidélité par des largeſſes: *Si ce que le Roi demande eſt raiſonnable, je le ferai pour rien; mais ſi c'eſt une choſe injuſte, il n'a pas aſſez de tréſors pour me ſeduire.*

XXII.

Quelqu'un fit porter un jour au Philoſophe *Tymon* deux coupes d'argent, l'une pleine de piéces d'or, l'autre de piéces d'argent, afin qu'il lui rendît ſervice dans une affaire importante. *Tymon* ſe prit à ſoûrire & lui demanda: *Qu'aimez-vous mieux, m'avoir pour ami, ou pour mercenaire?* L'autre ayant répondu, qu'il aimoit beaucoup mieux l'avoir pour ami que pour mercenaire; *Et bien,* lui dit Tymon, *remportez donc tout à l'heure ces préſens avec vous.*

XXIII.

Dom PEDRE, Roi de Portugal, diſoit, *que celui-là ne méritoit pas d'être Roi, qui laiſſoit paſſer un jour ſans faire du bien à ſon Etat.*

XXIV.

Laiſſez venir le monde à moi, diſoit l'Empereur RODOLPHE; *car je ne ſuis pas Empereur, pour être renfermé dans une boite.*

XXV.

Demonax diſoit: *On s'embarraſſe de ſavoir comment le monde eſt fait,*

XXI.

Ein groſſer Kriegs-Held gab einsmals dieſe großmüthige Antwort denjenigen, welche ſeine Treue durch Spendirungen verſuchten: Wenn des Königs Begehren billig iſt, ſo will ichs umſonſt thun; wenn es aber eine unbillige Sache iſt, ſo hat er nicht Schätze genug, um mich zu verführen.

XXII.

Es brachte einsmals einer dem Weltweiſen Tymon zwei ſilberne Becher, einen voll güldener und den andern voll ſilberner Stücke, damit er ihm in einer wichtigen Sache dienen möchte. Worauf Tymon zu lächeln anfieng, und fragete ihn: Was wolt ihr lieber, mich zum Freunde oder zum Mietlinge haben? Nachdem der andere geantwortet, er wolte ihn lieber zum Freunde als zum Mietlinge haben; Nun, ſagete Tymon zu ihm, ſo nehmet denn alſobald dieſe Geſchenke wieder mit euch weg.

XXIII.

Dom Pedro, König von Portugal, pflegte zu ſagen, derjenige, welcher einen Tag vorbei ließ, ohne ſeinem Lande gutes zu thun, wäre nicht werth König zu ſeyn.

XXIV.

Laſſet die Leute zu mir kommen, ſagete der Käiſer Rudolphus, denn ich bin nicht darum ein Käiſer, daß ich in einer Schachtel ſoll verſchloſſen ſeyn.

XXV.

Demonax pflegete zu ſagen: Man bemühet ſich ſehr zu wiſſen,

& on ne prend aucun ſoin de ſavoir, comment on eſt fait ſoi-même; ce qui nous eſt d'une bien plus grande conſéquence.

wie die Welt beſchaffen, aber man bekümmert ſich gar nicht zu wiſſen, wie man ſelbſt beſchaffen ſey; woran uns doch viel mehr gelegen iſt.

XXVI.

Louis Podius avertit le Roi *Alphonſe*, qu'il pouvoit tirer des Venitiens & des Florentins plus de deux cents mille ducats, pour la paix qu'ils lui demandoient. *Je ſais donner la paix*, répondit ce Prince; *je ne la ſais point vendre.*

XXVI.

Ludwig Podius ſtellete dem Könige Alphonſo vor, er könte mehr denn zwei hundert tauſend Ducaten von denen Venetianern und Florentinern für den Frieden, welchen ſie von ihm begehreten, bekommen. Dieſem aber antwortete der König: Ich weiß den Frieden zu ſchenken, und nicht zu verkaufen.

XXVII.

Un borgne rencontrant le matin un boſſu, lui dit pour le railler ſur ſa boſſe: *Mon ami, vous avez chargé de bon matin.* Le boſſu lui répartit: *Vous penſez qu'il eſt bien matin, à cauſe que le jour n'entre chez vous que par une fenêtre.*

XXVII.

Als einsmals des Morgens ein Einäugiger einem Bucklichten begegnete, wolte er über ſeinen Buckel mit ihm ſcherzen, und ſagete: Mein Freund, ihr habt frühe aufgeladen. Der Bucklichte aber antwortete ihm: Ihr meinet, es ſey noch ſehr frühe, weil der Tag bey euch nur durch ein Fenſter ſcheinet.

XXVIII.

Théophraſte parle d'un vieillard qui s'étoit fardé, & dit, qu'Archidamus Avocat, plaidant contre lui devant le ſénat de Lacédémone, dit, *qu'il ne faloit pas croire un homme qui portoit le menſonge ſur le front.*

XXVIII.

Theophraſtus ſchreibet von einem alten Manne, der ſich geſchminket hatte, und meldet, daß als Archidamus, der ein Advocat war, einen Proceß wider ihn vor dem Rath zu Lacædemon führete, derſelbe geſaget hätte: Man müßte einem Menſchen, der die Unwahrheit auf der Stirne trüge, nicht glauben.

XXIX.

Cicero faiſoit ces demandes & ces réponſes: *Quel eſt le riche?* Celui qui ne deſire rien. *Quel eſt le pauvre?* l'avare.

XXIX.

Cicero pflegte zu fragen und zu antworten: Wer iſt reich? derjenige, der nichts begehret. Wer iſt arm? der Geizhalß.

XXX.

XXX.

Le même paſſant un jour devant la maiſon d' Aufidius, qui ne ſortoit jamais de ſa chambre, & qui paſſoit ſa vie dans l'oiſiveté, & ne ſe mêloit de rien, il dit: *Aufidius eſt enterré ici.*

XXXI.

Vatinius n'ayant occupé le Conſulat que peu de jours, Cicéron dit agréablement: *Il eſt arrivé un grand miracle dans l'année de Vatinius, parceque pendant qu'il a été Conſul, il n'y a eu ni hiver, ni été, ni automne, ni printems.*

XXXII.

Un autre Conſul n'ayant occupé cette charge que ſix heures de l'après-midi, Cicéron en plaiſanta en ces termes: *Nous avons eu*, dit-il, *un Conſul ſi rigide, que durant ſon Conſulat perſonne n'a diné, ni ſoupé, ni dormi.*

XXXIII.

Un Electeur ayant dit à ſon Bouffon, que te donnerai-je pour tes étrennes ? celui-ci lui demanda: *Pourquoi voulez-vous me donner des étrennes?* Afin, répondit le Prince, que tu ſois honnête-homme comme mes autres ſerviteurs. *Ne me donnez donc rien*, répliqua le Bouffon; *car je veux l'être ſans récompenſe.*

XXXIV.

Un Malade interrogé, pourquoi il ne faiſoit pas venir un Méde-

XXX.

Als eben derſelbe einsmals vor Aufidii Hauß vorbei gieng, welcher niemals aus ſeiner Stube kam, und ſein Leben im Müßiggange zubrachte, und ſich um nichts bekümmerte, ſprach er: Aufidius iſt hier begraben.

XXXI.

Indem Vatinius nur wenig Tage das Bürgermeiſter-Amt verwaltet, ſagete Cicero ſcherzweiſe; Es iſt ein groſſes Wunder im Jahre Vatinii geſchehen, denn unter der Zeit ſeines Bürgermeiſter-Dienſtes iſt weder Winter, noch Sommer, noch Herbſt, noch Frühling geweſen.

XXXII.

Als ein anderer Bürgermeiſter ſolches Amt nicht länger als ſechs Stunden des Nachmittags behalten, hat Cicero mit dieſen Worten darüber geſcherzet, und geſaget: Wir haben einen ſo ſtrengen Bürgermeiſter gehabt, daß in währendem ſeinem Bürgermeiſter-Amte niemand weder zu Mittag, noch zu Abend gegeſſen, noch geſchlafen hat.

XXXIII.

Nachdem ein Churfürſt zu ſeinem Narren geſaget: Was ſoll ich dir zum neuen Jahre verehren? fragete ihn dieſer: Warum wollet ihr mir etwas verehren? Damit du, antwortete der Churfürſt, ein ehrlicher Kerl, wie meine andere Diener, ſeyeſt. So gebet mir nun nichts, verſezte der Schalcks-Narr, denn ich wills ohne Belohnung ſeyn.

XXXIV.

Als ein Kranker gefraget wurde, warum er nicht einen Arzt kom-

cin, répondit: *parce que je n'ai pas encore envie de mourir.*

men lieſſe, antwortete er: Darum, weil ich noch nicht Luſt zu ſterben habe.

XXXV.

Un bel-Eſprit montrant un ſonnet qu'il avoit fait, à un Boſſu qui vouloit paſſer pour Poëte, celui-ci après l'avoir leu, le mépriſa & dit; qu'il étoit mal fait. *Il vous reſſemble donc*, reprit le bel-Eſprit.

XXXV.

Indem ein kluger Menſch ein Sonnet, ſo er gemachet hatte, einem Bucklichten, der ſich für einen Poeten ausgab, zeigete, verachtete dieſer ſolches, nachdem ers geleſen hatte, und ſagete, es wäre übel gemacht. So iſt es euch gleich, antwortete der verſtändige Menſch.

XXXVI.

Quelqu'un pour mépriſer les *Siléſiens* diſoit, qu'ils n'étoient que des mangeurs d'ânes. Un Siléſien préſent à ce diſcours lui demanda, s'il avoit été dans ce pays-là, & l'autre ayant répondu, que oui. *Il eſt donc étonnant*, lui dit le Siléſien, *qu'ils ne vous ayent pas mangé.*

XXXVI.

Einer ſagete, um die Schleſier zu verachten, ſie wären nur Eſels-Freſſer. Worauf ein Schleſier, der ſolches hörete, ihn fragete, ob er in dem Lande geweſen wäre? und da der andere geantwortet, ja, ſagete dieſer zu ihm: ſo iſt es ein groß Wunder, daß ſie euch nicht aufgefreſſen haben.

XXXVII.

Un Soldat *Ligurien* étant à Génes, rencontra le Prince *Doria*, qui faiſoit la ronde à cheval. Comme ce ſoldat étoit yvre & qu'il avoit beſoin d'un cheval, il arrêta le Prince, en prenant ſon cheval par la bride, & lui demanda combien il en vouloit? Le Prince voyant dans quel état il étoit, le fit porter dans une maiſon, où on le mit coucher, & le lendemain il lui fit demander, ce qu'il vouloit donner du cheval: *Monſeigneur*, lui fut répondre le ſoldat deſenyvré, *le Marchand qui le*

XXXVII.

Als ein liguriſcher Soldat ſich in Genua befand, begegnete ihm der Prinz Doria, indem er runden ritte. Weil nun dieſer Soldat trunken war, und eben ein Pferd nöthig hatte, hielt er den Prinzen auf, indem er ſein Pferd beim Zaum anfaſſete, und fragte ihn, wie viel er davor haben wolte? Da aber der Prinz ſahe, in was für einem Zuſtande er war, ließ er denſelben in ein Hauß, allwo man ihn in ein Bett legete, tragen, und des andern Tages fragen, was er für das Pferd geben wolte? Worauf der Sol-

vouloit hier au soir acheter de votre Altesse s'en est allé ce matin.

XXXVIII.

Un homme à qui son Ami avoit refusé quelque grace injuste, lui disant, qu'il n'avoit que faire de son amitié, puis qu'elle lui étoit inutile. *Ni moi de la tienne*, lui répondit l'ami, *puis qu'on ne la peut conserver que par des injustices.*

XXXIX.

On demandoit à un homme de basse condition, qui suivoit la Cour du Roi Louis XI. combien il gagnoit? *Je gagne autant que le Roi*, répondit-il, *car nous vivons tous deux aux dépens de Dieu, & lorsque nous sortirons du monde, il n'en emportera pas plus que moi.*

XL.

Les Etats de Hollande écrivirent un jour au Prince d' Orange, qui fut ensuite Roi d'Angleterre, pour le conjurer de ne se plus exposer comme il faisoit. Sur quoi il leur répondit: *Qu'il ne s'exposeroit point sans nécessité; mais que le bien de l'état ne lui permettoit point de s'exemter de tout danger.*

dat, der den Rausch ausgeschlafen hatte, zu ihm gieng, und sagete: Gnädiger Herr, der Kaufmann, der gestern Abends das Pferd Ewr. Durchl. abkaufen wolte, ist diesen Morgen frühe weggegangen.

XXXVIII.

Als ein Mensch, dem sein Freund einen unbilligen Dienst versaget hatte, zu demselben sagete, er hätte seine Freundschaft nicht nöthig, weil sie ihm doch unnützlich wäre, antwortete ihm der Freund: Ich brauche eure auch nicht, weil man sie nicht anders, als durch ungerechte Dienste erhalten kan.

XXXIX.

Es wurde ein Mensch von gemeinem Stande, der an dem Hofe des Königs Ludwig des XI. lebete, gefraget, wie viel er verdienete? Worauf er antwortete: Ich verdiene so viel als der König; denn wir leben beide auf GOttes Unkosten, und wenn wir aus der Welt ziehen werden, so wird er nicht mehr davon tragen als ich.

XL.

Die Herren General-Staaten schrieben einsmals an den Prinzen von Oranien, welcher hernach König von Engelland ward, und baten ihn gar sehr, er möchte sich nicht mehr so wagen, als er bisher gethan. Er antwortete ihnen darauf: Er würde sich nicht ohne Noth in Gefahr begeben, aber die Wohlfahrt des Staats vergönnete ihm nicht, sich von aller Gefahr zu befreyen.

XLI.

XLI.

Comme il s'exposoit trop au passage de la Boine, un officier, qui étoit près de lui prenant la liberté de lui dire, que l'endroit où il se trouvoit étoit trop dangereux, il lui répondit: *Si vous avez peur, mettez-vous derrière moi.*

XLII.

Ce même Prince, lors qu'il n'étoit encore que Prince d'Orange, fit la réponse suivante à un Colonel trop curieux: Comme il étoit en marche pour quelque expédition militaire, cet Officier le pria de lui dire quel étoit son dessein. Le Prince lui demanda là-dessus, si en cas qu'il le sçût, il n'en diroit rien à personne; & le Colonel lui ayant protesté que non, son Alteſſe lui repliqua: *Dieu m'a aussi accordé le don de savoir garder un secret.*

XLIII.

Il y avoit déja quelques années que son illustre Epouse étoit morte, lors qu'on lui parla d'un second mariage, il dit à ce sujet: *Que si d'autres avoient si-tôt oublié la Reine, que pour lui il ne l'avoit pas oubliée.*

XLIV.

Voici quelques autres reparties vives de Payſans:

Deux Seigneurs de la Courſe promenant ensemble à la campagne, rencontrèrent un Payſan qui battoit son âne avec excès: touchés de compassion pour

XLI.

Wie er sich bei der Uebersetzung des Flusses Boine zu weit wagete, nahm ein Officier, der bei ihm stund, die Freiheit ihm zu sagen: Der Ort, wo er stünde, wäre zu gefährlich; welchem er antwortete: Wenn ihr euch fürchtet, so stellet euch hinter mich.

XLII.

Derselbige Herr gab einsmals, da er nur Prinz von Oranien war, einem allzuvorwitzigen Obristen die folgende Antwort. Als er im Marsch begriffen war, um eine Kriegs-Verrichtung auszurichten, fragete ihn dieser Officier, was doch sein Vorhaben wäre? Worauf der Prinz ihn wieder fragete, ob er, im Fall daß ers wüste, niemanden etwas davon sagen würde: und da ihm der Obriste zugeschworen, nein, antwortete ihm der Prinz: Gott hat mir auch die Gabe verliehen, eine Heimlichkeit verschweigen zu können.

XLIII.

Seine Gemahlin war schon vor etlichen Jahren gestorben, da man wegen einer andern Heirath mit ihm redete. Er sagete aber darauf: daß, wenn andere der Königin sobald vergessen hätten, er vor seine Person hätte ihrer noch nicht vergessen.

XLIV.

Hier folgen noch einige scharfsinnige Bauren-Antworten:

Als zween Herren vom Hofe mit einander spazierereten, begegnete ihnen ein Bauer, der seinen Esel über die massen stark schlug. Indem sich diese über das arme

cette

cette pauvre bête, ils dirent au Payſan: *Mon ami, tu es bien cruël de maltraiter ainſi ce pauvre animal.* Ce Payſan ayant ôté ſon chapeau, ſe tourne reſpectueuſement vers ſon âne, & lui dit: *Pardon, Monſieur mon âne, pardon, je ne croyois pas que vous euſſiez des Amis à la cour.*

XLV.

Un Payſan ayant un procès au Parlement de Bourdeaux, fut un jour pour en ſolliciter la prompte expédition chez le Premier Préſident. Il avoit déja attendu trois ou quatre heures dans ſon antichambre, lors que le Préſident le ſurprit ayant les yeux attachés ſur quatre P. qui étoient au deſſus de la porte, & qui ſignifioient, *Pierre Pontac Premier Préſident.* Le Préſident lui demanda: *Eh bien! mon Ami, que crois-tu que veulent dire ces quatre lettres? Monſieur*, lui répondit le Payſan, *elles veulent dire: Pauvres Plaideurs Prenez Patience.*

XLVI.

Pierre Caſtelan, Evêque de Maſcon, grand Aumônier de France, prononçant l'oraiſon funèbre de François premier, Roi de France, dit que ce Prince étoit allé droit en Paradis, ſans paſſer par le feu du purgatoire; ce qui donna occaſion de le traiter d'hérétique: on vouloit même le dépouiller de ſa charge,

Thier erbarmeten, ſprachen ſie zum Bauren: Guter Freund, du biſt gar zu unbarmherzig, daß du das arme Thier ſo übel tractireſt. Worauf der Bauer ſeinen Hut abnahm, ſich auf eine ehrerbietige Weiſe zu ſeinem Eſel wendete, und zu ihm ſprach: Ich bitte um Vergebung, mein Herr Eſel, ich bitte um Vergebung; ich wuſte nicht, daß ihr Freunde am Hofe hättet.

XLV.

Als ein Bauer einen Proceß vor dem Parlament zu Bourdeaux hatte, gieng er eines Tages zum oberſten Präſidenten, um denſelben zu erſuchen, er möchte doch machen, daß er bald zum Ende käme. Dieſer Bauer hatte ſchon drey oder vier Stunden in der Vorkammer gewartet, als der Präſident heraus kam, und ihn eben erblickete, da er vier P betrachtete, welche über der Thür ſtunden, und Petrus Pontac Primus Præſes bedeuteten. Worauf der Präſident zu ihm ſprach: Nun, guter Freund, was meineſt du wohl, was dieſe vier Buchſtaben bedeuten ſollen? Herr, antwortete ihm der Bauer, ich glaube ſie bedeuten: Ihr arme Kläger habet Gedult.

XLVI.

Als Peter Caſtelan, ein Biſchof zu Maſcon, und Oberhofprediger oder Almoſen-Pfleger von Frankreich, die Leichpredigt Franciſci I. Königs von Frankreich hielt, ſagete er: Dieſer Herr wäre gleich ins Paradis, oder in Himmel, ohne durchs Fegfeuer zu gehen, gekommen; welches Gelegenheit gab ihn einen Ketzer

lorsque

lorsque Jean Mendoſſe, premier Maître-d'hôtel vuida la queſtion par une raillerie, diſant aux Docteurs députés du Clergé, qui venoient interroger le grand Aumonier: *En vérité, Meſſieurs, vous diſputez inutilement ſur l'endroit où doit être l'ame du Roi notre bon Maitre: ſi vous vouliez vous en rapporter à moi, (qui le connoiſſois mieux que vous) je vous dirois qu'il étoit l'homme du monde, qui s'arrêtoit le moins dans un endroit. S'il a paſſé en Purgatoire, il ne s'y ſera ſans doute arrêté, qu'autant de tems qu'il en faut pour gouter le vin en paſſant.* Ces ſortes de railleries pouvoient être du gout du ſiècle où règnoit François premier, mais elles paroitroient inſipides, & peut-être impies dans celui-ci.

XLVII.

Diogène eſtimoit malheureux ceux, qui étoient admis à la table des Princes, ou des grands Seigneurs, à cauſe, diſoit-il, *qu'ils ne mangent qu'à l'heure de l'appetit d'autrui.* Ce Philoſophe ajoutoit; *que le riche mange quand il veut, & le pauvre quand il peut.*

XLVIII.

Denis le Tyran s'aproprioit par un effet de ſon avarice, ou par le

zu nennen: ja man wolte ihn auch gar von ſeinem Dienſte abſetzen; da Johann Mendoſſe, Ober-Küchenmeiſter, die Frage durch einen Scherz auflöſete, indem er zu denen von der Cleriſey abgeſchikten Doctoren, welche um den Almoſenpfleger zu befragen kamen, ſagete: Meine Herren, ihr ſtreitet warlich vergeblich über den Ort, wo die Seele des Königs unſers gnädigen Herrn, ſeyn ſoll: wenn ihr euch auf mich (der ich ihn beſſer kannte als ihr,) beruffen wolte, ſo würde ich euch ſagen, daß er der Menſch von der Welt war, der ſich am wenigſten an einem Orte aufhielt. Wenn er nun durchs Fegfeuer gegangen iſt, ſo wird er ſich ohn Zweifel nicht länger darin verweilet haben, als nur um den Wein im Vorbeigehen zu koſten. Solche Scherz-Reden mochten wohl zu der Zeit, da Franciſcus I. lebete, gefällig ſeyn, allein zu dieſer Zeit würden ſie abgeſchmackt und vielleicht gottloß ſcheinen oder vorkommen.

XLVII.

Der Diogenes hielt diejenigen, welche zu der Tafel der Fürſten und der groſſen Herren gelaſſen würden, für unglückſelig, weil ſie, ſagte er, nur um die Zeit, wenn andere Leute hungert, eſſen müſſen. Dieſer Weltweiſe fügete noch hinzu: Der Reiche ſpeiſet wenn er will, und der Arme wenn er kan.

XLVIII.

Dionyſius der Tyrann, eignete ſich zu, entweder aus Geiz, oder weil

peu

peu de panchant qu'il avoit à favoriser l'idolatrie son temps, les offrandes que les Grecs portoient à leurs idoles, disant, *qu'il ne prenoit que ce dont elles n'avoient pas besoin.* Ce fut dans cette vue qu'il changea le manteau d'or, que Hieron avoit fait mettre sur la statue de Jupiter, contre un manteau de laine; soûtenant son troc par cette plaisanterie, *qu'un manteau d'or étoit trop froid en Hiver, & trop pesant en Eté.* Ce fut lui qui fit couper la barbe d'or, qu'on avoit mise à la statue d'Esculape fils d'Apollon, parce, dit-il, *qu'il n'étoit pas de la bienséance, que le fils eût une barbe, puisque le pere n'en avoit point.*

er der Abgötterei seiner Zeit nicht günstig war, das Opfer, so die Griechen ihren Götzen brachten, sagend: Er nähme nur, was sie nicht bedürften. In dieser Absicht vertauschte er den güldenen Mantel, welchen der Hieron auf das gehauene oder gegossene Bild des Jupiters hatte legen lassen, gegen einen wüllnen Mantel, und behauptete seinen Tausch mit diesem Scherz, nemlich, daß ein güldener Mantel im Winter zu kalt, und im Sommer zu schwer wäre. Er hatte auch den güldenen Bart, welchen man an die Statue Æsculapii des Sohns Apollinis gesetzet hatte, abschneiden lassen, darum, sprach er, weil es nicht wol anständig wäre, daß der Sohn einen Bart trüge, da der Vater doch keinen hätte.

XLIX.

Il seroit à souhaiter que tous les Chretiens, qui veulent faire leur devoir, eussent toujours cette leçon devant les yeux.

Des maximes que l'on doit suivre,
En voici deux qu'il faut chérir;
Pour bien mourir apprendre à vivre,
Pour bien vivre apprendre à mourir.

XLIX.

Es wäre zu wünschen, daß alle Christen, welche ihre Schuldigkeit beobachten wollen, diese Lehre allezeit vor Augen hätten:

Unter denen Maximen oder Reguln, denen man folgen soll, sind hier zwo, die werth gehalten werden müssen, nemlich: um seelig zu sterben muß man leben lernen, und um wohl zu leben, sterben lernen.

L.

On reprochoit un jour à Socrate son peu de sensibilité, de ce qu'il ne se plaignoit pas d'un homme, qui avoit manqué de lui rendre son salut. Surquoi il répondit: *Je ne saurois me fâcher de ce qu'un homme est moins civil que moi.*

L.

Man hielt einsmals dem Socrati seine wenige Empfindlichkeit vor, daß er sich nicht über einen Menschen beklagete, der ihn nicht wieder gegrüsset hatte. Worauf er antwortete: Ich kan mich nicht erzürnen, daß ein Mensch nicht so höflich ist als ich.

LI.

Louïs XIII. qui fut toujours l'ennemi de ceux, qui aiment à

LI.

Ludwig der XIII. der jederzeit ein Feind derjenigen gewesen,

répandre le sang, donna dans une infinité de rencontres des marques de sa douceur, & de sa clémence. En voici une preuve connue de bien des gens. Le Marquis du Chatelet avoit été mis à la Bastille en vertu d'un ordre surpris de sa Majesté, qui le fit mettre en liberté dès que son innocence fut connue. La première fois que ce Marquis parut à la Cour, le Roi détournoit la vue de dessus lui, pour ne pas voir un homme, qui par son ordre avoit été mis en prison injustement. Le Marquis s'en étant aperceu, dit à un Seigneur de la Cour: *Je vous prie, Monsieur, de dire au Roi que je lui pardonne, & qu'il me fasse la grace de me regarder.* Ce qui produisit l'effet qu'il souhaitoit.

welche gern Blut vergiessen, hat bei sehr vielen Begebenheiten (oder Gelegenheiten) Anzeigung seiner Mild- und Gelindigkeit gegeben. Hier ist eine Probe davon, die vielen Leuten bekant. Der Marquis du Chatelet war, vermöge eines Befehls, so man mit List von Ihro Majestät bekommen hatte, in die Bastille gefänglich gesezt worden. So bald aber, als seine Unschuld an Tag kam, ließ ihn der König wieder auf freyen Fuß setzen. Das erste mal, als dieser Marquis wieder bei Hofe erschien, wendete der König die Augen von ihm ab, damit er nicht einen Menschen sähe, der auf seinen Befehl unbillig war ins Gefängniß gesezet worden. Als der Marquis solches wahrgenommen, sprach er zu einem Herrn vom Hofe: Mein Herr, ich bitte, sagen sie doch dem Könige, daß ich ihm vergebe, und daß er mir doch die Gnade erweisen wolle, mich anzusehen. Welches ihm auch zuwege brachte, was er verlangete.

LII.

On disoit un jour à un Mari, qui aimoit éperdument sa femme, qu'il étoit à plaindre, de ce qu'elle n'avoit aucun retour pour lui, & qu'au contraire elle le haïssoit extrémement. *Elle est plus malheureuse que moi*, répondit-il, *car j'ai le plaisir d'avoir toujours devant mes yeux une Femme, que j'aime tendrement, pendant qu'elle a la douleur de voir continuellement un homme, qu'elle n'aime point.*

LII.

Man sagte einsmals zu einem Ehemanne, der seine Frau heftig liebete, er wäre zu beklagen, daß sie gar keine Gegenliebe zu ihm trüge, und daß sie ihn im Gegentheil über die massen hassete. Worauf er antwortete: Sie ist viel unglückseeliger als ich; denn ich habe die Vergnügung, immer vor meinen Augen eine Frau zu haben, welche ich herzlich liebe; dahergegen sie den Schmerzen hat, stets einen Mann zu sehen, den sie nicht leiden mag.

LIII.

LIII.

Les hommes ne sont presque jamais contens de leur état; cependant ils le seroient tous, s'ils mettoient en pratique le conseil du Sage, qui disoit: *Si tu veux être content, mets-toi dans la Situation où tu dois être; fais sans résistance ce que tu es obligé de faire, & contente-toi de ce que tu possèdes.*

LIV.

Deux Dames se disputant le pas au sortir d'une Eglise, l'Empereur Charles-quint regla dans le moment la contestation, en ordonnant, *Que la plus folle auroit le pas devant l'autre.* Cette décision les obligea de passer chacune par une porte différente.

LV.

La règle qui suppose qu'un homme *sçavant*, parce qu'il a appris à parler grec & latin, *est homme d'esprit*, n'est pas sans exception. En voici une preuve:

Un Poëte du dernier siècle, qui avoit plus d'éiprit que d'étude, disputoit un jour avec un Religieux d'une profonde érudition: celui-ci se voyant vaincu par un homme beaucoup moins sçavant que lui, dit: *En vérité, Monsr. B. c'est dommage que vous ayez tant d'esprit & si peu d'étude.* Le Poëte lui répondit: *En vérité, mon Révérend Père, c'est encore un plus grand domma-*

LIII.

Die Menschen sind fast niemals mit ihrem Stande zufrieden; indessen aber würden sie alle vergnüget seyn, wenn sie dem Rath des Weisen folgeten, welcher sagete: Wenn du vergnügt seyn wilst, so setze dich in den Stand, darinn du seyn solst; thue gern und ohne Widerstand, was du zu thun schuldig bist, und begnüge dich mit dem, was du besitzest.

LIV.

Indem zwo Damen, beim Ausgehen aus einer Kirche, um den Vorgang stritten, legete der Käyser Carl der Fünfte den Streit bei, durch den Befehl: Daß die Thörichtste den Vorgang vor der andern haben solte. Solche Entscheidung bewog eine jede durch eine besondere Thür hinaus zu gehen.

LV.

Die Regel, welche will, daß ein Gelehrter, weil er griechisch und lateinisch reden gelernet hat, auch ein verständiger Mann sey, ist nicht ohne Ausnahme. Davon folget hier eine Probe:

Es disputirte einsmals ein Poet von dem letzten Jahrhundert mit einem grundgelehrten Geistlichen: Als nun dieser sahe, daß er von einem Menschen, der bei weitem nicht so gelehrt war als er, überwunden worden, sagete er: In Wahrheit, mein Herr B. es ist Schade, daß ihr so viel Verstand, und so wenig Gelehrsamkeit habt. Worauf der Poet ihm antwortete: Fürwahr, Ehrwürdiger Vater, es ist noch ein

ge, que vous ayez tant d'étude & si peu d'ésprit.

LVI.

Un Seigneur de la Cour d'ANTIGONE entendant que ce Prince prioit les Dieux de le préserver de ses amis, lui dit, *Seigneur, cette prière conviendroit mieux, si vous disiez, de vos ennemis.* Le Roi lui répondit: *Je suis ordinairement en garde contre mes ennemis; mais quand un ami manque de fidélité, il est capable de ruiner la Monarchie.* La vérité de cette pensée est soûtenue de quantité d'exemples rapportés par les Historiens anciens & modernes.

LVII.

Un Courtisan flateur louant son Prince de ce qu'il bûvoit beaucoup, un homme d'ésprit répondit, *Cette louange convient à une éponge, mais non pas à un Prince.*

LVIII.

Un jeune Prince qui se desennuyoit à peindre quelques payſages, reconnoissant lui-même qu'il n'y avoit pas bien réussi, répondit à quelques Courtisans, qui pour le flater, lui disoient que l'ouvrage étoit parfait: *Je sai que les Princes sont toujours bien au jugement des flateurs.*

LIX.

Un Courtisan se plaignant de ce que son Prince, dans la distri-

gröſſerer Schade, daß ihr so viel Gelehrſamkeit und so wenig Verſtand habt.

LVI.

Als ein Herr vom Hofe Antigoni hörete, daß er die Götter bat, ihn vor seine Freunde zu bewahren, sprach er zu demselben: Gnädiger Herr, dieſes Gebet würde sich beſſer geziemen, wenn ſie ſagten, vor ihre Feinde. Worauf ihm der König antwortete: Ich ſtehe insgemein auf meiner Hut wider meine Feinde; wenn aber ein Freund untreu wird, der kan das ganze Reich ins Verderben ſtürzen. Die Wahrheit dieſer Meinung wird durch viele, von den alten und neuen Geſchichtſchreibern angeführte Exempel bekräftiget.

LVII.

Als ein ſchmeichlender Hofmann ſeinen Fürſten darin lobete, daß er viel trinken konte, antwortete ein verſtändiger Menſch: Ein ſolches Lob kommt einem Schwamm, aber keinem Fürſten zu.

LVIII.

Indem ein junger Printz, der mit Mahlung einiger Landſchaften ſeine Zeit vertrieb, ſelbſt erkante, daß es ihm nicht gar zu wohl gelungen war, antwortete er einigen Hofleuten, welche um ihn zu flatiren ſagten, die Arbeit wäre vollkommen: Ich weiß, daß die Fürſten, nach dem Urtheil der Schmeichler, immer alles recht machen.

LIX.

Indem ein Hofmann ſich beklagete, daß ſein Fürſt bei Austheis

bu-

bution de ſes faveurs, l'avoit oublié, le Prince le fit venir dans ſon Cabinet, & lui ayant préſenté deux petites caiſſes, dont l'une étoit remplie de plomb, & l'autre d'or, ou d'argent. Le Prince en lui expliquant ce qu'elles renfermoient, lui ordonna de choiſir celle qu'il voudroit. Son choix tomba malheureuſement pour lui, ſur celle de plomb. Alors le Prince lui dit: *He bien! vous voyez préſentement, qu'il ne vient pas à moi, mais plutôt à votre mauvaiſe fortune, que vous n'ayez été amplement recompenſé de votre zèle & de votre attachement à mon ſervice.* Surquoi le Courtiſan lui répondit: *Il eſt vrai Monſeigneur, mais j'ai toujours moins fait de fonds ſur les lumières de ma fortune, que ſur la grandeur d'ame de mon Prince, qui pouvoit me donner généreuſement, ce dont je n'aurois été redevable qu'au caprice & au hazard, ſi j'avois mieux choiſi.* Les manières de faire des graces ſont toujours au deſſus ou au deſſous des graces mêmes.

LX.

Les Généraux doivent toujours être attentifs, pour prévenir toute ſurpriſe de la part de leur Ennemi. Un Général des Athéniens faiſant fortifier ſon Camp, quoi que les ennemis fuſſent fort éloignés de lui, répondit à ceux qui ſe formaliſoient de cette précaution: *C'eſt une mau-*

lung ſeiner Gnaden-Bezeigungen, ſeiner vergeſſen hätte, ließ ihn der Fürſt in ſein Cabinet kommen; und da er ihm zwo kleine Kiſten, deren eine mit Bley, und die andere mit Golde oder Silber angefüllet war, vorgeſetzet hatte, ſagete er ihm, was darinnen enthalten wäre, und befahl demſelben zu erwehlen welche er wolte. Er erwehlete aber zu ſeinem Unglücke die mit Bley; Worauf der Fürſt zu ihm ſagte: Ihr ſehet nun, daß es nicht an mir, ſondern vielmehr an eurem böſen Glück fehlet, daß ihr wegen eures Eifers und treuen Dienſte nicht reichlich ſeyd belohnet worden. Der Hofmann aber antwortete ihm: Es iſt wahr, gnädiger Herr, allein ich habe allezeit weniger auf mein Glück gebauet, als auf die Großmuthigkeit meines gnädigen Herrn, welcher mir aus Gnaden hätte geben können, dasjenige, warum ich ſonſt bloß einer Fantaſey und dem Loſe zu danken gehabt, wenn ich beſſer erwehlet hätte. Die Art und Weiſe eine Gnade zu erweiſen, iſt immer höher oder geringer zu achten, als die Gnade ſelbſt.

LX.

Die Generalen müſſen immer wachſam ſeyn, damit ſie nicht von ihrem Feinde überfallen werden. Als ein General der Athenienſer ſein Lager befeſtigen ließ, ob ſchon die Feinde ſehr weit von ihm entfernet waren, ſagte er zu denenjenigen, welche ſolches tadelten: Das iſt eine ſchlimme Entſchul-

vaise excuse à un Général que de dire: je n'y pensois pas.

LXI.

Le Roi de France ayant représenté à Monsieur de LE'DIGUIE'RES qu'il se ruinoit par le grand nombre de Gentilshommes qu'il entretenoit, & que quand il en congédieroit du moins trois cents, il pourroit aisément se passer de leurs services. Monsieur de Lédiguieres répondit: *j'avoue, Sire, que je pourrois me passer d'eux; mais je ne crois pas qu'ils puissent se passer de moi.*

LXII.

L'Empereur Conrad III. ayant repris la ville de Weinsberg, qui s'étoit révoltée de son obéïssance, ordonna de la raser, & d'emmener tous les habitans prisonniers, à la réserve des femmes, à qui il donna la liberté. Ces femmes supplièrent l'Empereur de leur donner tout ce qu'elles pouroient emporter entre leurs bras ou sur leur dos; ce qui leur ayant été accordé, les plus robustes prirent leurs Enfans entre les bras, & leurs Maris sur les épaules, pour les porter hors de la ville. L'Empereur voyant cela, s'écria: *Voilà des sentiments héroïques, en faveur desquels je pardonne à toute la ville!*

LXIII.

Le Roi HENRI IV. (à la prière d'un Prince du sang) donna le

digung, wenn ein General saget, ich dachte nicht daran.

LXI.

Nachdem der König von Frankreich dem Herrn von Ledigueres vorgestellet, daß er sich durch die grosse Anzahl der Edelleute, welche er unterhielte, ruinirte, und daß er zum wenigsten wohl drey hundert abdanken, und ihrer Dienste entbehren könte, antwortete der Herr von Lediguieres: Gnädigster König, ich gestehe, daß ich ihrer entbehren könte; ich glaube aber nicht, daß sie meiner entrathen (oder missen) können.

LXII.

Nachdem der Käyser Conradus III. die Stadt Weinsberg, welche von seinem Gehorsam abgefallen war, wieder eingenommen hatte, befahl er, man solte selbige schleifen, und alle Einwohner gefangen wegführen, ausgenommen die Weiber, denen er die Freiheit schenkete. Diese Weiber ersuchten darauf den Käyser, er möchte ihnen erlauben mit zunehmen, was sie in ihren Armen und auf ihrem Rücken (oder Buckel) tragen könten; welches ihnen auch vergönnet wurde. Darauf nahmen die stärkesten ihre Kinder in ihre Arme und ihre Männer auf ihre Schulter, und wolten sie aus der Stadt tragen. Als nun der Käyser das sahe, sprach er: Das sind heroische Gemuther, um deren willen ich der ganzen Stadt vergeben will.

LXIII.

Als der König Heinrich der IV. auf Anhalten eines Prinzen vom Ge-

cordon-

cordon-bleu à un Seigneur de sa Cour. Le nouveau Chevalier, selon la coutume ordinaire, dit en le recevant, ces mots de l'Evangile: *Domine, non sum dignus.* C'est à dire: *Seigneur je n'en suis pas digne.* A quoi le Roi répondit: *je le sai très-bien; mais à la prière de mon cousin, je n'ai pû vous refuser cet honneur.*

blûte, einem Herrn von seinem Hofe das blaue Band des Ritter-Ordens des Heiligen Geistes gab, sagte der neue Ritter, indem ers empfieng, und nach der Gewohnheit, diese Worte aus dem Evangelio: Herr, ich bin dessen nicht würdig. Worauf der König antwortete: Das weiß ich wol; aber ich habe auf die Vorbitte meines Vetters euch diese Ehre nicht versagen können.

LXIV.

On répondit un jour à un homme, qui soutenoit, qu'il n'y avoit point de Démons, parce qu'il n'en avoit jamais vû: *sur ce fondement, Monsieur, je puis croire, que vous n'avez ni esprit ni jugement, parce que je ne le voi pas.*

LXIV.

Man antwortete einsmals einem Menschen, welcher behaupten wolte, es wären keine Teufel, weil er niemals keinen gesehen hätte: Monsieur, auf solche Weise kan ich auch glauben, daß ihr weder Wiz noch Verstand habet, weil ich denselben nicht sehen kan.

LXV.

Néron, que les Historiens ont representé comme le plus méchant & le plus cruël Prince de son temps, ayant menacé Démétrius de le faire mourir, celui-ci lui répondit avec une fermeté peu commune: *La nature vous fait la même menace.*

LXV.

Nero, welchen die Geschichtschreiber als den bösesten und grausamsten Herrn seiner Zeit vorgestellet haben, da er dem Demetrio mit dem Tode gedrohet, antwortete ihm dieser mit einer ungemeinen Standhaftigkeit: Die Natur drohet dir auch damit.

LXVI.

Nous lisons, qu' Alexandre le Grand, ayant vû Diogène dans un cimetière, lui demanda ce qu'il y faisoit? & que ce Philosophe lui répondit: *Je cherchois les os de votre pere parmi ceux de mon valet; mais tout me paroit ici si confondu, que je ne saurois les distinguer.*

LXVI.

Wir lesen, daß Alexander der Grosse den Diogenem, da er ihn auf einem Kirchhofe gesehen, gefraget, was er doch da machete, und daß dieser Philosophus ihm geantwortet habe: Ich suchete die Gebeine eures Vaters unter den Knochen meines Knechts; aber es scheinet mir hier alles so vermischet, daß ich sie gar nicht unterscheiden kan.

LXVII.

Les Médecins de Philippe II. Roi

LXVII.

Als die Aerzte Philippi II, Königs

d'Espagne voulant, à cause qu'il étoit un peu indisposé, le dissuader d'aller en Arragon, où il avoit convoqué les Etats, ce Prince leur répondit: *Si je meurs dans mon voyage, j'aurai la consolation de mourir en faisant mon devoir.*

von Spanien, demselben, weil er ein wenig unpäßlich war, abrathen wolten, in Arragonien zu reisen, allwo er die Land-Stände zusammen berufen hatte, antwortete ihnen dieser Herr: Wenn ich auf meiner Reise sterbe, so wird dieses mein Trost seyn, daß ich in Beobachtung meiner Schuldigkeit sterben werde.

LXVIII.

C'est mal à propos, qu'on dit, que la pudeur la plus austère n'est pas capable de résister, lors qu'elle est attaquée par le brillant d'une couronne. Elle ne succombe jamais, quand les femmes vertueuses veulent tant soit peu la défendre. C'est à la gloire du sexe, que j'en vais donner deux seuls exemples, parmi une infinité d'autres, qu'on pourroit citer, pour les défendre contre la calomnie de la pluspart des hommes.

LXVIII.

Diejenigen, welche sagen, die strenge Zucht oder Keuschheit könne nicht widerstehen, wenn dieselbe von dem Glantze einer Crone angegriffen wird, seynd übel gegründet: Denn man kan vielmehr versichern, daß dieselbe niemals überwunden wird, wenn die tugendsame Frauenspersonen selbige nur ein wenig vertheidigen wollen. Ich will zu deren Ehre und Ruhm nur zwey Exempel davon geben, unter vielen andern, welche zu ihrer Vertheidigung wider die Verleumdung der meisten Mannspersonen könten angeführet werden.

Personne n'ignore la grandeur, du pouvoir de Henri IV. Roi de France, qui, à juste titre, fut surnommé le Grand, ni la violente passion, qu'il avoit pour l'amour. L'éclat du Diadême, ni l'exemple de tant de fortunes distinguées, qui avoient été la récompense de plusieurs de ses Maitresses, n'empêcha pas, qu'il ne rencontrât à sa Cour des vertus, qui lui résistèrent, & qu'il ne put jamais vaincre. Ce Prince prétentant un jour un diamant de prix à une Dame, & la Dame ne vou-

Die Grösse der Macht Heinrichs des IV. Königs von Frankreich, welcher mit Recht den Zunamen, der Grosse, bekommen, und seine heftige Zuneigung zur Liebe, sind niemanden unbekant. Ob er schon ein grosser und mächtiger König war, und unterschiedliche von seinen Maitressen reichlich beschenket und zu hohen Ehren erhoben hatte, traf er dennoch an seinem Hofe solche tugendsame Personen an, welche ihm widerstunden, und die er niemals überwinden kunte. Als er einmals einen Demant von grossen Werth

lant

lant pas accepter la bague, le Roi lui dit; *prenez-la, Madame, sans engagement; je vous la donne en Roi & non pas en Amant.*

L'autre exemple, que j'ai à citer, regarde le même Monarque & Catherine de Rohan, qui fut ensuite Duchesse de Deux-ponts. Cette Dame étant vivement sollicitée par ce Prince, lui répondit: *Sire, je suis trop pauvre pour être votre Epouse, & d'une trop bonne Maison, pour être votre Maitresse.* Le Roi charmé de cette résistance, l'en estima toujours infiniment, & fit souvent l'eloge de sa noblesse & de sa vertu.

LXIX.

On veut que la pluspart des femmes soient semblables à ceux, qui ayant bû des eaux d'un certain lac d' Ethiopie, en avoient l'esprit si troublé, qu'ils étoient comme forcés à dire tout ce qu'ils savoient.

On a pourtant vû des femmes secrettes; témoin celle d'Athènes, qui se coupa la langue avec ses dents & la cracha au visage du Tiran, qui vouloit la contraindre à déclarer un sécret, qu'on lui avoit confié. Il est vrai, qu'on a voulu encore diminuër le mérite de celle-là, en disant, *qu'elle se défioit si fort de sa langue,*

ner Dame præsentiretе, und sie den Ring nicht annehmen wolte, sprach der König zu ihr: Sie nehme ihn an, Madame, er soll sie zu nichts verbinden; ich gebe ihr denselben als König, und nicht als ein Amant oder Liebhaber.

Das andere Exempel, so ich noch anführen will, ist von eben demselben Potentaten und Catharina von Rohan, welche hernach Herzogin von Zweibrücken wurde. Da nun diese Dame von diesem Herrn eiferig um etwas angesprochen wurde, antwortete sie ihm: Ew. Maj. ich bin zu dero Gemahlin zu arm, und zu dero *Maitresse* von einem zu vornehmen Hause. Der König, dem ein solcher Widerstand sehr wohl gefiel, hat sie deswegen jederzeit sehr hoch geachtet, und ihren Adel und Tugend oft gelobet.

LXIX.

Man will, daß die meisten Weiber denenjenigen gleich seyn, welche, nachdem sie Wasser aus einem gewissen See in Mohrenland getrunken hatten, im Kopfe so verwirret wurden, daß sie gleichsam gezwungen waren, alles zu sagen, was sie wusten.

Dessen ungeachtet hat man verschwiegene Weiber gesehen, als zum Exempel diejenige von Athen, welche sich die Zunge mit ihren Zähnen abbiß, und dieselbe dem Tyrannen ins Gesicht speyete, der sie zwingen wolte, ihm eine Heimlichkeit, die man ihr vertrauet hatte, zu offenbaren. Man hat zwar auch wollen die Tugend

gue, qu'elle ſe vit forcée de ſe la couper.

dieſer Frau verkleinern, indem man geſaget: ſie hätte ihrer Zunge ſo ſehr mißtrauet, daß ſie ſelbige deswegen hätte abbeiſſen müſſen.

LXX.

Lorsque Philippe II. ſe fut emparé du Portugal, quelques Portugais, qui y avoient beaucoup contribué, ſe préſentèrent pour demander la récompenſe de leurs ſervices. Le Roi les ayant renvoyés à ſon conſeil de conſcience, le Préſident leur dit, *Si vous avez remis le Royaume de Portugal entre les mains de Sa Majeſté Catholique, comme un bien, qui lui appartient de droit, vous êtes louables, d'avoir ſi bien rempli votre devoir; mais ſi vous l'avez ôté à ſon légitime Maitre, pour le livrer à un Prince, à qui il n'appartenoit pas, vous méritez d'être pendus comme des traitres, Le Conſeil vous donne quatre jours pour l'éclaircir là-deſſus.*

Il ſeroit à ſouhaiter, qu'on donnât de pareilles récompenſes à tous ceux, qui trahiſſent leur Patrie, ou qui manquent aux ſerments de fidélité envers leurs Souverains.

C'eſt une vérité très-conſtante, que les Traitres ſont fort intéreſſés.

Tout homme qui pour l'or a de l'idolatrie,
Trahit tout pour les biens, dont il eſt entêté;
On ne voit point loger en même hôtellerie,
Intérêt & fidélité

LXX.

Als Philippus II. Portugall eingenommen hatte, kamen einige Portugieſen, welche viel darzu beigetragen hatten, zu ihm, und baten um die Belohnung ihrer Dienſte. Der König aber wieß ſie an ſeinen Gewiſſens-Rath, und der Präſident deſſelben ſprach zu ihnen: Wenn ihr das Königreich Portugall in die Hände Ihro Catholiſchen Majeſtät, als ein Gut, ſo deroſelben von Rechtswegen zukommt, geliefert habt, ſo ſeyd ihr lobenswürdig, daß ihr eure Pflicht ſo wohl beobachtet; wenn ihrs aber ſeinem rechtmäßigen Herrn abgenommen habt, um ſolches einem Potentaten, dem es nicht gehörete, zu liefern, ſo habt ihr, als Verräther den Galgen verdienet. Der Rath giebt euch vier Tage Zeit, ſolches darzuthun.

Es wäre zu wünſchen, daß alle diejenigen, welche ihr Vaterland verrathen, oder gegen ihre Herren meineydig werden, auf ſolche Weiſe belohnet würden.

Daß die Verräther ſehr geizig ſeyn, iſt es einmal gewiß und unleugbar.

Ein jeder Menſch, der ſich vom Golde einen Abgott machet, verräthet alles um das Geld, davon er eingenommen iſt; daher ſiehet man niemals, daß der Geiz und die Treue in einem Hauſe wohnen, oder herbergen.

LXXI.

CYRUS étant encore enfant, il dit à *Astyages*, qui lui vouloit faire boire du vin, *qu'il craignoit que ce ne fût du poison*; ayant vû ce Prince chancelant après avoir bû.

LXXII.

Il disoit, *qu'on n'est pas digne de commander, si l'on n'est meilleur que ceux à qui on commande.*

LXXIII.

Il ne voulut pas voir une Dame qu'il avoit fait prisonnière, *pour ne point devenir*, dit-il, *le Captif de ma Captive.*

LXXIV.

Son Maitre-d' hôtel lui demandant ce qu'il vouloit qu'on lui préparât pour son diner, dans une marche d'armée, *Du pain*, dit-il, *car je camperai près des eaux.*

LXXV.

Il dit en mourant, *qu'il ne se pouvoit persuader, que l'esprit, après s'être maintenu dans un corps mortel, vint à périr lorsqu'il en étoit délivré.*

LXXVI.

DARIUS disoit: *Que les dangers le rendoient sage*; parce qu'ils réveillent l'attention, & qu'ils augmentent l'expérience.

LXXVII.

Comme quelqu'un lui eut demandé à l'ouverture d'une grenade, dequoi il voudroit avoir autant qu'il y avoit là de grains, il répondit,

LXXI.

Cyrus als er noch ein Kind war, sagte zum Astyages, der ihm zum Weintrinken nöthigen, wolte, er fürchte es mögte Gift (darunter) seyn, weil er gesehen, daß dieser Prinz getaumelt nachdem er getrunken.

LXXII.

Er sagte: Man ist nicht würdig zu regieren, wenn man nicht besser ist als diejenigen, über welche man die Herrschaft hat.

LXXIII.

Er wolte eine gefangen genommene Frauensperson nicht sehen, damit er, wie er sagte, nicht ein Gefangener seiner Gefangenin werden mögte.

LXXIV.

Sein Küchenmeister fragte ihn, was er ihm auf einem Marsch der Armee zum Mittagsessen zubereiten solle? Brod, antwortete er, denn ich werde mich ans Wasser lagern.

LXXV.

Als er sterben wolte, sprach er: Er könte sich nicht einbilden, daß der Geist, da er sich in einen sterblichen Körper in seinem Stande erhalten, alsdenn vernichtet würde wenn er von demselben befreiet worden.

LXXVI.

Darius sagte: Die Gefahr machte ihn weise; dieweil sie die Aufmerksamkeit erwekten, und die Erfahrung vermehrten.

LXXVII.

Als Jemand ihn bei Eröfnung eines Granatapfels gefragt hatte, wovon er wohl eben soviel haben möchte als Kerne darin wären?

pondit, *D'Amis.* C'est dequoi les Rois ont le plus besoin, à cause de la multitude de leurs flatteurs.

LXXVIII.

Ses Intendans ayant réglé les impots le plus justement qu'il se pût faire; *Qu'on en ôte encore la moitié*, dit-il, *pour les faire porter plus aisément.*

LXXIX.

XERXE's dit à ceux qui s'étonnoient de le voir pleurer, à la vue de son inombrable armée: *C'est que de tant de milliers d'hommes, il n'en restera pas un en vie dans l'espace d'un siècle.*

LXXX.

ARTE'MISE, Reine de Carie, ayant fait merveilles à la bataille de Salamine, XERXE's dit: *Que les femmes s'étoient montrées hommes, & les hommes femmes.*

LXXXI.

Artaxerxès disoit, *qu'il étoit plus digne d'un Prince de donner que de recevoir.* C'est que la libéralité est le partage des Grands, & ne se peut exercer par les petits.

LXXXII.

Le frère d' ARTAXERXES MNE'NON se laissoit aborder à tout le monde, & un jour qu'un Payſan lui présenta de l'eau dans le creux de la main, parce qu'on n'abordoit point le Roi de Perse les mains vuides, & qu'il n'avoit

so gab er zur Antwort, von guten Freunden. Diese haben die Könige am meisten nöthig, wegen der Menge ihrer Schmeichler.

LXXVIII.

Da seine Amtleute die Auflagen so billig, als es nur möglich war, eingerichtet hatten, so sprach er; Man nehme noch die Helfte davon, damit sie desto leichter getragen werden können.

LXXIX.

Xerxes sagte zu denen, die sich verwunderten, daß sie bei dem Anschauen seiner unzehlbaren grossen Kriegesheere weinen sahen: Ich thue es darum, weil von so viel tausend Menschen nach hundert Jahren keiner mehr am Leben seyn wird.

LXXX.

Als *Artemisia* die Königin von Carien in der Schlacht von Salamin heldenmäßig gefochten, so sagte *Xerxes*: Die Weiber hätten sich als Männer, und die Männer als Weiber bewiesen.

LXXXI.

Artaxerxes sagte, es wäre einem Fürsten weit anständiger daß er gebe, als daß er nehme, weil die Freigebigkeit denen Grossen zugetheilt worden, und von Geringen nicht ausgeübet werden kan.

LXXXII.

Der Bruder des Artaxerxes Mnenon ließ sich von Jederman sprechen, und eines Tages als ein Bauer Ihm in der hohlen Hand Wasser zum Geschenk brachte, weil man nicht mit leeren Händen vor dem König von Persien kom-

que

que cela à lui donner, il le recompensa, & dit, *qu'il avoit égard à la volonté, & non pas au présent.*

LXXXIII.

Ce Prince ayant été contraint dans une retraite de manger des figues seiches & du pain d'orge, parce qu'on avoit pillé son équipage: *Grand Dieu*, dit-il, *de quelle félicité je m'étois privé jusqu'alors, par trop de délicatesse!*

LXXXIV.

C'est ainsi que dans une soif extrême ayant bû de mauvaise eau, il dit: *Qu'il n'en avoit jamais bû de meilleure.*

LXXXV.

Il dit à un homme qui parloit mal de lui: *Il t'est permis de tout dire, & à moi de tout faire.* Il sied bien de mépriser les injures, quand on est en pouvoir de s'en venger.

LXXXVI.

Memnon, Général de Darius, frapant un soldat qui parloit mal d'Alexandre: *Je t'ai pris pour lui faire la guerre*, dit-il, *& non pas pour lui dire des injures.*

LXXXVII.

Scilure voulant montrer à ses fils l'avantage de leur union, se fit apporter un trousseau de flèches, & leur ayant commandé de le rompre, comme pas un ne le put faire, il les prit

men durfte, er aber nichts als dieses hatte, daß er Ihm geben konte; so beschenkte er denselben und sprach: Er sehe auf den Willen, und nicht aufs Geschenk.

LXXXIII.

Als dieser Prinz in einem Abzuge trockene Feigen und gersten Brod zu essen genöthigt wurde, weil man sein Feldzeug geplündert hatte: so sagte er: Grosser Gott, was vor einer Glückseeligkeit hatte ich mich bishicher, aus allzugrosser Zärtlichkeit, beraubet!

LXXXIV.

Ingleichen, wie er bei einem sehr gorsen Durst schlimmes Wasser getrunken hatte; so sagte er, Er habe niemals besseres getrunken.

LXXXV.

Er sagte zu einem Menschen der übel von Ihm redete: Es ist dir erlaubt alles zu sagen, und mir, alles zu thun. Es stehet fein, daß man das angethane Unrecht verachte, wenn man in Stande ist, sich deswegen zu rächen.

LXXXVI.

Memnon, des Darius General, schlug einen Soldaten der von dem Alexander übel redete, und sprach: Ich habe dich deswegen angeworben, daß du mit Ihm streiten, nicht aber daß du von Ihm schimpflich reden solst.

LXXXVII.

Scilurus wolte seinen Söhnen den Vortheil ihrer Einigkeit zeigen, und ließ sich einen Bund von Pfeilen bringen, da er Ihnen nun befahle sie solten ihn zerbrechen, und solches keiner thun konte, so

toutes

toutes l'une après l'autre & les rompit. *C'est ainsi*, dit-il, *qu'en demeurant bien unis, vous serez invincibles, & autrement faciles à défaire,* (ou *à vaincre.*) Les Pays-bas ont pris cela depuis pour symbole de leur union.

nahm er einen nach dem andern, zerbrach sie und sagte: Ihr werdet ebenfals unüberwindlich seyn, wenn ihr in guter Einigkeit bleibet, in Gegentheil aber auch leicht zu unterdrücken, und zu überwinden seyn. Die vereinigten Niederlande haben solches hernach zu einem Vorstellungszeichen ihrer Vereinigung angenommen.

LXXXVIII.

L'armée Romaine étant rangée en bataille, un fat vint dire à ANNIBAL, qu'il en trouvoit l'ordre admirable. *Ce n'est pas ce qui est le plus admirable*, dit-il; *Mais de ce que parmi tant de gens, il n'y en a pas un qui s'appelle comme toi.* (ou *qui soit si sot que toi.*) Cela changea l'étonnement en risée

LXXXVIII.

Da die Römische Armee in Schlachtordnung gestellet war, kam ein Narr und sagte dem Hannibal, Er fände eine bewundernswürdige Ordnung bei derselben. Er erwiederte, dies ist nicht das Bewundernswürdigste, sondern daß unter so vielen Leuten kein einziger ist, der sich so nenner wie du. (oder der ein solcher Narr ist wie du.) Dieses verwandelte die Bestürzung in ein Gelächter.

LXXXIX.

Le même *Annibal* s' entretenant en Asie avec Scipion, touchant les grands Capitaines, il nomma Alexandre le premier, puis Pyrrhus, & se mit le troisième; dequoi l'autre s'étonnant: *Je me nommerois*, dit-il, *le premier, si je l'avois vaincu.*

LXXXIX.

Als eben dieser Hannibal sich in Asien mit dem Scipio in ein Gespräche von den grösten Helden einlies, so nannte er den Alexander zuerst, hernach den Pyrrhus, und drittens auch sich selbst; als nun der andere sich darüber verwunderte, so sprach er: ich würde mich zuerst nennen, wenn ich dich überwunden hätte.

XC.

Lorsque les soldats n'alloient pas à la guerre, GE'LON leur faisoit cultiver des terres en friche; *Pour empêcher*, à ce qu'il disoit, *l'oisiveté, qui cause les séditions*,

XC.

Als die Soldaten nicht in Krieg zogen, so ließ sie Gelon die wüstliegenden Aecker anbauen, um, wie er sagte, den Müßiggang zu verhindern, der den Aufruhr

&

& compenser le dégât que font les armées.

XCI.

Archelaüs Roi de Macédoine refusa à un de ses Courtisans une coupe d'or, & la donna à Euripide; & comme l'autre s'en étonneit: *C'est qu'il est digne*, dit-il, *de l'avoir sans la demander, comme toi de la demander sans l'avoir.* A cause de la modestie de l'un, & de l'insolence de l'autre.

XCII.

Philippe de Macédoine ayant reçu trois bonnes nouvelles en un jour: *O fortune*, dit-il, *envoie-moi quelque petit mal, pour contre-peser tant de bien.* Les trois bonnes nouvelles étoient, le gain d'une bataille, la naissance d' un fils, & un prix remporté aux jeux Olympiques.

XCIII.

Comme on lui conseilloit de mettre garnison dans les villes Grecques qu'il avoit prises: *J'aime mieux*, dit-il, *les retenir dans le devoir par l'amour que par la crainte, & en être aimé toute ma vie que pour quelque temps redouté.* C'est que la crainte ne dure que tant qu'on a peur, au-lieu que l'amour persiste dans la bon- & dans la mauvaise fortune.

XCIV.

Il disoit, *Qu'il avoit obligation aux Orateurs d'Athènes, de l'avoir*

verursacht, und die Verwüstung, welche die Armeen anrichten, wieder gut zu machen.

XCI.

Archelaus König von Macedonien versagte einem seiner Hofleute einen güldenen Becher, und gab ihn dem Euripides; als nun jener sich darüber verwunderte, sprach er: Dieser ist würdig ihn zu haben, ohne daß er ihn gefodert, so wie du ihn zu fodern, ohne daß du ihn bekömst. Das geschah wegen der Bescheidenheit des einen, und wegen der Verwegenheit des andern.

XCII.

Als Philippus von Macedonien an einem Tage drey gute Nachrichten empfieng, sagte er: o Glück! sende mir ein kleines Unglücke zu, das einem so grossen Glück die Wage hält. Diese drei gute Nachrichten waren, eine gewonnene Schlacht, die Geburt eines Sohns, und der Preis den er in den Olympischen Spielen erhalten.

XCIII.

Als man ihm den Rath gab, er solle eine Besazung in die eroberten Griechischen Städte legen, sagte er: ich will sie lieber durch Liebe in der Pflicht erhalten als durch Furcht; und Lebenslang geliebet, als einige Zeit gefürchtet werden. Und dis darum, weil die Furcht nicht länger währet als das Schrecken, dahingegen die Liebe im guten und bösen Glück fortdauert.

XCIV.

Er sagte daß er den Athenischen Rednern verbunden sey,

corige

corigé de ses défauts, à force de les lui reprocher.

XCV.

Un de ses amis étant mort, & quelqu'un disant pour le consoler qu'il avoit assez vécu: *Assez pour lui*, dit-il, *mais non pas pour moi, qui ne me suis pas encore acquité des obligations que je lui devois.*

XCVI.

Comme il lisoit une lettre de sa mère, ayant apperçu qu' Ephestion son favori la lisoit avec lui, il lui mit son cachet sur la bouche, pour lui aprendre par-là à taire ce qu'il avoit lû.

XCVII.

Un flateur lui disant, que la volonté des Rois étoit la règle de la Justice: *Dis plustôt que la Justice est la règle de la volonté des Rois*, répondit-il.

XCVIII.

Comme ANTIGONE campoit l'hyver en un lieu in commode, il dit à quelques soldats qu'il entendoit murmurer près de sa tente: *Allez vous plaindre ailleurs, que je ne sois obligé de vous punir.*

XCIX.

EUMENES avoit accoutumé de dire à ses frères: *Si vous me traitez en Roi, je vous traiterai en frères, & si vous me traitez en frères je vous traiterai en Roi.* Pour leur apprendre à lui obéir.

weil sie Ihn von seinem Fehlern befreiet, ie hitziger sie dieselben Ihm vorgeworfen.

XCV.

Als einer von seinen Freunden gestorben war, und Jemand, um Ihm zu trösten, sagte daß er lang genug gelebet habe; so sprach er: lang genug für Ihn selbst, aber nicht für mich, da ich mich von den ihm schuldigen Obliegenheiten noch nicht los gemacht.

XCVI.

Als er einen Brief von seiner Mutter las und er merkte daß Ephestion sein Favorit mitlese, hielte er ihm sein Siegel auf den Mund, um ihn zu lehren, dasjenige was er gelesen zu verschweigen.

XCVII.

Ein Schmeichler sagte zu ihm, der Wille des Königs sei die Richtschnur der Gerechtigkeit; er aber erwiederte: sagt vielmehr daß die Gerechtigkeit die Richtschnur des Willens der Königen sey.

XCVIII.

Als Antigonus sich im Winter an einen unbequemen Ort gelagert, sagte er zu einigen Soldaten die er bei seinem Gezelt murren hörete: gehet anders wohin zu klagen, daß ich nicht genöthiget werde euch zu strafen.

XCIX.

Eumenes pflegte zu seinen Brüdern zu sagen: werdet ihr mit mir als einem König handeln, so will ich mit euch als Brüdern umgehen; und wenn ihr mit mir als einen Bruder handelt, werde ich mit euch als König umgehen. Sie zu lehren ihm zu gehorchen.

C.

LE GRAND ANTIOCHUS s'étant égaré à la chasse, entra dans une petite cabane, où comme on parloit de lui sans le connoître, les uns louant sa bonté, les autres disant que ses gens en abusoient, & qu'il s'amusoit trop à la chasse, il dit au retour à ses Courtisans: *Qu'il n'avoit jamais ouï la vérité que ce jour-là.*

CI.

ANTIGONE voyant ses soldats jouër à la paume, il manda leurs Officiers, pour s'en rejoüir avec eux; & ayant appris qu'ils yvrognoient, il les cassa, & mit leurs soldats en leur place: *Parceque ceux-là*, dit-il, *méritent mieux de commander, qui sont le mieux leur devoir.*

CII.

DE'ME'TRIUS ayant pris par famine les Athéniens, il les fit assembler au lieu des spectacles, où comme ils craignoient un châtiment exemplaire de leur révolte, il leur dit: *Qu'il leur donnoit cinq mille mesures de bled, pour les soulager dans leur misére.* Là-dessus lui étant arrivé de prononcer mal un mot, & le peuple l'en ayant repris tout haut, il ajouta: *Qu'il leur en donnoit encore autant pour cette instruction.* Un autre se fût faché de se voir repris publiquement, & eût révoqué son présent au lieu de l'accroitre; si bien que c'est ici un exemple de clemence, de libéralité, & de grandeur de courage.

C.

Als Antiochus der Grosse sich auf der Jagd verirret, so kehrete er in eine kleine Hütte ein, wo man von ihm doch ohne ihn zu kennen redete; da lobeten ihn einige wegen seiner Gütigkeit, andere sagten seine Leute mißbrauchten sie, und daß er gar zu viel Zeit mit Jagen verderbte: da sagte er im Herausgehen zu seinen Hofleuten; Daß er niemals die Wahrheit gehöret als an dem Tag.

CIII.

PISISTRATE Tyran d' Athènes, voyant ses amis soulevés, qui s'étoient saisis d'un fort, les vint trouver avec son petit bagage; & comme ils lui demandoient ce qu'il vouloit faire? *Demeurer avec vous*, dit-il, *ou vous emmener avec moi.*

CIV.

Dans la guerre d' Athènes THE'MISTOCLES donna de l'argent à celui qui commandoit dans la Ville, pour le faire renoncer au Généralat. *Depeur*, dit-il, *qu'il ne gâte tout par son avarice, & par sa lâcheté.*

CV.

Comme *Adimante* vouloit différer la bataille, & disoit que celui qui partoit trop-tôt dans la carrière étoit chatié: *Mais celui qui part trop tard n'est jamais couronné*, répondit il.

CVI.

Le Poëte *Simonide* désirant de *Themistocle* quelque-chose qui n'étoit pas juste; *Comme tu ne serois pas bon Poëte*, dit-il, *en péchant contre les règles de la Poesie, aussi ne serois-je pas bon Juge,*

ge, *en péchant contre celles de la Juſtice.*

CVII.

THE'MISTOCLE étant arrivé en Perſe, il demanda au Roi un an pour apprendre ſa langue, afin de le pouvoir entretenir lui-même; à cauſe qu'on ne s'exprime qu'à demi par truchement; & après avoir été comblé de toutes ſortes de faveurs, il s'écria: *Qu'il étoit perdu, s'il n'eut été perdu*, voulant dire qu'il devoit ſa fortune à ſon banniſſement.

CVIII.

ARISTIDES allant en Ambaſſade avec Thémiſtocles, qui étoit ſon ennemi: *Laiſſons ici nos quérelles*, dit-il, *depeur qu'elles ne préjudicient aux affaires publiques.*

CIX.

Et au ſortir d'une aſſemblée où ils s'étoient traverſés l'un l'autre par jalouſie, il dit: *Que pour bien faire il les faloit jeter tous deux dans la rivière, parce que leur inimitié préjudicioit au bien de l'état.*

CX.

Il dit à un riche avare, qui lui reprochoit ſa pauvreté: *Tes richeſſes te font plus de mal, que ma pauvreté ne m'en fait.*

CXI.

Dans une cauſe dont il étoit Juge, une des parties rapportant pluſieurs injures, qu'Ariſtides avoit reçues de la partie adverſe: *Tout beau*, dit-il, *il ne s'agit pas ici de mon fait, mais du tien.*

CXII.

Il empêcha le peuple de condamner un criminel ſur ſon raport, & voulut qu'on lui fit ſon procès par les formes, (dans les formes;) *Depeur*, dit-il, qu'on ne tire cela en exemple, en faveur de quelqu'un qui ne ſeroit pas ſi homme de bien.

CXIII.

Thémiſtocle ayant un avis à propoſer où le ſécrèt étoit important, le peuple l'obligea de le communiquer à *Ariſtide;* qui l'ayant ouï, dit: *Qu'il n'y avoit rien de plus avantageux, ni de plus injuſte.* C'étoit de bruler la flote des Grecs, qui étoit au port; ce qui ne fut point exécuté.

CXIV.

PE'RICLE'S avant que de monter ſur la Tribune, prioit les Dieux, *Qu'il ne lui échapât aucune parole, qui pût ſcandaliſer les Athéniens, & nuire aux affaires publiques ou aux ſiennes.*

CXV.

Un de ſes amis le priant de faire un faux ſerment en ſa faveur; *Nous ſommes amis*, dit-il, *mais juſqu'aux Autels.*

CXVI.

Le Poëte *Sophocle* qui étoit ſon collégue, s'étant écrié à la vue d'une belle perſonne; Ha, qu'elle eſt belle! *Il faut*, dit Périclès, *qu'un Magiſtrat n'ait pas ſeulement les mains pures, mais les yeux même, & la langue.*

CXVII.

IPHICRATE faiſant fortifier ſon camp en un lieu où il n'y avoit point d'apparence de danger, dit à ceux qui s'en étonnoient: *C'eſt une mauvaiſe excuſe à un Général de dire*, je n'y penſois pas.

CXVIII.

CXVIII.

Un ſot de qualité lui reprochant la baſſeſſe de ſa Naiſſance ; *Je ſerai le premier de ma race*, dit il, *& toi tu ſeras le dernier de la tienne.*

CXIX.

Quelqu'un diſant que *Carès* étoit bon Général, Non pas cela, dit TIMOTHE'E mais bon ſoldat.

CXX.

HEGESIPE animant les Athéniens contre Philippe de Macédoine, On s'atirera de grands maux, dit quelqu'un, ſi l'on te croit: Et de plus grands encore, répondit-il, ſi l'on ne me croit pas, *voulant dire la ſervitude.*

CXXI.

PYTHEAS voulant haranguer en public, pour empêcher qu'on ne décernât des honneurs divins à Alexandre, on lui cria qu'il étoit trop jeune; Celui que vous voulez faire Dieu, répondit-il, eſt encore plus jeune que moi.

CXXII.

Il demanda aux Ambaſſadeurs d'Alexandre, qui lui aportoient un préſent de la part de leur maître, pourquoi ce Prince le faiſoit; C'eſt parce qu'il te trouve plus homme de bien que les autres, dirent-ils; Qu'il me le laiſſe donc être, répondit-il. *C'eſt que les préſens nous corrompent.*

CXXIII.

Le peuple faiſant difficulté d'envoyer à ce Prince quelques Galères qu'il demandoit; Je vous conſeille, dit-il, Meſſieurs, d'être les plus forts, ou d'être amis de ceux qui le ſont.

CXXIV.

Antipater le voulant obliger à quelque-choſe contre ſon ſentiment, il dit, Qu'il ne le pouvoit avoir pour ami, & pour flateur.

CXXV.

Ayant été condamné à mort, avec ceux de ſon parti; comme il marchoit au ſuplice parmi leurs lamentations, ſans rien dire; un coquin lui vint cracher au nez: Faites retirer cet inſolent, dit-il, ſans s'émouvoir davantage: Auſſi dit-on qu'on ne l'avoit jamais veu ni pleurer, ni rire.

CXXVI.

Comme un méchant homme ſe deſeſpéroit de mourir avec lui: N'es-tu pas bien-heureux, dit-il, de mourir en la compagnie d'un homme de bien?

CXXVII.

Sur le point de prendre le poiſon, quelqu'un lui demanda s'il ne vouloit rien dire à ſon fils: Qu'il ne lui prenne jamais envie de venger ma mort, répondit-il.

CXXVIII.

EPAMINONDAS s'aquita fort bien d'un emploi qu'on lui avoit donné, quoi-qu'il fût indigne de lui, & dit pour excuſe, Que c'étoient les hommes qui faiſoient valoir les charges, & non pas les charges qui faiſoient valoir les hommes.

CXXIX.

Le lendemain de la bataille, paroiſſant triſte & rêveur, contre ſon ordinaire, comme on lui en demandoit la raiſon; C'eſt pour tempérer, dit-il, l'excès de la joie que j'eus hier.

CXXX.

Comme on diſputoit qui étoit le

plus grand Capitaine de lui ou de quelques autres: Attendez, dit-il, notre mort pour en juger, *parce qu'il ne faut quelquefois qu'une faute pour perdre ſa réputation.*

CXXXI.

Ayant été tiré en Juſtice avec ſes collégues, pour avoir retenu le commandement de l'armée, quatre mois après qu'il étoit expiré: il leur ordonna de rejetter la faute ſur lui, & ſe préſentant au jour de l'aſſignation: Je ſuis le ſeul auteur, dit-il, du crime dont on nous accuſe, & ne refuſe pas de mourir, pourveu qu'on mette ſur l'Arrêt; Que j'ai été condamné à mort pour avoir affranchi la Grèce, & contraint mon ingrate patrie de triompher des Lacédémoniens, juſques alors invincibles. *Cette hardieſſe étonna tellement ſes Juges, qu'ils ſe retirèrent baiſſant la tête, ſans oſer ſeulement aller aux opinions.* Il ajoûta, Qu'il n'y avoit point de diſcours capable de les juſtifier, ſi ce qu'ils avoient fait ne les juſtifioit, parce que les effets valoient mieux que les paroles, quelques pompeuſes qu'elles puſſent être. *Cela ſert à faire voir qu'il ne faut pas chicaner les actions des grands perſonnages, ni les examiner à la rigueur de la loi.*

CXXXII.

Pelopidas n'avoit pas grand ſoin d'amaſſer des richeſſes, & comme ſes amis lui diſoient. que l'argent étoit neceſſaire; Oui bien, dit-il, à cet homme-là, montrant un pauvre eſtropié.

CXXXIII.

La femme du Tyran l'étant venu voir en priſon, & plaignant ſa diſgrace: Tu es bien plus à plaindre, dit-il, de ſouffrir un Tyran pour mari.

CXXXIV.

Ses ſoldats s'étant écriés dans un combat, que les ennemis étoient en grand nombre: Tant mieux, dit-il, nous en tuerons davantage. *Un autre dit, Que l'on fauchoit mieux le foin quand il étoit bien épais.*

CXXXV.

Parmenion voyant un jour les Ambaſſadeurs de toute la Grèce murmurer, de ce que Philippe de Macédoine tardoit trop à leur donner audience: Ne vous étonnez pas, Meſſieurs, dit-il, s'il dort tandis que vous veillez, car tandis que vous dormiez il veilloit. *C'eſt qu'ils lui avoient laiſſé prendre ſes avantages pendant leurs diviſions. Du reſte, c'eſt ici un des plus beaux Apophtegmes, parce-qu'il porte deux ſens complets, & tous deux très-juſtes, l'un littéral, & l'autre allégorique.*

CXXXVI.

Demosthenes dit aux Athéniens qui le vouloient obliger à accuſer quelqu'un injuſtement, Qu'il leur conſeilleroit toujours ce qui ſeroit juſte, quand ils ne le voudroient pas, mais qu'il ne feroit pas une injuſtice quand ils le voudroient.

CXXXVII.

Comme il ſe voulut ſauver après ſa condamnation, ayant été raſſuré par l'un de ceux qui tenoient le parti contraire; Où trouverai-je,

je', dit-il, des amis qui vaillent ces ennemis?

CXXXVIII.

Il dit à un jeune homme qui parloit trop, Qu'un homme sage parloit peu, & que la Nature nous avoit donné une langue, & deux oreilles; pour montrer qu'il faloit une fois plus écouter que parler. Il dit une autre fois, Comment celui qui t'a apris à parler, ne t'a-t-il apris aussi à te taire.

CXXXIX.

Demetrius Phalereus conseilloit au Roi Ptolomée de lire l'Histoire, Pour aprendre, à ce qu'il disoit, plusieurs choses qu'on ne lui osoit dire.

CXL.

Il conseilloit aux jeunes gens, pour s'empêcher de faillir, de respecter chez eux leur père, dehors les étrangers, & quand ils étoient seuls, eux-mêmes.

CXLI.

Les soldats se plaignant à Manius Curius, de ce qu'il ne leur avoit pas assez donné de terre dans le pays conquis: A Dieu ne plaise, dit-il, qu'un Romain croie peu de chose, ce qui est capable de le nourrir. Aussi se contenta-t-il lui-même de la portion d'un soldat. *C'est qu'on distribuoit des terres aux Vétérans pour leur demeure.*

CXLII.

Le Médecin de Pyrrus ayant offert d'empoisonner son maître, Fabricius renvoya sa lettre à ce Prince avec ces mots, Qu'il choisît mieux une autre fois ses amis & ses ennemis.

CXLIII.

Pour cette faveur Pyrrus lui ayant renvoyé tous ses prisonniers, il ne les receût qu'à la charge d'en rendre autant, & dit, Que ce n'étoit ni par amour ni par crainte qu'il lui avoit découvert cette trahison, mais parce-que les Romains ne se vengeoient de leurs ennemis qu'à force ouverte.

CXLIV.

Le Sénat ayant renvoyé à Manlius les plaintes qu'on faisoit de son fils, il donna deux jours à l'examen, & prononça ainsi le troisième: Atendu que mon fils est coupable de concussion, je lui défens ma maison & la République, & lui commande d'en sortir présentement.

CXLV.

Comme on voulut rendre le commandement des armées à Térentius Varro, après la bataille de Cannes, il dit, Que la République avoit besoin d'un Général plus heureux que lui, & le refusa. *Il demeura pourtant toujours dans l'emploi.*

CXLVI.

Scipion disoit, Qu'il n'étoit jamais moins seul que lors qu'il étoit seul, *Ou, plus occupé que lors qu'il ne faisoit rien,* parce que l'esprit se fait des affaires quand il n'en a point.

CXLVII.

Après la prise de Carthagéne, ses soldats lui ayant amené une belle prisonnière, il dit, Qu'il l'accepteroit, s'il n'étoit leur Général:

Comme ayant d'autres choſes à faire que de ſonger à l'amour.

CXLVIII.

Les Carthaginois lui ayant envoyé faire de grandes offres pour avoir la paix, s'en voulurent dédire à la venue d'Annibal; mais lui ſans ſe relâcher, dit, Qu'il vouloit avoir encore cinq mille talens, pour punition de ce qu'ils l'avoient rapelé.

CXLIX.

Comme on dreſſoit à Rome pluſieurs Statues à des gens qui ne le méritoient pas: J'aime mieux, dit CATON, qu'on demande pourquoi on ne m'a point dreſſé de Statue, que pourquoi on m'en a dreſſé.

CL.

Un ſuperſtitieux étant tout étonné de ce qu'une Souris avoit rongé ſon bas: Cela ſeroit bon, dit-il, ſi c'étoit le bas qui eût rongé la Souris.

EXEMPLES DU STYLE DE GAZETTE,

TIRE'S DE LA GAZETTE DE LEIDE.

NOUVELLES EXTRAORDINAIRES DE DIVERS ENDROITS,

du VENDREDI 5. Janvier, 1742.

De Mequinez, le 6. Novembre.

L'Armée de *Muley Muſtardi* a été totalement défaite par celle de *Muley-Abdalah*, ſon Frère, à environ 7. lieues d'ici; Et le prémier de ces Princes s'eſt même ſauvé ici, accompagné ſeulement de 12. Gentilshommes: De ſorte qu'on s'attend, que les *Noirs*, que commande *Muley-Abdalah*, auront de nouveau proclamé ce Prince, dans leur Camp, Roi de *Fez* & de *Maroc*; Et, comme il y a apparence, que *Muley-Muſtardi* ne pourra point raſſembler aſſez tôt des Troupes capables d'arrêter les progrès de ſon Frère, il pourroit bien être obligé de ſe retirer vers les Montagnes.

De Lisbonne, le 23. Novembre.

Leurs Majeſtés & toute la Famille Royale jouïſſent toujours ici d'une parfaite ſanté; Et le Roi tient de fréquens Conſeils ſur les Affaires de la conjoncture préſente. Il y a des Lettres de *Mazagam*, en *Afrique*, du 11. Octobre dernier, qui portent, qu'un Détachement de Cavalerie, commandé par Don Bernard Pereira, Gouverneur & Capitaine-Général, étoit allé fourager; Qu'un gros parti de *Maures*, qui s'étoit mis en embuscade, s'étoit jeté ſur nos gens; Mais que les Cavaliers avoient mis pié à terre, & s'étoient défendus avec tant de valeur, qu'on avoit eu le temps de les renforcer de 2. Compagnies d'In-

d'Infanterie; Que les *Maures*, quoique leur nombre surpassât de 2. tiers celui des *Portugais*, avoient été alors obligés de prendre la fuite; Que cependant ils étoient revenus à la charge peu après; Mais qu'on les avoit de nouveau dispersés; Qu'il y en avoit eu un grand nombre de tués, plusieurs blessés, & 40. faits Prisonniers; Et que, de notre côté, il n'y avoit eu de tués, que 3. Cavaliers.

De Naples, le 12. Décembre.

Il arrive toujours ici de fréquens Couriers. Il en vint entre autres un d' *Orbitello* le 9. de ce mois, avec avis, que le Duc de Montemar y étoit arrivé; Et il fut d'abord renvoyé, avec des Dépêches de la Sécrétairie d' Etat. Hier matin, il arriva ici un autre Courier, par lequel on apprit, que le Duc de Montemar se disposoit à venir ici dans peu: Surquoi la Cour a donné les ordres nécessaires pour sa réception. Plusieurs Officiers, qui se trouvoient ici, sont partis pour aller rejoindre leurs Régimens. On a embarqué quantité de Bombes, Mortiers, & autres Attirails de Guerre, à bord de nos 2. Vaisseaux de Guerre, & de 19. Tartanes. Il est arrivé ici tout récemment, à bord d'un Bâtiment *Hollandois*, 5. Familles *Juives*, pour s'établir dans cette Capitale.

De Rome, le 16. Décembre.

L'Abbé Pasi, qui, depuis plusieurs années, a fait ici, avec beaucoup de réputation, les fonctions de Sécrétaire Impérial, partit d'ici le 10. de ce mois, pour retourner à *Trente*, sa Patrie, où il va jouïr de son Canonicat. Le 11. le Cardinal Ruffo tint la Congrégation ordinaire, à laquelle assistèrent les Cardinaux Pico, Belluga, & Firrau, & l'Auditeur du Pape. Le 12. le Cardinal Aquaviva reçut un Courier d'*Orbitello*, avec avis de l'arrivée du Duc de Montemar; Et Son Eminence eut ensuite Audience du Pape. Le Chevalier Ruffo arriva ici de *Naples* le même jour, & descendit au Palais du Cardinal son Oncle. Il se dispose à aller rejoindre à *Aquila* le Régiment, dont il est Lieutenant-Colonel. Le Cardinal de Tencin donna avant-hier le grand Repas, que Son Eminence a coutume de donner le jour de *Ste. Lucie:* Les Conviés étoient au nombre de 30. parmi lesquels se trouvoient les Cardinaux Aquaviva, & Alexandre Albani, les Ambassadeurs de *Vénise*, & de *Malte*. Le 15. le Cardinal Aquaviva reçut un Courier d'*Orbitello*, pour lui notifier, que le Duc de Montemar, après y avoir tenu un Conseil de Guerre, & donné les ordres nécessaires pour la marche des Troupes, avoit poursuivi son voyage de *Naples*. On prétend avoir pénétré, que ces Troupes n'entreprendront rien cet hiver; Mais qu'à cause de la rareté des Vivres à *Orbitello*, elles s'avanceront vers l'*Etat-Ecclésiastique*, du côté de *Montalte;* Et l'on ajoute, qu'on y a envoyé, pour cet effet, les Provisions nécessaires. Le Comte Vitulino Borromei est arrivé ici, pour prendre

l'Habit de Prélat. Il s'eſt répandu un bruit, que la Reine de *Hongrie* enverra en *Italie* 15000. Hommes de nouvelles Troupes, pour remplacer celles qu'on en a retirées.

De Florence, le 16. Décembre.

Le Colonel Capponi a reçu ordre de ſe mettre en marche pour *Livorne*, avec ſon nouveau Régiment, afin d'y remplacer le Régiment de *Wallis*, qui eſt parti pour la *Lombardie*. Le nouveau Régiment de *Pandolfini* doit auſſi ſe rendre à *Livorne*. On aſſure, que le Roi de *France* a fait entendre, qu'on accorderoit la Neutralité à ce Grand-Duché; Et il ſemble, qu'on en ſoit perſuadé, puisqu'on en a retiré toutes les Troupes *Autrichiennes*, pour les envoyer en *Lombardie*.

De Livorne, le 16. Décembre.

Le Régiment de *Wallis*, qui étoit le ſeul des Troupes *Autrichiennes*, qui fut reſté dans ce Grand-Duché, s'eſt mis en marche pour la *Lombardie*. On en infère, que nous n'avons à craindre aucune hoſtilité; Et l'on prétend même, que la Cour de *France* a fait aſſurer, qu'au cas que les *Eſpagnols* fuſſent obligés de prendre des quartiers dans ce Pays-ci, ils y payeroient tout argent comptant.

De Gènes, le 16. Décembre.

Suivant nos derniers avis de l'Ile de *Corſe*, on y commettoit toujours de grands desordres; Et tout s'y diſpoſoit à une nouvelle révolte. Il y a apparence, que l'arrivée des Troupes Etrangères en *Italie* encourage les Mécontens; Et l'on croit, que, de quelque complaiſance qu'en uſe la République à leur égard, ils ne pourront jamais ſe réſoudre de rentrer ſous ſa domination.

De Milan, le 20. Décembre.

On continue toujours de mettre notre Citadelle, la Ville de *Pizzighitone*, & celle de *Mantoue*, en bon état de défenſe; Et l'on y a, pour cet effet, envoyé pluſieurs Pièces de canon, qu'on a retirées de *Plaiſance*. Il court même un bruit, depuis l'arrivée du Courier Lucheſe, revenu depuis peu de *Presbourg*, qu'on doit renvoyer d'*Allemagne* quelques Troupes dans ce Pays-ci. On apprend, que le Roi de *Sardaigne*, & le Duc de *Modène*, augmentent leurs Troupes, & font fortifier toutes les Places de leurs Etats.

De Stokholm, le 19. Décembre.

Le 16. de ce mois, le Corps de la Reine fut mis en dépôt dans l'endroit, où l'on enterre les Perſonnes de la Famille Royale. Le Baron de Scheffer arriva le même jour, avec des Dépêches du Comte de Löwenhaupt, qui commande en Chef les Troupes du Roi en *Finlande*. Ces Dépêches ſont dattées du 8. de ce mois; Et Son Excellence mande, que le Capitaine Dideon, qui étoit un des Officiers *Suédois* faits Priſonniers à la Bataille de *Wilmanſtrand*, lui avoit été dépêché de *Pétersbourg*, pour lui remettre une Rélation circonſtanciée de ce qui s'y étoit paſſé, à l'occaſion de la dernière Révolution. Suivant cette Rélation, la Princeſſe *Eliſabeth* s'étoit miſe à la tête des Grenadiers des Gardes *Ruſſiennes*

nes la nuit du 5. au 6. de ce mois, & avoit fait arrêter le Duc *Antoine-Ulrich* de *Brunsmyk-Lunebourg*, la Princesse *Anne* de *Meklenbourg* son Epouse, & le Prince *Jean* leur Fils; Plusieurs Ministres d'Etat, & autres Personnes de distinction, avoient aussi été ensuite arrêtés; Et le 6. la Princesse *Elisabeth* avoit été proclamée Impératrice de *Russie*. Cette nouvelle Souveraine avoit fait offrir au Comte de Löwenhaupt de suspendre toutes les hostilités, & de travailler à rétablir la bonne intelligence entre les 2. Nations. Le Marquis de Laumarie, Ambassadeur du Roi de *France*, eut hier sa première Audience de Sa Majesté.

Du Quartier-Général Autrichien à WITTINGAU, *en* Bohème, *le 20. Décembre.*

Le Prince de Lobkowirz s'est mis en marche avec ses Troupes pour *Teutsch-Brod*. Nos Gens surprirent il y a quelque temps un petit Détachement d'Ennemis, dont il y en a eu 2. de tués, & 52. faits Prisonniers, qui ont été envoyés à *Neuhaus*.

De Vienne, le 23. Décembre.

La Reine a formé un Régiment de *Hussars*, du Corps, que le District de *Pest* avoit envoyé en *Silésie*; Et Mr. Jean Belesznai, qui le commandoit, a été fait Colonel de ce nouveau Régiment, en considération de la valeur & de la prudence, qu'il a fait paroître, pendant la dernière campagne. Le Veld-Maréchal Comte de Kevenhüller partit d'ici le 20. de ce mois, avec le Général Comte de Wurmbrand; Ils passèrent la nuit à *St. Polten*, & dînèrent avant-hier au Monastère de *Mölk*; Et l'on croit que leurs Excellences auront pû joindre hier les Troupes, qu'on a assemblées dans la *Haute-Autriche*. Le 20. il arriva près de *Himberg* 700. *Hussars* du nouveau Régiment du Comte Joseph Esterhasi; Et hier, ils poursuivirent leur marche vers la *Haute-Autriche*. Il a aussi passé depuis peu, dans notre voisinage, 100. Hommes de Recrues pour le Régiment de *Croates*. Il arriva encore ici ces jours passés 13. Déserteurs *François*, parmi lesquels il y avoit 3. Tambours.

De Dresde, le 25. Décembre.

Le Baron de Keizerling, un des Ministres de *Russie* en cette Cour, donna le 19. de ce mois une grande Fête, à l'occasion de l'Anniversaire de l'avènement de la Grande-Duchesse Régente à la Régence de cet Empire, pendant la minorité de l'Empereur son Fils; Et le 21. le Comte de Solms, Gendre du Veld-Maréchal Comte de Munich, qui fait aussi les fonctions de Ministre de la même Cour, reçut un Exprès de *Petersbourg*, avec avis de la Révolution, qui y arriva le 6. de ce mois. Le Prince *Christien-Guillaume* de *Saxe-Gotha*, le Comte de Brühl, Ministre du Cabinet, le Comte de Stolberg, Lieutenant-Colonel parmi les Troupes du Roi, & le Comte de Bellegarde, Commandant des Gardes *Suisses*, font lever actuellement les 4. nouveaux Régimens d'Infante-

rie, qu'on doit former. Cent quatre-vingts Hommes des Prisonniers *Autrichiens*, qu'on a amenés ici de la *Bohème* depuis peu, ont déjà pris Parti dans le Régiment du Comte de Brühl.

De Ratisbonne, le 25. Décembre.

On apprend, que les Troupes des Alliés poursuivent vivement celles de la Reine de *Hongrie*; Et qu'elles ne prendront leurs Quartiers d'hiver, que lorsque les *Autrichiens* auront entièrement évacué la *Bohème*. Le bruit, qui s'étoit répandu, que le Duc *Clément* de *Bavière* seroit fait Stadhouder de l'Electorat de ce Nom, ne se confirme point.

De Hanover, le 29. Décembre.

On continue, sans relâche, à faire dans ce Pays les dispositions nécessaires, pour être prêt à tout évènement, & surtout pour garantir cet Electorat, & ses Habitans, des calamités de la Guerre, dont on paroit menacé. On dresse des Magasins en divers endroits du Pays; Et l'on ramasse les Fourages nécessaires pour l'entretien de la nombreuse Cavalerie, qui sera partie de l'Armée, qu'on va former sur nos Frontières, au retour du Printemps.

Il arrive toujours ici de fréquens Exprès de diverses Cours; Et l'on en expédie aussi-tôt les Dépêches à *Londres*. Mr. Hugo, Prémier-Médecin du Roi de la *Grande-Brétagne*, notre Séréniſſime Electeur, est parti d'ici depuis quelques jours pour *Cassel*, où la Dame Schrader, célèbre Accoucheuse, s'est aussi rendue, pour assister aux prochaines couches de la Princesse *Marie*, Epouse du Prince *Fréderic* de *Hesse-Cassel*. On a déjà notifié au Roi la mort de Mr. de Groote, Directeur du Pays, qui mourut à *Lüneburg* le 23. de ce mois: Cette place, qui est une des plus lucratives du Pays, ne tardera pas à être remplie. Celle de Grand-Bailli de *Hoya* est aussi vacante par la mort de Mr. de Horst, à qui l'on coupa l'année passée la jambe, parce que la gangrène s'y étoit mise.

De Hambourg, le 29. Décembre.

On a fait à *Kiel* de grandes Réjouïssances, sur l'avis de l'avènement de la Princesse *Elisabeth* au Trône de *Russie*. Cette nouvelle Impératrice a, dit-on, assigné plus de 150. mille Roubles de Pension au Duc *Antoine-Ulrich* de *Brunswyk-Lunebourg*, à la Princesse son Epouse, & au Prince leur Fils. On compte la Guerre entre la *Russie* & la *Suède* comme terminée, puisque l'Impératrice, à ce qu'on assure, a consenti, que le Roi de *Suède* demandât, par les Articles Préliminaires, la restitution de la *Livonie*, & de la *Finlande*.

De Versailles, le 28. Décembre.

Le 24. de ce mois, le Roi & la Reine, accompagnés de Mgr. le *Dauphin*, assistèrent aux Vêpres, qui furent chantées en Musique: Ce fut l'Evêque de *Soez*, qui y officia. Le 25. Fête de *Noël*, Leurs Majestés & Son Alteſſe Royale entendirent le matin la Grand-Messe, que le même Prélat célébra pontificalement. L'après

près midi, Elles assistèrent au au Sermon du Père Fleuri, *Jesuite*, & le soir aux Vépres. Mrg. le *Dauphin* donne, tous les Dimanches & Jours de Fêtes, Bal dans son Appartement, ce qui continuera jusqu'au Carême.

Le Cardinal de Fleuri revint ici hier de sa Maison d'*Issi*, & les autres Ministres d'Etat de *Paris*. Il arriva le même jour un Exprès, dépêché de *Pétersbourg*, par le Marquis de la Chétardie, Ambassadeur du Roi, avec avis de la Révolution arrivée dans ce Pays-là. On a aussi reçu ce matin un Courier d'*Italie*, dont on prétend, que les Dépêches sont fort importantes.

De Paris, le 29. Décembre.

Le 25. de ce mois, le Prince de Cantimir, Ambassadeur de *Russie*, reçut un Exprès de sa Cour, avec avis, que le jeune Czar avoit été détrôné, & la Princesse *Elisabeth*, Fille de feu Czar *Pierre* I. proclamée Czarine le 6. de ce mois; Et que cette Révolution n'avoit point été accompagnée d'effusion de sang; Mais que le tout s'étoit passé fort tranquilement. Le 26. le Comte de Poniatowski reçut aussi un Courier de *Dresde*; Mais on ne publie point le contenu des Dépêches, qu'il a apportées. Il est arrivé, dit-on cette semaine un Exprès de *Constantinople*, avec avis, que le Grand-V-zir avoit été étranglé. L'Ambassadeur du *Grand-Seigneur* alla le 26. *incognito* à l'Opéra, & le 27. le Maréchal de Noailles lui rendit visite.

Le Roi a disposé en faveur du Duc de Gesvres, Gouverneur de cette Capitale, du Gouvernement de l'*Ile de France*, dont le Comte d'Evreux s'est démis volontairement. Mr. Boyer, ancien Evêque de *Mirepoix*, & Précepteur de Mgr. le *Dauphin*, a été nommé Membre Honoraire de l'Académie des *Inscriptions* & *Belles-Lettres*, à la place du feu Cardinal de Polignac. Mre. *Bertrand-César*, Marquis de *Guesclin*, Mestre de Camp de Cavalerie, & Prémier Gentilhomme de la Chambre de Mr. le Duc d'*Orléans*, mourut ici le 26. de ce mois, âgé de 47. ans. Don *Bernard de Montfaucon*, de la Congrégation de *St-Maur*, Membre Honoraire de l'Académie, dont on vient de faire mention, & fort connu par ses Ouvrages dans la République des Lettres, mourut aussi le 21. dans sa 89me. année. Mr. *Jean-Louis de la Bourdonnaye*, Evêque de *St. Pol de Leon*, est mort depuis peu dans son Diocèse.

Nos derniers avis de *Bohème* portent, que le Comte de Polastron s'étoit avancé avec le Corps de Troupes, qu'il a sous ses ordres, jusqu'à *Jenikaw* & *Willimow*; Qu'il en avoit délogé les Ennemis, & leur avoit enlevé quantité de Farine & de Fourages; Que les Troupes *Saxonnes* s'étoient étendues depuis *Kalzow* jusqu'à *Teutsch-Brod* & *Przimil*: Que le Prince *Léopold* d'*Anhalt-Dessau* avoit passé l'*Elbe*, près de *Parduhitz*, avec 10. Bataillons, & 15. Escadrons, pour se rendre sur les Frontières de la *Moravie*,

du côté de *Landscron*; Que le Comte d'Aubigné, qui avoit pris poste à *Piseck*, avoit détaché le Comte de Mortagne, pour se rendre Maître du Chateau de *Frauenberg*, situé sur le *Moldau*, près de *Budweis*; Que ce dernier en avoit chassé les Ennemis; Qu'il y devoit être renforcé par la Brigade de Mariniers; Que le Comte d'Estrées commandoit un Corps de Troupes, cantonnées dans le voisinage d'*Egra*, pour tenir cette Ville bloquée pendant l'hiver; Que, sur l'avis que le Comte de Palfi rassembloit des Troupes, pour faire une invasion dans la *Haute-Autriche*, le Comte de Ségur faisoit toutes les dispositions nécessaires pour lui disputer le passage de l'*Ens*; Que le Comte de Clare, qui faisoit travailler à un Pont, avoit fait passer la Rivière à 2. Compagnies de Grenadiers, 30. Dragons, & un Piquet de 50. Hommes, pour disperser les *Hussars*, & les *Pandures*, qui harceloient continuëllement les Travailleurs; Que ce Détachement y avoit réüssi; Qu'il leur avoit pris 4. Pièces de canon, & les avoit ensuite obligés d'abandonner la Redoute, dont ils avoient pris possession; Et que le 14. de ce mois, le Maréchal de Broglio arriva à l'Armée, d'où le Marquis de Verneüil revint ici le 24. avec des Dépêches fort importantes.

De Bruxelles, le 1. Janvier.

Le 28. du mois dernier, il passa ici un Exprès, qui alloit de *Strokholm* à *Paris*, porter des Dépêches du Marquis de Laumarie, Ambassadeur du Roi de *France*. Il en arriva le même jour un autre de *Hanover*; Et, après avoir remis quelques Dépêches au Comte de Harrach, Gouverneur-Général de ces *Pays-Bas-Autrichiens*, par *interim*, il continua sa route pour *Londres*.

Le Conseil d'Etat, qui se tient tous les Lundis & les Jeudis, s'assembla extraordinairement Vendredi dernier. Les 15. Compagnies, qu'on lève pour les 3. Régimens Nationaux, sont presque complettes. Il passe ici tous les jours des Officiers *François*, qui vont de l'Armée du *Rhin* à *Paris*, pour y passer l'hiver. Il y a quelques Lettres de *France*, qui semblent annoncer un mariage entre le Duc de Chartres & une Infante de *Portugal*; Et l'on parle, à cette occasion, de quelques nouvelles prétensions sur les Etats Héréditaires du feu Empereur; le temps pourra nous en éclaicir. Il se répand aussi un certain bruit, concernant la Cour de *Wirtemberg*, dont nous ne pourrons être éclairci que par la suite.

De la Haie, le 3. Janvier.

Nos Seigneurs les Etats de *Hollande* & de *West-Frise*, se rassembleront ici après-demain. Le Marquis de Fénelon, Ambassadeur du Roi de *France*, le Marquis de St. Gilles, Ambassadeur du Roi d'*Espagne*, & plusieurs autres Ministres Etrangers, se rendirent avant-hier chez le Baron de Milan-Visconti, qui préside cette semaine à l'Assemblée de L. H. P. les *Etats-Généraux*, pour la Province

vince d'*Utrecht*. Le Général de Debrosses, Envoïé Extraordinaire & Plénipotentiaire du Roi de *Pologne*, Electeur de *Saxe*, a donné un grand Repas au Baron d'Imhoff, nouveau Gouverneur-Général des Etablissemens *Hollandois* dans les *Indes-Orientales*. Il a passé ici un Courier, qui alloit d'*Angleterre* en *Allemagne*.

On voit des Lettres de *Turin*, qui marquent, que le Roi de *Sardaigne* avoit envoyé ordre à ses Ministres dans les Cours Etrangères, d'y distribuër un Mémoire, intitulé: *Déduction des Droits de la Maison de* Savoie *sur le Duché de* Milan.

De Londres, le 11. Décembre.

Le 8. de ce mois, le Chevalier Charles Wager eut l'honneur de baiser la main du Roi, pour avoir été fait Tréforier de la Marine. Le Chevalier Thomas Parker, & Mr. Skinner, eurent le même honneur, pour avoir été nommés, le prémier Lord Chef Baron de la Cour de l'Echiquier, & le second un des Juges de la Cour des Communs-Plaidoïers. Le Roi a aussi déclaré Mr. *Guillaume Murray* son Solliciteur-Général, à la place du Chevalier Jean Strange, qui a résigné cette Charge. Le 9. Sa Majesté & toute la Famille Royale assistèrent au Sermon du Docteur Trevor, un des Chapelains du Roi.

Un Vaisseau *Suédois*, chargé de fer & de bois de sapin, échoua le 7. sur les Bancs de Sable de *Goodwin*. Quoique plusieurs Bateaux fussent d'abord à son assistance, on ne put l'en retirer; Mais on en sauva l'Equipage. Le bruit couroit avant hier, que 2 Batimens, qui revenoient l'un de *Brême*, & l'autre de *Hambourg*, avoient péri, le prémier sur la Côte de *France*, & le dernier au *Nord* de *Yarmouth*; Le Capitaine du Vaisseau, le *Pigeon blanc*, qui vient d'arriver de *Brême* dans la *Tamise*, raporte avoir vû en mer plusieurs Caisses, &c. qu'on suppose appartenir à ces 2. Navires. On apprend que 2. Bâtimens *Hollandois*, partis du *Havre de Grace*, ont aussi péri près de *Dungenes*; Mais qu'on en a sauvé les Equipages.

On a reçu avis, qu'un Vaisseau, qui alloit de la *Jamaique* à *Boston*, a été pris depuis peu par les *Espagnols*, qui l'ont conduit à *St. Augustin*; Et qu'il a péri à la hauteur des Iles *Bermudes* 2. Bâtimens, dont l'un venoit de la *Jamaique*.

De Londres, le 14. Décembre.

„L'Amiral *Vernon* fera certaine„ment voile d'ici, le 29. de ce „mois, à bord du Vaisseau de „Guerre, le *Boyne*, pour retour„ner en *Angleterre*. Le Navire „de Guerre, le *Worcester*, pren„dra la même toute le 31. avec „les Bâtimens Marchands, qui se „trouveront prêts à se mettre en „mer. Quant au Général Went„worth; & aux Forces de Terre, „ils ne seront pas prêts à faire „voile de 5. ou 6. semaines; Et „les Bâtimens de transport, par„tiront alors sous le convoi du „Vaisseau de Guerre, la *Défiance*. „Le *Tilbury*, Vaisseau de Guerre „de 60. Canons, fut brûlé, par

„accident,

„accident, la semaine dernière „à l'*Est* de cette Ile: Le Navire „de Guerre, la *Défiance*, qui „étoit auprès de ce Vaisseau, ne „put lui donner aucun secours; „De sorte que 128. Hommes de „son Equipage périrent malheu„reusement; Mais le reste fut „sauvé par une Chaloupe du „Pays. On attribue ce triste ac„cident à la négligence de quel„ques Matelots, qui tiroient du „*Rum* d'un Tonneau.

Le Capitaine O Brian, Commandant du Vaisseau de Guerre, la *Princesse*, fera voile dans peu, pour aller aux *Indes-Occidentales* relever l'Amiral Ogle. On écrit de la *Nouvelle-York*, que le Navire de Guerre, le *Gosport*, y étoit arrivé, avec l'Artillerie, &c. qu'on y a envoyée pour la défense de cette Province. Le Vaisseau de Guerre, le *Renard*, a ordre de faire voile dans peu de jours pour *Madère*, & les *Canaries*, où il aura son département.

On a reçu avis, que le Bâtiment, l'*Anne* & *Cathérine*, qui revenoit ici de *Brême* périt le 1. de de mois près de *Dunkerque*; Et que tout l'Equipage se noya. On n'a pû sauver de sa Cargaison, que 15. à 1800. Douves, & quelques Papiers, qui sont venus à terre. Ce Navire étoit, dit-on, estimé près de 200. mille Livres Sterling. Le Vaisseau, la *Concorde*, parti de *Frédérikstad*, pour *Falmouth*, chargé de Mâts, & de Planches, & le Bâtiment, le *Marlborough*, qui alloit ne *Yarmouth* à *Rotterdam*, avec 1020. Barils de Harengs, firent aussi naufrage près du même Port, le prémier le 5. & l'autre le 7. de ce mois. Les Navires, le *Succès*, & l'*Emanuel*, dont l'un alloit de *Stokholm* à *Lisbonne*, & le second de *Gottenbourg* en *France*, se sont brisés sur les Bancs de Sable de *Goodwin*. Hier, on apprit, que la Chaloupe armée, le *Grampus*, commandée par le Capitaine Stewart, avoit aussi péri sur l'Ile d'*Alderney*; Et l'on dit, que tout l'Equipage a été noyé.

Le *Vendredi*, 7. de ce mois, Monsr. le Sécrétaire des Guerres présenta aux Communes, en conformité de leur Addresse au Roi,

I. *l'Etat des Dépenses des Gardes & Garnisons, & autres Forces de Terre*;

II. *l'Etat des Forces de Sa Majesté en* Flandres, *& de celles dans les Colonies en* Amérique, *dans l'Ile de* Minorque, *& à* Gibraltar;

III. *Un état de la dépense de dix Régimens de Marine, le tout pour l'année 1743.*

La Chambre se forma ensuite en Grand-Committé sur les moïens de lever le Subside, & résolut, "qu'on lèveroit pour le service „de l'année 1743. quatre Che„lins par Livre Sterling sur les „Terres, Pensions, Emplois & „Biens Personnels en *Angleterre*, & une Taxe proportionnée en *Ecosse*.

Le *Lundi*, 10. Monsr. Fane fit à la Chambre le raport de cette Résolution; Elle fut approuvée; Et il fut ordonnée d'en porter un Bil.

Le

Le *Mardi*, 11. les Communes firent la prémière lecture de ce Bil. L'appel des Membres fut renvoyé à la quinzaine. On lut ensuite une Requête, par laquelle Monsr. Arthur Trevor, se plaignoit d'une élection illégitime pour le Bourg de *Denbigh*. Il fut proposé, *de la déterminer à la Barre de la Chambre*; Mais cela fut rejetté, à la pluralité de 235. Voix contre 190. Et l'on ordonna de la renvoyer au Committé des Elections. Il fut aussi proposé, *de présenter une Addresse au Roi, pour supplier Sa Majesté de faire remettre devant la Chambre des Copies des Alliances Défensives, conclues avec les Cours de* Russie *&* de Prusse, *&* des *Copies des Articles Séparés*; Mais cette proposition fut rejettée, sans en venir aux Voix.

Le *Jeudi*, 13. les Communes en Grand-Committé examinèrent le Bil de la Taxe sur les Terres, & y firent des changemens. On fit ensuite la lecture de plusieurs Requêtes, de la part des Prisonniers détenus pour Dettes dans diverses Prisons, & par lesquelles ces malheureux représentoient la misère, à laquelle ils sont réduits: priant la Chambre d'y apporter du Remède. On ordonna, que ces Requêtes resteroient sur la table.

Aujourd'hui, 14. les Communes ont approuvé les changemens faits au Bil de la Taxe sur les Terres; Et Elles ont ordonné, que ce Bil fût mis au net. Il a été proposé, *de porter un Bil, pour mieux assurer la liberté des Parlemens, en limitant le nombre d'Officiers, qui auront Séance dans cette Chambre*: Mais cela a été rejetté, à la pluralité de 221. contre 196. Voix. La Chambre s'est ensuite ajournée à Lundi prochain.

Actions; *Banque*, 142. & trois quarts. *Indes*, 179. *Sud*, 111. & demi. *Annuités*, 113. & un quart.

De Riga, le 8. Décembre.

Le Gouverneur le cette Ville reçut hier un Exprès de *Moscou*, avec l'agréable Nouvelle, que l'Impératrice avoit déclaré le Duc de *Holstein* son Successeur à l'Empire; ce qui fut d'abord notifié au Peuple, par une décharge générale du canon de notre Château, des Remparts, &c. Le soir, toute la Ville fut illuminée; Et l'on fit aussi plusieurs autres Rejoüissances publiques. Il a commencé à geler ici depuis 3. ou 4. jours.

De Stockholm, le 17. Décembre.

On a reçu avis par un Exprès, que l'Impératrice de *Russie* a déclaré le Duc de *Holstein* son Successeur; Que ce Prince l'a non-seulement accepté; Mais qu'il a déjà même embrassé la Réligion *Grèque*. Surquoi la Cour a d'abord proposé au Roi de *Danemarc* une Alliance défensive, par laquelle Sa Majesté *Danoise* s'engageroit à fournir au Roi un certain nombre de Troupes, au cas que les Négociations de Paix avec la *Russie* fussent infructueuses, ou que la nouvelle élection d'un Successeur

seur au Trône de ce Royaume, à laquelle on alloit procéder, causât quelques brouilleries; Et l'on prétend, que cette Cour, de son côté, garantira en faveur du Roi de *Danemarc* la possession du Duché de *Schlesmyk*.

De Gènes, le 5. Décembre.

Le froid commence à se faire sentir ici, avec une extrême vivacité. Nos Montagnes sont déja toutes couvertes de neige: Le Duc de Montemar & le Marquis de Castellar sont actuellement à *Savone*: On ne sait, s'ils y passeront l'hiver, où s'ils se rendront de-là à *Madrid*; Mais il est certain, que la Cour d' *Espagne*, fait paroître une grande indifférence à leur égard.

De Chamberi, le 10. Décembre.

Le Roi partit en poste le 5. de ce mois, pour retourner à *Turin*. Les Ministres de Sa Majesté & les Gardes du Corps avoient déjà pris les devants. Le Comte de Schulembourg commande en Chef l'Armée près de *Montmelian*.

De Vienne, le 8. Décembre.

Le Veld-Maréchal Comte de Königzegg arriva ici hier de l'Armée en *Bavière*; Et l'on en attend aussi le Prince *Charles* de *Lorraine*, dès qu'il n'y aura plus d'apparence d'Action. Le Colonel Mentzel retourna hier à cette Armée.

On apprend de *Prague*, que le Maréchal de Belle-Isle paroit résolu de faire sortir une partie des Habitans de cette Ville, & d'y faire démolir quelques Maisons, pour procurer du bois aux Troupes, qui y sont en garnison.

De Czaslau, le 11. Décembre.

Le Prince de Lobkowitz tient encore son Quartier-Général à *Lissau*; Et celui du Général de Festetitz est à *Beraun*. Ils font tirer une nouvelle Ligne autour de *Prague*; à une lieue & demie de cette Place. On a retiré des Villages circonvoisins toutes les Provisions & les Bestiaux, pour empêcher les *François* de s'en emparer. On a renoncé au dessein d'assiéger *Egra*, parce qu'on croit, que la Garnison se fondra assez par les maladies, qui y règnent.

De Dresde, le 15. Décembre.

Le Comte de Keizerling, Ministre de *Russie*, reçut le 10. de ce mois un Courier de *Petersbourg*, avec avis, que l'Impératrice avoit nommé son Successeur au Trône le Duc de *Holstein* son Neveu; Et ce Ministre se rendit d'abord en habit de Fête à la Cour, pour en faire part au Roi & à la Reine. La Barone Douairière de Löwendahl fit bâtiser avant-hier un jeune *Turc*, qui avoit été fait prisonnier à la Prise d' *Oczakow*, & que le Général de Löwendahl, qui étoit au service de la *Russie*, avoit envoyé à cette Dame: Le Duc de *Saxe-Weisenfels*, & Monsr. d'Einsiedel, Maréchal de la Cour, furent ses Parains, & Madame la Barone sa Maraine.

De Berlin, le 18. Décembre.

Le 15. de ce mois, le Duc & la Duchesse de *Brunsmyk-Wolfenbüttel*

bürtel arrivèrent à *Spandau*, avec une Suite fort nombreuse, & au bruit d'une triple décharge du canon. Leurs Alteſſes Séréniſſimes y furent reçues par le Prince *Guillaume*, chez qui Elles s'arrêtèrent quelques momens; Elles continuèrent enſuite leur voyage, & furent encore ſaluées à leur départ par une triple décharge de l'Artillerie des Remparts. Le Duc & la Ducheſſe arrivèrent à environ midi à *Charlottenbourg*, où le Roi, la Reine Régnante, & les Princes & Princeſſes de la Maiſon Royale, les reçurent avec de grandes marques de tendreſſe; Et ſur les 5. heures du ſoir, L. M. & L. A. R. & S. arrivérent ici. Il y eut *Gala* à la Cour; Et l'on ſoupa dans les Appartemens de la Reine Mère. Le Général-Major de Walrave, Chef des Ingénieurs, & Commandant de *Neiſs*, eſt arrivé ici depuis quelques jours. Le Général-Major de Münchow eſt auſſi venu en cette Ville.

De Landau, le 17. Décembre.

On raſſemble des Milices dans ces quartiers-ci; Et l'on en attend des autres Provinces du Royaume. Dès qu'elles ſeront complettes, elles ſe mettront en marche, ſans qu'on ſache encore de quel côté. On croit, que ce ſera vers la *Bavière*. Il eſt ſûr, qu'une partie prendra cette route; Mais la deſtination du reſte dépendra des circonſtances. Notre Garniſon conſiſte en 4000. Hommes; Et il arrive encore tous les jours des Troupes. On apprend de *Manheim*, que l'Electeur *Palatin* s'y trouve un peu indiſpoſé depuis quelques jours.

De Francfort, le 19. Décembre.

Il paſſe ici tous les jours quantité de Chevaux de Remonte pour la Cavalerie *Françoiſe*. Il eſt certain, que les *Autrichiens* ont abandonné le Siége de *Braunau*, où le Veld-Maréchal Comte de Seckendorf ſe trouva le 13. de ce mois. On voit les particularités ſuivantes dans une Lettre, écrite de *Burghauſen* le 10. de ce mois. "Le Général „de Bernclau attaqua le 2. cette „dernière Ville, & donna 2. „Aſſauts, à l'un desquels il per„dit 103. Hommes, & 70. à „l'autre. Après quoi il ſe re„tira, & fut pourſuivi par Mr. „de Lüttig, qui commandoit „dans cette Place. Les *Autri„chiens* inveſtirent enſuite *Brau„nau* de 2. côtés: Ils étoient au „nombre de 30000. Hommes. „Ils canonnérent la Ville pen„dant 3. jours; Cinquante Mai„ſons y ont été ruinées par ce „feu. Les *Autrichiens* y ont don„né 2. Aſſauts, qui ont duré cha„cun 2. heures; Mais ils ont „été répouſſés chaque fois, avec „beaucoup de perte. Le Com„te de Seckendorf reçut le 6. un „Renfort de 13. mille *François*, „& marcha d'abord vers *Brau„nau*. Le Maréchal de Broglio, „qui étoit à *Eggenfeldt* avec „35000. Hommes, devoit le ſui„vre inceſſamment.

On apprend, que l'Evêque de *Paſſau* avoit fourni du canon aux

Au-

Autrichiens pour le Siège de *Braunau;* Que l'Archevêque de *Saltzbourg* leur en avoit aussi fourni 6. Pièces, pour battre le Fort *Carlstein;* Que c'étoient même des Sujets de cet Archevêque, qui avoient servi de Canoniers; Mais que le Commandant du Fort les avoit si bien reçus, qu'ils avoient été obligés de se retirer avec perte de leur canon, & de 80. Hommes, qui étoient restés prisonniers, outre plusieurs morts: Que le Prince de *Saxe-Hildbourghausen* devoit aller mettre en quartier d'hiver, dans l'Archevêché de *Saltzbourg*, le Régiment de Dragons de *Gabriel;* Et que l'Archevêque s'étoit retiré à *Inspruck.*

De Düsseldorp, le 21. Décembre.

La levée du Siége de *Braunau* & de *Bourghausen* cause d'autant plus de joie à la Cour Impériale, qu'on a vu à cette occasion, des marques visibles de l'affection de la Cour de *France.* Le Maréchal de Broglio a ordre de hasarder plustôt tout, que de laisser les *Autrichiens* en *Bavière.* Ces derniers ont non-seulement abandonné les Siéges, qu'ils avoient entrepris; Mais, de la manière qu'ils se retirent, on a aussi lieu de croire, qu'ils évacueront toute la *Bavière*, puisqu'ils ont envoyé leurs Bagages à *Gmunden* dans la *Haute-Autriche.*

On écrit de *Ratisbonne*, qu'il y avoit apparence, que les *François* prendroient des Quartiers d'hiver dans le Pays de *Saltzbourg*, parce que l'Archevêque a rompu la neutralité, en fournissant 6. Pièces de canon aux *Autrichiens.* On ajoute, que cet Archevêque s'est retiré à *Inspruck;* Mais on assure, que les *Autrichiens* ont exigé cette Artillerie par force; Et qu'ainsi on pourroit bien changer de sentiment à cet égard. On dit à *Francfort*, que le Roi de *France* a fait assurer l'Empereur, que Sa Majesté *Très-Chrétienne* enverroit en *Allemagne* un nouveau Secours, au cas que les Troupes, qui y sont, ne suffisent pas, pour procurer une Paix honorable à Sa Majesté Impériale.

De Paris, le 17. Décembre.

Le Roi revint avant-hier de *Choisi* à *Versailles.* Le Duc de la Rochefoucault revint ici de *Turin* le 13. de ce mois; Et le Duc de Boufflers est aussi revenu de la *Bohême.* Le Roi a ordonné d'augmenter ses Troupes de 50. mille Hommes, outre les 30000. Hommes de Milices, qu'on doit lever. On a déjà trouvé les Fonds pour leur entretien, sans être à charge aux Sujets de Sa Majesté. On enverra une partie de ces Troupes en *Bavière*, & le reste dans les *Pays-Bas-Autrichiens.* L'Armée des Alliés en *Allemagne* sera, dit-on, augmentée jusqu'à 100. mille Hommes.

Traits

TRAITS D' HISTOIRES
CHOISIS,
SUR TOUTES SORTES DE MATIERES
AGRE'ABLES ET INSTRUCTIVES.

CYRUS, fils de Cambyſe Roi de Perſe, & de Mandane fille d'Aſtyage Roi des Mèdes, fut élevé ſelon les loix de ſa Nation, qui pour-lors étoient excellentes. Le bien public étoit le principe & le but de toutes ces loix. On regardoit l'éducation de la Jeuneſſe comme le point le plus eſſentiel du gouvernement. L'Etat s'en chargeoit, & l'on envoyoit les enfans aux écoles, moins pour y étudier les ſiences, que pour y aprendre la juſtice. Le crime qu'on y puniſſoit le plus ſévèrement, étoit l'ingratitude: mais on étoit plus attentif à prévenir les fautes par une bonne éducation, qu'à les prévenir par le chatiment. Tout y étoit réglé par raport aux jeunes gens; exercices, repas, punitions. Une vie toujours occupée, jointe à une nourriture frugale, leur procuroit un fonds de ſanté capable de ſoutenir dans la ſuite les plus dures fatigues. On étoit dans la claſſe des enfans juſqu'à ſeize ou dix-ſept ans. De là on paſſoit dans celle des jeunes gens; ils y etoient tenus de plus court, & y demeuroient dix ans. La troiſième étoit pour les hommes faits. Après y être reſtés vint-cinq ans, on entroit dans la dernière, d'où l'on tiroit les plus ſages pour former le Conſeil public & les Compagnies des Juges; comme de la troiſième on tiroit les Officiers d'Armée.

Cyrus âgé de douze ans, alla avec Mandane chez Aſtyage ſon Grand-pere, qui déſiroit ardemment de le voir. Les moeurs des Mèdes étoient toutes différentes de celles des Perſes. Cyrus, ſans être ébloui du vain éclat de la Cour d'Aſtyage, & ſans rien critiquer, ſut ſe maintenir dans les principes qu'il avoit reçus dès ſon enfance, & ſe concilier tous les coeurs.

Dans un repas ſomptueux que ſon Grand-pere donna en ſa faveur, & où tout fut prodigué, il regardoit cette magnificence d'un oeil fort indifférent. Le Roi en paroiſſant ſurpris, le jeune Prince lui répondit qu'en ſon pays on prenoit un moyen plus aiſé & plus court: qu'un peu de pain, d'eau & de creſſon leur ſuffiſoit. Il diſtribua avec la permiſſion d'Aſtyage, tous les mets aux différens Officiers: mais il oublia exprès Sacas, Grand-Echanſon, parce qu'ayant de plus la charge d'introduire dans l'apartement du Roi ceux à qui l'on donnoit audience, il n'y laiſſoit pas entrer Cyrus auſſi ſouvent qu'il l'eut ſouhaité.

Aſtyage eut de la peine que ſon Petit-fils avoit fait cet affront à un Officier, qu'il conſidéroit particulièrement pour ſon adreſſe à lui verſer à boire. Ne faut-il que cela, mon Papa, reprit Cyrus, pour gagner vos bonnes-graces? elles ſont à moi. Je me fais fort de vous mieux ſervir que lui. On l'équipe auſſi-tôt en Echanſon. Il ſ' avance gravement, & tenant la coupe, il la préſente avec une grace & une dextérité merveilleuſe. Puis ſe jetant au cou de ſon Grand-père, *O sacas*, ſ'écria-t-il, *pauvre Sacas, te voilà perdu: j'aurai ta charge.* Vous avez oublié de faire l'eſſai, & de gouter le vin, lui dit le Roi. Mon Papa, lui dit-il, ce n'eſt point un oubli de ma part; j'ai craint d'être empoiſonné. Car dans un autre repas j'ai remarqué qu'après qu'on eut bu de cette liqueur, la tête tourna à tous les conviés. Eh, quoi! dit Aſtyage, la même choſe n'arrive-t-elle pas chez votre Pere? Jamais, répondit Cyrus. Tout ce qui arrive, c'eſt qu'après avoir bu, l'on n'a plus ſoif.

Lorsque Mandane retourna en Perſe, Cyrus demeura encore en Médie, ſur les inſtances que lui en fit ſon Grand-pere, & profita de ce délai pour aprendre à bien monter à cheval, exercice inconnu en Perſe juſqu' alors. Il ſe fit univerſellement eſtimer & aimer. Doux, affable, officieux, libéral, il ſollicitoit les graces & ſe rendoit volontiers Médiateur pour les autres. Il étoit dans ſa ſeizieme année, lorsqu'il fit ſon aprentiſſage de l'Art militaire ſous Aſtyage, à l'occaſion d'une petite irruption du fils du Roi des Babyloniens dans les terres des Mèdes. L'année d'après Cambyſe le rapela, pour lui faire achever ſon temps dans les Ecoles des Perſes. Il partit ſur le champ regretté de toute la Cour. A ſon arrivée en Perſe, il ſurprit beaucoup ſes anciens Compagnons, qui, après un ſéjour aſſez long dans une Cour voluptueuſe, le virent plus ſobre & plus retenu que pas un d'eux. De la claſſe des enfans, il paſſa à celle des jeunes gens, où il n'eut point d'égal en adreſſe, en patience, en obéïſſance, & dix années après il entra dans celle des hommes faits.

Aſtyage étant mort, Cyaxare ſon fils, frère de Mandane, & par conſéquent Oncle de Cyrus, lui ſuccéda. Une guerre conſidérable qu'il eut à ſoutenir contre les Babyloniens, l'engagea à faire venir ſon Neveu avec des troupes auxiliaires. Cambyſe l'envoya en effet à la tête d'une armée de trente mille hommes d'infanterie, commandées par mille Officiers choiſis dans toute la Nobleſſe. Le jeune Cyrus fit à ces Officiers un diſcours propre à les remplir de l'eſpérance d'un heureux ſuccès. Il n'oublia pas de leur repreſenter la juſtice de la cauſe qu'ils alloient défendre, & les aſſura qu'il avoit conſulté & invoqué les Dieux avant que de ſ'y engager: ce qu'il fit encore au moment du départ. Il tenoit cette réligieuſe maxime de ſon pere, qui la lui avoit ſouvent inculquée, & qui voulant accompagner ſon fils juſqu' aux frontières de ſes Etats, lui donna en chemin d'excellentes in-

instructions sur les devoirs d'un Général d'Armée. Il lui fit remarquer que ses maitres, de qui il croyoit avoir tout appris, avoient omis les points les plus essentiels de l'Art militaire, & entre autres le grand art de gagner les coeurs de ceux à qui l'on commande, & de se procurer de leur part une obéïssance volontaire. Le secret de cet art, selon ce sage politique, consiste à convaincre ses inférieurs que l'on sait mieux qu'eux mêmes ce qui leur est utile, & ils en sont aisément persuadés, lorsque réellement on est plus habile qu'eux. Or on le devient, en s'appliquant, beaucoup à sa profession, en étudiant, en consultant, en ne négligeant rien, & sur-tout en implorant le secours des Dieux.

Cyrus arrivé près de Cyaxare, s'informa du nombre & de la qualité des troupes de part & d'autres. Les Mèdes & les Perses joints ensemble n'en ayant pas moitié de ce qu'en avoient les Babyloniens, Cyrus remédia à cette fâcheuse inégalité en changeant les armes des Perses, avec lesquelles ils ne combattoient que de loin, genre de combat où le grand nombre a l'avantage, & leur en donnant de propres à combattre de près. Il établit un ordre admirable dans les troupes, & y jeta l'émulation par les recompenses qu'il proposa. Il ne faisoit aucun cas de l'argent que pour le donner. Sa libéralité ses manières honnêtes, la bonté qu'il marquoit à tout le monde lui attachoient également les Officiers & les Soldats. Un jour qu'il faisoit la revue de son Armée, Cyaxare l'envoya avertir qu'il étoit arrivé des Ambassadeurs du Roi des Indes, & le fit prier de venir promtement, revêtu des habits magnifiques qu'il lui envoyoit. Il partit dans l'instant, & se rendit auprès du Roi couvert de poussière & de sueur, comptant l'honorer plus par cette promtitude à exécuter ses ordres, qu'il n'auroit fait par un habillement somptueux. Ces Ambassadeurs venoient s'informer des motifs de la guerre, & ils étoient chargés d'aller faire la même demande chez les Babyloniens, afin qu'ensuite leur Maitre embrassât le parti où il verroit plus de raison & plus d'équité: noble & glorieux usage d'une grande puissance! Cyaxare & Cyrus répondirent qu'ils n'avoient donné aucun sujet de plainte à leurs aggresseurs, & qu'ils prendroient avec joie pour arbitre le Roi des Indiens.

Le Roi d'Arménie, vassal des Mèdes, prit cette occasion pour se soutraire à leur obéïssance. Cyrus se chargea de le ramener à son devoir. Pour cela il engagea une partie de chasse sur ses terres avec un nombreux cortège, ce qui lui étoit ordinaire, & il se fit suivre de loin par un gros de troupes. Etant à quelque distance du Château où séjournoit la Cour d'Arménie, il s'empara d'une hauteur escarpée, fit avancer son monde, & envoya sommer le Roi de payer le tribut accoutumé. Celui-ci déconcerté par cette surprise, se sauva avec peu de suite sur une éminence, où il fut investi & fait prisonnier. Les Princesses, en fuiant vers les montagnes, tombèrent dans une embuscade,

& furent amenées au camp. Sur ces entrefaites arriva Tigrane, fils ainé du Roi, qui revenoit d'un voyage, & qui étoit nouvellement marié. Cyrus en ſa préſence, interrogea ſon père ſur les articles du Traité, qu'il avoit fait avec Aſtyage, & ſur l'infraction de ces articles, ſur chacun desquels il tiroit de lui un aveu de ſon infidélité. Puis il lui demanda, à différentes repriſes comment il traiteroit quelqu'un qui ſeroit tombé à ſon égard dans une faute à peu près ſemblable. Le Roi ayant répondu de manière à ſe condamner lui-même à perdre la vie, Tigrane ſon fils déchira ſes vêtements de douleur, & les Dames, qui étoient auſſi préſentes, pouſsèrent des cris & des hurlemens. Cyrus ayant fait faire ſilence, Tigrane lui repréſenta avec eſprit, que ſes propres intérêts l'engageoient à pardonner à ſon père. Que cette journée rendroit ſon vaſſal, d'autant plus fidèle à exécuter les Traités, qu'il ſavoit par ſon expérience ce qu'il lui en coutoit pour les avoir violés; & d'autant plus propre à le bien ſervir, que la vue des maux prêts à fondre ſur lui le feroit devenir ſage: outre que la reconnoiſſance qu'il auroit pour le recouvrement de ſa liberté & de ſa vie, & de celles des ſiens, s'il les lui accordoit, l'attacheroit à ſa perſonne & à ſes intérêts, ſans reſerve & pour toujours. Cyrus s'adreſſant au Roi lui-même; ſi je me laiſſe fléchir, lui dit-il, aux prières de votre fils, que me donnerez-vous? Mes troupes & mes tréſors ne ſont plus à moi, répondit l'Arménien: vous en pouvez diſpoſer. Alors ils convinrent de ce qu'il fourniroit pour la guerre contre les Babyloniens. Puis Cyrus continuant à l'interroger ſur ce qu'il donneroit pour la rançon de ſa femme, & pour celle de ſes enfans, le Roi s'avoua être ſon débiteur de moitié plus qu'il ne poſſédoit. Tigrane de ſon côté marqua qu'il auroit donné mille vies, s'il les avoit eues, pour le rachat de ſa jeune épouſe. Cyrus leur donna à ſouper à tous, & après les avoir embraſſés, il les renvoya auſſi pénétres de reconnoiſſance que d'admiration. Dans le retour, chacun relevant à l'envi la bonté, la majeſté, la grande taille, & la beauté de Cyrus, Tigrane demanda à ſon épouſe ce qu'elle en penſoit. Elle répondit qu'elle ne l'avoit point regardé. Et qui regardiez-vous donc? Celui, repliqua-t-elle, qui diſoit qu'il donneroit mille vies pour racheter la mienne. Le lendemain le Roi d'Arménie envoya des préſens, des rafraichiſſemens, & le double de l'argent qu'il devoit fournir. Cyrus prit ſimplement ce qu'il avoit demandé; & trois jours après, Tigrane amena un corps de troupes, qu'il voulut commander en perſonne.

La manière dont Ambroiſe, Gouverneur de Milan, fut élevé à l'Epiſcopat.

Du temps de l'Empereur *Valentinien*, les Evêques s'aſſemblèrent avec le reſte du clergé, pour procéder à l'élection d'un Evêque de

de Milan, qui étoit capitale de l'Empire, & le peuple, dont le consentement étoit requis, y fut apelé. Les Ariens nommoient un homme de leur secte; les Chrétiens en vouloient un de leur Communion. Les deux partis s'échauffèrent, & cette dispute alloit devenir une sédition & une Guerre ouverte; lorsqu'Ambroise, Gouverneur de la Province & de la Ville, homme d'esprit & de probité, fut averti de ce désordre, & vint à l'Eglise pour l'empêcher. Sa présence fit cesser tous les différends, & l'Assemblé étant réunie tout d'un coup, comme par inspiration divine, demanda qu'on lui donnât Ambroise pour son Pasteur. Cette demande lui parut bizarre: mais comme on persistoit à le demander, il remontra à l'Assemblée, qu'il avoit toujours vécu dans des Emplois Séculiers, & qu'il n'étoit pas même encore batisé; que les Loix de l'Empire défendoient à ceux qui exerçoient des Charges publiques, d'entrer dans le Clergé, sans la permission des Empereurs; & que le choix d'un Evêque devoit se faire par un mouvement du Saint-Esprit, & non pas par un caprice populaire. Quelque raison qu'il alléguât, quelque résistance qu'il fit, le Peuple voulut le porter sur le Trone Episcopal, auquel Dieu l'avoit destiné. On lui donna des Gardes, de peur qu'il ne s'enfuit, & l'on présenta une Requête à l'Empereur, pour lui faire agréer cette élection.

L'Empereur y consentit très-volontiers, & donna ordre qu'on le fît batiser promtement, & qu'on le consacrât huit jours après. On raporte, que ce Prince voulut assister lui-même à son Sacre, & qu'à la fin de la cérémonie, levant les yeux & les mains au ciel, il s'écria, transporté de joie : *Je vous rends graces, mon Dieu, de ce que vous avez confirmé mon choix par le vôtre, en commettant la conduite de nos ames à celui à qui j'avois commis le gouvernement de cette Province.*

Ambroise s'appliqua tout entier à l'étude des saintes Ecritures, & au rétablissement de la foi & de la discipline dans son Diocèse. S'étant aperçu de quelques Abus, qui se commettoient par les Magistrats sous l'autorité de l'Empereur, il l'alla trouver dans son Palais, & lui remontra le zèle qu'il devoit avoir pour le service de Dieu, & pour la Justice.

Ce Prince lui répondit sagement: Qu'il recevoit ses avis en bonne part: Qu'il le connoissoit depuis long-temps pour un homme droit, & incapable de dissimulation ou de flaterie: Qu'en l'acceptant pour son Evêque, il avoit bien prévu qu'il se donnoit à lui-même un juge incorruptible de sa vie: Qu'il n'avoit pas laissé de confirmer son élection, jugeant qu'on ne pouvoit donner trop d'autorité à un homme de bien: Qu'il usât donc de sa liberté ordinaire: Qu'il réprimât par une sainte sévérité les déréglemens de la Cour; & qu'il ne craignît pas de l'avertir lui-même de ses défauts, & d'y apporter les remèdes qu'il jugeroit nécessaires selon sa prudence, & selon les règles de la Loi de Dieu.

Les Sept Merveilles du Monde.

On a donné le nom de Merveilles du monde à ſept différentes ſortes d'ouvrages ou édifices qui ont attiré l'admiration de tous les ſiécles, ou pour la manière dont on les avoit faits, ou pour les ſommes immenſes qu'on avoit dépenſées à les conſtruire.

1. Les Piramides d' Egypte.

Les Piramides étoient des eſpèces d'obéliſques, ou plustôt des maſſes de pierre qui finiſſoient en pointe comme la flamme. Le mot Grec πῦρ, qui ſignifie feu, leur a donné le nom de Piramides. On en voyoit & on en voit encore pluſieurs en Egypte, & entre-autres une d'une hauteur prodigieuſe. Six cents mille hommes, ſi on en croit Pline, furent occupés l'eſpace de vingt ans à la conſtruction d'une de ces Piramides. Il ſe dépenſa dix-huit cens talents en oignons ou autres légumes pour la nourriture des ouvriers. Dix-huit cents talents petits ou communs font quatre millions trois cens vingt mille livres de notre monnoïe, à ſuivre la ſupputation des R. R. P. P. Jouvanci & Tarteron, qui font valoir le talent dont je parle deux mille quatre cens livres. Les Rois d'Egypte qui firent ces groſſes dépenſes ne les faiſoient que pour détourner les peuples de l'oiſiveté, & empêcher par-là les ſoulèvements qui auroient pû arriver.

2. Les Murs de Babylone.

Les murs de Babylone furent un ouvrage de la Reine Sémiramis. Elle employa à ce travail pendant pluſieurs années plus de deux cens mille hommes. Ces murs avoient trois cents pieds de haut, leur épaiſſeur étoit cinquante, & pluſieurs chariots à quatre chevaux côte à côte y pouvoient aiſément paſſer de front. A l'égard des Jardins Quinte-Curce nous dit que ce fut un Roi de Syrie qui les fit faire; on les appeloit *penſiles horti*, parce qu'ils étoient comme en l'air, n'étant ſoutenus que par des piliers.

3. Le Temple de Diane à Ephèſe.

Diane avoit pluſieurs Temples qui lui étoient conſacrés. Celui dont nous devons parler ici étoit à Ephèſe, il avoit quatre cens vingt-cings pieds de long, (quelques Hiſtoriens diſent trois cens quinze) ſur deux cens vingt de large. Il étoit embelli de cent vingt-ſept colonnes toutes travaillées avec tant d'art & enrichies de tant de ſculptures, qu'il ne s'eſt jamais rien vû de plus beau. Il y avoit pour monter au-deſſus de ce Temple, un eſcalier tout d'une pièce; mais ce qui eſt plus ſurprenant dans cet eſcalier, c'eſt qu'il n'étoit fait que d'un ſep de vigne. Creſiphon l'Architecte avoit conduit cet ouvrage qui fut brûlé par un

un nommé Eroſtrate, qui vouloit par cet embraſement rendre ſon nom connu à la poſtérité. Le Temple d'Ephèſe fut deux cens vingt ans à bâtir.

4. Le Labyrinthe.

Le Labyrinthe eſt un lieu coupé de tant de chemins qui rendent l'un dans l'autre, que quand on y eſt entré on n'en ſort pas facilement. L'antiquité a eu pluſieurs Labyrinthes, celui dans lequel Théſée fut expoſé pour être dévoré par le minotaure & dont il ne ſe ſeroit pas retiré ſans le fil d'Ariadne, celui-là étoit le Labyrinthe de Crète. L'Egypte en a eu un qu'on met au nombre des Merveilles. C'étoit un compoſé de ſeize grands corps de logis à proportion des ſeize Gouvernemens d'Egypte. Un des Rois de ce pays le fit bâtir, à ce qu'on dit, pour lui ſervir de Mauſolée.

5. Le Mauſolée.

L'étendue de ce Mauſolée étoit de ſoixante trois piés du midi au Septentrion. Les faces étoient un peu moins larges; & ſon tour étoit de quatre cens onze piés. Il avoit trente ſix piés & demi de hauteur, & trente ſix colonnes dans ſon enceinte. Scopas entreprit ce qui regarde l'Orient; Timothée eut le coté du Midi; Léochare travailla au couchant & Briaxis au ſeptentrion. C'étoient les plus renommés Ouvriers, qui fuſſent alors pour la ſculpture. Artémiſe mourut avant qu'ils euſſent achevé l'ouvrage: mais ils crurent qu'il étoit de leur honneur de ne le point laiſſer imparfait. On doute encore aujourd'hui dit Pline, lequel des quatre avoit le mieux réüſſi. Pithis ſe joignit à eux, & ajouta une Piramide au deſſus du Mauſolée, ſur laquelle il poſa un char de marbre attelé de quatre chevaux.

Le nom de Mauſolée vient d'un Roi de Carie nommé Mauſole. Arthémiſe ſa femme lui fit bâtir une ſépulture ſuperbe, & qu'on trouva ſi belle que depuis on donna le nom de Mauſolée à toutes ces ſortes d'édifices. Cette Princeſſe aimoit ſi tendrement ſon Epoux, qu'on dit que mêlant ſes cendres dans le vin, elle les avaloit pour les placer, à ce qu'elle s'imaginoit, au millieu de ſon coeur. Elle mourut avant que le tombeau de Mauſole fût achevé, mais elle donna de ſi bons ordres, qu'il le fut après ſa mont.

6. La Statue de Jupiter Olympien.

La Statue de Jupiter Olimpien, d'or & d'ivoire, étoit d'une grandeur ſi extraordinaire, que ſi elle n'eût été aſſiſe, elle eût ſurpaſſé la voute du Temple. C'étoit un ouvrage de la main de Phidias.

7. *Le Coloſſe de Rhodes.*

Le Coloſſe de Rhodes étoit une figure d'Apollon ou du Soleil, ſi haute que les Vaiſſeaux paſſoient à pleines voiles entre ſes jambes. Chares Diſciple du fameux Lyſippe mit douze ans à l'achever, & cinquante ſix ans après, un tremblement de terre le fit tomber. Les Sarrazins chargèrent neuf cens Chameaux du bronze dont ce Coloſſe avoit été fait, quand ils ſe rendirent maîtres de l'Isle de Rhodes en Six cens quatre-vingt-quatre. Au col de cette Statue étoit un miroir par le ſecours duquel on découvroit la Syrie, & les Navires qui alloient en Egypte, elle ſervoit auſſi de Phare, qui étoit une tour ſur un rocher au milieu de la mer, bâtie par l'ordre de Ptolomée Philadelphe, où on allumoit des feux, afin que ceux qui navigeoient puſſent régler ſurément le cours de leurs Vaiſſeaux; & aujourd'hui par rapport à cet ancien Phare, on appelle de ce nom, une Tour qui eſt élevée ſur la côte & dont le haut porte un fanal, qu'on allume la nuit pour montrer la route aux vaiſſeaux & les empêcher de donner contre la côte. Le Coloſſe de Rhodes avoit les pouces ſi gros que perſonne ne pouvoit en embraſſer un, & le plus grand homme étoit plus petit que ſon petit doigt. C'eſt ſans doute de cette Statue qu'eſt venue cette façon de parler, c'eſt un Coloſſe, pour dire c'eſt un grand'homme.

De l' Apothéoſe.

On parle ſouvent d'Apothéoſe à la Jeuneſſe; tant d'Empereurs & de grands Hommes leur paroiſſent mis au nombre des Dieux, ſans qu'ils ſachent comment ſe faiſoit cette cérémonie. Voici ſuivant Hérodien, l'idée la plus juſte qu'on puiſſe avoir, de la pompe des funerailles de l'Apotheoſe de l'Empereur SE'V'ERE.

Quand ce prince fut mort, on mit ſa figure de cire, devant la porte de ſon Palais, dans un lit d'yvoire fort élevé & d'une parure magnifique. Pendant ſept jours les Sénateurs en habits de deuil, & les Dames Romaines vêtues de blanc, mais dans une eſpèce de négligé, lui vinrent rendre leurs reſpects, ſe plaçant d'un air fort triſte, les hommes à la droite, les femmes à la gauche. Les Médecins venoient tous les jours viſiter cette répréſentation, & trouvoient que le malade alloit de mal en pis; ils ne manquoient pas de le déclarer au peuple. Après cela la jeuneſſe la plus diſtinguée, porta cette figure ſur ſes épaules en un certain endroit de Rome, qu'on apeloit *forum antiquum.* C'eſt en ce lieu que tous les Magiſtrats ſe démettoient de leur charge pour l'ordinaire, & qu'on chantoit des Hymnes en l'honneur du défunt. Ceux qui les chantoient étoient de jeunes garçons & de jeunes filles. Enſuitte on alla au Champ de Mars dans le même ordre;

ce

ce champ étoit hors de la Ville. On plaça le lit dans un endroit élevé; cet endroit sans doute étoit ce qu'on apelle bucher. Les Chevaliers Romains coururent autour & firent quantité de Courses. Des chariots chargés de personnes qui représentoient les premières charges de l'état allèrent autour de cet édifice, jusqu'à ce que son Successeur vint un flambeau à la main, pour mettre le feu à tout cet appareil, qui s'embrasa en peu de tems, n'étant que de bois doré. Peu après on vit un Aigle s'envoler. J'oubliois à dire qu'on attachoit cet Aigle au haut de l'Edifice; le peuple croyoit qu'il emportoit au ciel l'ame de l'Empereur, ou de celui qu'on vouloit déïfier.

La Générosité récompensée.

Dans le tems que le Grand-Duc de Florence voyoit les Cours de l'Europe, il se trouva inopinément sans argent à Londres. Il en fallut chercher & en trouver promtement. Ses gens lui dirent, qu'il y avoit un Florentin établi à Londres, qui passoit pour un des plus riches Négociants du Pays. Il l'envoya chercher, & lui dit le besoin où il étoit. Le Marchand le pria de vouloir accepter sa Maison, & lui présentant la Clef d'un coffre-fort, il le suplia de ne point épargner ce qui étoit dedans; l'assurant que quand celui-là seroit vuide, il en trouveroit d'autres. Le Prince usa comme il devoit de la générosité de son sujet, & ayant reçu de grosses remises quelque tems après, il fit remettre dans le coffre ce qu'il en avoit tiré, & promit à ce généreux Marchand en partant, qu'il se souviendroit de lui. Il n'y manqua pas. Dès qu'il se vit sur le Trône, après la mort de son Pere, il écrivit au Marchand de revenir à Florence, & que quand il seroit aux frontières de ses Etats, il lui en donnât avis, & attendit ses ordres. Le Marchand exécuta ponctuëllement ce que le Souverain lui avoit prescrit. Le Grand-Duc lui envoya ses Carosses, & le fit défrayer magnifiquement sur la route. En arrivant à la porte de la Ville, on lui présenta des Lettres de Bourgeoisie. Un peu plus avant, il reçut une épée & des Lettres de Noblesse. On fit arrêter le Carosse devant le Palais de la Justice, & on lui annonça avec cérémonie, que le Prince l'avoit nommé Senateur, & on lui en donna les marques avec la Patente. Enfin, mettant pié à terre dans la Cour du Palais, le Maitre de Chambre du Grand-Duc lui déclara que le Grand-Duc l'avoit créé Marquis, & lui en présenta la Patente. Le Grand-Duc le reçut avec une politesse extraordinaire, le fit loger & traiter pendant quelques jours dans le Palais; & à la fin on lui donna une très-belle Maison, & une terre érigée en Marquisat.

De la Poſte.

L'invention des poſtes & des Couriers eſt attribuée à Cyrus. Comme l'Empire des Perſes, depuis ſes dernières conquêtes, avoit une vaſte étendue, & qu'il exigeoit que tous les Gouverneurs des Provinces, & tous les premiers Officiers des troupes lui écriviſſent exactement, pour l'informer de tout ce qui ſe paſſoit dans leur département & dans leur Armée; pour rendre ce Commerce plus prompt, & ſe mettre en état d'être averti en diligence de toutes les affaires, & d'y donner ordre ſur le champ, il établit des Couriers & des poſtes dans chaque province. Ayant ſuputé ce qu'un bon cheval, pouſſé avec force, pouvoit faire de chemin en un jour, il fit conſtruire, à proportion, des écuries également diſtantes l'une de l'autre, & il y envoya des chevaux & des Palfreniers pour en prendre ſoin. Il y établit auſſi un Maître, pour recevoir les paquets des couriers, qui arrivoient, & les donner à d'autres, & pour prendre les chevaux qui avoient couru, & en fournir de frais. Ainſi la poſte marchoit jour & nuit & faiſoit grande diligence, ſans que ni la pluie, ni la neige, ni la chaleur, ni aucune autre incommodité des ſaiſons, y mit obſtacle. La ſurintendance des poſtes devint une charge conſidérable. Darius le dernier des Rois de Perſe l'avoit remplie avant que de monter ſur le trône. Xénophon remarque que cet établiſſement duroit encore de ſon tems; ce qui s'accorde parfaitement avec ce qui eſt raporté dans le livre d'Eſter, au ſujet de l'Edit donné par *Ochus* en faveur des Juifs, & qui fut porté par tout ce vaſte Empire, avec une rapidité, qui auroit été impoſſible ſans les poſtes. L'on eſt ſurpris avec raiſon, de voir que cet établiſſement des poſtes, & des Couriers, trouvé d'abord en Orient, & ſi utile au Gouvernement, n'ait point paſſé en Occident, ſur-tout parmi des peuples auſſi habiles dans la politique, qu'étoient les Grecs & les Romains.

Il eſt encore étonnant que cette prémière invention des poſtes n'ait pas conduit plus loin, & qu'on en ait borné ſi long-tems l'uſage aux ſeules affaires de l'état, ſans être touché des grands avantages que le public en pouvoit tirer, pour la facilité du commerce de la vie, & du Négoce des Marchands & des Banquiers, pour l'expédition des affaires, des particuliers, pour la promptitude des Voyages, qui demandoient de la diligence; pour la communication aiſée des familles, des Villes & des Provinces, pour la ſureté des ſommes remiſes d'une contrée dans une autre. On ſait quelle difficulté on avoit alors, & dans les ſiècles ſuivans, à ſe communiquer des nouvelles, & à traiter d'affaires; étant néceſſaire pour cela, où d'y envoyer exprès un domeſtique, ce qui ne ſe pouvoit faire ſans beaucoup de dépenſe & de lenteur, ou d'atendre le départ de quelque perſonne, qui allât dans la Province où l'on vouloit écrire; ce qui étoit ſujet à une infinité de contretems

& de

& de longueurs. Nous jouïssons maintenant à peu de frais de cette commodité, mais nous n'en sentons pas assez l'avantage, que la privation seule peut faire bien connoitre.

Humeur agréable de PHARAMOND.

Pharamond étoit un Prince aussi humain que généreux, & l'homme le plus agréable & le plus facétieux qu'il y eut de son tems. Il avoit un goût fort singulier, qui auroit pû même rendre malheureux un Prince d'un tout autre naturel que le sien. Il croyoit qu'on ne pouvoit jouïr de tous les charmes de la conversation qu'entre des égaux; & il se plaignoit quelque-fois agréablement, de ce qu'il vivoit toujours dans la foule, & qu'il étoit le seul homme en France, qui n'eut jamais de compagnie. Ce tour d'esprit l'engageoit à s'aller divertir d'un côté & d'autre, avec un seul Gentilhomme de sa chambre. Dans ces promenades, il faisoit liaison avec les hommes dont il vouloit éprouver l'humeur, & il les recommandoit en particulier à la faveur de son Premier-Ministre. Il remarquoit là-dessus en général que ses nouveaux amis le négligeoient, d'abord qu'ils espéroient de s'avancer à une plus haute fortune & il disoit à cette occasion, qu'on avoit tort de taxer les Princes de s'oublier dans leur élévation, puis qu'il y avoit si peu de gens qui pussent voir d'un oeil tranquille la faveur de leurs créatures.

Il y a un trait de ce Prince, qui montre son génie extraordinaire. Ayant mis un homme à toutes les épreuves, par lesquelles il faisoit passer tous ceux qu'il vouloit connoitre à fond, & l'ayant trouvé tel qu'il le cherchoit, il lui fournit un jour l'occasion de lui dire, quel Bien étoit capable de le satisfaire. Là dessus, il lui en promit le double, & il lui parla en ces termes: *Vous avez le double de ce que vous souhaitiez, par la générosité de Pharamond, mais prenez garde au moins d'en être content, puisque c'est la dernière faveur que vous aurez de lui. Dès ce moment je vous regarde comme une personne qui m'est dévouée; & afin que vous le soyez de bonne-foi, je vous donne ma parole royale, que vous ne serez jamais ni plus ni moins que ce que vous êtes aujourd'hui. Ne me répondez pas*, ajouta-t-il, en souriant: *mais jouïssez de la fortune où je vous ai élevé, qui est au dessus de la mienne, puisque vous n'avez plus rien à désirer ni à craindre.*

Après que Sa Majesté eut fait ce choix, & achevé de cette manière la compagnie d'un bon Ami, elle jouïssoit tour à tour de tous les plaisirs d'un Particulier de bonne-humeur, & de ceux d'un puissant Monarque. En badinant avec son ami, il s'apeloit quelque-fois *l'agréable Tyran*, sur ce qu'il punissoit l'insolence & la folie des Courtisans,

ſans, non par une diſgrace publique, mais par la gêne & l'embarras où il mettoit leur eſprit. S'il voyoit un homme rude & hautain envers ſes Inférieurs, il cherchoit l'occaſion de lui témoigner quelque bienveillance, & de le rendre par-là inſuportable à ſes égaux. Il n'ignoroit pas qu'on obſervoit toutes ſes démarches, ſes paroles, ſes actions & ſes regards mêmes, & que chacun les interprétoit à ſa mode. D'ailleurs ſon ami qui ſ'apelloit *Eucrate*, d'une ame noble, ſans être ambitieux, lui communiquoit librement toutes ſes penſées, & ne craignoit point qu'il en fit un mauvais uſage: tellement que lors qu'ils cauſoient en particulier, ce n'étoit pas un petit régal pour eux, de réfléchir ſur tout ce qui ſ'étoit paſſé en public.

Pour ſatisfaire quelque-fois la ſotte vanité d'un Grand, qui avoit du pouvoir dans ſa Province, *Pharamond* lui parloit en pleine Cour, & l'engageoit par un ſeul mot qu'il lui diſoit à l'oreille, à mépriſer tous ſes anciens amis. Une longue expérience lui avoit fait connoitre les hommes juſques à ce point, qu'il ſe vantoit de ſavoir changer toute la maſſe du ſang dans quelques-uns, ſ' il leur parloit trois fois. Maître de la fortune des autres, il ſe divertiſſoit à ménager ſes démarches, envers ceux qui la pourſuivoient uniquement, & à les traiter de la manière qu'ils le méritoient. D'un coup d'oeil jeté à propos, & d'un petit ſourire, il engagea deux mortels ennemis à ſ'embraſſer, & à ſe jeter au cou l'un de l'autre, avec tant d'ardeur, qu'ils paroiſſoient intimes, & prêts à ſ'étouffer tous deux à force de careſſes.

Lorsqu'il étoit dans toute ſa belle-humeur, & qu'il y avoit le ſoir quelque aſſemblée extraordinaire à la Cour, il prenoit ſes meſures avec *Eucrate* pour ſe bien divertir, & il mettoit en jeu les paſſions de tous les Courtiſans.

A la Cour, où l'on emploie les termes les plus forts, pour aſſurer quelqu'un de ſon amitié, & les plus foibles pour lui témoigner ſa haine, n'étoit-ce pas un ſpectacle bien comique, de voir les déguiſemens ſ'évanouïr dans un cas, & augmenter dans un autre, ſuivant que la faveur ou la diſgrace accompagnoit les objets reſpectifs de l'aprobation ou du mépris des hommes? Auſſi *Pharamond*, touché de la baſſeſſe du coeur humain, diſoit d'une manière agréable: *Qu'il pouvoit oter les cinq ſens de Nature à un homme, & lui en donner une centaine quand il vouloit. Celui qui eſt en diſgrace*, ajoutoit-il, *perd d'abord tous ſes talens naturels, & celui qui eſt en faveur acquiert les attributs d'un Ange.* Il prétendoit même, que ce n'étoient pas les ſeuls Officiers de ſa Cour qui avoient cette idée, mais que les Grands avoient bonne ou mauvaiſe opinion d'eux-mêmes, ſelon qu'ils jouïſſoient des bonnes graces de leur Prince, ou qu'ils venoient à les perdre.

Un Monarque de l'eſprit & de l'humeur enjouée de Pharamond, ne pouvoit que gouter des plaiſirs qu'il étoit impoſſible à tout autre de ſe procurer. Il n'élevoit à une haute fortune, que ceux qu'il croyoit ca-

capables de la recevoir sans aucun transport. Il faisoit un noble & généreux usage de ses observations; & il n'estimoit pas tant ses Ministres parce qu'ils lui plaisoient, que sur ce qu'ils se rendoient utiles à son Royaume. De cette manière tous ses Hauts-Officiers le représentoient au Naturel; & il n'y en avoit pas un seul qui eut part à son pouvoir, s'il ne lui ressembloit à l'égard de la Vertu.

* ⁂ * ⁂ * ⁂ * ⁂ * ⁂ * ⁂ *

De quelle Manière le Roi de Portugal Jean V. rend la justice à ses Sujets. V. Mémoires pour un Voyageur, *T. I. p. 80.*

Don Juan V. (ou Jean) (c'est le nom du Roi,) donne régulièrement audience publique trois fois la semaine; le samedi à la Noblesse en particulier, qui ce jour-là a l'honneur de parler debout au Roi: les deux autres jours tout le monde indifféremment est admis à l'Audience, nobles, roturiers, riches & pauvres. Chacun a l'honneur de s'approcher de Sa Majesté, de lui remettre son placet, & de lui parler aussi long-temps qu'il est nécessaire. L'Audience commence par les hommes & finit par les femmes. On parle à genoux au Roi, qui est assis dans un Fauteuil sous un dais, & appuyé contre une table; sur laquelle on met une corbeille remplie de petits paquets de pièces d'or, dont Sa Majesté gratifie charitablement, ceux de ses sujets qui se trouvent dans un pressant besoin; & elle le fait avec tant d'addresse qu'on ne s'en apperçoit pas.

On traverse trois Salles à très-peu de distance l'une de l'autre. Lorsqu'on arrive à la dernière, on trouve d'ordinaire à la porte le premier Huissier, qui fait entrer dix à dix les personnes qui vont à l'audience. Les Grands du Royaume sont debout & appuyés contre les Murailles de la Salle. Il arrive quelque-fois que le Roi voulant faire exécuter promptement ses ordres, appelle quelques-uns de ces Seigneurs, leur remet le placet qu'on lui a presenté, & leur dit ce qu'ils ont à faire. Il en use ainsi d'ordinaire lors qu'il s'agit de chatier des Maris qui maltraitent leurs femmes, des enfans rebelles à Pere ou à Mère, ou lorsqu'on veut prévenir des enlèvemens de Filles ou de Femmes, dont Sa Majesté a été informée. Ces audiences font trembler les mauvais Juges, les mauvais Maris, & en général tous ceux dont la conduite est irrégulière; les Ministres eux-mêmes ne sont pas exemts de crainte. Le Roi n'ignore rien de tout ce qui se passe, parce que chacun a la liberté de l'informer de ce qui regarde le bien de l'Etat ou qui intéresse les Sujets. Les Mémoires qu'on lui présente sont renfermés après l'audience dans un sac verd, qui ne s'ouvre que lorsqu'il plaît à Sa Majesté d'en faire l'examen, ou de le faire faire à quelqu'un en sa pré-

préſence, ſoit avec le Sécrétaire d'Etat, avec un Gentilhomme, un Miniſtre ou un Valet de chambre. Le Roi fait mettre ſur chaque placet le nom de celui à qui il eſt renvoyé, & qui doit lui en rendre compte; & il paroit dans la grande Salle du Palais une liſte, où chacun voit le nom qu'il a pris dans le Placet; car chacun y peut mettre tel Nom qu'il juge à propos: ſ'il ſ'agit d'affaires ſécrettes, le Roi garde le Mémoire qu'il met dans ſa poche. Il le revoit ſeul en particulier, & fait ſavoir enſuite ſes ordres à la perſonne qui a eu l'honneur de le lui préſenter.

Pendant que le Roi donne audience il conſerve toujours une gravité Majeſtueuſe, accompagnée d'un air de bonté qui inſpire de la hardieſſe à la perſonne qui parle. Sa Majeſté lui fait quelque-fois des queſtions & lui parle obligeamment. Mais ni le Roi ni le Suppliant ne peuvent être entendus; les Seigneurs étant aſſez éloignes, & celui qui ſuit pour avoir audience étant du moins à une diſtance de dix pas.

Exemple de Probité ſingulière d' un Grand-Viſir.

Kouprouli Numan Bacha étoit Grand-Viſir de la Porte-Ottomanne ou de l'Empire des Turcs.

Ce Miniſtre dont le nom eſt aſſez connu par pluſieurs Viſirs de la même famille, qui avoient rendu de grands ſervices à l'Empire Ottoman, étoit un homme d'une Probité ſingulière. Il aimoit extrêmement la Juſtice, la préféroit à toutes les autres conſidérations, la rendoit à tout le monde ſans diſtinction, & la pouſſoit même quelque-fois à outrance. Voici, pour faire connoitre ſon caractère, quelques circonſtances qui feront peut-être plaiſir au Lecteur.

On lui avoit donné le Gouvernement d'Erzerum. Lors qu'il alloit en prendre poſſeſſion, un homme de ſa ſuite maltraita une pauvre femme, & lui prit un pot de lait, qui étoit toute ſa Nourriture. La femme ſ'en plaignit au Bacha les larmes aux yeux. Celui-ci ayant demandé à la femme ſi elle reconnoitroit ce lui qui avoit fait cette violence, il fit aſſembler tous ſes Domeſtiques. La femme ayant reconnu le coupable, le montra au Bacha; mais comme le fait s'étoit paſſé ſans témoin, le Turc voyant qu'il ne pouvoit pas être convaincu, le nia abſolument. Alors Kouprouli exhorta la femme à prendre garde & à dire la vérité; qu'autrement il lui arriveroit ce qui alloit arriver à l'Accuſé. Et comme elle aſſuroit hardiment qu'elle ne ſe trompoit point, il fit couper ſur le champ la tête au malheureux domeſtique, & fit ouvrir ſon eſtomac, où le lait ſe trouva encore tout frais, la digeſtion ne s'en étant point encore faite. La femme fut recompenſée par les dépouilles du Mort, & renvoyée en paix.

Lors-

Lorsqu'il étoit Bacha d'Erzerum, sous le règne du Sultan MOUSTAPHA, il se trouva dans son gouvernement un Officier Turc, parent du Mouphti, qui étoit alors le premier favori du Grand-Seigneur. La charge de cet Officier étoit de lever les Impots sur le peuple. Soutenu du crédit du Mouphti, il l'exerçoit souvent avec des violences & des injustices criantes, parce qu'il se croyoit tout permis.

Ayant emprunté d'un Arménien une bourse d'argent sur un billet d'Obligation; & le Créancier étant venu demander son payement au temps échu, il ne reçut pour toute satisfaction que des menaces. S'en étant plaint au Bacha, le Débiteur eut ordre de payer.

Celui-ci piqué de l'audace que l'Arménien avoit eue de se plaindre, lui fit donner cinq cens coups de bâton, au lieu de cinq cens écus; avec ménaces qu'il le feroit assommer, s'il se plaignoit davantage: & le pauvre Arménien, payé d'une si mauvaise monnoie, déplora en cachette ses coups & sa perte, sans plus songer à en demander justice.

Quelque tems après le Bacha l'ayant rencontré sur son passage, & voyant qu'il l'évitoit, fit courir après lui, & lui demanda s'il avoit été payé? L'Arménien n'osa ni affirmer la chose ni la nier, de crainte d'être encore maltraité. Le Bacha lui ordonna absolument de dire la Vérité; & ayant su son malheur, il envoya sur le champ faire pendre le Débiteur à la porte de sa maison, & confisqua tout son bien au profit de l'Arménien.

Le Mousti ayant appris la mort de son parent, accusa le Bacha de plusieurs crimes, quoique tous faux, & extorqua une sentence pour le faire étrangler. Un Capitzi fut envoyé à Erzerum demander la tête du Bacha de la part du Grand-Seigneur, demande à laquelle personne ne s'oppose jamais. Kouprouli refusa d'obéir à un ordre si injuste, & prit sur le champ la résolution de se rendre à Constantinople, pour se justifier en plein Divan; ce qu'il fit avec tant de succès que sa desobéissance ne fut point jugée criminelle.

Le Mousti confus, garda son ressentiment contre Numan Bacha pour une autre Occasion; mais peu de tems après, ayant été massacré par la populace à Andrinople, il n'eut pas la satisfaction de se venger.

Kouprouli avoit une réputation si bien établie, qu'il fut appelé à Constantinople par le Sultan ACHMET, qui vouloit lui donner sa Nièce en Mariage. Après la cérémonie des Nôces, la Sultane fut envoyée dans sa maison, avec le Trousseau, & douze Eunuques pour son Sérail. Mais Numan Bacha renvoya les Eunuques au Grand-Seigneur. Tout le monde jugea par ce refus sa perte inévitable. Mais lorsqu'on lui en demanda la raison, il répondit avec une fermeté extraordinaire, qu'ayant épousé une Princesse libre, il n'avoit pas besoin d'Eunuques pour la garder: au-lieu que le Grand-Seigneur, n'ayant que des esclaves dans son sérail, cette sorte de Garde lui étoit nécessaire.

Le

Le Grand-Seigneur lui reprochant un jour que ſon prédéceſſeur ſavoit bien trouver d'autres moyens de payer ſes troupes, il lui répondit: *S'il avoit l'Art d'enrichir ta Hauteſſe par des rapines, c'eſt un Art que je fais Gloire d'ignorer.*

Il ne paya point ſa hardieſſe de ſa tête, mais ſur pluſieurs autres fauſſes accuſations, preſque toujours inſéparables de la probité & du vrai mérite, & comme s'il eut voulu attenter à la vie du Grand-Seigneur; celui-ci intimidé, ſans diſtinguer le vrai d'avec le faux de ces accuſations, envoya chercher ſur le champ le Grand-Viſir, & lui redemanda le Sceau. Mais n'oſant pas attenter à ſa vie, à cauſe de ſon grand crédit, il le fit embarquer devant ſes yeux ſur une Galère, & le renvoya à Négrepont, en qualité de Gouverneur.

Toutes ces circonſtances font voir le génie & les Sentimens élevés de ce grand homme, peu communs dans le Gouvernement Turc.

Des VESTALES.

Les Veſtales chez les Romains étoient des filles dévouées au culte qu'on rendoit à la Déeſſe Veſta. On regarde *Numa Pompilius* comme l'auteur de leur établiſſement. Elles étoient au nombre de ſix. Outre les cérémonies ſécrettes qui regardoient le culte de la Déeſſe Veſta, Numa confia à leur ſoin la garde du feu immortel, & du Palladium. Elles faiſoient voeu de chaſteté pendant les trente ans qu'elles étoient attachées au ſervice de la Déeſſe. Elles n'y étoient point admiſes au deſſous de ſix ans, ni au deſſus de dix. Il ne faloit pas qu'elles euſſent aucun défaut corporel. Les dix prémières années étoient pour elles comme une eſpéce de Noviciat, ou elles aprenoient les ſacrés Myſtères: les dix ſuivantes elles en faiſoient les fonctions; & les dix dernières elles en inſtruiſoient les Novices. Ce nombre d'années expiré, elles avoient la liberté de renoncer au Sacerdoce, d'en dépouiller toutes les marques & même de ſe marier. On dit qu'il y en avoit peu qui uſaſſent de cette liberté, par la funeſte expérience, qu'on prétend qu'elles avoient, de la malheureuſe fin, que faiſoient pour l'ordinaire celles qui changeoient d'état.

Pour conſoler les Veſtales du ſacrifice qu'elles faiſoient, par le voeu de chaſteté auquel elles s'engageoient pendant trente ans, on leur accorda en différens tems, des diſtinctions d'honneur, & des privileges très-conſidérables. Elles avoient droit de teſter du vivant de leur Pere, & de diſpoſer de tout ce qui les regardoit, ſans l'entremiſe d'un Curateur: car chez les Romains les femmes étoient toujours en tutèle. Il étoit défendu de leur faire prêter ſerment: on les croyoit en juſtice ſur leur ſimple parole, quand elles ſortoient en public, un Licteur portoit devant elles des faiſceaux. Si, en paſſant dans les rues, une Ve-

Vestale rencontroit par hazard quelque criminel qu'on menât au suplice, elle lui sauvoit la vie, pourvû qu'elle assurât que c'étoit une rencontre purement fortuite, & qu'elle n'étoit pas venue là à dessein. Elles avoient un rang distingué & une place d'honneur dans le Cirque & dans les autres spectacles. Elles étoient nourries & entretenues aux dépens du public.

Si d'un côté l'on rendoit de grands honneurs à la dignité & à la vertu des Vestales, de l'autre, on punissoit leurs fautes avec une grande sévérité. Ces fautes étoient de deux espèces: ou de négligence, pour avoir laissé éteindre le feu sacré; ou de déréglement de moeurs, pour avoir violé le voeu de chasteté.

Dans le premier cas, qu'on regardoit comme le signe d'un grand malheur pour l'Etat, la Vestale coupable étoit punie du suplice des esclaves, c'est à dire du fouet: couverte seulement d'un voile pour mettre la pudeur en sureté; elle étoit frapée de verges par les mains du Grand-Pontife. Une des Vestales passoit la nuit entière auprès du feu sacré, pour empêcher qu'il ne s'éteignît, & elles veilloient ainsi alternativement. Quand ce feu avoit été éteint, on ne pouvoit le rallumer qu'aux rayons du soleil.

Le grand crime des Vestales étoit le violement du voeu de chasteté: aussi étoit-il puni d'un suplice, dont la simple description fait horreur. Elles étoient enterrées toutes vives. Il y a, dit *Plutarque*, auprès de la porte Colline, un petit caveau, où on laisse une ouverture pour y descendre, & où l'on met un petit lit, une lampe allumée, & une petite provision de tout ce qui est nécessaire pour se nourrir, comme un pain, une cruche d'eau, une phiole d'huile, & un pot de lait, seulement pour ne pas offenser la Réligion, en faisant mourir de faim une personne consacrée, avec les cérémonies les plus augustes & les plus saintes. Scrupule bizarre! ils craignoient de faire mourir de faim celle qu'ils enterroient toute vive. On met la coupable dans une litière bien fermée & couverte de toutes parts, afin que l'on ne puisse pas même entendre ses cris, & on la transporte en cet état au travers de la grande place. D'auſſi loin qu'on aperçoit cette litière, on se retire pour la laisser passer, & on la suit dans un profond silence, avec toutes les marques de la plus grande tristesse. Il n'y a point de spectacle plus horrible, point de jour plus affreux ni plus lugubre pour Rome. Quand la litière est arrivée au lieu du suplice, les Licteurs ôtent les voiles qui l'envelopoient, & l'ouvrent, & le Souverain-Pontife, après avoir fait quelques prières secrettes, & levé les mains au ciel, en tire la criminelle toute voilée, & la met sur l'échelle, par laquelle on décend dans le caveau. Après quoi il s'en retourne avec tous les autres Prêtres; & cette malheureuse n'est pas plustôt descendue, qu'on retire l'échelle, & l'on referme l'ouverture avec beaucoup de terre qu'on y jette, jusqu'à ce qu'elle soit comblée, & que le terrain

ſoit uni, ſans qu'il reſte aucune marque de tombeau; comme ſi la criminelle étoit jugée indigne de paroitre & parmi les vivans, & parmi les morts.

On voit par cette affreuſe exécution, quelle idée les Payens mêmes avoient du crime d'une Vierge, qui a violé ſon voeu de chaſteté, & combien ils craignoient qu'il n'attirât la malédiction & la vengeance des Dieux ſur toute la République, s'il demeuroit impuni. Pour évîter un ſi funeſte malheur, on exhortoit les Veſtales à garder les plus rigoureuſes précautions, à mettre entr'elles & le crime la plus grande diſtance qu'il étoit poſſible, & à fuir avec horreur, tout ce qui pouvoit donner la plus légère atteinte à leur réputation. Une d'entr'elles, nommé *Poſtumia*, s'étant rendue ſuſpecte, par une parure trop recherchée, & par un enjouement d'eſprit trop libre pour une Vierge, fut apelée en jugement. Elle fut à la vérité, après un long examen, reconnue innocente: mais le Grand-Pontife lui ordonna *de quitter à l'avenir cet air enjoué, & de s'apliquer moins à faire paroitre, dans ſes ajuſtemens, de l'élégance & du goût, que de la Sageſſe & de la modeſtie.*

Sur les Fées.

Pluſieurs perſonnes ſont en peine de ſavoir, s'il y a jamais eu des Fées, & voudroient bien connoitre leur origine. Elle eſt purement chimérique. Tout ce qu'on en dit eſt fabuleux, & inventé par des Nourrices, pour endormir les petits enfans; ou ſi l'on veut dire quelque-choſe de plus ſpécieux, en faveur des Fées, on peut attribuër leur Origine à l'idée que de certains Philoſophes ont eue, que tous les Elémens étoient habités, par différens peuples ou différens Génies: Que les *Gnomes* s'étoient emparés de la Terre; Que les *Ondins* avoient choiſi la Mer pour leur partage: Que les *Silphes* ſe promenoient dans l'air, & les *Salamandres* dans la région du feu. Il a paru autre-fois un livre qui traite agréablement de ces Matières curieuſes. Ces Philoſophes diſoient que les Génies qui habitent les divers Elémens, apparoiſſent de temps en temps aux hommes. Voilà, peut-être le fondement de tous les prodiges que l'on attribue aux Fées, dont on raconte tant de choſes extraordinaires, & qui n'ont aucune vraiſemblance.

Le Nom de *Fée* fut d'abord donné à de certaines femmes, que l'on regardoit comme des Prophéteſſes. On appeloit *Fées*, celles qui ſe méloient de deviner, & qui amuſoient les hommes par de fauſſes prédictions. L'Opinion que l'on avoit déja des Fées, ſe fortifia merveilleuſement vers le temps des premières Croiſades. Ceux qui avoient fait le voyage d'outre-mer, racontoient une infinité de choſes extraordinaires, & de prodiges qu'ils croyoient avoir vus. Ceux qui les rediſoient après eux, y ajoutoient encore pluſieurs circonſtances de leur

leur invention; desorte que ces histoires, à mesure qu'elles s'éloignoient de leur source devenoient de pures Fables. Chez les Païens les Fées étoient au rang des Divinités médiocres. On croyoit qu'elles se mêloient des affaires des hommes, & on leur attribuoit des qualités surprenantes, le pouvoir de se transporter sur le champ dans des lieux les plus reculés, de bâtir de magnifiques Palais, & de les détruire dans un moment; de distribuër des trésors & des richesses immenses à ceux qui pouvoient mériter leurs bonnes-graces. Les contes des Fées dans leur Principe, comme les autres fables, avoient pour but d'instruire ceux pour qui on les faisoit; mais ils tombèrent en peu de temps dans le décri, par des circonstances fabuleuses & ridicules qu'on y mêla; desorte qu'on les abandonna entièrement aux Nourrices, qui s'en servoient pour endormir leurs enfans, & pour les empêcher de crier. Les Païens qui vouloient à quelque prix que ce fut tenir à quelque Divinité, pour illustrer leur origine, se contentèrent, quand la créance des Fées fut établie, d'en descendre, quoi que ce ne fussent que des Divinités subalternes. Mais enfin elles étoient toujours quelque-chose au-dessus de l'humain dans l'opinion des hommes & cela suffisoit pour flater la vanité de ceux, qui tâchoient par-là d'annoblir leur naissance, & de se tirer de pair d'avec les autres.

Ces fables ont pû être crues dans des siècles grossiers & superstitieux, mais elles ne trouvent nulle créance dans le nôtre. Nous avons le gout trop délicat & trop raffiné. Cependant nous avons à nous reprocher la fureur, avec laquelle on a lû en France les Contes des Fées. Il est vrai que cette maladie a passé en peu de temps. On a reconnu l'extravagance de ces sortes de livres, remplis de Contes à dormir debout, où il n'y a ni sens ni raison. Ce qui n'avoit été inventé que pour divertir les enfans, est devenu tout à coup l'amusement des personnes les plus sérieuses La Cour s'est laissé infatuër de ces sottises. La Ville a suivi le mauvais exemple de la Cour, & a lû avec avidité ces avantures monstrueuses, qui n'ont nul rapport entre elles; Mais enfin on est revenu de cette frénésie, & je crois que les Contes des Fées ont été bannis pour jamais.

Des SIBYLLES.

Les Sibylles ne sont pas comme les Fées, des personnes purement imaginaires; les Historiens profanes & sacrés ont parlé des Sibylles, & cité dans leurs ouvrages quelques-uns de leurs vers prophétiques. On ne convient pas du nombre des Sibylles; on en compte jusqu'à dix, & même jusqu'à douze; mais il y a bien de l'apparence qu'on les multiplie; on en pourroit peut-être trouver trois. Celle de Delphes a été une des plus fameuses & des plus anciennes, puisqu'elle a prophétisé long-temps avant la guerre de Troye: quelques Historiens

lui donnent le nom de *Daphné*, & diſent qu'elle étoit fille de Tirésias. Virgile a rendu célèbre par ſes Vers, la Sibylle à qui il donne le Nom de *Deiphobe*: elle étoit originaire de Cimmerie, petit Bourg près de Cumes dans la Campanie, & peu éloigné de Naples. Les Auteurs Grecs & Latins font ſouvent mention de cette Sibylle: ce fut elle que le pieux Enée alla conſulter ſur ſes Avantures, & ſur les moyens, dont il devoit ſe ſervir, pour aller trouver le vieux Anchiſe, ſon Père, aux Champs-Eliſées.

La Sibylle Cumée n'eſt pas la même que la Cumane, à qui l'on donne le nom de *Démophile*, & d'*Amalthée*; c'eſt celle pour qui les Romains avoient le plus de vénération, ils conſervoient ſes livres avec grand ſoin, & les conſultoient dans les beſoins les plus importans de la République: ils furent brulés avec le Capitole.

Au temps de Sylla le Sénat fit ramaſſer tout ce que l'on put des vers des Sibylles; mais parmi cela on y gliſſa beaucoup de contrebande, que des particuliers compoſoient à leur fantaiſie.

Les Sibylles étoient des filles païennes qui ſe mêloient de prophétiſer, & qui prédiſoient l'avenir d'une manière énigmatique & myſtérieuſe. Leurs vers avoient quelque rapport avec ceux de *Noſtradamus*, que l'on ne devine que quand la choſe eſt arrivée; alors on fait des éforts inconcevables pour inventer des raports entre l'évènement & la prédiction, & pour trouver dans Noſtradamus un ſens, à quoi le Prophète n'a peut-être jamais penſé. Voilà à peu près ce qu'étoient les vers & les oracles des Sibylles, que les Païens écoutoient avec tant de vénération.

L' Hiſtoire du Patriarche JOSEPH,

diviſée en VI. Sections.

Section I.

Jacob, qui avoit évité la guerre des étrangers, en éprouva une domeſtique quelques temps après, qui lui fut d'autant plus ſenſible, qu'elle lui venoit de ſes enfans propres; Joſeph fils de Rachel, le dernier des enfans que Jacob eut dans la Méſopotamie, accuſa ſes frères devant ſon père. Cette action ſi libre de leur jeune frère, & l'amour particulier que ſon père lui portoit, fit naitre dans ſes frères une envie ſi grande qu'ils ne lui pouvoient dire une ſeule bonne parole. Mais elle s'augmenta encore beaucoup, lorſque Joſeph leur dit qu'il avoit eu deux ſonges: Qu'en l'un il lui ſembloit qu'ils lioient enſemble des javelles de blé dans le champ; Que la ſienne s'élevoit au deſſus de celles de ſes frères qui environnoient la ſienne, & qui l'adoroient. Que dans l'autre il lui ſembloit voir que le Soleil & la Lune & onze Etoiles l'ado-

Universitäts- u. Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-806737-p0106-6

l'adoroient. Ces deux songes qui marquoient son élevation future, excitèrent dans les autres une colère étrange, dont Dieu se servit pour l'agrandissement de celui-là même, qu'ils haïssoient. Ainsi quelque temps après, lorsque Jacob leur eut envoyé Joseph en Sichem, des qu'ils l'apperçurent ils résolurent de le tuër. Ruben l'aîné de tous, ne put consentir à ce dessein détestable, & couvrant la résolution qu'il avoit de le rendre à son pere, il leur conseilla de ne point tremper leurs mains dans le sang de Joseph, & de se contenter de le jeter dans une citerne, qui étoit sans eau, d'où il espéroit ensuite de le retirer en secret pour le rendre à son pere. Ils suivirent son conseil & descendirent Joseph dans cette vieille citerne, mais ils l'en retirèrent peu après, pour le vendre à des Marchands Ismaëlites, qui passèrent par hazard par le même chemin où ils étoient. Ils trempèrent sa robe dans le sang d'un chevreau & l'envoyèrent à Jacob pour reconnoître si ce n'étoit pas celle de Joseph. Jacob la reconnut aussi-tôt, il déchira ses vêtemens, & pleura son fils Joseph, sans vouloir recevoir aucune consolation. Ainsi le petit Joseph qui avoit prévû en songe sa grandeur future ne prévit pas sa captivité, & Dieu qui lui révéloit les choses les plus relevées ne lui révéla point les maux qui étoient prêts à fondre sur lui.

Section II.

Joseph ayant été vendu par ses frères, fut conduit en Egypte & vendu à Potiphar, Eunuque de Pharaon, qui avoit une grande charge. Mais Dieu qui n'abandonne jamais les innocens persécutés, fit trouver à Joseph dans un pays étranger plus d'amitié que dans son propre pays & au milieu de ses frères. Sa prudence, sa modestie, & sa fidélité gagnèrent le coeur de son Maitre, & voyantque ce jeune homme n'avoit rien de servile dans ses moeurs, il se reposa sur lui du soin de toute sa maison. Lorsque Joseph jouïssoit de ce bonheur, la femme de Potiphar troubla ce repos par une passion détestable. Ayant souvent jeté les yeux sur Joseph, elle conçut pour lui une affection impudique, qui du secret du coeur passa bientôt aux paroles, des paroles aux solicitations pressantes, & enfin dans une violence toute ouverte. Car trouvant toujours Joseph inébranlable, parce qu'il avoit trop de crainte de Dieu & trop de respect pour son maitre, cette femme enfin ne pouvant vaincre sa passion, ni s'instruire elle-même par la modestie d'un esclave, l'ayant trouvé un jour seul dans sa maison elle le prit par ses habits & le voulut contraindre de faire ce qu'il avoit toujours refusé avec tant de constance. Joseph dans un péril si pressant, laissa son manteau entre les mains de cette femme, & s'enfuit. Cette Egyptienne irritée par ce refus, changea son affection en une haine pleine de rage. Elle fit aussi-tôt un grand bruit dans le logis, comme si Joseph l'eut solicitée à commettre un crime; & tenant en main ce

manteau, qui lui reprochoit ſon impureté, & qui la faiſoit rougir en elle-même : elle s'en ſervit au contraire comme d'une preuve de ſa fidélité à ſon mari. La crédulité de Potiphar le rendit injuſte & cruël: il entra dans une grande colère contre Joſeph, & il le fit mettre dans la priſon Royale, où il fut gardé très-étroitement.

C'eſt ainſi que l'on écoute la voix, de la calomnie & on impoſe ſilence à la vérité : Que les juſtes néanmoins ne ſe troublent point: Dieu deſcend avec les ſiens dans les cachots; Et ne les abandonne point dans leur liens.

Section III.

Joſeph étant dans la priſon fit voir par les graces qu'il y reçut, que ces lieux qui ſont quelque-fois inacceſſibles aux hommes, ne le ſont pas aux Miſéricordes de Dieu; & que plus on s'eſt expoſé, pour lui demeurer fidèle, plus on reçoit de lui des marques de ſa bonté. Il y fit paroitre tant de vertu & tant de ſageſſe, que le commandant de ce lieu lui donna autorité ſur tous les autres priſonniers, & qu'il ne ſe faiſoit rien que par ſes ordres.

Lors que les choſes étoient en cet état, deux officiers du Roi Pharaon, l'un ſon grand-Echanſon, & l'autre ſon grand-Pannetier, l'ayant offenſé, & étant mis en priſon ſous la conduite de Joſeph, ils eurent chacun un ſonge qui leur préſagea l'avenir. L'Echanſon crut voir une vigne porter des fleurs & enſuite des raiſins, qu'il preſſa dans la coupe de Pharaon pour lui preſenter à boire. Le grand-Pannetier crut voir trois corbeilles de farine ſur ſa tête, & qu'en portant dans celle d'enhaut toute ſortes d'ouvrages faits de pâte, les oiſeaux venoient les becqueter ; Joſeph alors dit au Pannetier que dans trois jours il ſeroit pendu, & à l'Echanſon que dans trois jours Pharaon le rétabliroit. Il le pria de ſe ſouvenir de lui. Mais l'Echanſon l'oublia tout-à-fait dans ſon bonheur, juſqu'à ce que deux ans après, un ſonge qu'eut Pharaon fit ſouvenir cet officier de ſon ſonge d'autre-fois, & de Joſeph qui le lui avoit interprété.

Pharaon vit en ſonge ſept vaches fort graſſes ſortir du Nil & paitre dans les marais: il en vit enſuite ſept autres ſortir du même fleuve effroyablement maigres, qui néanmoins dévorèrent les ſept premières. Etant rendormi il vit encore ſept épics parfaitement beaux, qui furent dévorés par les ſept autres, qui étoient fort maigres. Perſonne donc ne pouvant interpréter ce ſonge, cet officier parla de Joſeph au Roi, qui lui commanda auſſi-tôt qu'on l'amenât devant lui ; ce qui fut exécuté ſur le champ. Joſeph ayant été préſenté au Roi & ayant appris les ſonges que ce Prince avoit eus, il lui dit qu'ils marquoient qu'il alloit venir ſept années d'une grande fertilité, & qu'elles ſeroient ſuivies après, d'une épouvantable famine. Pour la prévenir il lui conſeilla de

faire

faire de fort grands greniers, & d'y amaſſer tout le blé qui ſe pourroit, dans ces premières années, afin de s'en ſervir dans les années de la famine. Pharaon admira la ſageſſe de ce jeune homme, & il crut qu'il n'y avoit perſonne plus capable que lui, d'accomplir un ſi grand deſſein.

Il lui donna donc une pleine autorité ſur toute l'Egypte, le fit monter ſur ſon char, & il commanda qu'un héraut marchât devant lui, pour obliger tout le monde à fléchir le genou devant Joſeph, qu'il appela le Sauveur du monde.

Joſeph ne s'éblouït point dans ce paſſage ſi ſurprenant, & comme ſes humiliations ne l'avoient point abatu, ſa gloire ne l'éleva pas. Il reçut également les biens & les maux de la main de Dieu, en conſervant dans ſon coeur une modération toujours uniforme; Il ne penſa point dans ſa grande puiſſance à ſe venger de ceux, qui l'avoient ſi injuſtement deshonoré par leurs calomnies, qui n'étoient que trop punis, par le ſeul ſouvenir de leur crimes, ſans avoir beſoin d'autres ſuplice, que celui de leur déſeſpoir & de leurs remords.

Section IV.

Joſeph ayant reçu du Roi Pharaon une ſi grande puiſſance, & étant le dépoſitaire de ſon autorité royale, fit voir à ce Prince combien un Roi eſt heureux, lors qu'il a un ſage Miniſtre, & qu'un bon conſeil eſt préférable à tous les tréſors. Il appliqua d'abord ſes ſoins au bonheur des peuples, & procura une fertilité pour le temps de l'indigence, ſans cauſer l'indigence au milieu de la fertilité Lorsqu'il eut ramaſſé avec ſoin le blé des ſept premières années, & que les commencemens de la famine preſſoient déja les hommes, le peuple ayant recours dans ſa miſère à Pharaon, comme à celui qui devoit pourvoir à leurs beſoins, ce Prince les renvoya à Joſeph, qui écoutoit favorablement leurs demandes & ne rebutoit perſonne. La terre de Canaan ne fut pas épargnée dans cette ſtérilité ſi extraordinaire. C'eſt pourquoi Jacob ſachant que l'on vendoit du blé en Egypte, dit à ſes enfans qu'ils y allaſſent pour en acheter. Joſeph les reconnut d'abord, mais il ne ſe fit pas connoître, & dans la crainte qu'ils n'euſſent traité le petit Benjamin comme ils l'avoient traité lui-même, il fit ſemblant pour s'en éclaircir qu'ils les prenoit pour des eſpions. Pour ſe juſtifier de ce reproche, ils dirent qu'ils étoient tous fils d'un même père, qui étoit en Canaan avec le plus jeune de leurs frères. Joſeph leur dit, pour être aſſuré, que ſi cela étoit vrai, ils lui laiſſaſſent un d'entre-eux en ôtage, & qu'ils lui amenaſſent ce jeune frère dont ils lui parloient. Ce fut alors, que l'extrémité où ils ſe virent réduits, les fit ſouvenir du mal qu'ils avoient fait à Joſeph, & comme, ils ſ'en plaignoient entre-eux, dans la langue de leur pays, Joſeph en fut touché juſqu'au fond du coeur & ſe détourna d'eux pour pleurer. Il revint enſuite, & ſe contentant de retenir Si-

méon priſonnier, il renvoya les autres & ordonna qu'on emplît leurs ſacs de blé & qu'on remît leur argent. Lorsqu'ils furent revenus chez leur père, Jacob ne ſe put conſoler de l'engagement où ils s'étoient expoſés de lui arracher Benjamin. Il ſe ſouvint de la douleur que lui avoit autre-fois cauſé la perte de Joſeph, & il dit réſolument qu'il ne laiſſeroit point aller ce dernier, le plus cher de ſes enfans.

Tout ce que les frères de Joſeph avoient aprehendé, leur arrive. Ils l'avoient vendu pour empêcher ſa grandeur qui avoit été prédite par ſes ſonges, & il devint grand, parce qu'ils l'avoient vendu. Il faloit qu'ils l'humiliaſſent, afin qu'il fut élevé, & ſa gloire avoit beſoin de leur haine.

Section V.

La famine qui croiſſoit de jour en jour, fit bientôt réſoudre Jacob à laiſſer aller Benjamin en Egypte, de peur de voir mourir de faim celui dont il craignoit que l'abſence ne le fit mourir. Judas aida beaucoup à arracher ce conſentement à Jacob; il lui promit avec toute la certitude poſſible de lui répondre de Benjamin & de le lui ramener. Ils partirent donc avec des préſens pour Joſeph, qui voyant ſes frères & le jeune Benjamin, donna ordre qu'on les fit entrer, & qu'on préparât un feſtin, mais ils ne comprirent point la raiſon de ce traitement. La crainte les ſaiſit d'abord, à cauſe de l'argent qu'ils avoient trouvé la première fois dans leurs ſacs: & pour prévenir la priſon, ils dirent à l'Intendant de Joſeph qu'ils raportoient cet argent. Lorsque l'Intendant les conſoloit, & leur faiſoit voir Siméon leur frère, Joſeph entra pour ſe mettre à table. Ils l'adorèrent & lui offrirent leurs préſents, que Joſeph reçut de bon coeur. Il leur parloit avec douceur, & leur demanda des nouvelle de leur père. Mais la vu de ſon jeune frère, qui étoit comme lui fils de Rachel, le toucha ſenſiblement. Après lui avoir ſouhaité toutes les bénédictions du ciel, les larmes qui témoignoient ſa tendreſſe, l'obligèrent de ſe retirer, pour pleurer avec plus de liberté. Etant rentré auſſi-tôt avec un viſage ouvert, il ſe mit à table & y fit mettre ſes frères. Ce jour ſe paſſa dans la joie, & lors que les frères de Joſeph étoient prêts à ſ'en retourner, Joſeph fit remplir leurs ſacs de blé, & remettre leur argent comme la première fois. Mais comme il commanda de mettre ſa coupe dans le ſac de Benjamin, à peine étoient-ils partis qu'il fit courir après eux l'Intendant de ſa maiſon, qui ſe plaignit de ce qu'ils lui rendoient le mal pour le bien, ayant volé la coupe de ſon maître. Ils s'excuſèrent tous de ce crime, & conſentirent que celui qui ſe trouveroit coupable de ce vol demeurât priſonnier. On viſita leurs ſacs, & l'on trouva enfin cette coupe dans le ſac de Benjamin. Tous les autres furent alors dans une étrange conſternation; ils ſ'offrirent tous de demeurer priſonniers,

pour

pour le petit Benjamin. Judas fit plus d'instance que les autres. Il représenta hardiment à Joseph la promesse qu'il avoit faite à son père, de lui ramener Benjamin, & il assura qu'il ne pourroit aprendre qu'un fils, qui lui étoit si cher, fut demeuré captif, sans qu'il fut en danger de perdre la vie. Enfin Joseph ne pouvant plus se retenir, commanda à tout le monde de sortir: & étant seul avec ses frères il jeta un grand cri, & leur dit: qu'il étoit Joseph. Ils furent tout aussi-tôt remplis de frayeur & d'étonnement, mais Joseph pour les consoler, leur dit que c'étoit par un ordre particulier de Dieu, qu'ils l'avoient traité de la sorte, & qu'il étoit venu dans ce pays pour les sauver de la famine. Il les embrassa tous, & leur dit qu'ils se hâtassent de porter cette nouvelle à leur père, afin de le faire venir avec toute sa famille, dans des chariots, que Pharaon qui étoit ravi de joie de ce qui étoit arrivé, leur fit donner, avec une magnificence digne d'un Prince qui reconnoissoit l'obligation qu'il avoit à un si sage ministre.

Cette histoire fait voir d'elle-même quelle étoit la douceur de ce Patriarche, & combien il doit apprendre aux Chrétiens à oublier les injures. Il excuse lui-même ceux qui l'avoient offensé, & bien loin de leur en faire le moindre reproche, il travaille à dissiper la frayeur dont la vue de leur crime les rempliſſoit.

Section VI.

Aussi-tôt que les frères de Joseph furent retournés d'Egypte, & qu'ils eurent dit à Jacob que Joseph vivoit encore, & qu'il étoit tout-puissant en ce royaume, ce bon homme entra dans un profond assoupissement. Lorsqu'il en fut revenu & qu'il eut appris plus en particulier, la conduite que Dieu avoit tenue sur son fils, il ne pensa plus qu'à l'aller trouver, afin de mourir content après l'avoir vû. Il suspendit un peu le dessein de transporter toute sa famille en Egypte, à cause des promesses que Dieu lui avoit faites, de lui donner cette terre de Canaan. Il craignit que sa race, étant comme charmée des délices de l'Egypte, ne pensât plus à retourner en ce lieu, & qu'elle ne préférât le plaisir qu'elle trouveroit dans une terre étrangère, au bonheur que Dieu lui réservoit dans ce pays, qui devoit être sa véritable patrie.

Mais Dieu lui ôta cette peine dans une vision de nuit, & depuis il alla sans crainte voir ce qu'il avoit de plus cher au monde. Dès que Joseph eut été averti par un de ses frères, que Jacob approchoit, il alla au devant de lui, jusqu'à la terre de Gossen, & voyant son chariot s'avancer, il mit pied à terre pour aller embrasser Jacob. La joie étouffa toutes leurs paroles, & ils se tinrent long-temps embrassés l'un sur l'autre, sans se rien dire. Après les temoignages de joie, & les larmes qu'une vue si inespérée causa de part & d'autre, Joseph mena son père à Pharaon pour le saluër; & comme il souhaitoit qu'ils demeurassent

tous dans un pays de l'Egypte, ſéparé des Egyptiens, il ne rougit point dans ſa grandeur, de porter ſon père & ſes frères à déclarer devant le Roi, qu'ils étoient d'une condition que les Egyptiens ne regardoient qu'avec horreur, c'eſt à dire qu'ils étoient Paſteurs. Ayant donc obtenu du Roi la terre de Goſſen pour y habiter, ils ne ſentirent aucun mauvais effet de la famine: ce grand peuple d'Iſraël, qui étoit alors renfermé en ſoixante & dix perſonnes, fut ſauvé par la providence & par la bonté de Joſeph.

Il fut avantageux alors à Jacob d'avoir perdu durant quelque tems ſon fils Joſeph, & à Joſeph d'avoir été ſéparé d'avec ſon père; puis qu'ils reçurent dans cette réunion un comble de joie, qui effaça toutes leurs douleurs paſſées.

L'Hiſtoire du Patriarche JOSEPH, *miſe en vers, & diviſée en quatre Chants; accompagnée de Réfléxions.*

Joſeph à ſes freres 1.

Permettez, qu'avec franchiſe,
Je vous diſe,
Ce que j'ai vu cette nuit:
Ne condamnez pas mon ſonge
De menſonge,
Car c'eſt Dieu qui l'a produit.

Ses frères 2.

Tu veux faire le Prophète
De ta tête
Et tu nous rends plus jaloux;
Tout ce que tu dis nous choque
Et provoque
Contre toi notre courroux.

Joſeph 3.

Vous me croirez un Superbe,
Car ma gerbe,
Avoit les vôtres autour;
Elles lui rendoient hommage,
Pour préſage
Que vous me ferez la cour.

Ses frères 4.

Tu nous piques, tu nous braves,
En eſclaves,
Serons-nous tes ſerviteurs?
Tu n'acquiers que notre haine,
Pour ta peine:
Nous ne ſommes point flatteurs.

Joſeph 5.

J'ai vû ſous de ſombres voiles,
Onze Etoiles,
La Lune avec le Soleil:
Ils m'ont fait la révérence,
En ſilence,
Tout le long de mon ſommeil.

Son Père 6.

Tu crois donc que chaque frère,
Père & Mère,
Doivent un jour t'adorer;
Chaſſe loin ta propre eſtime,
Comme un crime,
C'eſt à toi de m'honorer.

Joſeph 7.

De bon cœur, mon très-cher Père,
Je révère
Tout ce qui dépend de vous:
Vous ſerez toujours le Maître;
Je veux être
L'humble ſerviteur de tous.

Son Père 8.

Va, cher fils, par les Montagnes,
Les Campagnes,
Les Vallons & les Coteaux;
Va voir l'état des affaires
De tes frères,
Et celui de nos troupeaux.

Joſeph

Joseph 9.

De ce pas, avec lieſſe,
Et viteſſe,
Je vais chercher nos bergers :
Priez Dieu pour ce voyage,
Qui m'engage
A mille & mille dangers.

Un paſſant 10.

Mon ami, tu ne vois goute
Dans ta route,
Tous tes pas ſont égarés :
Je crains fort que quelque bête
Ne t'arrête,
Au milieu de ces forêts.

Joſeph 11.

Quelque Tigre, Loup ou Louve,
Que j'y trouve,
Le Seigneur peut m'en ſauver ;
J'ai cherché par-tout mes frères
Solitaires,
Sans avoir pû les trouver.

Le Paſſant 12.

Ils ont dit qu'ils alloient faire
Leur repaire
Au quartier de Dothaïn ;
Si tu veux trouver leur gîte
Va bien vîte,
Et prens le plus court chemin.

Ses freres 13.

Voici celui qui nous fâche,
Sans relâche,
Mais il faut le terraſſer ;
Puniſſons ſes rèveries,
Ses folies,
En feignant de l'embraſſer.

Ruben 14.

Oſeriez-vous vous défaire
D'un tel frère,
Sans épargner votre chair :
Je n'y ſaurois condeſcendre,
Ni m'y rendre ;
Cet innocent m'eſt trop cher.

Ses freres 15.

Nous trouverons pour couverte
De ſa perte
Ou les Tigres ou les Ours ;
Il nous a voulu prédire
Son Empire,
Il faut terminer ſes jours.

Ruben 16.

Cette citerne profonde
Nous ſeconde,
Pour le conſerver vivant :
Donnons-lui cette demeure,
Sans qu'il meure,
Aucun n'en aura le vent.

Juda 17.

Son ſang crieroit vengeance,
Sans clémence,
Contre nos coeurs fraternels :
Il ſera mieux de le vendre,
Pour nous rendre
Devant Dieu moins criminels.

Ses freres en l'abſence de Ruben 18.

Vas-tu point, Iſmaëlite,
En Egypte,
Avec ta Myrrhe & ta Poix ;
Nous te vendrions cet Eſclave,
Jeune & brave,
Qu'on a trouvé dans ce bois.

L' Ismaëlite 19.

J'ai vuidé preſque ma bourſe,
Dans ma courſe,
Je n'ai que bien peu d'argent :
Voyons ſi nous pourrions faire
Cette affaire
Pour vingt deniers ſeulement.

Ses freres 20.

Cette ſomme ſuffiſante
Nous contente ;
Prens cet Eſclave & t'enfui :
Tu le peux bien aller vendre,
Et t'attendre
De gagner beaucoup ſur lui.

Ruben de retour. 21.

Ah, citerne déloyale,
Et fatale!
Qu'as-tu fait du pauvre enfant?
Je ne vois plus ni ſa face,
Ni ſa trace,
De regret mon coeur ſe fend.

le même 22.

Que deviendra notre Pere
Debonnaire?
Que penſera-t-il de nous?
Il croira qu'en ce bocage
Notre rage
A livré Joſeph aux Loups.

Ses freres 23.

Que nous ſert-il de tant craindre?
Il faut teindre
Sa robe, au ſang d'un chevreau:
Et puis nous ferons en ſorte
Qu'on la porte
A Jacob ce vieux gemeau.

RE'FLEXIONS 24.

Tu vois pecheur, que l'envie
Fut ſuivie
Du plus noir des attentats:
Abhorre donc & déteſte
Cette peſte,
Qui trouble tous les Etats.

** ** ** 25.
* ** * *

Ne tire plus ton ſuppliee,
Par ce vice,
Du bonheur de ton prochain:
Change ſoudain ta triſteſſe
En lieſſe,
Lorsque tu verras ſon gain.

** * ** 26.
* ** *

Laiſſe réuſſir ton frère,
Sans rien faire
Contre ſa proſpérité:
Demande à Dieu qu'il enflame
Dans ton ame
Le feu de la charité.

CHANT II.

Ses freres 27.

Porte cette robe teinte,
Va, ſans crainte,
Vers Jacob notre Vieillard;
Tu diras que tu l'as priſe,
Par ſurpriſe,
Sous les dents d'un Léopard.

le Meſſager au pere 28.

Connoiſſez-vous cette veſte?
C'eſt un reſte
Que j'ai depuis quelque tems:
Un gros Léopard ſauvage,
Dans ſa rage,
Prit Joſeph entre ſes dents.

Son père 29.

Ah Joſeph! ah, mon aimable,
Fils affable,
Les bêtes t'ont dévoré!
Je perds avec toi l'envie
D'être en vie;
Le Seigneur ſoit adoré.

l' Ismaélite 30.

Je veux une bonne ſomme
De cet homme;
Potiphar, l'achetez-vous?
Il eſt propre à l'Intendance,
Sa prudence
Le fera chérir de tous.

Potiphar 31.

Joseph, ta fortune eſt faite;
Sois honête,
Humble, doux, ſimple & prudent.
Prens mes biens & les conſerve,
Sans réſerve,
Je te fais mon Intendant.

la femme de Potiphar. 32.

Je ſouffre un cruël martyre;
Je ſoupire,
Cher Joſeph, pour ton amour:
Sois touché de cette flâme
Dont mon ame
Brule pour toi nuit & jour.

Joseph 33.

Madame, Dieu me regarde,
Je n'ai garde
De rien faire contre lui.
Je serois d'ailleurs bien traitre
A mon Maître
Qui fait de moi son appui.

la femme de Potiphar 34.

Rejettes-tu mes carresses,
Mes richesses,
Veux-tu pas me contenter?
Ah, si ton coeur me refuse,
Par ma ruse
Je te saurai tourmenter.

Joseph 35.

Je foule aux piés les délices,
Les supplices,
Les honneurs, & le poteau:
Je vaincrai votre poursuite,
Par ma fuite;
Vous n'aurez que mon manteau.

La femme de Potiphar 36.

Potiphar, venge ta femme;
Un infame
Vouloit lui ravir l'honneur;
C'est Joseph cet impudique,
Ce critique,
Qui tient de toi son bonheur.

Potiphar 37.

L'attentat est-il possible?
Chose horrible!
Dites-vous la vérité?
J'ai bien de la peine à croire
Cette histoire,
Sachant son honnêteté.

Sa femme 38.

Je soutiens ce que j'avance;
Ma constance
A fait tête à ses desseins:
La preuve de sa conduite
C'est sa fuite,
Et son manteau dans mes mains.

Potiphar 39.

Joseph ton ingratitude
M'est plus rude,
Que ton infidélité:
Meurs dans la prison obscure,
Ton injure
Me force à la cruauté.

Joseph en prison. 40.

Adorable Providence!
L'innocence
Me rend calme en ma prison:
Elle convertit mes chaines,
Et mes peines,
En des sujets d'oraisons.

le Concierge 41.

Cher Joseph, retien tes larmes;
Tu me charmes,
Par tes excellens propos:
Je remets à ta prudence
L'intendance
Sur tous ceux de ces cachots.

Joseph à deux prisonniers 42.

Quel chagrin insupportable
Vous accable?
Expliqués-vous franchement:
J'obtiendrai par mes prières
Des lumières
Pour votre éclaircissement.

Les prisonniers 43.

Nos ames sont accablées,
Et troublées,
Par deux songes fort obscurs:
Du raisin, de la Farine,
Nous chagrine,
Et désole ainsi nos coeurs.

Joseph 44.

L'Echanson aura sa grace,
Et sa place,
Mais le Panetier mourra.
Ne tenez pas mes paroles
Pour frivoles,
Ce que je dis se verra.

Pharaon

Pharaon au Devin 45.
Mon eſprit eſt dans la gêne,
Fort en peine,
De deux ſonges que j'ai faits:
Et je ne trouve perſonne,
Qui raiſonne,
Sur la cauſe & les effets.

L' Echanſon 46.
Je connois un ſage Eſclave,
Doux & grave,
Qui gémit dans vos priſons:
J'oſe, Sire, vous promettre
Qu'il eſt maître,
Pour en ſavoir les raiſons.

Potiphar 47.
Qu'on le tire de la gêne,
Qu'on l'amène;
Je ſuis content de le voir:
Faites l'entrer dans la Sale
Principale,
Où nous verrons ſon ſavoir.

RE'FLE'XIONS 48.
Si tu veux ſauver ton ame,
De la flame
Du Démon d'impureté,
Fui tout objet qui te tente,
Car ta pente,
N'a point d'autre ſureté.

** * **
* ** * 49.
L'Epine garde la roſe,
Et s'opoſe
Lors qu'on veut trop l'approcher:
Sois retenu ſois auſtère,
Et ſévère,
Dès que l'on te veut toucher.

** ** **
* * * 50.
Veille avec un ſoin extrême,
Sur toi-même;
Tu ſais ta fragilité.
Crain ſur-tout la vaine gloire,
Ta Victoire
Dépend de l'humilité.

CHANT III.

L' Echanſon à Joſeph. 51.
Cher Joſeph, bonne nouvelle,
Par mon zèle
Le Roi te fait appeler:
Quitte-là toutes tes chaines,
Que tu traines;
Viens à lui ſans différer.

Joſeph au Roi. 52.
Quelle choſe avez-vous, Sire,
A me dire?
Que déſirez-vous de moi?
Il n'eſt rien qu'avec la grace
Je ne faſſe,
Pour obéir à mon Roi.

Pharaon 53.
Il faut que tu prognoſtiques,
Et m'expliques
Quelques ſonges que j'ai faits:
L'on connoitra ton merite
Dans l'Egypte,
Par mes ſignalés bienfaits.

le meme 54.
Sept vaches groſſes, alègres,
Par ſept maigres
Mes yeux ont vu dévorer:
Sept pleins épis par ſept vuides,
Tout arides:
Cela me fait ſoupirer.

Joſeph 55.
Grand Prince, à ſept ans fertiles,
Sept ſtériles
Auſſi-tôt ſuccéderont.
Prévenez par l'abondance
L'indigence,
Ou vos ſujets périront.

Pharaon 56.
Joſeph, je t'en fai le Maître;
Fai paroître
Ta prudence à gouverner:
Partage pour récompenſe
Ma puiſſance,
Je ne te veux point borner.

Joſeph

Joseph 57.

Que puis-je vous rendre, Sire,
Pour l'empire
Que vous me donnez sur tout:
Nonobstant cette fortune
Peu commune,
Je veux être à vos genoux.

Pharaon 58.

Il suffit que tu me serves,
Et conserves
Tous les biens de mon Etat:
Si j'apprens qu'on te traverse,
Qu'on t'exerce,
J'en punirai l'attentat.

Jacob à ses enfans 59.

Nous voici dans la famine,
Sans farine,
Et sans un grain de froment:
Le bruit court qu'on en débite
En Egypte,
Allez-y donc promptement.

Ses enfans 60.

Nous n'y connoissons personne,
Qui nous donne
Vers le Prince un libre accès:
Nous perdons déja courage,
Ce Voyage
N'aura pas un bon succès.

le Père 61.

Faites comme je propose,
Toute chose;
Dieu nous sera provident:
Portez une bonne somme
A cet homme
Qu'on a fait Surintendant.

Ses freres à Joseph 62.

Agréez, grand personnage,
L'humble hommage,
Qu'en tremblant nous vous faisons:
Nous venons vous reconnoitre
Pour vrai Maitre
Des biens que nous possédons.

Joseph 63.

Ce ne sont que des soupleſſes,
Des fineſſes,
Pour épier le pays;
Et si je ne vous accorde
Que la corde,
Vous serez bien ébahis.

Ses frères 64.

Que le Ciel par sa justice
Nous punisse,
Si nous avons ce dessein:
Nous ne sommes venus vîte
En Egypte
Que pour acheter du grain.

Joseph 65.

Je veux qu'on vous empriſonne,
Et j'ordonne
La torture sans merci:
Que chaque frère me dise,
Sans feintise,
Si vous êtes tous ici.

Ses freres 66.

Il reste encor notre Père,
Outre un frère,
Qui se nomme Benjamin:
Pour Joseph le pénultième,
Notre onzième,
Il fit une triste fin.

Joseph seul 67.

Trois fois Saint, Dieu de mon ame!
Je me pâme,
Du plaisir que je reçois;
La joie excite mes larmes,
O, quels charmes!
J'ai mes frères avec moi.

Ruben 68.

Vous voulutes satisfaire
La colère,
Vendant Joseph vingt deniers;
Il est juste que Dieu vange
Ce bel Ange,
Nous detenant prisonniers.

Joſeph 69.
Juſte Dieu, leurs pleurs, leur crainte,
Leur complainte,
Me contraignent de pleurer;
Il faut donc que je me cache,
Que je tâche
De les faire renvoyer.

Joſeph 70.
Maitre-d'hôtel, tout à l'heure
Sans méſure
Rempli le ſac de ces gens:
Tâche enſuite, avec addreſſe,
Et viteſſe,
D'y fourrer l'argent dedans.

Ses freres 71.
Monſeigneur, le ciel vous rende
La guirlande,
Qui répond à vos bienfaits:
Vous méritez la couronne,
Que Dieu donne,
Aux hommes les plus parfaits.

Joſeph 72.
Je retiens dans l'eſclavage,
Pour ôtage,
Siméon ſage & benin;
Je prétens qu'il y demeure,
Juſqu'à l'heure
Que je verrai *Benjamin.*

RE'FL'EXIONS 73.
Si Dieu permet qu'on t'abaiſſe,
Qu'on t'oppreſſe,
Garde-toi de perdre coeur:
Que l'adverſité du monde
Te ſeconde,
Pour demeurer le vainqueur.

* * * * * * * 74.
Si l'orage & la bonace
Par la grace
Sont dans ton coeur bien d'accord,
Tu ne feras point naufrage,
Car l'orage
Te conduira dans le port.

CHANT IIII. 75.

Réjouïſſez-vous, cher Père,
Notre affaire
Nous a très-bien réuſſi;
Nous apportons l'abondance,
Sans dépenſe,
Notre argent eſt tout ici.

Jacob 76.
Votre vue conſolante
Me contente,
Votre récit m'eſt bien doux:
Mais je mêle à l'allégreſſe
La triſteſſe,
Car je ne vous vois pas tous.

Ses enfans 77.
Le Surintendant moderne,
Qui gouverne,
Veut voir votre fils dernier:
En attendant qu'on lui mène,
Une chaine
Tient *Siméon* priſonnier.

Jacob 78.
O Dieu, que cette nouvelle
M'eſt cruëlle!
Que ce coup eſt étoufant!
Faut-il que dans ma Vieilleſſe
On me laiſſe
Sans l'appui d'un ſeul enfant?

Ses freres à Joſeph 79.
MONSEIGNEUR, c'eſt avec peine,
Qu'on vous mène
Ce Cadet de la maiſon:
Nous vous ſupplions de dire,
Qu'on retire
Notre frère de priſon.

Joſeph à ſon Maitre-d'hôtel 80.
Qu'on dreſſe une double table,
Bien ſortable,
Pour traiter ces Etrangers;
Que tout y ſoit magnifique,
Qu'on s'applique
A montrer des coeurs ouverts.

Joſeph

Joseph à ses frères. 81.

Chers amis, entrez de grace,
Prenez place,
J'ai fait pour vous le festin:
Parlez moi de votre Père,
Sans rien taire;
Commencez, cher Benjamin.

Benjamin 82.

Notre Père vous honore,
Vous adore,
Tout confus de vos bontés:
Son coeur devant Dieu s'épanche,
En revanche
De vos libéralités.

Joseph au Maitre-d'hôtel. 83.

Jetez, pendant que l'on soupe,
Cette coupe,
Dans le sac de Benjamin;
Et puis allez les attendre,
Pour les prendre,
Quand ils seront en chemin.

le Maitre-d'hôtel. 84.

Malheureux, qui de la troupe
A la coupe
De notre Surintendant:
Benjamin ton sac la cache,
Qu'on l'attache,
Son larcin est évident.

Les frères. 85.

Monseigneur ce cas funeste
Manifeste
Nos crimes les plus cachés;
Prononcez notre sentence,
La potence
Est trop peu pour nos péchés.

Joseph. 86.

Retournez à votre terre,
Je n'enserre
Que celui qui m'a volé.
Eloignez-vous de ma face;
Point de grace;
Je veux qu'il soit décolé.

Juda. 87.

Si vous vous voulez qu'il endure,
Ou qu'il meure,
Otez-nous la vie à tous:
Nous nous offrons en victime,
Pour son crime,
Prosternés à vos genoux.

Joseph se découvrant à ses frères. 88.

Soyez tous en assurance,
Ma présence
Ne doit plus vous effrayer:
Je suis Joseph votre frère,
Que mon Père,
Vienne à moi sans dilayer. (différer.)

le même. 89.

Vous en voulutes à ma vie,
Par envie;
Si Ruben vous l'eut permis;
Mais je n'ai point de rancune,
Ma fortune
Me laisse doux & soumis.

Ses frères. 90.

Nous voici tous bouche close,
Aucun n'ose,
Vous demander son pardon;
Si votre Miséricorde
Nous l'accorde,
Ce sera par un pur don.

Joſeph 91.

De bon coeur je vous pardonne,
Et vous donne
Pour ſigne un baiſer de paix :
Par un coup de providence
Votre offence
M'a conduit dans ce Palais.

Joſeph 92.

Allez racontez l'hiſtoire
De ma gloire,
A notre aimable Vieillard:
Venez tous en dilligence,
Je ne penſe
Qu'à vous faire bonne part.

Benjamin à ſon père. 93.

Ceſſez, cher pere, de plaindre,
Et de craindre,
Votre Joſeph n'eſt pas mort:
Il a joint à ſes carreſſes
Ses largeſſes;
Il m'a reconnu d'abord.

Jacob. 94.

Me repais-tu d'un menſonge,
Ou d'un ſonge,
Qui paſſe comme le vent:
Je ne ſai ſi je ſommeille,
Si je veille,
Quoi! mon Joſeph eſt vivant!

Ses Enfans. 95.

Chargeons femme, enfans, ménage,
Et bagage,
Sur les plus légers chevaux;
Allons trouver notre frère,
Mon cher père,
Allons finir nos travaux.

Joſeph 96.

Roi du ciel, en qui j'eſpère,
J'ai mon père,
Je ne ſouhaitte plus rien:
Embraſſez-moi, père aimable,
Vénérable,
Dieu m'a fait votre ſoutien.

Jacob 97.

Cher Joſeph, je vois ta face,
Je t'embraſſe,
Je me ſens tout attendri:
J'ai ce que mon coeur déſire,
Que j'expire,
Je ſuis content de mourir.

RE'FLE'XIONS 98.

Aimer autant que toi-même
Un qui t'aime,
Ce n'eſt qu'un ſimple retour;
Mais lorsqu'on te deſoblige,
Qu'on t'afflige,
Montre un véritable amour.

** ** ** 99.

Ouvre tes yeux & contemple,
Cet exemple,
De Joſeph perſécuté;
Il fait ce que tu dois faire
Pour ton frère
Lors qu'il t'aura mal-traité.

** ** ** 100.

Faut-il que ton coeur marchande?
Dieu commande
Le pardon des ennemis:
C'eſt par-là que tu t'acquites,
Et hérites
Les biens qui te ſont promis.

QUEL-

QUELQUES HISTOIRES CHINOISES.

I.

Soumission envers les Parens recompensée.

Il y avoit dans la Chine un, simple Laboureur nommé CHUN, qui s'étoit rendu si recommandable par sa pieté & par sa parfaite soumission envers ses parens, dont-il eut beaucoup à souffrir, que l'Empereur Yao, étant informé de son respect filial & de ses rares qualités, le fit son successeur à l'Empire, à l'exclusion de ses propres enfans, en qui il ne trouva pas assez de vertu.

Un bon vieillard de la province de Tcheou avoit un fils agé de soixante ans. Celui-ci, pour divertir son père & lui ôter l'idée de sa décrépitude, contrefaisoit devant lui le petit enfant, il prenoit des habits de différentes couleurs, il imitoit les jeux & les cris des enfans, il sautoit autour de lui, il se laissoit tomber à dessein & se rouloit à terre, content, s'il pouvoit par-là faire rire le bon vieillard, à qui d'ailleurs il fournissoit avec soin, toutes les choses dont il avoit besoin.

II. *Autre Exemple.*

Sous le regne des HAN, un jeune enfant, nommé *Hoang*, ayant perdu sa mère à l'âge de neuf ans pensa en sécher (mourir) de douleur, mais il redoubla d'affection pour son père. L'Eté il éventoit longtemps le chevet de son lit & la natte sur la quelle son père devoit reposer, & l'hyver il se couchoit avant lui, pour échauffer la place, qu'il lui cédoit ensuite. Le Mandarin du lieu qui apprit l'attention pleine de tendresse du jeune enfant, en fut si charmé qu'il fit ériger un monument public & durable de cette pieté filiale, afin d'exciter la jeunesse à y exceller.

Du temps des Empereurs Tsin, un enfant de huit ans, appelé Ou muen, donna une marque encore plus grande de sa tendresse pour ses parens; Ceux-ci étoient si pauvres, qu'ils n'avoient point de tour de lit, pour se défendre en été des moucherons, qui infestent pour lors les maisons. Le petit Ou muen se tenoit près du lit, & là se mettant nud jusqu'à la ceinture, il exposoit sa chair delicate à la discrètion des moucherons sans les chasser. Quand ils se seront rassasiés de mon sang, disoit-il, ils laisseront en repos mes parens.

III. *Autre Exemple.*

MIN SUN perdit sa mere étant fort jeune. Son père se remaria; il eut deux enfans de sa seconde femme. Celle-ci maltraitoit sans cesse *Min Sun*; il ne s'en plaignoit point. Un jour il tomba évanoui aux pieds de son père; Celui-ci ayant connu la cause voulut renvoyer

la cruëlle marâtre; mais *Min Sun* l'en empêcha, disant: Mon père, nous sommes trois enfans dans la maison; je suis le seul qui souffre; & si vous renvoyez nôtre mère, nous souffrirons tous trois. Le père fut attendri de ce discours; & la marâtre, qui en eut connoissance, devint une vraie mère à l'égard de Min sun.

IV. *Sévérité profitable.*

Un nommé Keou hai dont le père avoit été grand Mandarin, aimoit dans sa jeunesse le plaisir & les divertissemens: il perdoit beaucoup de temps à se promener à cheval ou à la chasse du faucon & de l'épervier. Sa mère se fâchoit souvent contre lui à ce sujet. Un jour la mère perdit patience, & lui jeta le premier meuble qui lui tomba sous la main: Il en fut blessé au pied: il comprit alors combien sa conduite déplaisoit à sa mère. Il changea & devint très-appliqué à l'étude des Livres; ce qui l'éleva à de grandes charges. Après la mort de sa mère, il ne voyoit ni ne touchoit jamais la cicatrice de sa playe, qu'il ne fut attendri & qu'il n'éclatât en soupirs, regrettant une si bonne Mère, qui avoit eu si fort à cœur la réforme de sa vie & l'amandement de ses moeurs.

Li pe, qui devint un des prémiers Docteurs de la Cour sous le regne des Han, s'étoit adonné à l'étude dès sa plus tendre jeunesse: Il revenoit une année de l'Examen général, & chagrin de n'avoir pas réussi, il désespera, d'obtenir jamais le degré de Licentié. Ainsi il résolut de renoncer aux lettres & de tourner ses vûes d'un autre côté. Comme il rouloit cette pensée dans sa tête, il rencontra une vieille femme, qui passoit & repassoit sur une pierre à aiguiser un gros clou de fer. Il s'arrêta un moment. Que prétendez-vous faire de ce clou, lui dit-il? je veux, repliqua-t-elle, à force de le frotter en tout sens, en faire une aiguille pour broder. Li pe rentrant en lui-même, conçut ce mystère, & au lieu de continuër son chemin vers sa maison, il retourna à l'ancien lieu de son étude, pour s'y appliquer avec une nouvelle ardeur, & il parvint dans la suite à de grands emplois.

Sous la dynastie des Tang, un certain Kung y, fut très-fameux, parce qu'il vit ses descendans jusqu'à la neuvième génération qui tous ne faisoient qu'une même famille, dans une parfaite union, & dans une douce paix. L'Empereur Kao tsong voulut voir cette merveille, & comme il passoit, pour se rendre à Tai chan, il honnora la maison de Kung y de sa presence. Il fit venir le bon vieillard & lui demanda, par quel moyen il maintenoit l'union & la paix parmi tant d'enfans & de petits-fils. Kung y, se fit apporter du papier, une plume & de l'encre, & il écrivit plus de cent fois la Lettre Gin, qui signifie patience. Ensuite il presenta son papier à l'Empereur. Il voulut dire par là, que les divisions dans les familles viennent du chagrin qu'on a, de

voir

voir les uns mieux partagés que les autres, mieux vêtus, mieux traités, plus caressés, plus heureux & plus honorés. Or la patience, quand on l'a sçu inspirer à ses enfans, prévient les desordres & maintient les esprits dans la concorde.

V. *Riche attentif aux besoins des pauvres honteux.*

OUAN *Gin*, arrière-petit-fils du fameux Ouen y, étoit un homme puissamment riche en argent & en fonds de terres; jusques-là que ses grands biens lui avoient fait donner le surnom de Poan seny, qui signifie moitié de province. Mais autant qu'il étoit riche, autant avoit-il peu d'attache à ses richesses; il en usoit honnêtement selon sa condition: du reste il faisoit de grandes largesses, & avoit beaucoup de compassion pour les pauvres. Quand il découvroit dans son quartier quelques familles indigentes, il se faisoit un plaisir de les soulager, & quand ces familles étoient de condition à rougir de leur pauverté, il prenoit sur soi de l'argent dans une bourse; & sortant le soir sous quelque prétexte, il prenoit son temps pour faire passer cet argent dans leur maison, sans être apperçu. Il soutint ainsi plusieurs honêtes familles, dont la pluspart ne sachant pas, d'où leur venoit un secours si peu attendu, le regardèrent, comme une faveur venue immédiatement du Ciel. Il y en eut d'autres qui jugèrent que ces secours leur venoient de la libéralité de Ouan, & qui allèrent lui en témoigner leur reconnoissance, mais il leur répondit toujours d'une manière propre à éloigner de leur idée, qu'il fût leur bienfaiteur, & il refusa constamment d'accepter leurs remercimens.

VI. *Ami fidèle.*

OU TING, entre autre belles qualités, avoit celle d'être bon ami; il en donna des preuves pendant sa vie. J'en raporte une. *Lokii*, avec lequel il avoit lié amitié quelque temps auparavant tomba malade dans un voyage assez éloigné de sa maison; OU TING qui en eut avis, partit sur le champ pour l'aller voir. Quand il arriva, tous les gens de *Lokii* étoient déja morts d'une dissenterie contagieuse, & *Lokii* étoit attaqué de la même maladie. *Ou ting*, sans s'effrayer du danger, servit son Ami, comme s'il eut été son domestique, faisant ses bouillons, accommodant son lit, le portant entre ses bras; enfin lui rendant les services les plus bas, jusqu'à se lever dix ou douze fois chaque nuit, pour le soulager, sans jamais donner le moindre signe d'impatience ou de lassitude. Aussi *Lokii* étant rétabli avoit accoûtumé de dire: avant l'âge de 40. ans, je devois la vie à mes parens; le reste des années que j'ai vécu c'est à mon ami Ou ting que je les dois.

Elite de quelques Fables, tirées des écrits de Mr. de FENELON, de Mr. de la FONTAINE etc.

Fable I.

Le Dragon & les Renards.

Un Dragon gardoit un trésor dans une profonde caverne; il veilloit jour & nuit pour le conserver. Deux Renards, grands fourbes & grands voleurs de leur métier, s'insinuèrent auprès de lui par leurs flateries. Ils devinrent ses confidens. Les gens les plus complaisans & les plus empressés ne sont pas les plus sûrs. Ils le traitoient de grand personnage, admiroient toutes ses fantaisies, étoient toujours de son avis, & se moquoient entre eux de leur duppe. Enfin, il s'endormit un jour entre eux; ils l'étranglèrent & s'emparèrent du trésor: Il fallut le partager. C'étoit une affaire bien difficile; car deux scélerats ne s'accordent que pour faire le mal. L'un d'eux se mit à moraliser: A quoi, disoit-il nous servira tout cet argent; un peu de chasse nous vaudroit mieux: on ne mange point du métail; (de métal,) les pistoles font de mauvaise digestion. Les hommes sont des fous d'aimer tant ces fausses richesses. Ne soyons pas aussi insensés qu'eux. L'autre fit semblant d'être touché de ces réfléxions, & assura qu'il vouloit vivre en Philosophe, comme Bias, portant tout son bien sur lui. Chacun fit semblant de quitter le trésor: mais ils se dressèrent des embuches & s'entredéchirèrent. L'un d'eux en mourant dit à l'autre, qui étoit aussi blessé que lui: Que voulois-tu faire de cet argent? La même chose que tu en voulois faire, répondit l'autre. Un homme passant aprit leur avanture, & les trouva bien fous. Vous ne l'êtes pas moins que nous, lui dit un des Renards. Vous ne sauriez, non plus que nous, vous nourir d'argent, & vous vous tuëz pour en avoir. Du moins notre race jusqu'ici a été assez sage, pour ne mettre en usage aucune monoie. Ce que vous avez introduit chez vous pour la commodité fait votre malheur. Vous perdez les vrais biens, pour chercher les biens imaginaires.

Fable II.

Les deux Renards.

Deux Renards entrèrent la nuit par surprise dans un poulalier; ils étranglèrent le coq, les poules & les poulets: après ce carnage, ils apaisèrent leur faim. L'un qui étoit jeune & ardent vouloit tout dévorer; l'autre qui étoit vieux & avare, vouloit garder quelque provision

sion pour l'avenir. Le vieux disoit: Mon enfant, l'expérience m'a rendu sage. J'ai vu bien des choses depuis que je suis au monde. Ne mangeons pas tout notre bien en un seul jour: Nous avons fait fortune; c'est un trésor que nous avons trouvé, il faut le ménager. Le jeune répondit: je veux tout manger pendant que j'y suis, & me rassasier pour huit jours; car pour ce qui est de revenir ici, chansons, il n'y fera pas bon demain: Le Maître pour venger la mort de ses poules, nous assommeroit. Après cette conversation, chacun prend son parti. Le jeune mange tant qu'il se crève, & peut à peine aller mourir dans son terrier. Le vieux qui se croit bien plus sage de modérer ses apétits & de vivre d'économie, va le lendemain retourner à sa proie, & est assommé par le Maître. Ainsi chaque âge a ses défauts; les jeunes gens sont fougueux & insatiables dans leurs plaisirs. Les vieux sont incorrigibles dans leur avarice.

Fable III.

Le Loup & le jeune Mouton.

Des Moutons étoient en sureté dans leur parc, les chiens dormoient; & le Berger à l'ombre d'un grand Ormeau jouoit de la flute avec d'autres Bergers voisins. Un Loup affamé vint par les fentes de l'enceinte reconnoitre l'état du troupeau. Un jeune Mouton sans expérience, & qui n'avoit jamais rien vu, entra en conversation avec lui. Que venez-vous chercher ici, dit-il au glouton? L'herbe tendre et fleurie, lui répondit le Loup. Vous savez que rien n'est plus doux que de paitre dans une verte prairie émaillée de fleurs, pour apaiser sa faim, & d'aller éteindre sa soif dans un clair ruisseau; j'ai trouvé ici l'un & l'autre. Que faut-il davantage? J'aime la Philosophie qui enseigne à se contenter de peu. Il est donc vrai, répartit le jeune Mouton, que vous ne mangez point la chair des Animaux, & qu'un peu d'herbe vous suffit? Si cela est, vivons comme frères, & paissons ensemble. Aussi-tôt le Mouton sort du parc dans la prairie, où le sobre Philosophe le mit en pièces & l'avala.

Défiez-vous des belles paroles des gens qui se vantent d'être vertueux. Jugez par leurs actions & non par leurs discours.

Fable IV.

L'assemblée des animaux, pour choisir un Roi.

Le *Lion* étant mort, tous les Animaux accoururent dans son Antre, pour consoler la *Lionne* sa Veuve, qui faisoit rétentir de ses cris les montagnes & les forêts. Après lui avoir fait leurs complimens, ils commencèrent l'élection d'un Roi: la couronne du défunt étoit au milieu de l'assemblée. Le *Lionceau* étoit trop jeune & trop foible pour ob-

obtenir la Royauté sur tant de fiers animaux. Laissez-moi croitre, disoit-il, je saurai bien régner & me faire craindre à mon tour. En attendant je veux étudier l'histoire des belles actions de mon Père, pour égaler un jour sa Valeur. Pour moi, dit le *Léopard*, je prétens être couronné; car je ressemble plus au Lion, que tous les autres prétendans: & moi, dit *l'Ours*, je soutiens qu'on m'avoit fait une injustice, quand on me préféra le Lion; je suis fort, courageux, carnacier tout autant que lui; & j'ai un avantage singulier, qui est de grimper sur les Arbres Je vous laisse à juger, Messieurs, dit *l'Eléphant*, si quelqu'un peut me disputer la gloire d'être le plus grand, le plus fort & le plus grave de tous les Animaux. Je suis le plus noble & le plus beau, dit le *Cheval*. Et moi le plus fin dit le *Renard*. Et moi le plus léger à la course dit le *Cerf*. Où trouverez-vous, dit le *Singe*, un Roi plus agréable & plus ingénieux que moi? Je divertirai chaque jour mes sujets: Je ressemble même à l'homme, qui est le véritable Roi de toute la Nature. Le *Perroquet* alors harangua ainsi: puisque tu te vantes de ressembler à l'homme, je puis m'en vanter aussi. Tu ne lui ressembles que par ton laid visage, & par quelques grimaces ridicules: Pour moi je lui ressemble par la voix, qui est la marque de la raison, & le plus bel ornement de l'homme. Tai-toi, maudit Causeur, lui répondit le Singe: tu parles, mais non pas comme l'homme; tu dis toujours la même chose, sans entendre ce que tu dis. L'Assemblée se moqua de ces deux mauvais Copistes de l'homme, & on donna la couronne à l'Eléphant, parce qu'il a la force & la Sageſſe, sans avoir ni la cruauté des bêtes furieuses, ni la sotte vanité de tant d'autres, qui veulent toujours paroitre ce qu'elles ne sont pas.

Fable V.

L'Abeille & la Mouche.

Un jour une Abeille aperçut une Mouche auprès de sa ruche. Que viens-tu faire ici, lui dit-elle, d'un ton furieux? Vraîment, c'est bien à toi, vil animal, à te mêler avec les Reines de l'air. Tu as raison, répondit froidement la Mouche: on a toujours tort de s'aprocher d'une nation aussi fougueuse que la vôtre. Rien n'est plus sage que nous, dit l'Abeille: Nous seules avons des loix & une République bien policée; Nous ne trouvons que des fleurs odoriférantes; nous ne faisons que du miel délicieux, qui égale le Nectar. Ote-toi de ma présence, vilaine mouche importune, qui ne fais que bourdonner & chercher ta vie sur les ordures. Nous vivons comme nous pouvons, répondit la Mouche; la pauvreté n'est pas un vice: Mais la colère en est un grand; vous faites du miel qui est doux, mais votre coeur est toujours amer; Vous êtes sages dans vos Loix, mais emportées dans votre

tre conduite. Votre colère qui pique vos ennemis vous donne la mort, & votre folle cruauté vous fait plus de mal qu'à personne.

Il vaut mieux avoir des qualités moins éclarantes avec plus de modération.

Fable VI.

Les Abeilles & les Vers à Soie.

Un jour les Abeilles montèrent jusques dans l'Olympe, aux pieds du Trône de Jupiter, pour le prier d'avoir égard au soin qu'elles avoient pris de son enfance, quand elles le nourrirent de leur miel sur le mont Ida. Jupiter voulut leur accorder les prémiers honneurs, entre tous les petits animaux. Mais Minerve qui préside aux arts, lui représenta qu'il y avoit une autre espèce d'animaux, qui disputoit aux Abeilles la gloire des inventions utiles. Jupiter voulut en savoir le nom. Ce sont les vers à soie, répondit-elle. Aussi-tôt le premier des dieux ordonna à Mercure, de faire venir sur les ailes des doux Zéphirs, des Députés de ce petit peuple, afin qu'on pût entendre les raisons des deux partis.

L'Abeille, Ambassadriee de sa Nation, représenta la douceur du miel, qui est le Nectar des hommes, son utilité, l'artifice avec lequel il est composé; puis elle vanta la Sagesse des Loix, qui policent la République volante des Abeilles; nulle autre espèce d'animaux, disoit l'orateur, n'a cette gloire. C'est une récompense d'avoir nourri dans un autre le père des Dieux. De plus nous avons en partage la valeur guerrière, quand notre Roi anime nos troupes dans les combats. Comment est-ce que ces vers, insectes vils & mépriſables, oseroient nous disputer le premier rang? ils ne savent que ramper, pendant que nous prenons un noble essor, & que de nos ailes dorées, nous montons jusques vers les astres.

Le harangueur des vers à soie lui répondit, nous ne sommes que des petits vers, & nous n'avons ni ce grand courage pour la guerre, ni ces sages loix; mais chacun de nous montre les merveilles de la nature, & se consume dans un travail utile. Sans loi nous vivons en paix, & on ne voit jamais de guerres civiles chez nous: pendant que les Abeilles s'entretuent à chaque changement de Roi. Nous avons la vertu de Prothée pour changer de forme: tantôt nous sommes de petits vers, composés d'onze petits anneaux entrelassés, avec la varieté des plus vives couleurs, qu'on admire dans les fleurs d'un parterre. Ensuite nous filons dequoi vêtir les hommes les plus magnifiques jusques sur le trône, & dequoi orner les temples des Dieux: cette parure si belle & si durable vaut bien du miel, qui se corrompt bientôt. Enfin nous nous transformons en fève, mais en fève qui sent, qui se meut, & qui montre toujours de la vie. Après ces prodiges, nous devenons tout-à-coup

des papillons, avec l'éclat des plus belles couleurs. C'est alors que nous ne cédons plus aux abeilles, pour nous élever d'un vol hardi jusques vers l'Olympe. Jugez maintenant, ô Pere des Dieux. Jupiter embarrassé pour la décision, déclara enfin que les Abeilles tiendroient le premier rang, à cause des droits qu'elles avoient acquis depuis les anciens temps. Quel moyen dit-il, de les dégrader? je leur ai trop d'obligation; mais je crois que les hommes doivent encore plus aux vers à soie.

Fable VII.

De l' Araignée & de la Goute.

L'Araignée pour se délasser, se promenoit un jour après son travail. La Goute vint par hazard à sa rencontre, & ne pût l'aborder qu'avec beaucoup de peine. Après avoir marché ensemble pendant un jour, elles arrivèrent sur le soir auprès d'un Village. Chacune chercha un hospice convenable pour se retirer. L'Araignée sans raisonner long-temps, entra dans la maison d'un homme fort riche. Elle commença d'abord à tendre ses toiles, dans le dessein de s'y établir. Mais un moment après on détruisoit tout son ouvrage. Elle ne savoit de quel côté se tourner, pour travailler en sureté, & pour éviter les insultes des balais. Elle se trouvoit malheureuse & pauvre au milieu de l'abondance. La Goute sous la figure d'un Mendiant, pût à peine obtenir la permission, d'entrer dans la cabane d'un pauvre villageois, où elle se vit exposée à toute sorte de misères. On servoit pour le repas un pain fort dur & fort bis, & de l'eau pour boire. La goute harassée du Voyage, ne trouva qu'un lit, fait de planches, pour se reposer, sans duvet, sans feuilles molles; Un lit si dur & si incommode ne convenoit guère à des membres si délicats. A peine le Soleil fut-il levé, que l'Araignée & la Goute s'abouchérent, pour se raconter mutuëllement leurs avantures. L'Araignée commença la prémière, & lui exagéra toutes les incommodités, qu'elle avoit souffertes pendant la nuit, & les ravages que les balais avoient faits parmi ses toiles.

La Goute, à son tour, se plaignit de la pauvreté de son hôte, mais elle n'eut pas le temps de montrer à l'Araignée, les meurtrissures, qu'un lit si dur lui avoient faites par tout le corps. Elles prirent de concert la résolution de changer de Méthode à l'avenir, & conclurent ensemble que l'Araignée désormais se logeroit sous les cabanes des pauvres, & la Goute dans les Palais des Grands. Il étoit déja tard, lorsqu'elles arrivèrent toutes deux à la porte d'une grande Ville. La Goute se ressouvenant de la résolution qu'elles avoient prise, s'alla cacher furtivement dans la Maison d'un homme fort riche. Avec quelle complaisance, avec quels égards, avec quels respects fut-elle reçue du Maitre du logis! On la fit asseoir sur des coussins remplis de plumes de Cygnes.

On

On lui servit tous les vins les plus délicats & les viandes les plus exquises. Enfin tout ce que l'on peut inventer pour le plaisir & pour les délices, fut mis en oeuvre, afin de contenter cette nouvelle hôtesse. L'Araignée alla se loger dans la cabane d'un homme fort pauvre; elle y étendit ses toiles en toute liberté; les murailles étoient par-tout entr'ouvertes; elle eut tout le loisir de faire tous les ouvrages qu'elle voulut, sans que personne se mit en devoir de l'interrompre dans son travail, ou de lui tendre des piéges pour la surprendre. Elle ne craignoit dans ce lieu de sureté les insultes de personne. Elle se voyoit au dessus des atteintes des balais. Peu de jours après la Goute vint rendre visite à l'Araignée; elle lui exagéra son bonheur, sa félicité, l'abondance où elle vivoit, les délices qu'elle goutoit dans la maison de ce Riche, chez lequel elle étoit allé se loger. L'Araignée lui parla aussi avec beaucoup d'éloges, de la vie qu'elle menoit, & de la liberté entière qu'on lui laissoit d'étendre ses toiles, & de faire ses autres ouvrages en toute assurance, sans être inquietée de personne: desorte qu'elles conclurent ensemble, que dans tous les Voyages qu'elles feroient, la Goute se logeroit toujours chez les Riches, & que l'Araignée se retireroit dans les cabanes des Pauvres.

Quoique plusieurs moralités puissent convenir à cette Fable, cependant son but principal est de montrer, que pour être heureux, chacun doit choisir une place & un état qui lui soit propre. Cette fable nous aprend encore que les Maisons des Grands & des Riches, sont le séjour ordinaire des Maladies & principalement de la Goute. Enfin moins on a de richesses, plus on jouït d'une liberté parfaite.

Fable VIII.

Histoire d'une vieille Reine, & d'une jeune Paysanne.

Il étoit une fois une Reine si vieille, si vieille, qu'elle n'avoit plus ni dents, ni cheveux; Sa tête branloit comme les feuilles que le vent remue: elle ne voyoit plus même avec ses lunettes: le bout de son nez & celui de son Menton se touchoient; elle étoit rapetissée de la moitié, & toute en un ploton, avec le dos si courbé, qu'on auroit cru qu'elle avoit toujours été contrefaite. Une Fée qui avoit assisté à sa naissance l'aborda, & lui dit: Voulez-vous rajeunir? Volontiers, répondit la Reine. Je donnerois tous mes joyaux pour n'avoir que vingt ans. Il faut donc continua la Fée, donner votre vieillesse à quelque autre, dont vous prendrez la jeunesse & la santé. A qui donnerons-nous vos cent ans? La Reine fit chercher par-tout quelqu'un, qui voulut être vieux pour la rajeunir. Il vint beaucoup de gueux, qui vouloient vieillir pour être riches: mais quand ils avoient vu la Reine tousser, cracher, râler, vivre de bouillie, être sale, hideuse, puante, soufrante, & radoter un peu, ils ne vouloient plus se charger de ses années; ils

aimoient

aimoient mieux mandier, & porter des haillons. Il venoit aussi des ambitieux, à qui elle promettoit de grands rangs & de grands honneurs: mais que faire de ces rangs, disoient-ils, après l'avoir vue, nous n'oserions nous montrer, étant si dégoutans & si horribles. Enfin, il se présenta une jeune fille du Village, belle comme le jour, qui demanda la Couronne pour prix de sa jeunesse; Elle se nommoit Peronelle. La Reine s'en facha d'abord; mais que faire? A quoi sert-il de se fâcher? Elle vouloit rajeunir. Partageons, dit-elle à Peronelle, mon Royaume; Vous en aurez une moitié & moi l'autre. C'est bien assez pour vous, qui êtes une petite Paysanne. Non, répondit la fille, ce n'est pas assez pour moi. Je veux tout. Laissez-moi ma condition de Paysanne avec mon teint fleuri, je vous laisserai vos cent ans avec vos rides, & la mort qui vous talonne. Mais aussi, répondit la Reine, que ferois-je, si je n'avois plus de Royaume? Vous ririez, vous chanteriez comme moi, lui dit cette fille. En parlant ainsi, elle se mit à rire, à danser, & à chanter. La Reine qui étoit bien loin d'en faire autant lui dit: Que feriez-vous en ma place? Vous n'êtes point accoutumée à la vieillesse. Je ne sai pas, dit la Paysanne, ce que je ferois: mais je voudrois bien l'essayer; car j'ai toujours ouï dire qu'il est beau d'être Reine. Pendant qu'elles étoient en marché, la Fée survint, qui dit à la Paysanne: Voulez-vous faire votre aprentissage de vieille Reine, pour savoir si ce métier vous accommodera? Pourquoi non? dit la fille. A l'instant les rides couvrent son front; ses cheveux blanchissent; elle devient grondeuse & réchignée; sa tête branle, & toutes ses dents aussi; elle a déja cent ans. La Fée ouvre une petite boîte, & en tire une foule d'Officiers & de Courtisans richement vêtus, qui croissent à mesure qu'ils en sortent, & qui rendent mille respects à la nouvelle Reine. On lui sert un grand festin; mais elle est dégoutée, & ne sauroit mâcher; elle est honteuse & étonnée; elle ne sait ni que dire, ni que faire; elle tousse à crever; elle crache sur son menton; elle a au nez une roupie gluante, qu'elle essuie avec sa manche; elle se regarde au miroir, & se trouve plus laide qu'une guenuche. Cependant la véritable Reine étoit dans un coin qui rioit, & qui commençoit à devenir jolie; ses cheveux revenoient, & ses dents aussi; elle reprenoit un bon teint frais & vermeil; elle se redressoit avec mille petites façons; mais elle étoit crasseuse, court vétue, avec ses habits sales, qui semblooient avoir été trainés dans les cendres; elle n'étoit pas équipée à cet équipage; & les Gardes la prenant pour quelque servante de Cuisine, vouloient la chasser du Palais. Alors Peronelle lui dit: Vous voilà bien embarassée de n'être plus Reine, & moi encore davantage de l'être: tenez, voilà votre Couronne, rendez-moi ma cotte grise. L'échange fut aussi-tôt fait; & la Reine de revieillir, & la Paysanne de rajeunir. A peine le changement fut fait, que toutes deux s'en repentirent, mais il n'etoit plus temps. La Fée les condamna à demeurer chacune dans

sa

sa condition. La Reine pleuroit tous les jours dès qu'elle avoit mal au bout du doit; elle disoit: helas! si j'étois Peronelle, à l'heure que je parle, je serois logée dans une chaumière, & je vivrois de Chataignes: Mais je danserois sous l'orme avec les Bergers, au son de la Flûte. Que me sert d'avoir un beau lit, où je ne fais que soufrir: & tant de gens qui ne peuvent me soulager? Ce chagrin augmenta ses maux: les Médecins qui étoient sans-cesse douze autour d'elle, les augmentèrent aussi. Enfin elle mourut au bout de deux mois. Alors Peronelle reconnut qu'elle avoit été plus heureuse que sage, d'avoir perdu la Royauté. La Fée revint la voir, & lui donna à choisir des trois Maris, l'un vieux, chagrin, desagréable, jaloux & cruël, mais riche, puissant & très-grand Seigneur, qui ne pourroit ni jour ni nuit se passer de l'avoir auprès de lui. L'autre bien-fait, doux, commode, aimable, & d'une grande naissance, mais malheureux en tout. Le dernier, Paysan comme elle, qui ne seroit ni beau, ni laid; qui ne l'aimeroit ni trop, ni trop peu, qui ne seroit ni riche ni pauvre. Elle ne savoit lequel prendre; car naturellement elle aimoit fort les beaux habits, les équipages & les grands honneurs. Mais la Fée lui dit: Allez, vous êtes une sotte. Voyez-vous ce Paysan? Voilà le Mari qu'il vous faut. Vous aimeriez trop le second; vous seriez trop aimée du premier; tous deux vous rendroient malheureuse. C'est bien assez que le troisième ne vous batte point; il vaut mieux être Peronelle dans le Village, qu'une Dame malheureuse dans le beau monde. Pourvû que vous n'ayez aucun regret aux grandeurs, vous serez heureuse avec votre Laboureur toute votre vie.

FABLES EN VERS ET EN PROSE.

Fable IX.

La Fourmi & la Cigale.

La Fourmi faisoit sécher son froment, qui avoit contracté quelque humidité pendant l'Hyver. La Cigale mourant de faim, lui demanda quelques grains pour survenir à sa nécessité dans la disette où elle se trouvoit. La Fourmi lui répondit durement, qu'elle devoit songer à amasser pendant l'Eté, pour avoir dequoi vivre pendant l'Hyver. Je ne suis point oisive durant l'Eté, répliqua la Cigale, je passe tout ce temps-là a chanter. Oh bien, répartit la Fourmi, puisque cela est ainsi, je vous conseille de danser maintenant; vous méritez bien de mourir de faim.

La même Fable en vers.

La cigale ayant chanté,
Tout l'Eté

Se

Se trouva fort dépourvue
Quand la biſe fut venue.
Pas un ſeul petit morceau
De mouche ou de Vermiſſeau.
Elle alla crier famine,
Vers la Fourmi ſa voiſine;
La priant de lui prêter
Quelque grain pour ſubſiſter,
Juſqu'à la ſaiſon nouvelle,
Je vous paîrai, lui dit elle,
Avant l'Août, foi d'animal,
Intérêt & principal.
La fourmi n'eſt pas prêteuſe:
C'eſt là ſon moindre défaut;
Que faiſiez-vous au temps chaud?
Dit-elle à cette emprunteuſe.
Nuit & jour à tout venant
Je chantois, ne vous déplaiſe.
Vous chantiez? J'en ſuis bien-aiſe,
Eh bien, danſez maintenant.

FABLE X.

Il n'y a rien de plus traitre qu'un Adulateur.

Le Corbeau & le Renard.

Ceux qui aiment à recevoir des louanges trompeuſes, en payent un jour la folle-enchère; mais leur repentir vient d'ordinaire trop tard.

Un corbeau perché ſur un haut arbre, étoit prêt à manger un fromage, qu'il avoit pris ſur une fenêtre, lorsqu'un Renard qui le vit, lui tint ce diſcours: Que votre plumage eſt beau! Que votre corps eſt bien tourné, & que vous avez bonne mine! Si vous aviez la voix belle, il n'y auroit point d'oiſeau qui l'emportât ſur vous. Le ſot leurré par ces flatteries ouvre le bec, pour le régaler de ſa voix, & laiſſe tomber en même temps ſon fromage. Le fin Renard s'en ſaiſit au plus vîte, & ſe retire avec ſa proie. Ce fut alors, mais trop tard, que le Corbeau dupé fit entendre ſes lamentations &c.

La même Fable en vers.

Le Corbeau & le Renard.

Maître Corbeau ſur un arbre perché
Tenoit en ſon bec un fromage:
Maître Renard, par l'odeur alléché,
Lui tint, à peu près, ce langage:

Hé,

Hé, bon jour, Monsieur du Corbeau!
Que vous êtes joli! que vous me semblez beau!
Sans mentir, si votre ramage
Se raporte à votre plumage,
Vous êtes le phénix des hôtes de ces bois.
A ces mots le Corbeau ne se sent pas de joie:
Et pour montrer sa belle voix.
Il ouvre un large bec, laisse tomber sa proie.
Le Renard s'en saisit, et dit: Mon bon Monsieur,
Aprenez que tout flateur
Vit aux dépens de celui qui l'écoute.
Cette leçon vaut bien un fromage sans doute.
Le Corbeau honteux & confus
Jura, mais un peu tard, qu'on ne l'y prendroit plus.

Fable XI.

Fuyez la Societé d'un plus puissant que vous.

La Vache, la Chèvre, & la Brebis, en Societé avec le Lion.

La Societé avec un plus puissant que soi, n'est jamais ferme ni assurée. Voici une fable qui prouve ce que j'avance.

La Vache, la Chèvre & la Brebis qui souffre patiemment les injures, s'associèrent dans les bois avec le Lion. Après avoir attrapé ensemble un gros Cerf, & en avoir fait les parts, le Lion leur tint ce langage: Je prens, leur dit-il, la prémière, à cause que je m'apelle Lion; vous m'accorderez la séconde, parce que je suis le plus fort; la troisième m'est due, en faveur de mon courage; & mal en prendra à celui qui touchera la quatrième. Ainsi ce méchant-là emporta seul toute la proie.

La même Fable en vers.

La Génisse, la Chèvre & leur Soeur la Brebis,
Avec un fier Lion, Seigneur du Voisinage,
Firent Societé, dit-on, au temps jadis;
Et mirent en commun le gain & le dommage.
Dans les laqs de la Chèvre un Cerf se trouva pris;
Vers ses associés aussi-tôt elle envoie.
Eux venus, le Lion par ses ongles compta
Et dit: nous sommes quatre à partager la proie;
Puis en autant de parts le Cerf il dépéça;
Prit pour lui la prémière, en qualité de Sire,

Elle

Elle doit être à moi, dit-il, & la raiſon,
C'eſt que je m'apelle Lion;
A cela on n'a rien à dire.
La ſeconde par droit me doit échoir encor:
Ce droit, vous le ſavez, c'eſt le droit du plus fort,
Comme le plus vaillant je prétens la troiſième.
Que ſi quelqu'un de vous touche à la quatrième,
Je l'étranglerai tout d'abord.

FABLE XII.

N'eſſayez point d'imiter les Grands.

La Grenouille qui créva.

Les Petits ſe ruinent, en voulant aller de pair avec les Grands.

Une Grenouille envieuſe de la groſſeur d'un Boeuf, qu'elle vit dans une prairie, tâcha d'abord de l'égaler, & après avoir enflé ſa peau naturellement ridée, elle demanda à ſes petits, ſi elle étoit plus groſſe que le Boeuf? Ils lui répondirent que non. Là-deſſus elle ſe gonfla de nouveau, avec plus d'éfort, & leur fit enſuite la même queſtion, pour ſavoir qui l'emportoit d'elle ou du Boeuf? Ils l'aſſurèrent que c'étoit le dernier. Enfin dépitée de n'avoir pû juſques là parvenir à ſon point, elle s'enfla ſi bien & ſi beau, (dermaſſen) qu'elle en créva ſur la place.

La même Fable en vers.

Une Grenouille vit un Boeuf,
Qui lui ſembla de belle taille.
Elle qui n'étoit pas groſſe en tout comme un oeuf,
Envieuſe s'étend, & s'enfle & ſe travaille,
Pour égaler l'animal en groſſeur;
Diſant: regardez bien ma ſoeur,
Eſt-ce aſſez, dites moi, n'y ſuis-je point encore?
Nenni. M'y voici donc? Point du tout. M'y voilà?
Vous n'en aprochez point. La chétive pécore
S'enfla ſi bien qu'elle créva.
Le Monde eſt plein de gens, qui ne ſont pas plus ſages:
Tout Bourgeois veut bâtir comme les grands Seigneurs;
Tout Prince a des Ambaſſadeurs;
Tout Marquis veut avoir des Pages.

Fable XIII.

Il est aisé d'opprimer les Innocens.

Le Loup & l'Agneau.

Un Loup & un Agneau, pressés de la soif, étoient venus boire à un même ruisseau. Le Loup étoit au-dessus & l'Agneau beaucoup plus bas. Alors ce Voleur poussé par la gourmandise, lui chercha quérelle, & lui dit: Pourquoi m'as-tu troublé l'eau, pendant que je buvois? L'Agneau répondit en tremblant: comment puis-je faire, je vous prie, ce dont vous vous plaignez, puisque l'eau coule de vous à moi, avant que je la boive? Le Loup repoussé par la force de la vérité, lui répliqua: Mais il y a plus de six mois, que tu as médit de moi: Certes, lui répondit l'Agneau, je n'étois pas encore né. Si ce n'est toi, reprit le Loup, c'est donc ton Père, qui a médit de moi. Là-dessus, il se jette sur lui, & le déchire sans quartier.

Cette Fable est faite pour ceux, qui, sous de faux prétextes, oppriment les innocens.

La même Fable en vers.

La raison du plus fort est toujours la meilleure:
Nous l'allons montrer tout à l'heure.
Un Agneau se desaltéroit,
Dans le courant d'une onde pure.
Un Loup survient à jeun, qui cherchoit avanture,
Et que la faim en ces lieux attiroit.
Qui te rend si hardi de troubler mon breuvage?
Dit cet animal plein de rage;
Tu seras chatié de ta témérité.
Sire, répond l'Agneau, que Votre Majesté
Ne se mette pas en colère;
Mais plustôt qu'elle considère,
Que je me vais desaltérant
Dans le courant
Plus de vingt pas au dessous d'elle.
Et que par conséquent en aucune façon
Je ne puis troubler sa boisson.
Tu la troubles, reprit cette bête cruëlle,
Et je sai que de moi tu médis l'an passé.
Comment l'aurois-je fait, si je n'étois pas né?
Reprit l'Agneau, je tette encor ma mère.
Si ce n'est toi, c'est donc ton frère:
Je n'en ai point. C'est donc quelqu'un des tiens:
Car vous ne m'épargnez guère
Vous, vos bergers & vos chiens.

On me l'a dit: il faut que je me venge.
Là-dessus au fond des forêts
Le Loup l'emporte & puis le mange,
Sans autre forme de procès.

Fable XIV.

Fermez toutes les avenues de votre maison aux méchans.

La Chienne prête à faire ses petits:

Les caresses d'un malhonnête homme, sont autant de pièges qu'il faut éviter, comme l'avanture suivante nous l'insinue.

Une Chienne prête à faire ses petits, obtint, sans peine, d'une de ses amies la permission de les mettre bas dans sa petite loge. Quand cette amie revint pour lui demander sa place, elle n'oublia ni prières, ni supplications, pour en obtenir un delai fort court, jusqu'à ce que ses petits fussent en état de la suivre. Au bout de ce nouveau terme, sollicitée plus que jamais de se retirer, elle dit à son amie: Si tu es assez brave pour me combattre, avec toute ma famille, je te céderai la place.

La même Fable en vers.

Une lice étant sur son terme,
Et ne sachant où mettre un fardeau si pésant,
Fait si bien, qu'à la fin sa compagne consent
De lui prêter sa hute, où la lice s'enferme.
Au bout de quelque temps sa compagne revient.
La lice lui demande encore une quinzaine:
Ses petits ne marchoient, disoit-elle qu'à peine.
Pour faire court, elle l'obtient.
Ce second terme échu, l'autre lui redemande
Sa maison, sa chambre, son lit;
La lice cette fois montre les dents & dit:
Je suis prête à sortir avec toute ma bande,
Si vous pouvez nous mettre hors.
Ses enfans étoient déja forts.
Ce qu'on donne aux méchans, toujours on le regrette,
Pour tirer d'eux ce qu'on leur prête,
Il faut que l'on en vienne aux coups;
Il faut plaider il faut combattre.
Laissez leur prendre un pié chez vous,
Ils en auront bientôt pris quatre.

Fable XV.

Les méchantes langues en trouvent d'autres qui leur rabattent le caquet.

La Vipère & la Lime.

Une Vipère entra un jour dans la boutique d'un ferrurier, & après y avoir cherché quelque-chose à manger, elle se mit à mordre une lime. Mais celle-ci lui résista, & lui dit: N'es tu pas insensée, d'entreprendre de me blesser avec les dents, moi, qui ai accoutumé de ronger le fer même.

La même Fable en vers.

On conte qu'un serpent voisin d'un horloger,
(C'étoit pour l'horloger un mauvais voisinage,)
Entra dans sa boutique & cherchant à manger,
N'y rencontra pour tout potage
Qu'une lime d'acier, qu'il se mit à ronger.
Cette lime lui dit, sans se mettre en colère:
Pauvre ignorant! Et que prétends-tu faire?
Tu te prends à plus dur que toi.
Petit serpent à tête folle,
Plustôt que d'emporter de moi
Seulement le quart d'une obole,
Tu te romprois toutes les dents
Je ne crains que celles du tems.

Fable XVI.

Le Glorieux méprise ce qu'il ne peut avoir.

Le Renard & le Raisin.

Un Renard affamé sautoit de son mieux, pour atteindre à une grape de raisin, qui pendoit à un cep fort haut. Quand il vit qu'il ne pouvoit pas l'attraper, il se retira en disant: il n'est pas encore mûr, & je ne veux point le manger verd. Ceux qui parlent avec mépris de ce qu'ils ne sauroient faire, doivent s'apliquer cette Fable.

La même Fable en vers.

Un Renard affamé voyant sur une treille
De gros raisins, beaux à merveille,
Pour en avoir s'élançoit vivement;
Et d'une addresse sans-pareille,
Mais toujours inutilement:

Laissons, dit-il, cette poursuite vaine,
Ce n'est que du verjus, qui n'en vaut pas la peine.
„Bien souvent au Renard on ressemble en ce point
„Quand on n'en peut avoir, on dit qu'on n'en veut point.

Fable XVII.

Le Chien & son Ombre.

Un chien traversant une rivière à la nage, tenoit dans sa gueule un bon morceau de chair, que la lumière du Soleil fit paroitre plus gros dans l'eau, comme c'est l'ordinaire. Son avidité le poussa à se jeter sur ce qu'il voyoit, & il lâcha imprudemment ce qu'il portoit, pour courir après cette ombre. C'est ainsi que sa gourmandise fut trompée: & il apprit à ses dépens, qu'il vaut mieux conserver ce qu'on possède, que de courir après ce qu'on n'a pas.

Sens moral.

Courez après les biens, les honneurs, les plaisirs,
Trouvez-en, s'il se peut, sans nombre;
Quand ils auront satisfait vos désirs,
Qu'aurez-vous embrassé? *de l'ombre.*

La même Fable en vers.

Chacun se trompe ici-bas.
On voit courir après l'ombre
Tant de fous, qu'on n'en sait pas
La pluspart du temps le nombre.
Au chien, dont parle Esope il faut les renvoyer.
Ce chien voyant sa proie en l'eau représentée,
La quita pour l'image, & pensa se noyer.
La rivière devint tout d'un coup agitée;
A toute peine il regagna les bords,
Et n'eut ni l'ombre ni le corps.

Fable XVIII.

Le Miroir.

Un Père avoit une petite fille extrêmement laide, & un petit garçon extrêmement beau. Il arriva qu'un jour ils trouvèrent un miroir sur la chaise de leur Mère, & se jouant comme les enfans ont coutume de faire, ils se regardèrent dedans. Le petit garçon commença à se vanter qu'il étoit beau: la petite fille se mit en colère, & ne put souffrir les railleries de son frère, qui se glorifioit de la Sorte, prenant tout en mauvaise part, & comme s'il lui eut fait injure. C'est pourquoi voulant

voulant le piquer à son tour, elle courut à son père, & accusa son frère comme d'un crime, de ce qu'étant garçon il s'étoit regardé dans le miroir, qui ne devoit servir qu'aux Dames. Alors le père les embrassant tous deux, les baisa, & partageant entre eux son affection paternelle, je veux, leur dit-il, que vous vous regardiez tous les jours dans le miroir: Vous, mon fils, afin que vous ne deshonoriez pas votre beauté, par la laideur & le dérèglement du vice: & vous ma fille, afin que vous couvriez la difformité de votre Visage par la pureté de vos moeurs & de votre vie.

La même Fable en vers.

Jadis un Père de famille
Avoit un jeune fils aussi beau que le jour:
Il avoit encore une fille,
Vrai remède contre l'amour,
Qui proquo de Dame Nature.
Quelque-fois au beau sexe elle fait cette injure,
C'est lui jouër un assez mauvais tour.
Ces enfans badinoient, comme font d'ordinaire
Ceux de leur âge; & trouvant un miroir
Sur la toilette de leur Mère
Le Narcisse nouveau prit plaisir à s'y voir.
Devenu tout à coup amoureux de lui-même,
Il vanta ses attraits, vanité dont sa Soeur
Ressentit un dépit extrême,
Croyant à chaque mot qu'il taxoit sa laideur.
Elle n'entendoit pas là dessus raillerie.
Quoique fort jeune encor, l'amour-propre & l'envie
S'en étoient emparés. Elle va promptement
Trouver son Père à son appartement.
Mon petit frère a la manie
De se mirer, dit-elle, il se croit un Soleil,
Et son orgueil est sans pareil:
Défendez-lui, mon Père, je vous prie,
D'aprocher du miroir & de s'y regarder.
Le Père n'en fit rien, & loin de le gronder,
Embrasse ses enfans, tous les deux les caresse,
Et leur partageant sa tendresse.
Mes chers enfans, dit-il, je veux
Que vous vous miriez tous les deux:
Vous, mon fils, afin que l'image
De la beauté, dont Dieu prit soin de vous parer
Vous donne horreur du vice & du libertinage,
Qui pourroient la deshonorer:

Et vous, ma Fille, afin qu'en cette glace
Apercevant votre disgrace,
Et que vous n'avez pas ces attraits enchanteurs,
Dont brille souvent la jeunesse,
Vous répariez ce défaut par vos Moeurs.
Rien n'est si beau que la Sagesse.

Fable XIX.

La Poule & l' Hirondelle.

Un jour une jeune hirondelle
Vit une poule s'occupant,
A couver les Oeufs d'un Serpent;
Ah, malheureuse, lui dit-elle,
Ces enfans que tu veux nourrir
Dans trois jours te feront périr.
„Elever un homme perfide,
„C'est élever son homicide.

Fable XX.

De deux Ecrevisses.

Une Ecrevisse faisoit des leçons à l'une de ses petites, pour lui apprendre à bien marcher; elle lui reprochoit qu'elle alloit toujours de travers, & qu'elle ne faisoit aucun pas sans se détourner à droite ou à gauche. La jeune Ecrevisse ne fut pas fort touchée des remontrances de sa Mère. Pour toute réponse elle lui dit: Ma Mère, marchez droit devant moi, & je vous suivrai.

La même Fable en vers.

L'Ecrevisse une une fois s'étant mis dans la tête
Que sa fille avoit tort d'aller à reculons:
Elle en eut sur le champ cette réponse honnête:
Ma Mère, nous nous ressemblons.
J'ai pris pour façon de vivre
La façon dont vous vivez;
Allez droit, si vous pouvez,
Je tâcherai de vous suivre.

FABLE XXI.

Tirée de celles de Mr. de la MOTHE.

Les Grenouilles & les Enfans.

A vous le dé, Messieurs les Princes.
Vous vous piquez de nobles sentimens.
Vous voulez batailler, conquérir des Provinces;
Ce sont là vos amusemens.
Mais savez-vous bien que nous sommes
Les Victimes de ces beaux jeux?
Bon! il n'en coute que des hommes,
Dites-vous. N'est-ce rien? Vous comptez bien les sommes,
Mais pour les jours des malheureux,
C'est zéro: Belle Arithmétique,
Qu'introduit votre Politique!

*** *** ***

Des Grenouilles vivoient en paix
Barbotant, coassant, au gré de leur envie.
Une troupe d'enfans sur les bords du Marais
Vint troubler cette douce vie.
ça, dit l'un d'eux, j'imagine entre nous
Un jeu plaisant, une innocente guerre.
Qui lancera plus loin sa pierre
Sera notre Roi. Tope. Ils y consentent tous.
Pierres volent soudain. Chacun veut la victoire.
L'enfant n'est-il pas homme? Il aime aussi la gloire.
Bientôt tout le marais est couvert de caillous;
Et Grenouilles pour fuir n'ont pas assez de trous.
L'une a dans le moment l'épaule fracassée;
L'autre se plaint d'une côté enfoncée.
Celle-ci, comme eut dit le Chantre d'Ilion, *
Reçoit une contusion,
Dans l'endroit où le col se joint à la poitrine;
Celle-là meurt d'un grand coup sur l'échine.
Enfin la plus brave de là
Lève la tête & dit: Messieurs, holà!
De grace, allez plus loin contenter votre envie;
Choisissez-vous un Maître à quelque jeu plus doux:
Ceci n'est pas un jeu pour nous,
Vos plaisirs nous coutent la vie.

*** *** ***

Rois, serons-nous toujours des grenouilles pour vous?

* Homère.

FABLE XXII.

Impromptu à l'occasion d'une chenille qui se trouva un jour sur la Robe d'une Dame.

La Chenille & la Femme.

Chenille, effroyable Animal,
Qui dans ces bois nous importune,
Qu'à nos Arbres tu fais de mal!
Helas! je crois en sentir une.
La Chenille ayant entendu,
Ce que la femme disoit d'elle,
Sans se fâcher a répondu:
Nulle laideur n'est éternelle.
Bientôt changée en Papillon,
J'aurai des couleurs admirables,
Du Blanc, du Bleu, du Vermillon;
Et je serai des plus aimables.

MAXIMES

MORALES ET POLITIQUES SUR DIVERS SUJETS:
TIRE'ES
DE LA
VERITABLE POLITIQUE DES PERSONNES DE QUALITE'.

I.

Quel doit être le but de ses études.

Les Actions qui seroient bonnes d'elles-mêmes changent de nature, quand elles sont faites par un mauvais principe. L'étude est une occupation, qui de soi est bonne et honnête: mais il faut examiner par quel motif on s'y aplique: C'est d'ordinaire ou pour acquérir de la réputation, ou pour se procurer quelque établissement avantageux; ou pour être utile au public, conformément à l'ordre de la Providence, qui veut, que chacun travaille selon ses forces, & selon les talens qu'il a receus. Les deux prémiers motifs sont mauvais: il vaudroit mieux ne pas étudier, que de le faire par orgueil ou par intérêt. Le troisième étant fondé sur la loi naturelle, & sur les principes de la Réligion est bon & digne d'un cœur noble. Ainsi ceux qui sont chargés de l'éducation des enfans, doivent leur faire comprendre de bonne heure, que le temps de leurs études ne peut être bien employé, s'ils

s'ils ne les raportent à la gloire Dieu, à leur propre perfection, et à l'utilité de l'Etat ou de l'Egliſe.

II.

Du bon uſage de la ſcience.

Il me ſemble que ceux qui ſont élevés au deſſus des autres par leur naiſſance ou par leurs dignités, devroient auſſi les ſurpaſſer par l'étendue de leurs connoiſſances. Du moins on ne peut douter, que la ſcience ne ſoit fort utile à un homme de qualité, pourveu qu'il en ſache faire un bon uſage, & qu'au lieu de s'enorgueillir de ſes lumiéres, il s'en ſerve à régler ſon cœur, & à perfectionner ſon eſprit. Sur ce pied-là, quelque capable & quelque ſavant qu'il puiſſe être, il ne doit jamais faire, hors de propos, une vaine montre de ſon érudition; diſputer avec chaleur ſur des bagatelles, vouloir tout réduire à ſon ſens, & parler d'un ton dogmatique; ces manières pédanteſques déplaiſant extrémement aux honnêtes gens. La connoiſſance des belles-lettres doit polir nos mœurs, & nous inſpirer plus de douceur, de diſcrétion & de retenue. Auſſi voyons-nous qu'ordinairement les vrais ſavans ont beaucoup de modération, d'humilité & de ſageſſe: parce qu'à proportion qu'ils ont plus de lumière, ils connoiſſent mieux & leurs défauts, & leurs devoirs.

III.

De la haute naiſſance, & de la réputation.

Il vaudroit beaucoup mieux pour un homme de qualité qu'il eût perdu la vie, que de perdre l'honneur par quelque action honteuſe, ou criminelle. Plus ſon extraction eſt illuſtre, plus il eſt coupable, s'il dégenère de la vertu de ſes ayeux. Les grands biens, les dignités, la haute naiſſance, qui relèvent le mérite des perſonnes qui ſont déja en eſtime, ne ſervent qu'à augmenter la confuſion & la honte de ceux qui ſe ſont perdus de réputation par leurs déſordres. Et que penſent donc tant de gens qui ſe piquent d'être de qualité, en même temps qu'ils vivent d'une manière peu chrétienne & peu digne d'un honnête-homme? Croient-ils que l'honneur ſoit un bien héréditaire, et que la gloire de leurs Ancêtres rejaillira ſur eux, tandis qu'ils les deshonorent en quelque ſorte par leurs vices? La vraie nobleſſe et la vraie grandeur eſt celle de l'ame: & ſi les Gentilshommes ſont préferés aux roturiers, c'eſt parce qu'on ſupoſe, qu'ils ont des qualités dignes de leur naiſſance illuſtre. La droiture, la généroſité, le courage, la valeur, la fidélité pour leur Prince, le zèle pour le bien de l'Etat ſont les caractères qui doivent les diſtinguer. C'eſt par la pratique de ces vertus qu'ils peuvent rehauſſer avantageuſement l'éclat de leur origine, et ſurpaſſer

passer la gloire de leurs Prédécesseurs, Mais ils doivent se souvenir, qu'une seule mauvaise action suffit pour détruire tout ce qu'on avoit acquis de réputation en plusieurs années. Quel malheur de perdre un bien si precieux, pour s' abandonner aux mouvemens désordonnés de quelque passion violente ! Si les jeunes gens considéroient, combien la bonne réputation est avantageuse, ils en seroient sans doute beaucoup plus retenus & plus sages.

IV.

Des avantages de la véritable amitié.

Pour juger des avantages qu'on peut tirer d'une amitié solide, il suffiroit, ce me semble, de considérer l'état d'un homme, qui n'a point d'amis. Il est comme étranger au milieu de sa patrie; & lorsqu'il a besoin d'apui, de conseil, d'assistance, il ne trouve personne sur qui il puisse compter, & dont il ait lieu d'atendre du secours. Si quelque bonheur lui arrive, il n'en est guères plus content, parce qu'il a le déplaisir de voir, qu'on ne prend nulle part à ce qui le regarde; & s'il tombe en quelque disgrace, il a d'autant plus de peine à la supporter qu'il se trouve obligé d'en soutenir lui seul tout le poids; ce qui n'est pas possible à l'homme. Mais un ami fidèle partage avec nous & notre joie & notre douleur: il nous console dans nos déplaisirs, il relève notre courage abatu, & il soutient généreusement par son crédit & par ses biens notre fortune chancelante. Ses conseils nous sont d'une grande utilité dans nos affaires; & ses sages avis nous portent à rectifier ce qu'il y a de mauvais dans nos mœurs, & d'irrégulier dans notre conduite. Mais sans m'arrêter plus long-tems à marquer tous les biens, qu'on peut recevoir d'un ami, que ne pourrois-je pas dire du plaisir, que l'on goute dans l'amitié, considerée en elle-même ? Il est certain qu'un des plus grands contentemens de la vie, c'est d'aimer, & d'être aimé. Rien n'est si agréable que cette union de volontés, & cette conformité de sentimens, qui se trouve entre deux vrais amis. Et qu'y a-t-il de plus doux, que cette confidence réciproque & sincère qu'ils se font l'un à l'autre de leurs pensées les plus secrètes. Ce n'est encore là qu'une légère idée des avantages & des douceurs d'une véritable amitié. On ne sauroit les exprimer d'une manière assez vive, ni assez forte; et il faut avoir aimé pour le bien concevoir.

V.

Du bon & du mauvais usage du temps.

Un des plus sûrs moyens, dont on puisse se servir, pour goûter quelque repos en cette vie, & pour être heureux après la mort, c'est

c'est de bien employer le tems. Pour cela, voici, ce me semble, ce que l'on doit faire. Il faut s'occuper à l'étude, chacun selon ses vues et sa condition; lire avec choix & avec méthode; méditer à loisir, aimer la vérité, & la suivre en toutes choses. On doit consulter souvent les personnes éclairées, travailler à connoitre les hommes en général, & soi-même en particulier; s'instruire parfaitement de l'état que l'on veut embrasser; & quand une fois on y est engagé s'en acquiter avec exactitude. Mais comme ce qui n'est pas fait par un bon principe, ne sauroit nous procurer un solide bonheur, notre soin principal doit être d'aimer Dieu, de le servir avec fidélité, et de raporter toutes nos actions à sa gloire. Ceux qui emploient ainsi leur tems, ne s'ennuient jamais: ils vivent dans une grande tranquilité: ils se remplissent l'esprit de quantité de belles et utiles connoissances, qui les occupent agréablement, quand ils sont seuls; qui les rendent nécessaires à leur patrie; qui servent à régler leurs mœurs & leurs affaires, & qui leur attirent par-là l'estime de toutes les personnes de mérite. Au contraire, on n'a que du mépris pour ceux qui fuyant un travail utile & honnête, ne s'occupent qu'à la recherche de leurs plaisirs. Comme ces sortes de gens vivent dans une profonde ignorance de leurs devoirs, & qu'ils ne font nulle réflexion sur eux-mêmes, ils s'engagent insensiblement dans la débauche, qui après avoir corrompu leur cœur, corrompt aussi leur esprit, & les porte à l'impieté & au libertinage. En sorte que leur vie, d'inutile qu'elle étoit au commencement, devient ensuite criminelle, & presque toûjours malheureuse. Puis donc que les suites d'une lâche oisiveté sont si funestes; & que d'ailleurs le bon usage qu'on fait du tems, produit de si grands biens, n'est-ce pas une chose surprenante, que la pluspart des hommes le comptent pour rien; qu'ils ne cherchent qu'à le perdre, & qu'ils puissent se résoudre à passer leur vie sans rien faire pour Dieu, pour le public, ni pour eux-mêmes. Ne soyons pas assez imprudens pour commettre une si grande faute, elle est irréparable, & le repentir en est éternel.

VI.

Savoir s'occuper utilement lorsqu'on est seul.

L'Aversion qu'on sent pour la solitude, est le plus souvent une marque de la petitesse de l'esprit, ou du déréglement des mœurs. Il y a cependant, une infinité de gens qui ne peuvent être seuls une demi-heure sans s'ennuyer: comme ils ne savent à quoi employer le tems, ils s'inquiétent & se chagrinent, la tristesse les saisit, & ils sont à charge à eux-mêmes: mais les esprits solides savent mettre à profit tous les momens de leur vie, & ne sont jamais plus utilement occupés que quand ils sont seuls. C'est alors qu'ils forment des projets avantageux; qu'ils entrent dans le détail de leurs affaires, & qu'ils

son-

ſongent aux moyens de ſervir leurs amis, de ſe défendre de leurs ennemis, de réuſſir dans leurs entrepriſes, de bien remplir leurs devoirs; enfin c'eſt alors qu'ils font mille importantes réfléxions ſur leur conduite & ſur celle des autres. Après cela ſ'il leur reſte du tems, ils ſ'occupent à la lecture des livres qui plaiſent, & qui inſtruiſent également: ou ils ſ'exercent dans quelque art ingénieux & noble, ou ils cultivent celle de toutes les ſciences pour laquelle ils ont le plus de talent. L'expérience fait voir, combien il nous eſt avantageux de profiter ainſi du loiſir que nous laiſſent nos affaires. Pour moi je puis aſſurer que la pratique de cette maxime eſt une des choſes, qui contribuent le plus à notre bonheur.

VI.

De luxe & de la propreté.

La propreté eſt non ſeulement utile, on peut dire même qu'elle eſt néceſſaire. Outre qu'elle contribue à la ſanté, elle fait partie de la bienſéance & ainſi il n'eſt pas permis à un honnête-homme de ſe négliger. Il y a cependant beaucoup de différence entre ſ'entretenir proprement, & prendre un trop grand ſoin de ſa perſonne; chacun doit là-deſſus demeurer dans de juſtes bornes, et ſe régler ſur ſon âge & ſur ſa condition. A l'égard d'une autre ſorte de propreté, qui conſiſte dans la maniére de ſ'habiller, j'avoue qu'elle n'eſt point blâmable, & qu'on peut en cela ſuivre la mode. Mais faire des dépenſes exceſſives en habits, en ameublemens, en édifices, en feſtins, en équipages; ſe piquer d'effacer les autres, & d'égaler même la magnificence des Princes, c'eſt un effet de l'orgueil, & une affectation indigne d'un eſprit ſolide. Ceux qui tâchent de ſe diſtinguer par des choſes ſi peu dignes qu'on ſ'y aplique, donnent lieu de penſer qu'ils cherchent à relever leur peu de mérite par ces dehors éclatans. Quand on connoit la vraie gloire, & qu'on ſe ſent capable de l'acquérir, on mépriſe ce luxe, qui plait tant au commun des hommes.

VII.

Savoir choiſir ſon monde.

La pluspart des hommes ſont pleins d'eux-mêmes, entêtés de leur grandeur, de leur ſcience, de leur eſprit, & de leurs autres qualités acquiſes et naturelles. Ils ſont auſſi d'ordinaire bizarres, emportés, opiniatres, fourbes, médiſans, intéreſſés, envieux, &c. J'avoue que ces défauts ſe trouvent rarement enſemble; mais peu de perſonnes ſont exemtes de tous. En un mot, le vice eſt ſi commun, & la vertu eſt ſi rare, que l'homme le plus ſociable eſt obligé de ſe communiquer à peu de gens. Cependant comme on ne ſauroit vivre ſeul & ſans nul com-

commerce, à moins que de renoncer tout-à-fait au monde, *il faut choisir un petit nombre de personnes de mérite & former avec elles une societé, où règnent la pieté, la confiance mutuelle, la sincérité, la politesse, & même, s'il se peut, l'érudition.* Il est mal-aisé d'exprimer combien cette societé est douce, & commode. On s'y délasse de la fatigue des grandes affaires; On s'y console de ses disgraces; on y oublie ses déplaisirs, on y aprend mille bonnes choses: enfin on y passe le tems agréablement, & utilement.

IX.

De la raillerie piquante & de la médisance.

C'est un cruël divertissement que celui qu'on prend à la raillerie piquante. Quel fond de malignité ne faut il point avoir pour se plaire à déchirer par cette sorte de raillerie le cœur de ceux que l'on attaque & pour s'aplaudir de les avoir poussés à bout. Aussi la Réligion, l'honnêteté, & la prudence nous obligent de bannir de nos entretiens ces discours empoisonnés, qui non-seulement sont mauvais en eux-mêmes, mais qui peuvent avoir des suites si dangereuses. Que la médisance n'ait aussi aucune part dans nos conversations. *C'est une perfidie de parler mal de nos amis; c'est une pure malice de blâmer ceux qui nous sont indifférens; & c'est une lâcheté de médire de nos ennemis.* Outre que les personnes qui jugent bien des choses, n'ajoutent point foi aux paroles d'un esprit satirique; Ceux à qui il s'en prend, lui font payer bien cher les bons mots, qu'il n'a dits que pour réjoüir une compagnie. Un médisant divertit quelque-fois: mais on le craint, & chacun le regarde comme son ennemi particulier; parce qu'on sait bien, que la médisance n'est pas à couvert de ses traits. La réputation coute tant à acquerir, que c'est une grande injustice de vouloir détruire, sous quelque prétexte que ce soit, un si long & si pénible ouvrage.

X.

De la sincérité.

Cette vertu est si essentielle aux personnes de qualité, elle est si peu connue dans le tems où nous sommes, qu'il ne sera pas inutile d'en donner ici quelque idée: car je ne pense pas, qu'à moins que d'avoir l'esprit gâté par les fausses maximes du siècle, on puisse la connoître sans l'aimer. Disons donc qu'un homme sincère ne se sert jamais de déguisement ni de fourberie pour aller à ses fins. Toûjours véritable dans ses paroles, il ne peut souffrir les termes ambigus & équivoques, dont on use dans le monde pour surprendre ceux qui agissent avec franchise. Jamais il ne promet plus qu'il ne veut tenir, & il garde réligieusement sa parole, quand une fois il l'a donnée. S'il re-

con-

connoît qu'on attend de lui plus qu'il ne peut accorder, il explique ses intentions, pour ne pas entretenir les gens dans une vaine espérance. Toutes les vérités qu'il sait, il ne les dit point, & tout ce qu'il pense, il ne le découvre point, par la raison que bien souvent la charité & la prudence le défendent. Mais quand elles lui permettent de parler, il déclare nettement sa pensée, & ses amis aprennent de lui, sur ce qui les regarde, la vérité qu'on leur cache par-tout ailleurs : sa vertu brille avec d'autant plus d'éclat qu'il travaille moins à la faire connoître : & comme il est ennemi de toute affectation, ses manières plaisent infiniment, parcequ'elles sont simples & naturelles. Ce n'est pas qu'il se laisse tromper, il prend de justes mesures pour éviter les piéges qu'on lui tend, mais c'est toûjours avec les égards nécessaires & sans témoigner aucun soupçon. Sa candeur admirable, accompagnée de beaucoup de sagesse, lui gagne tous les cœurs, & chacun tâche de lier commerce avec un homme de ce caractère. Une telle sincérité est rare sans doute, & particuliérement à la Cour. J'y ai pourtant connu des personnes qui possédoient cette belle qualité : aussi étoit-il impossible de les connoître, sans avoir pour elles, je ne dirai pas seulement de l'estime, mais même une espèce de vénération. Au reste la dissimulation, qui tient plus de l'artifice & de la ruse que de la prudence & de la vraie politique, est aussi préjudiciable à un homme, qui prétend établir sa réputation & s'avancer dans le monde, que la sincérité, telle qu'on vient de la représenter, lui est avantageuse.

XI.

A la Cour la défiance est nécessaire.

La cour doit être considerée comme un pays ennemi, où mille piéges sont tendus pour nous surprendre. C'est là où les gens ont le plus d'honnêteté, & le moins de sincérité. Défions-nous de leurs caresses artificieuses & de leurs fausses confidences ; & souvenons-nous que leur maxime la plus commune est de faire paroître au dehors tout autre chose que ce qu'ils ont dans l'ame. *Tel vous sourit & vous témoigne de l'affection, qui ne cherche que l'occasion de vous perdre.* Pour n'être pas la dupe de ces faux amis, un Courtisan habile cache également ses desseins & ses pensées, particuliérement sur ce qui regarde la conduite des Grands : Ses desseins, afin que ses rivaux ne puissent le prévenir ; & ses sentimens, de peurque ses ennemis ne les interprêtent mal, & ne lui fassent une affaire auprès de ceux qui sont en état de lui nuire. On dira sans doute qu'il est pénible d'être toûjours sur ses gardes, ou sur le qui vive, & de se défier des personnes que l'on est obligé de voir tous les jours. J'en demeure d'accord : mais à la Cour ces précautions sont d'une nécessité indispensable. Et après tout il vaut mieux être circonspect & réservé dans ses actions & dans ses paroles, au hazard de se

se gêner un peu, que de s'exposer à être trahi, en découvrant son cœur à des gens, de la fidélité desquels on n'a point de marque certaine. Je n'aprouve pourtant pas une défiance si générale, qu'elle ne soufre nulle exception. J'avoue qu'on peut prendre confiance en un ami sage, & d'une vertu éprouvée, mais jusqu'à ce qu'on ait eu le bonheur de trouver un pareil ami, le moyen le plus sûr pour n'être pas trompé, c'est de ne se fier à personne.

XII.

Du Sécret.

Les plus grands Politiques travailleroient inutilement, si le secret n'étoit gardé dans leur conseil. En effet, les entrepriſes les mieux concertées ne réüſſiſſent point pour l'ordinaire, quand ceux qui ont intérêt de s'y opoſer, les découvrent. Quelque juſtes que ſoient les meſures que l'on prend, ils les rompent toutes, & vont au devant de tous les deſſeins que l'on forme contre eux. C'eſt principalement à la Cour qu'on doit être en quelque ſorte impénétrable: les eſprits y ſont ſi ſubtils, qu'il ne faut qu'un geſte, qu'un mot, qu'un regard, pour leur faire connoitre ce qu'on ne voudroit pas qu'ils ſeuſſent. Combien de projets voit-on avorter, parce que ceux qui devroient cacher leurs intentions avec le plus de ſoin, ſe laiſſent pénétrer par des gens plus fins qu'eux. Il y a même des perſonnes, qui faute de jugement ou d'expérience découvrent leurs deſſeins au prémier venu, ſans conſidérer à quoi leur ingénuité les expoſe. En vérité on trouve ſi peu de fidélité parmi les hommes, qu'on ne ſauroit trop les examiner, & les éprouver avant que de s'ouvrir à eux. Ils demeurent pourtant tous d'accord que chacun eſt obligé de garder le ſecret, dont on lui a fait confidence, & que c'eſt un dépôt ſacré, auquel on ne doit jamais toucher. Mais où eſt celui qui obſerve exactement cette loi, ou plustôt qui ne la viole, s'il eſpère trouver ſon compte dans cette infidelité; Quand je dis que le Sécret eſt une choſe inviolable & ſacré, je ne prétends pas néanmoins que cette propoſition ſoit univerſelle, & que cette règle n'ait point d'exceptions. Car ſi par exemple un ami après m'avoir fait promettre que je ne le découvrirai point, me fait confidence d'une entrepriſe criminelle, où il s'eſt engagé, je dois, il eſt vrai, faire tous mes efforts pour l'en détourner; mais ſi je n'en puis venir à bout, & que je n'aie point d'autre moyen pour l'empêcher d'exécuter la réſolution qu'il a priſe, il m'eſt permis de révéler ſon Secret. La raiſon de cela, c'eſt qu'en l'aſſeurant que je ne découvrirois à perſonne ce qu'il vouloit me confier; j'ai crû qu'il étoit incapable de rien faire qui fût indigne d'un honnête homme; ainſi je n'ai prétendu m'engager à garder le ſilence, qu'en ſupoſant qu'il n'avoit aucun mauvais deſſein à me communiquer. D'ailleurs, il eſt certain que toute promeſſe faite contre

tre un prémier devoir, eſt nulle. Or ſi j'ai promis de ne point déclarer un deſſein criminel, cette promeſſe eſt opoſée à l'un de mes prémiers devoirs; puis qu'elle eſt contraire à cette loi de la nature ſi utile & ſi juſte, qui oblige tous les hommes de s'opoſer, quand ils le peuvent, au progrès du mal, & d'empêcher qu'on ne commette de mauvaiſes actions; cette promeſſe eſt donc nulle, & je ne dois point la tenir. On peut voir par là, & par les exemples qu'on trouve dans l'Hiſtoire, qu'il eſt périlleux d'être le dépoſitaire du Secret d'autrui, & ſur tout de celui des Grands, où l'intérêt de l'Etat ſe trouve quelque-fois mêlé. C'eſt pourquoi tout homme ſage doit éviter, autant qu'il peut, d'avoir part au ſécret des autres. Ce n'eſt pas qu'il faille rejetter la confiance qu'un véritable ami nous témoigne en nous ouvrant ſon cœur: Comme je ſupoſe cet ami ſage & vertueux, il ne nous découvrira jamais rien que nos prémiers devoirs nous obligent à révéler. Alors la loi du Sécret aura toute la force, & il faudra plustôt tout perdre, que de la violer.

XIII.

N'être point précipité dans ſes jugemens.

D'où vient que les hommes ſont remplis d'erreurs ſur toutes ſortes de matières? D'où vient qu'il y en a tant qui ſe conduiſent par de faux principes? C'eſt qu'ils ne veulent pas ſe donner la peine de rechercher la vérité dans les choſes de ſimple ſpéculation; & d'examiner quel eſt le meilleur parti dans celles de pratique. La juſtice & la vérité ne ſe préſentent pas d'abord à l'eſprit: les nuages que forment les paſſions, & les préjugés nous empêchent d'apercevoir diſtinctement ce qui eſt vrai, & ce qui eſt juſte: & ce n'eſt ſouvent qu'après une exacte & une longue recherche que nous avons le plaiſir de le bien connoître. Les plus habiles gens ſe trompent quelque-fois, malgré toutes leurs réflexions; que ſera-ce donc des petits génies qui n'aprofondiſſent rien, & qui ne font que voltiger, pour ainſi dire, ſur la ſurface des choſes. Il nous eſt de la dernière importance d'éviter la précipitation dans nos jugemens: elle eſt la ſource des hereſies & des cabales: elle produit les querelles & les factions, qui diviſent les eſprits, & troublent le repos des peuples. C'eſt auſſi cette précipitation & la malignité de notre cœur qui nous portent à donner une mauvaiſe interprétation aux actions des autres, contre cette maxime fondée ſur la loi naturelle, *qu'on doit prendre en bonne part tout ce qui peut y être pris.* D'ailleurs l'entêtement & l'opiniatreté, vices également dangereux dans la Morale, & dans les affaires civiles, ſont les ſuites ordinaires de la précipitation dont je parle. Evitons-la donc avec ſoin. Et puisque le Ciel nous a donné la raiſon pour guide, ne jugeons de rien que par ſes lumières, & ne ſuivons jamais dans notre conduite les mouvemens impétueux de nos paſſions; leſquelles nous faiſant prendre un parti trop

à la

à la hâte, nous réduisent à la fâcheuse nécessité de manquer à notre parole, ou à notre devoir. L'esprit le plus sublime tombe dans l'erreur, s'il va trop vîte: au lieu qu'un génie médiocre, qui examine les choses de près & à loisir, aperçoit ce qui avoit échapé à des yeux plus clairvoyans, mais moins attentifs.

PENSE'ES

INGE'NIEUSES ET MORALES

DU COMTE D'OXENSTIERN.

I.

De la Raillerie.

On peut aprendre à lire & à écrire, mais on ne peut pas aprendre à railler. Il faut pour cela un don tout particulier de la nature; & à dire vrai, je trouve heureux celui, qui ne l'a pas, & plus encore celui, qui ne veut pas l'acquérir. Car outre que le caractère de railleur est odieux à tous les honnêtes-gens: c'est encore un métier très-dangereux. D'ailleurs le métier de railleur nous attire le mépris du monde. Cette profession a quelque-chose de bouson, & quoiqu'elle faise rire ceux qu'elle ne mord point, elle ne nous procure néanmoins aucune estime.

La raillerie est la fille ainée de la familiarité, & couvre enfin de mépris ceux qui la professent. Si malgré tout cela on veut railler, il faut avoir un esprit agréable qui ne morde point, & une conduite sans reproche; sans quoi la grossiéreté du répondant s'y mêlera bien-tôt, & mettra au grand jour les défauts du railleur, malgré son éfronterie. A ce propos je me souviens d'un récit qu'on m'a fait en France du fameux Comte de Gramont, bel-esprit sous LOUIS XIV. lequel voulut un jour railler un Gentil-homme de Brétagne nouvellement arrivé à la Cour. Sans le connoitre d'ailleurs il s'approcha de lui, & lui demanda ce que signifioit parabole, faribole & obole; croyant interdire l'étranger par une demande si extravagante. Mais le Breton sans hésiter lui répliqua, *parabole* est ce que vous n'entendez pas; *faribole* est ce que vous dites, & *obole* ce que vous valez. Voila ce que ce railleur s'attira à sa confusion, & au grand plaisir de la Cour.

Lorsque par citation de l'Empereur, les Députés des Protestans d'Allemagne vinrent à Ratisbone pour conférer avec les Catholiques, touchant le moyen de réunir les deux Partis, ils menèrent avec eux un espéce de Philosophe nommé Cornélius Martini: & comme le Pere Gretzer Jésuite aperçut cet homme-là entre les Théologiens Protestans, il ne put s'empêcher de lui dire *quid Saulus inter Prophetas?*

C'est à dire: *Que fait Saül entre les Prophètes?* A quoi l'autre répondit à l'instant: *quærit asinos Patris sui.* C'est à dire: *Il cherche les ânes de son Père.*

Le Railleur raillé divertit tout le Monde.

II.

De la Calomnie.

Je ne me conformerai jamais au sentiment des gens qui confirment avec trop de facilité un bruit aux dépens de l'honneur du prochain, tant que je ne verrai pas clairement qu'il est convaincu du fait, par des preuves inconteſtables. Car outre que je connois la malice naturelle de l'homme, & la satisfaction que cette méchante créature trouve au malheur d'autrui: je sais que dans les choſes où il n'y a pas plus de raiſon d'un côté que d'un autre; le tort est toujours plustôt pour ceux qui précipitent, que pour ceux qui ſuſpendent leur jugement. Les apparences ſont ſouvent trompeuſes, & l'homme ſe déclare ordinairement pour les mauvaiſes plustôt que pour les bonnes: au lieu que la charité chrétienne nous enſeigne à compâtir & à couvrir, autant qu'il est poſſible, les défauts d'autrui. J'ai obſervé ſouvent, que dans les compagnies ou quelqu'un commence à blâmer le prochain, tout auſſi-tôt la converſation, pendant des heures entières, ne roule ſur aucun autre ſujet: & que quand quelque honnête homme dit quelques mots à l'avantage d'un autre, un morne ſilence s'empare de la converſation.

Enfin perſuadé que tout homme est ſujet à des foibleſſes & que très peu ſont exemts de malice, je ne conclurai jamais rien ſur les bruits qui courent du prochain. Car s'il ſe trouve coupable, je ſerois fâché d'augmenter le fardeau de ſon malheur par mes raiſonnements: & s'il ſe trouve innocent je ſerois ravi de n'avoir pas été du nombre de ſes calomniateurs.

III.

De l' Ingratitude.

Il me ſemble que quand on aime à faire du bien à quelqu'un on peut facilement ſe mettre à l'abri de l'ingratitude, en ne ſe propoſant pour recompenſe de ſes bien-faits, que le ſeul contentement, qu'une belle ame goûte ordinairement, à pouvoir ſoulager les malheureux, en dépit de la fortune qui les perſécute; & de ne faire aucun fond ſur leur reconnoiſſance. Car c'est le propre d'un grand cœur d'oublier les bienfaits dont il comble les autres; comme il est d'un honnête-homme de graver dans ſon cœur ceux qu'il reçoit. Un bel eſprit a bien dit: *Celui qui ne fait du bien qu'en vue de la reconnoiſſance, fait de la généroſité, qui eſt une ſi belle vertu, un très-mauvais commerce.* Un homme véritablement

tablement généreux ne reproche jamais à l'ingrat son bienfait: mais il le regarde comme un monstre de la Nature. L'ingrat au reste me semble un abrégé de toutes les bassesses, & la plus indigne des créatures. Les anciens Romains en ont eu une si grande horeur, que la dernière injure qu'ils pouvoient dire à un coquin, étoit de l'apeler ingrat. Il est certain, qu'il n'y a pas de crime qui répugne plus à la Nature que celui-ci.

Je trouve qu'il y a trois sortes d'ingrats, dont le premier est celui, qui nous ayant quelque obligation, évite ensuite notre compagnie, comme par honte de nous être redevable de quelque bienfait.

Le second est encore plus méchant; qui ayant en main quelque occasion de pouvoir reconnoitre l'obligation qu'il nous a, se dérobe & ne le fait point.

Le troisième est encore un monstre plus horrible; car au lieu du bien dont nous l'avons comblé il nous accable de tout le mal qu'il peut nous faire. Avec tout cela je trouve très-injuste le sentiment de certaines gens, à qui j'ai ouï dire, qu'ayant une fois été payés d'ingratitude, ils ne vouloient plus ensuite obliger personne: *Car l'ingratitude d'un mal-honête homme, ne doit jamais faire tort au besoin d'un autre.*

IV.

De la Paresse.

La Paresse est des sept péchés mortels celui qui paroit le moins mauvais, & auquel le Diable donne la meilleure aparence: car il semble que dans son inaction, il n'y a point de malice; puis qu'en ne faisant rien l'on ne fait tort à personne. C'est cependant dans son inaction que consiste le crime, vû que la Nature ayant fait toutes choses pour quelque fin, elle veut de l'homme un travail & une occupation conforme à l'état de chacun.

Le Paresseux rend l'ouvrage du créateur inutile dans sa personne. Il me paroit moins estimable que son cher cousin le pourceau: car celui-ci en ne fesant que manger & ronfler, s'engraisse au moins, & devient par là utile pour la nouriture de l'homme; au lieu que le fainéant n'est bon à rien, ni pendant sa vie, ni après sa mort.

La Paresse est le dernier en ordre des sept péchés mortels. Il semble que par son extrême bassesse on l'a mis exprès à la queue de cette compagnie criminelle. Elle est l'oreiller du Démon & le Trône du péché, d'où il donne audience publique à toutes sortes de crimes, que le Diable, en vrai Maitre de cérémonie, introduit & lui présente; afin que le fainéant ait au moins pour s'amuser, quelque-chose, qui puisse être de son goût.

On fait la cour à DIEU à genoux: aux Grands de la Terre debout: & au Diable couché & étendu sur le canapé sans rien faire. La

plus chère Soeur de la luxure est la paresse: sans elle elle ne trouveroit pas si facilement accès chez les Grands, ni ne seroit pas si bien servie par le commun.

C'est la fainéantise, qui sans l'assistance du corps, a trouvé le Secret d'offenser DIEU par toutes sortes de pensées impies, sales, & criminelles, & qui outre cela cause diverses sortes d'indispositions & de maladies.

Je voudrois la faire représenter en femme qui a l'air doux & qui marche à pas comptés, couverte d'une robe de toile d'araignée, dont la queue est portée par le Sommeil, s'apuyant sur le bras de son premier chevalier d'honneur qui est la faim, & sa suite composée de misères, passant le printemps de son âge sur un lit de repos, & son automne à l'Hôpital: car elle vole les jours de sa vie, & prodigue les années de son âge. Enfin après avoir passé sa vie sans rien faire, dans une molesse infame, elle fait passer l'homme par la mort à des travaux éternels, dont Lucifer est le Directeur: car *en ne faisant rien on apprend à mal faire.* Outre que *le champ du paresseux est tout semé d'épines & de chardons.*

V.

Du Carnaval.

Le Carnaval est un reste du paganisme & une commémoration des Bacchanales des Anciens. C'est la Fête dédiée au Diable & le temps où la folie des hommes est dans sa force. Il semble qu'alors les hommes comme par instinct & ayant honte de leurs extravagances, n'osent pendant ce temps-là montrer leur visage à découvert; mais qu'ils se masquent pour jouïr de la liberté de faire les fous. Il y avoit autre-fois un Envoyé Turc à Paris, justement au temps du Carnaval; lequel voyant toutes les extravagances de cette saison & la cérémonie du mécredi des cendres, écrivit entre autre choses, à un de ses amis à Constantinople, qu'il y a un certain temps de l'année, où les Chrétiens deviennent enragés, & qu'au bout de quelques semaines, ils ont une certaine poudre grise que leurs Prêtres leur mettent sur la tête, dans un jour destiné pour cela, par laquelle ils recouvrent le bon sens.

Quand je réfléchis sur le Carnaval & sur le Carême qui le suit de si près, je me rapelle en mémoire le proverbe Italien: *Poco di bene, poco di male: Un peu de bien un peu de mal:* & il me paroit étonnant que l'Eglise soufre le Carnaval. Mais je crois qu'elle le permet par la même considération que Moyse autrefois permit la polygamie, dont notre Seigneur dit que ce Législateur ne permit aux Juifs que par raport à la dureté de leurs cœurs. Pour moi je m'imagine qu'on feroit moins mal de supprimer le bon Carême, que de permettre le scandaleux Carnaval. Si les hommes vouloient s'accommoder de cela, je croirois que l'Eglise

l'Eglise n'en seroit pas moins agréable à Dieu: Car le Caréme de quarante jours à l'honneur de DIEU, qui suit immédiatement le Carnaval de quelques semaines, qu'on a employées à la débauche, me paroit ne ressembler pas mal à un baiser qu'on donneroit à quelqu'un, après l'avoir auparavant régalé de quelques centaines de coups de poing.

VI.

De la Colère.

Un bel-esprit a dit, que *quoi que la Colère ne soit qu'une courte fureur, ses éfets ne laissent pas d'être de longues folies.* Il est bien certain, que l'emportement est un des principaux obstacles à la tranquilité de la vie, & à la santé du corps. Il offusque le jugement & aveugle la raison. Il se sert souvent de peu de paroles pour rendre l'homme malheureux le reste de ses jours. Il fait perdre dans peu de minutes des amis, qu'on a employé des années entières à acquérir. Outre qu'il découvre bien souvent les pensées les plus sécrètes du cœur, il rend encore le bilieux ridicule par ses menaces souvent extravagantes. Combien de personnes ont passé le reste de leur vie, à regretter inutilement le malheur, de s'être pendant quelques momens laissé emporter à la colère!

Au reste l'amitié d'un homme sujet à l'emportement est à charge aux honnêtes gens, & sa compagnie est un labyrinte d'où l'on ne sort pas si aisément qu'on y entre. De la colère à la rage il n'y a que deux doigts, & l'emporté & le fou ont les mêmes prétentions aux petites Maisons.

La colère prive l'homme de l'usage de son bon-sens, & l'aveugle tellement qu'il ne voit souvent pas le péril où il se jette. Elle lui bouche les oreilles, de manière qu'il ne sauroit entendre la raison, & lui fait vomir des paroles dont il aura à se repentir toute sa vie.

J'ai entendu parler à une certaine Cour d'un fameux emporté, qui eut l'insolence de tirer l'épée en présence du Roi, & après l'avoir rompue la jeta aux pieds du Souverain, jurant de ne jamais plus s'en servir pour le service de ce Roi. Il est vrai, que ce Prince sourit de l'extrême folie de son Sujet; mais un moment après il le priva de toutes ses grandes charges, & l'envoya ensuite dans une prison fort rude, où il eut le temps de pleurer son emportement pendant quatorze ans, & d'où peut-être il ne seroit jamais sorti sans la révolution d'Angleterre.

Je trouve que l'emporté donne à chaque moment prise sur lui à ceux qui cherchent à lui nuire & que de tous ceux qu'on hait, il est celui qu'on peut perdre avec moins de peine. L'homme phlegmatique a toujours quinze & bisque* sur l'emporté & quand ils viennent aux mains je parie pour le premier. J'en ai vu beaucoup d'exemples & j'ai remarqué que la raison se conservant à l'ombre du sang froid, triomphe

* un grand avantage.

avec facilité d'un fol emportement. Enfin de tous les sept péchés mortels c'est la colère qui est le plus à charge à la Société humaine, & l'unique qui damne le pécheur sans lui procurer le moindre plaisir. Ainsi *la colère ne sert qu'à ofenser DIEU, ruiner la santé, perdre ses amis & sa fortune, & à faire plaisir à ses ennemis, en se rendant semblable aux bêtes.* Enfin il faut convenir qu'un brave homme ne craint point la fureur d'un emporté, & qu'au poltron on fait peur à moins de bruit.

VII.

Du Mensonge.

Le Mensonge est l'objet du mépris & de la haine universelle. Car comme il est diamétralement opposé à la bonne-foi, un menteur ne sauroit être qu'une créature très-indigne. Sa langue est la trompette de son infamie, & ses paroles autant de témoins qui le dégradent de la qualité d'homme. Il n'ouvre la bouche qu'à sa confusion & tous ses discours découvrent sa honte: jusques-là qu'il devient enfin aussi mépriſable aux yeux des honnêtes-gens, qu'il est odieux à ceux de la divinité. La haine & le mépris du genre-humain sont enfin la juste récompense de la peine qu'il se donne, de ne semer que des fausſetés dans le public. Le monde si mauvais juge en presque toute autre chose, ne l'est du tout point à son égard, & lui inflige dès cette vie le châtiment qu'il mérite. C'est en vain qu'il emploie les sermens pour trouver créance dans l'esprit de ceux à qui il parle; la vérité même devient suſpecte quand elle passe par sa bouche.

L'indigne bassesse du mensonge ne sauroit mieux paroitre qu'en le mettant en opoſition avec le vif ressentiment que tout homme d'honneur se sent obligé de témoigner, lorsqu'on l'accuse de monsonge, & avec le respect qu'un honnête-homme doit avoir pour sa parole, à la violation de la quelle c'est se deshonnorer que de ne préférer pas la mort même. L'hiſtoire Romaine nous fournit de grands exemples de l'attachement que ces maîtres du monde avoient pour la vérité. Je me contenterai d'en raporter un seul: mais qui suſit pour mettre dans tout son jour leur estime pour cette vertu.

Lorsqu'Auguste après la défaite de Marc-Antoine & de Cléopatre, entra triomphant dans Rome, entre les priſonniers qu'il menoit à sa suite, il y avoit un certain Prêtre Egyptien que la renommée assuroit n'avoir menti qu'une seule fois en sa vie. Une qualité si extraordinaire lui attira d'abord l'admiration de toute la ville; étant ensuite venue à la conoiſſance du Sénat, cet illustre corps crut devoir dans la perſonne même d'un esclave, rendre à la vérité les hommages qui lui sont dûs. Il ordonna donc pour cet éfet qu'il seroit mis en liberté, & que comme il étoit Prêtre, il seroit agrégé au corps des Sacrificateurs. Afin même de faire

faire honneur au régne d'Auguſte d'une découverte ſi rare, on érigea des ſtatues à notre Egyptien, pour aprendre cet événement à la poſtérité.

Après avoir vu ce que cette nation pleine d'honneur a fait, pour honorer la vérité, il eſt juſte auſſi qu'on ſache les preuves éclatantes quelle a données de ſon indignation pour le menſonge. Spartien raconte que ſous l'empire de Claude, il mourut à Rome un homme qui paſſoit publiquement pour n'avoir jamais dit la vérité. L'Empereur en ayant été informé, ordonna que le cadavre de cet inſigne menteur ſeroit privé de ſépulture, ſa maiſon raſée, ſes biens confiſqués, & toute ſa famille bannie à perpétuité, afin d'abolir entièrement la mémoire d'un ſi méchant homme.

Hannibal, quoi qu'il fût le plus grand Capitaine de ſon temps, ne put néannoins s'attirer jamais, l'eſtime des honnêtes gens de ſon ſiècle, pour avoir manqué à ſa parole, toutes les fois que l'occaſion ſe préſentoit de pouvoir le faire avec avec avantage, & Tite-Live aſſure que les louanges qu'on ne pouvoit refuſer à ſa pénétration dans le conſeil, à ſa diligence dans l'exécution, à ſon intrépidité dans les combats, étoient du nombre de celles qu'on eſt forcé de rende à un méchant homme favoriſé de la fortune.

VIII.

Du Ris.

Le ris eſt une qualité qui n'eſt propre qu'à l'homme ſeul, la nature n'ayant doué aucune autre créature de la faculté de raſſembler ſur ſon viſage cet aſſortiment de grimaces. Le ris eſt l'enſeigne de la joie & ſouvent la trompête de la folie. *Per riſum multum debes cognoſcere ſtultum.* Par trop rire on connoit le Sot. Rire en toute occaſion eſt une marque qu'on eſt agréablement ſurpris à la vue de toutes les bagatelles qui ſe préſentent, & par conſéquent celle d'un génie ſimple & ſans diſcernement. L'homme qui rit beaucoup devient à la fin ridicule, & la femme qui a ce défaut eſt véritablement à plaindre, car outre que la modeſtie, le vrai ornement du ſexe, en ſoufre beaucoup; le ris défigure encore le viſage, agrandi la bouche, enfle les joues, élargit les narines; deſorte qu'à la fin le plus beau viſage du monde ſe change en masque de fou. Il eſt bien vrai que le petit ſourire relève la beauté d'une belle perſonne: mais il ne faut pas que la voix faſſe entendre toute ſa force.

Il eſt remarquable que les grands hommes ſont rarement grands rieurs. Il ſemble que leur modeſtie ne permet point une joie extravagante, & j'ai connu des gens d'eſprit qui ont préféré les larmes d'Héraclite au ris de Démocrite.

Au reſte j'ai lû dans l'hiſtoire que pluſieurs ont pouſſé l'extravagance juſqu'à ſe faire créver à force de rire. *Valérius* fait mention d'un certain Philémon, qui s'étant fait aporter une corbeille de figues, & s'é-

vant diverti à les voir manger par un âne, ordonna qu'on lui fit avaler un verre de vin, de peur qu'il n'en eût la colique, & trouva cette pensée si plaisante qu'il mourut à force d'en rire. *Rhodiginus* parle d'un pareil fou nommé Zeuxis, fameux peintre d'ailleurs, qui ayant peint une vieille femme fort laide, trouva cette peinture si plaisante, que la mort seule put mettre fin à son ris. Voila une morte véritablement ridicule & rare, car peu d'hommes rient en prenant congé de ce monde: puisque la pluspart ne font cet adieu que les larmes aux yeux & les regrets dans l'ame.

IX.

De la Gourmandise.

Je trouve bien misérable un homme qui de son ventre fait sa Félicité. L'homme doit manger pour vivre, mais non pas vivre pour manger. Il me semble que le désir de se remplir est plustôt une marque de notre imperfection, que du bon goût d'un homme raisonnable; puisque nous ne saurions guère soutenir notre misérable vie, qu'aux dépends de celle des autres animaux, à qui nous servons de sépulcre.

L'antiquité nous parle d'un certain *Milon de Crotone* le plus déterminé gourmand de son siècle, qui joignit à sa voracité une force extraordinaire: car ayant aux jeux Olympiques porté sur ses épaules un bœuf de cinq ans l'espace de cinq cens pas, il le tua d'un coup de poing & le dévora ensuite. L'histoire parle encore d'un autre animal de la même espéce sous le régne d'Aurélien, qui dévora des moutons, des cochons &c. tous en vie. Il y a quelques années qu'on vit à Dresde un semblable glouton, qui n'épargnoit pas même les pierres. On m'a conté que lorsque les Suédois prirent Prague, une de ces bêtes voraces se présenta à Charles X. pour manger un porc tout en vie: ce que le vieux Général Kœnigsmarck ayant vû, il dit au Roi que cet homme étoit sorcier, & savoit faire paroitre par enchantement ce qui n'est point en effet. Cet homme offensé de cette incrédulité, dit au Prince, que s'il vouloit ordonner à cet officier d'ôter son épée & ses éperons; il le mangeroit tout en vie; ce qui effraya si furieusement Kœnigsmarck qu'il se retira bien vite, aimant mieux essuyer un peu de confusion, que d'être convaincu aux dépens de son corps du bon apetit de ce glouton.

X.

De la Prévention.

C'est la marque d'un esprit souple & insinuant de savoir prévenir les gens en sa faveur: mais se laisser prévenir par un autre, est un signe de foiblesse. Un des écueils contre lequel la Justice fait souvent naufrage, c'est la prévention du Juge. Il en est de même dans la conduite

duite de la pluspart des gens, qui ſe laiſſant prévenir pour ou contre quelqu'un, ſont enſuite inſenſibles à toutes les raiſons contraires.

J'ai lû quelque-part qu'un certain Roi n'écouta jamais les plaintes de perſonne ſans ſe boucher une oreille, diſant qu'il faloit en réſerver une pour écouter la réponſe de l'accuſé.

La facilité à ſe laiſſer préoccuper eſt une marque de ſimplicité; & l'opiniatreté à ſoutenir ſes préjugés, l'effet d'une préſomption cachée, à ne point vouloir démordre de ſon premier ſentiment, de peur de faire connoitre ſon peu de jugement.

Le vulgaire eſt ordinairement ſujet à ce défaut. C'eſt pourquoi la voix publique eſt bien ſouvent ſujette à caution. Je la compare à la gazette qui entre mille menteries, attrape quelques-fois une vérité. Il faut auſſi entendre l'autre partie, c'eſt la voix de la juſtice, & injuſte eſt celui qui juge autrement.

XI.

De l' Envie.

De tout les vices c'eſt l' envie qui trouble d' avantage le repos de l'homme, & comme elle a pour racine un excès d' amour-propre, il n'eſt pas étonnant que ce fruit vénimeux empoiſonne le repos de la pluspart des mortels. Elle ſut engager le démon à chercher les moyens de faire perdre à nos premiers parens la félicité dont ils jouïſſoient, & je crois qu'avec le premier morceau du fruit défendu, ce maudit vice paſſa du Diable dans l'homme, non pas ſeulement pour dévorer celui qui l'entretient; mais pour être l'écueil contre lequel des milions d'honêtes-gens ſe briſent quand ils s'y attendent le moins.

L'envieux quand on l'examine, paroit reſſembler au démon, mieux qu'aucune autre copie qu'on puiſſe tracer d'après cet original, & ſi l'on peut dans ce monde-ci avoir quelque préſentiment des peines éternelles, je m'imagine que l'envieux nous en pouroit dire de bonnes nouvelles. Son malheur eſt ſi grand, que le bonheur d'autrui l'augmente, & s'il eſt capable de quelque ſoulagement, ce ne ſauroit être que par les malheurs de ſon prochain. Il lui ſemble que le bonheur d'autrui eſt un vol qu'on lui fait & que c'eſt un crime au ſort de l'avoir négligé. Il a faim quand il ſait qu'un autre mange, & le froid le glace à meſure qu'un autre ſe chauffe: il s'inquiéte nuit & jour pour inventer des obſtacles à opoſer au bonheur d'autrui, & ſon ame ne s'ouvre à la joie, que quand il voit périr le prochain. Ses deux plus grands favoris ſont le menſonge & la fauſſeté: enfin comme il eſt maudit de Dieu, exécrable aux hommes & le mignon du Démon, ma plume s'arrête d'horreur.

XII.

De l'Opiniatreté.

L'opiniatreté est une qualité de bêtes, de sots & d'enfans. Savoir fléchir & se prêter en de certaines occasions, est une marque de prudence. L'habile pilote baisse ses voiles quand le vent souffle avec trop de véhémence; au lieu que le fou va à pleines voiles à sa ruine. Par l'opiniatreté on ne réussit guère, & j'en ai vu pendant ma vie plusieurs ruinés, ou entièrement perdus par leur malheureux entêtement. Un homme d'esprit fait souvent une prudente retraite, pour paroitre ensuite avec plus d'éclat. L'ignorance & l'opiniatreté se tiennent par la main & le Sot croit toujours qu'il y va de son honneur à soutenir sa fausse opinion. J'ai connu plusieurs de ces extravagans, qui ayant une fois avancé une sottise, ont mieux aimé par leur opiniatreté perdre l'amitié des gens dont ils avoient besoin, & qu'ils avoient intérêt de ménager, que de démordre de leurs premiers sentimens. Pour moi il me semble que c'est une insigne folie, de préférer la vanité de ses propres opinions à l'utilité & aux douceurs de l'amitié, & je crois que le plus sûr, quand on se voit obligé d'avoir quelque commerce avec ces têtes de mulets, est de leur laisser croire qu'ils ont raison: car il vaut mieux conserver leur bien-veillance en les laissant dans leurs erreurs, que de les en tirer au risque de la perdre. C'est à mon avis une sotte déviſe que celle de *plustôt rompre que plier*. J'en ai vu un exemple dans un homme de qualité, François de nation, à mon premier voyage d'Italie. Ce gentilhomme après avoir, je ne me souviens pas bien de quelle manière, insulté le Gouverneur de Livorne, eut encore le lendemain la folie de l'ataquer l'épée à la main en pleine rue. On peut aisément s'imaginer la suite qu'eut cette incartade. Ce Général entouré de ses gardes & de plusieurs Officiers de la garnison, fit à l'instant arrêter cet étourdi, instruire son procès & le condamner à la mort. Cependant le Gouverneur qui étoit très-honnête-homme n'en voulant point à la vie de cet étranger, lui fit offrir grace, à condition qu'il la demanderoit: mais celui-ci aimant mieux rompre que plier, eut la tête tranchée sur la grande place de la ville, & paya ainsi de sa tête son invincible opiniatreté. Céder au temps étoit la deviſe de Théodose second. Malheureux celui qui ne sait pas profiter de cette sage morale, & qui veut par ses disgraces couronner l'opiniatreté.

XIII.

De la Confidence.

Il me semble qu'on ne sauroit jamais être assez circonspect en matière de confidence; car ordinairement nous devenons esclaves de ceux à qui nous avons donné la nôtre. Il est bien vrai qu'un bon cœur s'ouvre

vre avec facilité; mais un mauvais en abuſe ſouvent au préjudice de ſon ami. Le Proverbe Arabe dit: *Qui ſe confie ſans connoiſſance, court risque de ſe repentir avec raiſon:* L'humeur de l'homme eſt ſi inconſtante, que celui qui aujourd'hui nous mange de careſſes, concevra demain pour nous une haine qui ne reſpirera que notre perte: de ſorte que la confidence qu'on fait à une perſonne qu'on regarde comme ſon ami, peut un jour, quand il changera, lui ſervir d'arme pour nous aſſaſſiner. Une expérience auſſi ancienne que le monde ne permet pas de douter de cette vérité. Ainſi quelque amitié qu'on ait pour un autre, la prudence veut qu'en matière de confidence, on agiſſe toujours avec réſerve.

XIV.

Du bon Cœur.

Je ne connois pas un plus beau caractère que celui d'un bon cœur: car outre que c'eſt une ſource de la vraie félicité, par raport au contentement qu'il ſe donne à ſoi même, c'eſt encore un tréſor pour les autres qui en profitent.

Il eſt ſenſible au malheur d'autrui & compâtit à tous ceux, que ſon impuiſſance l'empêche d'aider: il explique tout en bien & eſt ingénieux à cacher les défauts d'autrui: il regarde l'infortune du prochain comme une lettre de recommendation: ſes yeux ſont aveugles aux foibleſſes des autres, & ſes oreilles ſourdes à la médiſance & aux inſinuations des eſprits mal-faits. Il ne ſe ſert de ſa langue que pour dire du bien de tout le monde, & il eſt muët lors qu'on lui demande témoignage au préjudice d'autrui: il fait ſa félicité de celle des autres & ſe réjouït ſincèrement quand il y peut contribuër quelque-choſe: il ne ſauroit voir qu'avec peine la déſunion des amis, & ne s'en fait aucune de ſe fatiguer pour les remettre bien enſemble: il adoucit la colère de l'emporté & a en horreur toute ſorte de vengeance: il ne ſait ce que c'eſt que l'envie & ſouhaite du bien à tout le monde: il conſole les affligés, & n'ajoute rien au fardeau du malheureux. Il eſt même préférable à un grand eſprit, quand le grand eſprit n'eſt pas accompagné d'un bon cœur.

Du reſte il eſt bien vrai que le bon cœur dans notre ſiècle n'eſt guère à la mode: mais il faut auſſi convenir que notre temps eſt bien corrompu; puiſque le vice prend inſolemment le nom de la vertu, & que la pluſpart des vertus paſſent pour un eſpèce d'imbécilité.

XV.

De la Flaterie.

On demanda un jour à un Philoſophe lequel de tous les animaux eſt le plus redoutable à l'homme? Entre les ſauvages, répondit-il, c'eſt

c'est le calomniateur, & entre les domestiques c'est le flateur. Il est certain que le flateur réünit dans son caractère plusieurs vices infames: car il est menteur, en disant des choses qu'il ne croit point: il est fourbe car il parle contre son sentiment: il est poltron; car il n'ose dire ce qu'il pense: il est méchant; car il verse de l'huile sur le feu de l'amour-propre d'autrui: il est impie; car il donne de l'encens au vice du prochain: il est ennemi sécrèt de ceux dont il se dit ami; car par ses flateries il les entretient dans leurs mauvaises habitudes. La flaterie est un venin sucré dont on empoisonne les Grands, à qui on ne persuade que trop souvent que leurs vices ne sont que des vertus imparfaites. Il est étonnant que ce vice soit monté dans les Cours à un si haut dégré, que sans son secours un honnête-homme peut à peine s'y soutenir. En vérité il faut que l'amour-propre ait bien du pouvoir sur les hommes, puisqu'il peut nous faire recevoir l'encens que nous ne méritons pas, & que nous savons bon gré à celui qui se moque de nous, en nous attribuant des qualités que nous n'avons pas. J'observe que tout le monde peste contre la flaterie; mais je ne vois personne qui se fache sérieusement contre les flateurs: en sorte qu'il y a plus que de la vraisemblance que leur profession ne finira qu'au jour du jugement, lorsque tous les vices paroitront en public.

XVI.

De la Familiarité.

Savoir éloigner la familiarité du commerce de l'amitié, est une sience dont le monde ne fait pas tout le cas qu'elle mérite. Pour en faire connoitre tout le prix, il sufit de faire remarquer que c'est à ses sages précautions que l'amitié est redevable de sa durée. Celle-ci est fondée sur l'estime, & l'estime est un tribut dû au mérite: mais comme tout homme a ses foiblesses, la familiarité les découvre bientôt & les choque sans retenue, & sans considérer que l'amour-propre de tout homme ne soufre pas qu'on touche à cette corde: ainsi la bonne harmonie se trouve aussi-tôt déconcertée. La sympatie forme l'amitié, la complaisance la nourrit, & la droiture du cœur la conserve: mais la grande familiarité la barbouille souvent: en sorte que les amis ne se reconnoissent plus. Tout homme qui dit que la familiarité est l'enseigne de l'amitié, ne connoit point sa délicatesse, & quiconque veut trop de notre familiarité ne se soucie guère de notre amitié: la familiarité ouvre la porte à l'amour, mais elle la ferme à l'amitié. Enfin qui veut faire durer l'amitié doit tellement la ménager, que l'excessive familiarité n'ose y paroitre: car cette mère ne vient jamais, sans mener avec elle le mépris, qui est la source des inimitiés les plus irréconciliables.

XVII.

XVII.

Des Raports.

La nature n'a donné à l'homme qu'une langue pour parler, quoi qu'elle l'ait favoriſé de deux yeux pour voir, & de deux oreilles pour entendre: dans le deſſein, ce me ſemble, de lui aprendre à ne dire que la moitié de ce qu'il voit & de ce qu'il entend. C'eſt une ancienne obſervation que qui ne ſait pas ſe taire, ne ſait pas parler. C'eſt un vilain caractère que celui du Raporteur, & un métier bien odieux que celui de trafiquer des paroles d'autrui. Un homme de cette trempe cherche ſouvent à ſe faire un nouvel ami aux dépens d'un vieux, & perd l'un ſans acquérir l'autre. Le vrai devoir d'un honnête-homme, eſt de prendre le parti de ſon ami abſent & de le ſoutenir: au lieu que le Raporteur veut ſe diſtinguer en amitié par un raport, qui met ſouvent ſon ami dans l'embarras. Il n'y a guère d'autre différence entre le Raporteur & l'Eſpion, ſi non que le dernier eſt ſouvent puni de la corde que le premier a méritée. Ces génies malheureux ſont la plus-part des eſprits malfaiſans, ou bien des Sots odieux à l'homme d'honneur, & mépriſés du ſage. Ces gazettes ambulantes jettent ſouvent je ne ſai qu'elle amertume, dans le plus agréable commerce, & ſont à la fin exclus de la converſation des honêtes-gens.

XVIII.

Du péril qu'il y a à parler des Grands.

De toutes les folies de l'homme, celle qui à mon avis eſt la moins pardonnable, eſt celle de ſe rendre malheureux par ſa langue: ce qui peut arriver très-facilement, quand on ſe donne la liberté de parler des Grands. Je me ſouviens d'avoir lû que Philippe, Duc de Bourgogne, ayant coutume de ſe déguiſer, & de courir les cabarets, pour entendre lui-même les diſcours du peuple, ſe rencontra un jour dans un de ces endroits, où il ouït un homme qui parloit fort mal de lui; lequel ayant enſuite reconnu le Prince ſe jeta à ſes piés pour lui demander grace. Le Duc la lui accorda ſans peine & y ajouta cet avertiſſement: *Ne parle jamais plus des grands Princes; car ſi tu en dis du bien, tu mens & ſi tu en dis du mal, tu t'expoſes à de grands malheurs.* Ce n'eſt pas au public à juger des actions du Souverain, c'eſt à Dieu, qui ne lui a pas donné le pouvoir de le juger, s'il abuſe de l'autorité qu'il a en main. Ainſi le plus ſur & le plus raiſonnable, eſt de ne s'écarter jamais dans ſes paroles & dans ſes actions du reſpect dû aux Grands, *Et de rendre à Céſar ce qui appartient à Céſar & à Dieu ce qui appartient à Dieu.*

XIX.

XIX.

Du faux-Brillant d'une Couronne.

Rien ne fait mieux voir l'égalité des hommes que la mort: elle emporte le grand comme le petit, & ne se sert quelque-fois que d'une même sorte de fluxion pour sufoquer le Monarque & le particulier. Cela prouve assez que les grands Princes ne sont pas faits autrement que les autres, & que la couronne avec tout son brillant, & le sceptre avec toute sa puissance, va misérablement échouër contre une légère obstruction, ou un peu de phlegme, à l'heure prescrite là haut:

Le trépas des mortels, cette loi si fatale,
Rend leur condition en dépit d'eux égale.

A peine leur ame a-t-elle quité sa prison, qu'on ne sent que de l'horreur & de l'aversion pour leur corps, auxquels peu de momens auparavant on donnoit tant d'encens, & pour lequel on avoit un respect qui alloit jusqu'à l'adoration. Ils sont nés pour le travail & pour la peine, aussi bien que le reste des hommes: de sorte que quand on examine de près le faux-brillant de leur félicité on s'aperçoit aisément qu'elle n'est pas proportionnée aux soucis & aux fatigues qui doivent être inséparables du sceptre: sans parler des hasards & des risques continuels qu'ils courent & pendant la paix & pendant la guerre. Leur pouvoir même a des bornes prescrites, par un ordre supérieur auquel personne ne peut résister. Outre cela les plaisirs leur deviennent insipides, par le trop fréquent usage qu'ils en font; le respect & la crainte qu'on a pour eux, est un obstacle insurmontable à l'amitié qu'on pourroit avoir pour leurs personnes.

Au reste leurs richesses, s'ils les emploient comme ils doivent, ne sont pas à eux mais au public, & s'il les emploient mal, ils en auront un jour un terrible compte à rendre au Souverain Juge. De tant de Rois qui régnèrent à Jérusalem, la Sainte-Ecriture ne parle que de trois, de manière à faire croire qu'ils ayent obtenu le Salut: encore s'exprime-t-elle à l'égard de deux, en termes plus propres à indiquer la vrai-semblance que la certitude: tous les autres sont enfermés sous une même condamnation. Prions Dieu pour la conservation des bons & pour la conversion des autres, c'est le devoir du Chrétien.

XX.

Des Procès.

Un pauvre & maigre accord vaut encore mieux qu'un riche & gras procès.

On dit que *l'Avocat purge la bourse, le médecin le corps & le confesseur la conscience.* J'ai connu un certain Marquis qui a dépensé quarante

te mille frans à la pourſuite d'un procès, qu'il avoit entrepris pour un poulet, que le Seigneur prétendoit devoir lui être payé tous les ans, par des payſans de ſon voiſinage. En Allemagne il y a des procès qui ont duré des ſiècles entiers, & dont les parties ont été ruïnées. Il eſt aſſez ordinaire aux Avocats de faire trainer les procès, auſſi long-temps que les parties ont de quoi leur graiſſer la patte, & quand à la fin elles n'ont plus rien, alors ils leur conſeillent de s'acommoder.

Ferdinand le Catholique envoyant des colonies aux Indes, prit la ſage précaution d'empêcher qu'on n'y menât aucune perſonne qui eût étudié la Juriſprudence, de crainte que les procès ne s'introduiſiſſent dans ce nouveau monde. Je me ſouviens d'avoir entendu faire un conte de deux hommes, qui ayant trouvé une huitre, chacun d'eux la voulut manger; & comme-ils ne purent s'accorder là-deſſus, ils furent enſemble devant le Juge, qui après avoir écouté les raiſons des parties, ouvrit l'huitre, & ayant donné une écaille à chacun des plaideurs, avala lui-même l'huitre, diſant que c'étoit pour les frais du procès. Pour moi j'eſtime fort la méthode que les Turcs obſervent dans leurs procès; qui eſt que quand les deux parties viennent enſemble devant le Juge, elles produiſent l'une après l'autre leurs raiſons, ſans ſecours d'avocat, & le juge ayant enſuite prononcé ſur le champ la Sentence, fait donner cent coups de bâton à celui qui a été condanné, pour le punir de ſa témérité. Si cela étoit auſſi en uſage parmi les Chrétiens, on ne verroit pas tant d'avocats ni de procureurs au palais: On ne verroit pas non plus d'honnêtes-gens ruinés, à la honte de la juſtice de notre ſiècle.

XXI.

De la Santé.

Les hommes ſont inſenſés jusqu'au point de traiter avec le plus d'indifférence & le moins de ménagement, les deux choſes préciſement aux quelles ils devroient donner tous leurs ſoins, c'eſt le ſalut & la ſanté dont je veux parler; puisque le prix & la valeur du premier renferme une heureuſe ou malheureuſe éternité, & la ſeconde une vie exempte de douleurs & de maladies. Toutes les grandeurs les richeſſes & les honneurs du monde deviennent fades, inſipides, & dégoutantes pour tout homme qui eſt privé du riche tréſor de la Santé. Rien ne ſauroit divertir un malade & rien ne peut conſoler un homme qui ſouffre de cuiſantes douleurs. Tout paroit amer à la bouche d'une perſonne infirme & rien n'a de goût pour un valétudinaire.

En vain ſans la Santé la Fortune careſſe;
Santé paſſe grandeurs, ſanté paſſe richeſſes.

Avec tout cela quand on conſidère la manière de vivre de la pluspart

des

des hommes, on diroit qu'ils se donnent de la peine exprès pour se rendre malades. Ils mangent sans avoir faim, ils boivent sans soif, ils veillent sans nécessité, ils se chaufent sans avoir froid, & font enfin tout ce qu'ils peuvent pour se priver de l'inestimable bien de la Santé. Lors qu'après une vie si mal règlée, l'âge vient ensuite rapidement, accompagné de ses infirmités ordinaires, qui sont le fruit de la débauche de la jeunesse, & que dans l'arrière-saison de la vie la douleur commence à se faire sentir, c'est alors, mais trop tard, qu'on maudit les dérèglemens par lesquels on se l'est procurée, que l'on se plaint alors de ce qu'en insensé, on a si peu ménagé & si mal conservé sa Santé, qui seule auroit été capable d'adoucir les autres dèsagrémens de l'âge. La jeunesse voit tous les jours la vérité de tout ceci dans les personnes avancées en âge, & nonobstant ces exemples vivans, l'esprit est si aveuglé par les passions, qu'il n'en profite pas. O imprudente jeunesse! O facheuse vieillesse!

XXII.

De la vaine Gloire.

La vaine Gloire est une branche de l'orgueil, un péché que Dieu déteste & qui produit quantité de mauvais effets. Elle est souvent cause qu'on ne fait pas tout le bien qu'on pouroit, & qu'on commet le mal qu'on devroit éviter. Nous lisons dans l'histoire Romaine que le consul *Manilius* demanda un jour à César, quelle étoit la chose qu'il estimoit la plus propre à lui acquérir une véritable gloire? C'est répondit-il *de pardonner les injures facilement, & de recompenser largement ceux qui me servent bien.* Voilà des sentimens de Chrétien dans le cœur d'un payen; ce qui nous doit couvrir de honte; puisque nonobstant le Christianisme, dont nous fesons profession, nous commettons des actions de payen. Combien de gens n'ai-je pas connus qui n'ont jamais voulu pardoner une injure, uniquement par un motif de vaine gloire & de crainte de passer pour des poltrons. D'autres qui pour faire une ostentation de bravoure, ont sufoqué entièrement la vertu de la charité si fort recommandée dans l'Evangile. Combien d'autres n'ai-je pas fréquenté, qui par un pur principe de vaine gloire, ont affecté d'être adonnés aux vices du temps, quoi que leur inclination n'y fut point naturellement portée? Combien encore se vanter d'avoir commis des actions infames, pour plaire à ceux qui les écoutoient? Combien enfin se louër de leur bonne-fortune auprès des dames, aux dépens de l'honeur des personnes innocentes; Et qui ainsi au lieu d'un péché en commettoient trois à la fois, en se fesant gloire d'avoir offensé Dieu, en ravissant l'honneur de la personne innocente, & en mentant tout à la fois.

Mais je n'ai guère vu de gens faire consister leur gloire dans des actions

actions vertueuſes: tant eſt extrême la corruption du ſiècle où nous vivons, & tant eſt incompréhenſible la folie des hommes, qui les porte jusqu'à croire qu'il manqueroit quelque-choſe à leurs crimes, s'ils ne ſe feſoient gloire de les avoir commis.

XXIII.

Des Charges Vénales.

Les charges ont été inſtituées pour le ſervice de l'Etat & pour la récompenſe du mérite: mais dès qu'on les peut acheter, elles doivent être miſes au rang des marchandiſes.

Les Honneurs achetés donnent un faux-luſtre & reſſemblent à de beaux habits de la Friperie, qui n'ont pas été faits pour celui qui en fait parade. La vraie vertu ne veut point de faux-brillant, & ce n'eſt qu'à elle que l'honeur eſt véritablement dû. Un homme qui à force d'argent parvient à être mis au rang des perſonnes de mérite, eſt un uſurpateur de la récompenſe de la vertu. Il eſt vrai que le vulgaire lui rend des honneurs convenables à ſa charge: mais les honnêtes-gens le ſidèrent comme l'âne qui porte l'idole. Il me ſemble qu'il y a de l'infamie d'acheter à force de piſtoles les égards & les reſpects de ſes ſemblables, & qu'une charge de conſidération n'a jamais plus de brillant, que quand un homme de mérite en eſt revétu. Les grands Princes, à ce qu'il me ſemble, devroient bien faire cette réfléxion, pour leur propre honneur & pour leur avantage;

XXIV.

De l'Athéiſme.

Quand je réfléchis bien ſur ce que c'eſt que l'Athéiſme, je ne ſaurois l'apeler qu'une folie: car il eſt évident, que l'Athée eſt privé de raiſon, de bon-ſens, & même de l'inſtinct naturel à toutes les créatures.

Il eſt naturel à l'homme de craindre la mort, & nous trouvons dans la raiſon une horreur ſécrette du néant; cependant nous avons des exemples d'Athées qui ont mieux aimé ſoufrir une mort infame & cruélle que de reconnoître une Divinité. Entre autres le fameux *Vanini* brulé vif à Toulouſe, ſous le règne de Louïs XIII; & à qui au milieu des flames étant échapé de s'écrier, O Dieu! ſe plaignit un moment après de la force des préjugés de l'éducation qui lui avoient arraché ce mot, malgré la conviction de ſon eſprit. Or un tel malheureux, ne croyant pas une ſeconde vie, quelle récompenſe pouvoit-il eſpérer de ſa conſtance? Auſſi ne s'en flate-t-il pas; mais la vie lui eſt auſſi indifférente que l'anéantiſſement, qu'il attend: ce qui eſt entièrement opoſé à la nature: car ſans être déſeſpéré, perſonne ne ſe livre de ſang froid à la mort. On a bien vu des gens mourir avec plaiſir dans les

tourmens pour leur réligion, eſpérant la récompenſe du martire dans l'autre monde : & des héretiques mêmes ſigner leur opiniatreté de leur ſang, ſoutenus par l'eſpérance d'une heureuſe éternité : mais que l'Athée perde ſa vie, ſans aucune eſpérance, certainement c'eſt une preuve inconteſtable de ſa folie ; vû que la vie eſt chère à tout le monde, & tout au moins elle vaut mieux que l'anéantiſſement ; de ſorte que je ne ſai, ſi on ne feroit pas mieux, de renfermer de ſemblables foux aux petites-maiſons, que de les faire mourir, puis qu'ils n'ont pas le ſens-comun. Au reſte on partage l'Athéiſme en deux ſortes : *Atheus Practicus*, & *Atheus Theoreticus* : Le premier vit, comme s'il ne croyoit point de Dieu, & le ſecond nie la Divinité par de fauſſes raiſons. Le nombre des premiers eſt grand, & mérite mieux le nom d'impie que d'Athée. Il eſt rare d'en trouver de la ſeconde eſpéce. L'un eſt mépriſable, parce qu'il eſt eſclave du vice, & l'autre haïſſable parce qu'il renonce au ſentiment de la nature. Une créature qui refuſe de reconnoitre ſon Créateur eſt une bête ſous la figure humaine ; puis qu'il nie l'exiſtence d'un Dieu, que tout être intelligent reconnoit. Je voudrois, qu'un Athée m'expliquât pourquoi l'ame dans les divers accidens, s'adreſſe à un être ſupérieur, & d'ou viennent les ſentimens de reconnoiſſance, qui nous portent à lui rendre graces d'un bonheur imprévu ? Enfin je doute que l'homme, ſans être fou à lier, puiſſe être Athée de conviction : quoi qu'il s'en trouve, qui ébloüis de l'impertinente vanité de ſe faire paſſer pour des eſprits ſublimes, affectent de ſoutenir l'Athéiſme. Mais : *Ne vous abuſez point, on ne ſe moque point de Dieu.*

XXV.

De la Sincérité.

La Sincérité eſt la mère de la vérité, & l'enſeigne de l'honnête homme. Elle eſt garant de nos paroles & caution de nos penſées. Elle n'a pas beſoin de témoins pour prouver ce qu'elle dit, & ſes proteſtations ſont inconteſtables. Elle renferme diverſes vertus en elle-même : car elle ne ment jamais, ni ne flate perſonne. Ses promeſſes paſſent pour des effets, & ſes rélations ſont indubitales. Un cœur ouvert eſt ſa deviſe, & ſon but n'eſt que l'honneur. Elle ne trompe pas : car elle eſt ſimple. Elle ignore le menſonge & ne connoit que la vérité. Elle ſe fait bientôt connoitre & ne ſe tient jamais cachée. Elle ne craint pas ſes ennemis ; car la vertu eſt ſon amie. Elle eſt en eſtime parmi les honnêtes-gens & mépriſée de tous les autres. Elle eſt bannie des cours & inconnue aux Grands. Sa naiſſance eſt dans le cœur & ſa demeure ſur les lèvres. Mais il ſemble, qu'elle ait abandonné la terre, depuis que la malignité a trouvé le ſecret de la faire paſſer pour hôteſſe chez la pluſpart des hommes. Pour moi je croi qu'elle s'eſt envolée au Ciel, pour n'être pas témoin du triomphe de la fauſſeté.

XXVI.

Des Moyens de conſerver la Santé.

Dans la jeuneſſe on ne s'occupe qu'à la découverte de nouveaux plaiſirs, & dans la vieilleſſe on fait ſon unique occupation de s'informer de ce qui peut apaiſer les douleurs, & conſerver le peu de ſanté qui nous reſte. C'eſt dans la vue d'épargner ces ſoins inutiles, que je vais faire part de quelques remarques, dont l'obſervation conduira infailliblement à une vieilleſſe moins infirme que la mienne.

La premiére règle eſt de fuir les lieux, où l'air eſt épais, humide ou trouble, & où les grands vents règnent beaucoup; ſe tenir toujours la tête, les piéds & l'eſtomac chaudement, & ſe garder autant qu'il eſt poſſible de l'air de la nuit, qui eſt plus dommageable à la ſanté que tout autre.

La ſeconde conſiſte à ne manger que quand on a faim, à ne boire jamais ſans ſoif, & à ne commettre aucun excès, ni dans l'un ni dans l'autre: à s'abſtenir de trop de diverſité de mets à un même repas, & à ſe lever toujours de table avec appétit: à ne point manger le ſoir, ou au moins à ne ſouper que très-légèrement, à jûner tous les dix jours une fois, pour donner du repos à la nature, & à ne boire que rarement entre les repas, & jamais après minuit.

La troiſiéme à ſe coucher de bonne-heure & à ſe lever de bon matin; car ſept heures de ſommeil ſuffiſent pour le repos de l'homme: un plus long ſommeil eſt nuiſible à la ſanté. Ne dormir jamais après le diné, & ſi l'on ne peut s'en empêcher, que ce ſoit au moins dans un fauteuil, & qu'on n'y emploie tout au plus qu'une demi-heure. Ne faire jamais des exercices de corps ou d'eſprit immédiatement après le repas: car alors il eſt auſſi mal-ſain qu'il eſt ſalutaire dans un autre temps, & quoique l'exercice, ſelon *Hipocrate*, ſoit le plus ſûr moyen de conſerver la ſanté, néanmoins il ne faut jamais le pouſſer ſi loin, que l'on ſoit entiérement fatigué.

La quatriéme eſt de donner un libre cours à la nature, quand elle demande quelque évacuation néceſſaire, & ne pas ſe forcer à retenir ce dont elle veut être déchargée; & ſi-tôt qu'on ſe ſent quelque peſanteur d'eſtomac s'abſtenir de toute ſorte de nourriture.

La ſixiéme eſt de ne ſe laiſſer pas trop abattre par le chagrin; car l'étroite liaiſon, qu'il y a entre le corps & l'eſprit, fait que l'un ne ſauroit ſoufrir, ſans troubler auſſi-tôt l'économie de l'autre.

Si le monde obſervoit bien ces règles, on ne verroit guère de gens malades avant l'expiration du terme de leur vie: mais par malheur les hommes ſont faits de la ſorte, qu'ils ne connoiſſent le prix de la ſanté que quand ils l'ont perdue.

DIALOGUES DES MORTS,

TIRE'S DE MR. DE FENELON.

DEMOCRITE ET HERACLITE.

Comparaiſon de Démocrite & d' Héraclite, où on donne l' avantage au dernier, comme plus humain.

DEMOCRITE.

Je ne ſaurois m'accommoder d'une Philoſophie triſte.

HERACLITE.

Ni moi d'une gaie. Quand on eſt ſage, on ne voit rien dans le monde, qui ne paroiſſe de travers & qui ne déplaiſe.

DEMOCRITE.

Vous prenez les choſes d'un trop grand ſérieux, cela vous fera mal.

HERACLITE.

Vous les prenez avec trop d'enjouement: votre air moqueur eſt plutôt celui d'un Satire que d'un Philoſophe. N'êtes-vous point touché de voir le genre-humain ſi aveugle, ſi corrompu, ſi égaré?

DEMOCRITE.

Je ſuis bien plus touché de le voir ſi impertinent & ſi ridicule.

HERACLITE.

Mais enfin le genre-humain dont vous riez, c'eſt le monde entier, avec qui vous vivez: c'eſt la Societé de vos amis, c'eſt votre famille, c'eſt vous-même.

DEMOCRITE.

Je ne me ſoucie guères de tous les foux que je vois, & je me crois ſage en me moquant d'eux.

HERACLITE.

S'ils ſont fous, vous n'êtes guère ſage, ni bon, de ne les plaindre pas, & d'inſulter à leur folie. D'ailleurs, qui vous répond que vous ne ſoyez pas auſſi extravagant qu'eux?

DEMOCRITE.

Je ne puis l'être, penſant en toutes choſes le contraire de ce qu'ils penſent.

HE-

HERACLITE.

Il y a des folies de diverſes eſpèces. Peut-être qu'à force de contredire les folies des autres, vous vous jetez dans une extrémité contraire, qui n'eſt pas moins folle.

DEMOCRITE.

Croyez-en ce qu'il vous plaira, & pleurez encore ſur moi, ſi vous avez des larmes de reſte pour moi, je ſuis content de rire des foux. Tous les hommes ne le ſont-ils pas? Répondez.

HERACLITE.

Helas! ils ne le ſont que trop, c'eſt ce qui m'afflige: nous convenons vous & moi en ce point, que les hommes ne ſuivent point la raiſon. Mais moi qui ne veux pas faire comme eux, je veux ſuivre la raiſon qui m'oblige de les aimer; & cette amitié me remplit de compaſſion pour leur égaremens. Ai-je tort d'avoir pitié de mes ſemblables, de mes frères, de ce qui eſt pour ainſi dire une partie de moi-même? Si vous entriez dans un Hôpital de bleſſés, ririez-vous de voir leurs bleſſures? Les plaies du corps ne ſont rien en comparaiſon de celles de l'ame. Vous auriez honte de votre cruauté, ſi vous aviez ri d'un malheureux qui a la jambe coupée: & vous avez l'inhumanité de vous divertir du monde entier qui a perdu la raiſon.

DEMOCRITE.

Celui qui a perdu une jambe eſt à plaindre, en ce qu'il ne s'eſt point ôté à lui-même ce membre: mais celui qui perd la raiſon la perd par ſa faute.

HERACLITE.

Hé! c'eſt en quoi il eſt plus à plaindre. Un inſenſé furieux, qui s'arracheroit lui-même les yeux, ſeroit encore plus digne de compaſſion qu'un autre aveugle.

DEMOCRITE.

Accommodons-nous. Il y a dequoi nous juſtifier tous deux. Il y a par-tout dequoi rire & dequoi pleurer. Le monde eſt ridicule & j'en ris. Il eſt déplorable & vous en pleurez. Chacun le regarde à ſa mode, & ſuivant ſon tempérament. Ce qui eſt de certain, c'eſt que le monde eſt de travers. Pour bien faire, pour bien penſer, il faut faire, il faut penſer autrement que le grand nombre: ſe régler par l'autorité & par l'exemple du commun des hommes, c'eſt le partage des inſenſés.

HERACLITE.

Tout cela eſt vrai; mais vous n'aimez rien; & le mal d'autrui vous réjouït. C'eſt n'aimer ni les hommes, ni la vertu qu'ils abandonnent.

ALEXANDRE ET CLITUS.

Funeſte délicateſſe des Grands, qui ne peuvent ſouffrir leurs véritables Serviteurs, lorsqu'ils veulent leur faire connoitre leurs défauts.

CLITUS.

Bon jour, grand Roi. Depuis quand es-tu deſcendu ſur ces rives ſombres ?

ALEXANDRE.

Ah! Clitus, retire-toi; je ne puis ſuporter ta vue, elle me reproche ma faute.

CLITUS.

Pluton veut que je demeure devant tes yeux, pour te punir de m'avoir tué injuſtement. J'en ſuis fâché, car je t'aime encore, malgré le mal que tu m'as fait, mais je ne puis plus te quiter.

ALEXANDRE.

O la cruëlle compagnie! Voir toujours un homme, qui rappelle le ſouvenir de ce qu'on a eu tant de honte d'avoir fait.

CLITUS.

Je regarde bien mon Meurtrier. Pourquoi ne ſaurois-tu regarder un homme que tu as fait mourir? Je vois bien que les Grands ſont plus délicats que les autres hommes. Ils ne veulent voir que des gens contens d'eux, qui les flattent & qui faſſent ſemblant de les admirer. Il n'eſt plus temps d'être délicat ſur les bords du Styx. Il faloit quitter cette délicateſſe, en quittant cette grandeur Royale. Tu n'as plus rien à donner ici, & tu ne trouveras plus de flatteurs.

ALEXANDRE.

Ah, quel malheur! ſur la terre j'étois un Dieu, ici je ne ſuis plus qu'une ombre, & on m'y reproche ſans pitié mes fautes.

CLITUS.

Pourquoi les feſois-tu ?

ALE-

ALEXANDRE.

Quand je te tuai, j'avois trop bû.

CLITUS.

Voilà une belle excuse pour un Héros & pour un Dieu! Celui qui devoit être assez raisonnable pour gouverner la terre entière, perdoit par l'ivresse toute sa raison, & se rendoit semblable à une bête féroce. Mais avoue de bonne-foi la vérité, tu étois encore plus enivré par la mauvaise gloire & par la colère que par le vin. Tu ne pouvois souffrir que je condamnasse ta vanité, qui te faisoit recevoir les honneurs divins, & oublier les services qu'on t'avoit rendus. Réponds-moi; je ne crains plus que tu me tues.

ALEXANDRE.

O Dieux cruëls! Que ne puis-je me vanger de vous! Mais helas! je ne puis pas même me vanger de cette ombre de Clitus, qui vient m'insulter brutalement.

CLITUS.

Te voilà aussi colère & aussi fougueux que tu l'étois parmi les vivans. Mais personne ne te craint ici; pour moi, tu me fais pitié.

ALEXANDRE.

Quoi, le grand Alexandre, faire pitié à un homme vil, tel que Clitus? Que ne puis-je ou le tuër, ou me tuër moi-même!

CLITUS.

Tu ne peux plus ni l'un ni l'autre; les ombres ne meurent point; te voilà immortel, mais autrement que tu ne l'avois prétendu. Il faut te résoudre à n'être qu'une ombre comme moi & comme le dernier des hommes. Tu ne trouveras plus ici de provinces à ravager, ni de Rois à fouler aux pieds, ni de palais à bruler dans ton ivresse, ni de fables ridicules à conter, pour te vanter d'être fils de Jupiter.

ALEXANDRE.

Tu me traites comme un misérable.

CLITUS.

Non, je te reconnois pour un grand Conquérant, d'un naturel sublime; mais gâté par de trop grands succès. Te dire la vérité avec affection, est-ce t'offenser? Si la vérité t'offense, retourne sur la terre chercher tes flatteurs.

ALEXANDRE.

A quoi donc me servira toute ma gloire, si Clitus même ne m'épargne pas ?

CLITUS.

C'est ton emportement qui a terni ta gloire parmi les vivans. Veux-tu la conserver pure dans ce nouveau séjour ? Il faut être modeste avec des ombres qui n'ont rien à perdre ni à gagner avec toi.

ALEXANDRE.

Mais tu disois que tu m'aimois.

CLITUS.

Oui, j'aime ta personne, sans aimer tes défauts.

ALEXANDRE.

Si tu m'aimes épargne moi.

CLITUS.

Parce que je t'aime je ne t'épargnerai point. Quand tu parus si chaste à la vue de la femme & de la fille de Darius, quand tu montras tant de générosité pour ce Prince vaincu, tu méritois de grandes louanges, je te les donnai. Ensuite la prospérité te fit oublier le soin de ta propre gloire même. Je te quite, adieu.

DENIS, PITHIAS ET DAMON.

La véritable Vertu ne peut aimer que la Vertu.

DENIS.

Ho Dieu! qu'est-ce qui se présente à mes yeux? C'est Pithias qui arrive ici, c'est Pithias lui même. Je ne l'aurois jamais cru ! c'est lui, il vient pour mourir & pour dégager son ami.

PITHIAS.

Oui, c'est moi. Je n'étois parti que pour payer aux Dieux ce que je leur avois voué; régler mes affaires domestiques selon la justice; & dire adieu à mes enfans, pour mourir avec plus de tranquilité.

DENIS.

Mais pourquoi reviens-tu? quoi donc, ne crains-tu point la mort? Viens-tu la chercher comme un desespéré, un furieux.

PI-

PITHIAS.

Je viens la souffrir, quoique je ne l'aye point méritée; je ne puis me résoudre à laisser mourir mon ami en ma place.

DENIS.

Tu l'aimes donc plus que toi-même.

PITHIAS.

Non, je l'aime comme moi; mais je trouve que je dois périr plutôt que lui, puisque c'est moi que tu as eu intention de faire mourir; il ne seroit pas juste qu'il soufrît, pour me délivrer de la mort, le supplice que tu m'as préparé.

DENIS.

Mais tu prétens ne mériter pas plus la mort que lui.

PITHIAS.

Il est vrai, nous sommes tous deux également innocens: Et il n'est pas plus juste de me faire mourir que lui.

DENIS.

Pourquoi dis-tu donc qu'il ne seroit pas juste qu'il mourût au lieu de toi?

PITHIAS.

Il est également injuste à toi de faire mourir Damon, ou bien de me faire mourir. Mais Pithias seroit injuste s'il laissoit souffrir à Damon une mort que le Tyran n'a préparée qu'à Pithias.

DENIS.

Tu ne viens donc au jour marqué, que pour sauver la vie à un ami en perdant la tienne?

PITHIAS.

Je viens à ton égard soufrir une injustice qui est ordinaire aux Tyrans; & à l'égard de Damon faire une action de justice, en le tirant d'un péril où il s'est mis par générosité pour moi.

DENIS.

Et toi, Damon, ne craignois tu pas, dis la vérité, que Pithias ne reviendroit point, & que tu payerois pour lui?

DAMON.

Je ne savois que trop que Pithias reviendroit ponctuëllement, & qu'il craindroit bien plus de manquer à sa parole, que de perdre la vie. Plût aux Dieux que ses proches & ses amis l'eussent retenu malgré lui, maintenant il seroit la consolation des gens de bien; & j'aurois celle de mourir pour lui.

DENIS.

Quoi! la vie te déplait-elle?

DAMON.

Oui, elle me déplait, quand je vois un Tyran.

DENIS.

Hé bien, tu ne le verras plus. Je vais te faire mourir tout à l'heure.

PITHIAS.

Excuse le transport d'un homme qui regrette son ami prêt à mourir. Mais souviens-toi que c'est moi seul que tu as destiné à la mort. Je viens la soufrir pour dégager mon ami: ne me refuse pas cette consolation dans ma dernière heure.

DENIS.

Je ne puis soufrir deux hommes qui mépriſent la vie & ma puiſſance.

DAMON.

Tu ne peux donc souffrir la vertu.

DENIS.

Non, je ne puis souffrir cette vertu fière & dédaigneuse qui mépriſe la vie; qui ne craint aucun supplice, qui est insensible aux richesses & aux plaisirs.

DAMON.

Du moins tu vois qu'elle n'est point insensible à l'honneur, à la justice & à l'amitié.

DENIS.

Ça, qu'on emmène Pithias au supplice, nous verrons si Damon continuera à mépriser mon pouvoir.

DAMON.

Pithias en revenant se soumettre à tes ordres a mérité de toi que tu le fasses vivre; & moi en me livrant pour lui à ton indignation je t'ai irrité; contente-toi, fais moi mourir.

PITHIAS.

Non, non, Denis, souvien-toi que je suis le seul qui t'a déplu, Damon n'a pû - - -

DENIS.

Helas! que vois-je, où suis-je? que je suis malheureux & digne de l'être! Non, je n'ai rien connu jusques ici. J'ai passé ma vie dans les ténèbres & dans l'égarement; toute ma puissance m'est inutile pour me faire aimer: je ne puis pas me vanter d'avoir acquis, depuis plus de trente ans de tirannie, un seul ami dans toute la terre; ces deux hommes dans une condition privée s'aiment tendrement, se confient l'un à l'autre sans réserve, sont heureux en s'aimant, & veulent mourir l'un pour l'autre.

PITHIAS.

Comment auriez-vous pû avoir des amis, vous qui n'avez jamais aimé personne? Si vous aviez aimé les hommes ils vous aimeroient: vous les avez craint, ils vous craignent, ils vous haïssent.

DENIS.

Damon, Pithias, daignez me recevoir entre vous deux, pour être le troisième ami d'une si parfaite societé; je vous laisse vivre, & je vous comblerai de biens.

DAMON.

Nous n'avons pas besoin de tes biens, & pour ton amitié nous ne pouvons l'accepter, que quand tu seras bon & juste. Jusques-là tu ne peux avoir que des Esclaves tremblans, & de lâches flatteurs. Il faut être vertueux, bien-faisant, sociable, sensible à l'amitié, prêt à entendre la vérité, & sçavoir vivre dans une espèce d'égalité avec de vrais amis, pour être aimé par des hommes libres.

PIRRHON ET SON VOISIN.

Fausseté & absurdité du Pirrhonisme.

LA VOISIN.

Bon jour, Pirrhon. On dit que vous avez bien des disciples & que votre école a une haute réputation: Voudriez-vous bien me recevoir & m'instruire?

PIR-

PIRRHON.

Je le veux ce me ſemble.

LE VOISIN.

Pourquoi donc ajoutez-vous ce me ſemble? Eſt-ce que vous ne ſçavez pas que vous voulez? Si vous ne le ſçavez pas, qui le ſçaura donc? Et que ſçavez-vous donc, vous qui paſſez pour un ſi ſçavant homme?

PIRRHON.

Moi, je ne ſçai rien.

LE VOISIN.

Qu'apprend-on donc en vous écoutant?

PIRRHON.

Rien du tout.

LE VOISIN.

Pourquoi donc vous écoute-t-on?

PIRRHON.

Pour ſe convaincre de ſon ignorance. N'eſt-ce pas ſçavoir beaucoup que de ſçavoir qu'on ne ſçait rien?

LE VOISIN.

Non, ce n'eſt pas ſçavoir grand'choſe. Un Payſan bien groſſier & bien ignorant, connoit ſon ignorance, & il n'eſt pourtant ni Philoſophe ni habile homme; il connoit pourtant mieux ſon ignorance que vous la vôtre; car vous vous croyez au-deſſus de tout le genre-humain, en affectant d'ignorer toutes choſes. Cette ignorance affectée ne vous ôte point la préſomption, au lieu que le Payſan qui connoit ſon ignorance, ſe défie de lui-même en toute choſe & de bonne-foi.

PIRRHON.

Le Payſan ne croit ignorer que certaines choſes élevées & qui demandent de l'étude, mais il ne croit pas ignorer qu'il marche, qu'il parle, qu'il vit. Pour moi, j'ignore tout cela, & par principe.

LE VOISIN.

Quoi, vous ignorez tout cela de vous? Beaux principes de n'en admettre aucun!

PIRRHON.

Oui, j'ignore ſi je vis, ſi je ſuis. En un mot, j'ignore toutes choſes ſans exception.

LE

LE VOISIN.

Mais ignorez-vous que vous pensez?

PIRRHON.

Oui, je l'ignore.

LE VOISIN.

Ignorer toutes choses, c'est douter de toutes choses & ne trouver rien de certain, n'est-il pas vrai?

PIRRHON.

Il est vrai, si quelque-chose le peut-être.

LE VOISIN.

Ignorer & douter, c'est la même chose. Douter & penser sont encore la même chose; donc vous ne pouvez douter sans penser. Votre doute est donc la preuve certaine que vous pensez. Donc il y a quelque-chose de certain, puisque votre doute même prouve la certitude de votre pensée.

PIRRHON.

J'ignore même mon ignorance. Vous voilà bien attrapé.

LE VOISIN.

Si vous ignorez votre ignorance, pourquoi en parlez-vous? Pourquoi la défendez-vous? Pourquoi voulez-vous la persuader à vos disciples, & les détromper de tout ce qu'ils ont jamais cru? Si vous ignorez jusqu'à votre ignorance, il n'en faut plus donner les leçons, ni mépriser ceux qui croient savoir la vérité.

PIRRHON.

Toute la vie n'est peut-être qu'un songe continuël. Peut-être que le moment de la mort sera un réveil soudain, où l'on découvrira l'illusion de ce qu'on a cru de plus réel; comme un homme qui s'éveille, voit disparoitre tous les phantomes qu'il croit voir & toucher pendant ses songes.

LE VOISIN.

Vous craignez donc de dormir & de rêver les yeux ouverts? Vous dites de toutes choses *peut-être*: mais ce peut-être que vous dites est une pensée. Votre songe, tout faux qu'il est, est pourtant le songe d'un homme qui rêve. Tout au moins il est sûr que vous rêvez; car il faut être quelque-chose, & quelque-chose de pensant pour avoir des songes. Le néant ne peut ni dormir ni rêver, ni se tromper, ni ignorer, ni douter, ni dire *peut-être*. Vous voilà donc malgré vous condamné

damné à savoir quelque-chose, qui est votre rêverie, & à être tout au moins un être rêveur & pensant.

PIRRHON.

Cette subtilité m'embarasse. Je ne veux point d'un Disciple si subtil & si incommode dans mon école.

LE VOISIN.

Vous voulez donc & vous ne voulez pas. En vérité tout ce que vous dites & tout ce que vous faites dément votre doute affecté. Votre secte est une secte de menteurs. Si vous ne voulez point de moi pour disciple, je veux encore moins de vous pour Maître.

ANTONIN LE PIEUX ET MARC-AURÈLE.

Il faut aimer sa Patrie plus que sa famille.

MARC-AURÈLE.

O mon Père! j'ai grand besoin de venir me consoler avec vous. Je n'eusse jamais cru pouvoir sentir une si vive douleur, ayant été nourri dans la vertu insensible des Stoïciens, & étant descendu dans ces demeures bienheureuses, où tout est si tranquile.

ANTONIN.

Helas, mon pauvre fils! Quel malheur te jette dans ce trouble? Tes larmes sont bien indécentes pour un Stoïcien. Qu'y-a-t-il donc?

MARC-AURÈLE.

Ah! c'est mon fils Commode, que je viens de voir: il a deshonoré notre nom si aimé du peuple. C'est une femme débauchée qui l'a fait massacrer, pour prévenir ce malheureux, parce qu'il l'avoit mise dans une liste de gens qu'il devoit faire mourir.

ANTONIN.

J'ai sçu qu'il a mené une vie infame. Mais pourquoi as-tu négligé son éducation? Tu ès cause de son malheur; il a bien plus à se plaindre de ta négligence, qui l'a perdu, que tu n'as à te plaindre de ses desordres.

MARC-AURÈLE.

Je n'avois pas le loisir de penser à un enfant. J'étois toujours accablé

cablé de la multitude des affaires d'un si grand Empire, & des guerres étrangères; je n'ai pourtant pas laissé d'en prendre quelque soin. Hélas! si j'avois été un simple particulier, j'aurois moi-même instruit & formé mon fils; mais je lui ai laissé trop de puissance pour lui laisser de la modération & de la vertu.

ANTONIN.

Si tu prévoyois que l'Empire dût le gâter, il faloit s'abstenir de le faire Empereur, & pour l'amour de l'Empire, qui avoit besoin d'être bien gouverné, & pour l'amour de ton fils, qui eut mieux valu dans une condition médiocre.

MARC-AURÈLE.

Je n'ai jamais prévu qu'il se corrompoit.

ANTONIN.

Mais ne devois-tu pas le prévoir? N'est-ce point que la tendresse paternelle t'a aveuglé? Pour moi je choisis en ta personne un étranger, foulant aux piés tous les intérêts de ma famille. Si tu en avois fait autant, tu n'aurois pas tant de déplaisirs; mais ton fils te fait autant de honte que tu m'a fait d'honneur. Dis-moi la vérité, ne voyois-tu rien de mauvais dans ce jeune homme?

MARC-AURÈLE.

J'y voyois d'assez grands défauts, mais j'espérois qu'il se corrigeroit.

ANTONIN.

C'est à dire que tu en voulois faire l'expérience aux dépens de l'Empire. Si tu avois sincérement aimé la patrie plus que ta famille, tu n'aurois pas voulu hazarder le bien public, pour soutenir la grandeur particulière de ta maison.

MARC-AURÈLE.

Pour parler ingénûment, je n'ai jamais eu d'autre intention que celle de préférer l'Empire à mon fils. Mais l'amitié que j'avois pour mon fils m'a empêché de l'observer d'assez près. Dans le doute je me fois flaté, & l'espérance a séduit mon cœur.

ANTONIN.

O quel malheur! que les meilleurs hommes soient si imparfaits; & qu'ayant tant de peine à faire du bien, ils fassent souvent, sans le vouloir, des maux irréparables!

MARC-

MARC - AURÈLE.

Je le voyois bien-fait, adroit à tous les exercices du corps, & environné de sages Conseillers qui avoient eu ma confiance, & qui pouvoient modérer sa jeunesse. Il est vrai que son naturel étoit lèger, violent, adonné au plaisir.

ANTONIN.

Ne connoissois-tu dans Rome aucun homme plus digne de l'Empire du monde?

MARC - AURÈLE.

J'avoue qu'il y en avoit plusieurs; mais je croyois pouvoir préférer mon fils, pourvû qu'il eût de bonnes qualités.

ANTONIN.

Que signifioit donc ce langage de vertu si héroïque, quand tu écrivois à Faustine, que si Aridus Cassius étoit plus digne de l'Empire que toi & ta famille, il faloit consentir qu'il prévalût, & que ta famille périt avec toi? Pourquoi ne suivre point ces grandes maximes, lorsqu'il s'agissoit de choisir un successeur? Ne devois-tu pas à la patrie de préférer le plus digne?

MARC - AURÈLE.

J'avoue ma faute: mais la femme que tu m'avois donnée avec l'Empire, & dont j'ai souffert les desordres, par reconnoissance pour toi, ne m'a jamais permis de suivre la pureté de ces maximes. En me donnant ta fille avec l'Empire, tu fis la première faute, dont la mienne a été la suite. Tu me fis deux présens, dont l'un a gâté l'autre, & m'a empêché d'en faire un bon usage. J'avois de la peine à m'excuser en te blâmant. Mais enfin tu me presses trop. N'as-tu pas fait pour ta fille, ce que tu me reproches d'avoir fait pour mon fils.

ANTONIN.

En te reprochant ta faute, je n'ai garde de desavouër la mienne: mais je t'avois donné une femme, qui n'avoit aucune autorité. Elle n'avoit que le nom d'Impératrice: tu pouvois & tu devois la répudier selon les loix, quand elle eut eu une mauvaise conduite. Enfin il faloit au moins t'élever au-dessus des importunités d'une femme. De plus, elle étoit morte, & tu étois libre, quand tu laissas l'Empire à ton fils. Il n'a songé qu'à donner des spectacles, qu'à tirer de l'arc, qu'à percer des bêtes farouches, qu'à se rendre aussi farouche qu'elles, qu'à devenir un Gladiateur, qu'à égarer son imagination, allant tout nud avec une peau de lion, comme s'il eut été Hercules, qu'à se plonger dans des

des vices qui font horreur, & qu'à suivre tous ses soupçons avec une cruauté monstrueuse. O mon fils, cesse de t'excuser ! Un homme si insensé & si méchant ne pouvoit tromper un homme aussi éclairé que toi, si la tendresse n'avoit point affoibli ta prudence & ta vertu.

LOUIS XI. ET PHILIPPE DE COMMINES.

Les foiblesses & les crimes des Rois ne sçauroient être cachés.

LOUÏS XI.

L'on dit que vous avez écrit mon Histoire.

PH. DE COMMINES.

Il est vrai, Sire, & j'ai parlé en bon domestique.

LOUÏS XI.

Mais on assure que vous avez raconté bien des choses, dont je me serois passé volontiers.

PH. DE COMMINES.

Cela peut être; mais en gros j'ai fait de vous un portrait fort avantageux. Voudriez-vous que j'eusse été un flateur perpétuël, au lieu d'être un Historien?

LOUÏS XI.

Vous deviez parler de moi comme un sujet comblé des graces de son Maître.

PH. DE COMMINES.

C'est le moyen de n'être crû de personne. La reconnoissance n'est pas ce qu'on cherche dans une Histoire: au contraire c'est ce qui la rend suspecte.

LOUÏS XI.

Pourquoi faut-il qu'il y ait des gens qui ayent la démangeaison d'écrire. Il faut laisser les morts en paix, & ne flétrir point leur mémoire.

PH. DE COMMINES.

La vôtre étoit étrangement noircie; j'ai tâché d'adoucir les impressions déja faites: J'ai relevé toutes vos bonnes qualités; je vous ai déchargé de toutes les choses odieuses. Que pouvois-je faire de mieux?

LOUÏS XI.

Ou vous taire, ou me défendre en tout. On dit que vous avez repreſenté toutes mes grimaces, toutes mes contorſions, lorsque je parlois tout ſeul, toutes mes intrigues avec de petites gens. On dit que vous avez parlé du crédit de mon Prevôt, de mon Médecin, de mon Barbier, & de mon Tailleur; vous avez étalé mes vieux habits. On dit que vous n'avez pas oublié mes petites dévotions, ſur tout à la fin de mes jours; mon empreſſement à amaſſer des Réliques, à me faire frotter depuis la tête juſqu'aux pieds de l'huile de la Sainte-Ampoule, & à faire des pélérinages, par-où je prétendois toujours avoir été guéri. Vous avez fait mention de ma petite Notre-Dame de plomb, que je baiſois dès que je voulois faire un mauvais coup. Enfin de la croix de S. Lo, par laquelle je n'oſois jurer, ſans vouloir garder mon ſerment, parce que j'aurois crû mourir dans l'année, ſi j'y avois manqué. Tout cela eſt fort ridicule.

PH. DE COMMINES.

Tout cela n'eſt-il pas vrai? Pouvois-je le taire?

LOUÏS XI.

Vous pouviez n'en rien dire.

PH. DE COMMINES.

Vous pouviez n'en rien faire.

LOUÏS XI.

Mais cela étoit fait, & il ne faloit pas le dire.

PH. DE COMMINES.

Mais cela étoit fait, & je ne pouvois pas le cacher à la poſtérité.

LOUÏS XI.

Quoi, ne peut-on pas cacher certaines choſes.

PH. DE COMMINES.

Et croyez-vous qu'un Roi puiſſe être caché après ſa mort, comme vous cachiez certaines intrigues pendant votre vie? Je n'aurois rien ſauvé par mon ſilence & je me ſerois deshonoré. Contentez-vous que je pouvois dire bien pis & être crû, & que je ne l'ai pas voulu faire.

LOUÏS XI.

Quoi, l'Hiſtoire ne doit-elle par faire reſpecter les Rois?

PH

PH. DE COMMINES.

Les Rois ne doivent-ils pas respecter l'Histoire & la Postérité, à la censure de laquelle ils ne peuvent échaper? Ceux qui veulent qu'on ne parle pas mal d'eux, n'ont qu'une seule ressource, qui est de bien faire.

LOUIS XII. ET FRANÇOIS I.

Il vaut mieux être Père de la Patrie, en gouvernant son Royaume en paix, que d'être grand Conquérant.

LOUÏS XII.

Mon cher Cousin, dites-moi des nouvelles de la France. J'ai toujours aimé mes sujets comme mes Enfans. J'avoue que j'en suis en peine. Vous étiez bien jeune, en toute manière, quand je vous laissai la couronne. Comment avez-vous gouverné mon pauvre Royaume?

FRANÇOIS I.

J'ai eu quelques malheurs; mais si vous voulez que je vous parle franchement, mon règne a donné à la France plus d'éclat que le vôtre.

LOUÏS XII.

Ho, mon Dieu! c'est cet éclat que j'ai toujours craint; je vous ai connu dès votre enfance d'un naturel à ruiner les finances, à hazarder tout pour la guerre, à ne rien soutenir avec patience, à renverser le bon ordre au dedans de l'Etat, & à tout gâter pour faire parler de vous.

FRANÇOIS I.

C'est ainsi que les vieilles gens sont toujours préoccupés contre ceux qui doivent être leurs Successeurs: mais voici le fait: J'ai soutenu une horrible guerre contre Charles-quint, Empereur & Roi d'Espagne. J'ai gagné en Italie les fameuses batailles de Marignan contre les Suisses, & de Cérisoles contre les Impériaux. J'ai vû le Roi d'Angleterre ligué avec l'Empereur contre la France; & j'ai rendu leurs efforts inutiles. J'ai cultivé les Sciences. J'ai mérité d'être immortalisé par les gens de Lettres; j'ai fait revivre le siècle d'Auguste au milieu de ma Cour. J'y ai mis la magnificence, la politesse, l'érudition & la galanterie. Avant moi tout étoit grossier, pauvre, ignorant, gaulois; enfin je me suis fait nommer le Père des Lettres.

LOUÏS XII.

Cela est beau, & je ne veux point en diminuër la gloire, mais j'aimerois mieux encore que vous eussiez été le Père du Peuple, que le Père des Lettres. Avez-vous laissé les François dans la paix & dans l'abondance?

FRANÇOIS I.

Non; mais mon fils qui est jeune soutiendra la guerre; & ce sera à lui à soulager enfin les peuples épuisés. Vous les ménagiez plus que moi: mais aussi vous feiiez foiblement la guerre.

LOUÏS XII.

Vous l'avez donc faite sans-doute avec de grands succès? Quelles sont vos conquêtes? Avez-vous pris le Royaume de Naples?

FRANÇOIS I.

Non, j'ai eu d'autres expéditions à faire.

LOUÏS XII.

Du moins vous avez conservé le Milanès?

FRANÇOIS I.

Il m'est arrivé bien des accidens imprévus.

LOUÏS XII.

Quoi donc, Charles-Quint vous l'a enlevé? Avez-vous perdu quelque bataille? Parlez, vous n'osez tout dire.

FRANÇOIS I.

J'y fus pris dans une bataille à Pavie.

LOUÏS XII.

Comment pris? Helas! dans quel abyme s'est-il jeté par de mauvais conseils?

C'est donc ainsi que vous m'avez surpassé à la guerre. Vous avez replongé la France dans les malheurs qu'elle souffrit pour le Roi Jean. O pauvre France, que je te plains! Je l'avois bien prévu. Hé bien, je vous entens; il a fallu rendre des Provinces entières & payer des sommes immenses. Voilà à quoi aboutit ce faste, cette hauteur, cette témérité, cette ambition; & la Justice . . . comment va-t-elle?

FRAN-

FRANÇOIS I.

Elle m'a donné de grandes reſſources. J'ai vendu les charges de Magiſtrature.

LOUÏS XII.

Et les Juges qui les ont achetées vendront à leur tour la Juſtice: mais tant de ſommes immenſes ſur le peuple, ont elles été bien employées, pour lever & faire ſubſiſter les armées avec économie?

FRANÇOIS I.

Il en a falu une partie pour la magnificence de ma Cour.

LOUÏS XII.

Je parie que vos Maitreſſes y ont eu une plus grande part, que les meilleurs Officiers d'Armée; ſi bien donc que le peuple eſt ruïné; la guerre allumée; la Juſtice vénale; la Cour livrée à toutes les folies des femmes galantes; tout l'Etat en ſouffrance. Voilà ce règne ſi brillant, qui a effacé le mien. Un peu de modération vous auroit fait bien plus d'honneur.

FRANÇOIS I.

Mais j'ai fait pluſieurs grandes choſes, qui m'ont fait louër comme un Héros. On m'appelle le grand Roi François.

LOUÏS XII.

C'eſt dire que vous avez été flatté pour votre argent, & que vous vouliez être Héros aux dépens de l'Etat, dont la ſeule proſpérité devoit faire toute votre gloire.

FRANÇOIS I.

Non, les louanges qu'on m'a données étoient ſincères.

LOUÏS XII.

Hé! y a-t-il quelque Roi ſi foible & ſi corrompu à qui on n'ait pas donné tant de louanges que vous en avez reçu? Donnez moi le plus indigne de tous les Princes, on lui donnera tous les éloges qu'on vous a donnés. Après cela, achetez des louanges par tant de ſang & par tant de ſommes qui ruïnent un Royaume.

FRANÇOIS I.

Du moins j'ai eu la gloire de me ſoutenir avec conſtance dans mes malheurs.

LOUÏS XII.

Vous auriez mieux fait de ne vous mettre jamais dans le beſoin de

faire éclater cette constance. Le peuple n'avoit que faire de cet Héroïsme. Le Héros ne s'est-il point ennuyé en prison?

FRANÇOIS I.

Oui, sans doute; & j'achetai la liberté bien chèrement.

CHARLES-QUINT, ET UN JEUNE MOINE DE S. JUST.

On cherche souvent la solitude par inquiétude, & ceux qui sont accoutumés au fracas du monde ne sauroient s'accoutumer à la retraite.

CHARLES-QUINT.

Allons, mon Frère, il est temps de se lever; vous dormez trop pour un jeune Novice, qui doit être fervent.

LE MOINE.

Quand voulez-vous que je dorme, sinon pendant que je suis jeune? Le sommeil n'est point incompatible avec la ferveur.

CHARLES V.

Quand on aime l'Office, on est bientôt éveillé.

LE MOINE.

Oui, quand on est à l'âge de Votre Majesté; mais quand on est au mien on dort tout debout.

CHARLES V.

Hé bien, mon frère, c'est aux gens de mon âge à éveiller la jeunesse trop endormie.

LE MOINE.

Est-ce que vous n'avez plus rien de meilleur à faire; après avoir si long-temps troublé le repos du monde entier? Ne sauriez-vous me laisser le mien?

CHARLES V.

Je trouve qu'en se levant ici de bon matin, on est encore bien en repos, dans cette profonde solitude.

LE

LE MOINE.

Je vous entens, Sacrée Majesté, quand vous vous êtes levé ici de bon matin, vous y trouvez la journée bien longue: vous êtes accoutumée à un plus grand mouvement, avouëz-le sans façon; vous vous ennuyez de n'avoir ici qu'à prier Dieu, qu'à monter vos horloges, & qu'à éveiller de pauvres Novices, qui ne sont pas coupables de votre ennui.

CHARLES V.

J'ai ici douze domestiques, que je me suis réservés.

LE MOINE.

C'est une triste conversation, pour un homme qui étoit en commerce avec toutes les Nations connues.

CHARLES V.

J'ai un petit cheval, pour me promener dans ce beau valon, orné d'orangers, de mirthes, de grenadiers, de lauriers, & de mille fleurs, au pied de ces belle montagnes de l'Estramadure, couverte de troupeaux innombrables.

LE MOINE.

Tout cela est beau; mais tout cela ne parle point. Vous voudriez un peu de bruit & de fracas.

CHARLES V.

J'ai cent mille écus de pension.

LE MOINE.

Assez mal payés. Le Roi votre fils n'en a guère de soin.

CHARLES V.

Il est vrai qu'on oublie bientôt les gens qui se sont dépouillés & dégradés.

LE MOINE.

Ne comptiez-vous pas là-dessus, quand vous avez quitté vos couronnes?

CHARLES V.

Je vois bien que cela devoit être ainsi.

LE MOINE.

Si vous avez compté là-dessus, pourquoi vous étonnez-vous de le voir arriver? Tenez-vous-en à votre premier projet: renoncez à tout

oubliez tout; ne désirez plus rien; reposez-vous, & laissez reposer les autres.

Charles V.

Mais je vois que mon fils après la bataille de Saint-Quentin n'a pas sçu profiter de la victoire; il devroit déja être à Paris. Le Comte d'Egmont lui a gagné une autre bataille à Gravelines, & il laisse tout perdre. Voilà Calais repris par le Duc de Guise sur les Anglois. Voilà ce même Duc qui a pris Thionville pour couvrir Mets. Mon fils gouverne mal. Il ne suit aucun de mes conseils; il ne me paye point ma pension; il mépriſe ma conduite & les plus fidèles serviteurs dont je me suis servi. Tout cela me chagrine & m'inquiète.

Le Moine.

Quoi! n'étiez-vous venu chercher le repos dans cette retraite, qu'à condition que le Roi votre fils feroit des conquêtes, croiroit tous vos conseils, & achèveroit d'exécuter tous vos projets?

Charles V.

Non; mais je croyois qu'il feroit mieux.

Le Moine.

Puisque vous avez tout quitté pour être en repos, demeurez-y, quoi qu'il arrrive; laissez faire le Roi votre fils comme il voudra: Ne faites point dépendre votre tranquilité des guerres qui agitent le monde. Vous n'en êtes sorti que pour n'en plus entendre parler: mais dites la vérité, vous ne connoissiez guère la solitude, quand vous l'avez cherchée. C'est par inquiétude que vous avez désiré le repos.

Charles V.

Helas, mon pauvre enfant! tu ne dis que trop vrai; & Dieu veuille que tu ne te sois pas mécompté comme moi, en quittant le monde dans ce Novieiat.

ENTRE-

ENTRETIENS ou CONVERSATIONS,

TIRE'S

de *la Science du Monde*, de Mr. de Caillieres. *pag.* 150.

Entretien I.

Si les Sciences servent à perfectionner l'esprit. Des bons & des mauvais effets qu'elles produisent. Qu'il y a des connoissances fondées sur des vérités démonstratives.

Je supplie Monsieur le Commandeur, dit la Marquise, de me dire, si la connoissance des Sciences, ne contribue pas beaucoup a éclairer notre jugement?

Les Sciences, répondit le Commandeur, servent aux esprits bien faits à perfectionner leur raison; & à les rendre plus sages, plus humbles, plus justes & plus habiles; mais elles jettent d'ordinaire de la confusion & du dérèglement dans les têtes mal-faites; (dans les esprits mal-faits;) elles les enflent, en grossissant dans leur imagination l'opinion de leur propre mérite. Les jeunes-gens sur tout, que le manque d'expérience, & la chaleur de leur tempérament, disposent à présumer d'eux-mêmes, sont sujets à s'enorgueillir de ce qu'ils ont appris. Les demi-savans sont encore d'ordinaire suffisans & présomptueux. Ils s'entêtent facilement des premières lueurs de connoissance qui les frapent, sur tout dans les sciences abstraites & spéculatives, comme sont la Métaphysique & les Mathématiques. Ils prennent souvent des vraisemblances pour des vérités constantes & démonstratives, & ils se croient en droit de s'estimer des genies supérieurs, & de se mettre fort au-dessus de ceux, qui ne savent pas ce qu'ils croient savoir. Cependant quand on examine de près leur prétendue science, il se trouve qu'ils ne sçavent rien, ou tout au plus que des choses inutiles, incertaines, & même dommageables; en ce qu'elles les détournent d'apprendre celles qu'ils sont obligés de sçavoir; & qu'au-lieu de contribuër à leur règler l'esprit, elles les remplissent de vaines idées, & d'une fausse opinion d'eux-mêmes, qui est une source féconde d'erreurs & d'égaremens dans leur conduite.

Cependant, poursuivit le Commandeur, il faut bien se donner de garde, d'attribuër aux sciences les mauvais effets, qu'elles produisent, en ceux qui s'en servent mal. C'est une épée tranchante dans la main d'un furieux, qui la tourne contre lui-même; & qui sert à un homme sage pour le défendre contre ses ennemis.

La Métaphysique nous conduit à la connoissance de l'auteur de tous les Etres, par la grandeur immense, & la profonde sagesse, que nous voyons dans tous ses ouvrages. Mais en augmentant nos lumières naturelles, elle nous découvre leur peu d'étendue & la vanité de ce que nous appelons science; & cette découverte sert à nous faire connoître, qu'il n'y a point de véritable sagesse, que de soumettre nos foibles lumières & toutes nos volontés à la Providence de cet Etre souverain & éternel; de nous humilier sans-cesse, & de nous anéantir, pour ainsi dire, devant lui.

Les Mathématiques, & sur tout cette partie qu'on appelle la Géométrie, sert à nous régler l'esprit, & à nous faire raisonner juste; & c'est pour cela que les anciens Grecs la faisoient apprendre à leurs enfans, avant les autres sciences. Car comme nous ne connoissons presque rien de certain, que ce qui se peut compter ou mésurer, ils fondoient leurs raisonnemens sur l'étendue des corps, & sur les nombres, parce que les vérités en sont démonstratives.

Je supplie Mr. le Commandeur, avec la permission des Dames, dit le Duc, de me donner quelques exemples de ces vérités démonstratives, afin de m'en servir à convaincre l'homme, dont je vous ai parlé, qui soutient que nous n'avons aucune connoissance certaine en ce monde.

Cet homme ne peut pas nier, répondit le Commandeur, que deux & deux joints ensemble font le nombre de quatre; que quelques grands que soient les nombres, on peut les augmenter à l'infini, en y ajoutant toujours de nouveaux nombres; que tout ce qui a deux bouts a un milieu, & se peut diviser en différentes parties; que chaque partie est moins grande que le tout, dont elle fait une portion: il y a donc quelques vérités qui nous sont connues, & sur lesquelles nous pouvons régler nos jugemens, pour acquerir cette justesse, qui y est si nécessaire.

Entretien II

Comment les esprits qui ont de la justesse, jugent de chaque chose qui se présente. Quelles sont les connoissances les plus nécessaires pour nous bien conduire.

Les esprits qui ont de la justesse, poursuivit le Commandeur, examinent les choses avec attention, pour en juger avec connoissance, & ils les mettent chacune dans le rang qu'elles doivent tenir. Ils croient celles qui sont évidemment vraies, & dont les vérités se peuvent démontrer. Ils rejettent les fausses, ils suspendent leur jugement sur celles qui leur paroissent incertaines, & dont ils ne peuvent pénétrer la vérité; & une des plus grandes marques qu'ils puissent donner de leurs lumières, c'est de s'en défier, par la connoissance qu'ils ont de

de leur peu d'étendue, & d'être toujours disposés à les fortifier, par les secours qu'ils peuvent tirer de l'expérience & des lumières d'autrui.

Je voudrois bien, reprit la Marquise, que Mr. le Commandeur nous dit précisément, quelles sont les Sciences qu'il juge les plus nécessaires pour nous bien conduire.

Je crois, Madame, répondit le Commandeur, qu'après nous être appliqués à nous bien instruire des vérités, dont la connoissance est nécessaire pour procurer notre salut, celle qui doit ensuite tenir le premier rang, est d'apprendre à nous bien connoitre nous-mêmes; qu'il faut pour cela examiner avec soin, jusqu'où peut aller l'etendue de notre esprit, pour donner de justes bornes à nos études & à nos connoissances: car dèsque nous entreprenons de les étendre au-dela de notre portée, nous nous jetons dans des espaces imaginaires, où nous ne manquons pas de nous égarer. Il est aussi très-nécessaire de nous appliquer à découvrir quelles sont les bonnes & les mauvaises inclinations avec lesquelles nous sommes nés; & après les avoir connues telles qu'elles sont, il faut travailler sérieusement à fortifier les bonnes & à corriger les mauvaises, en les regardant comme des ennemis dangereux & domestiques, qui sont toujours prêts à nous trahir.

Il faut aussi s'appliquer à connoitre les autres hommes tels qu'ils sont, & non pas tels qu'ils tâchent de paroitre, & particulièrement ceux avec qui nous avons à vivre, afin de régler notre conduite à leur égard, sur cette connoissance que nous aurons acquise de leurs passions dominantes, de leurs foiblesses, de leurs opinions, de leurs préventions, de leurs vertus, & de leurs vices.

Il faut encore travailler à acquérir les Sciences, les Arts, & la discipline nécessaire à notre condition, & au personnage que chacun de nous se propose de representer dans le monde. Pour bien les choisir, il faut que nous examinions les dispositions tant du corps que de l'esprit, & les inclinations que nous avons reçues de la Nature, afin d'y accommoder notre choix: parce qu'on réussit d'ordinaire aux choses qu'on fait avec plaisir, & que c'est un moyen assuré de se rendre utile à soi-même & aux autres, & de se distinguer entre ses égaux, que d'exceller en ce qu'on entreprend.

Il est bon, poursuivit le Commandeur, qu'en nous perfectionnant dans les connoissances qui doivent faire l'objet principal de notre application, nous travaillions à acquérir une idée générale des autres, pour n'être pas obligé de montrer une ignorance grossière, sur certaines connoissances, qui sont de l'usage de toutes les professions des hommes. Mais il faut nous y appliquer avec ordre & par degrés, à proportion de leur utilité, & préférer toujours celles qui sont les plus nécessaires au commerce de la vie, à celles qui n'ont pour but que de vaines curiosités, ou de contribuër au luxe & à la volupté; parce qu'on se rend estimable, non-seulement en excellant en ce qu'on entreprend, mais

mais encore à proportion de la valeur des choses, aux quelles on donne ses soins & sa principale occupation. Ainsi quoi qu'il faille peut-être autant de temps, d'application & de travail, à faire un excellent Peintre, un excellent Musicien, ou un excellent Poëte, qu'à former un grand Général-d'Armée, un habile Ministre-d'Etat, ou un sçavant Magistrat: ces derniers sont beaucoup plus estimés & plus honorés que les premiers, à cause de la supériorité de l'objet qu'ils se sont proposés.

Il faut aussi éviter de tomber dans un défaut assez ordinaire à la pluspart des hommes, qui est, de sortir de leur caractère, & d'affecter de sçavoir des choses qu'il n'est nullement nécessaire qu'ils sçachent, & qui ne conviennent point à la profession qu'ils ont choisie. On peut citer pour exemple le ridicule d'un homme-d'Eglise, lorsqu'il affecte de faire paroitre son habileté, dans les connoissances qui regardent l'Art de la guerre, où il ne doit jamais être employé, & qu'il se méle d'en décider & d'en donner des préceptes, au lieu de mettre sa gloire à exceller en celles qu'il est obligé de sçavoir.

Il y a encore certaines applications particulières, & certains talens, qui ne conviennent pas à des hommes élevés en de certains rangs. Il y a par exemple des Arts qui peuvent contribuër à leur divertissement, mais il ne faut pas qu'ils emploient une partie de leur vie à y exceller, parce que cela leur fait perdre le temps, qu'ils doivent employer à acquérir les connoissances nécessaires à leurs emplois & à leur condition. Ce qui me fait souvenir d'un bon mot, que dit un Musicien à Philippe Roi de Macédoine, qui disputoit avec lui sur la beauté d'un air: *Aux Dieux ne plaise, Seigneur*, lui dit ce Musicien, *que vous sçachiez cela mieux que moi.* Et d'un autre bon-mot du même Roi, à Alexandre son fils, qui avoit parfaitement bien chanté un air devant lui: *N'as-tu point de honte*, lui dit Philippe, *de sçavoir si bien chanter.*

Ces bons mots apprennent aux Princes & aux hommes élevés qu'ils ne doivent regarder ces sortes d'Arts, que comme des amusemens agréables, pour se délasser de leurs autres emplois, & n'en pas faire sur-tout leur passion dominante, ni leurs occupations ordinaires.

Entretien III.

De la Prudence & de ses différentes fonctions. Règle pour juger si le choix que nous faisons dans nos actions ordinaires, est bon ou mauvais.

La Prudence, dit le Commandeur, est une vertu de l'entendement, & elle a trois fonctions principales, qui sont de connoitre, de prévoir, & d'agir avec dextérité.

Sa connoissance s'applique à discerner la vérité d'avec l'erreur, la fausseté, le déguisement & le mensonge; à connoitre le bien & le mal dans tous leurs degrés, & dans toutes leurs circonstances, à distinguer les

les choses honêtes de celles qui ne le sont pas, & à appercevoir les différentes espèces de foiblesses & de ridicule, dans lesquelles les hommes ont accoutumé de tomber.

Sa prévoyance s'applique à pénétrer dans l'avenir, & à juger des effets que doivent produire les causes qui lui sont connues; & son industrie s'emploie à éviter les malheurs qu'elle prévoit, & à bien conduire ses desseins pour parvenir à la fin qu'elle s'est proposée.

Ces trois différentes fonctions que vous donnez à la Prudence, reprit la Dame, ne dépendent-elles pas de la bonne disposition de nos organes?

Sans doute, répondit le Commandeur, mais elles dépendent aussi beaucoup de notre étude, de notre expérience, & des réflexions que nous fesons sur celles d'autrui. Cela est si vrai, qu'entre deux hommes nés avec les mêmes dispositions à la prudence, celui qui aura vieilli dans la conduite des affaires, sera infiniment au-dessus de celui qui n'y aura eu aucune application, & le surpassera en l'art de connoître, de prévoir & de se bien conduire.

Les hommes qui ont long-temps vécu, sont beaucoup plus prudens que ceux qui sont dans la jeunesse; parce qu'ils ont fait plus de réflexions, sur les divers évènemens qui leur sont connus, & que leur expérience leur apprend à éviter les malheurs qui les menacent; jointque l'âge diminue en eux la vivacité des passions, qui entraine les jeunes gens dans de mauvais choix.

Ne pourroit-on point trouver quelque règle, reprit le Duc, qui pût nous servir à juger avec certitude, si le choix que nous fesons dans nos actions ordinaires est bon ou mauvais?

Il me semble, répondit le Commandeur, que l'un des plus sûrs moyens pour parvenir à cette connoissance, est de nous consulter, pour apprendre de nous-mêmes, quelles sont les actions qui ne nous donnent du plaisir que dans le moment que nous les fesons, & celles dont le plaisir dure long-temps après les avoir faites.

Lorsque nous aurons distingué toutes nos actions en ces deux classes différentes, il ne nous sera pas difficile de conclure, que celles qui nous causent des plaisirs durables, sont infiniment au-dessus de celles dont le plaisir ne dure que peu de momens, & nous connoitrons ensuite, que nos sens ne nous donnent que de ces plaisirs passagers & d'une courte durée; & que la pratique des vertus & les bonnes actions nous donnent un plaisir durable, par la satisfaction que nous avons de les avoir faites, par les applaudissemens & l'estime qu'elles nous attirent des autres hommes, & par les grandes recompenses qu'elles nous assurent dans l'éternité.

Pour venir à l'application de cette maxime, considérons l'état d'un homme qui a passé sa vie dans les occupations frivoles du jeu, des spectacles, & des différentes espèces d'amusemens, que lui en reste-t-il pour

pour tout fruit? Un juste repentir, d'avoir si mal employé le temps, dont il pouvoit faire tant de bons usages.

Considerons d'ailleurs, un homme sans-cesse appliqué à remplir tous ses devoirs, à exercer les plus grandes vertus chrétiennes & morales, charitable, humble, modeste, patient, généreux, bienfaisant, équitable, doux, civil, honête, qui s'est signalé dans sa profession; si c'est dans les armes, par de grandes actions de valeur & de bonne conduite. Si c'est dans la Magistrature, par une integrité sans tache, qui a soutenu le bon-droit du foible contre la faveur & l'iniquité du plus puissant. Si c'est un Ecclesiastique, par son humilité, par sa modestie, par son zèle, & par sa charité pour son prochain, qui a distribué aux pauvres les biens de l'Eglise, qui sont leur véritable patrimoine, & non pas de ceux auxquels ils ne sont confiés que pour les bien administrer; qui les a consolés dans leurs afflictions, qui a corrigé, qui a instruit les riches & les hommes puissans, aussi bien que les pauvres & les foibles, par ses discours & par ses exemples: il n'est pas difficile de juger, lesquels doivent être plus contens de leur état, entre ceux qui ont mené un genre de vie si different.

Examinons plus en détail cette multitude d'hommes sensuëls, qui ne se sont occupés qu'à gouter differentes sortes de plaisirs, à en chercher, à en inventer de nouvelles especes, les uns à raffiner sur la nouveauté & la richesse des habillemens, des meubles & des équipages; les autres sur la délicatesse des viandes & des liqueurs, & à s'irriter le goût & l'appétit par mille ragouts bizares & nuisibles à leur santé; d'autres à s'épuiser en de vaines curiosités, & en tout ce que le luxe, la volupté, & la molesse ont inventé, pour tourmenter les pauvres mortels, & enfin à satisfaire à tous les desirs de leurs imaginations déréglées.

Considérons ensuite ceux qui ont mené une vie simple & frugale, & qui ayant sçu quelques familles vertueuses dans le malheur & dans l'oppression, ont pris plaisir à les en relever; qui ont payé les dettes de ces autres malheureux, retenus sans aucun crime que leur impuissance dans de dures prisons; qui ont nourri & revêtu un grand nombre de pauvres dans des temps de disette; qui voyant des débiteurs dans la misere, leur ont remis liberalement ce qu'ils leur devoient, & leur ont donné les moyens de se rétablir, & de faire subsister leurs familles: on trouvera surement que les premiers n'ont joui que de plaisirs courts & passagers, qui ont été souvent mêlés ou suivis de degouts & d'amertumes; qu'ils ont mené une vie inquiète dans leurs vaines occupations; & que les derniers ont trouvé dans leurs bonnes oeuvres, une satisfaction solide & durable, & une paix intérieure, qui accompagne toujours l'homme juste, & qui récompense ses bonnes actions dès cette vie.

Il est donc aisé de conclure, que les plaisirs des sens sont fort au dessous de ceux que donne la pratique des vertus, puisque l'experience

ce nous apprend, qu'il n'y a que les plaisirs intellectuëls, qui soient des plaisirs durables, & qui puissent nous rendre véritablement heureux.

Je goute, dit la Marquise, la douceur des plaisirs intellectuëls, en entendant raisonner Mr. le Commandeur; mais il veut bien que je lui demande, si la prudence, dont il nous a si bien expliqué tous les effets, ne nous oblige pas souvent de dissimuler nos véritables sentimens; & si la dissimulation, qui règne si fort dans le monde est un vice ou une vertu?

Entretien IV.

De la Dissimulation, si c'est un vice ou une vertu. En quoi consiste la véritable habileté. Exemple d'un sage & habile Ministre. Qualités nécessaires à un habile Ministre.

Je crois, Madame, répondit le Commandeur, qu'il y en a de deux sortes: l'une vicieuse, qui n'a pour but que de tromper; l'autre judicieuse, prudente & nécessaire, lorsqu'il s'agit de ne pas dire certaines vérités, à ceux qui pourroient en faire un mauvais usage; ou de cacher à nos ennemis les desseins que nous formons, pour nous mettre à couvert de leurs insultes & de leurs injustices.

La principale maxime d'un Roi de France, * qui a passé pour un grand politique, & qui la laissa à son fils pour règle de sa conduite, étoit que, *Qui ne sçait dissimuler ne sçait point régner.* La dissimulation est nécessaire jusqu'à un certain point, aux hommes constitués en autorité, pourvû qu'ils en sçachent faire un bon usage.

Il faut qu'ils apprennent à se rendre maîtres absolus d'eux-mêmes, & de tous les mouvemens de leur visage, aussi bien que de ceux de leur esprit & de leur humeur; afin de ne point laisser appercevoir à ceux qui les observent sans cesse, les résolutions qu'ils ont prises pour le bien de l'Etat, que Dieu a confié à leur conduite.

Mais si ces résolutions sont justes, dit la Dame, pourquoi les cacher avec tant de soin?

Parce que les plus justes sont traversées comme les injustes, dès qu'elles sont découvertes, répondit le Commandeur; cela vient de ce que la pluspart des hommes se conduisent plus ordinairement par des raisons d'intérêt, que par les règles de la justice. Ainsi quelque juste que soit une résolution, il suffit que quelqu'un se croie intéressé à en empêcher l'effet, pour l'obliger à s'y opposer; ce qui rend le secret absolument nécessaire à l'exécution des grands desseins, & celui qui n'a pas l'art de les cacher & d'empêcher qu'on ne les pénètre, est incapable de gouverner, quelques belles qualités & quelque capacité qu'il puisse

* Louis XI.

puisse avoir d'ailleurs. Mais s'il dissimule pour une mauvaise fin, & pour pouvoir satisfaire plus surément des passions injustes & déréglées, comme sont la haine, la vangeance, & le désir d'envahir le bien d'autrui, sous de fausses apparences du bien-public, & s'il emploie de fausses promesses & des démonstrations d'amitié feinte, pour abuser ceux qu'il a dessein d'opprimer; cette espèce de dissimulation est odieuse, & devient alors ce qu'on appelle fourberie, qui est non-seulement toujours vicieuse & blamable, mais que je tiens encore fort contraire à la véritable habileté.

Je voudrois bien, reprit le Duc, que Mr. le Commandeur nous dit en quoi il la fait consister.

Je crois, répondit le Commandeur, que l'habileté consiste principalement à bien choisir & à bien conduire nos desseins, que pour les bien choisir, il faut n'en former que de justes & proportionnés à nos forces, & que pour les bien conduire, il faut n'employer que de bons moyens pour les faire reussir.

Lorsque quelqu'un se sert de mauvais moyens pour venir à ses fins, c'est parceque son esprit n'a pas assez d'etendue, pour choisir les bons. La fourberie est une marque de la petitesse de l'entendement de celui qui la met en pratique. On demeure d'accord qu'elle le fait souvent réussir, mais toujours moins solidement que la véritable habileté. Ceux qu'il a trompés ont la haine & la vangeance dans le cœur contre lui, & ils ne manquent pas de lui en faire sentir des effets, quand ils ne feroient que de le décrier dans le public; parce que sa mauvaise-foi connue, fait un prejudice considérable aux affaires qu'il a à traiter dans la suite. Ainsi, c'est une des erreurs du vulgaire, que de croire qu'il faut qu'un grand Ministre & un habile Négociateur soit un grand Maître en l'Art de fourber.

Un habile Ministre trouve l'intérêt de celui avec qui il traite, il le lui fait connoitre, il l'en convainct; & après le lui avoir montré, il trouve les moyens de l'accorder avec les intérêts dont il est chargé, & il emploie son industrie à les faire prospérer conjointement. Il acquiert par cette voie l'estime & la confiance de ceux avec qui il a traité, & cette estime & cette confiance lui facilite les moyens de réussir, dans les autres affaires qui sont remises à sa conduite.

Si vous voulez que je vous le prouve par un exemple, je vous en citerai un, qui me paroit fort propre pour cela; c'est celui du Cardinal d'Ossat. C'étoit un homme d'une probité exemplaire, toujours véritable dans ses paroles, doux, honete, modeste, humble, simple dans ses manières; mais d'un grand sens & d'une véritable habileté. Il étoit de la plus basse naissance, sans appui que de sa vertu & de ses lumières; cependant il s'éleva à la dignité de Cardinal, par le plus grand service qu'on pût rendre alors à la Religion & à l'Etat. Les plus habiles Ministres de son temps, des Princes & des Ambassadeurs du premier

premier rang, avoient tenté en vain de réconcilier le Roi Henri le Grand avec le Saint-Siège. D'Ossat n'étoit alors que le Secrétaire de l'Ambassade de France, dont l'Ambassadeur mourut à Rome. Il entreprit ce grand Ouvrage, & il y réüssit avec l'applaudissement des deux partis, en leur montrant les divers intérêts qu'ils y avoient. Il entretint depuis une bonne correspondance entre le Saint-Siège & le Roi son Maître; il rendit d'autres grands services à l'Etat, tant à Rome qu'auprès de divers autres Princes & Etats d'Italie; & sa droiture qui lui attira l'estime & la confiance de son Prince, & de ceux avec qui il traitoit, fut toujours le principal fondement de son habileté.

Lorsque je dis qu'un Ministre ne doit point être fourbe, je ne prétens pas le dénuër des ressources qu'il doit trouver dans la dextérité & dans les lumières de son esprit. Je prétens au contraire, qu'il soit fécond en expédiens, pour faire prospérer les affaires que son Prince lui confie, & pour dissiper les obstacles qui s'opposent à ses grands desseins; qu'il sçache s'insinuër dans l'esprit de ceux dont il a besoin, & s'acquérir leur inclination: Car c'est une des plus grandes marques d'un esprit bien fait & d'une véritable habileté, que de se rendre agréable à ceux avec qui on traite.

Il suffit pour n'être pas fourbe qu'il ne soit point menteur; qu'il soit exact à observer toutes ses paroles, & qu'il ne promettre rien au nom du Prince, non plus qu'au sien, qu'il ne soit en pouvoir & en volonté de le faire exécuter ponctuëllement. Il n'est pas d'ailleurs obligé de dire des vérités qui pourroient causer quelque préjudice aux affaires que son Maître lui confie. Sa fidélité, qui est son premier devoir, l'engage à les exposer par le plus beau côté, à faire valoir sa puissance, à dissimuler & à couvrir les foiblesses de son Etat; joint qu'en réüssissant dans ses desseins, il répare souvent ces foiblesses, & trouve les moyens de les faire cesser.

Entretien V.

Que les Romans donnent de fausses idées de perfection.

On entend si souvent recommander la lecture des Romans & faire leur éloge, dit le Comte, que je suis impatient de sçavoir les sentimens de Mr. le Commandeur à l'égard de ces sortes de livres.

La Lecture de ces sortes d'ouvrages, répondit le Commandeur, me paroit dangereuse, sur tout aux jeunes gens, dont le jugement n'est pas encore formé, en ce qu'ils leur donnent de fausses idées de perfection, & leur proposent souvent de mauvais modèles. Car outre que les Romans sont remplis d'avantures qui choquent le bon-sens & la vrai-semblance, & qu'ils transportent leurs Lecteurs dans des manie-

res de vivre visionnaires & fort opposées à notre expérience journalière; ils représentent l'amour qu'ils donnent à leur Héros, comme la première de toutes ses vertus & de ses belles qualités; au lieu de le représenter comme une foiblesse, à laquelle il se laisse entrainer par un trop grand penchant au plaisir, & ils ternissent l'éclat de ses grandes actions, en les faisant regarder comme des effets nécessaires de son amour.

Ils ne devroient pas même nous laisser appercevoir que leur Héros les ait faites, dans la seule vue de la réputation qu'elles ont pû lui acquérir. Il faudroit pour remplir l'idée de perfection, que les faiseurs de Romans se proposent de nous donner dans ces sortes d'ouvrages inventés à plaisir, il faudroit dis-je, qu'ils nous représentassent toutes les actions de leur Héros, comme n'ayant pour but que de procurer le bonheur public, qui est le seul motif qui peut les rendre véritablement glorieuses. C'est aussi sur ce modèle que les anciens nous ont peint les premiers Héros, employant leur vie à purger la terre de monstres, de voleurs, de tyrans, de ravisseurs, & de tous les perturbateurs du repos public.

Cependant, dit le Comte, ils nous ont representé *Hercules*, *Thésée*, *Achille*, & tous leurs plus grands Héros sensibles à l'amour.

Cela est vrai, répondit le Commandeur, mais ils ont regardé en eux cette passion comme une foiblesse attachée à la nature humaine, & comme une espèce de relâche à leurs grands travaux. Ils n'en ont pas fait la principale occupation de leur vie, comme font les Auteurs de nos derniers Romans, qui rapportent toutes les pensées, toutes les actions, & tous les desseins de leurs prétendus Héros à leur amour, & qui tâchent d'induire les jeunes Princes & les gens oisifs à imiter les faux modèles qu'ils leur proposent, par les peintures decevantes qu'ils en font. C'est là ce qui me fait condamner la lecture de ces sortes d'ouvrages, quoique pleins d'exemples de grandes vertus, à ceux qui ne sçavent pas en séparer le bon d'avec le mauvais.

Entretien VI.

De l'inclination bienfaisante, & des vertus qu'elle produit. En quoi consiste la véritable libéralité. Que le plus beau privilège des Souverains consiste dans le pouvoir qu'ils ont de faire du bien.

Il n'y a point de voie plus sure que celle des bienfaits pour se rendre le maitre des volontés des hommes. Celui qui s'applique à les rendre heureux, est sur d'étendre & d'affermir sa puissance, parce qu'il les intéresse à la maintenir; au lieu que le pouvoir qui n'est établi que sur la crainte, n'est ni sûr, ni durable; parce que comme la crainte est un moyen

moyen violent, les hommes cherchent naturellement à s'en affranchir, & profitent des occasions favorables qui s'en présentent.

Puisque l'occasion bien-faisante produit de si bons effets, reprit la Marquise, je voudrois bien que Mr. le Commandeur nous expliquât, en quoi elle doit consister, & quel est son véritable usage, tant à l'égard des Princes que des particuliers.

L'inclination à faire du bien, répondit le Commandeur, est une vertu active, qui met la satisfaction de celui qui la possede à procurer le bonheur d'autrui, & on lui donne divers noms, selon les différens effets qu'elle produit.

On l'appelle *Magnificence*, lorsqu'elle s'exerce à faire des dépenses utiles & agréables au public. On la nomme *Libéralité*, lorsqu'elle répand ses bienfaits sur les particuliers qui en sont dignes. Elle prend les noms de *Magnanimité* & de *Clémence*, lorsqu'elle accorde le pardon des injures, & qu'elle fait grace aux coupables & aux ennemis vaincus. On la nomme *Bonté*, lorsqu'elle compatit aux malheurs & aux foiblesses d'autrui; qu'elle a de l'indulgence pour leurs fautes, de la complaisance & de la condescendance à leurs volontés. Et elle prend le nom de *Charité*, lorsqu'elle s'applique à les secourir dans leurs afflictions.

Il n'y a presque que les grands Princes, dit la Dame, qui puissent être bienfaisans & libéraux, & cette belle qualité n'est pas de l'usage des particuliers.

La véritable libéralité, reprit le Commandeur, est de l'usage de tous les hommes; parce qu'elle ne consiste pas tant dans la valeur des bien-faits, que dans les sentimens du cœur de celui qui les fait; & tel est avare en faisant de grands présens, contre son inclination, & par des considérations d'intérêt, pendant qu'un autre est véritablement libéral & bienfaisant, par le désir continuël qu'il a d'en faire ou d'en procurer, & par le plaisir qu'il y prend. Ainsi l'on peut être bienfaisant en toutes sortes d'états; & c'est en vain qu'un homme avare tâche à justifier sa dureté & son avarice par son manque de pouvoir, puisqu'elle a sa véritable source dans son cœur, & que les plus grandes richesses ne servent d'ordinaire qu'à augmenter le désir qu'il a d'en amasser sans fin, pour ne s'en pas servir, ou pour en faire de mauvais usages. Un homme préoccupé de cette passion, jusqu'à un certain point, est d'autant moins estimable qu'elle le rend inutile à la Societé; & par la raison opposée, il n'y en a point de plus louables, que ceux qui sont sans-cesse appliqués à faire du bien aux autres; qui font leur plaisir & leur passion dominante, de donner des marques continuëlles de cette inclination officieuse & bienfaisante, & qui ne perdent aucune occasion de contribuër à la satisfaction & au bonheur d'autrui.

C'est, selon moi, reprit le Comte, le plus beau privilège des Souverains, que le pouvoir qu'ils ont, de mettre tous les jours en pra-

tique cette noble inclination : & il me semble que jamais aucun n'a mieux senti l'avantage de sa condition, & n'a sçu en faire un meilleur usage, que cet Empereur, qui regretta la perte d'un jour qu'il avoit passé sans faire du bien à quelqu'un, & qui croyoit qu'il étoit mal-séant à un Prince, de laisser partir quelqu'un triste & mal-content de devant lui.

Aussi fut-il honoré du plus beau titre qui ait jamais été donné à aucun autre Prince, reprit le Commandeur : Ceux qui ont raport aux victoires qu'un Prince a remportées, & aux conquêtes qu'il a faites, sont en partie dues au hazard ; parceque quelque grande qu'ait été sa valeur & sa conduite, il a eu besoin du courage & du nombre de ses soldats, & des occasions favorables ; qui sont des choses casuëlles & étrangères à son égard. Mais la qualité de bienfaisant est purement à lui, il n'en partage la gloire avec personne, & il ne dépend que de lui de l'acquérir, & de faire par ce moyen les délices de ses peuples.

Ce que nous venons de dire pour le Prince, continua le Commandeur, se doit appliquer à toutes les conditions des hommes. On ne peut avoir l'ame belle, si on ne l'a bienfaisante, & si on ne fait sa joie d'exercer sans-cesse cette belle qualité, chacun selon l'étendue de son pouvoir.

* ✠ * ✠ * ✠ * ✠ * ✠ * ✠ * ✠ * ✠ * ✠ *

Pièces tirées du SPECTATEUR

Lettre sur les prétendus ESPRITS-FORTS.

Mr. le SPECTATEUR,

Il y a deux jours qu'un de vos agréables Gentils-hommes de la Ville, arriva dans notre Voisinage, accompagné d'un Valet & d'un Payſan, qui leur servoit de Guide. On eut la curiosité de s'informer d'où il venoit & qui il étoit? Mais le Payſan, à qui on le demanda, n'en put dire autre chose, si ce n'est qu'il venoit de *Londres* pour voyager, & qu'il étoit ce qu'on appeloit un Esprit-fort. Il ajouta qu'il ne sçavoit pas quelle sorte de Religion ce pouvoit être, & que si on ne lui eut pas dit que ce Gentilhomme étoit un Esprit-fort, il auroit cru par ses discours que c'étoit un Payen ; à cela près qu'il lui avoit donné des marques de sa générosité, puisqu'outre le salaire, dont ils étoient convenus, il l'avoit fait enyvrer deux fois dans un jour.

Je ne crois pas qu'on doive s'étonner de cette recherche, ni de quelques autres, dont je vous parlerai une autre fois, ni que nos jeunes gens, qui se piquent de bel-esprit, & d'une raison épurée, ayent aucun sujet de s'en divertir. Il n'est pas nécessaire que tous les Gentils-hommes de la *Grande-Bretagne*, qui ont le titre d'Ecuyer sachent ce qu'em-

qu'emporte le terme d'Esprit-fort, mais il seroit bien à souhaiter que ceux qui se donnent une si pompeuse Epithète fussent mieux instruits de ce qu'elle signifie; & qu'ils ne s'imaginassent pas, qu'un homme est un Esprit-fort au pié de la lettre, en vertu de son Athéïsme ou de son Incrédulité. On peut révoquer en doute avec justice, s'il y a jamais eu une troupe d'esclaves si vils, si lâches, & si entêtés, que le sont ces prétendus beaux-esprits, dont notre Ile abonde aujourd'hui. Ils ont le même droit de s'appeler Esprits-forts, que les Débauchés s'attribuent pour vivre dans la licence, & les sauvages esclaves pour être en liberté; c'est à dire qu'ils pensent tout ce qu'il leur plait, & qu'ils s'abandonnent à toutes les extravagances que leur penchant ou leur imagination leur sugère: leurs idées sont aussi bizarres que leurs discours & leurs actions, & ils ne veulent pas que leur esprit soit gêné par les formalités de la Bien-séance & du Sens-commun: c'est pour cela même qu'ils méprisent toutes les règles du bon raisonnement, sous prétexte qu'elles sont trop vulgaires pour des Hommes d'une belle Education.

Par tout ce que j'ai vu de leurs Ecrits ou de leur conduite, c'est là une véritable idée de nos Esprits-forts. Celui dont je vous parle, se croit muni d'un nouveau Systême de sens-commun, & s'il y a quelque-chose digne de votre curiosité, je ne manquerai pas de vous en avertir & de vous en faire le détail. Du reste vous rendriez grand service au Public, si vous preniez la peine d'examiner leurs Hypothèses, & de convaincre notre Jeunesse que la Licence n'est point ce qu'on appelle Liberté, ou pour m'exprimer d'une manière moins paradoxe à leur égard, que le préjugé en faveur de l'Athéïsme n'est pas la marque d'un esprit équitable.

Lettre sur l'immortalité de l'ame & une vie à venir.

Je suis très-persuadé qu'une des meilleures sources, d'où naissent les actions nobles & généreuses, est la juste & noble idée qu'on a de soi-même. Tout homme, qui entretient une idée basse & indigne de sa Nature, ne peut jamais s'élever au-dessus du rang où il s'est mis. S'il regarde son Etre comme borné par le terme incertain d'un petit nombre d'années, ses vues se renfermeront dans les bornes étroites qu'il donne à son existence. Comment peut-il s'élever à quelque-chose de grand & de noble, s'il croit qu'après avoir joué un rôle fort court sur le théatre de ce monde, il vient à s'éteindre pour jamais, & qu'il n'aura plus aucun sentiment de ce qu'il a fait dans cette vie?

C'est pour cela même, que selon moi, on ne sauroit méditer trop souvent sur l'immortalité de l'ame. Il n'y a point d'exercice plus capable de perfectionner l'esprit humain, que de réfléchir souvent sur les privilèges & les avantages dont il jouït, ni aucun moyen plus propre à nous inspirer une Ambition, qui s'élève au dessus de tous les Ob-

jets qui nous environnent, que de nous regarder comme des Etres destinés pour l'Eternité.

D'ailleurs, n'est-ce pas une grande satisfaction de voir que les hommes les plus sages & les plus grands génies de toutes les Nations & de tous les siècles, ont aspiré, d'une commune voix à l'Immortalité, comme à leur droit naturel, & qu'elle nous est confirmée par une révélation expresse? D'un autre côté si nous venons à réfléchir sur nous-mêmes, nous y trouvons une espece de sentiment intérieur, qui s'accorde très bien avec les preuves que nous avons pour l'Immortalité de nos ames.

Celle que vous fondez, Monsieur, sur le désir ardent qu'a l'esprit-humain pour étendre ses connoissances & se perfectionner lui-même, dont il ne sçauroit venir à bout dans l'espace d'une vie si courte, quoique la même durée, ou une moindre suffise aux Créatures d'un ordre inferieur, pour arriver à leur perfection, cette preuve, dis-je, de notre immortalité me paroit assez vrai-semblable. Mais on peut en tirer une autre de la même espèce, de l'attachement que nous avons pour la vie, & des nouveaux projets que nous formons dans chacun de ses périodes. *Quoi que nous reconnoissions tous que la Vie est courte en elle-même*, comme vous l'avez marqué dans un de vos discours, *ses différens périodes nous paroissent longs & ennuyeux. Nous envisageons l'avenir comme un pays rempli de vastes déserts, que nous voudrions traverser à la hâte, pour arriver à ces prétendus établissemens fixes, & à ces points imaginaires de repos, qui s'y trouvent dispersés de côté & d'autre.*

Voyons donc quelle est notre conduite lorsque nous sommes parvenus à ces *Points imaginaires de repos.* Nous y arrêtons-nous en effet, & y jouïssons-nous en paix de l'établissement que nous avons obtenu? Ou plustôt ne transportons-nous pas plus loin les bornes que nous nous étions prescrites, & ne marquons-nous pas de nouveaux points de relache, vers lesquels nous courons avec la même ardeur, & qui disparoissent aussi vite que nous les atteignons? Il en est à peu près de nous à cet égard comme de ceux qui voyagent sur les *Alpes*, & qui s'imaginent que le sommet de la prochaine Montagne doit terminer leur course, parce qu'il borne leur vue; mais ils n'y sont pas plustôt arrivés, qu'ils découvrent de nouvelles Montagnes au-delà, & qu'ils sont réduits à continuër leur marche.

Cet emblême représente si bien le sort de tous les hommes, qu'il n'y en a pas un seul capable de réfléchir, qui ne puisse remarquer, qu'avec quelque rapidité que sa vie s'envole, il a toujours quelque nouveau désir, & quelque-chose de plus à souhaiter que ce qu'il possède actuellement. Puis donc que la Nature ne fait rien en vain, comme parlent certains Philosophes; ou, pour m'expliquer d'une manière plus juste, puisque notre Créateur n'a mis dans nos ames aucune passion vague, ni aucun désir indéterminé, il faut que l'existence future soit le propre objet

objet de cette passion qui nous anime à sa recherche; & ce manque de repos dans la jouïssance du présent, cette nouvelle durée dont nous nous nous flattons à chaque âge de la vie, cette ardeur qui nous fait toujours aspirer à quelque-chose qui est à venir, me paroit, quelque idée que les autres s'en forment, une espèce d'instinct ou de symptome naturel, que l'esprit humain a de son immortalité.

Je suppose d'ailleurs que l'immortalité de l'ame est suffisamment établie par d'autres preuves; desorte que le désir, dont il s'agit ici, & qui seroit absurde si l'ame n'étoit immortelle, ne fait que concourir au même but & leur donner un nouveau poids. Mais qu'il y ait des créatures douées de raison, qui mettent leur gloire à les combattre, c'est ce qui me passe. Il y a quelque-chose de si bas & de si indigne dans l'ambition dénaturée de ces hommes, qui se flattent d'être anéantis, & qui se plaisent à penser que toute leur fabrique sera un jour réduite en poussière, & confondue avec la masse des êtres inanimés, qu'elle mérite autant notre surprise que notre pitié. Quoi qu'il en soit il n'est pas difficile d'en pénétrer la raison: *Les incrédules souhaitent leur anéantissement, parce qu'ils n'ont pas le courage d'être immortels.*

Ceci me ramène à ce que j'ai dit dès l'entrée de mon discours, & me fait ajouter de plus, que si les grandes actions viennent des pensées nobles & dignes de nous, de même celles-ci sont une conséquence des autres: Mais le perfide qui s'est dégradé jusqu'à se mettre au dessous des bêtes brutes, est bien-aise de résigner ses prétentions à l'immortalité, & de les remplacer par un bonheur négatif, qui consiste dans l'extinction de son être.

L'admirable Schakespear nous donne une vive image du triste & malheureux état, où se trouve une telle personne à l'heure de sa mort, lorsque dans la seconde partie de son poëme sur le Roi *Henri* IV. il nous représente le Cardinal de *Winchester* à l'agonie. Ce Cardinal qu'on soupçonnoit d'avoir trempé dans l'assassinat du brave Duc de *Glocester*, lâche quelques paroles entrecoupées, qui marquent le trouble d'une conscience bourrelée de son crime. Là-dessus le Roi ému de compassion en sa faveur, s'addressa à lui en ces termes: *Mr. le Cardinal, si vous pensez à la félicité du ciel, marquez-le par le mouvement de la main, & donnez quelque signe de votre espérance.* Le Poëte ajoute d'abord: *Il meurt & ne donne aucun signe.* Ce tour marque mieux le désespoir du mourant, que les expressions du monde les plus vives ne pourroient jamais le dépeindre.

D'ailleurs, si l'anéantissement ne peut s'obtenir par un souhait, il n'y a rien de plus indigne que de le souhaiter. Que signifient l'honneur, la réputation, les richesses & le pouvoir, lorsqu'on les compare avec la glorieuse espérance d'une Eternité & d'un bonheur sans fin?

Je ne vous retiendrai pas davantage, mon cher Monsieur; mais je ne sçaurois m'empêcher de vous avertir, avec tout le sérieux que ces

idées m'inspirent, qu'on dit certaines choses de vous qui ne me plaisent pas, quoi que j'aye de la répugnance à les croire, & qu'on soit porté à médire de tous ceux qui se distinguent par leurs beaux talens. Du moins je souhaite que vous soyez aussi honnête-homme que vous êtes bon Auteur.

Portraits et Caractères.

Memnon marche fièrement, ne salue point, ne voit personne, parce qu'il est occupé de lui-même. Il rit, & rit seul. Il rit de se voir heureux, & admire qu'il le soit. On l'admire aussi, parce qu'il n'avoit ni esprit, ni capacité pour le devenir. Il seroit bien embarrassé de retourner le chemin par-où il monta, si jamais il descendoit. Le hazard l'a placé, le hazard le soutient, & le même hazard le guide. Il rit donc, & il a raison. Une seule chose l'afflige: il est vrai qu'il n'y pense guère, mais quand il y pense, cela l'occupe. C'est qu'un jour il faut mourir. Alors il ne rit plus. Il voudroit se persuader que les *Memnons* ne meurent point; il ne le peut. *Memnon* se trouve assez de bon-sens pour savoir qu'il doit mourir, & qu'il est homme. Est-il possible que cette Loi soit faite pour vous, ô *Memnon!* Je m'en afflige avec vous & vous plains. Vous êtes si bien dans le monde, faudra-t-il que vous mouriez!

Que feroient mille gens dans le monde, s'il n'y avoit tous les jours nouvelles sottises pour leur aider à passer la vie? On diroit que la nécessité de vivre leur est imposée comme une peine, tant ils s'ennuyent, s'ils n'ont pas dequoi s'amuser.

C'est de l'inutilité de la vie pour certaines personnes, qu'est née cette question si vulgaire: *A quoi passez-vous le temps?* Comme si en effet, le temps ne leur avoit été donné que pour s'amuser ou s'ennuyer.

Timante est né pour augmenter le nombre des fainéans heureux. Sa naissance, après l'avoir séparé de la foule, l'a fait sans aucun mérite monter rapidement au plus haut poste. Dans cet état glorieux il sait précisément ce qu'il fera pendant le cours de sa vie, fut-elle de plusieurs siècles. Aujourd'hui il mange, boit, parle, joue, se couche, se lève, bat ses domestique & querelle ses Cliens. Dans vingt ans d'ici, il mangera, boira, parlera, se couchera, se lèvera, battra & querellera; si ce n'est que peut-être il y aura quelque différence aux heures, ou même au moment de ces exercices. A cela près, voilà sa vie.

Atticus ignore presque qu'il est au monde. Il sent bien qu'il est quelque-chose, mais à peine sait-il ce que c'est. Il s'en doute, & croit

& croit reſſembler à de certains êtres, qui ont deux pieds, deux mains, des yeux, une bouche, un viſage, qui lui parlent, à qui il répond. Il dort ſurément dix heures, en paſſe deux à ſ'éveiller, & le reſte du temps il l'emploie à ſe parer, à manger, à boire. Il ne penſe point; il n'a point d'ame; ou s'il en a une, elle eſt matérielle. Diſons mieux: *Articus* eſt un Automate, qui remue les lèvres, ſe meut, ſ'avance, reeule, fait des geſtes, rit, gronde, ſ'emporte, ſelon que les reſſorts de la machine ſont diſpoſés.

DAMON placé gravement dans un fauteuil, dont il remplit toute la capacité, écoute peu, parle beaucoup, & ſans attention. Il ne penſe point, il ouvre la bouche, on devine ce qu'il va dire: c'eſt une ſottiſe, & on l'applaudit; elle paſſe de bouche en bouche dans le cercle, on l'admire. C'eſt une ſottiſe, encore un coup; mais elle vient d'un homme qui a fait fortune, que l'on reſpecte, que l'on craint, dont on a beſoin. Ce n'eſt pas le mérite qui eſt l'objet de l'envie; c'eſt l'éclat qui environne le mérite.

Tel eſt le génie de l'homme; il ſe vante d'être ſage, & prétend aller loin par ſa raiſon. Cependant un Chapeau dont la forme eſt baſſe & les bords étroits; un Soulier rond ou quarré, voilà ce qui l'occupe depuis quelques heures. Il quitte tout & n'a nul repos, qu'il ne voie le nouveau Chapeau ſur ſa tête, ou qu'il n'ait chauſſé le Soulier quarré. C'eſt la mode il en eſt charmé, elle eſt merveilleuſe. Au contraire, le Chapeau grand, le Soulier rond, qu'il vient de laiſſer-là, ſont inſupportables.

Ce ne ſont pas toujours les perſonnes qui brillent le plus, qu'on recherche pour la Societé civile. S'ils plaiſent davantage, on redoute leur eſprit; on craint d'en être effacé. Mais auſſi on ſ'ennuie beaucoup avec ces perſonnes indolentes, qui ne prennent point de part à la converſation, qui ne ſentent point ce que l'on dit de fin & d'agréable, & qui ne ſavent répondre qu'*oui* & *non*. D'un autre côté les grands Parleurs ſont comme les Tyrans de la converſation, & le babil de certaines gens cauſe une fatigue inſupportable à ceux qui ont de la raiſon. Il faut vous réſoudre à garder un ſilence perpétuël, ſi vous avez le malheur de vous trouver dans une aſſemblée avec *Roſéline*. Elle ne ſ'eſt pas plustôt établie dans ſon fauteuil, qu'elle prend ſon ton pour commencer ſon diſcours. Elle vous raconte à perte d'haleine, tout ce qu'elle a lu, tout ce qu'elle a vu. Elle vous fait le portrait de toutes les perſonnes qu'elle connoit, & le fait toujours en laid: elle vous rend un compte exact de tout ce qu'elle dépenſe dans ſon ménage: Elle vous dit ce que ſes cornettes & ſon manteau lui coutent, le nom de ſa Couturière, la rue où-elle demeure: Elle vous exhorte de vous en ſervir,

comme d'une bonne Ouvrière: Elle ne s'informe point si on l'écoute; si on la regarde comme une fâcheuse; elle veut parler & parlera toujours, si quelque accident imprévu ne lui interdit l'usage de la voix.

On trouve dans toutes les Assemblées quelqu'un qui veut toujours primer, & attirer à soi toute la conversation. Souvent c'est le plus sot de tous ceux qui composent le cercle, qui se charge du soin de divertir les autres, & de défrayer la compagnie. Si quelqu'un se hazarde à entamer un discours, ou à raconter un fait, il lui coupe la parole, & décrit toutes les circonstances de l'Histoire dont il s'agit. Il fait assez connoitre par sa contenance, par ses éclats, par les applaudissemens qu'il se donne, qu'il est fort content de soi, & de ce qu'il dit. Il ne s'apperçoit pas que tout le monde hausse les épaules, & qu'on le regarde comme un fat.

Portrait d'un homme mou & affecté.

Iphis voit à l'Eglise un soulier d'une nouvelle mode, il regarde le sien & en rougit, il ne se croit plus habillé, il étoit venu à l'Eglise pour se montrer, & il se cache; le voilà retenu par le pié dans sa chambre tout le reste du jour. Il a la main douce, & il l'entretient avec une pâte de senteur. Il a soin de rire pour montrer ses dents: il fait la petite bouche, & il n'y a guères de momens où il ne veuille sourire. Il regarde ses jambes, il se voit au miroir, & l'on ne peut être plus content de personne, qu'il l'est de lui-même. Il s'est acquis une voix claire & délicate, & heureusement il parle gras. Il a un mouvement de tête, & je ne sais quel adoucissement dans les yeux, dont il n'oublie pas de s'embellir. Il a une certaine démarche molle, & le plus joli maintien qu'il est capable de se procurer. Il met du rouge, mais rarement, il n'en fait pas habitude. Il est vrai aussi qu'il porte des chaussses & un chapeau, & qu'il n'a ni boucles d'oreilles, ni colier de perles; aussi ne l'ai-je pas mis dans le chapitre des femmes.

Portrait d'un *Fantasque.*

Qu'est-il donc arrivé de funeste à Malanthe? Rien au dehors, tout au dedans. Ses affaires vont à souhait, tout le monde cherche à lui plaire. Quoi donc, est-ce que sa rate fume? Il se coucha hier les délices du genre-humain; en se levant le plis d'un chausson lui a déplu, toute la journée sera orageuse, & tout le monde en souffrira. Ce matin, on est honteux pour lui, il faut le cacher, il fait peur, il fait pitié, il pleure comme un enfant, il rugit comme un lion; une vapeur maligne & farouche trouble & noircit son imagination, comme l'encre de son écritoire barbouille ses doits. N'allez pas lui parler des choses qu'il aimoit le plus, il n'y a qu'un moment; par la raison qu'il les a aimées,

mées, il ne peut plus les souffrir: les parties de divertissemens qu'il a tant désirées, lui deviennent ennuyeuses, il faut les rompre. Il cherche à contredire, à se plaindre, à piquer les autres; il s'irrite de voir qu'ils ne veulent point le fâcher. Souvent il porte ses coups en l'air, comme un taureau furieux, qui avec ses cornes aiguisées va se battre contre les vents. Quand il manque de prétexte pour attaquer les autres, il se tourne contre lui-même, il se blâme, il ne se trouve bon à rien; il se décourage, il trouve fort mauvais qu'on veuille le consoler. Il veut être seul, & ne peut suporter la solitude; il revient à la compagnie & s'aigrit contre elle. On se tait; le silence affecté le choque. On parle tout bas, il s'imagine que c'est contre lui. On parle tout haut, il trouve qu'on parle trop, & qu'on est trop gai pendant qu'il est triste; on est triste, cette tristesse lui paroit un reproche de ses fautes. On rit & il soupçonne qu'on se moque de lui. Que faire? Etre aussi ferme & aussi patient qu'il est insuportable, & atendre en paix qu'il revienne demain aussi sage qu'il étoit hier. Cette humeur étrange s'en va comme elle vient; quand elle le prend, on diroit que c'est un ressort de machine, qui se démonte tout à coup. Il est comme on dépeint les possédés, sa raison est comme à l'envers. C'est la déraison (contre-raison) elle-même en personne. Poussez-le, vous lui ferez dire en plein jour qu'il est nuit; car il n'y a plus ni jour ni nuit pour une tête démontée par son caprice. Quelque-fois il ne peut s'empêcher d'être étonné de ses excès & de ses fougues; malgré son chagrin, il sourit des paroles extravagantes qui lui ont échapées. Mais quel moyen de prévoir ces orages & de conjurer la tempête? Il n'y en a aucun, point de bon Almanac pour prédire le mauvais temps. Gardez-vous bien de dire: demain nous irons nous divertir dans un tel jardin; l'homme d'aujourd'hui ne sera pas celui de demain. Celui qui vous promet maintenant disparoitra tantôt; vous ne saurez plus où le prendre, pour le faire souvenir de sa parole. Vous trouverez en sa place un je ne sai quoi, qui n'a plus ni forme, ni nom, qui n'en peut avoir, & que vous ne sauriez définir deux instans de suite de la même manière. Etudiez-le bien, puis dites en tout ce qu'il vous plaira, il ne sera plus vrai, le moment d'après que vous l'aurez dit. Ce je ne sai quoi veut & ne veut pas; il ménace, il tremble; il mêle des hauteurs ridicules avec des bassesses indignes; il badine, il pleure, il rit, il est furieux. Dans sa fureur la plus bizarre & la plus insensée, il est plaisant, éloquent, subtil, plein de tours nouveaux, quoi qu'il ne lui reste pas même une ombre de raison. Prenez bien garde de ne lui rien dire qui ne soit juste, précis & exactement raisonnable, il sauroit bien en prendre avantage, & vous donner adroitement le change. Il passeroit d'abord de son tort au vôtre, & deviendroit raisonnable, pour le seul plaisir de vous convaincre que vous ne l'êtes pas. C'est un rien qui l'a fait monter jusqu'aux nues, mais ce rien qu'est il devenu? il s'est perdu dans la melée; il ne

fait

sait plus ce qui l'a fâché, il sait seulement qu'il se fâche & qu'il veut se fâcher; encore même ne le sait-il pas toujours. Il s'imagine souvent que tous ceux qui lui parlent sont emportés, & que c'est lui qui se modère. Comme un homme qui a la jaunisse, croit que tous ceux qu'il voit sont jaunes, quoi que le jaune ne soit que dans ses yeux. Mais du moins, peut-être qu'il épargnera certaines personnes, aux quelles il doit plus qu'aux autres, & qu'il paroit aimer davantage? Non, sa bizarrerie ne connoit personne. Elle se prend sans choix à tout ce qu'elle trouve. Le premier-venu lui est bon, pour se décharger; tout lui est égal, pourvû qu'il se fâche. Il diroit des injures aux gens qu'il doit le plus considérer; il ne les aime plus; il n'en est point aimé: on le persécute, on le trahit, il ne doit rien à qui que ce soit. Mais attendez un moment, voici une autre scène. Il a besoin de tout le monde; il aime, on l'aime aussi, il flate & il s'insinue, il ensorcèle tous ceux qui ne pouvoient plus le soufrir. Il avoue son tort, il rit de ses bizareries; il se contrefait, & vous croiriez le voir dans ses excès d'emportement, tant il se contrefait bien. Après cette Comédie jouée à ses propres dépens, vous croyez bien qu'au moins il ne fera plus le démoniaque. Hélas, vous vous trompez; il le fera encore ce soir, pour s'en moquer demain, sans se corriger.

Caractère d'un homme inégal & distrait.

Menalque descend son escalier, ouvre sa porte pour sortir, il la referme; il s'apperçoit qu'il est en bonnet de nuit: & venant à mieux s'examiner, il se trouve rasé à moitié; il voit que son épée est mise du côté droit, que ses bas sont rabbattus sur ses talons, & que sa chemise est par dessus ses chausses. S'il marche dans les places, il se sent tout d'un coup rudement frapper à l'estomac, ou au visage, il ne soupçonne point (d'abord) ce que ce peut être, jusqu'à ce qu'ouvrant les yeux & se réveillant, il se trouve ou devant un limon de charette, ou derrière un long ais de menuiserie que porte un ouvrier sur ses épaules. On l'a vû une fois heurter du front contre celui d'un aveugle, s'embarrasser dans ses jambes, & tomber avec lui, chacun de son côté à la renverse. Il lui est arrivé plusieurs fois de se trouver tête pour tête à la rencontre d'un Prince, & sur son passage se reconnoitre à peine, & n'avoir que le loisir de se tenir collé à un mur, pour lui faire place. Il cherche, il brouille, il crie, il s'échauffe, il appelle ses valets l'un après l'autre, *on lui perd tout, on lui égare tout*; il demande ses gants, qu'il a dans ses mains; semblable à cette femme qui demandoit son masque, lorsqu'elle l'avoit sur son visage. Il entre à l'apartement, & passe sous un lustre, où sa perruque s'accroche & demeure suspendue; tous les courtisans regardent & rient; Menalque regarde aussi, & rit plus haut que les autres; il cherche des yeux dans toute l'assemblée où est celui qui montre ses oreilles, & à qui il manque une perruque. S'il va

par

par la ville, après avoir fait quelque chemin, il se croit égaré, il s'émeut, & il demande où il est à des Passans, qui lui disent précisément le nom de sa rue: il entre ensuite dans sa maison, d'où il sort précipitamment, croyant qu'il s'est trompé. Il descend du Palais, & trouvant au bas du grand degré un carosse qu'il prend pour le sien, il se met dedans; le cocher touche, & croit remener son Maître dans sa maison; Menalque se jette hors de la portière, traverse la cour, monte l'escalier, parcourt l'antichambre, la chambre, le cabinet, tout lui est familier, rien ne lui est nouveau, il s'assied, il se repose, il est chez soi. Le Maître arrive, celui-ci se lève pour le recevoir, il le traite fort civilement, le prie de s'asseoir, & croit faire les honneurs de sa chambre; il parle, il rêve, il reprend la parole; le Maître de la maison s'ennuie, & demeure étonné; Menalque ne l'est pas moins, & ne dit pas ce qu'il en pense; il a à faire à un fâcheux, & à un homme oisif, qui se retirera à la fin, il l'espère & il prend patience; la nuit arrive, qu'il est à peine detrompé.

Une autre fois il rend visite à une femme, & se persuadant bientôt que c'est lui qui la reçoit, il s'établit dans son fauteuil, & ne songe nullement à l'abandonner. Il trouve ensuite que cette Dame fait ses visites longues, il attend à tout moment qu'elle se lève & le laisse en liberté; mais comme cela tire en longueur, qu'il a faim, & que la nuit est déja avancée, il la prie à souper; elle rit, & si haut qu'elle le reveille.

Lui-même perd sa femme, elle meurt entre ses bras, il assiste à ses obsèques, & le lendemain quand on lui vient dire qu'on a servi, il demande si sa femme est prête, & si elle est avertie?

C'est lui encore qui entre dans une Eglise, & prenant l'aveugle qui est collé à la porte pour un pilier, & sa tasse pour le benitier, y plonge la main, la porte à son front, lorsqu'il entend tout d'un coup le pilier qui parle, & qui lui offre des oraisons. Il s'avance dans la nef, il croit voir un Prié-Dieu, il se jette lourdement dessus; la machine plie, s'enfonce, & fait des efforts pour crier; Menalque est surpris de se voir sur les jambes d'un fort petit-homme, appuyé sur son dos, les deux bras passés sur ses épaules, & ses deux mains jointes & étendues, qui lui prennent le nez & lui ferment la bouche; il se retire comme confus, & va s'agenouiller ailleurs. Il tire un livre pour faire sa prière, & c'est sa pantoufle qu'il a prise pour ses heures, & qu'il a mise dans sa poche avant que de sortir. Il n'est pas hors de l'Eglise qu'un homme de livrée court après lui, le joint, lui demande en riant s'il n'avoit point la pantoufle de Monseigneur; Menalque lui montre la sienne, & lui dit: *Voilà toutes les pantoufles que j'ai sur moi*; il se fouille néanmoins, & tire celle de l'Evêque de ** qu'il vient de quitter, qu'il a trouvé malade auprès de son feu, & dont avant de prendre congé de lui, il a ramassé la pantoufle, comme l'un de ses gants qui étoit à terre: ainsi Menalque s'en retourne chez soi, avec une pan-

toufle

touſle de moins. Il ſe promène ſur l'eau, il demande quelle heure il eſt; ou lui préſente une montre, à peine l'a-t-il reçue, que ne ſongeant plus, ni à l'heure ni à la montre, il la jette dans la rivière, comme une choſe qui l'embarraſſe.

Lui-même écrit une longue lettre, met de la poudre deſſus à pluſieurs repriſes, & jette toujours la poudre dans l'encrier. Ce n'eſt pas tout, il écrit une ſeconde lettre, & après les avoir cachetées toutes deux, il ſe trompe à l'adreſſe. Un Duc & Pair reçoit l'une de ces deux lettres, & en l'ouvrant y lit ces mots: *Maître Olivier, ne manquez, ſitôt la préſente reçue, de m'envoyer ma proviſion de foin* - - - Son Fermier reçoit l'autre, il l'ouvre & ſe la fait lire, on y trouve, *Monſeigneur, j'ai reçu avec une ſoumiſſion aveugle, les ordres qu'il a plû à Votre Grandeur.* - - -

Lui-même encore écrit une lettre pendant la nuit, & après l'avoir cachetée il éteint ſa bougie; il ne laiſſe pas d'être ſurpris de ne voir *goutte*, & il ſçait à peine comment cela eſt arrivé.

Ménalque deſcend de l'eſcalier du Louvre, un autre le monte, à qui il dit, *c'eſt vous que je cherche.* Il le prend par la main, le fait deſcendre avec lui, traverſe pluſieurs cours, entre dans les ſalles, en ſort, il va, il revient ſur ſes pas, il regarde enfin celui qui traine après ſoi depuis un quart-d'heure; il eſt étonné que ce ſoit lui, il n'a rien à lui dire, il lui quitte la main, & tourne d'un autre côté.

Souvent il vous interroge, & il eſt déja bien loin de vous, quand vous ſongez à lui répondre. Il vous trouve quelque autre-fois ſur ſon chemin, *Il eſt ravi de vous rencontrer, il ſort de chez vous pour-vous entretenir d'une certaine choſe*; il contemple votre main, *vous avez-là*, dit-il, *un beau rubis, eſt-il balais?* il vous quitte & continue ſa route: voilà l'affaire importante dont il avoit à vous parler.

Se trouve-t-il en compagnie, il commence un conte, qu'il oublie d'achever, il rit en lui-même, il éclate d'une choſe qui lui paſſe par l'eſprit, il répond à ſa penſée; il chante entre ſes dents, il ſifle, il ſe renverſe dans une chaiſe, il pouſſe un cri plaintif, il bâille, il ſe croit ſeul.

S'il ſe trouve à un repas, on voit le pain ſe multiplier inſenſiblement ſur ſon aſſiette; il eſt vrai que ſes voiſins en manquent, auſſi bien que de couteaux & de fourchettes, dont il ne les laiſſe pas jouïr longtemps. On a inventé aux tables une grande cuillère pour la commodité du ſervice; il la prend, la plonge dans le plat, l'emplit, la porte à ſa bouche, & il ne ſort pas d'étonnement de voir répandu ſur ſon linge & ſur ſes habits le potage qu'il vient d'avaler. Il oublie de boire pendant tout le diner; ou s'il s'en ſouvient, & qu'il trouve qu'on lui donne trop de vin, il en *flaſque* plus de la moitié au viſage de celui qui eſt à ſa droite: il boit le reſte tranquillement, & ne comprend pas pourquoi tout le monde éclate de rire, de ce qu'il a jeté à terre ce qu'on lui a verſé de trop. Il

Il est un jour retenu au lit par quelque incommodité, on lui rend visite; il y a un cercle d'hommes & de femmes dans sa ruelle qui l'entretiennent, & en leur presence il soulève sa couverture & crache dans ses draps.

On le mène aux Chartreux, on lui fait voir un Cloître orné d'ouvrages, tous de la main d'un excellent Peintre. Le Religieux qui les lui explique, parle de S. Bruno, du Chanoine & de son avanture, en fait une longue histoire & la montre dans un de ses tableaux: Ménalque qui pendant la narration est hors du Cloître, & bien loin au delà, y revient enfin, & demande au Père si c'est le Chanoine ou S. Bruno qui est damné.

Il se trouve par hazard avec une jeune veuve, il lui parle de son défunt mari, il lui demande comment il est mort; cette femme à qui ce discours renouvelle ses douleurs, pleure, sanglotte, & ne laisse pas de reprendre tous les détails de la maladie de son Epoux, qu'elle conduit depuis la veille de sa fièvre qu'il se portoit bien, jusqu'à l'agonie. Madame, lui demande Ménalque, qui l'avoit apparemment écoutée avec attention: *N'aviez-vous que celui-là?*

Il s'avise le matin de faire tout hâter dans la cuisine, il se lève avant le fruit, & prend congé de la compagnie; on le voit ce jour-là en tous les endroits de la ville, hormis en celui où il a donné un rendez-vous précis, pour cette affaire qui l'a empêché de diner, & l'a fait sortir à pied, depeur que son carosse ne le fît attendre.

Vous l'entendez crier, gronder, s'emporter contre l'un de ses domestiques, il est étonné de ne le point voir, où peut-il être, dit-il? que fait-il? qu'est-il devenu? qu'il ne se presente plus devant moi, je le chasse dès à cette heure. Le valet arrive, à qui il demande fièrement d'où il vient? il lui répond qu'il revient de l'endroit où il l'a envoyé, & il lui rend un fidèle compte de sa commission.

Vous le prendriez souvent pour tout ce qu'il n'est pas; pour un stupide, car il n'écoute point, & il parle encore moins; pour un fou, car outre qu'il parle tout seul, il est sujet à de certaines grimaces, & à des mouvemens de tête involontaire; pour un homme fier & incivil, car vous le saluëz, & il passe sans vous regarder, ou il vous regarde sans vous rendre le salut; pour un inconsidere, car il parle de banqueroute au milieu d'une famille où il y a cette tache; d'exécution & d'échafaut devant un homme dont le père y a monté; de roture devant les roturiers qui sont riches, & qui se donnent pour nobles.

Enfin il n'est ni present ni attentif dans une compagnie à ce qui fait le sujet de la conversation. Il pense & il parle tout à la fois, mais la chose dont il parle est rarement celle à laquelle il pense; aussi ne parle-t-il guère conséquemment & avec suite; où il dit *non*, souvent il faut dire *oui*, & où il dit *oui*, croyez qu'il veut dire *non*. Il a, en vous répondant si juste, les yeux fort ouverts, mais il ne s'en sert point, il

ne

ne regarde ni vous, ni perſonne, ni rien qui ſoit au monde. Tout ce que vous pouvez tirer de lui, & encore dans le temps qu'il eſt le plus appliqué & d'un meilleur commerce, ce ſont ces mots: *Oui vraiement. C'eſt vrai. Bon! Tout de bon? Oui dà! Je penſe qu'oui, Aſſurément. Ah! Ciel!* & quelques autres Monoſyllabes qui ne ſont pas même placés à propos.

Jamais auſſi il n'eſt avec ceux avec qui il paroit être: il appelle ſérieuſement ſon laquais *Monſieur*; & ſon ami il l'appelle *la Verdure*: il dit Votre Révérence à un Prince du Sang, & *Votre Alteſſe* à un Jeſuïte. Il entend le ſermon, le Prédicateur vient à éternüer, il lui dit, *Dieu vous aſſiſte*. Il ſe trouve avec un Magiſtrat; cet homme grave par ſon caractère, vénérable par ſon âge & par ſa dignité l'interroge ſur cet évènement, & lui demande ſi cela eſt ainſi, Menalque lui répond: *oui*, *Mademoiſelle*.

Il revient une fois de la campagne, ſes laquais entreprennent de le voler & y réüſſiſſent, ils deſcendent de ſon caroſſe, lui demandent la bourſe, & il la rend; arrivé chez ſoi il raconte ſon avanture à ſes amis, qui ne manquent pas de l'interroger ſur les circonſtances, & il leur dit: demandez à mes gens, ils y étoient.

Toute choſe a ſon temps & ſa mode, il n'y a que la vertu, qui aille au-de-là du temps.

Chaque heure en ſoi, comme à notre égard eſt unique; eſt elle écoulée une fois, elle a péri entièrement; les millions de ſiècles ne la ramèneront pas: les jours, les mois, les années s'enfoncent, & ſe perdent ſans retour dans l'abyme des temps; le temps même ſera détruit; ce n'eſt qu'un point, dans les eſpaces immenſes de l'éternité, & il ſera effacé. Il y a de légères & de frivoles circonſtances du temps, qui ne ſont point ſtables, qui paſſent, & que j'appelle des modes; la grandeur, la faveur, l'autorité, l'indépendance, le plaiſir, les joies, la ſuperfluïté. Que deviendront ces modes, quand le temps même aura diſparu? La Vertu ſeule, ſi peu à la mode va au de là des temps.

LETTRE

LETTRE
DE MADAME LA MARQUISE
DE
L A M B E R T
A SA FILLE.

On a dans tous les temps négligé l'éducation des Filles; l'on n'a d'attention que pour les Hommes, & comme si les Femmes étoient une espèce à part, on les abandonne à elles-mêmes sans secours, sans penser qu'elles composent la moitié du Monde: qu'on est uni à elles nécessairement par les alliances: qu'elles font le bonheur ou le malheur des hommes, qui toujours sentent le besoin de les avoir raisonnables: que c'est par elles que les Maisons s'élèvent ou se détruisent: que l'éducation des enfans leur est confiée dans la première jeunesse, temps où les impressions se font plus vives & plus profondes. Que veut-on qu'elles leur inspirent, puisque dès l'enfance on les abandonne elles-mêmes à des gouvernantes, qui ayant des sentimens bas, réveillent toutes les passions timides, & qui mettent la superstition à la place de la Réligion? Il falloit bien plustôt penser à rendre héréditaires certaines vertus, en les faisant passer de la mère aux enfans; qu'à y conserver les biens par des substitutions. Rien n'est donc si mal entendu que l'éducation qu'on donne aux jeunes personnes; on les destine à plaire; on ne leur donne des leçons que pour les agrémens; on fortifie leur amour-propre: on les livre à la molesse, au Monde & aux fausses opinions; on ne leur donne jamais de leçons de vertu ni de force. Il y a une injustice, ou plustôt une folie à croire qu'une pareille éducation ne tourne pas contre elles.

Il ne suffit pas, ma fille, pour être estimable, de s'assujettir extérieurement aux bienséances; ce sont les sentimens qui forment le caractère: qui conduisent l'esprit: qui gouvernent la volonté: qui répondent de la réalité, & de la durée de toutes nos vertus; Quel sera le principe de ces sentimens? la Réligion, quand elle sera gravée dans notre cœur. Alors toutes les vertus couleront de cette source; tous les devoirs se rangeront chacun dans leur ordre. Ce n'est pas assez pour la conduite des jeunes personnes, que de les obliger à faire leur devoir; il faut le leur faire aimer; l'autorité est le tiran de l'extérieur, qui n'assujettit point le dedans. Quand on prescrit une conduite, il faut en montrer les raisons & les motifs & donner du goût pour ce que l'on conseille.

Nous avons tant d'intérêt à pratiquer la vertu, que nous ne devons jamais la regarder comme notre ennemie, mais comme la source du bonheur, de la gloire, & de la paix.

Vous arrivez dans le monde, venez, ma fille, avec des principes; vous ne sçauriez trop vous fortifier contre ce qui vous attend. Apportez-toute votre Réligion: nourrissez-la dans votre cœur par des sentimens: soutenez-la dans votre esprit par des réfléxions & par des lectures convenables.

Rien n'est plus heureux & plus nécessaire que de conserver un sentiment qui nous fait aimer & espérer: qui nous donne un avenir agreable: qui accorde tous les temps: qui assure tous les devoirs: qui répond de nous à nous-mêmes, & qui est notre garant envers les autres. De quel secours la Réligion ne vous sera-t-elle pas contre les disgraces qui vous menacent? car un certain nombre de malheurs vous est destiné. Un ancien disoit, *Qu'il s'enveloppoit du manteau de sa vertu*; enveloppez-vous de celui de votre Réligion; elle vous sera d'un grand secours contre les foiblesses de la jeunesse, & un azile assuré dans un âge plus avancé.

Les femmes qui n'ont nourri leur esprit que des maximes du siècle tombent dans un grand vuide; en avançant dans l'âge, le monde les quitte; & leur raison leur ordonne aussi de le quitter. A quoi se prendre? le passé nous fournit des regrèts; le présent, des chagrins, & l'avenir, des craintes. La Réligion seule calme tout, & console de tout; en vous unissant à Dieu, elle vous réconcilie avec le monde & avec vous-même.

Une jeune personne qui entre dans le monde a une haute idée du bonheur qu'il lui prépare: elle cherche à la remplir; c'est la source de ses inquietudes: elle court après son idée: elle espère un bonheur parfait; c'est ce qui fait la légèreté & l'inconstance.

Les plaisirs du monde sont trompeurs: ils promettent plus qu'ils ne donnent: ils nous inquiettent dans leur recherche, ne nous satisfont point dans leur possession, & nous désespèrent dans leur perte.

Pour fixer vos désirs, pensez que vous ne trouverez point hors de vous de bonheur solide, ni durable. Les honneurs & les richesses ne se font point sentir long-temps; leur possession donne de nouveaux désirs; l'habitude aux plaisirs les fait disparoître. Avant que de les avoir goûtés, vous pouvez vous en passer; au lieu que la possession vous a rendu necessaire ce qui étoit superflu. Vous êtes plus mal à votre aise que vous n'étiez auparavant: en les possedant, vous vous y accoûtumez, & en les perdant, ils vous laissent du vuide & du besoin. Ce qui se fait sentir c'est le passage d'un état à un autre: c'est l'intervale d'un temps malheureux à un temps heureux. Dès que l'habitude est formée, le sentiment du plaisir s'évanouït. On y gagneroit, si on pouvoit tout d'un coup tirer de sa raison tout ce qu'il faut pour son bonheur; l'expérience nous renvoie à nous-même; épargnez-vous ce qu'elle coûte, & dites vous de bonne-heure d'une maniere ferme, & qui vous fixe: *La vraye félicité est dans la paix de l'ame; dans la raison,*

dans

dans l'accompliſſement de nos devoirs. Ne nous croyons heureuſes, ma fille, que lorsque nous ſentirons nos plaiſirs naître du fond de notre ame.

Ces réfléxions ſont trop fortes pour une jeune perſonne, & regardent un âge plus avancé. Cependant je vous en crois capable; mais de plus c'eſt moi qui m'inſtruis: nous ne pouvons graver trop profondément en nous des préceptes de ſageſſe; la trace qu'ils font eſt toujours légère; mais il faut convenir que ceux qui s'occupent de réfléxions, & qui ſe rempliſſent le cœur de principes, ſont plus près de la vertu, que ceux qui les rejettent. Si nous ſommes aſſez malheureuſes pour manquer à notre devoir, au moins faut-il l'aimer. Faiſons nous donc, ma fille, de ces préceptes un aide continuël pour la vertu.

Il y a, dit-on, deux préjugés auxquels il faut obéir: la Réligion & l'Honneur. C'eſt mal parler que de traiter la Réligion de préjugé: le préjugé eſt une opinion qui peut ſervir à l'erreur, comme à la vérité. Ce terme ne doit s'appliquer qu'aux choſes incertaines; & la Réligion ne l'eſt pas.

Quoique l'Honneur ſoit l'ouvrage des hommes, rien n'eſt plus réel que les maux que ſouffrent ceux qui ont voulu s'y dérober; il ſeroit dangereux de ſe révolter contre lui, il faut même travailler à fortifier ce ſentiment, puiſqu'il doit règler votre vie, & que rien n'eſt plus contraire au repos, & ne nous donne une conduite plus incertaine, que de penſer d'une façon; & d'agir d'une autre. Donnez-vous autant que vous pourrez les ſentimens de la conduite qu'il faut garder; fortifiez donc ce préjugé de l'honneur, & que votre délicateſſe le porte juſques au ſcrupule.

Ne vous relachez point ſur ces principes: ne regardez pas la vertu des femmes, comme une vertu ordonnée par l'uſage: ne vous accoutumez pas à croire qu'il ſuffit de ſe dérober aux yeux du monde, pour payer le tribut que vous devez à vos obligations. Vous avez deux tribunaux inévitables, devant leſquels vous devez paſſer, la conſcience, & le monde: vous pouvez échapper au monde; mais vous n'échapperez pas à la conſcience. Vous vous devez à vous-même le témoignage que vous êtes une honnête perſonne; il ne faut pourtant pas abandonner l'approbation publique, parce que du mépris de la réputation, naît le mépris de la vertu.

Quand vous aurez quelque uſage du monde, vous connoîtrez qu'il n'eſt pas néceſſaire d'être menacée par les loix, pour vous contenir dans votre devoir. L'exemple de celles qui ſe ſont relâchées, les malheurs qui les ont ſuivis de ſi près ſuffiroient pour arrêter le penchant le plus rapide; car il n'y a pas une femme galante, qui, ſi elle veut être ſincère, ne vous avoue que c'eſt le plus grand malheur du monde, que de s'être oubliée.

La honte eſt un ſentiment dont on peut tirer de grands avantages

en la ménageant bien. Je ne parle point de la mauvaise honte, qui ne fait que troubler notre repos, sans tourner au profit de nos mœurs; je veux dire celle qui nous détourne du mal, par la crainte du deshonneur; il faut l'avouër, cette honte est quelque-fois le plus fidèle gardien de la vertu des femmes: très-peu sont vertueuses pour la vertu même.

Il y a de grandes vertus, qui, portées à un certain dégré, font pardonner bien des defauts: La suprême valeur dans les hommes, & l'extrême pudeur dans les femmes. On pardonnoit tout à Agrippine, femme de Germanicus, en faveur de sa chasteté; cette Princesse étoit ambitieuse & hautaine; mais, dit Tacite, *toutes ses passions étoient consacrées par sa chasteté.*

Si vous êtes sensible & délicate sur la réputation, si vous craignez d'être attaquée sur les vertus essentielles, il y a un moyen sûr pour calmer vos craintes, & pour contenter votre délicatesse; c'est d'être vertueuse. Ne songez qu'à épurer vos sentimens: qu'ils soient raisonnables & pleins d'honneur: songez à être contente de vous-mêmes. C'est un revenu de plaisirs certains, & vous aurez encore la louange & la bonne réputation de plus. Ayez de vraies vertus, vous trouverez assez d'approbateurs.

Les vertus d'éclat ne sont point le partage des femmes; mais bien les vertus simples & paisibles. La renommée ne se charge point de nous. Un ancien dit, *que les grandes vertus sont pour les hommes*; il ne donne aux femmes que le seul mérite d'être inconnues. *Ce ne sont pas celles*, dit-il, *qu'on loue le plus qui sont les mieux louées, mais celles dont on ne parle point.* La pensée me paroît fausse; mais pour réduire cette maxime en conduite, je crois qu'il faut éviter le monde & l'éclat, qui prennent toujours sur la pudeur, & se contenter d'être à soi-même son propre spectateur.

Les vertus des femmes sont difficiles, parce que la gloire n'aide pas à les pratiquer. Vivre chez soi: ne règler que soi & sa famille; être simple, juste, & modeste; vertus pénibles, parce qu'elles sont obscures. Il faut avoir bien du mérite pour fuïr l'éclat, & bien du courage pour consentir à n'être vertueuse qu'à ses propres yeux. La grandeur & la réputation sont des soutiens à notre foiblesse: c'en est une que de vouloir se distinguer & s'élever. L'ame se repose dans l'approbation publique, & la vraie gloire consiste à s'en passer. Qu'elle n'entre donc pas dans les motifs de vos actions: c'est bien assez qu'elle en soit la récompense.

Il faut, ma fille, être persuadée que la perfection & le bonheur se tiennent: que vous ne serez heureuse que par la vertu, & presque jamais malheureuse que par le déréglement. Que chacun s'examine à la rigueur, il trouvera qu'il n'a jamais eu de douleur vive, qu'il n'y ait donné lieu par quelque défaut, ou par le manque de quelque vertu. Le chagrin suit toujours la perte de l'innocence; mais il y a à la suite de

de la vertu un sentiment de douceur, qui paye comptant ceux qui lui sont fidèles.

Ne croyez pourtant pas que votre seule vertu soit la pudeur; il y a bien des femmes qui n'en connoissent point d'autre, & qui se persuadent qu'elle les acquitte de tous les devoirs de la societé: elles se croient en droit de manquer à tout le reste, & d'être impunément orgueilleuses & médisantes. Anne de Brétagne, Princesse impérieuse & superbe, faisoit souffrir Louïs XII. & ce bon Prince disoit souvent en lui cédant: *il faut bien payer la chasteté des femmes.* Ne faites point payer la vôtre; songez au contraire, que c'est une vertu qui ne regarde que vous, & qui perd son plus grand lustre, si les autres ne l'accompagnent.

Il faut avoir une pudeur tendre; le désordre interieur passe du cœur à la bouche, & c'est ce qui fait les discours déréglés. Les passions, mêmes les plus vives, ont besoin de la pudeur pour se montrer sous une forme séduisante; elle doit se répandre sur toutes vos actions: elle doit parer & embèllir toute votre personne.

On dit que Jupiter en formant les passions, leur donna à chacune sa demeure; la pudeur fut oubliée, & quand elle se présenta, on ne sçavoit plus où la placer; on lui permit de se mêler avec toutes les autres. Depuis ce temps-là, elle en est inséparable: elle est amie de la vérité, & trahit le mensonge qui ose l'attaquer: elle est liée & unie particulièrement avec l'amour: elle l'accompagne toujours, & souvent elle l'anonce & le décelle; enfin l'amour perd ses charmes, dès qu'il est sans elle. C'est un grand lustre à une jeune personne que la pudeur.

Que votre prémière parure soit donc la modestie: elle a de grands avantages: elle augmente la beauté, & sert de voile à la laideur: la modestie est le suplément de la beauté. Le grand malheur de la laideur, c'est qu'elle éteint, & qu'elle ensevelit le mérite des femmes: on ne va point chercher dans une figure disgraciée les qualités de l'esprit & du cœur. C'est une grande affaire, quand il faut que le mérite se fasse jour au travers d'un extérieur dèsagréable.

Vous n'êtes pas née sans agrémens, mais vous n'êtes pas une beauté; cela vous oblige à faire provision de mérite; on ne vous fera grace sur rien. La beauté a de grands avantages. Un ancien dit, *que c'est une courte tyrannie, & le prémier privilège de la nature; que les belles personnes portent sur le front des lettres de recommendation.* La beauté inspire un sentiment de douceur qui prévient. Si vous n'avez point ces avances on vous jugera à la rigueur. Qu'il n'y ait donc rien dans votre air, ni dans vos manières, qui fasse sentir que vous vous ignorez; l'air de confiance révolte dans une figure médiocre. Que rien ne sente l'art, ni dans vos discours, ni dans vos ajustemens, ou qu'il y soit difficilement apperçu: l'art le plus délicat ne se fait point sentir.

Il ne faut pas négliger les talens ni les agrémens, puisque les femmes sont déstinées à plaire; mais il faut bien plus penser à se donner

un mérite solide, qu'à s'occuper de choses frivoles. Rien n'est plus court que le règne de la beauté: rien n'est plus triste que la suite de la vie des femmes qui n'ont sçû qu'être belles. Si l'on a commencé à s'attacher à vous par les agrémens, ramenez tout à l'amitié, & faites qu'on y demeure par le mérite.

Il est difficile de donner des règles certaines pour plaire. Les graces sans mérite ne plaisent pas long-temps; & le mérite sans graces peut se faire estimer sans toucher. Il faut donc que les femmes ayent un mérite aimable, & qu'elles joignent les graces aux vertus. Je ne borne pas simplement le mérite des femmes à la pudeur; je lui donne plus d'étendue. Une honnête femme a les vertus des hommes, l'amitié, la probité, la fidélité à ses devoirs: Une femme aimable doit avoir non-seulement les graces extérieures, mais les graces du cœur & des sentimens. Rien n'est si dificile que de plaire, sans une attention qui semble tenir à la Coqueterie: C'est plus par leurs défauts, que par leurs bonnes qualités, que les femmes plaisent aux gens du monde. Ils veulent profiter des foiblesses des personnes aimables. Ils ne feroient rien de leurs vertus: ils n'aiment point à estimer, ils aiment mieux être amusés par des personnes peu estimables, que d'être forcés d'admirer des personnes vertueuses.

Il faut connoître le cœur humain quand on veut plaire: les hommes sont bien plus touchés du nouveau, que de l'excellent; mais cette fleur de nouveauté dure peu. Ce qui plaisoit comme nouveau, déplaît bientôt comme commun. Pour occuper ce goût pour la nouveauté, il faut avoir en soi bien des ressources, & des sortes de mérites. Il ne faut pas se fixer aux seuls agrémens; il faut présenter à l'esprit une variété de graces & de mérites, pour soutenir les sentimens, & faire jouïr dans le même objet de tous les plaisirs de l'inconstance.

Les filles naissent avec un désir violent de plaire; comme elles trouvent fermés les chemins qui conduisent à la gloire & à l'autorité, elles prennent une autre route pour y arriver, & se dédommager par les agrémens. La beauté trompe la personne qui la possède: elle enyvre l'ame. Cependant faites attention, qu'il n'y a qu'un fort petit nombre d'années de différence, entre une belle femme, & une qui ne l'est plus. Surmontez cette envie excessive de plaire. Il faut mettre des bornes aux ajustemens, & ne s'en pas occuper; Les véritables graces ne dépendent pas d'une parure trop recherchée: il faut satisfaire à la mode comme à une servitude fâcheuse, & ne lui donner que ce qu'on ne peut lui refuser. La mode seroit raisonnable, si elle pouvoit se fixer à la perfection, à la commodité, & a la bonne-grace: mais changer toujours, c'est inconstance plustôt que politesse & bon goût.

Le bon goût rejette la délicatesse excessive: il traite les petites choses de petites, & n'en est point occupé. La propreté est un agrément & tient son rang dans l'ordre des choses gracieuses; mais elle devient pe-

petiteſſe, dès qu'elle eſt outrée: il eſt d'un meilleur eſprit de ſe négliger ſur les choſes peu importantes, que de s'y rendre trop délicate.

Les jeunes perſonnes ſont ſujettes à s'ennuyer; comme elles ignorent tout, elles courent avec inquiétude vers les objets ſenſibles: l'ennui eſt pourtant le moindre des maux qu'elles ayent à craindre. Les joies exceſſives ne ſont point à la ſuite des vertus. Tout ce qui s'appelle plaiſir vif, eſt danger. Quand on ſeroit aſſez retenue pour ne point bleſſer les bienſéances, & pour demeurer dans les bornes preſcrites à la pudeur, dès que le plaiſir du cœur s'eſt fait ſentir, il répand dans l'ame je ne ſçai quelle douceur, qui donne du dégoût pour tout ce qui s'appelle vertu: il vous arrête & vous rallentit ſur vos devoirs; une jeune perſonne ne voit pas les ſuites de ce poiſon, dont le moindre effet eſt de troubler le repos de la vie, de gâter le goût & de rendre inſipides tous les plaiſirs ſimples. Quand on établit une perſonne aſſez heureuſe pour n'avoir pas le cœur touché, (comme il y a en nous un ſentiment qui cherche à s'unir, & que ce ſentiment n'a point été employé,) elle ſe porte & ſe donne naturellement à la perſonne qu'on lui deſtine.

Soyez retenue ſur les ſpectacles. Il n'y a point de dignité à ſe montrer toujours. Il eſt de plus difficile que l'exacte pudeur ſe conſerve avec l'extrême diſſipation: ce n'eſt pas connoître ſes intérêts. Si vous avez de la beauté, il ne faut pas uſer le goût du public en vous montrant toujours; il faut encore être plus retenue, ſi vous êtes ſans graces: d'ailleurs le grand uſage des ſpectacles affoiblit le goût.

Quand vous ne vivez que pour les plaiſirs & qu'ils vous quittent, ou parce que votre goût ceſſe, ou parce que votre raiſon vous les défend, l'ame tombe dans un grand vuide. Si vous voulez donc faire durer vos plaiſirs & vos amuſemens, ne les faites ſervir que de délaſſemens à des occupations plus ſérieuſes. Soyez en ſocieté avec votre raiſon, & que l'abſence des plaiſirs ne vous laiſſe ni vuide ni beſoin.

Il faut donc ménager ſes goûts; nous ne tenons à la vie que par eux. C'eſt l'innocence qui les conſerve, c'eſt le dérèglement qui les corrompt.

Quand nous avons le cœur ſain nous tirons parti de tout, & tout ſe tourne en plaiſirs. Nous approchons des plaiſirs avec un goût de malade; ſouvent nous croyons être délicats que nous ne ſommes que dégoutés; quand on ne s'eſt pas gâté l'eſprit & le cœur par les ſentimens qui ſéduiſent l'imagination, ni par aucune paſſion ardente, la joie ſe trouve aiſément: la ſanté & l'innocence en ſont les vraies ſources. Mais dès qu'on a eu le malheur de s'accoûtumer aux plaiſirs vifs, on devient inſenſible aux plaiſirs modérés. On ſe gâte le goût par les divertiſſemens; on s'accoûtume tellement aux plaiſirs ardens, qu'on ne peut ſe rabattre ſur les ſimples.

Il faut craindre ces grands ébranlemens de l'ame qui préparent l'en-

l'ennui & le dégoût; ils sont plus à redouter pour les jeunes personnes, qui résistent moins à ce qu'elles sentent. *La tempérance*, disoit un ancien, *est la meilleure ouvrière de la volupté*; avec cette tempérance qui fait la santé de l'ame & du corps, on a toujours une joie douce & égale; on n'a besoin ni de spectacles ni de dépenses. Une lecture, un ouvrage, une conversation, font sentir une joie plus pure que l'appareil des plus grands plaisirs. Enfin les plaisirs innocens sont d'un meilleur usage, ils sont toujours prêts; ils sont bien-faisans, ils ne se font point acheter trop cher. Les autres flattent, mais ils nuisent, le tempérament de l'ame s'altère & se gâte comme celui du corps.

Mettez de la règle dans toutes vos vues & dans toutes vos actions: il seroit heureux de n'avoir jamais à compter avec sa fortune; mais comme la vôtre est bornée, elle vous assujetit à la règle; soyez retenue sur la dépense. Si vous n'y apportez de la modération, vous verrez bien-tôt le desordre dans vos affaires; dès que vous n'avez plus d'œconomie, vous ne pouvez répondre de rien.

Le faste entraîne la ruïne; la ruïne est presque toujours suivie de la corruption des mœurs; mais pour être réglée, il ne faut pas être avare: Songez que l'avarice profite peu, & déshonore beaucoup. On ne doit chercher dans une conduite réglée qu'à éviter la honte & l'injustice attachées à une conduite dérèglée: Il ne faut retrancher les dépenses superflues, que pour être en état de faire mieux celles que la bien-séance, l'amitié, & la charité inspirent.

C'est le bon ordre, & non l'attention aux petites choses, qui fait les grands profits. Pline en renvoyant à son ami une obligation considérable qu'il avoit de son père, avec une quittance générale, lui dit: *J'ai peu de bien, je suis obligé à beaucoup de dépense; mais je me suis fait un fond de ma frugalité, & c'est d'où je tire les services que je rends à mes amis.* Prenez sur vos goûts & sur vos plaisirs, pour avoir de quoi satisfaire aux sentimens de générosité, que toute personne qui a le cœur bien fait doit avoir.

N'écoutez pas les besoins de la vanité. *Il faut être*, dit-on, *comme les autres*; ce *comme* s'étend bien loin. Ayez une émulation plus noble: ne souffrez pas que personne ait plus d'honneur, de probité & de droiture que vous. Sentez le besoin de la vertu: la pauvreté de l'ame est pire que celle de la fortune.

Pendant que vous êtes jeune, formez votre réputation: augmentez votre crédit, arrangez vos affaires; dans un autre âge vous auriez plus de peine. *Charles-Quint* disoit, Que *la fortune aimoit les jeunes gens.* Dans la jeunesse tout vous aide, tout s'offre à vous. Les jeunes personnes dominent sans y penser. Dans un âge plus avancé, vous n'êtes secourue de rien: vous n'avez plus en vous ce charme séduisant qui se répand sur tout. Vous n'avez plus pour vous que la raison & la vérité, qui ordinairement ne gouverne pas le monde.

Vous

Vous allez, disoit *Montagne* aux jeunes gens, *vers la réputation, vers le crédit, & moi j'en reviens.* Quand vous n'êtes plus jeune, il ne vous reste d'acquisition à faire que sur les vertus. Dans toutes vos entreprises, & dans toutes vos actions, tendez au plus parfait: ne faites aucun projet: ne commencez rien sans vous dire à vous-même: Ne pourrois-je pas mieux faire? Insensiblement vous acquerrez une habitude de justice & de vertu, qui vous en rendra la pratique plus aisée: Faites ce que Sénéque conseilloit à son ami Lucile: *Choisissez*, lui disoit-il, *parmi les grands hommes celui qui vous paroitra le plus respectable: ne faites rien qu'en sa présence: rendez-lui compte de toutes vos actions.* Heureux celui qui est assez estimé pour être choisi! Cela est d'autant plus aisé, que les jeunes gens ont une disposition naturelle à l'imitation. On hazarde moins quand on choisit ses modèles dans l'antiquité, parce qu'ordinairement on ne vous y présente que de grands exemples. Dans les modernes cela peut avoir ses inconvéniens; rarement les copies réussissent: il y a long-temps que l'on a dit que toute copie doit trembler devant son original: on ne le suit jamais que de loin. Cela vous ôte le caractère naturel, qui d'ordinaire est le plus vrai & le plus simple. Vous vous relâchez quand vous vous fixez à un modéle; de plus, une partie de nos défauts vient de l'imitation. Aprenez donc à vous craindre & à vous respecter vous-même. Que votre délicatesse soit votre propre censeur.

Songez à vous rendre heureuse dans votre état; mettez tout à profit, mille biens vous échappent faute d'application: Nous ne sommes heureux que par l'attention, & que par comparaison.

Plus vous avez d'habileté, plus vous tirez de votre état, & plus vous étendez vos plaisirs. Ce n'est pas la possession qui nous rend heureux, c'est la jouïssance; & la jouïssance est dans l'attention.

Si l'on sçavoit se renfermer dans son état, on ne seroit ni ambitieux, ni envieux, & tout seroit en paix: mais nous ne vivons point assez dans le présent, nos désirs & nos espérances nous portent sans-cesse vers l'avenir.

Il y a deux sortes de fous dans le monde; les uns vivent toujours dans l'avenir, & ne se soutiennent que d'espérances; & comme ils ne sont pas assez sages pour compter juste avec elles, ils passent leur vie en mécompte. Les personnes raisonnables ne s'occupent que de désirs à leur portée. Souvent ils ne sont point trompés: quand ils le seroient, ils s'en consoleroient. Ils sçavent de plus que le goût des biens finit, ou par la possession, ou par l'impossibilité d'obtenir la chose désirée: avec ces réfléxions les personnes sages se calment. Il y a une autre espèce de fols qui tiennent trop du présent, & abandonnent l'avenir: ils ruinent leur fortune, leur réputation & leur goût, en ne les ménageant pas assez. Ceux qui sont raisonnables, joignent les deux temps; ils jouïssent du présent, & n'abandonnent point l'avenir.

C'est un devoir, ma fille, que d'employer le temps: quel usage en faisons-nous? Peu de gens sçavent l'estimer selon sa juste valeur. *Rendez-vous compte*, dit un Ancien, *de toutes vos heures, afin qu'ayant profité du présent vous ayez moins besoin de l'avenir.* Le temps fuit avec rapidité: Aprenez à vivre, c'est-à-dire à en faire un bon usage; mais la vie se consume en espérances vaines, à courir après la fortune, ou à l'attendre. Tous les hommes sentent le vuide de leur état, toujours occupés sans être remplis. Songez que la vie n'est pas dans l'espace du temps, mais dans l'emploi que vous en devez faire: Pensez que vous avez un esprit à cultiver, & à nourrir de la vérité, un cœur à épurer & à conduire, & un culte de Réligion à rendre.

Comme les prémières années sont précieuses, songez, ma fille, à en faire un usage utile. Pendant que les caractères s'impriment aisément, ornez votre mémoire de choses précieuses: pensez que vous faites la provision de toute votre vie. La mémoire se forme & s'étend en l'exerçant.

N'éteignez point en vous le sentiment de curiosité; il faut seulement le conduire & lui donner un bon objet. La curiosité est une connoissance commencée qui vous fait aller plus loin, & plus vîte dans le chemin de la vérité; c'est un penchant de la nature qui va au-devant de l'instruction, il ne faut pas l'arrêter par l'oisiveté & la mollesse.

Il est bon que les jeunes personnes s'occupent de sciences solides. L'Histoire grecque & romaine élève l'ame, nourrit le courage par les grandes actions qu'on y voit. Il faut sçavoir l'Histoire de France; il n'est pas permis d'ignorer l'Histoire de son Pays. Je voudrois aussi de la morale; à force de lire Cicéron, Pline, & les autres, on prend du goût pour la vertu. Il se fait une impression insensible qui tourne au profit des mœurs. La pente aux vices se corrige par l'exemple de tant de vertus, & rarement trouverez-vous un mauvais naturel avoir du goût pour ces sortes de lectures. On n'aime point à voir ce qui nous accuse, & ce qui nous condamne toujours.

Pour les langues, quoiqu'une femme doive se contenter de parler celle de son Pays, je ne m'opposerois pas à l'inclination que l'on pourroit avoir pour le Latin; c'est la langue de l'Eglise: elle vous ouvre la porte à toutes les sciences: elle vous met en société avec ce qu'il y a de meilleur dans tous les siècles. Les femmes apprennent volontiers l'Italien, qui me paroît dangereux: c'est la langue de l'amour, les auteurs Italiens sont peu chatiés: il règne dans leurs ouvrages un jeu de mots, une imagination sans règle, qui s'opose à la justesse de l'esprit.

La Poësie peut avoir des inconvéniens; j'aurois pourtant peine à interdire la lecture des belles Tragédies de Corneille; mais souvent les meil-

meilleures vous donnent des leçons de vertu, & vous laissent l'impression du vice.

La lecture des Romans est plus dangereuse : je ne voudrois pas que l'on en fit un grand usage; ils mettent du faux dans l'esprit. Le Roman n'étant jamais pris sur le vrai, allume l'imagination, affoiblit la pudeur, met le desordre dans le cœur; & pour peu qu'une jeune personne ait de la disposition à la tendresse, hâte & précipite son penchant. Il ne faut point augmenter le charme, ni l'illusion de l'amour; plus il est adouci, plus il est modeste, & plus il est dangereux. Je ne voudrois point les défendre; toutes défenses blessent la liberté, & augmentent le désir: mais il faut autant qu'on peut s'accoûtumer à des lectures solides, qui ornent l'esprit, & fortifient le cœur: on ne peut trop éviter celles qui laissent des impressions difficiles à effacer.

Modérez votre goût pour les sciences extraordinaires; elles sont dangereuses, & elles ne donnent ordinairement que beaucoup d'orgueil; elles démontent les ressorts de l'ame. Si vous avez une imagination vaste, vive & agissante, & une curiosité que rien ne puisse arrêter, il vaut mieux occuper ces dispositions aux sciences, que de hazarder qu'elles se tournent au profit des passions: mais songez que les filles doivent avoir sur les sciences une pudeur presqu'aussi tendre que sur les vices.

Soyez donc en garde contre le goût du bel-esprit: ne vous amusez point à courir après des sciences vaines, & après celles qui sont au-dessus de votre portée. Notre ame a bien plus dequoi jouïr, qu'elle n'a dequoi connoître; nous avons les lumières propres & nécessaires à notre bien-être; mais nous ne voulons pas nous en tenir là: nous courons après des vérités qui ne sont pas faites pour nous.

Avant que de nous engager à des recherches qui sont au-dessus de nos connoissances, il faudroit savoir quelle étendue peuvent avoir nos lumières; quelle règle il faut avoir pour déterminer notre persuasion; apprendre à séparer l'opinion de la connoissance, & avoir la force de douter, quand nous ne voyons rien clairement, & le courage d'ignorer ce qui nous passe, pour arrêter la hardiesse de l'esprit, & pour diminuër la confiance.

Songeons que les deux principes de toutes nos connoissances, la raison & les sens, manquent de sincérité, & nous abusent. Les sens surprennent la raison, & la raison les trompe à son tour: Voilà nos deux guides, qui tous deux nous égarent. Ces réflexions dégoutent des sciences abstraites: employons donc le temps en connoissances utiles.

Il faut qu'une jeune personne ait de la docilité, peu de confiance en soi-même; mais aussi ne faut-il pas pousser cette docilité trop loin. En fait de religion il faut céder aux autorités: mais sur tout autre sujet, il ne faut recevoir que celle de la raison & de l'évidence. En donnant trop d'étendue à la docilité, vous prenez sur les droits de la raison, vous ne faites plus d'usage de vos propres lumières qui s'affoiblissent.

C'est

C'est donner des bornes trop étroites à vos idées, que de les renfermer dans celles d'autrui. Le témoignage des hommes ne peut avoir créance, qu'à proportion du dégré de certitude qu'ils se sont acquis en s'instruisant des faits. Il n'y a point de prescription contre la vérité: elle est pour toutes les personnes, & de tous les temps.

Accoutumez-vous à exercer votre esprit, & à en faire usage plus que de votre mémoire. Nous nous remplissons la tête d'idées étrangères, & nous ne tirons rien de notre propre fond. Nous croyons avoir beaucoup avancé, quand nous nous chargeons la mémoire d'Histoires & de faits; cela ne contribue guères à la perfection de l'esprit. Il faut s'accoûtumer à penser. L'esprit s'étend & s'augmente par l'exercice; peu de personnes en font usage.

C'est chez nous un talent qui se repose, que de sçavoir penser. Les faits historiques, ni les opinions des Philosophes ne vous défendront pas contre un malheur pressant: vous ne vous en trouverez pas plus forte. Vous arrive-t-il une affliction, vous avez recours à Sénèque & à Epictète; est-ce à leur raison à vous consoler? N'est-ce pas à la vôtre à faire sa charge? Servez-vous de votre propre bien: faites des provisions dans le temps calme, pour le temps de l'affliction qui vous attend; vous serez bien plus soutenue par votre propre raison, que par celle des autres.

Si vous pouvez règler votre imagination & la rendre soumise à la vérité & à la raison, ce sera une grande avance pour votre perfection & pour votre bonheur. Les femmes sont ordinairement gouvernées par leur imagination; comme on ne les occupe à rien de solide, & qu'elles ne sont dans la suite de leur vie chargées, ni du soin de leur fortune, ni de la conduite de leurs affaires, elles ne sont livrées qu'à leurs plaisirs. Spectacles, habits, Romans & sentimens, tout cela est de l'empire de l'imagination. Je sçai qu'en la réglant, vous prenez sur les plaisirs: c'est elle qui en est la source & qui met dans les choses qui plaisent le charme & l'illusion, qui en font tout l'agrément; mais pour un plaisir de sa façon, quels maux ne vous fait elle point? Elle est toujours entre la vérité & vous: la raison n'ose se montrer où règne l'imagination. Nous ne voyons que comme il lui plaît: les gens qu'elle gouverne sçavent ce qu'elle fait souffrir. Ce seroit un heureux traité à faire avec elle, que de lui rendre ses plaisirs, à condition qu'elle ne vous feroit point sentir ses peines; enfin rien n'est plus opposé au bonheur, qu'une imagination délicate, vive & trop allumée.

Donnez-vous une véritable idée des choses: ne jugez point comme le peuple: ne cédez point à l'opinion: relevez-vous des préjugés de l'enfance. Quand il vous arrive quelque chagrin, tenez la méthode suivante, je m'en suis bien trouvée. Examinez ce qui fait votre peine, écar-

écartez tout le faux qui l'entoure, & tous les ajoutés de l'imagination: vous verrez que ſouvent ce n'eſt rien, & qu'il y a bien à rabattre. N'eſtimez les choſes que ce qu'elles valent. Nous avons bien plus à nous plaindre des fauſſes opinions que de la fortune: ce ne ſont pas ſouvent les choſes qui nous bleſſent, c'eſt l'opinion que nous en avons.

Il faut pour être heureuſe penſer ſainement. On doit un grand reſpect aux opinions communes, quand elles regardent la Réligion; mais on doit penſer bien différemment du peuple, ſur ce qui s'appelle morale, & bonheur de la vie. J'appelle peuple, tout ce qui penſe baſſement, & communément; la Cour en eſt remplie, le monde ne parle que de fortune & de crédit: on n'entend que, *ſuivez votre route, hâtez vous d'avancer*, & la ſageſſe dit, *rabattez-vous aux choſes ſimples; choiſiſſez une vie obſcure, mais tranquille: dérobez-vous au tumulte:* fuyez la foule. La récompenſe de la vertu n'eſt pas toute dans la renommée, elle eſt dans le témoignage de votre propre conſcience. Une grande vertu ne peut-elle pas vous conſoler de la perte d'un peu de gloire.

Aprenez que la plus grande ſcience eſt de ſçavoir être à ſoi. *J'ai apris*, diſoit un ancien, *à être mon ami, ainſi je ne ſerai jamais ſeul:* Il faut vous ménager des reſſources contre les chagrins de la vie, & des équivalens aux biens ſur lesquels vous aviez compté. Aſſurez-vous une retraite, un azyle en vous-même, vous pourrez toujours revenir à vous, & vous retrouver. Le monde vous étant moins néceſſaire aura moins de priſe ſur vous. Quand vous ne tenez pas à vous par des goûts ſolides, vous tenez à tout.

Faites uſage de la ſolitude. Rien n'eſt plus utile, ni plus néceſſaire pour affoiblir l'impreſſion que font ſur nous les objets ſenſibles. Il faut donc de temps en temps ſe retirer du monde, ſe mettre à part. Ayez quelques heures dans la journée pour lire, & pour faire uſage de vos réflexions. *La réflexion*, dit un Père d'Egliſe, *eſt l'œil de l'ame, c'eſt par elle que s'introduiſent la lumière & la vérité: je le mènerai dans la ſolitude*, dit la Sageſſe, *& là je parlerai à ſon cœur*; c'eſt là où la vérité donne ſes leçons; où les préjugés s'évanouïſſent, où la prévention s'affoiblit; & où l'opinion, qui gouverne tout, commence a perdre ſes droits. Quand on jette la vue ſur l'inutilité, ſur le vuide de la vie, on eſt forcé de dire avec Pline: *Il vaut mieux paſſer ſa vie à ne rien faire, qu'à faire des riens.*

Je vous l'ai déja dit, ma fille, le bonheur eſt dans la paix de l'ame. Vous ne pourrez joüir des plaiſirs de l'eſprit ſans la ſanté de l'eſprit: tout eſt preſque plaiſir pour un eſprit ſain. Pour vivre avec tranquillité, voici les règles qu'il faut ſuivre. La première, de ne ſe pas livrer aux choſes qui plaiſent; de ne faire que s'y prêter; de n'attendre pas trop des hommes, de peur de décompter; d'être ſon premier ami à ſoi-même. La ſolitude auſſi aſſure la tranquillité, & eſt amie de

la

la Sagesse; c'est au-dedans de nous qu'habitent la Paix & la vérité. Fuyez le grand monde, il n'y a point de sureté; il y a toujours quelque sentiment qu'on avoit affoibli, qui se réveille: on ne trouve que trop de gens qui favorisent le dérèglement. Plus il y a de monde, & plus les passions acquièrent d'autorité: il est difficile de résister à l'effort du vice, qui vient si bien accompagné. Enfin on en revient plus foible, moins modeste, plus injuste, pour avoir été parmi les hommes. Le monde communique son venin aux ames tendres. Il faut de plus fermer toutes les avenues aux passions; il est plus aisé de les prévenir que de les vaincre; & quand on seroit assez heureux pour les bannir, dès qu'elles se sont fait sentir, elles font bien payer leur séjour. On ne peut refuser à la nature les premiers mouvemens; mais souvent elle étend ses droits bien loin; & quand vous revenez à vous, vous trouvez bien des sujets de repentir.

Il faut avoir des ressources & des pis-aller: mesurez vos forces & votre courage; & pour cela, dans les choses que vous craignez, mettez tout au pis. Attendez avec fermeté le malheur qui peut vous arriver: envisagez-le à face découverte: voyez-le dans toutes les circonstances les plus terribles, & ne vous en laissez pas accabler.

Un favori, parvenu au comble de la fortune, faisoit voir ses richesses à son ami; en lui montrant une cassette, il lui disoit: *C'est là qu'est mon trésor.* Son ami le pressa de le lui faire voir. Il lui permit d'ouvrir la cassette; elle ne renfermoit qu'un vieil habit tout déchiré. L'ami en paroissant surpris, le favori lui dit: *Quand la fortune me renverra à mon premier état, je suis tout prêt.* Quelle ressource de mettre tout au pis, & de se sentir de la force pour s'y soutenir!

Quand vous désirerez quelque-chose fortement, commencez par examiner la chose désirée: voyez les biens qu'elle vous promet, & les maux qui la suivent. Souvenez-vous du passage d'Horace: *La volupté marche devant nous, & nous cache sa suite.* Vous cesserez de craindre, dès que vous cesserez de désirer. Croyez que le sage ne court pas après la félicité, mais qu'il se la donne. Il faut que ce soit votre ouvrage; elle est entre vos mains: Songez qu'il faut peu de chose pour les besoins de la vie; mais qu'il en faut infiniment pour satisfaire aux besoins de l'opinion: que vous aurez bien plustôt fait, de mettre vos désirs au niveau de votre fortune, que votre fortune au niveau de vos désirs. Si les honneurs & les richesses pouvoient rassasier, il faudroit en amasser: mais la soif augmente en les acquerant; celui qui désire le plus, est le plus pauvre.

Les jeunes personnes s'occupent de l'espérance. Mr. de la Rochefoucault dit, Qu'*elle vous conduit jusqu'à la fin de la vie par un chemin agréable.* Elle seroit bien courte si l'espérance ne lui donnoit de l'étendue. C'est un sentiment consolant, mais qui peut être dangereux, puisqu'il vous prépare souvent bien des mécomptes. Le moindre mal qui en arrive

arrive, c'est de laisser échapper ce qu'on possède, en attendant ce qu'on désire.

Notre amour-propre nous dérobe à nous-mêmes, & nous diminue tous nos défauts. Nous vivons avec eux comme avec les odeurs que nous portons. Nous ne les sentons plus; elles n'incommodent que les autres: pour les voir dans leur vrai point de vue, il faut les voir dans autrui. Voyez vos imperfections avec les mêmes yeux que vous voyez celles des autres: ne vous relâchez point sur cette règle, elle vous accoutumera à l'équité: examinez votre caractère, & mettez à profit vos défauts: il n'y en a point qui ne tienne à quelques vertus, & qui ne les favorise. La morale n'a pas pour objet de détruire la nature, mais de la perfectionner. Etes-vous glorieuse? servez-vous de ce sentiment-là, pour vous élever au-dessus des foiblesses de votre sexe, pour éviter les défauts qui humilient. Il y a à chaque dérèglement du cœur une peine & une honte attachées, qui vous sollicitent à le quitter. Etes-vous timide? tournez cette foiblesse en prudence: qu'elle vous empêche de vous commettre. Etes-vous dissipatrice? aimez-vous à donner? il est aisé de la prodigalité d'en faire de la générosité. Donnez avec choix & à propos; ne négligez pas les indifférens: prenez soin des pauvres: prêtez dans le besoin; mais donnez à ceux qui ne peuvent rendre. Par-là vous cédez à votre sentiment, & vous faites de bonnes actions: il n'y a pas une foiblesse, dont, si vous voulez, la vertu ne puisse faire quelque usage.

Dans les afflictions qui vous arrivent, & qui vous font sentir votre peu de mérite, loin de vous irriter, & d'opposer l'opinion que vous avez de vous-même, à l'injustice que vous prétendez qu'on vous fait, songez que les personnes qui vous la font, sont plus en état de juger de vous, que vous-même; que vous devez plustôt les croire que l'amour-propre, qui n'est qu'un flateur: & que, sur ce qui vous regarde, votre ennemi est plus près que vous de la vérité: que vous ne devez avoir de mérite à vos yeux, que celui que vous avez aux yeux des autres. L'on a trop de penchant à se flatter, & les hommes sont trop près d'eux-mêmes pour se juger.

Voilà des préceptes généraux pour combattre les vices de l'esprit; mais votre première attention doit être à perfectionner votre cœur & ses sentimens; vous n'avez de vertu sure & durable que par le cœur. C'est lui proprement qui vous caractérise; pour vous en rendre maîtresse, gardez cette méthode. Quand vous vous sentez agitée d'une passion vive & forte, demandez quelque temps à votre sentiment, & composez avec votre foiblesse; si vous voulez, sans l'écouter un moment, sacrifier tout à votre raison, à vos devoirs, il est à craindre que la passion ne se révolte, & ne devienne la plus forte. Vous êtes sous sa loi: il faut la ménager avec adresse: vous tirerez plus de secours que vous ne pensez d'une pareille conduite: vous trouverez des remèdes sûrs,

même

même dans votre passion; si c'est de la haîne, vous connoitrez que vous n'avez pas tant de raison de haïr, ni de vous venger. Si par malheur c'étoit le sentiment contraire dont vous fussiez occupée, il n'y a point de passion qui vous fournisse des secours plus sûrs contre elle même.

Si votre cœur a le malheur d'être attaqué par l'amour, voici les remèdes pour en arrêter le progrès. Pensez que ses plaisirs ne sont ni solides, ni fidèles: ils vous quittent, & quand ils ne vous feroient que ce mal, c'en est assez. Dans les passions, l'ame se propose un objet; elle est plus intimement unie à lui par le désir, ou par la jouïssance, qu'elle ne l'est à son être. Elle attache à sa possession tous ses biens, à sa perte, tous ses maux. Cependant ce bien de l'opinion, ce bien du choix de l'ame n'est ni solide, ni durable. Il dépend des autres: il dépend de vous, & vous ne pouvez répondre ni des autres, ni de vous.

L'amour, dans les commencemens ne vous présente que des fleurs, & vous cache le danger, il vous trompe. Il prend toujours quelque forme qui n'est pas la sienne; le cœur d'intelligence avec lui, sçait vous cacher son penchant, de peur d'allarmer la raison & la pudeur. C'est un simple amusement; c'est l'esprit qui nous touche: Enfin, jusques à ce que l'amour se soit rendu le maître, il est presque toujours ignoré. Dès qu'il s'est fait sentir, fuyez, n'écoutez point les plaintes de votre cœur; l'amour ne s'arrache point de l'ame avec des efforts ordinaires; il a trop de Partisans chez nous: dès qu'il vous a surpris, tout est pour lui contre vous, & rien ne veut vous servir contre l'amour. C'est la plus cruëlle situation où une personne raisonnable puisse se trouver; où rien ne vous soutient; ou vous n'avez de spectateur que vous-même: il faut sans-cesse ranimer son courage. Songez qu'il vous en faudroit faire un bien plus triste usage, si vous vous relâchiez.

Faites réfléxion aux funestes suites des passions, vous ne trouvez que trop d'exemples pour vous instruire; mais souvent nous en sommes désabusées sans en être guéries. Supputez, s'il est possible, les maux que l'amour sçait faire. Il surprend la raison; il jette le trouble dans l'ame & dans les sens; il enlève la fleur de l'innocence; il étonne la vertu; il ternit la réputation, la honte étant presque toujours à la suite de l'amour. Rien ne vous avilit tant, & ne vous mettant au-dessous de vous-même, que les passions: elles vous dégradent. Il n'y a que la raison qui vous conserve votre place. Il est bien plus fâcheux d'avoir besoin de son courage, pour soutenir un malheur, que pour l'éviter. Le plaisir de faire son devoir vous console; mais ne vous applaudissez jamais, de peur d'être humiliée. Songez que vous portez votre ennemi avec vous: prenez une conduite qui vous réponde de vous à vous-même: fuyez les spectacles, les représentations passionnées. Il ne faut point voir ce qu'on ne veut point sentir; la Musique, la Poësie, tout cela est du train de la volupté. Faites des lectures solides qui fortifient la raison.

Ne

Ne soyez point en commerce avec votre imagination : elle vous peindra l'amour avec tous ses charmes. Tout est séduction, illusion, quand il passe par elle; il y a bien à perdre, quand vous la quittez pour venir à la réalité. Saint Augustin nous a peint son état, quand il a voulu quitter l'amour & les plaisirs: il dit, que ce qu'il aimoit se présentoit à lui sous une figure charmante. Il fait une peinture de ce qui se passoit dans son cœur, si vive, qu'on ne sçauroit la lire sans danger. Il faut passer légèrement sur les tableaux de la volupté : elle est à craindre dans les temps où l'on conspire contre elle, quand on la pleure même, il s'en faut défier. La passion s'augmente par les retours qu'on fait sur soi, l'oubli est la seule sureté qu'on puisse prendre contre l'amour: il faut compter sérieusement avec vous même, & vous dire: que veux-je faire du sentiment qui m'occupe? tels & tels malheurs ne m'attendent-ils pas, si j'ai la foiblesse d'y céder?

Tirez des forces & du secours de votre ennemi, de son propre caractère : quand vous voudrez ne le point flatter, il vous en fournira. Ecartez tous les agrémens que vous lui donnez: ne lui prêtez rien, & ne lui faites grace sur rien, & vous verrez qu'il lui en reste peu: après cela n'y pensez plus; prenez une résolution ferme de le fuir: croyez que nous sommes aussi forts que nous voulons l'être. La dissipation, les amusemens simples sont nécessaires; mais il faut éviter tous les plaisirs qui portent au cœur.

Ce ne sont pas toujours les fautes qui nous perdent, c'est la manière de se conduire après les avoir faites. L'humble aveu de nos fautes désarme la haine, & émousse la colère. Les femmes qui ont eu le malheur de se dérober à leur devoir, de blesser la bienséance, de révolter la vertu & la pudeur, doivent ce respect à l'usage & à l'honnêteté violée, de paroître avec un air humilié. C'est une espèce de réparation que le public demande; il se souvient de vos fautes dès que vous les oubliez. Le répentir assûre le changement: prevenez la malignité naturelle qui est dans tous les hommes: mettez-vous à la place que leur orgueil vous destine. Ils vous veulent humiliée; quand vous aurez fait leur ouvrage, ils n'auront rien à vous demander. La superbe après les fautes les rappelle, & les immortalise.

Passions, ma fille, aux devoirs de la société. J'ai crû qu'avant tout il falloit vous tirer de l'éducation ordinaire, & des préjugés de l'enfance; qu'il étoit nécessaire de fortifier votre raison, & de vous donner des principes certains pour vous servir d'appui. J'ai cru que la plus part des désordres de la vie venoient des fausses opinions: que les fausses opinions donnoient des sentimens déréglés, & que quand l'esprit n'est pas éclairé, le cœur est ouvert aux passions: qu'il faut avoir des vérités dans l'esprit, qui nous préservent de l'erreur: qu'il faut avoir des sentimens dans le cœur, qui le ferment aux passions. Quand vous connoitrez la vérité & que vous aimerez la justice, toutes les vertus seront en sureté.

Le premier devoir de la vie civile, est de songer aux autres; ceux qui ne vivent que pour eux tombent dans le mépris, & dans l'abandon. Quand vous voudrez trop exiger des autres, on vous refusera tout, amitié, sentimens, service. La vie civile est un commerce d'offices mutuëls; le plus honnête y met davantage: en songeant au bonheur des autres, vous assurez le vôtre; c'est habileté que de penser ainsi.

Rien de plus haïssable que les gens qui font sentir qu'ils ne vivent que pour eux. L'amour-propre outré fait les grands crimes; quelques dégrés au dessous, il fait les vices: mais pour peu qu'il en reste, il affoiblit les vertus, & les agrémens de la société.

Il est impossible de se lier aux personnes qui ont un amour-propre dominant, & qui le font sentir; cependant nous ne nous en dépouillerons jamais. Tant que nous tiendrons à la vie, nous tiendrons à nous. Mais il y a un amour-propre habile, qui ne s'exerce point aux dépens des autres.

Nous croyons nous élever en abaissant nos semblables; c'est ce qui nous rend médisans & envieux. La bonté rend bien plus que la malignité. Faire du bien quand on le peut; en dire de tout le monde; ne juger jamais à la rigueur: ces actes de bonté & de générosité souvent répétés, vous acquièrent enfin une grande & belle réputation. Tout le monde est intéressé à vous louër, à diminuër vos défauts, & à augmenter vos bonnes qualités. Il faut fonder votre réputation sur vos vertus, & non sur le démérite des autres: comptez que leurs bonnes qualités ne vous ôtent rien, & que vous ne devez imputer qu'à vous la diminution de votre réputation.

Une des choses qui nous rend plus malheureuses, c'est que nous comptons trop sur les hommes. C'est aussi la source de nos injustices: nous leur faisons des querelles, non sur ce qu'ils nous doivent, ni sur ce qu'ils nous ont promis, mais sur ce que nous avons espéré d'eux. Nous nous faisons un droit de nos espérances, qui nous fournissent bien des mécomptes.

Ne soyez point précipitée dans vos jugemens: n'écoutez point les calomnies; résistez même aux premières apparences, & ne vous pressez jamais de condamner. Songez qu'il y a des choses vraisemblables sans être vraies, comme il y en a de vraies qui ne sont pas vrai-semblables.

Il faudroit, dans les jugemens particuliers, imiter l'équité des jugemens solemnels. Jamais les juges ne décident sans avoir examiné, écouté, & confronté les témoins avec les intéressés: mais nous, sans rémission, nous nous rendons les arbitres de la réputation: toute preuve suffit, toute autorité paroit bonne, quand il faut condamner. Conseillés par la malignité naturelle, nous croyons nous donner ce que nous ôtons aux autres; de là viennent les haines & les inimitiés: car tout se sçait.

Mettez donc de l'équité dans vos jugemens; cette même justice que

que vous ferez aux autres, ils vous la rendront. Voulez vous qu'on pense & qu'on dise du bien de vous, ne dites jamais de mal de personne.

L'honnêteté, qui est une imitation de la charité, est aussi une des vertus de la société: elle vous met au-dessus des autres, quand vous l'avez à un dégré plus éminent; mais elle ne se pratique & ne se soutient qu'aux dépens de l'amour-propre. L'honnêteté prend toujours sur vous & tourne au profit des autres. Elle est un des grands liens de la société, & la seule qualité qui mette de la sureté & de la douceur dans le commerce.

Nous aimons naturellement à dominer; c'est un sentiment injuste. Où sont nos droits, pour vouloir nous élever au-dessus des autres? Il n'y a qu'une domination permise & légitime; c'est celle que vous donne la vertu: ayez plus de bonté & de générosité que les autres: soyez en avances de services & de bienfaits; c'est le moyen de vous élever. Le grand desintéressement vous rend aussi indépendant & vous élève plus que la fortune même: rien ne nous abaisse tant que l'amour des richesses.

Ce sont les qualités du cœur qui entrent dans le commerce; l'esprit ne lie point aux autres, & vous voyez souvent des gens fort haïssables avec beaucoup d'esprit. Ils vous donnent bonne opinion d'eux-mêmes, veulent dominer & abaisser les autres.

Quoique l'humilité n'ait été regardée que comme une vertu chrétienne, il faut pourtant convenir qu'elle est une vertu de la société, & si nécessaire, que sans elle, vous êtes d'un commerce difficile. C'est l'idée favorable que vous avez de vous-même, qui vous fait soutenir vos droits avec tant de hauteur, & prendre sur ceux d'autrui.

Il ne faut jamais compter à la rigueur avec personne. L'exacte honnêteté ne demande point tout ce qui vous est dû. Avec vos amis ne craignez point d'être en avance. Si vous voulez être une amie aimable, n'exigez rien avec trop de rigueur; mais afin que les manières ne se démentent point, comme elles expriment les dispositions du dedans, faites souvent de sérieuses réflexions sur vos foiblesses, & vous montrez vous-même à découvert. Vous tirerez de cet examen des sentimens d'humilité pour vous, & d'indulgence pour les autres.

Soyez humble sans être honteuse. La honte est un orgueil secret; l'orgueil est une erreur sur ce que l'on vaut, & une injustice sur ce que l'on veut paroître aux autres.

La réputation est un bien très-désirable; mais c'est foiblesse de la rechercher avec trop d'ardeur, & de ne rien faire que pour elle; il faut se contenter de la mériter. Il ne faut pas rejetter le sentiment de la gloire, c'est l'aide le plus sûr que nous ayons pour la vertu; mais il est question de choisir la bonne gloire.

Accoûtumez-vous à voir sans étonnement, & sans envie, ce qui est au-dessus de vous, & sans mépris ce qui est au-dessous. Que le

faste ne vous impose pas: il n'y a que les petites ames qui se prosternent devant la grandeur; l'admiration n'est due qu'à la vertu.

Pour vous accoûtumer à estimer les Hommes par leurs qualités propres, considérez l'état d'une personne comblée d'honneurs, de dignités & de richesses, à qui il semble que rien ne manque; mais à qui tout manque effectivement, faute d'avoir les vrais biens. Elle souffre autant que si sa pauvreté étoit réelle, puisqu'elle a le sentiment de la pauvreté. *Rien n'est pire*, dit un Ancien, *que la pauvreté dans les richesses, parce que le mal tient à l'ame.* Celui qui se trouve dans cet état a tous les maux de l'opinion, sans jouïr des biens de la fortune. Il est aveuglé par l'erreur, & déchiré par les passions, pendant qu'une personne raisonnable, qui n'a rien, mais qui à la place des faux biens substitue de sages & de solides réfléxions, jouït d'une tranquilité que rien n'égale. Le bonheur de l'un & le malheur de l'autre ne viennent que de la manière différente de penser.

Si vous êtes sensible à la haine & à la vengeance, opposez-vous à ces sentimens; rien n'est si bas que de se venger. Si on vous a offensé, vous ne devez que du mépris, & c'est une dette aisée à payer. Si on ne vous a manqué qu'en choses légères, vous devez de l'indulgence; mais il y a des temps d'injustices à essuyer dans la vie; des temps où les amis, pour qui vous avez le plus fait, s'acharnent à vous blâmer. Après avoir tout mis en usage pour les désabuser, il ne faut point s'opiniâtrer à combattre contre eux. On doit courir après l'estime de ses amis; mais quand vous trouvez des gens qui ne vous voient qu'au travers de la prévention, quand vous avez affaire à ces imaginations ardentes & allumées, qui n'ont d'esprit que pour soûtenir leurs injustices, il faut se retirer & se calmer. Quelques choses que vous fissiez, vous n'obtiendrez que de l'improbation. C'est alors qu'il faut opposer à leur injustice & à la honte de se dédire, le rempart de votre innocence & la certitude de n'avoir point failli. Songez que si dans les temps que l'on vous élevoit, vous n'en valliez pas davantage, à présent que l'on vous abaisse, vous n'en vallez pas moins. Il faut, sans en être plus humiliée, avoir pitié d'eux, ne se point irriter, s'il est possible, & dire: *Ils ont de mauvais yeux.* Faites réflexion qu'avec de bonnes qualités on surmonte la haine & l'envie. Que les espérances qu'on tire de la vertu vous soûtiennent & vous consolent.

Ne songez à vous venger qu'en mettant dans votre conduite plus de modération, que ceux qui vous attaquent n'ont de malice. Il n'y a que les ames élevées qui soient touchées de la gloire de pardonner.

Songez à vous estimer à bon titre, pour vous consoler de l'estime qu'on vous refuse. Vous ne pouvez vous permettre qu'une seule vengeance, c'est celle de faire du bien à ceux qui vous ont offensée. C'est la vengeance la plus délicate & la seule permise; vous satisfaites à votre ressentiment, & vous ne prenez point sur les vertus. César

nous

nous en donne l'exemple. Son Lieutenant Labienus l'abandonna dans le temps qu'il avoit le plus besoin de lui, & passa dans le camp de Pompée: il laissa dans celui de César de grandes richesses. César les lui renvoya, & lui manda: *Voilà comme César se venge.*

Il est de la prudence de profiter des fautes des autres, quand même elles nous blessent: mais souvent ils commencent les torts, & nous les achevons. Nous usons mal des droits qu'ils nous donnent sur eux. Nous voulons tirer trop d'avantage de leurs fautes: c'est une injustice & une violence qui met les spectateurs contre nous. Si nous soufrions avec modération, tout seroit pour nous, & les fautes de ceux qui nous attaquent doubleroient par notre patience.

Quand vous sçavez que vos amis vous manquent, dissimulez. Dès que vous faites sentir que vous vous en apercevez, leur malignité augmente, & vous mettez leur haine en liberté. En dissimulant, vous flattez leur amour-propre: ils jouïssent du plaisir de vous imposer. Ils se croient supérieurs, dès qu'ils ne sont point démêlés: ils triomphent de votre erreur, & jouïssent du plaisir de ne vous point perdre. En ne leur faisant point sentir que vous les connoissez, vous leur donnez le temps de se repentir, de revenir à eux. Il ne faut qu'un service rendu à propos, ou une autre manière d'envisager les choses pour vous les rendre plus attachés.

Soyez inviolable dans vos paroles, mais pour leur acquérir une entière confiance, songez qu'il faut une extrême délicatesse à la garder. Respectez la vérité, même dans les choses indifférentes; songez que rien n'est si mépriſable que de la blesser. On a dit que le mensonge fait voir que l'on mépriſe les Dieux, & qu'on craint les hommes; que celui-là est semblable aux Dieux qui dit la vérité, & qui fait du bien. Il faut aussi éviter les sermens; la seule parole d'une honnête personne doit avoir toute l'autorité des sermens.

La politesse est une envie de plaire; la nature la donne, l'éducation & le monde l'augmentent. La politesse est un supplément de la vertu. On dit qu'elle est venue dans le monde, quand cette fille du ciel l'a abandonné. Dans les temps les plus grossiers, où la vertu régnoit davantage, on connoissoit moins la politesse: elle est venue avec la volupté: elle est la fille du luxe & de la délicatesse. On a douté si elle tenoit plus du vice que de la vertu. Sans oser décider, ni la définir, m'est-il permis de dire mon sentiment? Je crois qu'elle est un des plus grands liens de la société, puisqu'elle contribue le plus à la paix; elle est une préparation à la charité, une imitation même de l'humilité. La vraie politesse est modeste, & comme elle cherche à plaire, elle sçait que les moyens pour y réüssir sont de faire sentir qu'on ne se préfère point aux autres; qu'on leur donne le premier rang dans notre estime.

L'orgueil nous sépare de la société; notre amour-propre nous don-

ne un rang à part qui nous est toujours disputé. L'estime de soi-même, qui se fait trop sentir, est presque toujours punie par le mépris universel; la politesse est l'art de concilier avec agrément ce qu'on doit aux autres, & ce qu'on se doit à soi-même; car ces devoirs ont leurs limites, lesquelles passées, c'est flatterie pour les autres, & orgueil pour vous: c'est la qualité la plus séduisante.

Les personnes les plus polies ont ordinairement de la douceur dans les mœurs, & des qualités liantes; c'est la ceinture de Vénus: elle embellit, elle donne des graces à tous ceux qui la portent: avec elle vous ne pouvez manquer de plaire.

Il y a bien des dégrés de politesse; vous en avez une plus fine à proportion de la délicatesse de l'esprit; elle entre dans toutes vos manières, dans vos discours, dans votre silence même.

L'exacte politesse défend qu'on étale avec hauteur son esprit & ses talens. Il y a aussi de la dureté à se montrer heureux à la vue de certains malheurs: il ne faut que du monde pour polir les manières; mais il faut beaucoup de delicatesse pour faire passer la politesse jusqu'à l'esprit. Avec une politesse fine & delicate, on vous passe bien des défauts, & on étend vos bonnes qualités: Ceux qui manquent de manières ont plus besoin de qualités solides, & leur réputation se forme lentement. Enfin la politesse coute peu, & rend beaucoup.

Le silence convient toujours à une jeune personne: il y a de la modestie & de la dignité à le garder. Vous jugez les autres, & vous ne hazardez rien: mais gardez-vous d'avoir un silence fier & insultant; il faut qu'il soit l'effet de votre retenue & non pas de votre orgueil. Mais comme on ne peut pas toujours se taire, il faut sçavoir, que la première règle pour bien parler, c'est de bien penser.

Quand vos idées seront nettes & démelées, vos discours seront clairs; qu'ils soient remplis de pudeur & de bienséance: respectez dans vos discours les prejugés & les coutumes. Les expressions marquent les sentimens, & les sentimens sont les expressions des mœurs.

Il faut sur-tout éviter le caractère plaisant, c'est toujours un mauvais personnage, & rarement en faisant rire se fait-on estimer. Ayez attention aux autres bien plus qu'à vous: songez plustôt à les faire valoir, qu'à briller, il faut sçavoir bien écouter, & ne montrer ni dans ses yeux, ni dans ses manière un air distrait. Contez peu: narrez d'une manière fine & serrée: que ce que vous direz soit neuf, ou que le tour en soit nouveau. Le monde est rempli de gens qui portent des sons à l'oreille, sans rien dire à l'esprit. Il faut, quand on parle, plaire, ou instruire. Quand vous demandez de l'attention, il faut la payer par l'agrément. Un discours médiocre ne sçauroit être trop court.

Aprouvez, mais admirez rarement; l'admiration est le partage des sots. Eloignez de vos discours l'art & la finesse: la principale prudence consiste à parler peu & à se defier plus de soi-même que des autres.

Une

Une conduite droite, la réputation de probité, attire plus de confiance & d'estime, & à la longue plus d'avantages de la fortune, que les voies détournées. Rien ne vous rend digne des plus grandes choses, & ne vous met au-dessus des autres, que l'exacte probité.

Accoutumez-vous à avoir de la bonté & de l'humanité pour vos domestiques. Un ancien, dit, *qu'il faut les regarder comme des amis malheureux.* Songez que vous ne devez qu'au hazard l'extrême différence qu'il y a de vous à eux: ne leur faites point sentir leur état: n'appesantissez point leur peine. Rien n'est si bas, que d'être haut à qui vous est soumis.

N'usez point de termes durs: il en est d'une espèce qui doivent être ignorés d'une personne polie & délicate. Le service étant établi contre l'égalité naturelle des hommes, il faut l'adoucir. Sommes nous en droit de vouloir nos domestiques sans défauts, nous qui leur en montrons tous les jours? Il faut en souffrir. Quand vous vous faites voir pleine d'humeur & de colère, (car souvent on se démasque devant son domestique,) quel spectacle n'offrez vous point à leurs yeux? Ne vous ôtez-vous pas le droit de les reprendre? Il ne faut pas avoir avec eux une familiarité basse, mais vous leur devez du secours, des conseils, & des bienfaits proportionnés à votre état & à leur besoin.

Il faut se conserver de l'autorité dans son domestique, mais une autorité douce. Il ne faut pas aussi toujours menacer sans châtier, de peur de rendre les menaces mépriſables; mais il ne faut appeler l'autorité, que quand la persuasion manque. Songez que l'humanité & le christianisme égalent tout. L'impatience & l'ardeur de la jeunesse jointes à la fausse idée qu'on vous donne de vous même, vous font regarder les domestiques comme des gens d'une autre nature que la vôtre. Que ces sentimens sont contraires à la modestie que vous vous devez, & à l'humanité que vous devez aux autres!

N'ayez point de goût pour la flatterie des domestiques, & pour empêcher l'impression que leurs discours flatteurs, & souvent répétés peuvent faire sur vous, songez que ce sont des gens payés pour servir vos foiblesses & votre orgueil.

Si par malheur, ma fille, vous ne suivez pas mes conseils, s'ils sont perdus pour vous, ils seront utiles pour moi. Par ces préceptes, je me forme de nouvelles obligations. Ces réflexions me font de nouveaux engagemens pour travailler à la vertu. Je fortifie ma raison, même contre moi, & me mets dans la nécessité de lui obéir, ou je me charge de la honte d'avoir sçû la connoître, & de lui avoir été infidèle.

Rien de plus humiliant, ma fille, que d'écrire sur des matières qui me rappellent toutes mes fautes. En vous les montrant, je me dépouille du droit de vous reprendre: je vous donne des armes contre moi, & je vous permets d'en user, si vous voyez que j'aye les vices opposés aux vertus que je vous recommande: car les conseils sont sans autorité, dès qu'ils ne sont pas soutenus par l'exemple.

Instructions d'un Pere a sa Fille, *par Monsieur* Dupuy.

Des Occupations.

Je réduis les occupations à trois espèces: les unes sont *nécessaires*, les autres *utiles*, & les dernières seulement *agréables*.

Des Occupations nécessaires.

Il y a deux sortes d'occupations nécessaires. Les unes ont Dieu, le prochain & notre salut pour objet: celles-là doivent être préférées à toutes les autres. Les occupations nécessaires du second ordre regardent l'estime publique, la conservation de nos biens, ou les moïens d'en acquérir, & la santé. On peut trouver ailleurs des conseils sur toutes ces choses: Je viens aux occupations utiles.

Des Occupations utiles.

Les occupations utiles, sont celles qui nous conduisent à des connoissances, ou à des talens, qui ne sont pas absolument nécessaires, mais qui nous attirent l'affection des personnes qui ont le plus de goût & de discernement.

Faire toutes choses avec cette grace, qui est au corps ce que le bon sens est à l'esprit; Savoir bien sa langue, la parler correctement, donner un tour gracieux & naturel à tout ce que l'on dit; écrire de même que l'on parle, faire l'un & l'autre aisément, & sans qu'il y paroisse rien d'étudié; sçavoir l'Histoire du monde en général, celle de sa nation en particulier; la fable, autant qu'il est nécessaire, pour l'intelligence des Poëtes François, & pour en pouvoir parler dans le monde; ne pas ignorer la Géographie, du moins les principales parties des deux Hemisphères qui la composent, les différences des climats, les principaux Etats, les rivières les plus renommées, le nom & la situation des endroits celèbres par de grands évènemens; les plus fameuses villes, & ce qui les rend recommandables; le nombre des Souverains dont on parle le plus, la Réligion dominante de leurs Etats; connoître sur-tout le pays où l'on passe la vie; le génie de sa nation, & particulièrement celui des gens avec qui on est obligé de vivre; être attentive à ne refuser aucun des devoirs de la civilité & de la bien-séance; n'avoir dans les conversations ni trop d'empressement pour parler, ni une ridicule & vaine ostentation de se taire; ne relever les sottises de personne; laisser jouïr les plus foibles de la bonne opinion qu'ils ont d'eux-mêmes, & que les autres en peuvent avoir; s'éloigner également d'une basse complaisance & d'une importune délicatesse; distinguer ce qui convient aux entretiens sérieux; ne porter jamais un air triste & grave dans les endroits où règne une innocente joie; tâcher de

de contribuër au plaisir des autres par des manières souples & liantes par l'agrément de la conversation, par des amusemens honêtes. Voilà à peu près à quoi doivent tendre vos occupations utiles.

La Societé est une espèce de commerce, où il faut nécessairement que chacun fournisse quelque-chose, pour n'être pas à charge. Si vous n'y voulez pas être regardée comme un membre inutile, il faut que vous fassiez tous vos éforts, pour acquérir les connoissances & les talens, dont je viens de vous parler. Pourvûque vous ayez bonne volonté, vous verrez qu'avec le temps vous en viendrez à tout.

Pour cet effet, accoutumez-vous dans vos discours, où personne n'est en droit de vous reprendre, de vous servir des meilleurs termes. Ne vous relâchez jamais sur ce point. Tâchez de vous énoncer en peu de paroles. La conversation des personnes qui parlent bien, & la lecture des livres les mieux écrits vous seront d'un grand secours. Lorsque vous aurez entendu parler de quelque évènement digne d'attention, faites vous un plaisir de le raconter, ne fût-ce qu'à un domestique; observez si vous le rendez fidèlement; si vous ne tombez pas dans des répétitions vicieuses; si les termes dont vous vous servez sont propres, vos expressions nobles. Faites quelque-fois ces essais, en présence des personnes capables de vous faire remarquer vos fautes; priez les même de vous rendre ce service.

Il me reste à vous parler de la Musique. Les anciens & même les Patriarches ne l'ont pas crû indigne de leur attention & de leurs soins.

Je sai bien que dans ce temps-là, elle étoit plus mâle, plus chaste que celle d'à present, & qu'on ne connoissoit pas les airs languissans & efféminés, qu'on a inventés dans la suite, & qui sont nés en quelque manière du luxe & de l'abondance. Je sais aussi l'impression que font sur les cœurs les airs tendres.

Un des plus éclairés Payens de l'Antiquité, qui sans doute connoissoit parfaitement le pouvoir des différens accords sur notre ame, disoit que tous les changemens qui arrivent à la musique, en causent de sensibles dans les mœurs, dans les loix, dans le sort même des Etats.

Que doit-on conclure de cela? C'est qu'il faut vous abstenir de dire des chansons dont les paroles choquent les bonnes mœurs. C'est d'ordinaire pour ces sortes de chanions, que les hommes voluptueux imaginent les accords les plus touchants, & les plus tendres; & c'est le raport des paroles avec l'air qui est sur-tout à craindre.

Il en est de la Musique comme de l'Eloquence: on se sert de celle-ci tous les jours pour faire triompher le vie. Cela empêche-t-il qu'on ne l'emploie aussi pour la défense de la vertu, pour confondre l'erreur? Si les gens de mauvaises mœurs se servent de la Musique, pour allumer dans le cœur des passions déréglées, pourquoi les personnes vertueuses ne pourroient-elles pas s'en servir, comme d'un amusement, qui

de lui-même n'a rien de criminel, ou pour exciter en elles ces saints transports, que St. Augustin dit qu'il sentoit, lorsqu'il entendoit chanter les Psaumes; y a-t-il quelque-chose dont on ne puisse faire un mauvais usage? *Tout est pur*, dit St. Paul, *pour ceux qui sont purs, & rien n'est pur pour ceux qui sont impurs.*

Vous pouvez donc vous appliquer à la Musique, & aux instrumens. Servez vous-en pour votre plaisir, pour celui de vos amies, mais n'y donnez pas le temps que vous devez à des occupations plus importantes: regardez-les comme un jeu utile, comme un remède toujours présent contre l'ennui, contre l'oisiveté. Si vous avez véritablement du goût pour la Musique, vous ne perdrez pas votre temps à lire des Romans, pleins d'ordinaire d'évènemens fabuleux, & toujours fondés sur des principes contraires aux bonnes mœurs.

De la santé.

Il vous est non-seulement permis d'avoir soin de votre santé, mais il est juste, & Dieu le demande de vous; pourvû que ce soin n'aille pas jusqu'à l'excès, excès trop communément poussé jusqu'à l'idolatrie par les personnes de votre sexe; excès desagréable aux yeux de Dieu, ridicule à ceux des hommes, & nuisible à la santé. C'est une ennuieuse maladie que de conserver sa santé par un trop grand régime.

Rien ne vous doit être plus prétieux que la santé; quand elle manque tout nous devient en quelque façon inutile. "Un pauvre qui est „sain, & qui a des forces, dit l'Ecclésiaste, vaut mieux qu'un riche „languissant & affligé de maladies. Il n'y a point de richesses plus „grandes que celles de la santé du corps, ni de plaisir égal à la joie du „cœur.

Tâchez de conserver ces deux choses, la santé du corps, & la joie du cœur, elles s'aident mutuëllement.

Pour conserver la joie du cœur, craignez Dieu, observez sa Loi, retirez-vous du mal.

Pour conserver votre santé, évitez l'intempérance dans le boire, & dans le manger; ne mangez rien que vous sçachiez être contraire à votre tempérament, & faites moderément de l'exercice.

Menez une vie sobre; rien n'est plus nuisible à la santé que l'intempérance, dit encore l'Ecclésiaste: "L'insomnie, la colique, les „tranchées sont le partage de l'homme intempérant. Celui qui mange „peu aura un sommeil de santé, il dormira jusqu'au matin; & son ame „se réjouïra en lui-même. L'intempérance en a tué plusieurs, mais „l'homme sobre prolonge ses jours.

Les maladies & les incommodités dont les hommes sont accablés, dès qu'ils sont dans un âge un peu avancé, viennent le plus souvent du peu d'attention qu'ils ont eu pour leur santé pendant la jeunesse: à cet âge on croit que rien n'est capable de déranger l'économie du corps

corps, parce qu'on le sent sain & plein de vigueur. Il suffit que l'on trouve quelque-chose à son goût, on en mange sans aucun ménagement, on n'écoute que la voix de la nature animale, on est sourd à celle de la raison & des plus judicieuses remontrances. Combien de personnes une telle conduite ne mène-t-elle pas au tombeau dans la fleur de leur âge? Quelques-unes par la bonté de leur tempérament vont plus loin, mais ce n'est qu'avec des incommodités & des maux qui rendent la vie ennuieuse. On sappe les fondemens de la santé, lorsqu'à peine ils ont quelque solidité; faut-il s'étonner si dans la suite elle est si aisée à ébranler?

L'intempérance ne nuit pas seulement au corps, elle cause la mort de l'ame. „Il y en a plusieurs, dit S. Paul aux Philippiens; dont je »vous ai parlé & dont je vous parle encore avec larmes, qui se con»duisent en ennemis de la croix de J. C. qui auront pour fin la damna»tion, qui font leur Dieu de leur ventre, qui mettent leur gloire dans »leur propre honte, qui n'ont de pensée & d'affections que pour la »terre.

„Ne faites point, dit-il ailleurs, des excès avec du vin, qui con»duit à la luxure, mais remplissez-vous de l'esprit saint.

Le même Apôtre dans l'Epître à Tite exhorte les femmes à n'être point adonnées au vin. En effet les vapeurs du vin & des viandes, lorsque l'on boit & que l'on mange sans aucune mesure, font qu'on n'a plus dans les manières cette agréable bien-séance, qui ne plaît pas moins aux personnes délicates que la beauté même. Dans ces excès la raison s'égare, les passions se révoltent, l'effronterie règne dans les yeux, la dissolution dans les discours; le déréglement dans la conduite. Les plus sages sont dans ces rencontres, selon l'expression du Roi Salomon, comme un homme endormi au milieu de la mer, comme un Pilote assoupi, qui a perdu son gouvernail.

Pour éviter de tomber dans un état si honteux, si indigne d'une personne raisonnable, d'un état qui met l'homme au-dessous des bêtes mêmes, éloignez-vous de toutes les compagnies, où la vertu n'est pas en une singulière vénération. Ne vous trouvez jamais à la table des gens qui n'ont d'autre satisfaction que celle de bien boire & de bien manger, & qui se font une règle de leur dérèglement. Si vous avez le malheur de vous y trouver, que la vue de leur débauche augmente l'horreur que vous en devez avoir.

„Malheur à vous, dit le Seigneur, qui vous levez dès le matin »pour vous plonger dans les excès de la table, pour boire jusqu'au soir, »jusqu'à ce que le vin vous échauffe par ses fumées. Le luth, & la har»pe, les flutes & les tambours, & les vins les plus délicieux se trou»vent, dans vos festins. Vous n'avez aucun égard à l'œuvre du Sei»gneur, & vous ne considerez pas l'ouvrage de ses mains. Esaïe v. 11.12.

Pourquoi soûtenue par les motifs les plus grands & les plus puis-

sans,

sans, n'auriez vous pas pour l'intempérance autant d'aversion qu'en ont eu des peuples qui marchoient dans les ténèbres de l'idolatrie?

Nous lisons dans Plutarque, que Pittacus fit une Loi, par laquelle si quelqu'un s'étant enyvré venoit à faire quelque faute, il étoit puni une fois plus sévèrement que s'il avoit manqué n'étant pas yvre.

Le même Plutarque dit que Numa, Roi des Romains, défendit l'usage du vin aux femmes Romaines, & qu'il y avoit dans le Temple de la ville de Thèbes, une colonne quarrée sur laquelle étoient gravées des malédictions contre le Roi Minus, qui le premier détourna les Egiptiens d'une vie simple & sobre.

Saint Augustin nous apprend que l'intempérance ne consiste point en la qualité, ni en la quantité des viandes, mais dans l'avidité immoderée.

Cette avidité fut cause qu'Esaü vendit à son frère Jacob pour un plat de lentilles son droit d'ainesse, qui avoit de si grands privilèges parmi les Juifs.

C'est cette avidité que vous devez prendre un soin extrême de réprimer. Ne vous portez jamais avec trop d'ardeur à manger une chose plustôt qu'une autre. Accoutumez-vous à mettre un frein à votre goût, donnez lui quelque-fois le contraire de ce qu'il demande; c'est en cela que consiste la tempérance, ou plustôt la sobrieté; car la tempérance comprend deux vertus, la sobriété, dont je viens de vous parler, & la continence, laquelle fait à l'égard de la concupiscence qu'elle retient dans ses bornes, ce que la sobrieté fait par rapport au goût.

Ce sont deux vertus pour lesquelles vous ne sçauriez avoir trop d'amour. Elles sont la principale gloire de votre sexe. Je vous ai dit ce que vous devez faire pour acquerir la sobrieté.

Vous acquerrez la continence, si vous évitez toute délicatesse, soit pour le coucher, soit pour les habits, si vous n'aimez pas trop vos aises, & ce qui flatte les sens: si vous êtes toujours en garde contre eux, si vous lisez de bons livres, si vous fréquentez des personnes sages, modestes, si vous êtes persuadée autant que vous devez l'être, que les plaisirs des sens, sont le plus souvent noïés dans l'amertume, & qu'il n'y a de solide félicité qu'à servir Dieu, & à l'aimer.

Il y a des gens qui blâment la pluralité des mets, comme une chose contraire à la santé parce que, disent-ils, elle fait que l'on mange avec excès, & que'lle cause du dérangement dans l'estomac, la digestion des uns se faisant plustôt que celle des autres: quelques-uns prétendent même, qu'elle est l'unique source de toutes nos maladies. Ils appuient leur opinion de l'exemple des habitans de la campagne, qui sont plus forts, plus saints, & vivent plus long-temps que les gens de la ville, à cause que leur nourriture est plus simple.

Mais comme notre corps est composé de differentes parties, il semble que la varieté des mets ne peut que lui être favorable, les unes étant

étant propres pour la nourriture des parties solides, les autres pour les charnues, les autres pour les esprits &c.

De même que les abeilles, de plusieurs fleurs de différentes qualités font du miel très-agréable, aussi le dissolvant de l'estomac peut de plusieurs alimens tirer un suc, une substance très-propre la nourriture du corps.

Nous voyons que les animaux mangent de plusieurs sortes de choses, des herbes douces, d'autres amères, des froides & des chaudes, & cependant ils sont sujets à moins d'incommodités que nous.

Il est vrai que les paysans n'ont d'ordinaire à leur repas qu'un mets, & que leur santé est bonne, solide, & meilleure que la nôtre; mais ce n'est pas parce qu'ils s'abstiennent de manger de plusieurs choses; c'est qu'ils en mangent avec modération, & font beaucoup d'exercice; qu'ils suent beaucoup, & que par la transpiration plus fréquente, & plus forte en eux, leur corps se débarasse d'une infinité d'humeurs, qui sont l'origine des plus grandes maladies, dans les personnes qui mangent beaucoup plus, & font beaucoup moins d'exercice.

Ce n'est donc pas la pluralité des mets qui nuit, c'est la quantité. Le plus sur est pourtant de choisir des viandes de facile digestion; avec cette précaution, la diversité des alimens, pourveu qu'elle soit aussi accompagnée de modération, bien loin de vous nuire, elle ne pourra que vous faire du bien. Cette diversité des viandes excite l'appetit; il semble que ce que l'on mange avec plaisir se digère plus aisément. Vous pouvez donc user de différens alimens, pourveu que vous ne mangiez pas trop, & qu'ils soient de facile digestion.

Vous devez faire tous les jours un peu d'exercice. Il est moins nécessaire aux personnes de votre sexe, c'est pourquoi n'en faites que peu, ne vous abandonnez point au feu de votre jeunesse, vous ne vous en trouveriez pas bien dans la suite.

Peut-être serez-vous bien-aise de sçavoir le régime de vie que tenoit GALIEN un des plus sçavans Médecins de l'Antiquité; conformez-vous-y autant que vous pourrez.

Il s'interdit lui-même l'usage de tous les fruits, excepté des figues, & des raisins bien mûrs, encore n'en mangeoit-il que moderement.

Il s'attachoit sur-tout à faire quelque exercice, il évitoit tout ce qui pouvoit causer des crudités & des indigestions.

Dans sa jeunesse il mangeoit des laitues, pour tempérer la grande chaleur de l'estomac, & dans un âge plus avancé il en mangeoit pour dormir plus aisément. De cette manière il se conserva en bonne santé pendant plusieurs années, quoi qu'il fût d'un tempérament foible, que la pluspart du temps il passât les nuits auprès des malades, & que le gout qu'il avoit pour l'étude l'engageât à veiller souvent. Depuis qu'il se fut renfermé dans un genre de vie sobre & réglé, il n'eut aucune maladie,

ladie, excepté de temps en temps de fièvres éphémères, qu'il dit lui même n'être venues que de trop de fatigue.

A l'égard de la boisson, le vin temperé par une suffisante quantité d'eau, est la meilleure dont vous puissiez user.

L'eau la plus légère & la plus saine est l'eau de citerne; il ne faut pas boire de celle qui tombe pendant les tempêtes.

Le vin rouge est le meilleur pour l'usage ordinaire, il en faut boire avec beaucoup de modération.

Observez de ne pas boire peu de temps après vos répas, ni lors que vous avez grand chaud; l'un interrompt la digestion, l'autre cause des maladies mortelles.

Abstenez-vous le plus que vous pourrez de boire des vins de liqueur. Il y en a peu qui soient naturels, & lors même qu'ils le sont, leur trop grand feu ne peut être que nuisible.

Ne beuvez point de ces liqueurs où domine l'esprit de vin, ou l'eau de vie: cela ne convient ni à votre santé, ni à votre sexe.

A l'égard du thé, du caffé, & du chocolat, voici mon opinion. Le premier me paroit le moins mal-sain, & je crois que si les uns & les autres produisent quelque bon effet, il vient en partie de l'eau chaude qui y entre.

Il y a long-temps que l'eau chaude est en usage. Il y avoit chez les Grecs, & chez les Romains des endroits, où on en vendoit publiquement. Athenée dit qu'il est bon d'en boire pendant le printemps & l'hiver, & d'en boire de froide pendant l'été.

Les peuples du Japon boivent de l'eau presque toute bouillante. L'eau chaude beue à jeun nettoie l'estomac, rend le ventre libre: il n'en faut pourtant pas boire souvent, parce qu'elle affoiblit le dissolvant de l'estomac. Quand on la boit extraordinairement chaude, elle guérit quelque-fois de la colique & chasse les vents.

Ne mangez pas trop vite; cela est contraire à la santé & à la bienséance.

Observez qu'entre vos repas & le sommeil il y ait une distance suffisante, pour que la digestion ait pû se faire, & que votre sommeil soit moderé. Trop dormir est aussi nuisible que dormir trop peu.

Tâchez de vous coucher de bonne-heure, afin de pouvoir vous lever un peu matin. Je crois que cela est très-bon pour la santé, ma propre expérience me donne lieu de le croire; il n'y a qu'à s'y accoutumer de jeunesse; l'habitude se forme en peu de temps & l'on s'en fait un plaisir.

Moins vous ferez d'excès, moins vous aurez besoin de remèdes. Ayez-y recours le plus rarement que vous pourrez. Ne mépriſez pas les plus simples, souvent ils sont les meilleurs. Usez sur tout de ceux qui servent à purifier & à subtiliser le sang, & rarement de ceux qui rafraichissent beaucoup. Ils ne peuvent qu'épaissir les humeurs, embarasser

barasser le sang, & empêcher la transpiration, qui est un remède naturel, dont nous avons un besoin continuël pour nous garantir d'une infinité de maux.

Choisissez sur tout les Médecins les plus sages, ceux qui connoissent votre tempérament, & faites en sorte par vos libéralités de les engager à donner leur attention à toutes les circonstances de votre mal.

Lorsque vous vous sentez attaquée de quelque dangereuse maladie, ne vous allarmez point, comme il n'est que trop ordinaire aux personnes de votre sexe; ne tombez pas dans l'abbattement & dans la tristesse. Dès que nous commençons à vivre nous devons nous préparer à mourir. Profitez de tous les momens, pour entrer dans les sentimens où vous voudriez être à l'heure de votre mort. Disposez toutes choses de bonne heure. N'attendez pas à l'exrémité, lorsque le corps affoibli diminue les forces de l'esprit, & nous rend incapables de travailler utilement à l'unique affaire, pour laquelle nous sommes dans ce monde.

Laissez dans ces occasions à vos parens le soin de votre santé, & ne partagez celui de votre salut qu'avec quelque pieux Ecclesiastique, avec lequel vous devez vous entretenir de Dieu & des trésors infinis de sa miséricorde, autant que sa commodité & vos maux le permettront. Si vous n'avez pas oublié Dieu pendant votre vie, il ne vous abandonnera pas à l'heure de votre mort, il viendra à votre secours; il vous consolera, & ce passage si terrible pour les ames mondaines, vous le regarderez comme la fin de tous vos maux, comme un heureux affranchissement de l'esclavage du péché, comme un échange d'une vie mortelle & malheureuse, avec une vie éternellement heureuse, & vous vous endormirez paisiblement dans le Seigneur.

Qu'une humble & parfaite soûmission aux ordres de Dieu rende en tout temps votre conscience pure & votre cœur content. Rien ne contribue davantage à conserver la santé & à empêcher les progrès de nos maux.

Quelque succès qu'ait le soin que vous prendrez de votre santé, regardez-la toujours comme un bien très-fragile; n'y mettez point votre confiance, mettez-là en Dieu seul. „La fleur de l'âge, dit le Pro„phète Isaïe, se passe & succombe au travail, & la jeunesse à ses affoi„blissemens, mais ceux qui espèrent au Seigneur, trouveront toujours „de nouvelles forces, ils prendront des ailes, & ils voleront comme „des aigles, il courront sans se fatiguer, ils marcheront, & ils ne se „lasseront point.

C'est-à-dire que si vous espérez au Seigneur, il vous soûtiendra par sa grace, vous ne manquerez point de force, s'il est votre appui & votre protecteur. Eclairée de ses divines lumiéres, vous connoîtrez combien les biens à venir sont plus estimables que les biens présens; vous prendrez des ailes, vous volerez comme les aigles, vous vous élè-

verez

verez par votre pieté & par votre foi, au-dessus de tout ce qu'il y a sur la terre d'objets flateurs & décevans; vous marcherez dans les voies du Seigneur, vous y courrez même, vous y ferez des progrès, & vous ne vous lasserez pas, parce que Dieu sera votre force.

LETTRES CHOISIES, TIRÉES DE CELLES DU COMTE DE BUSSY.

LETTRES DE FÉLICITATION.

Du Comte de Bussy au Maréchal d' Humières.

Je viens d'apprendre avec une extrême joie, l'honneur que vous avez reçû du Roi, Monsieur; quoique vous ayez sujet d'être content, vous n'en demeurerez pas là assurément. Je le souhaite, & je l'espère, pour l'intérêt de ma Cousine, & pour celui de votre famille. Quand les graces ont pris un chemin, elle ne le quittent presque plus, aussi bien que les persécutions. Pour moi, qui n'ai point-du-tout sujet de me louër de ma fortune, j'aurai au moins en dépit d'elle, le plaisir de me louër de celle de mes amis, comme je fais aujourd'hui de la vôtre, Monsieur, en vous assurant qu'on ne peut-être à vous plus que j'y suis.

Du Comte de Bussy à Mademoiselle de Montpensier.

Il y a si long-temps que je suis serviteur particulier de VOTRE ALTESSE ROYALE, Mademoiselle, que je ne serois pas excusable, si, dans la conjoncture présente je ne lui faisois mon compliment. Si j'avois l'honneur d'être auprès d'elle, je saurois mieux comment il faudroit lui parler de ce qui s'est passé. Mais je me contenterai de vous dire, Mademoiselle, que vous n'aurez jamais de chagrin ni de joie où je ne prenne une sensible part; car je n'oublierai jamais toutes les bontés que vous m'avez fait l'honneur de me témoigner dans tous les temps.

Réponse de Mademoiselle de Montpensier au Comte de Bussy.

Je n'ai pas douté que vous ne prissiez part à tout ce qui m'est arrivé, sachant combien vous êtes de mes amis. Croyez bien aussi que votre longue disgrace me touche & que si mes souhaits étoient accomplis, elle finiroit bien-tôt.

Du Comte de Bussy au Comte de Lausun.

Mille gens vous feront compliment, sur la grace que le Roi vient de vous faire, Monsieur, mais je vous assure que personne ne vous en fera un plus sincère que le mien, qui est, que j'en ai la plus grande joie du monde, & que je souhaite que Sa Majesté ne mette jamais de bornes à l'amitié qu'il a pour vous. Je vous supplie de le croire, & d'en avoir un peu pour votre très-humble & très-obéissant serviteur.

Répon-

Réponse du Comte de Lausun au Comte de Bussy.

Je vous suis très-obligé, Monsieur, de la part que vous prenez à mes affaires; soyez persuadé que je suis extrêmement touché de votre souvenir, & qu'on ne peut pas aussi être plus fâché que je le suis, de la continuation de vos malheurs. Vous me ferez justice de n'en point douter, & beaucoup d'honneur de prendre toûjours quelque part à mes bonnes ou à mes mauvaises fortunes, & d'être persuadé qu'on ne peut pas être à vous de meilleur cœur que moi.

*Du Comte de Bussy à Madame d'A * *.*

Je suis peut-être un des derniers de vos serviteurs, Madame, à vous faire compliment sur le Mariage de Mademoiselle d'A * *, quoique je ne sois pas un des moins zélés pour votre service: mais c'est que j'ai été quelque-temps, avant que de pouvoir croire que vous eussiez une fille en âge d'être mariée. Croyez donc, s'il vous plaît, Madame, que personne ne prend plus de part à tout ce qui vous touche que moi, & que je suis Votre très humble & très obéissant Serviteur, &c.

Du Comte de Bussy à Son Alteſſe Royale Monsieur.

Monseigneur, ce n'est pas d'aujourd'hui que j'ai pris, à tout ce qui est arrivé de bien & de mal à V. A. R. une très-grande part; mais je n'ai jamais été touché d'aucun évènement, comme je viens de l'être de la bataille que vous venez de gagner. Outre toutes les qualités, Monseigneur, qui vous attirent l'estime & l'admiration de tous les honnêtes gens, j'ai encore une raison particulière d'avoir pour V. A. R. des sentimens plus respectueux & plus tendres que les autres hommes. Vous m'avez toujours fait l'honneur de me témoigner que vous compatissiez à mes disgraces; & la reconnoissance que j'en ai, m'intéressera extrêmement à tout ce qui vous arrivera jamais. Je vous supplie très-humblement de le croire, & que je suis &c.

De Son Alteſſe Royale Monsieur, au Comte de Bussy.

Monsieur le Comte de Bussy, j'ai été bien-aise d'aprendre la joie, que vous avez eu, de l'heureux succès des armes du Roi sous mes ordres. Vous en aurez bien davantage, quand vous saurez toutes les marques de tendresse & d'estime que j'ai reçues de Sa Majesté en cette rencontre, quoique je fusse un de ceux qui avoit le moins de part à la gloire de cette action. Je vous prie aussi de croire que je suis votre bien bon ami.

Du Comte de Bussy au Père Mascaron, nommé à l'Evêché de Tulles.

Je viens d'aprendre avec beaucoup de joie, Monsieur, la grace que le Roi vous a faite, non-seulement pour l'intérêt de mon ami, mais

encore pour celui de mon Maître. Je trouve qu'il est aussi beau au Roi de vous faire du bien, qu'à vous de le mériter. Je fus plusieurs fois à votre logis, Monsieur, à mon dernier voyage de Paris, pour avoir l'honneur de vous voir : vous étiez parti. J'en fus bien fâché; car il me sembloit que je ne vous avois pas dit assez combien je vous aimois & vous estimois, & combien je suis, &c.

Réponse de l'Evêque de Tulles au Comte de Bussy.

Le Roi m'a donné plus qu'il ne pense, Monsieur. Le compliment que la grace qu'il m'a faite m'a attiré de votre part, est pour moi un second bien, presque aussi precieux que le premier. Toute la différence que j'y vois, c'est qu'il ne m'est pas permis de croire que je sois digne d'un grand Evêché, & que mon cœur me dit que je mérite un peu de part dans votre amitié, par les sentimens avec lesquels je suis, Monsieur, &c.

Du Comte de Bussy à la Marquise de la Boulaye.

J'ai vû jusques ici tant de traverses dans les mariages, Madame, que je ne me hâte pas d'ordinaire à les croire faits, sur le bruit qui en court. Celui dont il s'agit aujourd'hui a eu les siennes. Comme il y a peu de gens qui n'ayent ses ennemis, & que votre alliance devoit faire beaucoup d'envie, je ne suis pas surpris que tout ait été déchaîné. Mais enfin, Madame, votre bon esprit a tout surmonté. Je m'en réjouïs, & je le ferai toûjours de toutes les choses que je croirai vous être agréables; car je suis assurément, &c.

Réponse de la Marquise de la Boulaye au Comte de Bussy.

Je crois le Mariage de ma fille fait, Monsieur. Mais quand il viendroit à manquer, le projet m'auroit toujours attiré des marques obligeantes de votre souvenir, que aideroient à me consoler du méchant succès de cette affaire. Après cela ne vous y trompez pas, je suis Dame, à prendre à la lettre ce que l'on m'écrit, & sur ce pied-là, je vais me vanter hardiment de l'honneur de votre amitié. C'est assez pour vous assurer, Monsieur, que j'en fais tout le cas imaginable, & qu'on ne peut être plus que je le suis, Votre très-humble & très-obéissante servante.

Du Comte de Bussy à Monsieur de Saint-Aignan.

Notre amie me vient de mander, Monsieur, que vous aviez épousé Mademoiselle de Lucé. Vous savez bien, que marié ou veuf, vous me serez toûjours également cher, & qu'il ne vous arrivera jamais rien, à quoi je sois indifférent. Je ne doute pas que si vous aviez voulu, vous n'eussiez trouvé un plus grand parti, mais vous ne pouviez

viez trouver plus de vertu, plus de douceur d'esprit, & plus d'attachement pour vous, que vous en avez rencontré. Ainsi Monsieur, soyez assuré de l'aprobation de vos amis raisonnables, & me regardez toûjours comme le plus fidèle que vous aurez jamais.

Du Comte de Bussy à la Duchesse de Holstein, Comtesse de Rabutin.

J'ai apris avec beaucoup de joie, Madame, l'honneur que vous avez fait à mon Cousin le Comte de Rabutin. Toute ma Maison y prend la part que vous pouvez penser qu'elle y doit prendre. Je vous assure, Madame, que vous ne pouviez jamais entrer dans une famille où l'on eut plus d'estime, plus de respect, & si je l'ose dire, plus d'amitié que toute la nôtre en a pour vous, & moi particuliérement, qui suis plus que pas un, Votre très-humble & très-obéïssant Serviteur.

Du Comte de Bussy au Marquis de Louvois, Ministre & Sécrétaire d'Etat.

La grande maladie dont j'ai été accablé depuis six semaines, Monsieur, qui m'a rendu insensible à tout ce qui se passoit dans le monde, ne m'a pas rendu indifférent, aux marques nouvelles d'estime & d'amitié, que vous venez de recevoir du Roi. J'en ai été ravi, je vous assure, Monsieur, & qu'il ne vous arrivera jamais rien à quoi je ne prenne la part qu'y doit prendre &c.

Du Comte de Bussy au Duc de Beauvilliers.

Je viens d'apprendre, Monsieur, que le Roi avoit fait choix de vous, pour vous mettre dans la place de Monsieur le Maréchal de Villeroi. Mais ceux qui vous ont témoigné leur joie dans cette rencontre, n'en ont eu assurément ni une plus grande, ni une plus sincère que la mienne. Je ne me suis pas contenté, Monsieur, de me réjoüir pour votre intérêt, je l'ai encore fait pour la gloire du Roi, qui a choisi dans son Royaume l'homme de la probité la plus connue, pour le mettre à la tête d'un Tribunal, où il est le plus nécessaire d'en avoir. Je prie Dieu de tout mon cœur que vous serviez ce Maître-là quatre-vingts ans dans cette Charge, & que vous croyez bien, qu'outre les raisons que j'ai de vous honorer, par la considération de Monsieur votre Père, j'en ai de très-particulières d'être toute ma vie, pour l'amour de vous seul, Monsieur, &c.

De Madame de Sévigny au Comte de Bussy.

Je commence par vous souhaiter une heureuse année, mon cher Cousin, c'est comme si je vous souhaitois la continuation de votre Philoso-

losophie Chrétienne; car c'est ce qui fait le véritable bonheur. Je ne comprens pas qu'on puisse avoir un moment de repos en ce monde, si l'on ne regarde Dieu & sa volonté, ou par nécessité il faut se soumettre. Avec cet appui, dont on ne sauroit se passer, on trouve de la force & du courage, pour soutenir les plus grands malheurs. Je vous souhaite donc, mon Cousin, la continuation de cette grace, car c'en est une, ne vous y trompez pas; ce n'est point dans nous que nous trouvons ces ressources. Je ne veux donc plus repasser sur tout ce que vous deviez être & que vous n'etes pas: mon amitié pour vous & pour moi n'en a que trop souffert; il n'y faut plus penser, Dieu l'a voulu ainsi, & je soûcris à tout ce que vous me dites sur ce sujet.

La Cour est toute pleine de Cordons-bleus; on ne fait point de visites qu'on n'en trouve quatre ou cinq à chacune. Cet ornement ne sauroit venir plus à propos, pour faire honneur au Roi & à la Reine d'Angleterre, qui arrivent aujourd'hui à Saint-Germain.

Lettres de Consolation.

*Du Comte de Bussy à Madame de D * *.*

J'ai appris avec bien du déplaisir la perte de votre procès, Madame, car je vous estime fort. Il y a encore des circonstances en cette rencontre, qui ont redoublé mon chagrin. Cependant, contre fortune bon cœur, car vous êtes une femme de qualité & de mérite, qui avez assez de bien pour perdre de plus grand procès, sans en être incommodée. Que cela ne vous altère donc point: conservez-vous; & croyez que si vous survivez vos parties, ce seront elles qui auront perdu leur procès.

Du Comte de Bussy à la Maréchale d' Humières.

J'ai été extrêmement surpris, Madame, d'aprendre ce qui vient d'arriver à mon Cousin. On me venoit de mander qu'il alloit servir cette campagne sous Monsieur le Prince, & l'on m'écrit qu'il a ordre de se retirer chez lui. Je vous assure que j'en ai tout le chagrin, qu'un proche parent & un bon ami en peut avoir; mais je ne puis croire que cette affaire dure. Le Roi qui l'a si bien traité jusqu'ici, ne sera pas long-temps en mauvaise-humeur contre lui, le sujet même m'en paroissant léger. J'en serai ravi, car personne ne vous aime, ni ne vous estime plus que je fais.

*Du Comte de Bussy à l' Abbé D * *.*

J'ai appris avec bien du déplaisir, Monsieur, la perte que vous avez faite de Madame votre sœur; car outre la part que je prens aux choses

ses qui vous touchent, j'avois encore l'honneur de la connoître, & j'en faisois le cas qu'elle méritoit. Vous vous direz, sur cet accident tout ce qu'il y a à vous dire, tant de la part de Dieu, que de votre raison; & pour moi, je me contenterai de vous assurer qu'il ne vous arrivera rien, à quoi je ne m'intéresse extrêmement; & que je suis de tout mon cœur à vous.

Du Comte de Bussy à Monsieur de Lamoignon.

La mort de Monsieur votre Père, Monsieur, m'a outré de douleur. Vous savez les raisons que j'ai de regretter cette perte; & je vous assure que votre douleur n'en est pas une des moindres: car les mêmes liens qui m'attachoient à lui, m'attachent à vous, & l'on ne peut pas être plus que je le suis, votre, &c.

Réponse de Monsieur de Lamoignon, Avocat-Général, au Comte de Bussy.

Il me semble qu'il ne me reste plus rien à perdre, Monsieur, après avoir perdu mon père, & je commence la plus dure & la plus douloureuse vie, qu'on puisse imaginer. Aimez-moi toujours, Monsieur, & mes malheurs ne diminueront jamais rien des sentimens que j'ai toujours eus pour vous.

Du Comte de Bussy à Madame Brulart, Première-Présidente de Dijon.

J'ai été sur le point, Madame, de ne vous point écrire, en cette malheureuse occasion, de la mort de Mademoiselle votre fille, ne sachant que dire à une mère affligée, & avec autant de raison que vous avez de l'être. Je ne croyois pas qu'il suffît de vous assurer que j'étois sensiblement touché de votre perte & de votre douleur, & que personne n'y prenoit plus de part que Votre, &c.

Du Comte de Bussy à Monsieur de la Basinière.

La perte que vous venez de faire, Monsieur, m'a touché sensiblement. Car outre la part que je prends à tout ce qui vous touche, j'aimois & j'honorois fort feu Madame votre femme. Mais enfin quelque rude que soit pour vous un coup comme celui-là, vous n'en êtes pas sur les adversités à votre aprentissage; & cela me fait espérer que vous soutiendrez celle-ci avec la fermeté, & la résignation nécessaires en pareilles rencontres. J'entre aussi dans la douleur de Mademoiselle votre fille, car je suis à elle comme à vous, Monsieur, Votre très-humble &c.

Du Comte de Bussy au Maréchals de Navailles.

J'ai appris avec une douleur extrême, la perte que vous avez faite de Monsieur votre fils, parce que je vous aime & que je vous estime infiniment. Il faut être aussi sage & aussi ferme que vous êtes, pour soutenir une touche aussi rude que celle-là. Mais quoique vous n'en ayez jamais reçu une de cette force, vous avez passé par des adversités, qui vous ont apris à vous soumettre aux volontés de Dieu. C'a été là ma seule ressource dans mes disgraces, & celle que je vous souhaite, Monsieur, dans votre affliction.

Réponse du Maréchal de Navailles au Comte de Bussy.

Je suis sensible comme je le dois, Monsieur, aux témoignages que vous me donnez de la continuation de votre amitié, sur la perte que j'ai faite de mon fils unique. En vérité, Monsieur, la nature ne peut seule résister à de pareilles épreuves, & l'on a grand besoin de secours, pour soutenir la pesanteur d'un semblable coup. Je vous suplie, Monsieur, d'être bien persuadé de la reconnoissance que j'ai de vos bontés, & que personne ne sauroit être plus attaché que je le serai toûjours à tous vos intérêts.

Du Comte de Bussy à la Marquise de Clérembaut, sur la mort de sa Belle-mère.

Je viens d'aprendre la mort de Madame la Maréchale, Madame, à laquelle je prends la même part que vous: car étant aussi proches parens que nous le sommes, & aussi bons amis, je n'aurai jamais d'autres sentimens que les vôtres. Je vous suplie de le croire, &c.

Du Comte de Bussy à Monsieur de Château-neuf, Secrétaire-d'Etât.

Je viens d'aprendre, Monsieur, avec bien du déplaisir la perte que vous avez faite. Car outre la part que vous y avez, j'étois serviteur particulier de Monsieur votre Père, & obligé de l'être, par l'amitié, qu'il avoit toujours témoignée à mon Père & à moi. Je vous demande la même grace, Monsieur, & vous connoitrez à quel point je suis, &c.

Réponse de Monsieur de Château-neuf, au Comte de Bussy.

Je suis extrêmement sensible, à l'honneur que vous me faites, de vous souvenir de moi, au sujet de la mort de mon Père. Je chercherai avec soin les occasions de vous marquer ma reconnoissance, de cette preuve obligeante de votre amitié. En attendant je me fais un plaisir de vous assurer que je suis véritablement.

Du

Du Comte de Bussy au Duc d'Aumont.

Notre Alliance, Monsieur, & l'amitié que vous m'avez promise, m'engagent trop dans vos intérêts, pour ne pas prendre part à la perte de Monsieur le Tellier, que vous venez de faire, & pour ne vous le pas témoigner. Soyez donc persuadé, s'il vous plaît, qu'il ne vous peut jamais rien arriver à quoi je ne m'intéresse extrémement, & que je suis.

Réponse du Duc d'Aumont au Comte de Bussy.

Je vous suis très-obligé, Monsieur, de la part que vous prenez à la perte que je viens de faire. Soyez persuadé, s'il vous plaît, que je m'interresserai toujours infiniment, à tout ce qui pourra vous être sensible, & que je suis, sans vous parler en Courtisan, avec sincérité, Votre, &c.

Du Comte de Bussy au Duc de Beauvilliers.

Vous auriez raison, Monsieur, de croire que j'aurois perdu l'esprit ou la vie, si je ne vous disois, sur la perte que vous venez de faire, de Monsieur votre Père, que si Dieu ne me soutenoit je serois au désespoir. C'est là le comble de mes disgraces, & où j'aurois grand besoin d'une vertu pareille à la vôtre. Je vous demande pardon, Monsieur, si je ne vous parle que de ma douleur, mais vous ne doutez pas que je ne prenne part à la vôtre: car outre que vous êtes le fils du meilleur ami que j'eusse au monde, vous m'avez toujours donné des marques de l'honneur de votre amitié. Continuëz-les moi, Monsieur; remplacez-moi, s'il vous plait, l'ami que je viens de perdre; & croyez que je n'aurai pas moins pour vous que j'ai eu pour lui, d'estime, de respect, de tendresse & de reconnoissance, & que je ne serai pas moins, Monsieur, &c.

Lettres de Civilité et de Respect.

Du Comte de Bussy à la Duchesse de Montausier.

Il y a des temps, Madame, où c'est manque de soins de ne pas écrire à ses amis; il y en a d'autres, où c'est discrètion. Il me semble qu'il est de meilleure grace à un malheureux de se taire que de parler: ou il fatigue, s'il entretient de ses misères; ou il est ridicule s'il veut faire le plaisant. Je ne me suis pas donné l'honneur de vous écrire depuis mon départ, pour éviter l'un ou l'autre de ces inconvéniens. J'ai trop de respect pour vous, Madame, pour vous importuner de mes chagrins, & je ne suis pas assez fou pour vouloir rire. Je sai bien qu'il peut y avoir un milieu entre ces deux extrémités; mais enfin le com-

commerce des malheureux est rarement agréable, à ceux qui sont dans la prospérité. Cependant, Madame, il est des devoirs dont on ne doit point se dispenser, & c'est pour m'en acquitter que je vous assure aujourd'hui, qu'on ne peut-être avec plus d'estime & de respect que je suis, &c.

De Madame de Colligny à Madame de Sévigny.

Le récit de mes amusemens ne vous réjouïra pas par la diversité, ma chere Tante, je travaille & je lis : mais les jours d'ordinaire où nous recevons de vos Lettres, ce sont mes beaux jours. Je vous assure, ma chère Tante, que c'est ma plus agreable lecture, avec les réponses de mon père ; & toute l'Antiquité la plus délicate ne me réjouit pas tant que vous deux. Ce qui est encore vrai, c'est que des siècles passés & présens, je n'admire, je n'honore, & je n'aime personne tant que vous.

De Monsieur de Lamoignon, Avocat-Général, au Comte de Bussy.

Je suis très-sensible, Monsieur, à l'honneur de votre souvenir, & vous ne pouvez faire cette grace à personne, qui connoisse mieux que moi le prix de votre amitié. Je vous supplie de tout mon cœur d'en être persuadé, & si je ne suis pas en état d'en donner des marques aussi essentielles, que mon père avoit le bonheur de le pouvoir faire, ce n'est pas la volonté qui me manque ; c'est à vous, Monsieur, à m'en donner les occasions. J'en prends à témoin le Révérend Père Rapin, qui connoît parfaitement les sentimens que j'ai pour vous, & à quel point je vous honore.

Du Comte de Bussy à Monsieur de Benserade.

J'ai vû bien des gens en ma vie qui faute d'argent, & pour n'en pas faire les avances, ne faisoient pas ce qu'on souhaitoit d'eux. Vous seul, Monsieur, êtes rebuté de faire plaisir, parce qu'on vous envoie de l'argent pour le faire. Cependant si je change jamais cette manière d'agir, ce sera le manque de pouvoir, plustôt que vos remontrances. Et quand votre délicatesse vous auroit fait trouver encore plus mauvais que vous n'avez fait, la précaution que j'ai prise, je ne m'en corrigerai jamais. Adieu, Monsieur, je suis à vous de tout mon cœur.

Du Comte de Bussy à la Comtesse de Toulonjon.

J'arrive ici, ma chère Sœur, où je n'ai encore vû personne. Je ne veux pas me reprocher d'avoir eu une heure de loisir, depuis que je vous ai quittée, sans l'employer à vous faire voir que je ne vous oublie pas. Il est assez heureux pour vous faire ma cour, que je trouve ce loisir à Ver-

Versailles. Quand il me manquera de vous écrire, je ne laisserai pas de songer à vous, ma chère Sœur. Mais faites-moi aussi la grace, quand vous ne m'écrirez pas, de songer à moi; car vous ne sauriez penser à personne, qui connoisse & qui sente plus vivement que moi, le prix de votre souvenir & de votre amitié.

Du Comte de Bussy au Roi d'Angleterre.

SIRE,

Aussi-tôt que j'eus apris l'arrivée de Votre Majesté en France, mon premier mouvement fut de l'aller assurer de mes très-humble respects, & lui témoigner la part que je prends à tout ce qui lui est arrivé. Je n'en serois pas demeuré aux désirs, Sire, si mes forces avoient répondu à mon dessein, & cela me fait sentir ma foiblesse, plus vivement que je ne faisois. Mais ce qui a redoublé mon impatience, & mon chagrin, c'est la bonté que Votre Majesté a eue, de demander de mes nouvelles à mon fils. Quand j'ai vû que trente trois ans remplis de tant & de si grands évènemens, dans les affaires de Votre Majesté, ne m'ont pas ôté de l'honneur de son souvenir, Sire, mon zèle s'est augmenté pour elle, & a joint à l'estime, que j'ai eue de tout temps pour Votre Majesté, une reconnoissance infinie. Trouvez bon, Sire, que je vous assure ici de ces vérités, en attendant que je vous aille protester du profond respect avec lequel je suis, Sire, De Votre Majesté &c.

*Du Comte de Bussy au Comte de M * *.*

N'avez-vous point peur, Monsieur, de me gâter, par toutes les louanges que vous me donnez? Pour moi je le crains. Il est vrai que si l'amour-propre me fait craindre, je suis rassuré par la sincérité dont vous faites profession. Je suis donc tel que vous dites que je suis, Monsieur, mais à la pareille. Demeurez d'accord que vous êtes un des hommes de France, qui avez autant d'esprit que vous avez un cœur admirable, & que personne ne sait mieux vivre que vous. Jugez après cela si je vous aime.

LETTRES D'AMITIE'.

Du Comte de Bussy à Monsieur de Corbinelli.

On m'a mandé que vous étiez à Paris pour quelque temps. J'en ai une fort grande joie; parce qu'outre le plaisir que je crois que vous en recevez, c'est que je m'imagine que vous viendrez à Châallon, voir Madame votre Sœur, & moi à Bussy, si j'y suis retourné alors, ou ici. Vous me l'avez promis, & je vous en prie. Je ne sai pas si vous concevez une grande joie de nous revoir; mais pour moi, je ne m'en sens

pas, dans cette penſée, & que nous nous raconterons nos fortunes diverſes. Que ne dirons-nous pas? Et cependant croyez bien que perſonne ne vous aime plus que moi. Toute ma famille ſe rejouït de vous voir. Adieu.

Du Comte de Choiſeul au Comte de Buſſy.

Vous me faites le plus grand plaiſir du monde, mon cher, de vouloir entretenir notre ancienne amitié par un commerce un peu plus fréquent. Aſſurez-vous que je ferai mon devoir. Notre Couſine du Pleſſis eſt de retour d'Angleterre, où ſa charge l'avoit obligée de ſuivre MADAME, malgré ſa petite ſanté. Je la verrai ce ſoir, & je la ferai bien-aiſe, en lui montrant votre lettre. Je vous manderai de ſes nouvelles, & de celles du monde. Perſonne ne ſouhaite avec plus de paſſion que moi, que vous en veniez apprendre vous-même. Croyez-le bien, mon cher, & que vous me trouverez dans les occaſions le plus fidèle de vos amis.

Du Comte de Buſſy à Madame de Scuderi.

J'ai attendu une réponſe de vous, le plus long-temps que j'ai pû, Madame, & j'ai donné à vos maux tout le loiſir imaginable, pour vous prendre & pour vous quitter. Enfin voyant que je ne recevois aucunes nouvelles de vous, la peur m'a pris qu'il ne vous fût arrivé quelque-choſe d'extraordinaire & de fort fâcheux, & c'eſt ce qui m'oblige aujourd'hui de m'en éclaircir. Prenez la peine de me le mander, ſi vous êtes en état de le pouvoir faire vous-même, & croyez que rien au monde ne me peut faire manquer à l'amitié que je vous ai promiſe.

Du Comte de Buſſy à Madame de Scuderi.

Vous ſeriez toute propre à me gâter, Madame, car perſonne ne ſait mieux donner de la vrai-ſemblance aux louanges, que vous le faites, & ne leur ôte avec plus d'eſprit une certaine fadeur, qui en eſt preſque toujours inſéparable. Si j'ai bien ſoûtenu le parti de l'Eſpérance, c'eſt que j'en ai le cœur rempli, & que d'ordinaire on parle bien de ce que l'on ſent. C'eſt la ſeule paſſion qui me reſte aujourd'hui, & je trouve qu'elle eſt une Maîtreſſe qui réjouït toujours, & qui ne quitte jamais ſon amant, pas même dans l'adverſité.

Du Comte de Buſſy à Monſieur de Pompone, Miniſtre & Sécrétaire d'Etat.

Je ne reçois de graces, Monſieur, que par votre entremiſe. Je n'ai point auſſi d'ami que j'aime tant que vous. Je vous en aurois aſſuré plustôt, ſi je n'euſſe été extrêmement malade, quand vous me fites l'honneur de m'écrire. Mais enfin je ne me laſſerai jamais de vous di-

re,

re, que j'aurai toute ma vie pour vous, toute l'estime, toute l'amitié, & toute la reconnoissance imaginables, & que je serai plus qu'homme du monde, &c.

De Monsieur d'Hoquincourt, Evêque de Verdun, au Comte de Bussy.

Je vous avoue, Monsieur, que j'ai été très-affligé de ne vous plus trouver ici. Paris est bien moins charmant pour moi, quand je ne vous y vois pas. N'y viendrez-vous point ce Carême? Je crois que si vous ne le faites, je vous irai voir en Bourgogne, car je ne puis plus longtemps me passer de vous, vous aimant & vous honorant autant que je le fais. En attendant je vous promets, Monsieur, que je vous écrirai très-assidûment les nouvelles, en vous en demandant des vôtres & de celles de Madame de Colligny, & en vous assurant tous deux de mes très-humbles respects.

LETTRES DE LOUANGE.

Du Père Rapin au Comte de Bussy.

Plus je reçois de vos lettres, Monsieur, & plus je trouve de bonté, de véritable vertu & d'honnêteté dans votre procédé & dans votre commerce; & quand on a un peu de vertu, on ne doit être sensible qu'à cela. Ainsi, Monsieur, vous pouvez juger par là, combien je ressens l'honneur que vous me faites, & l'état que je fais d'avoir quelque liaison avec vous. C'est à moi à me rendre digne de cet honneur par mon ingénuïté; car de la manière que je vous comprens, on doit fort vous plaire par-là. Je ne vous ferai pas de grands discours pour cette fois. Je vous enverrai mon Livre de dévotion, que je vous ai promis, au commencement du Carême. Je suis avec bien du respect à vous.

Réponse du Comte de Bussy au Père Rapin.

Je prens les louanges que vous me donnez, mon R. Père pour des leçons, & j'essaierai d'être comme vous dites que je suis. Vous m'avez fait grand plaisir de m'envoyer, une fable de la Fontaine, mon Révérend Père, & vous m'en ferez un bien plus grand de m'envoyer votre Livre de dévotion; car rien ne me plaît tant, que ce que vous faites.

Du Comte de Bussy à Madame de Sévigny.

Vous me remettez en goût de vos Lettres, Madame. Je n'ai pas encore bien démêlé si c'est parce que vous ne m'offensez plus, ou parce

parce que vous me flattez, ou parce qu'il y a toujours un petit air naturel & brillant qui me réjouït. En attendant cette décision je crois pouvoir dire qu'il y entre un peu de tout cela.

Du Comte de Bussy au Père Rapin.

Je vous rends mille graces, M. R. P. du Livre que Cramoisy me vient d'envoyer. Vous voyez bien que j'en connois l'Auteur. Il a beau se cacher, en suprimant son nom, il se montre par son bon-sens, par la netteté de ses expressions, & par cette noble simplicité dont il fait tant de cas. Il faut dire la vérité, M. R. P. vous qui avez si bien écrit jusqu'à présent, n'avez rien fait de si beau que ce petit Traité; & je voudrois bien qu'il vous prît envie de l'étendre. Vous le ferez si vous tenez votre parole; car je ne doute pas qu'il n'ait l'aprobation des gens de bon goût.

Du Comte de Bussy au Président de Novion.

Ce que vous venez de faire pour votre famille, Monsieur, est si avantageux pour elle, & si beau pour vous, que tous vos amis & vos serviteurs y doivent prendre part. Vous croyez bien qu'ayant de plus l'honneur d'être dans votre alliance, cela m'a touché extrêmement; & j'ai redoublé d'estime pour vous, vous voyant faire une action si peu commune, & vous trouvant encore plus paré de votre vertu, que de la grande charge que vous avez quittée. Je souhaite, Monsieur, que vous jouïssiez long-temps de la gloire que cette action vous a acquise, & que vous me croyez toujours, Votre, &c.

*De Madame de M** au Comte de Bussy.*

Je suis fort contente, mon Cousin. Ce que vous m'avez dit étoit justement ce qu'il me falloit dire; ma modestie, étoit blessée par votre première Lettre, & mon amour-propre par la seconde. Il y a bien de l'esprit au tempérament que vous avez pris. Vous me direz assurément que je vous donne de l'encens, pour celui que vous m'avez donné. Cela n'est pas tout-à-fait vrai, Monsieur; je vous en donne parce que vous en méritez; mais je vous en donne plus volontiers, parce que vous m'avez louée.

Lettres de Reproche.

*De Madame de M** au Comte de Bussy.*

Je suis fort offensée, Monsieur, qu'il y ait long-temps que vous n'ayez reçu de mes Lettres, & que vous ne m'en fassiez aucun reproche. Je vous le dis, je n'aime pas que mes amis me laissent la liberté de

de les oublier. Quand on s'accoûtume à se passer d'eux, c'est qu'on se desaccoûtume de les aimer, & je veux que tout au moins on me demande le sujet de mon silence, quand il est un peu long. Il ne l'auroit pas tant été, sans un rhûme dont je suis accablée, qui ne m'a pas permis d'écrire. Mais à present je me porte assez bien pour vous dire ce que je sai, qui est la continuation de la maladie de Monsieur le Dauphin; qui est cause qu'on ne parle plus du voyage de Chambort.

*Réponse du Comte de Bussy à Madame de M**.*

Ah, ah, Madame, vous voulez donc être gourmandée? Et vous croyez que vos amis ne vous aiment pas bien, s'ils ne vous grondent, quand vous vous relâchez un peu sur les soins, que vous leur devez. Vous avez trouvé votre homme; je ne vous en laisserai plus passer: marchez droit seulement. Je suis un terrible ami sur les droits de la régularité. Adieu, Madame, je meurs d'envie pourtant de n'avoir point à vous gronder.

Du Comte de Bussy au Comte de Vivonne.

J'allai hier chez vous, Monsieur, pour vous dire adieu. Vous veniez de partir pour Saint-Germain. Je voulois vous suplier encore de faire revivre notre ancienne amitié, qui me paroit comme morte de votre part; car ma fortune a été si déplorable, que c'étoit à vous à prendre un peu de soin de moi. Ce n'a pas été un de mes moindres chagrins, que vous ne l'ayez pas fait; car comme je vous aime toujours sincèrement, je ne trouvois beau, ni pour vous ni pour moi, que vous m'eussiez abandonné. Ne m'oubliez donc plus à l'avenir, je vous en supplie, je le mérite moins à votre égard qu'à celui de qui que ce soit au monde.

Du Comte de Bussy au Comte de Colligny.

Est-ce vous, mon cher Cousin, qui passez à ma porte à l'entrée de la nuit sans venir coucher chez moi? Quoi! mon parent, mon ami, qu'il y a dix ans qui ne m'a vû, me faire un tour comme celui-là! Allez, vous ne méritez pas les reproches que je vous fais, ils sont trop tendres pour une pareille action. Quand vous n'auriez pas eu le plaisir que vous devriez avoir de me revoir, je vous aurois dit mille nouvelles, sur lesquelles nous aurions fait mille réflexions. Nous nous serions montrés l'un à l'autre la fermeté, avec laquelle nous soutenons notre mauvaise fortune. Mais enfin puisque tout cela vous est indifférent, je me contenterai de vous dire Adieu.

Du Comte de Bussy à Madame de Grignan.

Vous m'avez écrit d'une encre si blanche, Madame, que je n'ai lû que dix ou douze mots, par-ci par-là, de votre Lettre; & ce n'a été

été que votre bon-sens & le mien qui m'ont fait deviner le reste. C'est une vraie encre à écrire des promesses, qu'on ne voudroit pas tenir: de l'heure qu'il est tout est effacé; mais enfin il me souvient bien que vous m'y avez dit des choses obligeantes. J'espère que ces bontés auront fait plus d'impression sur votre cœur que sur votre papier. Si cela étoit égal, vous seriez la plus légère ame du monde. Pour l'amitié que je vous ai promise, Madame, elle est écrite dans mon cœur, avec des caractères qui ne s'effaceront jamais. Voilà de grandes paroles cela.

*Du Comte de Bussy au Président de R**.*

J'apris hier Monsieur, que vous étiez marié. Je fus long-temps sans le vouloir croire; car je pensois que j'en devois savoir quelques nouvelles, avant que cela fût fait: mais on me l'assura avec tant de circonstances, que je suis resolu de le savoir de vous-même, & m'en réjouir. Vous mériteriez pourtant que je traitasse ce mariage de clandestin, moi que vous savez qui prens garde de près en ces matières.

Lettres d'Assurances et Offres de Services.

De Madame la Marquise de Fiennes au Comte de Bussy.

Je suis bien obligée à Madame votre femme, de m'avoir rendu de si bons offices auprès de vous, en vous faisant connoître l'envie que j'avois de vous servir. Mais, Monsieur, c'est l'ordinaire que les gens inutiles sont toujours remplis de bonne volonté. J'ai montré votre Lettre à Madame, pour lui faire voir la reconnoissance que vous avez de toutes ses bontés passées. Je vous assure qu'elles sont aussi grandes présentement, & qu'elle auroit envie de vous pouvoir faire plaisir, & le fera assurément, si elle en trouve l'occasion, & je ne manquerai pas de l'en faire souvenir. Pour moi, tout ce que je pourrai faire, c'est que lorsque l'on trouvera un temps propre à parler de vous, je dirai mon mot, comme votre servante & votre amie. Mais vous croyez bien que je ne suis pas assez sotte, pour croire que cela soit utile à votre service. Vous vous contenterez, s'il vous plait, de la bonne volonté, & me ferez l'honneur de me croire très-véritablement Votre très-humble servante.

De Madame de Thiange au Comte de Bussy.

Vous me faites justice, Monsieur, quand vous croyez que je suis toujours dans vos intérêts. Tout ce que je souhaiterois, ce seroit d'y pouvoir mettre aussi ceux qui peuvent finir vos malheurs; mais ce n'est pas une chose aisée. Soyez pourtant persuadé que les difficultés ne m'épou-

m'épouvantent point; les grandes entrepriſes ont des charmes pour moi, & ſur tout quand il s'agit d'une perſonne comme vous; qui outre tout le mérite que vous avez pour tout le monde, avez encore pour moi celui de l'amitié & de l'alliance. S'il y a quelque-choſe à vous faire ſavoir, ſur la Lettre que vous avez écrite au Roi, je ne manquerai pas de vous le mander.

De Monſieur de Pompone, Miniſtre, & Sécrétaire d'Etat, au Comte de Buſſy.

Je me ſuis acquitté avec plaiſir, Monſieur, de ce que vous avez demandé de moi, & j'ai remis à Sa Majeſté la Lettre que vous avez bien voulu m'adreſſer pour Elle. Je ne puis vous dire quel effet elle aura produit, & je ſouhaite qu'il ſoit tel que vous pouvez le déſirer. Croyez, Monſieur, que j'aurai toujours bien de la joie, de vous rendre en ces ſortes d'occaſions, les ſervices que vous demanderez de moi, & que je profiterai de toutes celles, qui pourront vous marquer l'eſtime avec laquelle je ſuis toujours, Monſieur &c.

PLACET
de Madame Fouquet au Roi de France, en faveur de ſon Mari diſgracié.

SIRE,

C'eſt aujourd'hui la plus grande Fête du monde, puiſque c'eſt la Fête de VOTRE MAJESTE', comme celle d'un grand Saint * & d'un grand Roi, qui compte la Clémence & la Bonté entre ſes vertus héroïques & divines. Mais, SIRE, quelque célèbre que ce jour ait été juſqu'ici, la poſtérité le trouvera ſans comparaiſon plus mémorable, ſi Votre Majeſté le ſignale, par le pardon que j'oſe encore lui demander, pour le plus malheureux de ſes ſujets, & qui a le plus de regret de l'avoir offenſée. Toutes les fleurs, SIRE, que VOTRE MAJESTE' reçoit aujourd'hui, ne ſeront plus rien demain: Mais ſi nous recevons d'Elle ce que ſa ſeule Clémence & ſa ſeule Magnanimité nous font eſpérer, Elle ſe couronne Elle-même de fleurs éternelles, à qui chaque jour, chaque année, & chaque ſiècle donneront un nouvel éclat. J'oſe, SIRE, en conjurer VOTRE MAJESTE', par tout ce qu'elle aime le mieux, c'eſt à dire par ſa propre gloire. Et pour accorder ma douleur avec une journée de joie comme celle-ci, je prie Dieu, SIRE, qu'il rende pour jamais VOTRE MAJESTE' auſſi heureuſe que je ſuis miſérable.

* La fête de Saint Louis.

LETTRES DE PRIÈRE.

Du Comte de Bussy au Chancelier Seguier.

MONSEIGNEUR,

J'espérois avoir l'honneur de vous revoir plustôt, mais il n'a pas encore plus au Roi de me permettre de retourner à Paris. Cependant, Monseigneur, trouvez bon que je vous demande deux choses, la continuation de vos bonnes-graces & votre portrait, que je veux mettre, dans une galerie que je fais, d'hommes illustres. J'ose, dire, Monseigneur, que personne ne mérite mieux ce que je vous demande que moi, par l'amitié, le respect & la vénération avec lesquels je suis, &c.

De Mr. l'Abbé Fléchier au Comte de Bussy.

Monsieur, la grace, que Messieurs de l'Académie viennent de me faire, en me donnant une des places vacantes de leur Compagnie, & la bonté que le Roi a eue d'aprouver le choix qu'ils ont fait, m'ont touché très-sensiblement: mais ma joie n'est point accomplie, & je ne me tiens ni bien choisi, ni bien reçu, jusqu'à ce que vous ayez eu la bonté de confirmer mon élection & ma réception. Je sai de quel poids doit être votre suffrage; & je serai mis encore de votre main dans la place qu'on m'a donnée. J'espère que vous ne me refuserez pas votre agrément. N'ayant pas l'honneur d'être connu de vous, vous jugerez favorablement de moi, & vous voudrez bien vous tromper en ma faveur, après que tant d'autres, de qui j'ai l'honneur d'être connu, s'y sont trompés eux-mêmes. Ce qui me donne encore quelque confiance, c'est que Mademoiselle du Pré, en qui vous en avez beaucoup, vous dira hardiment, que je ne suis pas indigne de la grace qu'on m'a faite, & ne croira point charger sa conscience quand elle corrompra votre jugement. Je l'ai priée de mêler à ses mensonges officieux, au moins quelque vérité, en vous assurant comme je fais ici, qu'il n'y a personne au monde qui vous honore plus que moi, & qui soit plus sincèrement & plus respectueusement, &c.

De la Maréchale d'Humières au Comte de Bussy.

Monsieur le Maréchal & moi, ne voulons pas achever le Mariage de notre fille aînée, sans vous demander votre agrément. Toutes choses sont en état d'être conclues dans peu de temps. Je crois que vous serez content de celui qu'on lui destine, c'est Monsieur le Prince d'Isenghien, homme de très-bonne maison, qui a beaucoup de biens & de grandes espérances, & auquel le Roi donne les honneurs du Louvre; de sorte que nous n'avons rien, ce me semble, à désirer de meilleur. Je souhaite que cela vous paroisse aussi bon qu'à nous, & que vous l'approuviez; ce me sera un double sujet de joie, & si vous me croyez aussi sincérement dans tous vos intérêts que j'y suis.

Ré-

Réponse du Comte de Bussy à la Maréchale d'Humières.

Vous êtes trop honnête, Madame, de me demander mon agrément, pour le Mariage de Mademoiselle votre fille ; j'y consens de tout mon cœur. Je le trouve beau, j'en ai une joie extrême ; & je n'en aurois pas plus, si je trouvois un semblable parti pour ma fille de Rabutin, qui me reste à marier. Vous savez, Madame, combien vos intérêts me sont chers, tant par notre proximité, que par l'amitié que vous m'avez toûjours témoignée.

Lettres de Remerciment.

Du Duc de Montausier au Comte de Bussy.

Je suis persuadé, Monsieur, qu'il vous est plus agréable, de me donner des marques de votre amitié, dans des choses avantageuses, que dans des occasions de douleur. Mais comme on est bien plus touché de ses malheurs que de sa bonne-fortune, je vous suis encore plus obligé, de vous être plus intéressé à l'extrême affliction où je suis, de la mort de Madame de Montausier, que si vous m'aviez fait la même grace en une occasion de joie. Croyez bien, Monsieur, que j'en aurai toute ma vie une extrême reconnoissance, & que je prendrai toujours un très-sensible intérêt à tout ce qui vous peut arriver, car vous n'avez pas un de vos serviteurs, qui vous honore plus que je fais, & qui vous soit plus assuré que moi.

*Du Comte de Bussy au Président de R**.*

Quand j'ai assuré Monsieur le Comte de Limoges que j'avois bien envie d'être de vos amis, Monsieur, j'ai souhaité qu'il vous le dit, afin que cela me pût attirer votre amitié, sans songer précisément de quelle manière elle me viendroit. Aujourd'hui que vous me faites l'honneur de m'en assurer vous-même, je vous en rends mille graces, & j'en ai la plus grande joie du monde : car j'ai toute ma vie recherché soigneusement l'amitié des gens, qui ont l'esprit & le cœur aussi bien faits que vous.

Du Comte de Bussy à Madame la Duchesse de Noailles.

Je voudrois bien vous pouvoir dire, Madame, à quel point je sens ce que Monsieur votre Mari vient de faire pour moi ; je suis assuré que vous seriez bien contente, & vous n'auriez pas de regret à la peine que vous avez prise, de faire quelque-fois souvenir Monsieur le Duc de Noailles de mes intérêts. Un des plus grands plaisirs que j'attens de la permission que le Roi m'a donnée, c'est celui de vous aller rendre mille graces moi-même, de toutes vos bontés, & de vous assurer

que personne n'en peut être plus touché que moi, ni plus Votre très-humble & très-obeïssant serviteur.

Du Comte de Bussy à Monsieur de Pompone.

Monsieur, je reçus hier la Lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire. Je voudrois bien vous faire voir par mon remercîment, jusqu'où va ma reconnoissance; mais je vous assûre que quoique je puisse dire, ce ne seroit pas tout ce que je penserois. Vous m'avez fait plaisir dans une affaire de conséquence, promptement & le plus honêtement du monde. Je ne saurois augmenter d'estime pour vous, Monsieur, car elle a toujours été très-grande, mais j'augmenterai d'amitié, & je serai de tout mon cœur, toute ma vie, &c.

Du Comte de Bussy au Maréchal de la Feuillade.

J'apris hier de Monsieur d'Autun, que vous ayant trouvé il y a quelque temps chez M. de Pompone, Monsieur, vous aviez parlé de moi si obligeamment avec eux, que je n'ai pas voulu différer davantage à vous en témoigner ma reconnoissance. Rien n'est plus honnête à vous, en l'état où sont vos affaires & les miennes, que d'en user ainsi, & que de raminer notre ancienne amitié. Je vous rends mille graces, Monsieur, des nouvelles marques que j'ai reçues de la vôtre en cette rencontre, & je vous suplie de croire que je n'en perdrai jamais le souvenir, & que je serai toute ma vie, votre, &c.

De Monsieur de Trichateau au Comte de Bussy.

Je vous remercie très-humblement, Monsieur, de la bonté que vous avez de prendre part à l'accident que mon étourderie m'a causée, en me cassant le bras. J'avois sujet d'être en colère contre elle, & je faisois bien mon devoir, mais les nouvelles marques qu'elle m'a attirées de votre amitié m'apaisent, & je l'estime si fort, que je croi qu'on ne doit se plaindre de rien quand on en reçoit. Je suis &c.

Du Comte de Bussy au Duc de Gesvres.

J'ai sur le cœur de ne vous avoir pas encore rendu graces, Monsieur, de l'honêteté avec laquelle vous avez présenté mon fils l'Abbé au Roi. Je ne suis pas le seul, Monsieur, qui vous trouve le meilleur & le plus genéreux ami du monde. Cependant si je n'eusse été trop pressé de ma réconnoissance, je ne vous aurois rien dit en cette rencontre, dans la crainte que vous ne vouluſſiez toujours y faire réponse. C'est ce que je vous demande en grace de ne plus faire. Lisez mes Lettres, quand je me donnerai l'honneur de vous écrire : faites ce dont je vous suplierai, quand vous le trouverez faisable, mais ne me répondez point par Lettres. Je n'ai rien à faire, & vous avez des occupations d'importance. Aimez-moi, seulement, Monsieur, & croyez que vous n'avez pas un ami plus reconnoissant que moi, ni plus &c.

Lettres de Plainte.

*Du Comte de Bussy au Comte de T**.*

Je vous ai mandé il y a quelque temps, l'allarme que j'avois eue de la maladie du pauvre Abbé**, & je n'en avois pas ouï parler depuis. Je ne vous saurois assez dire la douleur que j'ai reçue de sa mort. Premièrement je vous aime bien, & je sai combien vous l'aimiez, & quelle perte c'est pour vous. De plus, je l'aimois infiniment, & je croyois qu'il en usoit pour moi de même. Je vous avoue que ces malheurs-là donnent de grands dégoûts de la vie. Cependant il ne serviroit de rien à notre pauvre ami, de nous consumer en regrets superflus: Ayez soin de votre santé, je vous en prie, & croyez que personne ne s'y intéresse plus que moi.

*Du Comte de Bussy à Monsieur de B**.*

C'est trop long-temps vous laisser m'oublier Monsieur; il y en a pourtant bien d'autres que vous qui le font, (sans vanité;) mais il n'y en a point dont l'oubli me soit plus sensible que le vôtre: ça, remettez-vous donc à m'écrire. Je sai bien qu'à moins que de s'écrire des nouvelles, ou d'avoir des affaires ensemble, on tarit bien vîte: mais enfin je me contenterai à deux Lettres par an. On ne sauroit se mettre plus à la raison que je fais.

De Madame de Sévigny au Comte de Bussy.

Je viens de recevoir vos Lettres de Cresia, mon cher Cousin, qui m'ont donné quelque consolation, car je suis accablée de tristesse; j'ai vû mourir depuis dix jours mon cher Oncle. Vous savez ce qu'il étoit pour sa chère Nièce. Il n'y a point de bien qu'il ne m'ait fait, soit en me donnant son bien tout à fait, soit en conservant & en rétablissant celui de mes enfans. Il m'a tirée de l'abîme où j'étois à la mort de Monsieur de Sévigny; il a gagné des procès: il a remis toutes mes Terres en bon état: il a payé nos dettes: il a fait la Terre où demeure mon fils, la plus jolie & la plus agréable du monde. Il a marié mes enfans. En un mot, c'est à ses soins continuels que je dois la paix & le repos de ma vie. Vous comprenez bien que de si sensibles obligations, & une si longue habitude, fait souffrir une cruelle peine, quand il est question de se séparer pour jamais. La perte qu'on fait des vieilles gens n'empêche pas qu'elle ne soit sensible, quand on a de grandes raisons de les aimer, & qu'on les a toujours vûs. Mon cher Oncle avoit quatre-vingts ans. Il étoit accablé de la pésanteur de cet âge. Il étoit infirme & triste de son état. La vie n'étoit plus qu'un fardeau pour lui: Qu'eût-on donc voulu lui souhaiter? Une continuation de souffrances? Ce sont ces réflexions qui m'ont aidée à me faire prendre patience. Sa maladie a été d'un homme de trente ans. Une fièvre con-

continue, une fluxion sur la poitrine, en sept jours il a fini sa longue & honorable vie, avec des sentimens de pieté, de pénitence & d'amour de Dieu, qui nous font espérer sa miséricorde pour lui. Voilà, mon Cousin, ce qui m'a occupée & affligée depuis quinze jours. Je suis pénétrée de douleur & de reconnoissance.

Apostille.

J'embrasse ma Nièce, je la plains des maux qu'elle a eûs, & je l'exhorte autant qu'il est en moi à se bien porter; car après le salut, je mets la santé au premier rang, & je prie Dieu qu'il vous conserve tous deux. Il me semble que c'est souhaiter en même temps que vous m'aimiez de longues années; car je m'imagine que nous ne nous aviserons jamais de mettre à nos amitiés d'autres bornes que celles de nos vies.

De Madame de Scudery au Comte Bussy.

Enfin, Monsieur, Mesdames * * m'ont fort grondée, de ce que je ne vous avois point écrit depuis votre exil, & j'ai reçu leur réprimande avec assez de douceur, pour une personne qui a accoûtumé de n'être pas docile. J'ai eu beau leur dire que je vous avois fait visite, pendant que vous fûtes malade ici, & que je n'avois ouï parler depuis, ni de vous ni de vos visites, tant que vous restates à Paris, ni de vos Lettres depuis que vous en êtes parti. Elles n'ont pas voulu m'écoûter, & m'ont presque condamnée sans m'entendre, me disant pour toute raison, que vous étiez malheureux & absent, & qu'il faloit que je vous écrivisse. C'est Madame de * * principalement qui a toutes ces visions-là. Enfin, Monsieur, si mes billets sont un bien, comme je croi, parce qu'ils partent de Paris, je vous en écrirai fort volontiers. A parler de bonne foi, je ne trouvai pas fort étrange, quand vous commençâtes de sortir après votre maladie, que je n'eusse pas l'honneur de vous voir; car je savois quelque-chose de votre agitation d'esprit, & vous me faisiez pitié; mais pour un billet, vous me le deviez, si jamais on me peut devoir quelque-chose. Cependant je passe condamnation, & je vous demande pardon de ne vous avoir pas plaint par mes Lettres: car en vérité par mes sentimens, je n'ai rien à me reprocher: Je vous ai plaint, j'ai cherché à vous servir: Je vous ai défendu, & chez vos ennemis, & chez vos amies; & tout de bon j'ai fait par estime pour vous, ce que vos meilleures amies n'ont peut-être pas fait par leur amitié. Voyez si en beaucoup d'endroits d'ici vous vous attendiez à davantage? Grondez ces Dames, qui vous ont condamné à cette grande Lettre; mais grondez-les toutes deux, je vous en suplie. Et pour moi, je suis, avec beaucoup de respect & d'estime Votre, &c.

De

De Madame de Sévigny au Comte de Bussy.

Je me presse de vous écrire, afin d'effacer promptement de votre esprit le chagrin que ma dernière Lettre y a mis. Je ne l'eus pas plustôt écrite que je m'en repentis. Monsieur de Corbinelli me voulût empêcher de vous l'envoyer: mais je ne voulus pas perdre ma Lettre, toute méchante qu'elle étoit, & je crus que je ne vous perdrois pas pour cela, puisque vous ne m'aviez pas perdue pour quelque-chose de plus. Nous ne nous perdons point de notre race: nos liens allongent quelque-fois, mais ils ne se rompent jamais. Je sai ce qu'en vaut l'aune: après mon expérience, je pouvois bien hasarder le paquet. Il est vrai que j'étois de méchante humeur. Je n'eus pas la docilité de démonter mon esprit pour vous écrire. Je trempai ma plume dans mon fiel, & cela composa une sotte Lettre amère, dont je vous fais mille excuses. Si vous fussiez entré une heure après dans ma chambre, nous nous fussions moqués de moi en semble. Nous voilà donc racommodés. Adieu, Comte, point de rancune, ne nous tracassons plus. J'ai un peu de tort: mais qui n'en a point en ce monde?

De Madame de Lamoréſan au Comte de Bussy.

J'ai été bien surprise, Monsieur, d'aprendre que vous vous plaigniez de moi, sur la manière dont j'avois reçû votre dernière visite. Peut-être ne croirez-vous pas ce que je m'en vais vous dire, mais assurément je n'eus point l'honneur de vous connoître. Le Laquais qui vous vint annoncer, vous nomma le Comte du Plessis; cela, avec ce qu'il me parut que vous ne me connoissiez pas aussi, en entrant dans ma Chambre, & que je vous voyois à contre-jour, m'empêcha absolument de vous reconnoître. J'avoue que vous deviez en être surpris, mais n'ai-je pas raison de me plaindre de vous, de n'avoir pas dit un mot qui eût pû me tirer de l'erreur; car j'aurois reconnu votre esprit bien mieux que votre visage. Monsieur de Bouillon vous m'éconnut comme moi, & quand vous futes sorti, nous cherchâmes une heure qui pouvoit être ce Comte du Plessis, sans le pouvoir deviner. Mais ce qui est plaisant, c'est que dans le même temps que je vous recevois si mal, j'avois envoyé un laquais chez vous, vous faire des reproches de ma part d'être si long-temps sans me voir. J'ai conté cette avanture à Monsieur & à Madame de Louvois, qui en ont fort ri. Revenez vîte, Monsieur, car je veux réparer ma sottise: je ne puis être plus long-temps mal avec vous, & souffrir que vous puisiez me souçonner, d'avoir été aussi ridicule que je l'aurois été, si j'avois reçu Monsieur de Bussy comme un Monsieur du Plessis, dont je n'ai jamais ouï parler.

De la Duchesse de Villeroy au Comte de Bussy.

Quand on a peur d'être grondé, & qu'on sent qu'on le mérite, on commence le prémier. J'entens bien cela, Monsieur. Il y a

mille ans que je n'ai ouï parler de vous, & vous m'accusez de paresse; en vérité vous êtes injuste. Pour moi, je ne demande pas mieux que d'être régulière : mais d'écrire toujours sans recevoir de réponse, il n'est pas raisonnable. N'oubliez donc pas vos amis, & comptez que vous n'aurez jamais d'amie plus sincère que moi. Adieu, Monsieur. Croyez que votre amie fera toujours son devoir très-régulièrement.

Réponse du Comte de Bussy à la Duchesse de Villeroi.

Nous nous plaignons tous deux de l'irrégularité l'un de l'autre, Madame: mais je vous puis convaincre d'avoir reçu de mes Lettres, & vous ne sauriez faire la même chose à mon égard. Cependant je veux bien oublier le passé, puisque vous me promettez un plus bel avenir; & je vous offre même de vous écrire deux Lettres pour une réponse. Il me semble que je me mets assez à la raison.

Du Comte de Bussy à la Présidente d'Osembray.

Il vaut mieux tard que jamais, Madame. Les affaires m'ont accablé, & m'ont fait partir sans vous dire adieu: mais vous m'avez si souvent excusé en de pareilles rencontres, que je n'ai point en celle-ci désespéré de votre pardon. Je vous le demande donc encore cette fois, Madame. Vous connoissez mon cœur incapable de vous manquer dans le fonds; car pour les irrégularités, elles ne peuvent faire soupçonner que les nouvelles amitiés, & j'ai fait mes preuves de fidelité pour vous.

Pour prendre Congé.

De Monsieur de Corbinelly au Comte de Bussy.

Adieu, Monsieur, je parts demain pour Toulouse, je ne sai pas où je retrouverai ma belle-humeur. Depuis que je vous ai quitté je n'ai point eu de plaisir; le souvenir de tous deux que j'ai eus à Bussy, m'a laissé tout interdit. Tout me déplaît hors le silence; si je ne changeois d'humeur où je vais, je m'en reviendrois vous chercher.

De l'Evêque d'Autun, au Comte de Bussy.

Il n'y a pas moyen de me résoudre à partir, Monsieur, sans prendre congé & de vous & de Madame la Marquise de Colligny. Je n'aurois pas différé à vous donner cette marque de mon respect, si je n'avois espéré d'avoir l'honneur de vous rendre ce devoir en personne, & de vous surprendre à Chaseu, à l'heure que vous y penseriez le moins. Mais les affaires surviennent sans-cesse, il faut nécessairement les expédier, & suivre les engagemens que j'ai pris de sortir demain

d'ici. Ces raisons me privent, Monsieur, de la joie que je m'étois proposée de vous revoir; mais il n'y en a pas qui puissent m'empêcher d'être plus que personne. Votre très &c.

*Du Comte de Bussy à Madame de M**.*

C'est pour vous dire adieu pour deux mois, Madame, que je vous écris aujourd'hui. Nous allons, ma fille & moi, dans ses terres. Vous allez être soulagée de la peine que vous apréhendiez de m'écrire deux fois par semaine. Je ne vous suplie pas de vous souvenir de moi pendant mon absence, Madame, je vous défie de m'oublier. Je ne laisserai pas de vous écrire quelque-fois, c'est à-dire, Madame de Colligni ou moi.

De Madame de Colligny.

Il faut bien aussi vous faire mon petit adieu, Madame. Il m'auroit moins couté, si j'étois partie avant que d'avoir eu l'honneur de vous voir; ce que j'y ai gagné, c'est d'emporter avec le regret de vous quitter, les assurances que vous m'avez données de votre estime & de votre amitié, dont je sens vivement l'honneur & le plaisir. Voici qui est bien sérieux, Madame, mais je vous quitte aussi: à mon retour il paroîtra à mon stile que je vous aurai retrouvée.

POUR SE JUSTIFIER.

De Madame de Sévigny au Comte de Bussy.

Qu'aurez-vous crû de moi, mon cher Cousin, d'avoir reçû une si bonne Lettre de vous il y a plus de six semaines, & de n'y avoir pas fait réponse? En voici la raison, c'est qu'il y en a aujourd'hui sept, que ma grande santé, que vous connoissiez, fut attaquée d'un cruël rhumatisme, dont je ne suis pas encore dehors, puisque j'ai les mains enflées, & que je ne saurois écrire. J'ai eû vingt & un jours la fièvre continue. Je me fis lire votre Lettre, dont le raisonnement me parut fort juste; mais il s'est tellement confondu avec les rèveries continuelles de ma fièvre qu'il me seroit impossible d'y faire réponse. Ce que je sai, c'est que j'ai envoyé votre Lettre à ma fille, & que j'ai pensé plusieurs fois à vous depuis que je suis malade. Ce n'est pas peu dans un temps où j'étois si occupée de moi-même. C'est un étrange novicia pour une créature comme moi, qui avoit passé sa vie dans une parfaite santé. Cette maladie a retardé mon retour à Paris, où j'irai pourtant tout aussi-tôt que j'aurai repris mes forces. Monsieur de Lorges a été fait Maréchal de France. J'ai mille choses à vous conter, & je causerois volontiers, si l'on causoit avec la main d'un autre. Mais il suffit

suffit pour aujourd'hui, mon cher Cousin, que je vous aye conté mes douleurs. J'embrasse de tout mon cœur Madame de Colligny.

Réponse du Comte de Bussy à Madame de Sevigny.

Cela est bien vrai qu'il ne faut pas condamner les gens sur les aparences. Depuis trois mois je vous ai écrit trois Lettres, Madame; & ne recevant aucune réponse, j'étois tout prêt à me plaindre de vous, quand j'ai apris que vous aviez failli à mourir. Sur cela j'ai bien changé de ton, & au lieu des reproches que je vous préparois, je n'ai eû que de la tendresse & de la joie de vous savoir hors d'intrigue.

De Madame de Sévigny au Comte de Bussy.

Si l'on vous faisoit, mon très-injuste Cousin, aussi peu de justice que vous m'en faites, je ne vous conseillerois pas de revenir à Paris. Vous jugez témérairement: vous dites que je ne vous ai point écrit sur le mariage de ma Nièce de Rabutin. J'espère bien que notre ami Corbinelli avec son droit & sa justesse d'esprit vous fera voir la conséquence de ces sortes d'Arrêts sur l'étiquette du sac. Sachez donc, mon beau Monsieur, pour vous confondre, que je vous avois écrit dans la Lettre de notre ami. Cherchez-la, & me demandez pardon.

Réponse du Comte de Bussy à Madame de Sevigny.

Je vous demande pardon, Madame, de vous avoir accusée injustement. Il est vrai que vous n'avez point eu de tort; vous m'avez écrit, mais je ne l'ai su que parce que vous venez de me le mander. Ma fille de Sainte-Marie me mande que Monsieur de Corbinelly m'avoit écrit; mais elle ne me dit pas que vous m'eussiez écrit dans cette Lettre. Si les vôtres ne m'étoient fort chères, je n'aurois pas été si vif quand j'ai manqué d'en recevoir: mais enfin je vous demande pardon encore une fois.

POUR S'INFORMER DE QUELQU'UN OU DE QUELQUE-CHOSE.

Du Comte de Bussy à Monsieur l'Evêque d'Autun.

Je vous laissai avant-hier en un état qui me donne de l'inquiétude. Je vous suplie, Monsieur, de me faire savoir si vous avez été obligé de vous saigner une seconde fois, & comment va votre fluxion; mais ce dont je vous prie instamment, c'est d'avoir soin de votre santé, & de vous moins apliquer au travail que vous ne faites. Car ce même zèle qui vous porte avec tant de chaleur à faire tant de bonnes œuvres, vous empêchera enfin de les pouvoir continuër, si vous ne le réglez suivant

vos

vos forces. Je m'érige ici en faiseur de remontrances, assez contre mon naturel; mais c'est que je prens un très-grand intérêt en tout ce qui vous touche & qu'on ne peut-être plus que je le suis, &c.

Du Comte de Bussy à Monsieur de Benserade.

Je suis en peine de votre santé, Monsieur. Il y a déja quelque-temps que je me donnai l'honneur de vous écrire, pour vous en demander des nouvelles, & je n'en ai point reçu de réponse. Vous autres gens de la Cour, comptez pour morts les gens de Province. Cependant il n'y a que ceux-ci qui vivent, & qui vivent long-temps; car comme ils s'ennuyent fort, dix jours leur paroissent plus longs que vingt à vous autres. Quoi qu'il en soit, Monsieur, ne m'oubliez plus. Mandez-moi quelque-fois ce que vous faites, & m'aimez toujours, quand vous ne me devriez jamais voir; car j'en use ainsi pour vous. Adieu.

Du Comte de Bussy au Père Bouhours.

Il y a déja quelque temps, M. R. P. qu'on a mandé à ma fille de Colligny, que le Père Rapin étoit dangereusement malade. L'état où j'étois alors ne me permit pas de vous demander de ses nouvelles; j'étois moi-même très-incommodé. Aujourd'hui que je me porte mieux, je vous suplie, M. R. P. de me mander l'état où il est, j'en suis bien en peine. J'aime toujours fort mes bons amis, mais il y a des rencontres où l'amitié se fait sentir davantage. Mandez-moi aussi comment vous vous portez de vos douleurs de tête, elles m'ont fait vous plaindre extrêmement. Je n'ai point aprehendé pour votre vie, & les langeurs du Père Rapin m'ont toujours donné plus d'allarmes. Vos maux me paroissent venir de trop de santé, & les siens d'une défaillance de nature. Eclairciſſez-moi de tout cela, s'il vous plaît, & croyez que personne ne prend plus de part en tout ce qui vous touche que moi.

POUR CONSULTER, QUELQU'UN.

De l'Evêque d'Autun au Comte de Bussy.

Le croiriez-vous, Monsieur? Madame de Ragny & moi vous avons établi pour Juge du Traité des Bals que je vous envoie. C'est que vous avez de l'expérience sur cela, & que je compte sur votre sincérité. Je vous suplie donc de m'en dire votre sentiment. Pour moi je crois que les choses qu'il contient sont difficiles dans la pratique: mais elles n'en sont pas moins nécessaires pour le salut. Je suis, Monsieur, avec plus de vérité que personne, Votre, &c.

Réponse du Comte de Bussy à l'Evêque d'Autun.

J'ai lû l'avis sur les Balsque vous m'avez envoyé, Monsieur & puisque vous souhaitez, de savoir ce que j'en pense, je vous dirai que je n'ai jamais douté qu'ils ne fussent très-dangereux. Ce n'a pas été seulement ma Raison qui me l'a fait croire, ça encore été mon expérience; & quoi que le témoignage des Pères de l'Eglise soit bien fort, je tiens que sur ce chapitre celui d'un Courtisan sincère doit être d'un plus grand poids. Je sai bien qu'il y a des gens qui courent moins de hazard en ces lieux-là que d'autres; cependant les tempéramens les plus froids s'y réchaufent, & ceux qui sont assez glacés pour n'y être point émus, n'y ayant aucun plaisir, n'y vont point. Ainsi il n'est pas nécessaire de les leur défendre; ils se les défendent assez à eux-mêmes. Quand on n'y a point de plaisir les soins de sa parure & les veilles en rebutent; & quand on y a du plaisir, il est certain qu'on court grand hazard d'y offenser Dieu. Ce ne sont d'ordinaire que de jeunes gens qui composent ces assemblées, lesquels ont assez de peine à résister aux tentations dans la solitude, à plus forte raison dans ces lieux-là, où les beaux objets, les flambeaux, les violons, & l'agitation de la danse échauferoient des Anachorètes. Les vieilles gens qui pourroient se trouver dans les bals sans intéresser leur conscience, seroient ridicules d'y aller; & les jeunes à qui la bien-séance le permettroit, ne le pourroient pas sans s'exposer à trop de périls. Ainsi je tiens qu'il ne faut point aller au bal quand on est Chrétien, & je croi que les Directeurs feroient leur devoir, s'ils éxigeoient de ceux dont ils gouvernent les consciences, qu'ils n'y allassent jamais.

Du Père Archange au Comte de Bussy.

Pour quoi êtes-vous, Monsieur, & quel est, selon vous, le meilleur parti à prendre, & le meilleur exemple à donner pour un Magistrat, de finir ses jours dans la retraite ou dans le barreau? Ce fut hier le sujet d'une dispute, dans une maison où je me trouvai, & les deux partis sont convenus de vous en croire. Décidez donc, Monsieur, vos décisions sont des oracles. Pour moi je suis avec mon attachement ordinaire, Monsieur, Votre, &c.

Réponse du Comte de Bussy au Père Archange.

Les deux partis que vous me proposez, mon Révérend Père, se peuvent soutenir tous deux avec raison. Voici comme un de mes amis en a parlé:

Heureux qui se trouvant trop foible & trop tenté,
Du monde enfin se débarasse!
Heureux qui plein de charité,
Pour servir le prochain y conserve sa place!

Diffé-

Différens dans leurs vûes, égaux en pieté,
L'un espère tout de la Grace,
L'autre aprehende tout de sa fragilité.

Pour moi je crois que le Magistrat qui se regardera seul, prendra le parti de la retraite; mais comme je trouve honteux de n'être né que pour soi, & que nous sommes redevables au public des talens que Dieu nous a donnés, soit pour gouverner, soit pour instruire, il me paroît qu'un Magistrat doit finir ses jours dans la fonction de la charge où la providence l'a placé.

De Monsieur de Grammont au Comte de Bussy.

Si je ne connoissois votre extrême bonté, Monsieur, je ne prendrois pas la liberté que je prends aujourd'hui, de vous suplier très-humblement de me dire votre sentiment sur le panégyrique du Roi en vers, que mon zèle, peut-être indiseret, m'a fait entreprendre. Je sai combien la gloire de Sa Majesté vous est chère, & c'est encore une des raisons qui me fait addresser à vous en cette rencontre, & vous protester que non-seulement j'effacerai tout ce qui n'aura pas l'honneur de votre aprobation, mais encore que je jetterai l'ouvrage au feu, si vous ne le trouvez pas digne d'être donné au public.

Réponse du Comte de Bussy à Monsieur de Grammont.

Vous débutez bien, Monsieur, j'ai vû beaucoup de gens habiles & qui faisoient de beaux vers, qui avoient commencé plus foiblement que vous; mais je vous veux parler en ami. Si vous m'aviez prié de juger d'un Madrigal ou d'une Epigramme, que vous auriez faite, j'aurois été bien plus indulgent, & je n'y aurois pas regardé de si près; mais quand il s'agit d'un Panégyrique pour le Roi, qui doit être public, ce doit être quelque-chose d'extraordinaire; les pensées en doivent être nouvelles, ou si elles sont rebattues, les tours nouveaux les doivent diversifier. Je ne doute pas qu'on ne présente des pièces à l'Académie Françoise, qui ne valent pas celle-ci, mais en ce cas-là les Auteurs n'auront pas eu des amis connoisseurs ou sincères. Encore une fois, Monsieur, ces sortes d'ouvrages ne doivent pas être communs. Il n'en est pas de même de la prose; on n'y est pas si délicat, mais en matière de vers, la médiocrité est un grand défaut. Je vous renvoie vos vers, & je vous remercie encore, d'avoir eu assez d'estime pour mon goût pour m'en faire Juge.

Pour entretenir un Commerce de Lettres.

Du Comte de Bussy à Monsieur de Benserade.

Il me semble qu'il y a assez long-temps que nous sommes amis, pour que nous ayons ensemble plus de commerce que nous n'en avons.

Outre

Outre la vieille amitié, notre Confrairie nous y doit encore obliger. J'ai sû par la Gazette les aplaudissemens que vous avez eus à votre réception dans l'Académie. Cette nouvelle ne me surprit pas ; je m'en doutois : mais je voudrois bien voir votre Harangue. Je vous suplie de me l'envoyer. J'attens avec grande impatience de voir vos Rondeaux.

Du Comte de Bussy à l'Evêque de Verdun.

Il y a déja quelque temps, Monsieur, que je sai que vous êtes à Paris; mais j'ai voulu vous laisser un peu reconnoître, avant que de vous faire souvenir de moi. Il me semble que je puis aujourd'hui vous réveiller sans être indiscrèt, & vous dire que je vous aime toujours, & que je vous estime autant que si nous nous écrivions tous les ordinaires. Cependant nous ne ferons pas mal de nous entretenir quelque-fois par nos Lettres, quand ce ne seroit que pour ne pas ressembler à presque tout le monde, qui s'entête des présens sans mérite, & qui oublie d'honnêtes absens. Je vous assûre, Monsieur, que je ne suis pas fait comme cela ; & par cette raison votre absence ne vous fera aucun tort dans mon cœur.

Du Comte de Bussy à Madame de Scudery.

Enfin, Madame, nous voici arrivés en lieu de repos. Je vous assûre que nous en avions besoin. Nous avons fait cent lieues à marcher tous les jours, cela lasse le corps & la bourse. Je me trouve trop heureux maintenant de me lever tard, de bien manger, & de ne plus compter avec mon hôte. Recommençons notre commerce, Madame ; je suis prêt à vous prêter le collet. Je serai ici tout le mois d'Août, après quoi j'irai à Chaseu, car je ne compte de retourner à Paris qu'au Printemps. Cependant croyez bien que personne ne vous honore, ne vous estime & ne vous aime plus que je fais, & n'est plus que moi, Votre, &c.

Lettres de Recommendation.

Du Comte de Bussy à Monsieur l'Archevêque de Paris, du Harlay.

Comme je n'ai personne de ma famille à Paris, Monseigneur, pour vous présenter l'Abbé de Bussy mon fils, trouvez bon que je vous le présente par cette Lettre. L'impatience où je suis qu'il ait l'honneur d'être connu de vous, ne me permet pas d'attendre que j'aille à Paris, pour vous le mener moi-même. Je vous suplie, Monseigneur, de le recevoir, comme ayant l'honneur d'être dans votre alliance. Je suis assuré que l'état de ma fortune ne vous le fera pas moins considérer.

Bien

Bien loin que ma diſgrace vous ait réfroidi, je vous ai vû avoir plus d'empreſſement pour moi, que quand j'étois tout auprès des grands honneurs de la guerre. J'ai rendu cette juſtice à votre vertu, Monſeigneur, de le dire par-tout où j'en ai trouvé l'occaſion, & je ne l'oublierai jamais. Cependant ſoyez perſuadé qu'avec une reconnoiſſance infinie, j'aurai toute ma vie pour votre perſonne, Monſeigneur, tout le reſpect & toute l'amitié imaginables.

RECUEIL DE POËSIES,

TIRÉES DES MEILLEURS AUTHEURS.

STANCES

Par Monſieur de MALHERBE.

N'eſpérons plus, mon ame, aux promeſſes du monde
Sa lumière eſt un verre & ſa faveur une onde
Que toujours quelque vent empêche de calmer;
Quittons ſes vanités, laſſons-nous de les ſuivre:
C'eſt Dieu qui nous fait vivre,
C'eſt Dieu qu'il faut aimer.

En vain pour ſatisfaire à nos lâches envies
Nous paſſons près des Rois tout le temps de nos vies,
A ſoufrir des mépris & ployer les genoux.
Ce qu'ils peuvent n'eſt rien; ils ſont comme nous ſommes
Véritablement hommes
Et meurent comme nous.

Ont-ils rendu l'eſprit, ce n'eſt plus que pouſſière
Que cette Majeſté ſi pompeuſe & ſi fière,
Dont l'éclat orgueilleux éclairoit l'Univers;
Et dans ces grands tombeaux où leurs Ames hautaines
Font encore les vaines
Ils ſont mangés des vers.

Là ſe perdent les noms de Maîtres de la Terre,
D'Arbitres de la paix, de foudres de la guerre;
Comme ils n'ont plus de ſceptre, ils n'ont plus de flateurs:
Et tombent avec eux d'une chute commune,
Tous ceux que leur fortune
Faiſoit leurs ſerviteurs.

STAN-

STANCES

DE MONSIEUR L'ABBE' TESTU.

ſur ces mots:

Converti-nous à toi, ô Eternel, & nous ſerons convertis. *Lament. V, 21.*

Je veux ſortir de l'eſclavage,
Où mon ame languit ſous l'empire des ſens;
Mais hélas, mes éforts ſont toujours impuiſſans,
Et pour me délivrer je manque de courage;
Mon cœur ne peut former qu'un foible repentir:
C'eſt donc toi ſeul qui peux le faire;
Et conſultant l'amour que tu as envers moi,
Par une violence & douce & ſalutaire
Arrache-moi du monde en m'attachant à toi:

Sur ces mots:

Celui qui aime le danger y périra.

Eccleſ. III. 25.

Un Chrétien qui s'expoſe au bord du précipice
Se voit bientôt puni de ſa témérité:
L'on ne tente jamais la divine bonté
Que l'on n'irrite ſa Juſtice.
Par de ſaintes précautions
Il nous faut éloigner de ces occaſions,
Où toujours la vertu reçoit quelque dommage.
Qui nous a dit que Dieu voudra nous ſecourir?
C'eſt avoir déja fait naufrage
Que de vouloir ſe mettre au hazard de périr.

Sur ces mots:

Le fou dit en ſon cœur: il n'y a point de Dieu.

Pſaume XIV. 1.

Tu ne peux te réſoudre à croire un premier Etre,
Comme tu ne veux pas te ſoumettre à ſa Loi;
Tu te trompes toi-même, & tu dis que la foi
Eſt une illuſion que la crainte a fait naître:
Tu te le dis, pécheur, pour flater tes déſirs,
Ce Dieu que tu croirois troubleroit tes plaiſirs,
Confondroit ton orgueil & combattroit ta gloire;
Quelle raiſon peut t'éclairer,
Si ton cœur endurci ne te permet de croire
Que ce qu'il te fait déſirer.

Sur

Sur ces mots :

Ne tarde point de te convertir au Seigneur, & ne diffère point de jour en jour. *Eccleſiaſt. V. 8.*

Quand l'on t'exhorte & qu'on te preſſe
De retourner à Dieu, par un prompt repentir,
Si l'on t'en croit pécheur, tu vas te convertir,
Cependant tu remets ſans-ceſſe;
Bientôt, dis-tu, dans peu, demain:
Ainſi ſur un eſpoir ſi trompeur & ſi vain
De moment en moment ton ſalut ſe hazarde;
Tu te trompes dans tes projets:
Ce moment, ſi tu n'y prends garde
Viendra toujours & ne viendra jamais.

Sur ces mots :

Eternel, retourne-toi & garanti mon ame. *Pſaume VI.*

Trop long-temps du Démon j'ai ſenti la puiſſance;
Trop long-temps ſur mon cœur il uſurpe vos droits:
Dégagez-le, Seigneur, de ſes injuſtes loix
Par une ſainte violence.
Quoi qu'il ſoit accablé de mille maux divers,
Cet eſclave languit & ſe plaît dans ſes fers,
Contre ſes ennemis il n'oſe ſe défendre:
Ne ſouffrez plus qu'au monde il ſoit abandonné,
Seigneur! c'eſt à vous de reprendre
Ce cœur que vous m'avez donné.

Sur ces mots :

Eternel, aye pitié de moi, car je ſuis ſans aucune force. *Pſaume VI, 3.*

Pour t'obliger, Seigneur à m'être ſecourable,
Pour te faire oublier tous mes crimes paſſés,
Que te dirai-je, helas! mais n'eſt-ce pas aſſez?
Tu ſais que je ſuis miſérable,
Le triſte état où je me vois;
Relève mon eſpoir & ranime ma foi.
Je crois voir ta bonté deſarmer ta colère.
J'attens tout de ta grace & je t'ofre en ce jour
Un excès de miſère,
Digne objet d'un excès d'amour!

Sur

Sur ces mots :

O Dieu crée en moi un cœur net, & renouvelle au dedans de moi un eſprit bien remis. *Pſ. L. 12.*

Seigneur, comment ſe peut-il faire,
Que ce cœur que tu m'as donné
Au vice ſoit abandonné
Et qu'à tes volontés il ſoit toujours contraire.
Donne-moi donc un cœur nouveau,
Que ta grace ſoit mon flambeau,
Que ſa divine ardeur m'enflamme :
Et que ſelon ta loi réglant mes paſſions
Elle ſoit l'ame de mon ame,
Et de toutes mes actions.

Sur ces mots :

Parle, Seigneur, car ton Serviteur écoute.

1. Sam. III.

Parlez, Seigneur, parlez, mon ame eſt attentive
Aux oracles ſacrés de votre ſainte Loi :
Faites que ma raiſon ſe ſoumette à la foi,
Et que la charité rende cette foi vive.
Aprenez à mon cœur ſa règle & ſon devoir,
Faites-lui ſentir le pouvoir
De la grace toujours féconde :
Et malgré tout le bruit qu'excite autour de nous
Le Démon, la Chair & le Monde,
Parlez, Seigneur, parlez, je n'écoute que vous.

Sur ces mots :

Qu'eſt-ce que tu as, que tu ne l'ayes reçu ? & ſi tu l'as reçu, pourquoi t'en glorifies-tu, comme ſi tu ne l'avois point reçu ? *1 Cor. IV, 7.*

Pécheur, on ne ſauroit comprendre
Sur quoi tu fondes ton orgueil :
Toi, que tous les momens conduiſent au cercueil,
Et qui n'es que poudre & que cendre ;
D'où vient ta vanité ? De tes riches tréſors ?
De quelques qualités de l'eſprit & du corps ?
Ta gloire eſt-elle légitime ?
Dieu t'a donné ces biens, l'homme n'a rien de ſoi :
Vante-nous ton néant, ton erreur & ton crime,
Si tu veux te vanter de ce qui vient de toi.

Sur

Sur ces mots :

Si le fils vous affranchit, vous ſerez véritablement libres. *Jean VIII. 36.*

Une éternelle inquiétude
Agite l'ame d'un pécheur
Et ſon plus ſolide bonheur
N'eſt qu'une triſte ſervitude:
Mais qu'il eſt doux, Seigneur, d'être dans vos liens!
C'eſt vous qui nous comblez de biens;
Un cœur qui vous poſſède a tout ce qu'il déſire.
Il régne, il eſt heureux dans ſa captivité,
Et ce n'eſt que ſous votre empire
Qu'on jouït d'une entière et pleine liberté.

SONNET.

En forme de priere ſur un mal d'yeux.

Mes yeux depuis long-temps privés de la lumière,
Me font craindre, ô mon Dieu, que ce ſoit ſans retour,
Si mes voeux redoublés excitant ton amour,
Ne te font exaucer l'ardeur de ma prière.

Il ne m'eſt plus permis de mouvoir la paupière,
Ni de conſidérer le bel aſtre du jour.
Le lieu le plus riant m'eſt un triſte ſéjour.
Tout ſemble m'avertir de mon heure dernière.

J'ai bientôt épuiſé l'art confus des humains,
Mais leurs ſoins aſſidus ſont frivoles & vains,
Si pour les inſpirer ils n'ont ton aſſiſtance.

Soulage moi, Seigneur, mets fin à mes douleurs,
Ou m'accorde du moins cette perſévérance,
A te ſacrifier & mes maux & mes pleurs.

SONNET

par Monſieur DESBARREAUX.

Grand Dieu tes jugemens ſont remplis d'équité,
Toujours tu prens plaiſir à nous être propice :
Mais j'ai tant fait de mal, que jamais ta bonté
Ne me pardonnera qu'en bleſſant ta juſtice.

Oui, Seigneur, la grandeur de mon iniquité
Ne laiſſe à ton pouvoir que le choix du ſuplice:
Ton intérêt ſ'opoſe à ma félicité
Et ta clémence même attend que je périſſe.

Contente ton déſir, puis qu'il t'eſt glorieux.
Offenſe-toi des pleurs qui coulent de mes yeux:
Tonne, frappe, il eſt temps, rends moi guerre pour guerre:

J'adore en périſſant la raiſon qui t'aigrit.
Mais deſſus quel endroit tombera ton tonnerre,
Qui ne ſoit tout couvert du ſang de Jeſus-Chriſt?

Réponſe de Dieu au Pécheur.

Puisque mes jugemens ſont remplis d'équité
Au Pécheur pénitent je veux être propice.
Il eſt vrai que ton crime a laſſé ma bonté,
Mais je puis pardonner ſans choquer ma juſtice.
Oui, quoi que la grandeur de ton impieté
Ne laiſſe à mon courroux que le choix du ſupplice,
Tes cris qui m'ont fléchi ſont ma félicité;
Mon amour ne veut pas qu'un cœur contrit périſſe.
Toujours de faire grace il me fut glorieux,
Je ſuis touché des pleurs qui coulent de tes yeux;
Au ſeul impénitent je déclare la guerre.
Un ſoupir m'adoucit ſi le péché m'aigrit;
Mon Fils que tu reclames arrête mon tonnerre;
Que puis-je refuſer au ſang de Jeſus-Chriſt.

SONNET IRRÉGULIER.

Le ſujet eſt un avorton, que la cruauté de celle qui en étoit enceinte, a fait naitre tel.

Toi qui meurs avant que de naitre,
Aſſemblage confus de l'être & du néant;
Triſte avorton, informe enfant,
Rebut du Néant & de l'être.

Toi que l'amour fit par un crime,
Et que l'honneur défait par un crime à ſon tour;
Funeſte ouvrage de l'amour,
De l'honneur funeſte victime.

Laiſſe-

Laiſſe-moi calmer mon ennui,
Et du fond du néant où tu rentre aujourd'hui
Ne trouble point l'horreur dont ma faute eſt ſuivie.

Deux tyrans opoſés ont décidé ton ſort;
L'amour, malgré l'honneur te fit donner la vie,
L'honneur, malgré l'amour, te fit donner la mort.

Le Songe

De Monſieur PATRY.

Je ſongeois cette nuit que de mal conſumé,
Côte à côte d'un pauvre on m'avoit inhumé;
Et que n'en pouvant pas ſouffrir le voiſinage,
En mort de qualité je lui tins ce langage :
Retire-toi, coquin, va pourrir loin d'ici,
Il ne t'apartient pas de m'aprocher ainſi.
Coquin, ce me dit-il, d'une arrogance extrême,
Va chercher tes coquins ailleurs, coquin toi-même.
Ici tous ſont égaux, je ne te dois plus rien,
Je ſuis ſur mon fumier, comme toi ſur le tien.

Placet au Roi.

Par Monſieur Sanguin de Perone. Le Roi lui fit une gratification de mille écus, & c'eſt ce qu'il demandoit à Sa Majeſté.

Il ne m'apartient pas d'entrer dans vos affaires;
Ce ſeroit un peu trop de curioſité :
Cependant l'autre jour ſongeant à mes miſères,
Je calculois le bien de Votre Majeſté.
Tout bien compté, (j'en ai la mémoire récente,)
Il doit vous revenir cent millions de rente:
Ce qui fait à peu près cent mille écus par jour.
Cent mille écus par jour en font quatre par heure.
Pour réparer les maux preſſans
Que le tonnerre a fait à ma maiſon des champs;
Ne pourrois-je obtenir, Sire, avant que je meure
Un quart-d'heure de votre temps ?

La Vie de la Cour.

Sonnet irrégulier

Par Monſieur de St. Martin.

Servir le Souverain ou ſe donner un Maître;
Dépendre abſolument des volontés d'autrui;
Demeurer en des lieux où l'on ne voudroit être;
Pour un peu de plaiſir ſouffrir beaucoup d'ennui.

Ne témoigner jamais ce qu'en ſon cœur on penſe;
Suivre les favoris, ſans pourtant les aimer;
S'apauvrir en effet, s'enrichir d'eſpérance;
Louër tout ce qu'on voit, mais ne rien eſtimer;

Entretenir un Grand d'un diſcours qui le flatte,
Rire de voir un chien, careſſer une chatte;
Manger toujours fort tard; changer la nuit en jour;

N'avoir pas un ami, bien que chacun on baiſe;
Etre toujours debout, & jamais à ſon aiſe,
Fait voir en abrégé comme on vit à la Cour.

Sur un Perroquet.

Par Mr. PAVILLON.

Ce petit animal, plein de ſens & d'eſprit,
N'entendoit rien qu'il ne comprit:
Parla ſi bien françois tout le temps de ſa vie,
Que ſi tout ſon mérite avoit été connu
Aſſeurément il auroit eu
Une place à l'Académie.
De tous les Perroquets c'étoit le plus charmant.
Méme à mordre il avoit une grace infinie;
Rongeoit les meubles proprement,
Et ne crioit que rarement.

MADRIGAL

A MADEMOISELLE DE SCUDERY,

Sur ce qu'elle avoit dit au ſujet des vols qu'on a voulu faire chez elle.

Par Monſieur Boſquillon.

Afin d'écarter de chez vous
Tous les voleurs & les filoux,
Vous prenez grand ſoin de répandre
Que vous n'avez pour biens que l'eſprit & le cœur.
Sapho, je ne veux point redoubler votre peur;
Mais ſi l'on croit jamais qu'on vous les puiſſe prendre,
Tel vous paroit homme d'honneur
Qui bientôt deviendra voleur.

La Calomnie confondue.

La Calomnie un jour s'applaudiſſoit
D'avoir oſé diffamer l'innocence.
Comme le bruit par-tout s'en répandoit
La vérité prit part à cette offence:

A l'ac-

A l'accuſée elle promit vengeance;
Et la fit bientôt éclater,
Sans faire aucune violence.
Car pour chacun deſabuſer
L'Accuſée ayant pris le parti du ſilence,
La Vérité n'eut qu'à parler.

Le Logis qui dépérit.

Par Monſieur l'Abbé Régnier.

D'une Architecture
Du temps de jadis,
La ſage Nature
M'a fait un logis,
Que j'ai d'elle à ferme,
Sans clauſe & ſans terme,
Au moindre beſoin.
Long-temps de ſa grace
Elle a pris le ſoin,
Sans que j'y ſongeaſſe,
De me tout fournir,
Pour l'entretenir.
Mais elle commence
D'y laiſſer aller
Tout en décadence,
Sans plus s'en mêler;
Et loin d'y rien faire,
Ne ſonge au contraire
Qu'à le démeubler.
Car où ſont allées
Ces dents ſi perlées?
Où ſont déſormais
Ces cheveux épais,
Ma grande parure?
Qui ſi noirs, ſi beaux,
Flottoient par anneaux
Juſqu'à la ceinture.
Qu'eſt-ce enfin que j'ai
De tout l'équipage
Du jeune & bel âge?
Tout a pris congé
Pour un long voyage,
Et me dit qu'il faut
M'aprêter bientôt

A plier bagage.
A la vérité
Ce n'eſt pas la traite
Dont je m'inquiète:
Bien ou mal monté
Elle eſt bientôt faite;
L'important de tout
C'eſt le gîte au bout.

L'Auteur deſintéreſſé.

Par Monſieur le Chevalier de Cailly.

Quand je vous donne vers ou proſe,
Grand Miniſtre, je le ſai bien;
Je ne vous donne pas grand'choſe:
Mais je ne vous demande rien.

Sur la Fortune d'un homme de mérite.

Par Mr. le Laboureur.

Elevé dans la Vertu
Et malheureux avec elle,
Je diſois, à quoi ſers-tu
Pauvre & ſtérile vertu?
Ta droiture & tout ton zèle
Ne valent pas un fêtu.
Mais voyant que l'on couronne
Aujourd'hui le grand Pomponne,
Auſſi-tôt je me ſuis tû,
A quelque-choſe elle eſt bonne.

Le diférent terminé.

Dorylas & Damon, ces deux fameux Poëtes,
Sur leurs vers ne ſont point d'accord:
On ne peut ſans bâiller lire ce que vous faites,
Dit l'un: en vous liſant, répond l'autre on s'endort.
L'un a raiſon & l'autre n'a pas tort.

Portrait de feu Monſr. GEORGE SARGANEK,

Inſpecteur-Adjoint du Pédagogue Royal.

Par l'Auteur de ce Livre.

Plein d'amour & de foi pour le Souverain Etre,
Vigilant *Inſpecteur*, trop laborieux Maître,
Docte & humble à la fois; choſe rare aujourd'hui,
Des Pauvres, des Errans le conſeil & l'appui,

Vrai

Vrai Citoyen du ciel, étranger ſur la terre,
Voilà de SARGANEK l'aimable caractère.

Proſopopée

Du même Auteur, ſur ſa délivrance.

Aux bons comme aux méchans, je fus toujours en butte.
J'ai ſouffert au dedans, j'ai ſouffert au dehors:
Toujours menacé de la chutte;
Que mon ſort eſt heureux, de me voir dans le port!

Satire VI.

de Monſieur BOILEAU DESPREAUX.

Qui frape l'air, bon Dieu! de ces lugubres cris?
Eſt-ce donc pour veiller qu'on ſe couche à Paris?
Et quel fâcheux Démon, durant les nuits entières
Raſſemble ici les chats de toutes les goutières?
J'ai beau ſauter du lit plein de trouble & d'éfroi
Je penſe qu'avec eux tout l'Enfer eſt chez moi.
L'un miaule en grondant comme un tigre en furie
L'autre roule ſa voix comme un enfant qui crie.
Ce n'eſt pas tout encor. Les ſouris & les rats
Semblent, pour m'éveiller, s'entendre avec les chats,
Plus importuns pour moi pendant la nuit obſcure,
Que jamais en plein jour ne fut l'Abbé de Pure.
Tout conſpire à la fois pour troubler mon repos,
Et je me plains ici du moindre de mes maux.
Car à peine les coqs commenceant leur ramage,
Auront de cris aigus frapé le voiſinage:
Qu'un affreux ſerrurier, laborieux Vulcain,
Qu'éveillera bientôt l'ardente ſoif du gain,
Avec un fer maudit, qu'à grand bruit il aprête
De cent coups de marteau me va fendre la tête.
J'entens déja par-tout les charettes courir,
Les maçons travailler, les boutiques s'ouvrir:
Tandis que dans les airs mille cloches émues,
D'un funèbre concert font rétentir les nues,
Et ſe mêlant au bruit de la grêle & des vents,
Pour honorer les morts font mourir les vivans.
Encor je bénirois la bonté ſouveraine,
Si le ciel à ces maux avoit borné ma peine;
Mais ſi ſeul en mon lit je peſte avec raiſon,
C'eſt encor pis vingt fois en quittant la maiſon:
En quelque endroit que j'aille il faut fendre la preſſe
D'un peuple d'importuns, qui fourmillent ſans-ceſſe,

L'un me heurte d'un ais dont je ſuis tout froiſſé.
Je vois d'un autre coup mon chapeau renverſé.
Là d'un enterrement la funébre ordonnance
D'un pas lugubre & lent vers l'Egliſe s'avance:
Et plus loin des Laquais, l'un l'autre s'agaçans,
Font aboyer les chiens & jurer les paſſans.
Des Paveurs en ce lieu me bouchent le paſſage.
Là je trouve une croix de funeſte préſage:
Et des Couvreurs grimpés au toit d'une maiſon,
En font pleuvoir l'ardoiſe & la tuile à foiſon.
Là ſur une charette une poutre branlante
Vient menaçant de loin la foule qu'elle augmente.
Six chevaux attelés à ce fardeau peſant,
Ont peine à l'émouvoir ſur le pavé gliſſant.
D'un caroſſe en tournant il acroche une roue;
Et du choc le renverſe en un grand tas de boue:
Quand un autre à l'inſtant s'efforçant de paſſer,
Dans le même embarras ſe vient embarraſſer.
Vingt caroſſes bientôt arrivant à la file,
Y ſont en moins de rien ſuivis de plus de mille:
Et pour ſurcroit de maux un ſort malencontreux
Conduit en cet endroit un grand troupeau de bœufs.
Chacun prétend paſſer, l'un mugit l'autre jure,
Des mulets en ſonnant augmentent le murmure.
Auſſi-tôt cent chevaux dans la foule apelés
De l'embarras qui croit ferment les défilés,
Et par-tout des paſſans enchainant les brigades,
Au milieu de la paix font voir les barricades.
On n'entend que des cris pouſſés confuſément.
Dieu pour s'y faire ouïr, tonneroit vainement.
Moi donc, qui dois ſouvent en certain lieu me rendre
Le jour déja baiſſant, & qui ſuis las d'attendre,
Ne ſachant plus tantôt à quel ſaint me vouër,
Je me mets au hazard de me faire rouër.
Je ſaute vingt ruiſſeaux, j'eſquive, je me pouſſe:
Guenaud ſur ſon cheval, en paſſant m'éclabouſſe.
Et n'oſant plus paroitre en l'état où je ſuis,
Sans ſonger où je vais, je me ſauve où je puis.
Tandis que dans un coin en grondant je m'eſſuie,
Souvent pour m'achever il ſurvient une pluie.
On diroit que le Ciel, qui ſe fond tout en eau,
Veuille inonder ces lieux d'un déluge nouveau.
Pour traverſer la rue au milieu de l'orage,
Un ais ſur deux pavés forme un étroit paſſage.

Le

Le plus hardi Laquais n'y marche qu'en tremblant.
Il faut pourtant paſſer ſur ce pont chancelant.
Et les nombreux torrens qui tombent des goutières
Groſſiſſant les ruiſſeaux, en ont fait des rivières.
J'y paſſe en trébuchant; mais malgré l'embarras,
La frayeur de la nuit précipite mes pas.
Car ſi-tôt que du ſoir les ombres pacifiques
D'un double cadenas font fermer les boutiques;
Que retiré chez lui le paiſible Marchand
Va revoir ſes billets & compter ſon argent;
Que dans le marché-neuf tout eſt calme & tranquille
Les Voleurs à l'inſtant s'emparent de la Ville.
Le bois le plus funeſte & le moins fréquenté,
Eſt au prix de Paris un lieu de ſureté.
Malheur donc à celui qu'une affaire imprévue
Engage un peu trop tard au détour d'une rue.
Bientôt quatre bandits, lui ſerrant les côtés:
La bourſe: il faut ſe rendre; ou bien non, réſiſtés;
Afin que votre mort de tragique Mémoire
Des maſſacres affreux aille groſſir l'hiſtoire.
Pour moi, fermant ma porte & cédant au ſommeil,
Tous les jours je me couche avecque le Soleil.
Mais en ma chambre à peine ai-je éteint la lumière
Qu'il ne m'eſt plus permis de fermer la paupière.
Des filoux effrontés, d'un coup de piſtolet,
Ebranlent ma fenêtre & percent mon volet.
J'entens crier par-tout: au meurtre, on m'aſſaſſine;
Ou le feu vient de prendre à la Maiſon voiſine.
Tremblant & demi-mort, je me lève à ce bruit
Et ſouvent ſans pourpoint je cours toute la nuit.
Car le feu dont la flame en ondes ſe déploie,
Fait de notre quartier une ſeconde Troie,
Où maint Grec affamé, maint avide Argien
Au travers des charbons va piller le Troyen.
Enfin ſous mille crocs la maiſon abymée,
Entraine auſſi le feu qui ſe perd en fumée.
Je me retire donc encor pâle d'effroi:
Mais le jour eſt venu que je rentre chez moi.
Je fais pour repoſer un effort inutile:
Ce n'eſt qu'à prix d'argent qu'on dort en cette ville.
Il faudroit dans l'enclos d'un vaſte logement
Avoir loin de la rue un autre apartement.
Paris eſt pour un riche un pays de Cocagne:
Sans ſortir de la Ville il trouve la campagne,

Il peut dans ſon jardin tout peuplé d'arbres verds,
Récéler le Printemps au milieu des hyvers,
Et foulant le parfum de ſes plantes fleuries,
Aller entretenir ſes douces réveries.
Mais moi, graces au Deſtin, qui n'ai ni feu ni lieu
Je me loge où je puis & comme il plaît à Dieu.

ODE

de Monſieur de FE'NELON, ſur les agrémens de la petite Abbaye de Carenal, ſur la Dordogne.

1.

Montagnes * de qui l'audace
Va porter juſques aux cieux
Un front d'éternelle glace,
Soutien du ſéjour des Dieux :
Deſſous vos têtes chenues
Je cueille au deſſus des nues
Toutes les fleurs du Printemps.
A mes pieds contre la terre
J'entens gronder le tonnerre,
Et tomber mille torrens.

2.

Semblables aux monts de Thrace,
Qu'un Géant audacieux
Sur les autres monts entaſſe,
Pour eſcalader les Cieux:
Vos ſommets ſont des campagnes,
Qui portent d'autres montagnes,
Et s'élevans par degrés,
De leurs orgueilleuſes têtes
Vont affronter les tempêtes
De tous les vents conjurés.

3.

Dès que la vermeille Aurore
De ſes feux étincelans
Ces vertes montagnes dore,
Les tendres agneaux bêlant
Errent dans les paturages;
Bientôt les ſombres bocages
Plantés le long des ruiſſeaux,
Et que les Zéphirs agitent,
Bergers & troupeaux invitent
A dormir au bruit des eaux.

* Montagnes d'Auvergne où il étoit dans ſa jeuneſſe.

4. Mais

4.

Mais dans ce rude paiſage,
Où tout eſt capricieux,
Et d'une beauté ſauvage,
Rien ne rapelle à mes yeux
Les bords que mon fleuve arroſe,
Fleuve où jamais le vent n'oſe
Les moindres vents ſoulever:
Où le ciel ſerain nous donne
Le Printemps après l'automne,
Sans laiſſer place à l'hyver.

5.

Solitude, où la rivière
Ne laiſſe entendre aucun bruit,
Que celui d'une onde claire,
Qui tombe, écume & s'enfuit:
Où deux Isles fortunées,
De rameaux verds couronnées,
Font pour le charme des yeux
Tout ce que le cœur déſire:
Que ne puis-je ſur ma Lyre
Te chanter du chant des Dieux!

6.

De Zéphir la douce haleine,
Qui reverdit nos buiſſons,
Fait ſur le dos de la plaine
Flotter les jaunes moiſſons.
Dont Cérès remplit nos granges.
Bacchus lui-même aux vendages
Vient empourprer le raiſin;
Et du penchant des collines
Sur les campagnes voiſines
Verſe des fleuves de vin.

7.

Je vois au bout des campagnes,
Pleines de ſillons dorés
S'enfuir vallons & montagnes
Dans des lointains azurés;
Dont la bizarre figure
Eſt un jeu de la nature.
Sur les rives du canal,
Comme en un miroir fidèle,
L'Horiſon ſe renouvelle,
Et ſe peint dans ce criſtal.

8.

Avec les fruits de l'Automne
Sont les parfums du Printemps:
Et la vigne ſe couronne
De mille feſtons pendant.
Le fleuve aimant les prairies,
Qui dans les Isles fleuries
Ornent ſes canaux divers,
Par des eaux ici dormantes,
Là rapides & bruyantes,
En baigne les tapis verds.

9.

Danſant ſur les violettes,
Le Berger mêle ſa voix
Avec le ſon des muſettes,
Des flutes & des hautbois:
Oiſeaux par votre ramage
Tous ſoucis dans ce bocage
De tous cœurs ſont efacés.
Colombes & tourterelles
Tendres, plaintives, fidèles,
Vous ſeules y gémiſſez.

10.

Une herbe tendre & fleurie
M'ofre de lits de gazon,
Une douce rèverie
Tient mes ſens & ma raiſon.
A ces charmes je me livre,
De ce Nectar je m'enivre,
Et les Dieux en ſont jaloux;
De la Cour flateurs menſonges
Vous reſſemblez à mes ſonges:
Trompeurs comme eux, mais moins doux.

11.

A l'abri des noirs orages,
Qui vont foudroyer les Grands,
Je trouve ſous ces feuillages
Un azyle en tous les temps,
Là pour commencer à vivre
Je puiſe ſeul & ſans livre
La profonde Vérité.
Puis la Fable avec l'Hiſtoire
Viennent peindre à ma mémoire
L'ingénue Antiquité.

12. Des

12.

Des Grecs je vois le plus ſage
Jouër d'un indigne ſort,
Tranquile dans ſon naufrage,
Et circonſpect dans le port.
Vainqueur des Vents en furie,
Pour ſa ſauvage patrie,
Des Grands il fuit le plaiſir.
O combien de mon bocage
Le calme, le frais, l'orage
Bornent mieux tous mes plaiſirs.

13.

Je goute loin des allarmes
Des Muſes l'heureux loiſir :
Rien n'expoſe au bruit des armes
Mon ſilence & mon plaiſir.
Mon cœur content de ma lyre,
A nul autre honneur n'aſpire
Qu'à chanter un ſi doux bien.
Loin, loin, trompeuſe fortune,
Et toi faveur importune,
Le monde entier ne m'eſt rien.

14.

En quelque climat que j'erre,
Plus que tous les autres lieux,
Cet heureux coin de la terre
Me plaît & rit à mes yeux.
Là pour couronner ma vie
La main d'une Parque amie
Filera mon dernier jour.
Là repoſera ma cendre :
Là Tyrſis viendra répandre
Les pleurs dûs à notre amour.

Voici un RONDEAU régulier, qui peut ſervir de Modèle à ceux qui veulent connoitre ſa Conſtruction, qui conſiſte en quinze vers, diviſés en trois couplets; le premier eſt de cinq vers, le ſecond de quatre, & le troiſième de ſix, diſpoſés de manière, que le petit vers de la ſeconde Stance eſt répété, pour faire le quinzième & la fin de l'ouvrage, & ce petit vers n'eſt autre choſe, que le premier hémiſtiche de ce Poëme. A l'égard de la rime des autres vers, elle ſe diſpoſe telle qu'on la voit dans ce ſecond Rondeau : il eſt de la Compoſition du fameux Menuiſier de la ville de *Nevers*, connu ſous le nom de *Maître Adam*, qui a laiſſé au public deux volumes de ſes Poëſies. Il com-

compoſoit ſes ouvrages d'eſprit ſans abandonner ſa boutique ni ſes Outils.

A Monſeigneur le Cardinal de Richelieu.

D'un riche lieu je ne ſuis pas venu,
Mes vêtemens qui me laiſſent tout nû,
En donnent bien entière connoiſſance;
L'aſtre inhumain qui fut à ma naiſſance
Dans un *rabot* mit tout mon revenu.
Tous les Devins qui depuis m'ont connu,
Pour m'obliger cherchent par le menu,
Si j'uſerai mes jours ſans l'aſſiſtance
D'un *Richelieu.*

Je ne ſai pas ſi leur eſprit cornu
Doit l'avenir régler par l'avenu;
Ce ſeroit bien irriter ma conſtance:
Quoi qu'il en ſoit je vis dans l'eſpérance;
Que je ſerai quelque jour maintenu
D'un *Richelieu.*

Rondeau du Comte de Buſſy au Roi.

Pardonnez moi, ſi j'oſe enfin vous dire,
Qu'aſſez long-temps a duré mon martyre.
J'apelle ainſi le temps que j'ai paſſé
En votre abſence, où je ſuis bien laſſé
De ne plus voir un Maitre que j'admire.

On vous a dit que j'aimois trop à rire,
Que nul n'étoit exempt de ma Satyre,
Ce raport, Sire, eſt un peu trop outré.
Pardonnez moi.

J'ai failli, mais bien moins qu'on n'a dit, Sire,
Et cependant, on ne peut contredire,
Qu'avec éclat j'ai long-temps commandé,
Sans en avoir été recompenſé.
Mais après-tout, ſi j'ai fû mal écrire
Pardonnez-moi.

AUTRE RONDEAU.

Ce Rondeau fut envoyé à Monſieur Benſerade par un de ſes amis, auquel il avoit fait préſent de ſon livre des Métamorphoſes d'Ovide en Rondeaux, en lui demandant ſon ſentiment ſur cet Ouvrage.

A la

A la fontaine où s'enyvre *Boileau*,
Le Grand *Corneille* & le ſacré troupeau
De ces Auteurs que l'on ne trouve guère;
Un bon Rimeur doit boire à pleine éguiére,
S'il veut donner un bon tour au Rondeau.

Quoi que j'en boive auſſi peu qu'un Moineau,
Cher Benſerade, il faut te ſatisfaire,
T'en écrire un. Hé c'eſt porter de l'eau
A la fontaine.

De tes Rondeaux un livre tout nouveau,
A bien des gens n'a pas eu l'art de plaire;
Mais quant à moi, j'en trouve tout fort beau;
Papier, dorure, images, caractère,
Hormis le vers qu'il falloit laiſſer faire
A *La Fontaine.*

Epigrammes.

Paul vend ſa maiſon de Saint Cloud
A maints Créanciers engagée:
Il dit par-tout qu'il en eſt ſou;
Je le crois, car il l'a mangée.

De l'Abbé & de ſon Valet, par Marot.

Monſieur l'Abbé, & Monſieur ſon Valet
Sont faits égaux, tous deux comme de cire:
L'un eſt grand fou, l'autre petit folet:
L'un veut railler, l'autre gaudir & rire:
L'un boit du bon, l'autre ne boit du pire:
Mais un débat au ſoir entr'eux s'émeut,
Ce Maitre Abbé toute la nuit ne veut
Etre ſans vin, de crainte qu'il ne meure;
Et ſon valet jamais dormir ne peut,
Tandis qu'au pot une goute en demeure.

Le Maitre-ès-Arts & le Payſan, par Saint-Gelais.

Un Maître-ès-arts, mal chauſſé, mal vêtu,
Chez un Manant demandoit à repaître,
Diſant qu'on doit honorer la vertu,
Et les ſept Arts dont il fut paſſé Maître.
Comment, ſept Arts! répond l'homme champêtre;
Je n'en ſçai nul, hormis le labourage.

Mais

Mais je ſuis ſaoul, quand il me plait de l'être
Et ſi (je) nourris ma femme & mon Ménage.

EPIGRAMMES D'OWEN.

Le moyen de vivre long-temps.

Point de Médecin,
Point de Médecine;
Point de chagrin,
Sobre cuiſine;
Si tu prétens
Vivre long-temps.

A un Docteur pareſſeux.

C'eſt à tort qu'on te croit laborieux & ſage,
Tu cours pendant le jour, tu dors pendant la nuit;
Tandis qu'en vain ta lampe luit,
Tu veux perdre ton huile, & non pas ton ouvrage.

A une Dame.

En te mirant ſi ta beauté
Te donne de la vanité,
Apprends que tes appas, à qui l'on rend hommage,
N'ont pas plus de ſolidité
Que la glace fragile où tu vois ton image.

Les avantages de l'Eſprit, ſont préférables à ceux du corps.

Je fuis les lieux où la beauté
Eſt préférable à l'innocence,
La richeſſe à la probité,
Et la nobleſſe à la ſcience.

La Sageſſe tient lieu de tout.

On ne voit point chez toi l'éclat, & la richeſſe,
A qui l'avare croit devoir tout immoler;
Mais tu poſſèdes la Sageſſe,
Et c'eſt dequoi te conſoler.

Sur ceux qui différent de ſe convertir.

Demain, ſans plus tarder, je renonce aux plaiſirs,
C'en eſt fait, me dis-tu, j'ai honte de mes crimes:
Ah! plustôt dès ce jour ſur de ſages maximes
Travaille à régler tes déſirs.

Pro-

Profite d'un avis prudent & ſalutaire,
Pourquoi tant différer, qu'eſt-ce que tu pretens?
Le temps fuit, la mort vient, qu'attens-tu téméraire?
Peut-être que demain il ne ſera plus temps.

A un homme qui lui promettoit toujours, ſans jamais lui donner.

Tu me flattes toujours d'une eſpérance vaine
Tu promets, & ne donnes rien;
Si tu tardes encore à me faire du bien
Tu me diſpenſeras de la reconnoiſſance.

A un riche Marchand.

Etre riche, Damon, ce n'eſt point dans un port
Avoir mille vaiſſeau d'un prix ineſtimable;
Mais être riche véritable,
C'eſt être ſans déſirs, & content de ſon ſort.

Sur l'homme.

L'homme ne veut point ce qu'il peut;
L'homme ne peut point ce qu'il veut.

A un riche avare.

Tu ne ſerois plus riche à force de promeſſes,
Si l'on pouvoit ſe ruïner;
Vit-on jamais avec tant de richeſſes
Promettre plus, & moins donner?

Vendez tout ce que vous avez, & le donnez aux Pauvres.

De ce précepte une partie
Eſt ſeulement par toi remplie:
On t'a vû vendre tout ton bien
Mais les pauvres n'en ont eu rien.

A Lucrèce.

Devenez plus ſage, Lucrèce:
Avec tous ces attraits dont l'oeil eſt enchanté,
On fait peu cas de la beauté
Si pour compagne elle n'a la ſageſſe.

La prévention.

La priſon la plus charmante
Eſt toujours une priſon;

Et souvent ce qui nous enchante,
N'a rien d'aimable que le Nom.

Recueil d' Enigmes.

Enigme I.

Je prens la mine, la posture,
Le tout de ce qui m'apparoit,
Et tout le monde me connoit,
Pour le Singe de la nature.
C'est un petit miracle ici
De me voir cajoler ainsi,
Faisant part des choses muëttes.
De me nommer je ne le puis,
Voulez-vous voir ce que je suis
Cherchez à voir ce que vous êtes.

Le Miroir.

Enigme II.

En figure triangulaire,
Je me promène par les champs,
Et quand je caresse ma mère,
Je la déchire avec les dens.

La Herse.

Enigme III.

Je viens sans qu'on y pense,
Je meurs en ma naissance,
Et celui qui me suit,
Ne vient jamais sans bruit.

L'éclair.

Enigme IV.

Ainsi qu'un long serpent, se traine
Mon corps, à replis tortueux,
Et suis si peu respectueux,
Que j'enlacerois une Reine.
Le jour je me tiens dans mes trous,
Et la nuit je les quitte tous.

Le Lacet.

Enigme

Enigme V.

J'ai toujours vécu dans les bois,
Sans avoir parole ni voix,
Et pourtant je dis des merveilles.
La parque m'a rendu ſavant,
J'étois muët étant vivant,
Et mort je ravis les oreilles.

Le Luth.

Enigme VI.

La voix mourante me fait naître,
Et puis me diſſipe auſſi-tôt;
Je ne ſuis rien, mais bien plustôt,
J'empêche quelque-choſe d'être.
On ne m'ouit pas, je ne dis mot,
Aux jeux je ne ſaurois paroître,
Par moi l'on ne peut reconnoître,
L'habile homme d'avec le ſot.
Ce n'eſt pas moi qui perſuade,
Je ſuis propre pour un malade,
Je fuis les jours, j'aime les nuits.
Que ſuis-je? Eſprits que l'on admire,
Je ne ſuis pas ce que je ſuis,
Si j'ai pouvoir de vous le dire.

Le Silence.

Enigme VII.

Un bon vieux père a douze enfans,
Ces douze en ont plus de trois cens,
Ces trois cens en ont plus de mille:
Ceux-ci ſont blancs, ceux-là ſont noirs,
Et par de mutuëls devoirs,
Un repos éternel dure en cette famille.

L'an.

Enigme VIII.

Encore que j'aie un petit corps
Il ne faut pas qu'on y regarde,
Car ſans faire beaucoup d'efforts,
Pourvû que mon maître me garde
Je garde bien tous ſes tréſors.

La Clef.

Enigme IX.

Je fuis le plus ſouvent tous ceux qui me pourſuivent,
Je borne quelque-fois les conquêtes d'un Roi,
Et je puis aſſeurer que de tous ceux qui vivent,
Il n'en eſt pas un ſeul qui ſe paſſe de moi.
Je ne refuſe point mon ſecours à perſonne,
J'aide les affligés comme les plus contens,
Je n'ai point de couleur que celle qu'on me donne,
Et comme l'on me voit je ſerai de tous temps.
Je ſuis un être enfin ſéparé de ſa forme,
Qui n'ai jambe ni bras, ni viſage ni corps,
Chacun me reconnoit d'une grandeur énorme,
Et je ne trouve rien qui dompte mes efforts.

L'eau.

Enigme X.

Je ſurprends le monde ſans bruit,
Et par une noire avanture.
Compagne de la mort, & mère de la nuit,
J'efface les beautés de toute la nature.
L'excès de ma grandeur fait que je parois moins,
Et tous les peuples ſont témoins;
Que je change plus que la lune,
Mon Empire dépend des regards du Soleil,
Il fait ou défait ma fortune,
Je règne à ſon coucher, & meurs à ſon réveil.

L'Ombre.

Enigme XI.

A la moitié du monde on me voit néceſſaire,
Mais pour l'autre moitié je ne lui ſers de rien,
Il n'eſt uſage ici plus commun que le mien,
Et je ſuis compoſé de forme & de matière.
Sans que je ſois captif je porte mon lien.
J'ai des bords & ne ſuis ni fleuve ni rivière,
Je n'eus jamais de vie, & c'eſt choſe ordinaire
Que l'on fait cas de moi quand je me porte bien.
Sans titre & ſans nobleſſe aux Climats où nous ſommes,
On me voit élevé par deſſus tous les hommes,
Je m'abaiſſe au bon jour, je m'abaiſſe à l'adieu.
Je ſuis utile au fou, je ſuis utile au ſage
Devant les grands Seigneurs je ſuſpens mon uſage,
Et la civilité me chaſſe de mon lieu.

Le Chapeau.

Enigme

Enigme XII.

Je ſuis produit des fleurs d'un funeſte feuillage,
Qui ſert à l'ornement des tombeaux des mortels.
Je conſume mes jours dedans mon propre ouvrage,
Dont j'ai ſouvent l'honneur de parer les Autels:
Ce travail eſt chéri des plus ambitieuſes.
Je change de nature en trois diverſes fois.
Et comme ma naiſſance eſt des plus glorieuſes,
Mon ſépulcre eſt plus beau que n'eſt celui des Roi.

Le Ver à Soie.

Enigme XIII.

Tous mes enfans portent la robe rouge,
D'un naturel & cruël & plaiſant
Je fais mourir mon père en le baiſant,
Toujours je monte, & jamais je ne bouge.

Le Feu.

Enigme XIV.

Je ſuis un corps ſans ame, & j'ai du mouvement,
Je m'arrête auſſi tôt qu'un indiſcret me touche;
Je ſai marcher ſans pieds, je ſai parler ſans bouche,
Et ſans ſortir d'un lieu je cours inceſſament:
Ce que je ne ſai pas, je puis même l'apprendre,
Lors que je ne dis mot, je ſai me faire entendre,
Je parle avecque règle, & je ſuis ſans raiſon.
Un ſévère Tiran me tient ſous ſa puiſſance,
Et bien que le Soleil m'ait donné la naiſſance,
J'habite toute-fois une ſombre priſon.

L'Horloge.

Enigme XV.

Je ſuis un foible corps ſans tête, pieds ni main,
Et je ſuis toute fois à chacun néceſſaire;
J'accompagne au tombeau le moindre des humains,
Et retourne avec lui dans le ſein de ma mère.

La Chemiſe.

Enigme XVI.

Sans vivre je fais vivre, & ſuis aimé de tous,
D'acun amour pourtant je ne ſuis ſuſceptible,
Je ſuis utile au ſage, & contente les fous:
Je corromps les eſprits, & ſuis incorruptible.

L'Argent.

Enigme XVII.

J'ai des Pères souvent de contraire nature,
Je puis trouver ma vie au beau milieu des feux,
Je la puis rencontrer aussi dans la freidure,
Ou d'un acier tranchant, ou d'un rocher affreux.
La mort finit mes jours d'une viteſſe extrême,
Car un même moment me voit naitre & périr;
Mes jours ne ſont qu'un feu, ma mort en eſt de même,
L'air eſt ma ſépulture: adieu je vai mourir.

Une Etincelle de Feu.

Enigme XVIII.

Je ſers deux fois plus ſouvent qu'une.
En ménage je ſuis commune;
Mon origine vient des bois.
On ſouffre en me faiſant,
Sans cela je ſerois malfaite;
Je produis ce que l'on ſouhaite,
Et je finis en produiſant.

L'allumette.

Enigme XIX.

Je ſuis ce qu'on aime le mieux
Preſqu'en tous les lieux de la terre,
Et ſouvent on ſe fait la guerre,
Pour m'avoir comme un bien & rare & précieux,
Mais quand on a fait ma conquête,
Celui qui me poſſède, a le cœur ſi léger,
Qu'à ma poſſeſſion jamais il ne s'arête,
Et ne me garde pas long-temps ſans me changer.

L'Argent.

Enigme XX.

Nous ſommes pluſieurs ſœurs à peu près d'un même âge,
Dans deux rangs différens, mais d'un ſemblable uſage;
Nous avons en naiſſant un Palais pour Maiſon,
Qu'on pourroit mieux nommer une étroite priſon,
Il faut nous y forcer, pour que quelqu'une en ſorte,
Quoique cent fois le jour on nous ouvre la porte.

Les Dents.

ABRÉGÉ DE GÉOGRAPHIE.

TIRÉ EN PARTIE DE L'ESSAI DE GÉOGRAPHIE, *imprimé à Amsterdam chez François Jolly 1746.*

I.

De la Géographie, & des Cercles, qui se trouvent sur les Cartes Géographiques.

Dem. QU'est-ce que la Géographie?

Rép. La Géographie est la Science qui traite de la Description de la Terre en ses différentes parties.

D. Quels moyens emploie-t-on pour faire connoitre la division de la Terre?

R. Pour faire comprendre la division de la Terre, on se sert d'un *Globe*, qui est une Boule sur laquelle les principales Parties de la Terre sont représentées, suivant leur situation les unes à l'égard des autres. On se sert aussi de *Cartes Géographiques.*

D. Combien y a-t-il de sortes de Cartes Géographiques?

R. Les Cartes Géographiques sont de trois sortes; les *Mappemondes*, *les Cartes générales*, & *les Cartes particulières.*

D. Que représente la *Mappemonde?*

R. La Mappemonde, qu'on appelle aussi PLANISPHÈRE, représente le Globe terrestre aplati, & coupé en deux parties égales nommées *Hémisphères.*

D. Que faut-il considérer dans la Mappemonde?

R. La Mappemonde offre à notre vue plusieurs Circonférences de Cercles, dont deux principaux partagent la Terre en deux parts égales: l'un d'Orient en Occident nommé *Equateur* ou *Cercle équinoctial*, & par les Gens de Mer la *Ligne*: l'autre, qui passe par les deux poles ou extrémités du Monde, est connu sous le nom de *Prémier* ou de *Grand Méridien.*

D. De quelle utilité est la connoissance de ces Cercles?

R. La connoissance de ces Cercles est nécessaire, en ce qu'on ne peut sans eux connoître la Situation des lieux de la Terre. Ces Cercles servent à marquer la position de ces lieux, c'est-à dire leur latitude & leur longitude.

D. Qu'est-ce donc que la *latitude* d'un lieu?

R. La latitude d'un lieu est la distance qu'il y a de ce lieu-là à l'Equateur. Elle se compte par degrés & par minutes. On la prend sur le grand Méridien des Planisphères, & sur les lignes qui sont aux deux côtés, dans les Cartes générales bien orientées.

D. Et qu'appellez-vous *longitude*?

R. La longitude d'un lieu est la distance qu'il y a du prémier Méridien

ridien au Méridien de ce lieu-là. Elle se compte par degrés & par minutes. On la prend sur l'Equateur des Planisphères, & en haut & en bas sur les Cartes générales. La longitude se compte toujours d'Occident en Orient.

D. Quels sont les autres Cercles représentés sur la Mappemonde?

R. Ce sont *l'Ecliptique*, les deux *Tropiques*, & les deux *Polaires*. Tous ces Cercles servent à nous faire connoître quels sont les Pays les plus chauds, quels sont les plus tempérés & les plus froids, & enfin qui sont ceux qui ont les saisons de l'année semblables ou contraires.

D. Qu'appellez-vous *Cartes générales* & *Cartes particulières?*

R. Les Cartes générales, ou Corographiques, sont celles qui représentent en racourci un ou plusieurs Royaumes. Les Cartes particulières, ou Topographiques, représentent en détail un Pays, une Province, un Territoire.

D. N'y en a-t-il pas d'autres?

R. Il y a aussi des Cartes *Hydrographiques*, c'est-à-dire, qui traitent de la description des Eaux & des Iles.

D. Mais comment concevoir le raport de ces Cartes avec la surface de la Terre & des Eaux?

R. Pour concevoir le raport de ces Cartes à toute la surface de la Terre & des Eaux, il faut les considérer comme des morceaux détachés de dessus le Globe terrestre ou de la Mappemonde.

II.

Du monde en général. De la Terre & des Eaux.

D. Qu'est-ce que le Monde?

R. Quoiqu'à proprement parler, le Monde soit l'assemblage de tous les corps, tant célestes que terrestres, que Dieu a crées dans le vaste Univers, cependant on donne communément ce nom au Globe de la Terre.

D. De quoi est composé ce Globe?

R. De la Terre & des Eaux. Ces Eaux sont la Mèr, les Lacs & les Rivières.

D. Qu'elle différence y a-t-il entre ces Eaux?

R. On nomme *Mer* ou *Océan* toute cette vaste étendue d'eau salée qui environne la Terre. Les *Lacs* sont une grande étendue d'eau au milieu des terres; & les *Rivières* sont des eaux douces & courantes, qui prennent le nom de *Fleuve* lorsqu'elles ont leur embouchure dans la Mer.

D. Que remarque-t-on dans les Rivières?

R. Dans toutes les Rivières on doit toujours remarquer leur source, leur embouchure, & souvent, leur confluent.

D. Expliquez-nous ces termes?

R. La

R. La *Source* d'une Rivière est l'endroit d'où elle sort & commence à couler; son *embouchure*, l'endroit où elle se perd; & on nomme *confluent* l'endroit où deux Rivières se joignent ensemble.

D. La Mer n'offre-t-elle rien de remarquable?

R. Outre que la Mer prend le nom des lieux qu'elle baigne, elle est particulièrement remarquable par ses Détroits, ses Golphes & ses Bayes.

D. Qu'est-ce qu'un *Détroit?*

R. Le Détroit est un petit bras de Mer, resserré entre deux terres peu éloignées l'une de l'autre, & qui communique à deux Mers.

D. Et qu'est-ce qu'un *Golphe?*

R. Le Golphe est un bras de Mer, qui avance dans les terres. Ceux d'une étendue considérable portent le nom de Mer.

D. Qu'appellez-vous *Baye?*

R. On donne le nom de Baye aux Golphes qui sont plus étroits à l'entrée qu'au dedans, & où les Vaisseaux sont à l'abri de certains Vents.

D. Comment divise-t-on la Terre?

R. La Terre se divise en *Continent* & en *Iles*.

D. Qu'est-ce qu'un Continent?

R. On nomme *Continent* ou *Terre-ferme* une vaste étendue de terre, qui comprend plusieurs Pays joints ensemble.

D. Et qu'est-ce qu'une *Ile?*

R. L'Ile diffère du Continent en ce qu'elle est beaucoup plus petite & toute environnée d'eau.

D. Que nous offrent de remarquable le Continent & les Iles.

R. Cinq choses, savoir les Presqu'iles, les Isthmes, les Caps, les Montagnes, & les Côtes.

D. Expliquez ces termes?

R. La *Presqu'ile* est une Etendue de terre entourée d'eau, excepté d'un seul côté, par lequel cette terre est jointe à une autre.

L'*Isthme* est une Langue de terre qui est entre deux Mers, & qui joint ou deux Continens ensemble, ou une Presqu'ile à la Terre-ferme.

Cap ou *Promontoire* est une Eminence ou Pointe de terre qui avance dans la Mer. Quelque-fois on le nomme Pointe.

Toute hauteur beaucoup plus élevée que le reste de la surface de la Terre se nomme *Montagne:* lorsqu'elle vomit du feu, elle prend le nom de *Volcan.*

Les *Côtes* sont les bords de la terre qui touchent à la Mer.

III.

De la Division de la Surface de la Terre.

D. Comment divisez-vous la Surface de la Terre?

R. Je divise la surface de la Terre en trois parties générales, savoir en *Monde ancien*, en *nouveau Monde*, & en *Monde inconnu.*

D. Qu'appelez-vous Monde ancien?

R. L'ancien Monde eſt ce vaſte Continent de l'Hémiſphère Oriental qui renferme l'Europe, l'Aſie & l'Afrique. On le nomme ancien Monde, parce qu'il a été connu des Anciens.

D. Et le nouveau Monde?

R. On appelle *nouveau Monde* le Continent de l'Hémiſphère Occidental, qui renferme la ſeule Amérique, découverte l'an 1492. par Chriſtophle Colomb, Génois.

D. Qu'eſt-ce que le *Monde inconnu?*

R. Par le Monde inconnu, on entend les Terres, qui ſont vers les extrémités du Monde, c'eſt-à-dire les Terres Artiques & Antartiques, desquelles on n'a encore pû découvrir que peu de choſes.

D. Combien ces trois Mondes compoſent-ils donc de parties?

R. Ces Mondes comprennent ſix parties; ſavoir *l'Europe*, *l'Aſie*, *l'Afrique* & *l'Amérique*; les *Terres Artiques* & les *Terres Antartiques*, en y comprenant les Iles.

D. Quelle eſt la plus célèbre de toutes ces parties de la Terre.

R. L'Aſie eſt ſans contredit la plus célèbre & la plus conſidérable de toutes ces parties. Elle a été peuplée la première. C'eſt-là particulièrement où s'eſt opéré le grand Myſtère de notre Rédemption. C'eſt-là qu'ont vécu les Patriarches & les Prophètes. Et c'eſt delà enfin que les hommes ſe ſont répandus par toute la Terre.

D. Pourquoi donc nommez-vous l'Europe la prémière?

R. Parce que l'Europe eſt la partie que nous habitons, celle par conſéquent que nous avons plus d'intérêt de connoître; outre qu'elle eſt devenue aujourd'hui la plus floriſſante de toutes les parties de la Terre.

IV.

De l'Europe.

D. Quelles ſont les bornes de l'Europe?

R. L'Europe eſt bornée au Nord par la Mer Glaciale; à l'Orient par la Ruſſie Aſiatique, le Don ou Tanaïs, la Mer d'Azof, le Détroit de Caffa & la Mer Noire; au Midi par le Détroit de Gibraltar, la Mer Méditerranée, & la Mer de Marmara; & à l'Occident par le grand Océan.

D. En combien d'Etats diviſez-vous l'Europe?

R. L'Europe ſe diviſe en dix-ſept Etats principaux, dont ſix ſont au Nord, ſix au milieu, & cinq au Midi.

D. Quels ſont les Etats du Nord?

R. Ce ſont les Iles Britanniques, le Dannemarck, le Norwège à laquelle on joint l'Islande, la Suède, la Grande Ruſſie ou Moſcovie, & la Pologne.

D. Quels ſont les Etats du milieu?

R. Ce

R. Ce sont la France, la Suisse, l'Allemagne, les Pays-Bas, la Bohème & la Hongrie?

D. Quels sont ceux au midi de l'Europe?

R. Ce sont le Portugal, l'Espagne, l'Italie, la Turquie en Europe, & la Petite-Tartarie.

D. Tous ces Etats sont-ils gouvernés de la même manière?

R. On y distingue cinq sortes de Gouvernemens, le Despotique, le Monarchique, l'Aristocratique, le Démocratique, & le Mixte.

D. Qu'appellez-vous Gouvernement *Despotique?*

R. Le Gouvernement Despotique est celui d'un Souverain dont la volonté sert de Loi, & qui a droit de vie & de mort sur ses sujets, comme l'Empereur des Turcs.

D. Et qu'est-ce que le Gouvernement *Monarchique?*

R. Le Gouvernement Monarchique est celui d'un Souverain qui commande seul, comme en France, en Espagne &c.

D. Expliquez les autres Gouvernemens?

R. Le Gouvernement *Aristocratique* est celui qui dépend des Nobles, comme dans la République de Venise.

Le *Démocratique* est celui qui est mis entre les mains des Personnes choisies d'entre les Peuples, & par le Peuple, comme en Suisse.

Enfin le Gouvernement *Mixte* est composé de deux ou même de trois de ces différentes manières de gouverner; comme en Hollande, où le Gouvernement est Aristocratique & Démocratique; & en Angleterre où il est Monarchique, Aristocratique & Démocratique tout ensemble.

D. Combien l'Europe a-t-elle d'étendue?

R. L'Europe, depuis le Cap Nord jusques aux extrémités de l'Italie, contient environ huit cens lieues, & neuf cens du Couchant au Levant, c'est-à-dire, depuis le Cap Finisterre en Espagne jusques au Don ou Tanaïs en Moscovie.

V.

Des Rivières ou Fleuves, des Détroits, des Lacs, des Montagnes, des Golphes & Caps de l'Europe.

D. Quelles sont les *Rivières* ou *Fleuves* de l'Europe?

R. Les principaux *Fleuves* sont en Allemagne le Danube, le Rhin, l'Elbe, l'Oder & le Wéser; en France le Rhône, la Garonne, la Loire & la Seine; la Tamise en Angleterre; en Espagne l'Ebre, le Tage le Minho, le Douro, le Guadalquivir & le Guadiana: le Pô en Italie, la Vistule en Pologne; & on trouve en Moscovie le Nieper, ou le Boristhène, la Dwine, & le Don ou Tanaïs.

D. Quels sont les principaux Détroits?

R. Les *Détroits* principaux sont ceux du Sund à l'entrée de la Mer

Mer Baltique, le Pas de Calais entre l'Angleterre & la France, le Détroit de Gibraltar, entre l'Eſpagne & l'Afrique, le Phare de Meſſine dans le Royaume de Naples, & l'Ile de Sicile, les Détroits des Dardanelles & de Conſtantinople, qui ſéparent la Turquie Européenne de l'Aſiatique, & celui de Caſſa qui communique à la Mer d'Azof.

D. Nommez-moi les principaux *Lacs?*

R. Les principaux Lacs ſont ceux de Ladoga & Onéga en Moſcovie, de Méler, Wéner & Wetter en Suède; le Lac Lomond en Ecoſſe; celui de Dummer dans la Weſtphalie; le Lac de Conſtance au Sud & ſur les frontières de l'Allemagne; ceux de Zug, de Zurich, de Lucerne, de Morat, de Bienne & de Neufchâtel en Suiſſe; celui de Genève entre la Suiſſe & la Savoye; les Lacs Major & de Come dans le Milanez.

D. Quelles ſont les plus fameuſes *Montagnes?*

R. Les plus fameuſes Montagnes ſont le Mont Hécla en Islande, les Félices ou Daara-Field entre la Norvège & la Suède, les Monts Krapack entre la Pologne & la Hongrie, les Pirenées entre la France & l'Eſpagne, les Alpes qui bordent l'Italie, l'Appenin qui la traverſe, le Somme ou Véſuve dans le Royaume de Naples, & l'Etna ou Gibel dans la Sicile.

D. Lesquelles de ces Montagnes ſont celles qu'on nomme *Volcans*, ou qui vomiſſent du Feu?

R. Ce ſont le Mont Hécla, le Véſuve & l'Etna.

D. Dites-moi les principaux *Golphes?*

R. Les Golphes principaux ſont ceux de Bothnie, de Finlande, de Lübeck & de Dantzick dans la Mer Baltique; le Categat entre la Norvège & l'Ile de Seeland le Golphe de Lion & celui de Veniſe dans la Méditerranée.

D. Nommez-moi quelques *Caps?*

R. Les principaux Caps ſont ceux de Finiſterre en Eſpagne, de St. Vincent en Portugal, le Cap du Conquet en Brétagne, celui de Cornouailles en Angleterre, le Cap Nord en Norvège.

D. Quelles ſont les principales *Iles* de l'Europe?

R. Ces Iles ſont celles de la Grande-Bretagne, l'Irlande & l'Islande dans le grand Océan; & on trouve dans la Mer Méditerranée les Iles de Sicile, Sardaigne, Corſe, Majorque, Minorque, Candie & celles de l'Archipel.

D. Que veut dire Archipel?

R. On nomme *Archipel* ou Archipélague, une Mer où ſe trouve un grand nombre d'Iles, peu éloignées les unes des autres.

Des Villes capitales de l'Europe.

D. Quelles ſont les capitales de tous les Etats de l'Europe?

R. C'eſt en Angleterre, Londres ſur la Tamiſe.

En

En Ecoſſe, Edimbourg.
En Irlande, Dublin.
En Dannemarck, Copenhague, port de mer.
En Norvège, Chriſtiana. (ou Bergen.)
En Islande, Skalhot.
En Suède, Stockholm, bâtie ſur pilotis, & port de mer.
En Moſcovie, Moſcou, ſur la Rivière de Moſca. La réſidence eſt Petersbourg.
En Livonie, Riga, ſur la Dune.
En Eſthonie, Réval.
En Pologne, Cracovie, ſur la Viſtule.
En Maſovie, Varſovie, ſur la Viſtule.
En Lithuanie, Vilna.
En Tranſylvanie, Hermanſtat, ſur le Zeben.
En Hongrie, Presbourg ſur le Danube. Bude de la baſſe Hongrie, le Danube paſſe au pied.
En Sclavonie, Poſega.
En Bohême, Prague ſur le Moldau.

NB. En Allemagne chaque Principauté a ſa capitale V. la premiére partie de ce livre, p. 88. &c.

Il en eſt de même de la Suiſſe & des Pays-bas où chaque Canton ou Province a auſſi ſa capitale.

De l'Autriche, Vienne, ſur le Danube, qui eſt la demeure de l'Empereur.
De la Bavière, Munick ſur l'Iſſer.
De la Souabe, Ausbourg.
De la Franconie, Bamberg ſur le Regnits, qui ſe jette dans le Mein.
Du Palatinat, Heidelberg, ſur le Necker.
De la Saxe, Wittenberg, ſur l'Elbe.
De la Miſnie, Dresden, ſur l'Elbe.
Du Brandenbourg, Berlin ſur la Spré, c'eſt le ſéjour ordinaire du Roi de Pruſſe.
De la Poméranie, Stettin ſur l'Oder.
De l'Electorat de Mayence, Mayence ſur le Rhin, qui y reçoit le Mein.
- - - de Trèves, ſur la Moſelle.
- - - de Cologne, ſur le Rhin.
Du Wirtemberg, Stougard.
En Suiſſe chaque Canton a ſa capitale.
1. Zuric, ſur le lac de même nom.
2. Berne, ſur l'Aar.
3. Lucerne, ſur la Rivière de Ruff, à l'extrémité du lac de même nom.
4. Schwitz, ſur la Mutte.
5. Underwald, a pour capitale Stans, près du lac de Lucerne.
6. Zug,

6. Zug, sur un lac de même nom.
7. Glaris, sur le Lintz.
8. Basle, sur le Rhin.
9. Fribourg, près de la Sarne.
10. Soleurre, sur l'Aar.
11. Schaffouse, sur le Rhin.
12. Uri, dont Altorf est la capitale.
13. Appenzel, sur le Sitter.

En Lorraine, Nancy.
Dans les Païs-bas Hollandois, Amsterdam.
Dans les Païs-bas Autrichiens, Bruxelles, qui est traversé par la Senne.
En Espagne, Madrid, sur le Mansanares.
En Portugal, Lisbonne, sur le Tage.
En France, Paris, traversé par la Seine.
En Savoye, Chambery.
En Piémont, Turin, sur le Pô.
En Italie, Rome, sur le Tibre.
Du Milanois, Milan.
Du Parmesan, Parme, sur la Parme.
Du Mantouan, Mantoue sur le Mincio.
Du Modenois, Modène.
De l'Etat de Venise, Venise, au milieu de la mer, bâti sur pilotis.
De la République de Gènes, Gènes port de mer.
Du Bolonois, Bologne sur le Reno.
Du Grand Duché de Toscane, Florence sur l'Arno. Lucques, Répu-
En Sicile, Palerme, Port de mer. (blique.
Malthe, aux Chevaliers de S. Jean, de Jerusalem.
Raguse, Republique sur le Golfe de Venise, ou mer Adriatique.
De la Turquie en Europe, Constantinople.
De la Stirie, Gratz, sur le Muer.
Du Tirol, Inspruck, sur l'Inn.
De la Carinthie, Clagenfurt.
De la Carniole, Laubach.
De la Dalmatie, Spalatro. De la Servie, Belgrade.
De l'Epire, Lartia. De la Morée, Modon.
De la Thessalie, Larisse.
De la Macédoine, Salonique.
De la Bulgarie, Sophie. De la Valachie, Tergowits sur la Laumis-
sa. De la Moldavie, Jaki, sur le Prut.

De l'Allemagne.

D. Qu'est-ce que l'Allemagne?

R. L'Allemagne est un Empire composé de beaucoup de Principautés & de Seigneuries, qui se divisent ordinairement en dix Cercles.

D. Quelle

D. Quelle est la nature du Terrain?

R. L'Allemagne est un Pays où l'air est fort sain & assez tempéré, quoiqu'en général il y fasse plus froid que chaud. La Terre y est fertile en blé & en vin. La Mer qui la baigne, & les Rivières qui l'arrosent, sont fort poissonneuses; & il y a un grand nombre de Forêts, où l'on trouve beaucoup de bêtes sauvages.

D. Quel est le caractère de la Nation Allemande?

R. Les Allemans en général sont braves, bons Soldats, aimant les Arts & les Sciences, & fort ingénieux. On leur est redevable de plusieurs belles Inventions.

D. Quel est l'Etat du Gouvernement?

R. Le Gouvernement d'Allemagne est tout-à-fait singulier. Cet Etat est un Corps composé d'un grand nombre de Villes libres, qui sont autant de Républiques; & d'un nombre encore plus grand de Souverainetés, tant Ecclésiastiques que Séculières. Le Chef de cet Etat est un Prince qui a titre d'Empereur, & qui est électif, & au choix d'un petit nombre de Princes Souverains qui ont le titre d'Electeur.

D. Cet Etat n'est-il pas fort redoutable?

R. Cet Etat, considérable & puissant par lui-même, seroit sans contredit le plus redoutable de l'Europe, si le grand nombre des Souverains, dont les intérêts sont souvent opposés, ne l'empêchoit d'agir promptement, par la difficulté d'unir toutes ses forces.

D. Quelle est la Réligion de l'Allemagne?

R. La Réligion Romaine doit être regardée sans doute comme la Réligion dominante de l'Allemagne, puisque le Chef de cet Empire ne peut-être élu, qu'il ne soit préalablement de cette Réligion. Cependant la Luthérienne domine dans les Cercles de la Haute & Basse-Saxe; dans une partie de ceux de Westphalie, de Franconie, de Souabe & du Haut-Rhin, comme dans la pluspart des Villes Impériales. La Réligion Réformée y domine aussi dans les Etats du Landgrave de Hesse-Cassel & de plusieurs autres Princes. On trouve encore beaucoup de Juifs en Allemagne.

D. Quelles sont les principales Rivières de l'Allemagne?

R. Les principales Rivières de l'Allemagne sont le *Danube*, qui a sa source dans la Souabe près de Donesching, & se jette dans la Mer Noire.

Le *Rhin*, qui sort de la Suisse dans le Pays des Grisons, où il a plusieurs sources, quoiqu'un des principaux Fleuves de l'Europe, se perd dans les sables à Catwyck, Village de Hollande près de Leyde.

Le *Weser*, qui a sa source en Franconie dans le Comté d'Hennebergs, & se décharge dans la Mer d'Allemagne.

L'*Elbe*, qui a sa source dans les Montagnes au Nord de la Bohême, se perd aussi dans la Mer d'Allemagne.

L'*Odor* tire sa source d'un Bourg de même nom, situé aux confins

fins de la Moravie & de la Siléſie. Il a trois embouchures dans la Mer Baltique, où il forme les Iles d'Uſedom & de Wolin.

D. Nommez les dix Cercles de l'Empire?

R. Ces Cercles de l'Empire ſont ceux d'*Autriche*, de *Bavière*, de *Souabe*, de *Franconie*, de la *Haute-Saxe*, de la *Baſſe-Saxe*, de *Weſtphalie*, *du Bas-Rhin* ou des quatre Electeurs, du *Haut-Rhin*, & de *Bourgogne*.

D. Qu'eſt-ce que le Cercle d'Autriche?

R. Le Cercle d'Autriche, qui eſt le plus étendu des Cercles de l'Empire, contient l'Archiduché d'Autriche, les Duchés de Stirie de Carinthie & de Carniole, outre les Evêchés de Trente & de Brixen, le Comté du Tirol, & quelques autres Principautés.

D. Quelles ſont les principales Villes de ce Cercle?

R. Les Villes principales de l'Autriche ſont Vienne, ſur le Danube, Capitale de tout le Pays, Ville très-riche, belle, bien peuplée, & le ſéjour ordinaire des Empereurs, depuis deux ſiècles.

Linтz, auſſi ſur le Danube, dans une plaine très-agréable, eſt une jolie Ville, très-bien fortifiée, & de bonne défenſe.

Gratz, ſur la Muer, eſt la Capitale de la Stirie; Clagenfurt, de la Carinthie; Laubach, de la Carniole; & Inſpruck, du Tirol.

D. Que contient le Cercle de Bavière?

R. Le *Cercle de Bavière*, outre le Duché & Palatinat de ce nom, renferme le Duché de Neubourg à l'O. de ce Cercle, avec une Capitale de même nom ſur le Danube; l'Archevêché de Saltzbourg, dont la Capitale de même nom eſt ſur la Saltzach, Rivière qui tombe dans l'Inn; l'Evêché de Freyſingue, entre la haute & baſſe Bavière; celui de Ratisbonne, avec une Ville Impériale de même nom, ſur le Danube; celui de Paſſau, avec une Ville de même nom, ſituée au confluent du Danube & de l'Inn; & celui de Chiemſée, dans une Ile que forme un Lac de même nom, ſitué à l'O. de Saltzbourg.

Le Cercle de Bavière contient encore la Prévôté de Berchtolsgaden, enclavée dans l'Evêché de Saltzbourg; la Principauté de Sultzbach à l'O. du Palatinat de Bavière, & quelques autres Etats.

D. Quelles ſont les principales Villes de Bavière?

R. Aux Villes que nous avons déja nommées, on doit ajouter Munich, la Capitale de toute la Bavière, & la Réſidence des Electeurs de ce nom, qui eſt une grande & belle Ville ſur l'Iſer, à ſix lieues au S. O. de Freyſingen.

Ingolſtat, ſur le Danube, eſt la Ville la plus forte de la Bavière. Straubing, auſſi ſur le même Fleuve, eſt une Ville aſſez bien fortifiée.

D. Que comprend le Cercle de Souabe?

R. Le Cercle de Souabe contient un grand nombre d'Etats Eccléſiaſtiques & Séculiers, dont les principaux ſont le Duché de Wirtemberg, dans la partie ſeptentrionale de ce Cercle; le Marquiſat de Baden

à l'O.

à l'O. l'Evêché de Constance au S. celui d'Ausbourg à l'E. La Principauté de Fürstenberg, entre le Comté de Baden & l'Evêché de Constance; outre plusieurs autres Etats.

D. Quelles en sont les principales Villes?

R. Stougard, sur la rive gauche du Nèckre, est la Capitale du Wirtemberg. Ausbourg, Ville principale de l'Evêché de même nom, est une Ville grande, bien bâtie, & célèbre par la fameuse *Confession de Foi* que les Protestans d'Allemagne signérent & présentèrent à l'Empereur Charles-Quint, au mois d'Avril 1530.

Ulm sur le Danube, & Heilbron sur le Nèckre, sont deux Villes Impériales.

D. Quelles sont les Principautés du Cercle de Franconie?

R. *Le Cercle de Franconie* renferme l'Evêché de Bamberg, avec une Ville de même nom, au confluent du Réduitz & du Mein, celui de Wirtzbourg à l'O. de celui de Bamberg, & l'Evêché d'Aichstet au S. E. du Cercle.

Le Marquisat de Coulmbach à l'E. & celui d'Anspach au S. outre quelques Comtés, avec la Ville de Nuremberg & son territoire, qu'on trouve au S. de celui de Coulembach.

D. Quelles sont les Villes principales de ce Cercle?

R. Les principales Villes de la Franconie sont Nuremberg, Ville fort considérable par sa grandeur, sa beauté & son commerce. Cette Ville, située sur le Pregnitz, est une des plus belles de l'Allemagne, & a l'honneur d'être la Dépositaire des Ornemens, qui servent au Couronnement de l'Empereur. Elle est libre & Impériale.

Wirtzbourg sur le Mein, Capitale de l'Evêché de même nom, est grande, bien peuplée, & dans une situation très-agréable.

D. Quels sont les Etats du Cercle de la Basse-Saxe?

R. *Le Cercle de la Basse-Saxe* est composé des Evêchés d'Hildesheim & de Lubeck, le premier au S. du Cercle, & le second au N. Il renferme aussi les Duchés de Magdebourg & de Brême, l'un à l'E. & l'autre à l'O. de celui de Brunswick; vers le S. & en allant vers le N. on trouve ceux du Lunebourg, de Saxe-Lawenbourg, de Holstein & de Meckelbourg.

D. Nommez-en les Villes les plus considérables?

R. Hambourg, sur l'Elbe, est une Ville Impériale, Anséatique, la plus grande, la plus peuplée, & la plus marchande de toute l'Allemagne. Les grands Navires remontent l'Elbe jusqu'à cette Ville.

Lubeck, au S. du Territoire qui appartient à son Evêque, est la première des Villes Anséatiques.

Brême sur le Wéser, & Rostock port de mer, au N. du Duché de Meckelbourg, sont les deux autres Villes Anséatiques de ce Cercle.

Hannover, dans le Duché de Brunswick sur la Ligne, est une Ville forte, très-bien peuplée. Herrenhausen séjour ordinaire du Roi

d'Angleterre, lorsqu'il va dans ses Etats d'Allemagne, dont cette Ville fait partie.

Les autres Principautés de ce Cercle ont presque toutes pour Capitale une Ville de même nom.

D. Quelles sont les Villes principales de ce Cercle?

R. Les Villes les plus considérables du Cercle de la Basse-Saxe sont Dresde sur l'Elbe, Capitale du Marquisat de Misnie, la plus grande, la plus peuplée, & la plus belle Ville de la Haute-Saxe, & le séjour de son Electeur. Cette Ville est aujourd'hui plus renommée qu'elle n'a jamais été par sa Manufacture de Procelaines, qu'on préfère à celle des Indes.

Berlin, Capitale de l'Electorat de Brandebourg, est une autre Ville considérable sur la Spree, & le séjour du Roi de Prusse.

Leipsig, célèbre par ses Foires, est une Ville passablement grande sur la Pleiss, mais riche, marchande, où les Sciences & les Arts fleurissent autant que le Commerce.

D. Que renferme *le Cercle de Westphalie?*

R. Ce Cercle renferme les Evêchés de Munster, d'Osnabrug & de Paderborn dans la partie septentrionale de ce Cercle; l'Evêché de Liège à l'O; Les Duchés de Juliers, de Clèves, & de Berg, au milieu desquels est l'Archevêché de Cologne; le Comté de la Marck au S. du Duché de Berg; le Comté de Nassau à l'E. du même Duché.

Au N. O. du Cercle de Westphalie se trouve la Principauté d'Ostfrise; au N. E. la Principauté de Verden; celle de Minden à l'E. de l'Evêché d'Osnabrück; l'Abbaye de Corvai au N. E. de l'Evêché de Paderborn; celle de Stablo au S. E. de l'Evêché.

D. Quelles sont les Villes principales du Cercle de Westphalie?

R. Les Villes les plus considérables de la Westphalie sont Liège sur la Meuse, Ville très bien fortifiée, belle, grande, riche, fort marchande & fort peuplée.

Cologne, Ville très-ancienne sur le Rhin: elle est Impériale & Anséatique. Dusseldorp aussi sur le Rhin. Aix-la-Chapelle, Ville du Duché de Juliers, célèbre par ses Eaux minérales, & parce qu'elle a été le lieu où l'on couronnoit autrefois les Empereurs.

Munster, Capitale de l'Evêché de même nom, est une assez grande & belle Ville. Embden, Capitale de l'Ost-Frise, est une Ville très-considérable, avec un bon Port de mer, sur un Golphe capable de contenir grand nombre de Vaisseaux.

D. Quels sont les Etats du *Cercle du Bas-Rhin?*

R. Ce Cercle comprend quatre Electorats, qui sont ceux de Cologne, de Trèves, de Mayence, & du Palatinat du Rhin, outre le Duché de Westphalie, enclavé dans le Cercle de même nom, avec quelques autres petits Etats.

D. Et que contient *le Cercle du Haut-Rhin?*

R. Dans

R. Dans la partie septentrionale de ce Cercle on trouve le Landgraviat de Hesse, la Wéteravie & l'Abbaye de Fulde. Dans la méridionale les Evêchés de Worms, de Spire & de Bale, les Duchés de Deux-Ponts & de Simmeren, outre plusieurs petits Etats. L'Alsace, qui autrefois en faisoit partie, est aujourd'hui à la France.

D. Quelles sont les Villes principales des deux Cercles du Rhin?

R. En remontant le Rhin on trouve Spire, Worms, Mayence, Coblentz, Bonn & Cologne. Sur le Neckre est Heidelberg. Manheim est au confluent de cette Rivière & du Rhin. Sur le Mein est Francfort, Ville très-considérable, & le lieu où se fait l'Election de l'Empereur. Cassel, Capitale du Landgraviat de Hesse sur la Fulde.

D. Qu'entendez-vous par le *Cercle de Bourgogne?*

R. Ce Cercle, qui ne subsiste plus, comprenoit la Franche-Comté, Province au S. de la Lorraine qui appartient aujourd'hui à la France. Sous ce Cercle étoient aussi compris les XVII. Provinces des Pays-Bas.

Pour ce qui est des autres Etats & Villes de l'Europe, & des autres parties du Monde, Voyez le livre cité plus haut, dont ceci est tiré; Il ne contient qu'un demi-Alphabeth, & c'est le meilleur abrégé que nous ayons pour apprendre la Géographie & la Sphère aux jeunes Demoiselles.

Du Spectacle de la Nature,

TIRÉ DE L'EXISTENCE DE DIEU, PAR MR. DE FENELON.

On me saura peut-être bon gré, que j'expose ici aux yeux de mes Lecteurs quelques pensées de Mr. de *Fénelon*, sur l'arrangement & les productions de la Nature, qui tendent à prouver l'Existence de Dieu: Je n'en tirerai que ce qui conviendra le mieux à mon sujet.

I.

Examen particulier de la Nature.

Je ne prétens pas, dit Monsr. de Fénelon, pénétrer la Nature toute entière. Qui le pourroit? Je ne prétends pas même entrer dans aucune discussion de Physique. Ces discussions supposeroient certaines connoissances approfondies, que beaucoup de gens d'esprit n'ont jamais acquises: & je ne veux leur proposer que le simple coup d'œil de la face de la Nature. Je ne veux leur parler que de ce que tout le monde sait, & qui ne demande qu'un peu d'attention tranquille & sérieuse.

II.

De la Structure générale de l'Univers.

ARRETONS-NOUS d'abord au grand objet, qui attire nos premiers regards; je veux dire la structure générale de l'Univers. *) Jettons les yeux sur cette Terre qui nous porte. Regardons cette voute immense des Cieux qui nous couvre, ces abimes d'air & d'eau qui nous environnent, & ces Astres qui nous éclairent. Un homme qui vit sans réflexion, ne pense qu'aux espaces qui sont auprès de lui, ou qui ont quelque rapport à ses besoins. Il ne regarde la Terre que comme le plancher de sa chambre, & le Soleil qui l'éclaire pendant le jour, que comme la bougie qui l'éclaire pendant la nuit. Ses pensées se renferment dans le lieu étroit qu'il habite. Au contraire l'homme accoûtumé à faire des réflexions étend ses regards plus loin, & considère avec curiosité les abîmes presque infinis, dont il est environné de toutes parts. Un vaste Royaume ne lui paroît alors qu'un petit coin de la Terre; la Terre elle-même n'est à ses yeux qu'un point dans la masse de l'Univers; & il admire de s'y voir placé, sans savoir comment il y a été mis.

III.

De la Terre.

Qui est-ce qui a suspendu ce Globe de la Terre, qui est immobile? Qui est-ce qui en a posé les fondemens? Rien n'est, ce semble, plus vil qu'elle; les plus malheureux la foulent aux pieds. Mais c'est pourtant pour la posséder qu'on donne les plus grands trésors. Si elle étoit plus dure, l'Homme ne pourroit en ouvrir le sein pour la cultiver. Si elle étoit moins dure, elle ne pourroit le porter; il enfonceroit par-tout, comme il enfonce dans le sable, ou dans un bourbier. C'est du sein inépuisable de la Terre que sort tout ce qu'il y a de plus precieux. Cette masse informe, vile & grossiere, prend toutes les formes les plus diverses; & elle seule donne tour à tour tous les biens que nous lui demandons. Cette boue si sale se transforme en mille beaux objets qui charment les yeux. En une seule année elle devient branches, boutons, feuilles, fleurs, fruits & semences, pour renouveller ses libéralités en faveur des hommes. Rien ne l'épuise. Plus on déchire ses entrailles, plus elle est libérale. Après tant de siècles, pendant lesquels tout est sorti d'elle, elle n'est point encore usée. Elle ne ressent aucune vieillesse; ses entrailles sont encore pleines des mêmes trésors. Mille générations ont passé dans son sein. Tout vieillit, excepté elle seule; elle rajeunit chaque année au Printemps. Elle ne manque point aux hommes; mais les hommes insensés se manquent à eux-mêmes, en négligeant de la cultiver. C'est par leur paresse, & par leurs

*) Quanda sit admirabilitas cœlestium rerum, atque terrestrium.

leurs desordres, qu'ils laissent croître les ronces & les épines en la place des vendanges & des moissons. Ils se disputent un bien qu'ils laissent perdre. Les Conquerans laissent en friche la Terre, pour la possession de laquelle ils ont fait périr tant de milliers d'hommes, & ont passé leur vie dans une si terrible agitation. Les hommes ont devant eux des terres immenses qui sont vuides & incultes: & ils renversent le Genre-humain pour un coin de cette Terre si négligée. La Terre, si elle étoit bien cultivée, nourriroit cent fois plus d'hommes qu'elle n'en nourrit. L'inégalité même des terroirs, qui paroit d'abord un défaut, se tourne en ornement & en utilité. Les montagnes se sont élevées, & les vallons sont descendus en la place que le Seigneur leur a marquée. Ces diverses terres, suivant les divers aspects du Soleil, ont leurs avantages. Dans ces profondes vallées on voit croître l'herbe fraîche pour nourrir les troupeaux. Auprès d'elles s'ouvrent de vastes campagnes revétues de riches moissons. Ici des côteaux s'élèvent comme un amphithéatre & sont couronnés de vignobles & d'arbres fruitiers. Là de hautes montagnes vont porter leur front glacé jusques dans les nues, & les torrens qui en tombent sont les sources des rivières. Les rochers qui montrent leur cime escarpée, soûtiennent la terre des montagnes, comme les os du corps humain en soûtiennent les chairs. Cette varieté fait le charme des payſages, & en même temps elle satisfait aux divers besoins des Peuples. Il n'y a point de terroir si ingrat, qui n'ait quelque proprieté. Non-seulement les terres noires & fertiles, mais encore les argilleuses & les graveleuses, récompensent l'homme de ses peines. Les marais desséchés deviennent fertiles; les sables ne couvrent d'ordinaire que la surface de la terre; & quand le Laboureur a la patience d'enfoncer, il trouve un terroir neuf qui se fertilise, à mesure qu'on le remue, & qu'on l'expose aux rayons du Soleil.

*) Il n'y a presque point de terre entièrement ingrate, si l'homme ne se lasse point de la remuër pour l'exposer au Soleil, & s'il ne lui demande que ce qu'elle est propre à porter. Au milieu des pierres & des rochers, on trouve d'excellens pâturages; il y a dans leurs cavités des veines, que les rayons du Soleil pénètrent, & qui fournissent aux plantes, pour nourrir les troupeaux, des sucs très-savoureux. Les côtes mêmes qui paroissent les plus stériles & les plus sauvages, offrent souvent des fruits délicieux, ou des remèdes très-salutaires, qui manquent dans les pays les plus fertiles. D'ailleurs, c'est par un effet de la Providence divine, que nulle terre ne porte tout ce qui sert à la vie humaine. Car le besoin invite les hommes au commerce, pour se donner mutuëllement ce qui leur manque; & ce besoin est le lien naturel de la société entre les Nations: autrement tous les Peuples du monde seroient réduits à une seule sorte d'habits & d'alimens, rien ne les inviteroit à se connoître & à s'entrevoir.

*) Oeconomie de la campagne de Xénophon.

IV.

Des Plantes.

Tout ce que la Terre produit se corrompant, rentre dans son sein, & devient le germe d'une nouvelle fécondité. Ainsi elle reprend tout ce qu'elle a donné, pour le rendre encore. Ainsi la corruption des plantes, & les excrémens des Animaux qu'elle nourrit, la nourrissent elle-même, & perfectionnent sa fertilité. Ainsi plus elle donne: plus elle reprend; & elle ne s'épuise jamais, pourveu qu'on sache dans sa culture, lui rendre ce qu'elle a donné. Tout sort de son sein, tout y rentre, & rien ne s'y perd. Toutes les semences qui y retournent, se multiplient. Confiez à la terre des grains de blé: en se pourrissant ils germent; & cette mère féconde nous rend avec usure plus d'épis qu'elle n'a receu de grains. Creusez dans ses entrailles: vous y trouverez la pierre & le marbre pour les plus superbes édifices. Mais qui est-ce qui a renfermé tant de trésors dans son sein, à condition qu'ils se reproduisent sans-cesse? Voyez tant de métaux précieux & utiles, tant de mineraux destinés à la commodité de l'Homme.

Admirez les plantes qui naissent de la terre. Elles fournissent des alimens aux sains, & des remèdes aux malades. Leurs espèces & leurs vertus sont innombrables. Elles ornent la terre, elles donnent de la verdure, des fleurs odoriferantes, & des fruits délicieux. Voyez-vous ces vastes forêts, qui paroissent aussi anciennes que le Monde? Ces arbres s'enfoncent dans la terre par leurs racines, comme leurs branches s'élèvent vers le Ciel. Leurs racines les défendent contre les vents, & elles vont chercher, comme par de petits tuyaux souterrains, tous les sucs destinés à la nourriture de leur tige. La tige elle-même se revêt d'une dure écorce, qui met le bois tendre à l'abri des injures de l'air. Les branches distribuent en divers canaux la sève, que les racines avoient réunie dans le tronc. En été ces rameaux nous protègent de leur ombre, contre les rayons du Soleil. En hiver ils nourrissent la flamme, qui conserve en nous la chaleur naturelle. Leur bois n'est pas seulement utile pour le feu; c'est une matière douce, quoique solide & durable, à laquelle la main de l'Homme donne sans peine toutes les formes qu'il lui plait, pour les plus grands ouvrages de l'architecture & de la navigation. De plus, les arbres fruitiers, en penchant leurs rameaux vers la terre, semblent offrir leurs fruits à l'Homme. Les arbres & les plantes, en laissant tomber leurs fruits, ou leurs graines, se préparent autour d'eux une nombreuse postérité. La plus foible plante, le moindre légume contient en petit volume dans une graine, le germe de tout ce qui se déploie dans les plus hautes plantes, & dans les plus grands arbres. La terre qui ne change jamais, fait tous ces changemens dans son sein.

V.

V.

De l'Eau.

Regardons maintenant ce qu'on appelle l'Eau. C'eſt un corps liquide, clair & transparent. D'un côté il coule, il échape, il s'enfuit. De l'autre il prend toutes les formes des corps qui l'environnent, n'en ayant aucune par lui-même. Si l'eau étoit un peu plus raréfiée, elle deviendroit une eſpèce d'air; toute la face de la terre ſeroit ſèche & ſtérile. Il n'y auroit que des Animaux volatiles: nulle eſpèce d'Animal ne pourroit nager, nul poiſſon ne pourroit vivre; il n'y auroit aucun commerce par la navigation. Quelle main induſtrieuſe a ſeu épaiſſir l'eau, en ſubtiliſant l'air, & diſtinguer ſi bien ces deux eſpèces de corps fluides? Si l'eau étoit un peu plus raréfiée, elle ne pourroit plus ſoûtenir ces prodigieux édifices flotans, qu'on nomme Vaiſſeaux. Les corps les moins peſans s'enfonceroient d'abord dans l'eau. Qui eſt-ce qui a pris le ſoin de choiſir une ſi juſte configuration de parties, & un degré ſi précis de mouvement, pour rendre l'eau ſi fluide, ſi inſinuante, ſi propre à échaper, ſi incapable de toute conſiſtance: & néanmoins ſi forte pour porter, & ſi impétueuſe pour entrainer les plus peſantes maſſes? Elle eſt docile; l'Homme la mène comme un Cavalier mène ſon cheval ſur la pointe des rochers, il la diſtribue comme il lui plaît; il l'élève ſur les montagnes eſcarpées, & ſe ſert de ſon poids pour lui faire faire des chûtes, qui la font remonter autant qu'elle eſt deſcendue. Mais l'Homme qui mène les eaux avec tant d'empire, eſt à ſon tour mené par elles. L'eau eſt une des plus grandes forces mouvantes, que l'Homme ſache employer pour ſupléer à ce qui lui manque dans les Arts les plus néceſſaires, par la petiteſſe & par la foibleſſe de ſon corps. Mais ces eaux, qui nonobſtant leur fluidité, ſont des maſſes ſi peſantes, ne laiſſent pas de s'élever au deſſus de nos têtes, & d'y demeurer long-temps ſuſpendues. *) Voyez-vous ces nuages qui volent comme ſur les ailes des vents? S'ils tomboient tout à coup par de groſſes colomnes d'eaux, rapides comme des torrens, ils ſubmergeroient & détruiroient tout dans l'endroit de leur chûte, & le reſte des terres demeureroit aride. Quelle main les tient dans ces réſervoirs ſuſpendus, & ne leur permet de tomber que goute à goute, comme ſi on les diſtilloit par un arroſoir? D'où vient qu'en certains pays chauds, où il ne pleut preſque jamais, les roſées de la nuit ſont ſi abondantes, qu'elles ſupléent au défaut de la pluie: & qu'en d'autres pays, tels que les bords du *Nil* & du *Gange*, l'inondation régulière des Fleuves en certaines ſaiſons, pourvoit à point nommé aux beſoins des Peuples, pour arroſer les terres? Peut-on s'imaginer des meſures mieux priſes, pour rendre tous les pays fertiles?

Ainſi l'eau deſaltère non-ſeulement les hommes, mais encore les

*) Super pennas ventorum.

campagnes arides; & celui qui nous a donné ce corps fluide, l'a distribué avec soin sur la terre, comme les canaux d'un jardin. Les eaux tombent des hautes montagnes, où leurs réservoirs sont placés. Elles s'assemblent en gros ruisseaux dans les vallées. Les Rivières serpentent dans les vastes campagnes, pour les mieux arroser. Elles vont enfin se précipiter dans la Mer, pour en faire le centre du commerce à toutes les Nations. Cet Océan, qui semble mis au milieu des terres, pour en faire une éternelle séparation, est au contraire le Rendez-vous de tous les Peuples, qui ne pourroient aller par terre d'un bout du Monde à l'autre, qu'avec des fatigues, des longueurs, & des dangers incroyables. C'est par ce chemin sans trace, au travers des abîmes, que l'ancien Monde donne la main au nouveau, & que le nouveau prête à l'ancien tant de commodités & de richesses. Les eaux distribuées avec tant d'art, font une circulation dans la terre, comme le sang circule dans le corps humain. Mais outre cette circulation perpétuelle de l'eau, il y a encore le flux & le reflux de la Mer. Ne cherchons point les causes de cet effet si mystérieux. Ce qui est certain, c'est que la Mer vous porte & reporte précisément aux mêmes lieux, à certaines heures. Qui est-ce qui la fait se retirer, & puis revenir sur ses pas, avec tant de régularité? Un peu plus, un peu moins de mouvement dans cette masse fluide, déconcerteroit toute la Nature. Un peu plus de mouvement dans les eaux qui remontent, inonderoit des Royaumes entiers. Qui est-ce qui a seu prendre des mesures si justes dans des corps immenses? Qui est-ce qui a seu éviter le trop & le trop peu? Quel doigt a marqué à la Mer la borne immobile, qu'elle doit respecter dans la suite de tous les siècles, en lui disant: là vous viendrez briser l'orgueil de vos vagues? Mais ces eaux si coulantes deviennent tout à coup pendant l'hyver dures comme des rochers. Les sommets des hautes Montagnes ont même en tout temps des glaces & des neiges, qui sont les sources des Rivières, & qui, abreuvant les pâturages, les rendent plus fertiles. Ici les eaux sont douces, pour désaltérer l'Homme: là elles ont un sel, qui assaisonne, & rend incorruptibles nos alimens. Enfin, si je lève la tête, j'aperçois dans les nues qui volent au-dessus de nous, des espèces de mers suspendues, pour tempérer l'air, pour arrêter les rayons enflammés du Soleil, & pour arroser la terre, quand elle est trop sèche. Quelle main a peu suspendre sur nos têtes ces grands réservoirs d'eaux? Quelle main prend soin de ne les jamais laisser tomber, que par des pluies modérées.

VI.

De l'Air.

Après avoir considéré les eaux, apliquons-nous à examiner d'autres masses, encore plus étendues. Voyez-vous ce qu'on nomme l'Air?

l'Air? C'est un corps si pur, si subtil & si transparent, que les rayons des Astres, situés dans une distance presque infinie de nous, le percent tout entier, sans peine & en un seul instant, pour venir éclairer nos yeux. Un peu moins de subtilité dans ce corps fluide nous auroit dérobé le jour, ou ne nous auroit laissé tout au plus, qu'une lumière sombre & confuse, comme quand l'air est plein de brouillards épais. Nous vivons plongés dans des abimes d'air, comme les poissons dans des abimes d'eau. De même que l'eau, si elle se subtilisoit, deviendroit une espèce d'air, qui feroit mourir les poissons: l'air, de son côté, nous ôteroit la respiration, s'il devenoit plus épais & plus humide. Alors nous nous noierions dans les flots de cet air épaissi, comme un Animal terrestre se noie dans la Mer. Qui est-ce qui a purifié avec tant de justesse cet air que nous respirons? S'il étoit plus épais, il nous suffoqueroit: comme s'il étoit plus subtil, il n'auroit pas cette douceur, qui fait une nourriture continuelle du dedans de l'Homme. Nous éprouverions par-tout, ce qu'on éprouve sur le sommet des Montagnes les plus hautes, où la subtilité de l'air ne fournit rien d'assez humide, & d'assez nourrissant pour les poumons. Mais quelle puissance invisible excite & apaise si soudainement les tempêtes de ce grand corps fluide? Celles de la Mer n'en sont que les suites. De quel trésor sont tirés les vents qui purifient l'air, qui attiédissent les saisons brûlantes, qui tempèrent la rigueur des hyvers, & qui changent en un instant la face du Ciel? Sur les ailes de ces vents volent les nuées d'un bout de l'horizon à l'autre. On sait que certains vents régnent en certaines mers, dans des saisons précises. Ils durent un temps réglé, & il leur en succède d'autres, comme tout exprès, pour rendre les navigations commodes & régulières. Pourveu que les hommes soient patiens, & aussi ponctuels que les vents, ils feront sans peine les plus longues navigations.

VII.

Du Feu.

Voyez-vous ce feu qui paroît allumé dans les Astres, & qui répand par tout sa lumière? Voyez-vous cette flamme que certaines Montagnes vomissent, & que la Terre nourrit de souffre dans ses entrailles? Ce même feu demeure paisiblement caché dans les veines des cailloux; & il y attend à éclater, jusqu'à ce que le choc d'un autre corps l'excite, pour ébranler les Villes & les Montagnes. L'Homme a seu l'allumer & l'attacher à tous ses usages, pour plier les plus durs métaux, & pour nourrir avec du bois, jusques dans les climats les plus glacés, une flamme qui lui tienne lieu de Soleil, quand le Soleil s'éloigne de lui. Cette flamme se glisse subtilement dans toutes les semences. Elle est comme l'ame de tout ce qui vit; elle consume tout ce qui est impur, & re-

nouvelle ce qu'elle a purifié. Le feu prête sa force aux hommes trop foibles. Il enlève tout à coup les édifices & les rochers. Mais veut-on le borner à un usage plus modéré? Il réchauffe l'homme, il cuit les alimens. Les anciens, admirant le feu, ont cru que c'étoit un trésor céleste, que l'Homme avoit dérobé aux Dieux.

VIII.

Du Ciel.

Il est temps d'élever nos yeux vers le Ciel. Quelle puissance a construit audessus de nos têtes une si vaste & si superbe voûte? Quelle étonnante variété d'admirables objets! C'est pour nous donner un beau spectacle, qu'une main toute-puissante a mis devant nos yeux de si grands & de si éclatans objets. C'est pour nous faire admirer le Ciel, dit *Ciceron**), que Dieu a fait l'homme autrement que le reste des Animaux. Il est droit & lève la tête, pour être occupé de ce qui est audessus de lui. Tantôt nous voyons un azur sombre, où les feux les plus purs étincellent. Tantôt nous voyons dans un Ciel tempéré les plus douces couleurs, avec des nuances que la Peinture ne peut imiter. Tantôt nous voyons des nuages de toutes les figures, & de toutes les couleurs les plus vives, qui changent à chaque moment cette décoration, par les plus beaux accidens de lumiére. La succession réguliére des jours & des nuits, que fait-elle entendre? Le Soleil ne manque jamais, depuis tant de siècles, à servir les hommes, qui ne peuvent se passer de lui. L'Aurore, depuis des milliers d'années, n'a pas manqué une seule fois d'anoncer le jour. Elle le commence à point nommé, au moment & au lieu réglé. Le Soleil, dit l'Ecriture, sait où il doit se coucher chaque jour. Par là il éclaire tour à tour les deux côtés du Monde, & visite tous ceux auxquels il doit ses rayons. Le jour est le temps de la societé & du travail: la nuit envelopant de ses ombres la Terre, finit tour à tour toutes les fatigues, & adoucit toutes les peines. Elle suspend, elle calme tout; elle répand le silence & le sommeil. En délassant les corps, elle renouvelle les esprits. Bientôt le jour revient, pour rapeler l'homme au travail, & pour ranimer toute la Nature.

IX.

Du Soleil.

Mais outre le cours si constant, qui forme les jours & les nuits, le Soleil nous en montre un autre, par lequel il s'aproche pendant six mois d'un pole, & au bout de six mois, revient avec la même diligence sur ses pas, pour visiter l'autre. Ce bel ordre fait qu'un seul Soleil suffit à toute la Terre. S'il étoit plus grand dans la même distan-

*) *Lib. 2. de Natur. Deor.*

ſance, il embraſeroit tout le Monde; la Terre s'en iroit en poudre. Si dans la même diſtance il étoit moins grand, la Terre ſeroit toute glacée & inhabitable. Si dans la même grandeur il étoit plus voiſin de nous, il nous enflammeroit. Si dans la même grandeur il étoit plus éloigné de nous, nous ne pourrions ſubſiſter dans le Globe terreſtre, faute de chaleur. Quel compas, dont le tour embraſſe le Ciel & la Terre, a pris de meſures ſi juſtes? Cet Aſtre ne fait pas moins de bien à la partie dont il s'éloigne, pour la tempérer, qu'à celle dont il s'aproche, pour la favoriſer de ſes rayons. Ses regards bienfaiſans fertiliſent tout ce qu'il voit. Ce changement fait celui des ſaiſons, dont la varieté eſt ſi agréable. Le Printemps fait taire les vents glacés, montre les fleurs & promet les fruits. L'Eté donne les riches moiſſons. L'Automne répand les fruits promis par le Printemps. L'Hyver, qui eſt une eſpèce de nuit, où l'Homme ſe délaſſe, ne concentre tous les tréſors de la Terre, qu'afin que le Printemps ſuivant les déploie avec toutes les graces de la nouveauté. Ainſi la Nature, diverſement parée, donne tour à tour tant de beaux ſpectacles, qu'elle ne laiſſe jamais à l'Homme le temps de ſe dégoûter de ce qu'il poſſède.

Mais comment eſt-ce que le cours du Soleil peut-être ſi régulier? Il paroît que cet Aſtre n'eſt qu'un globe de flamme très-ſubtile, & par conſéquent très-fluide. Qui eſt-ce qui tient cette flamme, ſi mobile & ſi impétueuſe, dans les bornes préciſes d'un globe parfait? Quelle main conduit cette flamme dans un chemin ſi droit, ſans qu'elle s'échape jamais d'aucun côté? Cette flamme ne tient à rien, & il n'y a aucun corps qui pût ni la guider, ni la tenir aſſujettie. Elle conſumeroit bien-tôt tout corps qui la tiendroit renfermée dans ſon enceinte. Où va-t-elle? Qui lui a apris à tourner ſans-ceſſe, & ſi régulièrement dans des eſpaces où rien ne la gêne; Ne circule-t-elle pas autour de nous, tout exprès pour nous ſervir? Que ſi cette flamme ne tourne pas, & ſi au contraire c'eſt nous qui tournons autour d'elle, je demande d'où vient qu'elle eſt ſi bien placée dans le centre de l'Univers, pour être comme le foyer, ou le cœur de toute la Nature. Je demande d'où vient que ce globe d'une matiére ſi ſubtile ne s'échape jamais d'aucun côté, dans ces eſpaces immenſes qui l'environnent, & où tous les corps, qui ſont fluides, ſemblent devoir céder à l'impétuoſité de cette flamme.

Enfin je demande d'où vient que le globe de la Terre, qui eſt ſi dure, tourne ſi régulièrement autour de cet Aſtre, dans des eſpaces où nul corps ſolide ne le tient aſſujetti, pour régler ſon cours? Qu'on cherche tant qu'on voudra, dans la Phyſique, les raiſons les plus ingénieuſes pour expliquer ce fait: toutes ces raiſons (ſupoſé même qu'elles ſoient vraies) ſe tourneront en preuves de la Divinité. Plus ce reſſort, qui conduit la machine de l'Univers, eſt juſte, ſimple, conſtant, aſſeuré & fécond en effets utiles: plus il faut qu'une main très-puiſſante & très-induſtrieuſe ait ſeu choiſir ce reſſort, le plus parfait de tous.

X.

Des Astres.

Mais regardons encore une fois ces voûtes immenses, où brillent les Astres, & qui couvrent nos têtes. Si ce sont des voûtes solides, qui en est l'Architecte; Qui est-ce qui a attaché tant de grands corps lumineux à certains endroits de ces voûtes, de distance en distance? Qui est-ce qui fait tourner ces voûtes si régulièrement autour de nous? Si au contraire les Cieux ne sont que des espaces immenses remplis de corps fluides, comme l'air qui nous environne: d'où vient que tant de corps solides y flottent, sans s'enfoncer jamais, & sans se raprocher jamais les uns des autres? Depuis tant de siecles, que nous avons des observations astronomiques, on est encore à découvrir le moindre dérangement dans les Cieux. Un corps fluide donne-t-il un arangement si constant & si régulier aux corps qui nagent circulairement dans son enceinte? Mais que signifie cette multitude presque innombrable d'Etoiles? La profusion, avec laquelle la main de Dieu les a répandues sur son ouvrage, fait voir qu'elles ne coutent rien à sa puissance. Il en a semé les Cieux, comme un Prince magnifique répand l'argent à pleines mains, ou comme il met des pierreries sur un habit. Que quelqu'un dise, tant qu'il lui plaira, que ce sont autant de Mondes, semblables à la Terre que nous habitons; je le suposse pour un moment. Combien doit être puissant & sage, celui qui fait des Mondes aussi innombrables que les grains de sable, qui couvrent les rivages des Mers; & qui conduit sans peine, pendant tant de siècles, tous ces Mondes errans, comme un berger conduit un troupeau? Si au contraire ce sont seulement des flambeaux allumés pour luire à nos yeux, dans ce petit Globe, qu'on nomme la terre: *) quelle puissance, que rien ne lasse, & à qui rien ne coûte! Quelle profusion, pour donner à l'homme, dans ce petit coin de l'Univers, un spectacle si étonnant!

Mais parmi ces Astres, j'aperçois la Lune, qui semble partager avec le Soleil, le soin de nous éclairer. Elle se montre à point nommé, avec toutes les Etoiles, quand le Soleil est obligé d'aller ramener le jour dans l'autre hémisphère. Ainsi la nuit même, malgré ses ténèbres, a une lumière sombre à la vérité, mais douce & utile. Cette lumière est empruntée du Soleil, quoi qu'absent. Ainsi tout est ménagé dans l'Univers, avec un si bel art, qu'un Globe voisin de la Terre, & aussi ténébreux qu'elle par lui-même, sert néanmoins à lui renvoyer par réflexion, les rayons qu'il reçoit du Soleil; & que ce Soleil éclaire par la Lune les peuples qui ne peuvent le voir, pendant qu'il doit en éclairer d'autres.

Le mouvement des Astres, dira-t-on, est réglé par des loix immua-

*) Sustinendi muneris propter imbecillitatem difficultas minimè cadit in majestatem Deorum, Cic. lib. 2. De Nat. Deor.

muables. Je suppose le fait. Mais c'est ce fait-même, qui prouve ce que je veux établir. Qui est-ce qui a donné à toute la Nature des loix, tout ensemble si constantes & si salutaires; des loix si simples, qu'on est tenté de croire qu'elles s'établissent d'elles-mêmes, & si fécondes en effets utiles, qu'on ne peut s'empêcher d'y reconnoître un art merveilleux? D'où nous vient la conduite de cette machine universelle, qui travaille sans-cesse pour nous, sans que nous y pensions? A qui attribuerons-nous l'assemblage de tant de ressorts si profonds, & si bien concertés; & de tant de corps, grands & petits, visibles, & invisibles, qui conspirent également pour nous servir? Le moindre atome de cette machine, qui viendroit à se déranger, démonteroit toute la Nature. Les ressorts d'une montre ne sont point liés avec tant d'industrie & de justesse. Quel est donc ce dessein si étendu, si suivi, si beau, si bienfaisant? La nécessité de ces loix, loin de m'empêcher d'en chercher l'Auteur, ne fait qu'augmenter ma curiosité & mon admiration. Il faloit qu'une main également industrieuse & puissante, mit dans son ouvrage un ordre également simple & fécond, constant & utile. Je ne crains donc pas de dire avec l'Ecriture, que chaque Etoile se hâte d'aller où le Seigneur l'envoie; & que quand il parle, elles répondent avec tremblement: nous voici!

XI.

Des Animaux.

Mais tournons nos regards vers les Animaux, encore plus dignes d'admiration que les Cieux & les Astres. Il y en a des espèces innombrables. Les uns n'ont que deux pies, d'autres en ont quatre, d'autres en ont un très-grand nombre. Les uns marchent; les autres rampent; d'autres volent; d'autres nagent; d'autres volent, marchent & nagent tout ensemble. Les ailes des oiseaux & les nageoires des poissons sont comme des rames, qui fendent la vague de l'air ou de l'eau, & qui conduisent le corps flotant de l'oiseau ou du poisson, dont la structure est semblable à celle d'un navire. Mais les ailes des oiseaux ont des plumes avec un duvet, qui s'enfle à l'air, & qui s'apesantiroit dans les eaux. Au contraire les nageoires des poissons ont des pointes dures & sèches, qui fendent l'eau, sans en être imbibées; & qui ne s'apesantissent point quand on les mouille. Certains oiseaux qui nagent, comme les cygnes, élèvent en haut leurs ailes & tout leur plumage, de peur de les mouiller, & afin qu'il leur serve comme de voiles. Ils ont l'art de tourner ce plumage du côté du vent, & d'aller comme les vaisseaux, à la bouline, quand le vent ne leur est pas favorable. Les oiseaux aquatiques, tels que les canards, ont aux pattes de grandes peaux, qui s'étendent, & qui font des raquettes à leurs pies, pour les empêcher d'enfoncer dans les bords marécageux des rivières.

Parmi

Parmi ces animaux, les bêtes féroces, telles que les lions, sont celles qui ont des muscles les plus gros aux épaules, aux cuisses & aux jambes: aussi ces animaux sont-ils souples, agiles, nerveux & prompts à s'élancer. Les os de leurs mâchoires sont prodigieux, à proportion du reste de leur corps. Ils ont des dents & des griffes, qui leur servent d'armes terribles, pour déchirer & pour dévorer les autres animaux. Par la même raison les oiseaux de proie, comme les aigles, ont un bec & des ongles, qui percent tout. Les muscles de leurs ailes sont d'une extrême grandeur, & d'une chair très-dure, afin que leurs ailes ayent un mouvement plus fort & plus rapide. Aussi ces animaux, quoiqu'assez pesans, s'élèvent-ils sans peine jusques dans les nues, d'où ils s'élancent, comme la foudre, sur toute proie qui peut les nourrir. D'autres animaux ont des cornes. La plus grande force des uns est dans les reins & dans le cou: d'autres ne peuvent que ruër. Chaque espèce a ses armes offensives & défensives. Leurs chasses sont des espèces de guerre, qu'ils font les uns contre les autres, pour les besoins de la vie. Ils ont aussi leurs règles & leur police. L'un porte, comme la tortue, sa maison dans laquelle il est né: l'autre bâtit la sienne, comme les oiseaux, sur les plus hautes branches des arbres, pour préserver ses petits de l'insulte des animaux qui ne sont point ailés. Il pose même son nid dans les feuillages les plus épais, pour le cacher à ses ennemis. Un autre, comme le castor, va bâtir jusqu'au fond des eaux d'un étang, l'azile qu'il se prépare; & fait élever des digues pour le rendre inaccessible par l'inondation. Un autre, comme la taupe, naît avec un museau si pointu & aiguisé, qu'il perce en un moment le terrain le plus dur, pour se faire une retraite souterraine. Le renard fait creuser un terrier avec deux issues, pour n'être point surpris, & pour éluder les pièges du chasseur. Les animaux reptiles sont d'une autre fabrique. Ils se plient & se replient, par les évolutions de leurs muscles; ils gravissent, ils embrassent, ils serrent, ils accrochent les corps qu'ils rencontrent; ils se glissent subtilement par-tout. Leurs organes sont presque indépendans les uns des autres: aussi vivent-ils encore après qu'on les a coupés. Les oiseaux, dit *Ciceron*, qui ont les jambes longues, ont aussi le cou long à proportion, pour pouvoir abaisser leur bec jusqu'à terre, & y prendre leurs alimens. Le chameau est de même. L'éléphant, dont le cou seroit trop pesant par sa grosseur, s'il étoit aussi long que celui du chameau, a été pourvu d'une trompe, qui est un tissu de nerfs & de muscles, qu'il allonge, qu'il retire, qu'il replie en tous sens, pour saisir les corps, pour les enlever & pour les repousser: aussi les Latins ont-ils apelé cette trompe une main.

Certains animaux paroissent faits pour l'homme. Le chien est né pour le caresser; pour se dresser comme il lui plait; pour lui donner une image agréable de société, d'amitié, de fidélité & de tendresse; pour garder tout ce qu'on lui confie; pour prendre à la course beau-

coup

coup d'autres bêtes avec ardeur, & pour les laiſſer enſuite à l'homme, ſans en rien retenir. Le cheval & les autres animaux ſemblables, ſe trouvent ſous la main de l'homme, pour le ſoulager dans ſon travail, & pour ſe charger de mille fardeaux. Ils ſont nés pour porter, pour marcher, pour ſoulager l'homme dans ſa foibleſſe, & pour obéir à tous ſes mouvemens. Les bœufs ont la force & la patience en partage, pour traîner la charrue & pour labourer. Les vaches donnent des ruiſſeaux de lait. Les moutons ont dans leur toiſon un ſuperflu, qui n'eſt pas pour eux, & qui ſe renouvelle, pour inviter l'homme à les tondre toutes les années. Les chèvres même fourniſſent un crin long, qui leur eſt inutile, & dont l'homme fait des étoffes pour ſe couvrir. Les peaux des animaux fournîſſent à l'homme les plus belles fourrures, dans les pays les plus éloignés du Soleil. Ainſi l'Auteur de la Nature a vêtu les bêtes ſelon leur beſoin, & leurs dépouilles ſervent encore enſuite d'habits aux hommes, pour les réchauffer dans ces climats glacés. Les animaux, qui n'ont preſque point de poil, ont une peau très-épaiſſe & très-dure, comme des écailles: d'autres ont des écailles-mêmes, qui ſe couvrent les unes les autres, comme les tuiles d'un toit; & qui s'entrouvrent ou ſe reſſerrent, ſuivant qu'il convient à l'animal de ſe dilater, ou de ſe reſſerrer. Ces peaux & ces écailles ſervent aux beſoins des hommes. Ainſi dans la Nature, non ſeulement les plantes, mais encore les animaux, ſont faits pour notre uſage. Les bêtes farouches même s'aprivoiſent, ou du moins craignent l'homme. Si tous les pays étoient peuplés & policés, comme ils devroient l'être, il n'y en auroit point où les bêtes attaquaſſent les hommes. On ne trouveroit plus d'animaux féroces, que dans les forêts reculées, & on les réſerveroit pour exercer la hardieſſe, la force & l'adreſſe du Genre-humain, par un jeu qui repréſenteroit la guerre, ſans qu'on eût jamais beſoin de guerre véritable entre les Nations. Mais obſervez que les animaux nuiſibles à l'homme ſont les moins féconds, & que les plus utiles ſont ceux qui ſe multiplient davantage. On tue incomparablement plus de bœufs & de moutons, qu'on ne tue d'ours & de loups. Il y a néanmoins incomparablement moins d'ours & de loups, que de bœufs & de moutons ſur la terre. Remarquez encore, avec *Ciceron*, que les femelles de chaque eſpèce ont des mammelles, dont le nombre eſt proportionné à celui des petits qu'elles portent ordinairement. Plus elles portent de petits, plus la Nature leur a fourni de ſources de lait pour les allaiter.

Pendant que les moutons font croître leur laine pour nous, les vers à ſoie nous filent à l'envi de riches étoffes, & ſe conſument pour nous les donner. Ils ſe font de leur coque une eſpèce de tombeau, où ils ſe renferment dans leur propre ouvrage; & ils renaiſſent ſous une figure étrangère, pour ſe perpetuër. D'un autre côté, les abeilles vont recueillir avec ſoin le ſuc des fleurs odoriferantes, pour en compoſer leur miel; & elles le rangent avec un ordre, qui nous peut ſervir de

modèle.

modèle. Beaucoup d'insectes se transforment tantôt en mouches & tantôt en vers. Si on les trouve inutiles, on doit considérer que ce qui fait partie du grand spectacle de la Nature, & qui contribue à sa variété, n'est point sans usage pour les hommes tranquilles & attentifs. Qu'y a-t-il de plus beau & de plus magnifique, que ce grand nombre de républiques d'animaux si bien policées, & dont chaque espèce est d'une construction différente des autres? Tout montre combien la façon de l'Ouvrier surpasse la vile matière qu'il a mise en œuvre. Tout m'étonne, jusqu'aux moindres moucherons. Si on les trouve incommodes, on doit remarquer que l'homme a besoin de quelques peines mêlées avec ses commodités. Il s'amolliroit, il s'oublieroit lui-même, s'il n'avoit rien qui modérât ses plaisirs, & qui exerçât sa patience.

XII.

Arrangement admirable de tous les corps qui composent l'Univers.

Considérons maintenant les merveilles, qui éclatent également dans les plus grands corps, & dans les plus petits. D'un côté je vois le Soleil, tant de milliers de fois plus grand que la Terre; je le vois qui circule dans des espaces, en comparaison desquels, il n'est lui-même qu'un atome brillant. Je vois d'autres Astres, peut-être encore plus grands que lui, qui roulent dans d'autres espaces, encore plus éloignés de nous. Au delà de tous ces espaces, qui échapent déja à toute mesure, j'aperçois encore confusément d'autres Astres, qu'on ne peut plus compter, ni distinguer. La Terre où je suis, n'est qu'un point, à proportion de ce tout, où l'on ne trouve jamais aucune borne. Ce tout est si bien arrangé, qu'on n'y pourroit déplacer un seul atome, sans déconcerter toute cette immense machine; & il se meut avec un si bel ordre, que ce mouvement en perpetue la varieté & la perfection. Il faut qu'une main, à qui rien ne coûte, ne se lasse point de conduire cet ouvrage depuis tant de siècles, & que ses doigts *) *se jouent de l'Univers*, pour parler comme l'Ecriture.

XIII.

Merveilles des infiniment petits.

D'un autre côté l'ouvrage n'est pas moins admirable en petit, qu'en grand. Je ne trouve pas moins en petit une espèce d'infini, qui m'étonne & qui me surmonte. Trouver dans un ciron, comme dans un elephant, ou dans une baleine, des membres parfaitement organisés; y trouver une tête, un corps, des jambes, des pieds formés comme ceux des plus grands animaux. Il y a dans chaque partie de ces atomes

*) Ludens in orbe terrarum. Prov. VIII. 31.

atomes vivans des muscles, des nerfs, des veines des artères, du sang; dans ce sang des esprits, des parties rameuses & des humeurs; dans ces humeurs des goutes composées elles mêmes de diverses parties, sans qu'on puisse jamais s'arrêter dans cette composition infinie d'un tout si infini.

Le microscope nous découvre dans chaque objet, comme mille objets, qui ont échapé à notre connoissance. Combien y a-t-il dans chaque objet, découvert par le microscope, d'autres objets que le microscope lui-même ne peut découvrir? Que ne verrions-nous pas, si nous pouvions subtiliser toujours de plus en plus les instrumens qui viennent au secours de notre veue trop foible & trop grossière? Mais supléons par l'imagination, à ce qui nous manque du côté des yeux; & que notre imagination elle-même soit une espèce de microscope, qui nous représente en chaque atome mille Mondes nouveaux & invisibles: elle ne pourra pas nous figurer sans-cesse de nouvelles découvertes dans les petits corps; elle se lassera; il faudra qu'elle s'arrête; qu'elle succombe & qu'elle laisse enfin dans le plus petit organe d'un corps, mille merveilles inconnues.

XIV.

De la Structure de l'Animal.

Renfermons-nous dans la machine de l'animal; elle a trois choses qui ne peuvent être trop admirées. 1. Elle a en elle-même dequoi se défendre contre ceux qui l'ataquent pour la détruire. 2. Elle a dequoi se renouveller par la nourriture. 3. Elle a dequoi perpétuer son espèce par la génération. Examinons un peu ces trois choses.

XV.

De l'Instinct de l'Animal.

Les Animaux ont ce qu'on nomme un instinct, & pour s'aprocher des objets, & pour fuir ceux qui peuvent leur nuire. Ne cherchons point en quoi consiste cet instinct; contentons-nous du simple fait, sans raisonner.

Le petit agneau sent de loin sa mère, & court au devant d'elle. Le mouton est saisi d'horreur aux aproches du loup, & s'enfuit avant que de l'avoir peu discerner. Le chien de chasse est presque infaillible pour découvrir, par la seule odeur, le chemin du cerf. Il y a dans chaque animal un ressort impétueux, qui rassemble tout à coup les esprits qui tend tous les nerfs, qui rend toutes les jointures plus souples, qui augmente d'une manière incroyable, dans les périls soudains, la force, l'agilité, la viteſſe & les ruses, pour fuir l'objet qui le menace de sa perte. Il n'est pas question ici de savoir si les bêtes ont de la connoissance. Je ne prétends entrer en aucune question de Philosophie. Les

mouvemens dont je parle sont entièrement indéliberés, même dans la machine de l'homme. Si un homme, qui danse sur la corde, raisonnoit sur les règles de l'équilibre, qu'il garde merveilleusement sans raisonner, la Raison ne lui serviroit qu'à tomber par terre. Il en est de même des bêtes. Dites, si vous le voulez, qu'elles raisonnent comme les hommes: en le disant vous n'affoiblissez en rien ma preuve. Leur raisonnement ne peut jamais servir à expliquer les mouvemens, que nous admirons le plus en elles. Dira-t-on qu'elles savent les plus fines règles de la Méchanique, qu'elles observent avec une justesse si parfaite, quand il est question de courir, de sauter, de nager, de se cacher, de se replier, de dérober leur piste aux chiens, ou de se servir de la partie de leur corps la plus forte, pour se défendre? Dira-t-on qu'elles savent naturellement les Mathématiques, que les hommes ignorent? Osera-t-on dire quelles font avec déliberation & avec science, tous les mouvemens si impétueux & si justes, que les hommes même font sans étude & sans y penser? Leur donnera-t-on de la Raison dans les mouvemens mêmes où il est certain que l'homme n'en a pas? C'est l'instinct, dira-t-on, qui conduit les bêtes. Je le veux: c'est en effet un instinct. Mais cet instinct est une sagacité & une dextérité admirables, non dans les bêtes, qui ne raisonnent, ni ne peuvent avoir alors le loisir de raisonner: mais dans la Sagesse supérieure qui les conduit. Cet instinct, ou cette sagesse qui pense, & qui veille pour la bête, dans les choses indélibérées, où elle ne pourroit ni veiller, ni penser, quand même elle seroit aussi raisonnable que nous, ne peut être que la sagesse de l'Ouvrier, qui a fait cette machine. Qu'on ne parle donc plus d'instinct, ni de nature. Ces noms ne sont que de beaux noms dans la bouche de ceux qui les prononcent. Il y a dans ce qu'ils apellent nature & instinct, un art & une industrie supérieure dont l'invention humaine n'est que l'ombre. Ce qui est indubitable, c'est qu'il y a dans les bêtes un nombre prodigieux de mouvemens entièrement indélibérés, qui sont exécutés selon les plus fines règles de la Méchanique. C'est la machine seule qui suit ces règles. Voilà le fait indépendant de toute Philosophie: & le fait seul décide. Que penseroit-on d'une montre qui fuiroit à propos, qui se replieroit, se défendroit & échaperoit, pour se conserver, quand on voudroit la rompre? N'admireroit-on pas l'art de l'Ouvrier? Croiroit-on que les ressorts de cette montre se seroient formés, proportionnés, arrangés & unis par un pur hazard? Croiroit-on avoir expliqué nettement ces opérations si industrieuses, en parlant de l'instinct & de la nature de cette montre, qui marqueroit précisément les heures à son maître, & qui échaperoit à ceux qui voudroient briser ses ressorts.

XVI.

XVI.

De la Nourriture.

Qu'y a-t-il de plus beau qu'une machine, qui se répare & se renouvelle sans-cesse elle-même? L'animal, borné dans ses forces, s'épuise bien-tôt par le travail: mais plus il travaille, plus il se sent pressé de se dédommager de son travail, par une abondante nourriture. Les alimens lui rendent chaque jour la force qu'il a perdue. Il met au dedans de son corps une substance étrangère, qui devient la sienne, par une espèce de métamorphose. D'abord elle est broyée, & se change en une liqueur; puis elle se purifie, comme si on la passoit par un tamis, pour en séparer tout ce qui est trop grossier; ensuite elle parvient au centre, ou foyer des esprits, où elle se subtilise, & devient du sang. Enfin elle coule & s'insinue par des rameaux innombrables, pour arroser tous les membres; elle se filtre dans les chairs; elle devient chair elle-même. Tant d'alimens, & de liqueurs de couleurs si différentes, ne sont plus qu'une même chair. L'aliment, qui étoit un corps inanimé, entretient la vie de l'animal & devient l'animal même. Les parties qui le composoient se sont exhalées par une insensible & continuëlle transpiration. Ce qui étoit, il y a quatre ans un tel cheval, n'est plus que de l'air ou du fumier. Ce qui étoit alors du foin, ou de l'avoine, est devenu ce même cheval, si fier & si vigoureux: du moins il passe pour le même cheval, malgré ce changement insensible de sa substance.

XVII.

Du Sommeil.

A la nourriture se joint le sommeil. L'animal interrompt non-seulement tous les mouvemens extérieurs, mais encore toutes les principales opérations du dedans, qui pourroient agiter & dissiper trop les esprits. Il ne lui reste que la respiration & la digestion; c'est-à-dire que tout mouvement, qui useroit ses forces, est suspendu; & que tout mouvement propre à les renouveller, s'exerce seul & librement. Ce repos, qui est une espèce d'enchantement, revient toutes les nuits, pendant que les ténèbres empêchent le travail. Qui est-ce qui a inventé cette suspension? Qui est-ce qui a si bien choisi les opérations qui doivent continuër? Et qui est-ce qui a exclu, avec un si juste discernement, toutes celles qui ont besoin d'être interrompues? Le lendemain toutes les fatigues passées sont anéanties. L'animal travaille comme s'il n'avoit jamais travaillé; & il a une vivacité, qui l'invite à un travail nouveau, par ce renouvellement. Les nerfs sont toujours pleins d'esprits, les chairs sont souples, la peau demeure entière, quoiqu'elle deût, ce semble, s'user. Le corps vivant de l'animal use bientôt les corps inanimés, même les plus solides qui sont autour de lui; & il ne

s'use point. La peau d'un cheval use plusieurs selles. La chair d'un enfant, quoique si tendre & si délicate, use beaucoup d'habits, pendant qu'elle se fortifie tous les jours. Si ce renouvellement étoit parfait, ce seroit l'immortalité, & le don d'une jeunesse éternelle. Mais comme ce renouvellement n'est qu'imparfait, l'animal perd insensiblement ses forces, & vieillit, parceque tout ce qui est créé doit porter la marque du néant d'où il est sorti, & avoir une fin.

XVIII.

De la Structure du corps de l'Homme.

Le corps est pairri de boue: mais admirons la main qui l'a façonné. Le sceau de l'Ouvrier est empreint sur son ouvrage. Il semble avoir pris plaisir à faire un chef-d'œuvre avec une matière si vile. Jettons les yeux sur ce corps, où les os soutiennent les chairs qui les envelopent. Les nerfs qui y sont tendus, en font toute la force; & les muscles où les nerfs s'entrelacent, en s'enflant, ou en s'allongeant, font les mouvemens les plus justes & les plus réguliers. Les os sont brisés de distance en distance; ils ont des jointures, où ils s'emboitent les uns dans les autres; & ils sont liés par des nerfs & par des tendons. *Cicéron* admire avec raison le bel artifice, qui lie ces os. Qu'y a-t-il de plus souple pour tous les divers mouvemens? Mais qu'y a-t-il de plus ferme & de plus durable? Après même qu'un corps est mort, & que ses parties sont séparées par la corruption, on voit encore ces jointures & ces liaisons, qui ne peuvent qu'à peine se détruire. Ainsi cette machine est droite ou repliée, roide ou souple, comme l'on veut. Du cerveau, qui est la source de tous les nerfs, partent les esprits. Ils sont si subtils qu'on ne peut les voir: & néanmoins si réels, & d'une action si forte, qu'ils font tous les mouvemens de la machine, & toute sa force. Ces esprits sont en un instant envoyés jusqu'aux extrémités des membres. Tantôt ils coulent doucement & avec uniformité: tantôt ils ont, selon les besoins, une impétuosité irrégulière; & ils varient à l'infini les postures, les gestes & les autres actions du corps.

XIX.

De la Peau.

Regardons cette chair. Elle est couverte en certains endroits d'une peau tendre & délicate, pour l'ornement du corps. Si cette peau, qui rend l'objet si agréable & d'un si doux coloris, étoit enlevée, le même objet seroit hideux, & feroit horreur. En d'autres endroits cette même peau est plus dure & plus épaisse, pour résister aux fatigues de ces parties. Par exemple, combien la peau de la plante des pieds est-elle plus grossière que celle du visage? Combien celle du derrière de

de la tête l'est-elle plus que celle du devant? Cette peau est percée par tout comme un crible: mais ces trous, qu'on nomme pores, sont insensibles. Quoique la sueur & la transpiration s'exhalent par ces pores: le sang ne s'échape jamais par-là. Cette peau a toute la délicatesse qu'il faut pour être transparente, & pour donner au visage un coloris vif, doux & gracieux. Si la peau étoit moins serrée & moins unie, le visage paroîtroit sanglant, & comme écorché. Qui est-ce qui a seu tempérer, & mélanger ces couleurs, pour faire une si belle carnation, que les Peintres admirent, & n'imitent jamais qu'imparfaitement?

XX.

Des Veines & des Artères.

On trouve dans le corps humain des rameaux innombrables. Les uns portent le sang du centre aux extrémités, & se nomment artères: les autres le raportent des extrémités au centre, & se nomment veines. Par ces divers rameaux coule le sang, liqueur douce, onctueuse, & propre par cette onction à retenir les esprits les plus déliés, comme on conserve dans des corps gommeux les essences les plus subtiles & les plus spirituëuses. Ce sang arrose la chair, comme les fontaines & les rivières arrosent la terre. Après s'être filtré dans les chairs, il revient à sa source plus lent, & moins plein d'esprits: mais il se renouvelle, & se subtilise encore de nouveau dans cette source, pour circuler sans fin.

XXI.

Des Os & de leur assemblage.

Voyez-vous cet arrangement & cette proportion des membres? Les jambes & les cuisses sont de grands os emboités les uns sur les autres, & liés par des nerfs. Ce sont deux espèces de colonnes, égales & régulières, qui s'élèvent pour soutenir tout l'édifice. Mais ces colonnes se plient, & la rotule du genou est un os d'une figure à peu près ronde, qui est mis tout exprès dans la jointure pour la remplir & pour la défendre, quand les os se replient, pour le fléchissement du genou. Chaque colonne a son piedestal, qui est composé de pièces raportées, & si bien jointes ensemble, qu'elles peuvent se plier, ou se tenir roides selon le besoin. Le piedestal tourne quand on le veut sous la colonne. Dans ce pied on ne voit que nerfs, que tendons, que petits os étroitement liés, afin que cette partie soit tout ensemble plus souple, & plus ferme, selon les divers besoins. Les doigts même des piés avec leurs articles & leurs ongles; servent à tâter le terrain sur lequel on marche, à s'apuyer avec plus d'adresse & d'agilité, à garder mieux l'équilibre du corps, à se hausser, ou à se pancher. Les deux

piés s'étendent en avant, pour empêcher que le corps ne tombe de ce côté là quand il se panche, ou qu'il se plie. Les deux colonnes se réuniſſent par le haut, pour porter le reſte du corps; & elles ſont encore briſées dans cette extrémité, afin que cette jointure donne à l'homme la commodité de ſe repoſer, en s'aſſeyant ſur les deux plus gros muſcles de tout le corps.

Le corps de l'édifice eſt proportionné à la hauteur des colonnes. Il contient toutes les parties qui ſont néceſſaires à la vie, & qui par conſéquent doivent être placées au centre, & renfermées dans le lieu le plus ſûr. C'eſt pourquoi deux rangs de côtes aſſez ſerrées, qui ſortent de l'épine du dos, comme les branches d'un arbre naiſſent du tronc, forment une eſpèce de cercle, pour cacher & tenir à l'abri ces parties ſi nobles & ſi délicates. Mais comme les côtes ne pourroient fermer entièrement ce centre du corps humain, ſans empêcher la dilatation de l'eſtomac & des entrailles, elles n'achèvent de former le cercle que juſqu'à un certain endroit, au deſſous duquel elles laiſſent un vuide, afin que le dedans puiſſe s'élargir avec facilité pour la reſpiration & pour la nourriture.

Pour l'épine du dos, on ne voit rien dans tous les ouvrages des hommes qui ſoit travaillé avec un tel art. Elle ſeroit trop roide & trop fragile, ſi elle n'étoit faite que d'un ſeul os. En ce cas les hommes ne pourroient jamais ſe plier. L'Auteur de cette machine a remédié à cet inconvénient, en formant des vertèbres qui s'emboîtant les unes dans les autres, font un tout de pièces raportées, qui a plus de force qu'un tout d'une ſeule pièce. Ce compoſé eſt tantôt ſouple, & tantôt roide. Il ſe redreſſe & ſe replie en un moment, comme on le veut. Toutes ces vertèbres ont dans le milieu une ouverture, qui ſert pour faire paſſer un allongement de la ſubſtance du cerveau juſqu'aux extrémités du corps, & pour y envoyer promptement des eſprits par ce canal.

Mais qui n'admirera la nature des os? Ils ſont très-durs; & on voit que la corruption même de tout le reſte du corps ne les altére en rien. Cependant ils ſont pleins de trous innombrables qui les rendent plus légers; & ils ſont même dans le milieu pleins de la moelle qui doit les nourrir. Ils ſont percés préciſément dans les endroits où doivent paſſer les ligamens qui les attachent les uns aux autres. De plus leurs extrémités ſont plus groſſes que le milieu, & font comme deux têtes à demi rondes, pour faire tourner plus facilement un os avec un autre, afin que le tout puiſſe ſe replier ſans peine.

XXII.

Des Organes.

Dans l'enceinte des côtes ſont placés avec ordre tous les grands organes, tels que ceux qui ſervent à faire reſpirer l'homme, ceux qui di-

digérent les alimens, & ceux qui font un sang nouveau. La respiration est nécessaire pour tempérer la chaleur interne, causée par le bouillonnement du sang, & par le cours impétueux des esprits. L'air est comme un aliment dont l'animal se nourrit, & par le moyen duquel il se renouvelle dans tous les momens de sa vie. La digestion n'est pas moins nécessaire pour préparer les alimens sensibles à être changés en sang. Le sang est une liqueur propre à s'insinuër par-tout & à s'épaissir en chair dans les extrémités, pour réparer dans tous les membres ce qu'ils perdent sans-cesse par la transpiration & par la dissipation des esprits. Les poûmons sont comme de grandes enveloppes, qui étant spongieuses, se dilatent & se compriment facilement; & comme ils prennent & rendent sans-cesse beaucoup d'air, ils forment une espèce de soufflet en mouvement continuël. L'estomac a un dissolvant qui cause la faim, & qui avertit l'homme du besoin de manger. Ce dissolvant qui piquote l'estomac, lui prépare par ce mésaise un plaisir très-vif, lors qu'il est apaisé par les alimens. Alors l'homme se remplit délicieusement d'une matière étrangère, qui lui feroit horreur, s'il la pouvoit voir dès qu'elle est introduite dans son estomac, & qui lui déplait même quand il la voit étant déja rassasié. L'estomac est fait comme une poche. Là les alimens, changés par une prompte coction, se confondent tous en une liqueur douce, qui devient ensuite une espèce de lait, nommé chile; & qui parvenant enfin au cœur, y reçoit par l'abondance des esprits, la forme, la vivacité & la couleur du sang. Mais pendant que le suc le plus pur des alimens passe de l'estomac dans les canaux destinés à faire le chile & le sang: les parties grossières de ces mêmes alimens sont séparées, comme le son l'est de la fleur de farine par un tamis, & elles sont rejettées en bas, pour en délivrer le corps, par les issues les plus cachées, & les plus reculées des organes des sens, de peur qu'ils n'en soient incommodés. Ainsi les merveilles de cette machine sont si grandes qu'on en trouve d'inépuisables, même dans les fonctions les plus humiliantes, que l'on n'oseroit expliquer en détail.

XXIII.

Des parties intérieures.

Il est vrai que les parties internes de l'homme ne sont pas agréables à voir, comme les extérieures. Mais remarquez qu'elles ne sont pas faites pour être veues. Il faloit même, selon le but de l'art, qu'elles ne peussent être découvertes sans horreur; & qu'ainsi un homme ne pût les découvrir, & entamer cette machine dans un autre homme, qu'avec une violente répugnance. C'est cette horreur, qui prépare la compassion & l'humanité dans les cœurs, quand un homme en voit un autre qui est blessé. Ajoûtez avec *S. Augustin*, qu'il y a dans ces parties internes une proportion, un ordre & une industrie, qui charment

encore plus l'esprit attentif, que la beauté extérieure ne sauroit plaire aux yeux du corps. Ce dedans de l'homme, qui est tout ensemble si hideux & si admirable, est précisément comme il le doit être, pour montrer une boue travaillée de main divine. On y voit tout ensemble, & la fragilité de la créature, & l'art du Créateur.

XXIV.

Des bras & de leur usage.

Du haut de cet ouvrage si précieux, que nous avons dépeint, pendent les deux bras, qui sont terminés par les mains, & qui ont une parfaite symmétrie entre eux. Les bras tiennent aux épaules, de sorte qu'ils ont un mouvement libre dans cette jointure. Ils sont encore brisés au coude & au poignet, pour pouvoir se plier, & se retourner avec promtitude. Les bras sont de la juste longueur qu'il faut, pour atteindre à toutes les parties du corps. Ils sont nerveux & pleins de muscles, afin qu'ils puissent avec les reins être souvent en action, & soutenir les plus grandes fatigues de tout le corps. Les mains sont un tissu de nerfs & d'osselets, enchassés les uns dans les autres, qui ont toute la force & toute la souplesse convenable, pour tâter les corps voisins, pour les saisir, pour s'y accrocher, pour les lancer, pour les atirer, pour les repousser, pour les démêler, & pour les détacher les uns des autres. Les doigts, dont les bouts sont armés d'ongles, sont faits pour exercer, par la délicatesse & la varieté de leurs mouvemens, les arts les plus merveilleux. Les bras & les mains servent encore, suivant qu'on les étend, ou qu'on les replie, à mettre le corps en état de se pancher, sans s'exposer à aucune chûte. La machine a en elle-même, indépendamment de toutes les pensées qui viennent après coup, une espèce de ressort qui lui fait trouver soudainement l'équilibre dans tous ses contrastes.

XXV.

Du cou & de la tête.

Au-dessus du corps s'élève le cou, ferme ou flexible, selon qu'on le veut. Est-il question de porter un pesant fardeau sur la tête? Le cou devient roide, comme s'il n'étoit que d'un seul os. Faut-il pancher, ou tourner la tête? Le cou se plie en tous sens, comme si on en démontoit tous les os. Ce cou médiocrement élevé au-dessus des épaules, porte sans peine la tête, qui règne sur tout le corps. Si elle étoit moins grosse, elle n'auroit aucune proportion avec le reste de la machine. Si elle étoit plus grosse, outre qu'elle seroit disproportionnée & difforme, sa pesanteur accableroit le cou, & elle courroit risque de faire tomber l'homme du côté où elle pancheroit un peu trop. Cette tête

tête fortifiée de tous côtés par des os très-durs, pour mieux conserver le précieux trésor qu'elle renferme, s'emboite dans les vertèbres du cou, & a une communication très-promte avec toutes les autres parties du corps. Elle contient le cerveau, dont la substance humide, molle & spongieuse, est composée de fils tendres & entrelacés. C'est là le centre des merveilles dont nous parlerons dans la suite. Le crâne se trouve percé régulièrement avec une proportion & une symmétrie exacte, pour les deux yeux, pour les deux oreilles, pour la bouche & pour le nez. Il y a des nerfs destinés aux sensations, qui s'exercent dans la pluspart de ces conduits. Le nez qui n'a point de nerfs pour sa sensation, a un os cribleux, pour faire passer les odeurs jusqu'au cerveau. Parmi les organes de ces sensations, les principaux sont doubles, pour conserver dans un côté ce qui pourroit manquer dans l'autre par quelque accident. Ces deux organes d'une même sensation sont mis en symmétrie, sur le devant ou sur les côtés, afin que l'homme en puisse faire un plus facile usage, ou à droite, ou à gauche, ou vis-à-vis de lui, c'est-à dire vers l'endroit où ses jointures dirigent sa marche & toutes ses actions. D'ailleurs la flexibilité du cou fait que tous ces organes se tournent en un instant, de quelque côté qu'il veuille. Tout le derrière de la tête, qui est le moins en état de se défendre, est le plus épais. Il est orné de cheveux, qui servent en même temps à fortifier la tête contre les injures de l'air. Mais les cheveux viennent sur le devant pour accompagner le visage, & lui donner plus de grace. Le visage est le côté de la tête qu'on nomme le devant, & où les principales sensations sont rassemblées avec un ordre & une proportion qui le rendent très-beau, à moins que quelque accident n'altère un ouvrage si régulier. Les deux yeux sont égaux, placés vers le milieu, & aux deux côtés de la tête, afin qu'ils puissent découvrir sans peine de loin, à droite & à gauche, tous les objets étrangers, & qu'ils puissent veiller commodément pour la sûreté de toutes les parties du corps. L'exacte symmétrie, avec laquelle ils sont placés, fait l'ornement du visage. Celui qui les a faits, y a allumé je ne sai quelle flamme celeste, à laquelle rien ne ressemble dans tout le reste de la nature. Ces yeux sont des espèces de miroirs, où se peignent tour à tour, & sans confusion, dans le fond de la rétine, tous les objets du Monde entier, afin que ce qui pense dans l'homme puisse les voir dans ces miroirs. Mais quoique nous apercevions tous les objets par un double organe, nous ne voyons pourtant jamais les objets comme doubles, parce que les deux nerfs qui servent à la veue dans nos yeux, ne sont que deux branches qui se réunissent dans un même tige, comme les deux branches des lunettes se réunissent dans la partie supérieure qui les joint. Les deux yeux sont ornés de deux sourcils égaux; & afin qu'ils puissent s'ouvrir & se fermer, ils sont enveloppés de paupières bordées d'un poil, qui défend une partie si délicate.

XXVI.

Du front & des autres parties du visage.

Le front donne de la majesté & de la grace à tout le visage. Il sert à en relever les traits. Sans le nez posé dans le milieu, tout le visage seroit plât & difforme. On peut juger de cette difformité, quand on a veu des hommes, en qui cette partie du visage est mutilée. Il est placé immédiatement au-dessus de la bouche, pour discerner plus commodément, par les odeurs, tout ce qui est propre à nourrir l'homme. Les deux narines servent tout ensemble à la respiration & à l'odorat. Voyez les lèvres. Leur couleur vive, leur fraicheur, leur figure, leur arrangement & leur proportion avec les autres traits, embellissent tout le visage. La bouche, par la correspondance de ses mouvemens avec ceux des yeux, l'anime, l'égaie, l'attriste, l'adoucit, le trouble, & exprime chaque passion par des marques sensibles. Outre que les lèvres s'ouvrent pour recevoir l'aliment, elles servent encore par leur soupleſſe, & par la varieté de leurs mouvemens, à varier les sons qui font la parole. Quand elles s'ouvrent, elles découvrent un double rang de dents, dont la bouche est ornée. Ces dents sont de petits os, enchassés avec ordre dans les deux machoires, qui ont un ressort pour s'ouvrir, & un pour se fermer, en sorte que les dents brisent, comme un moulin, les alimens, pour en préparer la digestion. Mais ces alimens ainsi brisés passent dans l'estomac par un conduit différent de celui de la respiration; & ces deux canaux, quoique si voisins, n'ont rien de commun.

XXVII.

De la langue & des Dents.

La langue est un tissu de petits muscles, & de nerfs si souples, qu'elle se replie comme un serpent, avec une mobilité, & une soupleſſe inconcevable. Elle fait dans la bouche ce que font les doigts, ou ce que fait l'archet d'un maître sur un instrument de musique. Elle va fraper tantôt les dents, & tantôt le palais. Il y a un conduit qui va au-dedans du cou, depuis le palais jusqu'à la poitrine. Ce sont des anneaux de cartilages enchassés très-juste les uns dans les autres, & garnis au-dedans d'une tunique ou membrane très-polie, pour faire mieux resonner l'air poussé par les poûmons. Ce conduit a du côté du palais un bout qui n'est ouvert que comme une flûte, par une fente qui s'élargit, ou qui se resserre à propos, pour grossir la voix, ou pour la rendre plus claire. Mais de peur que les alimens, qui ont leur canal séparé, ne se glissent dans celui de la respiration, il y a une espèce de soûpape, qui fait sur l'orifice du conduit de la voix, comme un pont-le-

vis,

vis, pour faire passer les alimens, sans qu'il en tombe aucune parcelle subtile, ni aucune goute, par la fente dont je viens de parler. Cette espèce de soûpape est très-mobile, & se replie très-subtilement: de manière qu'en tremblant sur cet orifice entr'ouvert, elle fait toutes les plus douces modulations de la voix. Ce petit exemple suffit pour montrer en passant, & sans entrer d'ailleurs dans aucun détail de l'Anatomie, combien est merveilleux l'art des parties internes. Cet organe, tel que je viens de le représenter, est le plus parfait de tous les instrumens de musique; & tous les autres ne sont parfaits, qu'autant qu'ils l'imitent.

XXVIII.

De l'odorat, du goût & de l'ouïe, de la vue, & du cerveau.

Qui pourroit expliquer la délicatesse des organes par lesquels l'homme discerne les saveurs, & les odeurs innombrables des corps? Mais comment se peut-il faire que tant de voix frapent ensemble mon oreille sans se confondre, & que ces sons me laissent après qu'ils ne sont plus, des ressemblances si vives, & si distinctes de ce qu'ils ont été? Avec quel soin l'Ouvrier qui a fait nos corps, a-t-il donné à nos yeux une envelope humide & coulante pour les fermer; & pourquoi a-t-il laissé nos oreilles ouvertes? C'est, dit *Ciceron*, *) que les yeux ont besoin de se fermer à la humière pour le sommeil, & que les oreilles doivent demeurer ouvertes pendant que les yeux se ferment, pour nous avertir, & pour nous éveiller par le bruit, quand nous courons risque d'être surpris. Qui est-ce qui grave dans mon œil, en un instant, le Ciel, la Mer, la Terre, situés dans une distance presque infinie? Comment peuvent se ranger & se démêler dans un si petit organe, les images fidèles de tous les objets de l'Univers, depuis le Soleil jusqu'à des atomes? La substance du cerveau, qui conserve avec ordre des représentations si naïves de tant d'objets dont nous avons été frapés depuis que nous sommes au Monde, n'est-elle pas le prodige le plus étonnant? On admire avec raison l'invention des Livres, où l'on conserve l'histoire de tant de faits, & le recueil de tant de pensées. Mais quelle comparaison peut-on faire entre le plus beau Livre, & le cerveau d'un homme savant? Sans doute ce cerveau est un recueil infiniment plus précieux, & d'une plus belle invention que ce Livre. C'est dans ce petit réservoir qu'on trouve à point nommé toutes les images dont on a besoin. On les apelle: elles viennent; on les renvoye: elles se renfoncent je ne sai où, & disparoissent pour laisser la place à d'autres. On ferme, & on ouvre son imagination comme un Livre. On en tourne, pour ainsi dire, les feuillets; on passe soudainement d'un

*) Lib. 2. de Natur. Deor.

d'un bout à l'autre. On a même des espèces de tables dans la Mémoire, pour indiquer les lieux où se trouvent certaines images reculées. Ces caractères innombrables, que l'esprit de l'homme lit intérieurement avec tant de rapidité, ne laissent aucune trace distincte dans un cerveau qu'on ouvre. Cet admirable Livre n'est qu'une substance molle, ou une espèce de peloton, composé de fils tendres & entrelacés. Quelle main a seu cacher dans cette espèce de boue, qui paroit si informe, des images si précieuses, & rangées avec un si bel art?

XXIX.

De la proportion du corps humain.

Tel est le corps de l'homme en gros. Je n'entre point dans le détail de l'Anatomie: car mon dessein n'est que de découvrir l'art qui est dans la Nature, par le simple coup d'œil, sans aucune Science. Le corps de l'homme pourroit sans doute être beaucoup plus grand, & beaucoup plus petit S'il n'avoit, par exemple, qu'un pié de hauteur, il seroit insulté par la pluspart des animaux, qui l'écraseroient sous leurs piés. S'il étoit haut comme les plus grands clochers, un petit nombre d'hommes consumeroient en peu de jours tous les alimens d'un pays. Ils ne pourroient trouver ni chevaux, ni autres bêtes de charge, qui pûssent les porter, ni les trainer dans aucune machine roulante; ils ne pourroient trouver assez de matériaux pour bâtir des maisons proportionnées à leur grandeur; il ne pourroit y avoir qu'un petit nombre d'hommes sur la terre, & ils manqueroient de la pluspart des commodités. Qui est-ce qui a règlé la taille de l'homme à une mesure précise? Qui est-ce qui a règlé celle de tous les autres animaux avec proportion à celle de l'homme. L'homme est le seul de tous les animaux qui est droit sur ses piés. Par-là il a une noblesse & une majesté qui le distingue, même au dehors, de tout ce qui vit sur la terre. Non-seulement sa figure est la plus noble: mais encore il est le plus fort, & le plus adroit de tous les animaux, à proportion de sa grandeur. Qu'on examine de près la pesanteur & la masse de la pluspart des bêtes les plus terribles. On trouvera qu'elles ont plus de matière que le corps d'un homme: & cependant un homme vigoureux a plus de force de corps, que la pluspart des bêtes farouches. Elles ne sont redoutables pour lui, que par leurs dents & par leurs griffes. Mais l'homme qui n'a point dans ses membres de si fortes armes naturelles, a des mains, dont la dextérité surpasse, pour se faire des armes, tout ce que la Nature a donné aux bêtes. Ainsi l'homme perce de ses traits, ou fait tomber dans ses piéges, & enchaine les animaux les plus forts & les plus furieux. Il sait même les aprivoiser dans leur captivité, & s'en jouër comme il lui plaît. Il se fait flater par les lions & par les tigres; Il monte sur les élephans.

XXX.

L'empire de l'ame sur le corps, paroît sur-tout dans les images tracées dans le cerveau.

Nous ne saurions trop admirer l'empire absolu de l'ame, sur des organes corporels qu'elle ne connoît pas, & l'usage continuel qu'elle en fait sans les discerner. Cet empire se montre principalement par raport aux images tracées dans notre cerveau. Je connois tous les corps de l'Univers, qui ont frapé mes sens depuis un grand nombre d'années. J'en ai des images distinctes qui me les représentent, en sorte que je crois les voir, lors même qu'ils ne sont plus. Mon cerveau est comme un cabinet de peintures, dont tous les tableaux se remueroient & se rangeroient au gré du maître de la maison. Les Peintres, par leur art, n'atteignent jamais qu'à une ressemblance imparfaite. Pour les portraits que j'ai dans la tête, ils sont si fidèles, que c'est en les consultant que j'aperçois tous les défauts de ceux des Peintres, & que je les corrige en moi-même. Ces images plus ressemblantes que les chefs-d'œuvres de l'art des Peintres, se gravent-elles dans ma tête sans aucun art? Est-ce un Livre dont tous les caractères se soient rangés d'eux-mêmes? S'il y a de l'art, il ne vient pas de moi: car je trouve au dedans de moi ce recueil d'images, sans avoir jamais pensé ni à les graver, ni à les mettre en ordre. Mais encore toutes ces images se présentent, & se retirent comme il me plaît, sans faire aucune confusion. Je les rapelle: elles viennent. Je les renvoie: elles se renfoncent je ne sai où. Elles s'assemblent, ou se séparent comme je le veux. Je ne sai ni où elles demeurent, ni ce qu'elles sont. Cependant je les trouve toujours prêtes. L'agitation de tant d'images anciennes & nouvelles, qui se réveillent, qui se joignent, qui se séparent, ne trouble point un certain ordre qu'elles ont. Si quelques-unes ne se présentent pas au premier ordre: du moins je suis asseuré qu'elles ne sont pas loin. Il faut qu'elles soient cachées dans certains recoins enfoncés. Je ne les ignore point comme les choses que je n'ai jamais connues: au contraire, je sai confusément ce que je cherche. Si quelqu'autre image se présente en la place de celle que j'ai apellée, je la renvoie sans hésiter, en lui disant: ce n'est pas vous dont j'ai besoin. Mais où sont donc les objets à demi oubliés? Ils sont présens au dedans de moi, puisque je les y cherche, & que je les y trouve. Enfin comment y sont-ils, puisque je les cherche long-temps en vain? Où vont-ils? „Je ne suis plus, „*dit saint Augustin*, ce que j'étois, lorsque je pensois à ce que je n'ai „peu retrouver. Je ne sai, *continue ce Père*, comment il arrive que je „suis ainsi soustrait à moi-même, & privé de moi; ni comment est-ce „que je suis ensuite comme raporté & rendu à moi-même. Je suis comme un autre homme, & transporté ailleurs, quand je cherche, & que „je

„je ne trouve pas ce que j'avois confié à ma mémoire. Alors nous ne „pouvons arriver jusqu'à nous; nous sommes comme si nous étions des „étrangers éloignés de nous. Nous n'y arrivons que quand nous trou„vons ce que nous cherchons. Mais où est-ce que nous cherchons, si „ce n'est au dedans de nous? Et qu'est-ce que nous cherchons, si „n'est nous-mêmes? - - - Une telle profondeur nous étonne." Je me souviens distinctement d'avoir connu ce que je ne connois plus. Je me souviens de mon oubli même. Je me rapelle les portraits de chaque personne, en chaque âge de la vie où je les ai vues autre-fois. La même personne repasse plusieurs fois dans ma tête: D'abord je la vois enfant, puis jeune, & enfin âgée. Je place des rides sur le même visage, où je vois d'un autre côté les graces tendres de l'enfance. Je joins ce qui n'est plus avec ce qui est encore, sans confondre ces extrémités. Je conserve un je ne sai quoi, qui est tour à tour toutes les choses que j'ai connues depuis que je suis au monde. De ce trésor inconnu sortent tous les parfums, toutes les harmonies, tous les goûts, tous les degrés de lumière, toutes les couleurs, & toutes leurs nuances, enfin toutes les figures qui ont passé par mes sens, & qu'ils ont confiées à mon cerveau. Je renouvelle quand il me plaît la joie que j'ai ressentie il y a trente ans. Elle revient: mais quelque-fois ce n'est plus elle-même; elle paroît sans me réjouïr. Je me souviens d'avoir été bien-aise: & je ne le suis point actuellement dans ce souvenir. D'un autre côté je renouvelle d'anciennes douleurs. Elles sont présentes: car je les aperçois distinctement, telles qu'elles ont été en leur temps; rien ne m'échape de leur amertume & de la vivacité de leurs sentimens. Mais elles ne sont plus elles-mêmes, elles ne me troublent plus; elles sont émoussées. Je vois toute leur rigueur sans la ressentir: ou si je la ressens, ce n'est que par représentation; & cette représentation d'une peine autre-fois cuisante, n'est plus qu'un jeu; l'image des douleurs passées me réjouït. Il en est de même des plaisirs. Un cœur vertueux s'afflige en rapelant le souvenir de ses plaisirs déréglés. Ils sont présens: car ils se montrent avec tout ce qu'ils ont eu de plus doux, & de plus flateur. Mais ils ne sont plus eux-mêmes; & de telles joies ne reviennent que pour affliger.

XXXI.

Deux merveilles de la mémoire, & du cerveau.

Voilà donc deux merveilles également incompréhensibles; l'une que mon cerveau soit une espèce de Livre, où il y ait un nombre presque infini d'images, & de caractères rangés avec un ordre que je n'ai point fait, & que le hazard n'a peu faire. Car je n'ai jamais eu la moindre pensée ni d'écrire rien dans mon cerveau, ni d'y donner aucun ordre aux images, & aux caractères que j'y traçois. Je ne songeois

geois qu'à voir les objets, lorsqu'ils frapoient mes sens. Le hazard n'a pû non plus faire un si merveilleux Livre. Tout l'art même des hommes est trop imparfait, pour atteindre jamais à une si haute perfection. Quelle main donc a pû le composer?

La seconde merveille que je trouve dans mon cerveau, est de voir que mon esprit lise avec tant de facilité tout ce qu'il lui plaît dans ce Livre intérieur. Il lit des caractères qu'il ne connoît point. Jamais je n'ai veu les traces empreintes dans mon cerveau; & la substance de mon cerveau elle-même, qui est comme le papier du Livre, m'est entièrement inconnue. Tous ces caractères innombrables se transposent, & puis reprennent leur rang pour m'obeïr. J'ai une puissance comme divine sur un ouvrage que je ne connois point, & qui est incapable de connoissance. Ce qui n'entend rien, entend ma pensée, & l'exécute dans le moment. La pensée de l'homme n'a aucun empire sur le corps. Je le vois en parcourant toute la Nature. Il n'y a qu'un seul corps que ma simple volonté remue, comme si elle étoit une Divinité; & elle en remue tous les ressorts les plus subtils, sans les connoître. Qui est-ce qui l'a unie à ce corps, & qui lui a donné tant d'empire sur lui?

ENTRETIENS PHYSIQUE.

SUR LES METEORES.

Par le Père RENAULT.

EUDOXE. Sans doute, Ariste, vous allez d'abord nous donner une idée juste des météores.

ARISTE. Les Météores sont les Phénomènes, qu'on remarque dans l'Atmosphère; (dans l'Air) comme les Exhalaisons, les Vapeurs, les Brouillards, le Serein, la Rosée, la Gelée-blanche, la Nielle, les Vents, les Nuées, la Pluie, la Neige, la Grêle, le Tonnerre, l'Aurore-septentrionale, les Feux divers que la Nature allume de temps en temps, l'Arc en-Ciel.

EUDOXE. Quel charme pour les Philosophes de contempler cette admirable variété de Phénomènes, & de découvrir les ressorts que la Nature fait jouër pour donner ce Spectacle à l'Univers!

ARISTE. Je prens plaisir sur-tout à faire quelques recherches sur le Tonnerre, & je vous les communiquerai, quand vous m'aurez instruit sur les autres Météores.

EUDOXE. Quelques Lettres que j'ai écrites, & dont je garde les originaux, expriment ma pensée là-dessus.

LETTRE

LETTRE
Sur les Vapeurs, les Exhalaisons &c.

„Vous me demandez ma pensée sur la Nature, les causes, l'élevation des Vapeurs & des Exhalaisons, sur le Serein, la Rosée, la „Gelée Blanche, les Brouillards la Bruine, & la Nielle, la voici.

„1. *Les Vapeurs* sont des particules aqueuses, (d'eau) qui sortent „du Sein des Eaux, & voltigent dans l'air. Aussi les Vapeurs réunies „par le froid composent, tantôt ces espèces de fumée, qui mouillent, „& que vous voyez sortir des Puits, des Rivières des Etangs, & de la „Mer; tantôt des goutes d'eau sensibles, telles qu'on en voit l'Eté sur „le Marbre, sur la surface intérieure des Voutes, & sur les Vaisseaux „d'Etain remplis d'un Vin frais.

„Pour *les Exhalaisons*, ce sont des particules qui s'exhalent des „corps terrestres; Aussi, les eaux de Pluie composées de Vapeurs, & „impregnées d'exhalaisons, déposent dans le fond des Réservoirs une „terre sensible, dont les parties forment les plus grossières Exhalaisons. „Les Exhalaisons médiocres sont des sels volatils, nitreux, ou vi„trioliques. Les plus subtiles sont des huiles ou des Esprits sulfureux.

„2. Mais qu'est-ce qui cause & élève les Vapeurs & les Exhalai„sons? L'action des feux souterrains & des chaleurs souterraines, la „chaleur du Soleil, le poids de l'Air, souvent le souffle des Vents y „contribue. L'action des feux-souterrains ou des chaleurs souterraines „agite & les Eaux & les corps terrestres, divise leurs particules, les a„moindrit, les remplit, ou les environne de Matière-subtile, en fait „des Volumes plus légers qu'un égal volume d'Air, les pousse, les sou„lève, & les fait monter à peu pres comme la chaleur, qui pénétre le „fond d'un Alambic, fait monter en Vapeur, ou en Exhalaisons les „parties déliées du corps qu'elle rencontre. De-là, ceux qui travail„lent dans les Mines profondes, & qui sont à plus de 300. toises de „profondeur, où la chaleur du Soleil, qui pénétre à peine à quelques „pieds au dessous de la surface de la Terre, n'a point d'accès, ne sais„sent pas que de sentir des vapeurs & des exhalaisons, qui vont quel„ques-fois jusques à colorer la flame d'une Chandelle.

„Les fermentations causées par la chaleur du Soleil dans les Eaux „& dans les corps terrestre, en détachent les vapeurs & les exhalai„sons, & les élèvent, comme l'action des feux souterrains & des cha„leurs souterraines. C'est pourquoi, les Liqueurs, exposées au Soleil „s'évaporent considérablement: & entre les Tropiques, où la cha„leur du Soleil est plus violente, les Vapeurs sont si abondantes le jour, „qu'elles retombent toutes les nuits en pluie, ce qui tempère l'excès „de la chaleur, & rend ces Contrées habitables, malgré les ardeurs „du Soleil. Quand les exhalaisons & les Vapeurs sont détachées par les „fermentations, & environnées ou remplies de Matière-subtile, &

„qu'elles

„qu'elles ont un volume plus léger qu'un égal volume d'Air; l'Air,
„qui sert lui-même à les détacher par son agitation continuëlle, les
„soulève par l'action de sa pesanteur, à peu près comme l'Eau fait mon-
„ter par l'excès de son poids un balon plein d'Air.

„Enfin les Vents, qui frisent les Eaux, & dessèchent la Terre,
„doivent emporter des Vapeurs & des Exhalaisons; & lorsqu'étant ré-
„fléchis, ils vont heurter contre la surface des Exhalaisons ou des Va-
„peurs, ne doivent-il pas contribuër à leur élevation?

3. „Les Vapeurs & les exhalaisons, qui s'élèvent & voltigent de
„toutes parts, produisent d'une manière insensible des effets également
„sensibles & surprenans; Souvent à cause des corpuscules qu'elles em-
„portent de tous côtés, elles sont l'origine des maladies. Souvent pé-
„nétrant, comme autant de petits coins, les cordes & les bois, elle
„rétrécissent les cordes, & gonflent le bois; de sorte que le retrécisse-
„ment descordes ou le gonflement du bois est une espèce d'hydromè-
„tre, c'est à dire, un instrument propre à mesurer l'humidité de l'Air.

„Il ne faut même que l'action imperceptible des vapeurs & des Ex-
„halaisons, pour fendres les Rochers, les plus durs. Comment s'y
„prend-on pour détacher les Meules de Moulins, des Rochers qu'on
„a taillés en cylindre? on fait autour de ces Rochers quantité de trous.
„On insère dans ces trous des chevilles de bois, sèchées au four. Ces
„chevilles sont disposées en rond, suivant la largeur des Meules. Dans
„les temps humides, les Vapeurs & les Exhalaisons s'insinuent, com-
„me autant de petits coins insensibles, dans ces espèces de coins plus
„massifs, les enflent, les grossissent; grossis & forcés d'occuper un plus
„grand espace, ils fendent les Rochers & détachent les Meules.

4. „Un mélange de Vapeurs, & sur tout d'Exhalaisons élevées par
„la chaleur du jour, vient-il à se réfroidir, à se condenser, à retomber
„enfin par son propre poids apres le Soleil couché? c'est le *Serein*.
„Point de serein en hyver; parce qu'alors la chaleur n'est point assez
„forte pour élever les Exhalaisons, qui sont terrestres, plus grossières
„& plus pesantes, que les Vapeurs. Le serein tombe au printemps,
„en Eté, en Automne, & s'il tombe plus tard en Eté, que dans les au-
„tres saisons, c'est qu'en Eté le froid nécessaire pour condenser & ap-
„pesantir les Exhalaisons, est plus tardif. Ces Exhalaisons contiennent
„beaucoup de corpuscules acres & corrosifs, particulièrement dans les
„endroits où il y a beaucoup de Mineraux. C'est pourquoi le serein
„est souvent nuisible, sur-tout à ceux dont les pores sont plus ouverts
„& donnent plus d'accès à l'action des corpuscules. De-là les fluxions,
„les maux de dents, les Hémorragies, les maux de tête, les Insomni-
„es, les difficultés de respirer, les oppressions; tristes suites d'une a-
„gréable promenade.

5. „*La Rosée* qui renferme moins d'Exhalaisons, & qui par con-
„séquent est plus légère que le serein, vient naturellement après le se-

„rein. Elle consiste sur-tout dans les Vapeurs, que la chaleur du jour „n'a point élevées bien haut, condensées par la fraicheur de la nuit, & „devenues sensibles en se réunissant vers le matin, sur les feuilles & les „fleurs, où vous les voyez suspendues, transparentes, & brillantes, com„me des espèces de petits diamans, dont l'Aurore, disent les Poëtes, „prend plaisir à semer les prairies. Aussi, les endroits arides & qui „ne donnent point de vapeurs, sont privés de ces Richesses Poëtiques. „La Rosée demande un air tranquile, un Ciel pur; le vent la dissipe, „les nuages l'absorbent. Elle est plus fréquente & plus abondante, au „Printemps & dans l'Automne, qu'en Hyver & que l'Eté, parce qu'en „Hyver la chaleur attire moins de Vapeurs, & qu'en Eté la chaleur du „Soleil les volatilise, les élève trop haut, & les consume en quelque „façon.

6. „Les petites goutes, qui font la Rosée viennent-elles à se gla„cer par la froideur de l'air? C'est de *la Gelée.*

7. „*Les Brouillards* sont des amas épais de Vapeurs & d'Exhalai„sons grossières, que leur pesanteur ou le froid qui les condense, em„pêche de s'élever beaucoup au-dessus de la surface de la Terre, qu'el„les mouillent. Le froid, qui réunit les vapeurs & les exhalaisons „rend les brouillards sensibles, comme il rend sensible l'haleine & la „sueur des chevaux l'Hyver, en réunissant des particules que la chaleur „de l'Eté dissipe, & ne laisse point appercevoir.

„Ordinairement on voit les brouillards naitre des Rivières, des „Vallées, des Marais. C'est que ces endroits ont plus de parties aqueu„ses, & que les parties terrestres, y étant moins liées, elles se déta„chent & s'élèvent plus aisément en exhalaisons. Les exhalaisons & „les vapeurs sorties des endroits bourbeux & marécageux, doivent „quelquefois être imprégnées de corpuscules fétides. Aussi les Brouil„lards exhalent quelque-fois une odeur desagréable.

8. „Les Brouillards sont-ils chargés de corpuscules nitreux & „sulfureux, capables de déchirer les fibres des plantes, des épics ou „des fruits encore tendres? si ces corpuscules viennent à tomber en „petite pluie, c'est *la Nielle.* La Nielle s'attache aux plantes, les „pointes de ses corpuscules sulfureux & nitreux s'enfoncent, dérangent „les fibres, empêchent le mouvement des sucs; les plantes, les épics „dessèchent, dépérissent, faute de nourriture, & le Moissonneur voit „tout d'un coup ses plus belles espérances renversées.

9. „Quand les rayons du Soleil percent le brouillard, la chaleur „le rarefie, la raréfaction le rend plus léger. Plus léger, il s'élève en „nuage, ou se dissipe. Quelque-fois les parties les plus légères sépa„rées des plus grossières par la chaleur, vont se perdre dans les grands „cercles de l'Atmosphère, tandis que les plus grossières retombent les „unes sur les autres, ou les unes près des autres, & composent en se

„réunissent

„réunissant une espèce de fil long & blanc, qui flotte au gré de l'air, „& à qui l'on donne le beau nom de *Chevelure de Venus.*"

„Voilà ma pensée sur les Vapeurs, les Exhalaisons, le Serein, la „Rosée, la Gelée-blanche, les Brouillards & la Nielle."

Ariste. Les *Vapeurs* sont, dites-vous, des particules d'eau; les *Exhalaisons* des particules terrestres, élevées en l'air. Les chaleurs souterraines, la chaleur du Soleil, la matière subtile, qui contribue à la légèreté du Volume dont elle fait partie, la pesanteur de l'air, le souffle des vents réfléchis, sont autant de causes qui peuvent concourir à l'élevation des Vapeurs & des Exhalaisons. Tombe-t-il sur le soir des exhalaisons insensibles, mêlées de quelques Vapeurs? c'est le *Serein.* Tombe-t-il le matin des Vapeurs insensibles, qui fassent des goutes sensibles, en se réunissant sur les plantes, sur les feuilles, sur les fleurs? C'est la *Rosée.* La froideur de l'air glace-t-elle légèrement la Rosée? c'est la *Gelée-blanche.* Enfin, un Amas épais de Vapeurs & d'exhalaisons sorties des endroits humides & répandues dans l'air, mais retenues proche de la surface de la Terre, par leur poids ou par le froid, c'est ce qu'on appelle *Brouillard.* Certains sels Nitreux & sulfureux, que le Brouillard laisse couler sur les plantes, sont la *Nielle*; & certaines exhalaisons grossières composent, en se réunissant, cette espèce de fil blanc, qu'on voit quelque-fois s'attacher aux plantes, quelque-fois voler au gré du Vent.

Ce que c'est que *les Nuées, la Neige, la Pluie, la Grêle.*

Les *Nuées* sont des amas de Vapeurs & d'Exhalaisons suspendues dans la moyenne région de l'Air, & dont l'épaisseur obscurcit le Ciel. En effet les Nuées ne différent guères des brouillards, qu'en ce qu'elles sont plus légères & plus élevées. Aussi ceux qui montent les Alpes & les Pyrenées, ou les hautes montagnes de Hongrie, quand ils arrivent aux Nues, ils s'imaginent entrer dans des espèces de brouillards.

Les Nuées se forment par la rencontre des Exhalaisons & des Vapeurs, par le froid, & par l'action des Vents. Les Vapeurs & les Exhalaisons, qui viennent se toucher, s'accrochent dans le choc, perdent de leur mouvement, s'arrêtent les unes près des autres; le Froid les condense dans l'Atmosphère, l'action des Vents les réunit. Toutes ces causes concourent à produire ces masses étendues sur nos têtes, & qui fermant le passage aux rayons du Soleil, dérobent le Ciel à nos yeux.

Ce qui fait monter les exhalaisons & les Vapeurs, comme les fermentations, la pesanteur de l'air, & le souffle des vents, c'est là ce qui élève les Nuées. Les Nuées sont plus ou moins élevées, à raison de

leur pesanteur, de la gravité de l'air, de la force & de la situation des Vents qui soufflent de bas en haut. C'est pourquoi pendant l'Eté les Nuages sont ordinairement plus éloignés de la Terre, parce que renfermant plus de parties ignées, (ou *de feu*,) ils sont plus raréfiés & plus legers.

Mais qu'est-ce qui retient les Nuées suspendues en l'air? La Matière ignée (*de feu*) ou subtile, qui environne les exhalaisons & les Vapeurs, ou qui s'y trouve renfermée; l'Air, les Vents qui viennent de la Terre, l'étendue même des Nuées, tout y contribue. La Matière ignée ou subtile rend le Volume de la Nuée plus léger, & plus en état d'être soutenu par le poids de l'air. Les Vents qui soufflent de bas en haut la soutiennent. L'Etendue de la Nuée lui donne une grande surface, eu égard à sa masse, & fait que l'air inférieur ne peut céder, sans qu'un grand Volume d'air cède au même temps. Ce grand Volume d'air ne peut céder en même temps, sans être forcé d'aller avec beaucoup de viteſſe gagner les extrémités de la Nuée. Or l'excès de pesanteur, qui peut se trouver dans la Nuée, ne suffit pas pour communiquer à l'air inférieur cet excès de viteſſe. De-là l'air inférieur résiste, & soutient la Nuée, par la même raison que l'eau, qui ne soutient point une boule d'Or, soutient-la même quantité d'Or étendue en feuille très-mince. La résistance d'un corps répond à la Viteſſe nécessaire pour céder.

Enfin, les Nuées sont plus ou moins obscures, à proportion qu'elles contiennent plus ou moins d'exhalaisons & de Vapeurs; parce qu'alors la lumière trouve plus ou moins de passages. Selon les divers changemens que les Nuages causent dans la lumière, ils ont différentes couleurs; ils sont souvent bleus, blancs, rouges. S'ils sont inégalement pesans, ils sont élevés les-uns au-dessus des autres. Les Vapeurs & les exhalaisons qui composent les Nuées, se réunissent-elles en divers endroits? sont-elles d'une pesanteur inégale, différemment agitées par les vents? Vous voyez des nuages de différentes figures. Tantôt le ciel paroit semé d'espèces de toisons; tantôt ce sont comme des chaines de Montagnes & de rochers, qui bornent l'horison, & qui vont par étages se perdre dans un ciel rouge ou bleu, & font des perspectives, des paysages admirables, & des points de vue inimitables à tout l'Art de la Peinture.

Une Nuée gelée vient elle à se dissoudre par son propre poids, ou par l'impression des Vents? elle tombe en flocons, qui sont composés de petites globules & de Vapeurs glacées, & liées par de petits filets d'exhalaisons; & c'est *de la Neige*. *La Neige consiste en flocons, qui sont un tissu de petites globules de Vapeurs glacées*; tels, à peu près, qu'on en voit dans les frimats, & liés par des fils fort minces d'exhalaisons branchues.

La Neige est environ cinq ou six fois plus légère que l'eau, puisqu'étant

qu'etant fondue, elle se réduit d'ordinaire à la cinquième ou sixième partie de la hauteur qu'elle avoit. C'est que les interstices des globules qui composent la Neige, sont pleins d'air, & que les liens qui les attachent sont fort minces. Ils sont dis-je fort minces, puisque l'eau froide dissout la Neige. La Neige se forme dans une région plus élevée que celle où se forme la pluie: car la pluie fond la Neige, & l'on voit la cime des hautes montagnes couverte de Neiges, que la Pluie ne dissout point. Ordinairement lorsque la Neige est prête à tomber, & qu'elle tombe, le froid diminue. Apparemment, la Nuée qui porte la Neige, repousse les exhalaisons qui viennent de la Terre, & les exhalaisons acquièrent par là ce mouvement en tout sens, qui fait la chaleur. Enfin, la Neige contribue à la fécondité de la terre; parce qu'elle retient les exhalaisons, & qu'elle porte avec elle des esprits de nitre, qui joints aux exhalaisons, nourrissent & entretiennent les plantes.

Si la Nuée n'est pas gelée ou bien qu'elle se fonde par la chaleur de la terre ou du Soleil, & distile en petites goutes, les petites goutes se réunissant dans leur chute, deviennent sensibles, & les goutes sensibles sont la *Pluie*. La Pluie consiste dans les goutes sensibles qui retombent de la Nue. Plus elles tombent de haut, plus elles sont grosses; parce que dans leur chute elles se réunissent en plus grand nombre. Aussi d'ordinaire en Eté les goutes sont plus grosses qu'en Hiver. Assez souvent les seuls mois de Juin, de Juillet & d'Aout, fournissent autant de pluie que tous les autres Mois ensemble, parce que les chaleurs de Juin, de Juillet & d'Août, élèvent beaucoup plus de Vapeurs & d'exhalaisons.

Voulez-vous des présages de pluie, les Astres, les Animaux & le Baromêtre en fourniront. Quand la lumière de la Lune ou du Soleil est pâle, que les étoiles étincellent, que les portes font plus de bruit qu'à l'ordinaire, que les Fourmis se retirent, & que les hirondelles volent proche de la terre, ou que le baromêtre est bas: craignez la pluie, L'Air est imprégné de Vapeurs & d'exhalaisons grossières. En effet les Vapeurs & les Exhalaisons grossières répandent ordinairement une certaine pâleur sur le Soleil & sur la Lune, & rendent la lumière des étoiles plus étincelante, à force d'interrompre les rayons. Elles gonflent le bois, rempliſſent les interstices. De là les portes s'ouvrent plus difficilement, & font plus de bruit. Les Fourmis se retirent, parce que la moindre humidité leur rend les chemins presque impraticables. Les hirondelles frisent la terre, pour saisir apparemment les petits insectes, que l'humidité fait descendre. Les pronostics du Baromêtre sont encore les plus sûrs.

Enfin, lorsque la pluie ou la Neige presque fondue rencontre dans l'Atmosphère, (dans l'Air,) & tombant de fort haut, un Vent bien froid, ou quelque endroit plein de sels, de Nitre, ou de Salpê-

tre, elle se glace, & c'est de la *Gelée*. Dans sa chute elle peut grossir à force de rencontrer des Vapeurs, qui s'attachent à elle, & se glacent en s'attachant. Mais pourquoi tombe-t-il moins de grêle l'hiver que l'été. C'est que l'hiver, les Nuées s'élevant moins haut sur l'horizon, la Neige est tombée avant que de se fondre, ou la pluie avant que d'être glacée.

Voilà ma pensée sur les Météores aqueux; vous me direz la vôtre, Ariste, dans un autre entretien, sur les Météores ignées, (ou de feu).

Entretien *sur les Météores ignées.*

Sur le Tonnerre.

Eudoxe. Je suis impatient, Ariste, de vous entendre parler du Tonnerre. C'est une Matière dont le nom seul répand la terreur; mais qui, tandis que vous en parlerez en Philosophe, n'aura que de l'agrément pour moi.

Quelque-fois on distingue le Tonnerre de la Foudre, & l'on prend le tonnerre pour le bruit seul. Quelque-fois on confond le Tonnerre & la Foudre; & tout le Monde le fait, ce semble, quand on dit que le Tonnerre est tombé.

Qu'est ce donc que le Tonnerre? Le Tonnerre n'est qu'un mélange d'exhalaisons sulphureuses, bitumineuses & salines, enflamées dans quelque nuage. Car 1. le Tonnerre est une Matière inflammable, élevée imperceptiblement du sein de la terre dans une région supérieure, où quelque sombre nuage l'envelope; ce qui convient parfaitement bien à de pareilles exhalaisons.

2. Le Tonnerre s'enflame comme de lui-même. Le mélange de ces exhalaisons ne doit il pas fermenter & s'enflamer de la sorte? Nous voyons dans les Opérations chymiques, un esprit acide, avec une huile essentielle de Plante aromatique, *par Ex.* de l'esprit de Nitre avec de l'huile de girofle, deux liquides froids s'enflamer tout d'un coup, comme d'eux-mêmes.

3. Les Tonnerres sont d'autant plus fréquens dans une contrée, que la Terre y fournit plus d'exhalaisons de cette nature.

4. Dans les endroits où le Tonnerre est tombé, l'on sent d'ordinaire une odeur de soufre & de bitume; la flâme du tonnerre seroit-elle si violente, si elle ne contenoit des sels volatils, nitreux, sulfureux, vitrioliques, ou d'autres propres à s'élancer rapidement de tous côtés? Enfin l'on conçoit toujours le tonnerre ou la foudre, comme un feu renfermé dans un Nuage, ou lancé dans les Airs du Sein de la Nue.

Sur

Sur les Etoiles tombées, les Feux-folets & la Lumière Boréale ou *Septentrionale.*

EUDOXE. Avouëz-le, Ariſte, qu'il n'eſt point pour un Phyſicien de Spectacle plus touchant, qu'un Ciel tout brillant d'Etoiles. N'avez-vous pas regret à ce moment, d'en voir tomber une, laiſſant après elle une longue trainée de feu?

ARISTE. Le Ciel n'en brillera pas moins. Cette eſpèce d'étoile n'eſt qu'une exhalaiſon légère & preſque toute ſulphureuſe, qui s'enflamme dans un air libre, à peu près comme le Tonnerre dans un nuage, par le ſoufle des Vents, ou par l'action de la Matière-ſubtile & d'un acide dans du Souphre. La partie ſupérieure de l'exhalaiſon s'allume d'abord, parce qu'étant plus légère, puis qu'elle eſt plus élevée, elle eſt auſſi plus inflamable. L'inflamation ſe communique à la partie inférieure de l'exhalaiſon, comme dans une trainée de poudre. De là cette eſpèce d'Etoile ſemble tomber. Et parce que la communication ſe fait ſi rapidement, que l'inflamation ſe fait dans la baſe de l'exhalaiſon, lorsque l'impreſſion qu'elle a faite ſubſiſte encore, nous croyons voir une longue trainée de feu, qui n'eſt proprement que dans notre eſprit.

EUDOXE. Ces feux qui ſe repoſent ou qui coulent doucement ſur les cheveux des Enfans, *les Feux-folets*, qui ſe jouent ſur la ſurface de la terre, & qui paroiſſent fuir ceux qui ne les craignent pas, & pourſuivre ceux qui les craignent; *le Feu Sainz-Elme*, qui s'attache aux Mâts & aux Antennes des Vaiſſeaux après quelque tempête; ces feux plus élevés dans l'Atmoſphère, & qu'on appelle *Colonnes*, *Pyramides*, *Lumière Horiſontale*, ou bien *Aurore boréale* &c. ce ſont donc autant d'exhalaiſons allumées, à peu près comme l'étoile qui vient de tomber?

ARISTE. Nous en ſommes, je penſe, également convaincus. Mr. Bernier dit, qu'une nuit dans une chaleur étoufante, entre les Iles du Gange, il vit dans des bocages tout brillans de vers luiſans, des feux qui s'élevoient à tout moment, tantôt d'un côté tantôt d'un autre; qu'il en parut deux extraordinaires, dont l'un étoit comme un gros globe de feu, & le ſecond comme un arbre enflâmé. Qu'étoit-ce que ces feux, ſinon des Exhalaiſons?

Une Exhalaiſon légère, & ſortie de la ſubſtance de l'homme, peut s'arrêter ſur ſa tête, & briller ſans bruler, à peu près comme un Ver-luiſant. Les *Feux folets* ſont des exhalaiſons qui viennent des cimetières & des autres endroits ſulfureux, où il ſe fait quelque fermentation. Il n'y a rien de plus commun que ces feux dans la Zone-torride. Vous diriez qu'ils jouent, quand ils voltigent au gré de l'air agité. S'ils vous fuient quand vous avancez, c'eſt que vous pouſſez en avant l'air qui les emporte. S'ils paroiſſent vous pourſuivre quand vous les fuyez, c'eſt que l'air qui les emporte, ſaiſit le lieu que vous quitez à cha-

à chaque instant. La Montagne Firenzola dans l'Apennin, donne sans fente & sans ouverture, une flâme durable, qui se conserve dans la même activité, sans s'altérer. La terre d'où sort la flâme a un gout d'huile. Apparemment cette espèce d'huile, qui transpire, s'allume au grand air, à peu près comme la poudre ardente.

Le Feu Saint-Elme n'est qu'une exhalaison visqueuse, allumée sur la mer, par le choc & l'agitation des sels. Une exhalaison plus étendue, plus élevée, & allumée dans l'Atmosphère, mais dans un air libre, est-elle cilindrique? *C'est une Colonne.* Est-elle terminée en pointe, angulaire, ayant la base large, en forme de pyramide? *c'est une Pyramide.* Un assemblage de colonnes & de Pyramides enflâmées dans une nuée lumineuse & transparente, qu'on observe assez souvent vers le Nord; c'est ce qu'on appelle maintenant *Lumière Horisontale*, & qu'on nommoit autrefois l'Aurore Boréale, à cause de sa ressemblance avec l'Aurore pour la clarté.

DISCOURS
sur les SENS, *& leur Explication;*
par Mr. l'Abbé NOLLET.

ON appelle SENS, certaines facultés du Corps animé, par lesquelles il entre en commerce avec les objets extérieurs. Ce sont autant de moyens que le Créateur a établis, pour mettre les Animaux en état de se nourrir, de se défendre, de s'entr'aider, & de se reproduire. Car sans les sens, à peine différeroient-ils d'une Plante, qui végète dans la même place, où la Nature l'a fait naître; qui sèche sur le pied, quand la nourriture ne lui vient plus, & qui souffre avec une égale insensibilité la bêche qui la cultive, & le fer qui la fait périr.

L'exercice des sens est une fonction purement animale: elle convient aux Bêtes comme à l'Homme. Il semble même qu'à cet égard, plusieurs espèces d'entre elles ayent été mieux traitées que nous. Quelle finesse, dans l'odorat des Chiens! Quelle portée de vue, dans les Oiseaux de proie!

On distingue communément cinq sortes de Sens; le *Toucher*, l'*Odorat*, le *Goût*, l'*Ouie* & la *Vue*: il est peu d'animaux, en qui l'on n'en compte autant. Il y a peut-être dans la Nature des espèces, qui ont quelque autre sens que nous ne connoissons pas: mais il en est de ceci comme de toutes les choses qui ne sont point impossibles, on ne doit pas les admettre sans nécessité & sans preuves. Chaque sens a son siège particulier, dans quelque partie du corps, qui à cet égard se nomme *organe*. L'oreille est celui de l'ouïe; l'œil est celui de la vue.

Quoique tout organe soit sensible, il ne l'est pourtant pas pour toutes

toutes sortes d'objets, chacun a son district particulier: l'Oreille se dirigeroit envain vers la lumière, & la vue la plus perçante n'apperçoit pas le son des cloches. Quand même l'objet seroit de la compétence qu'il affecte, la sensation naturelle n'a lieu, qu'autant que l'impression n'est ni trop forte, ni trop foible. On ne distingueroit point l'image du Soleil, si l'on recevoit immédiatement ses rayons dans les yeux; & peu de personnes pourroient lire une écriture de petit caractère à la clarté des étoiles.

Qu'est-ce donc que *Sentir*, ou faire usage des Sens? De la part du Corps animé, c'est recevoir sur tel ou tel organe l'impression modérée d'un objet qui le touche, ou par lui-même, ou par quelque matière intermédiaire. De la part de l'ame qui anime le corps, c'est se retracer les idées qu'elle a attachée à ces impressions, ou s'en former de nouvelles, si ces impressions sont neuves. Un homme par exemple jette la vue sur un chien: la lumière qui éclaire le corps de cet animal, réjaillit jusqu'au Spectateur, & frappe dans le fond de son œil une place terminée comme la figure de l'animal qui la réfléchit: à cette occasion l'ame se rappelle l'idée d'un chien, qui lui est familière; & si la mémoire lui fournit l'idée de quelque autre chien, elle juge que celui-ci est grand, petit, maigre, gras &c. par la comparaison qu'elle en fait. De savoir maintenant comment l'organe affecté par l'objet, détermine l'esprit à penser en conséquence, c'est ce que la Physique n'apprend point; & c'est je crois, ce qui surpasse la portée de nos foibles lumières. L'union avec le corps, le commerce de ces deux êtres de natures si différentes, est un de ces mystères, qu'il est peut-être plus sage d'admirer que d'étudier.

Mais comme un homme voit un chien, un chien voit un homme; ses actions comme les nôtres, semblent se régler sur ce qu'il voit, sur ce qu'il entend &c. Que se passe-t-il donc dans cet animal, lorsqu'un objet affecte quelqu'un de ses sens? C'est encore une de ces questions épineuses, où la curiosité échoue, & sur lesquelles les génies les plus heureux ont épuisé toute leur Philosophie. Selon la doctrine de Descartes, une Bête n'est autre chose qu'une belle machine, dont toutes les pièces sont si bien assorties, & ordonnées avec une correspondance si parfaite, qu'une d'entre elles étant remuée, par l'objet extérieur qui a prise sur elle, détermine immédiatement les autres à se mouvoir de telle ou telle manière: les nerfs de chaque organe ayant été touchés comme il convient, transmettent aux membres les différens mouvemens, d'où résulte telle ou telle action. Cette pensée est grande, elle est hardie, elle est même séduisante, quand on la médite sans préjugé; mais c'est l'affoiblir, que de fonder sa vraisemblance sur des exemples ou sur des similitudes. Celui de tous les êtres animés qui nous paroit le plus imbécile, une huitre, un limaçon, est sans comparaison au-dessus de la montre la plus parfaite, & de tout ce que l'Art a pû

pû produire de plus ingénieux. Le commun des hommes ne consentira jamais à regarder les actions d'un cheval, d'un chien de chasse &c. comme les effets d'un Méchanisme purement matériel: pour goûter cette Philosophie, il faut être un peu Philosophe.

On aimera mieux croire, sans doute, que le corps d'une bête est animé & conduit par un être intelligent, qui commence & périt avec lui, & qui est le principe de toutes ses pensées & de tous ces jugemens, dont on croit voir les signes dans les diverses actions des animaux. Ce sentiment qui n'est ni contraire à la Raison, ni aux dogmes de la Foi, a trouvé & trouve encore aujourd'hui des défenseurs, non-seulement dans le Vulgaire, qui juge sur les apparences, mais même parmi ceux qui méditent, & qui n'admettent les opinions qu'après les avoir discutées.

Mais il ne faut pas croire qu'en prenant ce parti, on se mette au-dessus de toute difficulté. Quand on considère la docilité d'un animal domestique, les ruses & l'adresse de certaines bêtes voraces, le bon ordre & l'industrie qui règnent dans quelque espèce d'insectes, qui vivent & travaillent en societé, il est bien commode d'en rendre raison, en disant: *C'est que tous ces animaux sont intelligens; l'Auteur de la Nature les a rendus tels, en renfermant dans leurs corps une ame d'une espèce convenable à leur condition.* Mais cette ame si elle est immatérielle, comme on le prétend, que devient-elle, lorsqu'un ver ayant été coupé en cinq ou six parties, & même davantage, chaque morceau continue de vivre, & redevient un animal complet, & tout-à-fait semblable à celui qu'on a divisé? comme on l'a observé depuis peu. *) Y avoit-il donc plusieurs ames dans le même individu, ou bien ce qui n'est point matière est-il divisible? Ne poussons pas plus loin cette question, dans un Ouvrage, où nous nous sommes interdit toute discussion Métaphysique; attachons-nous seulement à ce qui peut être éclairci & prouvé par l'expérience & par les observations. Quant à la matière présente, bornons-nous à faire connoitre le Méchanisme de nos sensations; conduisons l'objet extérieur ou son action, jusqu'à la partie du corps destinée à recevoir son impression, & voyons quelles sont les conditions nécessaires dans l'objet, pour être activement sensibles, & dans l'organe pour être affecté efficacement.

Le Toucher.

Le premier & le plus général de tous les sens, c'est le *Toucher*; on peut dire que tous les autres ne sont que des espèces dont il est le genre. Quand nous entendons le son de la voix ou de quelque instrument, cette sensation n'est autre chose qu'un ébranlement, causé à une certaine partie de l'oreille, par le contact de l'air, qui est lui-même

*) Histoire des Insectes de Mr. de Reaumur, T. VI. Préf. pag. 54.

me agité par le corps sonore. Quand nous voyons quelque objet, c'est que la lumière qui vient de lui à nous, frappe le fond de l'œil. Ainsi, *goûter*, *voir*, *entendre*, *sentir les odeurs*, c'est à proprement parler, être touché en telle ou telle partie du corps, par une certaine matière: au lieu que le *toucher*, que nous regardons comme le premier sens, consiste a recevoir sur telle partie sensible du corps que ce puisse être, l'impression d'une matière quelconque. Les autres sens ont des organes & des objets qui leur sont propres; celui-ci occupe toute l'habitude du corps animé, & s'étend à tout ce qui est palpable. Il a encore cet avantage sur eux, d'être en même temps actif & passif: non-seulement il nous met en état de juger de ce qui fait impression sur nous, mais encore de ce qui résiste à nos impulsions. Nous pouvons appliquer l'organe à l'objet, & c'est par le *tact* que nous nous assurons le plus souvent de l'état des corps qu'il nous importe de connoitre.

Les Corps que nous touchons & qui nous touchent, font sur nous des impressions différentes, selon leur grandeur, leur figure, leur consistance, le degré ou l'espèce de leur mouvement, leur température, &c. & l'on a donné à toutes ces différentes manières de toucher, des noms qui expriment ou l'action des corps sur nous, ou notre action sur eux: *heurter*, *piquer*, *pincer*, *grater*, *chatouiller*, sont autant d'expressions, qui désignent ce que différens corps nous font sentir en conséquence de leur masse, de leur forme, ou de leur manière de se mouvoir: *froid*, *chaud*, *dur*, *mol*, *sec*, *mouillé*, dénotent d'ordinaire le sentiment qu'excite en nous une matière que nous tâtons, par l'état actuel des parties qui composent sa masse. Comme les sensations du *toucher* peuvent varier à l'infini, par la varieté même de l'objet, par l'étendue & la disposition de l'organe, & par les différentes manières dont l'un est applicable à l'autre, il s'en faut bien qu'elles soient toutes caractérisées par des noms propres. Ceux que nous venons de rapporter, & plusieurs autres que nous omettons, ne sont pour ainsi dire, que des termes génériques, par lesquels on fait connoitre, à l'aide de quelque circonlocution, les différentes espèces qui peuvent s'y raporter: on désigne, par exemple par *chatouillement*, ce que l'on sent dans la gorge lorsqu'une légère acreté excite la toux: on dit qu'un remède *pince*, pour faire entendre qu'il laisse des impressions sur les parties qu'il affecte.

Quoique l'objet du *Toucher* soit pour l'ordinaire hors de nous-mêmes, les différentes parties du même Corps ne laissent pas que d'agir réciproquement les unes sur les autres, tant au dehors qu'au dedans.

Quand la main touche le pied, elle fait naitre deux sensations; elle est en même temps l'objet de l'une, & l'organe de l'autre. Pour ce qui se passe à l'intérieur & sans interruption, l'habitude nous en dérobe le sentiment, l'action des fluides sur les solides, par exemple, ne devient sensible que quand elle apporte quelque changement a l'état na-

naturel; & alors nous éprouvons ce qu'on nomme *langueur*, *foiblesse* ou *douleur*.

On peut dire en général, que les nerfs sont dans chaque organe, la partie la plus essentielle, celle où l'action de l'objet se termine, & après laquelle nous n'appercevons plus rien de méchanique. Le fond de l'œil où s'accomplit la vision, n'est qu'une expansion du nerf optique. La lame spirale du *limaçon*, qu'on regarde comme la pièce qui a le plus de part aux fonctions de l'oreille, est un composé de fibres nerveuses, & l'organe du toucher se trouve dans toute l'étendue de la peau, & sur-tout à la surface extérieure, où l'on sait qu'aboutissent tous les petits nerfs, qui forment la plus grande partie de ce tissu. Ce sont ces petits mamelons, dont l'arrangement forme des sillons vers l'extrémité des doigts, où le tact est ordinairement plus fin qu'ailleurs. Un habile Anatomiste *) a donné depuis peu une description très-concise & très-intelligible de la peau, dans un Ouvrage écrit *ex professo* sur les Sens, & dont je crois la lecture très-utile, à ceux qui voudront sur la Matière présente, des instructions plus détaillées, que celles qui peuvent être placées ici.

Ce qui prouve incontestablement que les nerfs ont plus de part au toucher qu'aucune autre partie, c'est que ce sens exerce ses Fonctions plus ou moins parfaitement, selon l'état actuël de ces petites houpes nerveuses, qu'on apperçoit à la superficie de la peau, & qui ne sont couvertes que par l'épiderme: qu'une brûlure les dessèche, qu'une matière étrangère les couvre, qu'un trop grand froid les contracte, ou les empêche de s'épanouïr, la partie où ils sont perd le sentiment, & ne le reprend que quand ces accidens cessent. Les maladies des nerfs, qui ne vont pas jusqu'à détruire leur économie, sont aussi les plus aiguës, parce qu'elles attaquent immédiatement l'organe des sensations; l'engourdissement & la paralysie qui suspendent ou qui arrêtent leurs fonctions, causent pour l'ordinaire l'insensibilité.

Des accidens, des maladies, la vieillesse, nous privent souvent des autres sens. On voit assez fréquemment des aveugles, des sourds, des gens même en qui le goût & l'odorat sont presqu'entierement usés: mais il est fort rare de trouver un homme universellement insensible. On en apperçoit bientôt la raison, dès que l'on considère par combien d'endroits nous pouvons sentir les objets extérieurs comme résistans, en comparaison des parties organiques, qui nous les représentent comme sonores, colorés, savoureux ou odorans. L'étendue du toucher est donc une ressource que la Nature a ménagée à ceux qui par quelque accident, ou par vice de conformation, se trouveroient privés des autres facultés. Aussi voyons-nous des aveugles suppléer par le tact à l'usage des yeux; & quoi que le toucher ne soit pas à beaucoup près aussi délicat que les autres sens, lorsqu'il est employé par nécessité, & perfectionné

*) Mr. le Cat, Traité des Sens, pag. 207.

fectionné par l'habitude, il fait presque des prodiges. Je ne voudrois pourtant pas garantir tous ceux que l'on raconte à cette occasion ; car tout ce qui tient du merveilleux, ne va guères sans exagération.

Le Goût.

Comme l'accroissement & l'entretien des Animaux dépend de la nourriture qu'ils prennent, & du choix qu'ils en font, il étoit à propos que la Nature les conformât de manière à désirer d'eux-mêmes les alimens nécessaires, & à distinguer ceux qui leur conviennent. Il faloit qu'ils sentissent le besoin de manger, & qu'ils eussent du plaisir à le satisfaire ; car sans cette précaution, le soin de vivre eût été à charge. Jugeons-en par nous-mêmes. S'il n'étoit question que de remplir un devoir quand on se met à table, il faut convenir que les indigestions seroient peu communes, & qu'on verroit peut-être bien des gens périr d'inanition. L'Auteur de la Nature a prévu ce désordre, & pour le prévenir il a mis en nous-mêmes des motifs plus puissans que notre paresse. L'estomac à jeun nous sollicite par la faim & par la soif ; & la bouche qui fournit à ces deux apétits, se dédommage par les saveurs qu'elle goûte, de la peine qu'elle prend de préparer les alimens pour la digestion.

Le goût consiste donc à sentir l'impression des matières savoureuses, à les admettre ou à les rejetter, suivant les idées qu'elles font naître, & les jugemens qui s'ensuivent.

Les Saveurs, objet du goût en général, viennent principalement des parties salines, qui se trouvent dans toutes les matières, tant animales que végétales, que l'on prend, ou comme alimens ou comme remèdes. Ces petits corps anguleux & tranchans, sont plus propres que d'autres à pénétrer jusqu'à l'organe immédiat, & à s'y faire sentir. On peut en juger en mettant sur la langue quelque grain de sel pur, de quelque nature qu'il soit, il y fait une impression très-forte ; & l'analyse fait voir que de tous les mixtes, ceux qui affectent le plus l'organe, sont les plus abondans en sels.

On ne connoit qu'un très-petit nombre de sels qui diffèrent essentiellement, ou dont les parties divisées par l'eau, se montrent par des figures constamment différentes. De là il suit que les sensations du goût seroient peu variées, si les particules salines que les alimens contiennent, agissoient seules & sans mélange sur l'organe : mais la Nature les a mêlées avec d'autres principes, qui ne sont point savoureux par eux-mêmes, qui n'agissent que comme objets du toucher en général, & dont le nombre & les doses se combinent à l'infini. L'eau, la terre, l'air, le soufre, l'huile, sont autant de matières insipides, que la Nature a fait entrer dans presque tout ce qui sert de nourriture aux Animaux. La bouche en broyant ces alimens, fournit une lymphe, qui

qui facilite la desunion des parties, & qui dévelope les principes; mais ce dissolvant n'a point autant de prise sur les uns que sur les autres : le soufre & l'huile, par exemple, ne cèdent point à son action, comme la terre & l'eau. Ainsi la partie saline ne se dégage jamais qu'imparfaitement, & qu'à proportion de l'indissolubilité de ce qui lui est étroitement uni.

Les Saveurs les plus simples, & sur lesquelles on est le plus généralement d'accord, sont celles où les sels sont le moins mitigés par le mélange d'autres matières. Tout le monde connoit ce que c'est que *salé*, *aigre*, *doux*, *amer*, *âcre* &c. Ces différentes sensations sont si marquées qu'on les distingue d'abord: elles sont comme la base de toutes les autres, qui deviennent d'autant plus difficiles à décider & à exprimer, qu'elles s'éloignent davantage de cette première simplicité. L'amer du Caffé, par exemple, corrigé par la douceur du Sucre, produit une sensation mixte; le suc des fruits mêlé à l'esprit de vin, prend un nouveau goût; celui des viandes change presque entièrement, & se déguise de mille façons differentes; comme on le sait par un nombre infini de préparations & de mélanges, dont la delicatesse a fait un art important & très-cultivé dans notre siècle.

Il en est de l'objet du goût, comme de celui du toucher: les Saveurs mixtes dépendant de certains principes, dont l'assemblage est susceptible d'une infinité de combinaisons, il est impossible de les designer toutes par des noms particuliers; on les exprime en les comparant à quelque saveur plus simple, ou plus connue. On dit, *tel fruit est un peu âcre & amer*, *tel poisson a le gout du brochet*.

Quant à l'organe du goût, tous les Anatomistes conviennent qu'il est principalement dans la langue : un grand nombre d'entre eux croient qu'il est dans tout l'intérieur de la bouche, & plusieurs l'étendent jusqu'à l'œsophage, & même jusqu'à l'estomac. Il n'est guères possible de le borner à la langue seule. Chacun peut reconnoître par sa propre expérience, que les matières savoureuses se font sentir, quoi que plus foiblement, au palais & au fond de la bouche : mais ce qui décide la question, c'est qu'on a vû des gens qui n'avoient point de langue, & qui goutoient les alimens.

C'est encore ici l'extrémité des fibres nerveuses, ces mamelons dont nous avons parlé précédemment, qui sont l'organe immédiat. Mais au lieu que pour la sensation du toucher, ils sont petits, & recouverts par une surpeau assez unie, & d'un tissu un peu serré; dans toutes les parties de la bouche où on les observe, & surtout dans la langue, ils sont plus gros, moins compacts, & comme enchassés dans une envelope ou gaine fort poreuse, abreuvés d'ailleurs d'une lymphe, qui entretient leur soupleſſe, & qui met la partie savoureuse des alimens en état de les toucher comme il convient, pour se faire sentir. Car elle la divise, elle la dévelope, de manière qu'elle lui

lui donne le degré de ténuïté nécessaire, pour s'insinuër par cette peau très-poreuse, qui couvre les petites houpes nerveuses, sur lesquelles l'impression doit se faire.

L'organe du goût se gâte & s'use, comme les autres par un usage immoderé de son objet. Les saveurs fortes, comme les liqueurs spiritueuses, & ces ragouts étudiés, si fort à la mode aujourd'hui, diminuent beaucoup la sensibilité des parties, qui en souffrent fréquemment l'impression. L'expérience fait voir que les gens du peuple, qui s'accoutument à boire de l'eau de vie, trouvent le vin insipide, & ne s'en soucient plus. On sait au contraire que les buveurs d'eau ont pour l'ordinaire le goût plus délicat & plus fin que d'autres. Cette boisson qui n'a presque point de saveur, conserve à l'organe toute sa sensibilité, parce qu'elle n'est point capable d'en user la texture. La maladie, ou le grand âge peuvent aussi causer du désordre dans cette partie. Au commencement d'une convalescence, il arrive assez souvent qu'on ne trouve point de goût aux alimens, parce qu'il reste encore quelque humeur vicieuse, qui engorge les pores, par où doivent passer les particules savoureuses; ou parce que les accidens qui ont précédé ont causé quelque altération à l'organe même, qui n'est point encore revenu à son état naturel. Mais insensiblement je passe les bornes de mon dessein; c'est à la Médecine & à l'Anatomie qu'il convient d'ajouter ce qu'il peut manquer ici; peut-être en ai-je déja trop dit.

L'Odorat.

L'Odorat à qui nous donnons le troisième rang parmi les Sens, quand on commence par ceux qui sont en apparence les plus grossiers, pourroit être placé au second, si l'on avoit égard à l'ordre que la Nature observe dans leur exercice; car ses fonctions précédent souvent celles du Goût. Ce qu'on nous présente pour boire ou pour manger n'est guères admis, s'il n'a été examiné d'abord & aprouvé par ce sens; & les animaux qui n'ont le tact, ni aussi familier, ni aussi fin que nous, décident par l'usage du nez de la qualité des alimens, sur-tout quand ils sont nouveaux pour eux, & qu'ils n'y voient pas extérieurement de ressemblance, avec ce qui leur est déja connu. Il y a une si grande affinité entre le goût & l'odorat, tant par rapport à l'objet que par rapport à l'organe, que quelques Anatomistes ont regardé le dernier comme une partie, ou comme un suplément du premier: & en effet nous voyons que tout ce qui agrée à l'un, est naturellement ami de l'autre; on est tenté de porter à la bouche des matières qui exhalent des odeurs agréables, à moins qu'on ne leur connoisse des qualités nuisibles; & si par hazard quelque aliment usité déplait à l'Odorat, il faut que l'habitude, ou quelque motif puissant l'emporte sur la répugnance qu'il ne manque pas de faire naitre, sans quoi l'on s'en interdit l'usage sur le seul témoignage du nez.

Comme

Comme l'intérieur du nez communique avec la bouche, il arrive souvent que les sensations du goût s'allient & se confondent, pour ainsi dire, avec celles de l'odorat. Cet effet arrive quand les saveurs sont spiritueuses & volatiles, & de là vient encore une varieté prodigieuse de sensations différentes, selon que l'Odorat y a plus ou moins de part. Quand il y participe un peu trop, comme son organe est plus sensible que celui du goût, celui-ci perd ses droits, pendant quelques instans, & toute la sensation appartient à l'odorat. Qui est-ce qui ne sait pas ce qui arrive, lorsqu'on prend une dose de moutarde trop peu mesurée, ou lors qu'on avale à long traits de la bière forte.

Il paroit que le principal objet de l'Odorat sont les sels volatils, & que la varieté des Odeurs vient du mélange & de la quantité des autres principes qui leur sont unis. Car les sels fixes ne sont point capables de se porter à l'organe, & tout ce qui n'est point sel dans les mixtes, quoi qu'il soit volatil, semble insipide à l'Odorat comme au Goût. On observe au contraire, que tout ce qui facilite l'évaporation des matières où le sel volatil abonde, tout ce qui dévelope leurs principes, les rend aussi plus odorantes. Quand on cuit les viandes, l'action du feu divise les parties, les subtilise, & les met en état de s'exhaler, & alors les odeurs deviennent très sensibles. Quand on méle du sel ammoniac en poudre, avec de la chaux-vive, ou avec du sel de tartre, le volatil urineux se développe, s'élève & se fait vivement sentir.

Par la même raison, la fermentation, ou la putréfaction, rend presque toujours odorantes les matières qui ne le sont que peu ou point dans leur état naturel, & le plus souvent elle change la qualité des odeurs; car ces mouvemens intestins donnent lieu aux parties de se déplacer & de se desunir. Si cette desunion ne va pas jusqu'à décomposer les molecules, & changer la Nature du mixte qui commence à fermenter, il devient seulement plus odorant, parce qu'il s'exhale en plus grande quantité. Mais si les principes mêmes qui composent les parties intégrantes viennent à se séparer, non-seulement l'odeur en deviendra plus forte & plus pénétrante, parce que l'organe sera affecté par des parties plus subtiles: mais la sensation sera aussi d'une autre espèce, parce qu'elle sera causée par des corpuscules d'une structure différente, où la partie saline, qui est le principal agent, sera plus ou moins abondante, plus ou moins dévelopée. Un fruit qui se pourrit, la chair qui se corrompt, exhalent des odeurs de plus en plus desagréables, non-seulement parce qu'elles sont plus fortes, mais aussi parce qu'elles sont plus fétides, à mesure que la corruption fait du progrès.

Les Odeurs sont encore moins caractérisées que les saveurs: à peine convient-on de quelques sensations fondamentales dans ce genre. On se contente de raporter les moins connues à celles qui le sont davantage, à la fumée du soufre, à celle du linge brulé, à la vapeur de l'urine, à la violette, au citron, à l'ambre, &c. sans prétendre pour cela que ces différentes exhalaisons soient des odeurs simples. Il

Il faut que les corpuscules capables d'ébranler l'organe de l'odorat, soient susceptibles d'une prodigieuse divisibilité. Ces petites parties exhalées flottent dans l'air, & c'est ce fluide qui les porte dans l'intérieur du nez, où est l'organe, lorsque par la respiration nous le déterminons à prendre cette voie.

L'intérieur du nez est revêtu d'une membrane, que les gens de l'Art nomment *pituitaire:* C'est un tissu composé pour la plus grande partie des fibres du nerf olfactif, qui est communément reconnu pour être le sujet des odeurs. Ces fibres nerveuses aboutissent à la superficie de la membrane, en forme de petits mamelons, sur lesquels se fait l'impression des corpuscules odorans.

Voilà engros l'organe de l'odorat, un plus grand détail ne conviendroit point ici: ceux qui voudront être plus amplement instruits, trouveront dequoi se satisfaire dans le Traité de Mr. le Cat, que nous avons cité ci-dessus, dans l'exposition anatomique de Mr. Winslow, &c. Nous ajouterons seulement que les odeurs fortes, & leur fréquent usage, endurcissent, pour ainsi dire, les petites houpes nerveuses auxquelles elles s'appliquent, & leur font perdre ce sentiment délicat, dont jouïssent ordinairement les personnes, qui n'usent point de tabac, ni de parfums. On perd aussi pour un temps l'usage de ce sens, lorsqu'une humeur surabondante ou trop épaissie, au lieu d'abreuver l'organe, autant qu'il convient seulement, pour entretenir sa soupleſse & sa sensibilité, engorge & gonfle toute sa substance. Car alors non-seulement il n'est point dans son état naturel, & disposé à bien faire ses fonctions, mais l'air qui passe avec peine, n'y porte pas la même quantité d'odeurs: c'est ce qu'on éprouve, & qu'il est aisé d'observer, lorsqu'on a cette indisposition qu'on appelle *rhume de cerveau.*

Monsieur Nollet borne sa digression à ces trois sens, remettant à parler de l'ouïe & de la vue quand il parlera des sons & de la lumière, où je renvoie aussi le Lecteur, ou bien au Traité de Mr. le Cat sur les sens, parce que ces deux derniers, savoir l'ouïe & la vue, demandent une plus ample explication, qui occuperoit ici trop de place. Je n'ajouterai plus que la fin de son discours, où il fait encore quelques remarques sur les sens en général, considérés dans l'homme.

1. Quoi que suivant l'intention de la Nature, chaque individu de notre espèce doive faire de ses sens l'usage pour lequel ils lui sont accordés, cependant il est indubitable que toutes ces facultés ne sont point au même degré de délicatesse dans tous les hommes. On en a vû dont l'odorat étoit aussi fin que celui des chiens de chasse; d'autres distinguent les objets dans un lieu assez obscur pour les dérober aux vues ordinaires; certains gourmets apperçoivent dans les ragoûts & dans les liqueurs des différences qui échappent aux goûts communs. Un tel degré de perfection dans les sens, lors qu'il ne s'y trouve pas aux dépens de quelque avantage plus précieux, doit être regardé comme un

bienfait de la Nature. Mais que la ſenſibilité de nos organes ſoit limitée, & que nos ſenſations n'ayent pas toute l'étendue qu'elles pourroient avoir, ce n'eſt point un mal, & nous aurions tort de nous en plaindre. Au contraire une délicateſſe dans les ſens, beaucoup plus grande qu'elle ne s'y trouve communément, nous expoſeroit à bien des incommodités, à moins qu'il ne ſe fît en même temps une réforme dans les objets qui ont coutume de les affecter, & que nous ne changeaſſions auſſi de manière de penſer. Trop de lumière bleſſe nos yeux, tels qu'ils ſont: S'ils étoient plus délicats, une clarté ordinaire ſeroit toujours exceſſive, & nous ne verrions jamais ſans douleur. Seroit-il agréable de voir toujours les objets, comme on les voit à l'aide du Microſcope? La plus belle peau ne nous paroitroit jamais qu'un tiſſu maluni, ou plein de rugoſités; & le plus beau diamant ne nous montreroit que des faces mal dreſſées, & peu ſimétriſées. Il eſt aiſé d'appliquer cette réfléxion aux autres ſens.

2. Dans l'uſage des Sens, quoi que l'organe ſoit ſuffiſamment affecté par l'objet, il arrive ſouvent que la ſenſation n'a point ſon effet par rapport à l'ame. Combien de fois n'arrive-t-il pas, qu'on a les yeux ouverts ſur un objet éclairé, ſans le voir? Ou que l'on parleaſſez haut à quelqu'un qui n'eſt point ſourd, & qui cependant n'entend pas ce qu'on lui dit? Tous les corps que nous touchons, ou qui nous touchent par hazard, viennent-ils pour cela à notre connoiſſance? C'eſt que pour connoitre ce que l'on touche, il faut le tâter; pour entendre il faut écouter, & pour voir il faut regarder. Or tâter, écouter, & regarder, ce n'eſt pas ſeulement laiſſer agir l'objet ſur l'organe, c'eſt joindre l'attention de l'ame à l'exercice du ſens qui eſt en fonction. Un homme diſtrait ſe comporte ſouvent comme un ſourd, un aveugle, un inſenſible. Qui ne connoit pas les effets de la diſtraction?

3. Les ſenſations, comme nous l'avons déja dit, font naitre des idées, & ces idées ſont agréables ou déplaiſantes à l'ame qui les conçoit: mais ce qu'il y a de plus remarquable, c'eſt que le même objet fait plaiſir aux uns & déplait aux autres. Quelques perſonnes aiment les amers, le plus grand nombre les déteſte. Certaines odeurs plaiſent à ceux-ci, & ſont inſupportables à ceux-là: & c'eſt ce qui a donné lieu à cette maxime, *Il ne faut pas diſputer des goûts.* Il y a plus encore: ce qui me faiſoit peine à ſentir il y a quelques années, m'eſt agréable aujourd'hui. Tel qui a marqué de la répugnance en bûvant de la bière, en prenant du tabac pour la première fois, en fait ſes délices dans la ſuite; l'odeur du muſc, qui étoit de mode autre-fois, fait maintenant mal à la tête à tout le monde. Les organes ne ſont-ils pas à peu près les mêmes dans tous les hommes? & changent-ils d'un temps à l'autre dans le même individu?

Puiſque c'eſt une choſe reconnue, que les parties organiques ſont plus délicates, & par conſéquent plus ſuſceptibles des impreſſions dans cer-

certaines personnes que dans d'autres, & qu'une action immodérée de l'objet est capable de les blesser, il peut arriver que ce qui ne seroit qu'une sensation ordinaire pour les uns, devienne pour les autres une irritation violente, facheuse, & inquiétante pour l'ame, qui veille à la conservation du corps, & qui desaprouve tout ce qui tend à déranger l'économie animale.

Mais il faut convenir que l'imagination a autant de part, qu'aucune autre cause à toutes ces variétés. Les objets nous plaisent, ou nous causent de la répugnance, selon les idées que nous y attachons; & ces idées dépendent beaucoup de l'habitude, de la mode & des préjugés. On a ouï dire à des gens que l'on croit de bon goût, qu'une telle matière en la brulant produit une bonne odeur; en voilà assez pour la faire aimer quand on l'éprouvera. Le rapport des yeux présente d'abord les huitres sous des similitudes dégoûtantes; mais peu à peu ces premières idées s'affoiblissent, & cèdent à d'autres plus flateuses qu'on a conçues en y goûtant: Ainsi comme les sensations dépendent en partie de la disposition de l'organe, les jugemens qui s'ensuivent tiennent aussi beaucoup de celles de l'ame.

Physique des Enfans.

Tirée du IV. Tome

De la Manière d'enseigner & d'étudier les Belles-lettres, par Mr. Rollin.

J'apelle ainsi une étude de la nature qui ne demande presque que des yeux, & qui, par cette raison, est à la portée de toutes sortes de personnes, & même des enfans. Elle consiste à se rendre attentif aux objets que la nature nous présente, à les considérer avec soin, à en admirer les différentes beautés, mais sans en approfondir les causes secrettes, ce qui est du ressort de la physique des savans.

Je dis que les enfans même en sont capables. Car ils ont des yeux, & ils ne manquent pas de curiosité. Ils veulent savoir, ils interrogent. Il ne faut que réveiller & entretenir en eux le désir d'apprendre & de connoitre, qui est naturel à tous les hommes. Cette étude d'ailleurs, si l'on doit l'appeler ainsi, loin d'être pénible & ennuyeuse, n'offre que du plaisir & de l'agrément: elle peut tenir lieu de récréation, & ne doit ordinairement se faire qu'en jouant. Il est inconcevable combien les enfans pourroient apprendre de choses, si l'on savoit profiter de toutes les occasions qu'eux-mêmes nous en fournissent.

Un jardin, une campagne, un palais tout cela est un livre ouvert pour eux: mais il faut qu'ils ayent appris & qu'on les ait accoutumés à y lire. Rien n'est plus commun parmi nous que l'usage du pain & du linge; rien n'est plus rare que de trouver des enfans qui sachent

comment l'un & l'autre se prépare : par combien de façons & de mains le blé & le chanvre doivent passer, avant que de devenir du pain & du linge. Il en faut dire autant des étoffes de laine, qui ne ressemblent guère à la toison des brebis, dont on les forme ; non plus que le papier a ces chifons de linge qu'on ramasse dans les rues. Pourquoi ne pas instruire les enfans de ces ouvrages merveilleux de la nature & de l'art, dont ils font usage tous les jours, sans y faire réflexion?

On lit avec un grand plaisir, dans le livre de la Vieillesse, l'élégante description que Cicéron y fait de la manière dont vient le blé. On admire comment la semence, échauffée & attendrie par la chaleur & par l'humidité de la terre qui la tient resserrée dans son sein, en fait d'abord sortir une pointe verdoïante, qui nourrie & soutenue par ses racines s'élève peu à peu, pousse un tuyau fortifié par des nœuds: comment l'épi, enfermé dans une espèce d'étui, y croit insensiblement, & en sort enfin avec une structure admirable, muni de pointes hérissées, qui lui servent comme de défense contre les insultes des petits oiseaux. Mais voir cette merveille même de ses propres yeux, en suivre attentivement les différens progrès, & la conduire jusqu'à sa perfection, c'est bien un autre spectacle.

Un maître attentif trouve par-là le moïen d'enrichir l'esprit de son élève, d'un grand nombre de connoissances utiles & agréables; & y mélant à propos de courtes réflexions, il songe en même temps à lui former le cœur, & à le conduire par la nature à la réligion. Je vais en apporter quelques exemples, qui feront mieux sentir que tout ce que je pourrois dire, combien cette sorte d'exercice peut être utile. Ces exemples serviront à montrer comment on doit étudier la nature, dans tout ce qui se présente à nos yeux, & par elle remonter jusqu'au Créateur. Je me bornerai à ce qui regarde les plantes & les animaux.

§. I. Plantes, Fleurs, Fruits, Arbres.

Le premier prédicateur qui a annoncé la gloire du Dieu souverain est le Firmament, où brillent avec tant d'éclat le soleil, la lune, & les étoiles; & il ne faut, pour rendre tous les hommes inexcusables, que ce livre écrit en caractères de lumière. Mais la Sagesse divine n'est pas moins admirable dans ses plus petits ouvrages, où elle a voulu, pour ainsi dire, se rendre plus accessible, & où elle semble nous inviter à la considérer de plus près, sans craindre d'en être éblouïs.

Plantes.

Il y a dans la plus méprisable en apparence dequoi étonner les plus sublimes esprits, qui n'en sauroient voir néanmoins que les organes les plus grossiers, & à qui tout le secret de la vie, de la nourriture, de la multiplication, demeure inconnu ; l'ordre & la symmétrie y sont sen-

sensibles en tout, & cela avec une si prodigieuse fécondité de découpures, d'ornemens, de beautés, qu'aucune ne ressemble parfaitement à l'autre.

Que ne découvre-t-on point par le secours des microscopes, dans les plus petites graines! Mais combien Dieu y a-t-il mis de vertu & d'efficace par une seule parole, par laquelle il semble avoir donné aux plantes une espèce d'immortalité!

Y a-t-il rien de plus digne de notre admiration, que le choix que Dieu a fait de la couleur générale qui embellit toutes les plantes? S'il eût teint en blanc ou en rouge toutes les campagnes, qui auroit pû en soutenir ou l'éclat, ou la dureté? S'il les eût obscurcies par des couleurs plus sombres, qui auroit pû faire ses délices d'une vue si triste & si lugubre? Une agréable verdure tient le milieu entre ces deux extrémités, & elle a un tel raport avec la structure de l'œil, qu'elle le délasse, au-lieu de le tendre; & qu'elle le soutient & le nourrit, au lieu de l'épuiser. Mais ce qu'on croyoit d'abord n'être qu'une couleur, est une diversité de teintures qui étonne. C'est du verd par-tout, mais ce n'est nulle-part le même. Aucune plante n'est colorée comme une autre: & cette surprenante variété, qu'aucun art ne peut imiter, se diversifie encore dans chaque plante, qui est dans son origine, dans son progrès & dans sa maturité, d'une espèce de verd différent. On en peut dire autant de la figure, de l'odeur, du goût, des usages des plantes, ou pour la nourriture, ou pour les remèdes. Je ne ferai ici qu'une seule réfléxion.

Si Dieu n'avoit donné à du foin, même séché & gardé depuis longtemps, la force de nourrir les chevaux, les bœufs & les autres animaux de service, comment eût fait le laboureur, ou même l'homme le plus riche, pour rassasier des animaux d'une si grande taille, & qui ne sont utiles qu'autant qu'ils ont de force? Si l'on entreprenoit de nourrir un homme de cette sorte, ou, parce qu'il ne peut mâcher l'herbe sèche, si l'on lui faisoit des bouillons ou des extraits d'un grand tas de foin & de paille, pourroit-on lui conserver la vie? Cette même herbe sèche suffit à d'autres animaux pour leur fournir deux fois chaque jour une source de lait, qui peut tenir lieu à une famille entière de toute autre nourriture. Qu'on examine cette merveille, à laquelle on est accoutumé, sans l'avoir jamais approfondie, se lassera-t-on d'admirer la sagesse & la bonté de Dieu?

Fleurs.

Je me transporte par la pensée dans une campagne fleurie, ou dans un jardin bien cultivé. Quel émail! quelles couleurs! quelles richesses! mais quelle harmonie & quelle douceur dans leur mêlange, & dans les nuances qui les tempèrent! Quel tableau, & par quel maître! Avec quelle profusion les ornemens sont-ils ici prodigués! De quelle

source de beautés celles que nous voyons sont-elles parties! Quel est en lui-même le principe de tant d'éclat, & d'une parure si riche & si diversifiée! Mais passons de cette vue générale à la considération de quelques fleurs en particulier, & cueillons au hazard la première qui nous tombera sous la main, sans nous mettre en peine du choix.

Elle ne vient que d'éclore, & elle a encore toute sa fraicheur, & tout son éclat. Y a-t-il parmi les hommes des teintures si vives & en même temps si douces? L'art a-t-il pu inventer des étoffes aussi déliées, & d'un tissu si uni & si délicat? Approchez des feuilles que je tiens la pourpre même de Salomon: quel cilice grossier en comparaison! quelle rudesse, quelle interruption dans le tissu, quelle différence dans le coloris! Mais quand cette fleur seroit moins belle, dans chaque partie qu'elle n'est, peut-on imaginer une plus aimable symmétrie dans son tout, une plus régulière ordonnance dans ses feuilles, une plus grande justesse dans ses proportions. On croiroit, à n'examiner que la sagesse de Dieu, & (si j'ose le dire) sa complaisance, dans une fleur si parfaite, qu'elle doit toujours durer. Mais du matin au soir elle sera flétrie. Le lendemain elle sera rôtie du soleil: & un autre jour on la coupera. Que devons nous donc penser de l'immense océan de beautés, qui en répand si abondamment sur une herbe qu'il ne conserve que quelques heures? Que fera-t-il, quand il embellira les esprits, lui qui fait briller si noblement le foin destiné aux animaux? Et quel est l'aveuglement du monde, qui compte la beauté, la jeunesse, l'autorité, la gloire humaine, pour des biens solides, sans se souvenir qu'elles ne sont que la fleur passagère d'une herbe qui ne sera plus le lendemain!

Fruits.

Jusqu'ici nous n'avons regardé la terre, que comme une prairie, ou comme un jardin potager. Maintenant elle se montre à nous comme un riche verger, rempli de toutes sortes de fruits, dont les uns succèdent aux autres selon les saisons.

Je considère l'un de ces arbres, portant ses branches courbées jusqu'en terre, sous le poids des fruits excellens, dont la couleur, & l'odeur annoncent le goût, & dont l'abondance m'étonne. Il me semble que cet arbre me dit, par cette pompe qu'il étale à mes yeux: Apprenez de moi quelle est la bonté & la magnificence du Dieu qui m'a formé pour vous. Ce n'est ni pour lui, ni pour moi, que je suis si riche. Il n'a besoin de rien, & je ne saurois user de ce qu'il m'a donné. Bénissez-le, & déchargez-moi. Rendez-lui graces, & puis qu'il m'a rendu le ministre de vos délices, devenez-le de ma reconnoissance. De toutes parts il me semble entendre les mêmes invitations: & à mesure que je m'avance, je découvre toûjours de nouveaux sujets de louanges & d'admiration. Car à chaque pas c'est une espèce nouvelle. Ici le fruit est caché au dedans: là c'est l'amande qui est intérieure, & une

chair

chair délicate brille au dehors des plus vives couleurs. Ce fruit est venu d'une fleur, comme presque tous: mais cet autre si délicieux n'est point précédé par la fleur, & il nait de l'écorce même du figuier. L'un commence l'Eté, l'autre le finit. Si l'on ne cueille promtement l'un, il tombe & se flétrit: si l'on n'attend l'autre il n'aura jamais de maturité. L'un se garde long-temps, l'autre passe avec rapidité. L'un rafraîchit, l'autre fortifie. Tout ce que je vois m'enlève & me ravit; & je ne puis m'empêcher de m'écrier avec le Prophète: Tous, Seigneur, ont les yeux tournés vers vous; & ils attendent de vous que vous leur donniez leur nourriture dans le temps propre. Vous ouvrez votre main, & vous rempliſſez tous les animaux des effets de votre bonté. Pſ. 144, 15. 16.

Arbres.

Il en a déja été parlé en parlant des fruits, mais ils méritent quelques réfléxions particulières.

Entre les arbres fertiles, il y en a qui portent des fruits en deux saisons de l'année; tel que le *figuier;* & d'autres, tels que les *Orangers* &c. unissent ensemble & les saisons différentes, & les années même, en portant tout-à-la-fois des fleurs naissantes, des fruits verds, & des fruits mûrs: afin de montrer la souveraine liberté du Créateur, qui en diversifiant les loix de la nature, fait voir qu'il en est le maître, & qu'il peut en tout temps, & de toutes choses, faire également ce qui lui plaît. J'observe que ce sont les arbres foibles, ou de médiocre taille, qui portent les fruits les plus exquis. Plus ils s'élèvent, moins ils me paroissent riches, & moins leurs fruits me conviennent. J'entens cette leçon, & le bois foible de la vigne, de qui j'admire les grapes, me dit en son langage: que les plus merveilleux fruits sont souvent près de terre.

Les autres arbres, qui n'ont que des feuilles, ou des fruits amers, & très-petits, ne sont pas néanmoins inutiles; & la Providence a mis de si heureuses compensations entre les arbres fertiles & les autres, que dans des occasions il est juste de préférer les stériles aux plus féconds, qui ne sont presque d'aucun usage, ni pour les édifices, ni pour la navigation, ni pour d'autres besoins indispensables.

Si nous n'avions point vu d'arbres de la hauteur & de la grosseur de ceux, qui sont dans de certaine forêts, nous ne pourrions croire que quelques gouttes de pluie qui tombent du ciel fussent capables de les nourrir. Car il faut un suc, non-seulement très-abondant, mais plein d'esprits & de sels de toute espèce, pour donner à la racine, au tronc, aux branches, la force & la vigueur que nous y admirons. Il est même remarquable que plus ces arbres sont négligés, plus ils deviennent beaux, & que si les hommes s'appliquoient à les cultiver comme les petits arbres de leurs jardins, ils ne feroient que leur nuire.

Vous conservez par-là, Seigneur, une preuve, que c'est vous seul qui les avez formés: & vous apprenez à l'homme que ses soins & son industrie vous sont inutiles, & que si vous les exigez pour certains arbrisseaux, c'est pour l'occuper, & pour l'avertir de sa propre foiblesse, en ne lui confiant que des choses foibles. Enfin parmi les arbres j'en vois quelques-uns qui conservent toujours leur verdure, & je m'imagine y voir une figure de l'immortalité: comme les autres, qui se dépouillent l'Hiver pour se revétir, au Printemps, semblent me présenter une image de la résurrection.

§. II. Animaux.

Je suivrai dans la description des animaux l'ordre que Dieu a suivi dans leur création.

Poissons.

Quelle foule de poissons de toute grandeur les eaux enfantent! j'examine tous ces animaux, & je ne leur vois, ce me semble, qu'une tête & une queue. Ils sont sans pieds & sans bras. Leur tête même n'a point de mouvement libre, & si je n'étois attentif qu'à leur figure, je les croirois privés de tout ce qui est nécessaire à la conservation de leur vie. Mais avec si peu d'organes extérieurs, ils sont plus agiles, plus promts, plus remplis d'artifices, que s'ils avoient plusieurs mains & plusieurs piéds: & l'usage qu'ils font de leur queue & de leurs nageoires les pousse comme des traits, & semble les faire voler. Les poissons se dévorant les uns les autres comment ce peuple aquatique peut-il subsister? Dieu y a pourvu en le multipliant d'une manière si prodigieuse, que sa fécondité surpasse infiniment son ardeur mutuëlle à se dévorer, & que ce qui se détruit est toujours fort au dessous de ce qui sert à le renouveller.

Je suis seulement en peine comment les petits échaperont aux grands, qui les regardent comme leur proie, & qui leur donnent continuëllement la chasse. Mais ce peuple foible, est plus promt à la course. Il s'approche des lieux où l'eau basse ne convient pas aux grands poissons: & il semble que Dieu lui ait donné une prévoyance proportionnée à sa foiblesse & à ses dangers. Comment arrive-t-il qu'au milieu des eaux, si chargées de sel, que je ne puis en souffrir une goutte dans la bouche, les poissons y vivent, & y jouïssent d'une vigueur & d'une santé parfaite? Et comment au milieu du sel conservent-ils une chair qui n'en a point le goût?

Pourquoi les meilleurs, & les plus propres à l'usage de l'homme, s'approchent-ils des côtes pour s'offrir, ce semble, à lui, pendant que beaucoup d'autres qui lui sont inutiles affectent de s'éloigner?

Pourquoi ceux qui se sont tenus dans des lieux inconnus, pendant qu'ils se multiplioient, & qu'ils acquéroient une certaine grandeur, (comme

(comme le *hareng*, la *sardine*, le *macreau*, la *morue*,) viennent-ils en foule dans un tems marqué inviter les pêcheurs, & se jeter d'eux-mêmes, pour ainsi dire, dans leurs filets & dans leurs barques?

Pourquoi plusieurs d'entre eux, & des meilleurs espèces, comme le *Saumon*, s'empressent-ils d'entrer dans l'embouchure des fleuves, & les remontent-ils jusqu'à leur source, pour communiquer les avantages de la mer aux pays qui en sont éloignés? Et quelle main les conduit avec tant d'attention & de bonté pour les hommes, si ce n'est la vôtre, Seigneur; quoiqu'une Providence si visible attire rarement leur reconnoissance? Elle paroit à tout cette Providence, & les coquillages sans nombre qui bordent la mer, cachent des poissons de diverses espèces, qui avec une très-petite apparence de vie, ont soin d'ouvrir en des tems réglés leurs coquilles, d'en renouveller l'eau, & de prendre entre leurs écailles, promtement rejointes, l'imprudente proie qui donne dans ce piège.

Oiseaux.

On voit dans plusieurs animaux une imitation de la raison qui étonne, mais elle ne paroit nulle-part d'une manière plus sensible que dans l'industrie des oiseaux à faire leurs nids.

En premieur lieu, quel maître leur a appris qu'ils en avoient besoin? Qui a pris soin de les avertir de les préparer à tems, & de ne point se laisser prévenix par la nécessité? Qui leur a dit comment il faloit les construire? Quel Mathématicien leur en a donné la figure? Quel Architecte leur a enseigné à choisir un lieu ferme, & à bâtir sur un fondement solide? Quelle mère tendre leur a conseillé d'en-couvrir le fond de matières molles & délicates, telles que le duvet & le coton? Et lorsque ces matières manquent, qui leur a suggéré cette ingénieuse charité, qui les porte à s'arracher avec le bec, autant de plumes de l'estomac, qu'il en faut pour préparer un berceau commode à leurs petits?

En second lieu, quelle sagesse a marqué à chaque espèce une manière particulière de construire les nids, où les mêmes précautions fussent observées, mais en mille façons différentes? Qui a commandé à l'hirondelle, la plus adroite de tous les oiseaux, de s'approcher de l'homme, & de choisir sa maison pour y édifier son nid à ses yeux, sans craindre de l'avoir pour témoin, & paroissant au contraire l'inviter à considérer son travail? Ce n'est point, comme les autres, avec de petits branchages & du foin qu'elle bâtit. Elle emploie le ciment & le mortier, & d'une manière si solide, qu'il faut une espèce d'effort pour démolir son ouvrage. Elle n'a cependant pour tout instrument que le bec. Elle ne peut mouiller que son son estomac en tenant ses ailes élevées. Et c'est de la rosée qu'elle fait réjaillir contre le mortier,

qu'elle détrempe, qu'elle humecte sa maçonnerie, & qu'elle l'ordonne ensuite & l'arrange avec le bec. Réduisez, s'il est possible, le plus habile Architecte au petit volume de cette hirondelle: conservez-lui toutes ses connoissances, en ne lui laissant que le bec; & voyez s'il aura la même adresse, & le même succès.

En troisième lieu, qui a fait comprendre à tous les oiseaux qu'ils devoient faire éclore leurs oeufs en les couvant? que cette nécessité étoit indispensable; que le père & la mère ne pouvoient quitter en même tems; & que si l'un alloit chercher de la nourriture, l'autre devoit attendre son retour? Qui leur a marqué dans le calendrier le nombre précis des jours de cette rigoureuse assiduité? Qui les a avertis d'aider aux petits déja formés à sortir de l'oeuf, en rompant les premiers la coque? Et qui les a si exactement instruits du moment, qu'ils ne le préviennent jamais?

Enfin, qui a fait des leçons à tous les oiseaux sur le soin qu'ils devoient prendre de leurs petits, jusqu'à ce qu'ils fussent élevés, & en état de se servir eux-mêmes? Qui leur a enseigné cette merveilleuse industrie, de retenir dans leur gorge ou l'aliment, ou l'eau, sans avaler l'un & l'autre, & de les conserver pour leurs petits, à qui cette première préparation tient lieu de lait? Qui leur a fait discerner entre tant de choses, dont les unes conviennent à une espèce, mais sont pernicieuses pour une autre; & entre celles qui sont propres aux pères, mais qui feroient tort à leurs petits, qui leur a fait discerner celles qui sont salutaires? Nous connoissons la tendresse de mères parmi les hommes, & la sollicitude des nourrices: mais je ne sai si l'on voit rien d'aussi parfait.

Est-ce pour les oiseaux, Seigneur, que vous avez uni ensemble tant de miracles qu'ils ne connoissent point? Est-ce pour des curieux qui se contentent de les admirer, sans remonter jusqu'à vous? Et n'est-il pas visible que votre dessein a été de nous rappeler à vous par un tel spectacle, de nous rendre sensibles votre providence & votre sagesse infinie, & de nous remplir de confiance en votre bonté, si attentive & si tendre pour des oiseaux, dont une couple ne vaut qu'une obole?

Mais donnons des bornes aux observations sur les industries des oiseaux, car une telle matière est infinie; & écoutons un moment le concert de leur musique, la première louange que Dieu ait reçue de la nature, & le premier cantique d'actions de graces qu'elle lui ait offert avant la formation de l'homme. Tous les sons sont différens, mais tous harmonieux; & tous ensemble composent un chœur que les hommes ont mal imité. Une voix plus forte & plus moëleuse se fait pourtant distinguer: & je trouve, en cherchant de quelle part elle vient, que c'est un très-petit oiseau qui en est l'organe. Cela me fait considérer tous les autres qui savent le chant, & ils sont tous aussi petits; les grands ou ignorant la musique, ou ayant la voix discordante. Ainsi par

par-tout je trouve que ce qui paroit foible & petit est mieux partagé & a plus de reconnoissance.

Quelques-uns de ces petits ont une grande beauté, & rien n'est plus riche, ni mieux diversifié que leur plumage. Mais il faut avouër que toute parure doit céder à celle du pân, sur qui Dieu a versé, comme à pleines mains, toutes les richesses qui embellissent les autres, & auquel il a prodigué avec l'or & l'azur toutes les nuances de toutes les couleurs. Cet oiseau paroit sentir son avantange; & c'est ce semble pour étaler à nos yeux toutes ses beautés, qu'il fait cette pompeuse roue, qui les met en évidence. Mais le plus magnifique de tous les oiseaux n'a qu'un cri desagréable: & il est une preuve, qu'avec un extérieur très-brillant, on peut n'avoir qu'un mauvais fond, peu de reconnoissance, & beaucoup de vanité.

En examinant la plume des autres; je trouve une chose bien singulière dans celle des cygnes, & des autres oiseaux de riviére: car elle est à l'épreuve de l'eau, où elle demeure toujours sèche, & nos yeux cependant n'en découvrent point l'artifice, ni la différence.

Je considère les piéds des même oiseaux, & j'y vois des nageoires, qui marquent distinctement leur destination. Mais je suis très-étonné de ce que ces oiseaux sont sûrs qu'ils ne risquent rien en se jetant à l'eau; au lieu que les autres, à qui Dieu n'a pas donné des plumes ni des pieds semblables, n'ont jamais la témérité de s' exposer. Qui a dit aux premiers qu'ils ne courent aucun danger; & qui retient les autres, afin qu'ils n'imitent pas leur exemple? On fait quelque-fois couver des oeufs de cane à une poule, qui est ensuite trompée par son affection, & qui prend pour sa famille naturelle des enfans étrangers; qui courent à l'eau au sortir de la coque, sans que leur prétendue mère puisse les en empêcher par ses avis. Elle demeure sur le bord, très-étonnée de leur témérité, & plus encore de ce qu'elle leur réussit. Elle se sent violemment tentée de les suivre, elle en témoigne sa vive impatience; mais rien n'est capable de la porter à une indiscrétion que Dieu lui a défendue. Les spectateurs en sont surpris, à proportion de ce qu'ils ont d'intelligence: Car c'est faute d'esprit & de lumière quand de tels prodiges excitent peu d'admiration. Mais il est rare que les spectateurs apprennent de cet exemple, qu'il faut être destiné par la Providence aux fonctions d'un état dangereux, & avoir reçu d'elle tout ce qui peut mettre le salut en sûreté: & que c'est une témérité funeste pour les autres, qui n'ont ni la même vocation ni les mêmes qualités.

Je serois infini, si je m'attachois à considérer beaucoup, des miracles pareils à ceux que j'ai raportés jusqu'ici. Je me contente d'une dernière observation, qui en comprend plusieurs autres, & qui regarde les oiseaux de passage.

Ils ont tous leur tems marqué, & ils ne le passent point. Mais ce tems n'est pas le même pour chaque espèce. Les uns attendent l'Hi

ver

ver, les autres le Printems, d'autres l'Eté, & d'autres l'Automne. Il y a dans chaque peuple une police publique & générale, qui règle & qui tient dans le devoir tous les particuliers. Avant l'edit général, aucun ne pense à partir: depuis sa publication, aucun ne demeure. Une espèce de Conseil décide du jour, & il accorde un intervalle pour s'y préparer: après quoi tout déloge, & il ne paroit le lendemain ni traîneurs ni déserteurs, tant la discipline est exacte. Plusieurs ne connoissent que l'hirondelle qui fasse ainsi, mais la chose est certaine pour beaucoup d'autres espèces. Et je demande, quand nous n'aurions que l'exemple de l'hirondelle, quelle nouvelle elle a reçue des pays où elle va en grande troupe, pour s'assûrer qu'elle y trouvera toutes choses préparées. Je demande pourquoi elle ne s'attache pas comme les autres oiseaux, au pays où elle a élevé sa famille, qui y a été si bien traitée. Je demande par quel esprit de voyager cette nouvelle famille, qui ne connoit que son pays natal, conspire toute entière à le quitter. Je demande en quel langage se publie l'ordonnance, qui défend à tous, soit anciens soit nouveaux sujets de la République, de demeurer par-delà un certain jour. Et enfin je demande à quels signes les principaux magistrats connoissent que ce seroit tout risquer, que de s'exposer à être prévenus par une saison rigoureuse? Quelle autre réponse peut-on faire à ces demandes, que celle du Prophête? Que vos ouvrages, Seigneur, sont grands & merveilleux! Vous les avez tous formés avec sagesse. *Ps.* 103, 24.

Animaux de la Terre.

Je suis obligé d'abréger cette matière pour mettre fin à ce petit traité, qui insensiblement est devenu fort long.

L'exemple seul du chien nous montre jusqu'où Dieu est capable de donner à la matière tous les dehors de l'esprit, de la fidélité, de l'amitié, de la reconnoissance, sans en donner le principe. Mais comme cet exemple est connu de tout le monde, je ne m'y arrête point.

Ce que fait l'*Abeille* n'est pas moins admirable. Au-lieu de se contenter de sucer le miel, qui se conserve mieux dans le petit tuyau d'où sortent les fleurs, que par-tout ailleurs, & de s'en nourrir jour à jour, elle en fait provision pour toute l'année, & principalement pour l'Hiver. Elle charge les petits crochets, dont ses jambes sont garnies, de tout ce qu'elle peut emporter, mais en évitant d'engluër ses ailes, dont elle a besoin pour voltiger çà & là & pour le retour.

Si l'on n'a pas pris soin de lui préparer une ruche, elle s'en fait une elle-même, dans le creux de quelque arbre, ou de quelque rocher. Là elle fait la séparation de la cire, qui tombe mêlée avec le miel. De cette cire elle en compose de petites cellules égales, & à plusieurs angles, afin qu'elles puissent s'unir, & ne laisser aucun intervalle. Elle fait

fait couler dans ces petits réservoirs le miel pur & sans mêlange. Et de quelque abondance qu'elle voie ses magasins remplis, elle ne se repose que lorsque le tems du travail & de la récolte est passé. On ne connoit dans cette République, ni la paresse, ni l'avarice, ni l'amour-propre. Tout est commun. Le nécessaire y est accordé à tous : le superflu n'est à personne, & c'est pour le bien-public qu'il est conservé. Les colonies nouvelles, qui chargeroient l'Etat, sont mises dehors. Elles savent travailler, & on les y oblige en les congédiant.

Avons-nous parmi les nations les plus policées une imitation d'un si parfait modèle? Attribuera-t-on au hazard, ou à une cause aveugle, une si étonnante sagesse? Croit-on avoir expliqué ces merveilles, en disant que c'est l'instinct, le naturel, le je ne sai quoi, qui en est le principe? Et n'est-ce pas dans ces images, d'un côté si parfaites, & de l'autre si éloignées de la matière, que Dieu a pris plaisir de manifester, ce qu'il est, & d'apprendre à l'homme ce qu'il doit être?

Passons de l'abeille à la *fourmi*, qui lui ressemble en bien des choses, excepté que l'abeille enrichit l'homme, & qu'il ne tient pas à la fourmi qu'elle ne l'appauvrisse en le volant.

Ce petit animal est averti que l'Hiver est long, & que le blé mûr n'est pas longtems exposé dans les champs. Aussi durant la moisson la fourmi ne dort plus. Elle traine avec de petites serres qu'elle a à la tête, des grains qui pèsent trois fois plus qu'elle, & elle avance comme elle peut à reculons. Quelquefois elle trouve en chemin quelque amie qui lui prête secours, mais elle ne s'y attend pas.

Le grenier où tout doit être porté est public, & aucune ne pense à faire sa provision à part. Ce grenier est composé de plusieurs chambres, qui s'entre-communiquent par des galeries, & qui sont toutes creusées si avant, que les pluies & les neiges de l'Hiver ne pénètrent point jusqu'a leur voûte. Les souterrains des citadelles sont des inventions moins anciennes & moins parfaites; & ceux, qui ont essaié de détruire des fourmilières, qui avoient eu le loisir de se perfectionner, n'y ont presque jamais réussi, parce que les rameaux s'en étendent au large, & qu'ils ne se sentent point de tout le ravage qu'on fait à l'entrée.

Lorsque les greniers sont pleins, & que l'Hiver approche, on commence à mettre en sureté le grain, en le rongeant par les deux bouts, & l'empêchant par-là de germer. Ainsi la première nourriture n'est qu'une précaution pour l'avenir; & c'est la prudence, plutôt que le besoin, qui y détermine.

Voilà le fonds incompréhensible d'industrie que Dieu a mis dans ce petit animal. Voilà cette espèce d'intelligence prophetique qu'il lui a donnée, pour nous forcer à remonter jusqu'à lui, à qui seul il appartient de faire de tels prodiges, & qui ne pouvoit, ce semble, nous montrer plus sensiblement qu'il est la source de la sagesse, qu'en réunis-

unissant tant de traits, dans un si petit volume de matière, qu'il n'en a que l'apparence.

Peut-on assez admirer l'industrie de certains animaux, qui filent avec un art & une délicatesse inimitables, où tout paroit être l'effet de la pensée, & d'une méditation géométrique? Qui a enseigné à l'*Araignée*, animal si mépriſable d'ailleurs, à former des fils si déliés, si égaux, si adroitemant suspendus? Qui lui a appris à commencer par les attacher à des points fixes; à les réunir tous dans un centre commun; à les tirer d'abord en droite ligne, & à les affermir ensuite par des cercles exactement parallèles? Qui lui a dit que ces filets seroient les pièges où se prendroient d'autres animaux, qui ont des ailes, & qu'elle ne sauroit atteindre que par la ruse? Qui lui a marqué sa place dans le centre, où aboutissent toutes les lignes, & où elle est nécessairement avertie par le plus léger ébranlement, que quelque proie est tombée dans ses filets? Enfin qui lui a dit que son premier soin devoit être alors d'embarasser les ailes de cette imprudente proie, par de nouveaux fils, de peur qu'elle ne conservât quelque liberté ou pour se dégager, ou pour se défendre?

Tout le monde a vu le travail des *Vers à soie*. Les plus habiles ouvriers ont-ils pû jusqu'ici l'imiter? Ont-ils trouvé le secret de former un fil si fin, si ferme, si égal, si brillant, si continu? Ont-ils une matière plus précieuse que ce fil pour faire les plus riches étoffes? Savent-ils comment ce ver convertit le suc d'une feuille en des filets d'or? Peuvent-ils rendre raison de ce qu'une matière liquide, avant qu'elle ait pris l'air, s'affermit & s'allonge à l'infini dès qu'elle l'a senti? Aucun d'eux peut-il expliquer comment ce ver est averti de se former une retraite pour l'Hiver, sour les contours sans nombre de la soie, dont il est le principe, & d'attendre dans ce riche tombeau une espèce de résurrection qui lui donne des ailes, que sa première naissance lui avoit refusées?

Tout ce qui est *Ver*, & qui a rampé devient une espèce de *mouche*, de moucheron, de *papillon*: & tout ce qui vole a rampé dans sa première origine, & a été une espèce de ver, de chenille, d'insecte, avant que d'avoir eu des ailes. Et l'état mitoïen entre ces deux extrémités d'élévation & de bassesse, est le tems où l'animal devient fève ou coquon, ce qui se fait en une infinité de façons, mais toujours d'une manière uniforme pour chaque espèce.

Je terminerai ce traité par quelques observations, sur un petit animal qui mérite toute notre admiration. Son nom est Formicaleo ou *Fourmi-lion*. Sa figure est laide, & ne paroit qu'ébauchée. Son inclination est cruelle, car il ne vit que du sang de sa proie; & son occupation unique est de lui tendre des pièges.

On en voit mieux l'artifice, quand on peut avoir dans son cabinet un tel animal.

On

On le met dans un vase de terre, plein d'un sable assez menu, où il se cache aussi-tôt. Quand il y est, il forme dans le sable la figure d'un cône renversé, avec une proportion exacte & géométrique: & il va se loger dans le sommet du cône, qui tient lieu de centre, mais en demeurant couvert. Si quelque fourmi, ou quelque mouche à qui on a ôté les ailes, est placée à l'entrée du cône, ce petit animal, qu'on ne jugeroit pas capable du moindre effort, jette avec sa tête, à coups redoublés, du sable sur la proie qu'il a sentie, afin de l'étourdir, & de l'entrainer dans le fond, où il se tient caché. Alors il sort de sa retraite & après s'être desalteré du sang, il rejette le cadavre, qui pourroit faire soupçonner sa cruauté.

Quand on veut avoir une seconde fois le plaisir de le voir travailler, on comble son cône en agitant le vase: & l'on est étonné avec quelle diligence cette petite bête rétablit une nouvelle figure, aussi vaste & aussi régulière que la première.

Quels raisonnemens ne faudroit-il pas qu'elle fît, si son travail étoit fondé sur le raisonnement? Peut on penser plus finement en Mathématique, & connoitre mieux la nature du cône, celle du sable, celle des mouvemens, & leur rétentissement du centre à toutes les parties de la circonférence? Il est certain que c'est cette bête qui raisonne, ou quelqu'un pour elle. Mais la merveille n'est pas, ni qu'elle raisonne, ni qu'un principe étranger raisonne pour elle: mais que ce principe fasse exécuter tout cela, par des organes qui se meuvent eux-mêmes, & qui paroissent n'agir que par un principe intérieur.

Je ne dois pas omettre que le formicaleo, dont je viens de parler, se transforme en une grande & belle mouche, appelée demoiselle, de laid & de petit qu'il étoit auparavant; & il ne se souvient plus de son humeur sanguinaire, quand il a quitté sa première dépouille.

Utilité de ces Observations physiques.

Il n'est par nécessaire que je fasse remarquer combien ces observations physiques & une infinité d'autres pareilles, sont capables d'orner & d'enrichir l'esprit d'un jeune homme, de le rendre attentif aux effets de la nature qui sont sous nos yeux, & qui se présentent à nous, presque à chaque moment, sans que nous y fassions réflexion; de lui apprendre mille choses curieuses, qui regardent les sciences, les arts, les métiers, comme la Chymie, l'Anatomie, la Botanique, la Peinture, la Navigation, l'Imprimerie &c. de lui donner du goût pour la campagne, pour la promenade, ce qui n'est pas une chose indifférente; de le mettre en état de fournir agréablement à la conversation, & de n'être pas réduit ou à y garder le silence, ou à ne savoir y parler que de bagatelles.

J'ai appelé cette Physique, la Physique des enfans, parce qu'en effet on peut commencer à la leur apprendre dès l'age le plus tendre,

mais

mais en se proportionnant à leur foiblesse, & ne leur proposant rien qui ne soit à leur portée, soit pour les faits, soit pour les réflexions qu'on y joint. Il est incroyable combien ce petit exercice continué régulièrement, depuis l'âge de 6 ou 7 ans, jusqu'à l'âge de 12 ou 15 ans, mais continué sous l'idée & le nom de divertissement, & non d'étude, rempliroit l'esprit des jeunes gens de connoissances utiles & agréables, & les prépareroit à l'étude de la Physique, qui est propre aux savans.

ENTRETIEN

TIRÉ'

DU SPECTACLE DE LA NATURE. Tome I.

De la Nature de quelques Oiseaux domestiques.

LA COMTESSE, le PRIEUR, le CHEVALIER.

LA COMTESSE. Vous voilà bien embarrassés, Messieurs, de sçavoir sur quoi roulera votre conversation. Prenez les Oiseaux; vous aurez assez dequoi vous entretenir agréablement.

LE CHEVALIER. Je crois même quand on n'en prendroit que la moindre partie. Bornons-nous pour cette fois aux domestiques.

LA COMTESSE. Une chose qui me frappe d'abord, & qui est un effet tout particulier de la Providence de Dieu envers l'homme, c'est que les oiseaux qui nous sont nuisibles, & ceux dont nous nous passons aisément, multiplient le moins. Ceux au contraire dont la chair est la plus saine, & dont les œufs sont les plus nourrissans, ont une fécondité qui tient du prodige. La poule seule est un trésor pour l'homme. Elle lui fait tous les jours un présent, mais un présent très-estimable. Si elle cesse quelque-fois de garnir la table de son Maitre, c'est pour mieux peupler sa basse-cour. Elle ne lui demande pour des services si souvent réiterés, que les restes les moins utiles de sa table & de son grenier. Il y auroit de l'ingratitude à ne pas sentir ce que vaut un pareil domestique. Mais laissons-là notre ménage & revenons à celui des oiseaux.

Je suppose les œufs éclos. Voilà les poussins venus. Que de nouveaux soins pour le père & pour la mère, jusqu'à ce que la nouvelle troupe se puisse passer d'eux! Ils sentent, alors ce que c'est que d'être chargés de famille. Il faut trouver à vivre pour huit au lieu de deux: la fauvette & le rossignol travaillent alors comme les autres. Adieu la musique, on n'a plus le temps de chanter: du moins le fait-on plus rarement. Le besoin les talonne: ils sont toujours en quête, tantôt l'un, tantôt l'autre, quelque-fois tous deux ensemble. On est sur pié

pié dès avant le lever du Soleil : on distribue la nourriture avec beaucoup d'égalité, en donnant à chacun sa portion tour à tour, jamais deux fois de suite au même. Cette tendresse des Mères pour leurs petits, va jusqu'à changer leur naturel. De nouveaux devoirs amènent de nouvelles inclinations. Il n'est pas seulement question de nourrir : il faut veiller, il faut défendre, prévoir, faire tête à l'ennemi, & payer de sa personne en toute rencontre. Suivez une poule devenue mère de famille : elle n'est plus la même : l'amitié change ses humeurs & corrige ses défauts. Elle étoit auparavant gourmande & insatiable : présentement elle n'a plus rien à elle. Trouve-t-elle un grain de blé, une mie de pain, ou même quelque-chose de plus abondant & qu'on pourroit partager ? Elle n'y touche pas. Elle avertit sa troupe par un cri que ses petits connoissent. Ils accourent bien vite & toute la trouvaille est pour eux. La Mère se borne frugalement à ses repas. Cette mère naturellement timide ne savoit que fuir auparavant. A la tête d'une troupe de poussins, c'est une héroïne qui ne connoit plus de danger, qui saute aux yeux du chien le plus fort. Elle affronteroit un lion, avec le courage que sa nouvelle dignité lui inspire.

Il y a quelques jours que j'en vis une dans une autre attitude, qui n'étoit guère moins réjouïssante. J'avois fait mettre sous elle des œufs de canne, qui vinrent à souhait. Les petits au sortir de la coque n'avoient pas la forme de ses enfans ordinaires : mais elle s'en croyoit la mère, & par cette raison elle les trouva fort à son gré. Elle les conduisoit comme siens de la meilleure foi du monde. Elle les rassembloit sous ses ailes, les réchauffoit, les menoit par-tout, avec l'autorité & les droits que donne la qualité de mère. Elle avoit toujours été parfaitement respectée, suivie & obéïe de toute la troupe. Malheureusement pour son honneur, un ruisseau se trouva sur son chemin : voilà aussitôt tous les petits canards à l'eau. Elle étoit dans une agitation extrême ; elle les suivoit de l'œil, le long du bord : elle leur donnoit des avis, & leur reprochoit leur témérité : elle demandoit du secours & contoit ses inquiétudes à tout le monde. Elle retournoit à l'eau, & rappelloit ces imprudens : mais les canards ravis de se trouver dans leur élément, la tinrent quitte de tout soin dès ce moment, & comme ils étoient déja forts, ils ne revinrent plus auprès d'elle.

Le Prieur. Madame me permettra de l'interrompre un moment, pour demander à Monsieur le Chevalier, à quelle école les petits canards avoient apris que l'eau étoit leur élément. Ce n'étoit assurément pas à l'école de la poule.

Le Chevalier. J'entens. Cette inclination pour l'eau est dans la nature même du canard. C'est l'ouvrage de Dieu.

LE PRIEUR. On ne peut méconnoître là cette impression du Créateur, qui prévient les leçons, & qui corrige même l'éducation.

LA COMTESSE. Il faut que j'apprenne encore au Chevalier, une autre inquiétude de Mère, dont je suis témoin assez souvent. Qu'on observe une Poule-d'Inde à la tête de ses petits, on lui entend quelque-fois pousser un cri lugubre, dont on ignore la cause & l'intention. Aussi-tôt tous ses petits se tapissent sous des buissons, sous l'herbe, sous ce qui se présente; ils disparoissent tous: ou s'il n'y a pas dequoi les couvrir, ils s'étendent par terre & contrefont les morts. On les voit dans cette posture sans branler, pendant des quarts-d'heure entiers, & souvent beaucoup plus. La Mère cependant porte ses regards en haut d'un air allarmé: elle redouble ses soupirs: elle réitère ce cri qui abat tous ses petits. Les personnes qui remarquent l'embarras de cette Mère, & son attention inquiète, cherchent dans l'air ce qui peut y donner lieu: & enfin on apperçoit sous les nues qui traversent l'air un point noir, qu'on a peine à démêler. C'est un Oiseau de proie, que son éloignement dérobe à notre vue, mais qui n'échape ni à la vigilance, ni à la pénétration de notre mere de famille. C'est ce qui cause son effroi & qui a mis l'allarme au camp. J'en ai vû une demeurer dans cette agitation, & ses petits se tenir collés contre terre, pendant quatre heures de suite que l'oiseau tournoit, montoit & descendoit, au dessus d'eux. Enfin l'oiseau disparoit-il? La Mère change de note: elle pousse un autre cri, qui rend la vie à tous ses petits. Ils accourent tous auprès d'elle: ils battent des ailes: ils lui font fête: ils ont cent choses à lui dire: on se raconte aparemment tous les dangers qu'on a courus: On donne des malédictions à la vilaine bête qui. - - Mais ceci devient trop peu sérieux pour vous en occuper davantage.

LE PRIEUR. Madame il n'y a rien dans tout ce que vous avez dit qui ne soit très-digne d'être remarqué. Qui peut en effet avoir fait connoitre à cette Mère, un ennemi, qui ne lui a jamais fait aucun mal, qui n'a encore fait aucun acte d'hostilité dans le pays? Et comment démêle-t-elle cet inconnu à une pareille distance? D'ailleurs quelles leçons a-t-elle données à sa famille, pour distinguer selon le besoin les différens sens de ses cris, & pour régler leurs actions sur son langage? Ces merveilles sont tous les jours sous nos yeux, sans que nous y pensions. La peinture que Madame en a faite, m'intéresse assurement beaucoup plus que de certaines dissertations fort curieuses.

ABRE-

ABREGE' DE LA MYTHOLOGIE,

TIRE'

du Dictionnaire de Mythologie, de Mr. l'Abbé DECLAUSTRE.

à Paris, chez Briasson, 1745.

LA MYTHOLOGIE est un mot grec, qui signifie proprement un Discours ou Traité sur la Fable; & dans un sens plus général, on entend sous ce nom la connoissance, non-seulement de la Fable, mais encore de la Réligion Payenne, de ses Mystères, de ses Cérémonies, & du culte dont elle honoroit ses Dieux & ses Héros.

Les Payens avoient un grand nombre de Dieux, de Demi-Dieux, de Déesses, & de Heros qu'ils adoroient. On en fait monter le nombre jusqu'à trente mille. Pour dire un mot de leur origine, leurs Historiens les dérivent la pluspart du Chaos, ou de la masse informe & confuse, qui existoit, selon eux, avant l'arrangement du monde; mais à le bien dire, ils n'étoient autre chose que des Fictions, tirées de la tête des Poëtes & des esprits superstitieux. Ils avoient mis au rang de leurs Dieux, non-seulement des hommes qui s'étoient distingués par quelque action d'éclat, ou par quelque avanture singulière, quoi que d'ailleurs chargés de vices; mais aussi des Animaux, sur-tout les Egyptiens; des choses inanimées, le Soleil, le feu, la lune, les étoiles, des fleuves; de certaines Vertus & un plus grand nombre de vices. Quand on considère bien cette multitude mal-assortie de Dieux, dont l'existence, l'autorité & le culte étoient accompagnés de tant de contradictions, on ne peut guère s'empêcher d'être saisi d'une secrette compassion & d'étonnement, de voir de quel égarement l'esprit de l'homme est capable, lorsqu'il est abandonné à lui-même, & qu'il n'a point de guide sûr pour le conduire.

Mais que sont devenues toutes ces Divinités, demandera-t-on? A quoi on ne peut pas mieux répondre, qu'en disant, qu'elles s'en sont retournées d'où elles étoient venues: Car comme c'étoit la superstition, qui leur avoit donné l'être, la superstition ayant cessé, ces Dieux ont cessé aussi, ou bien les choses qu'on faisoit passer pour telles ont cessé de l'être. L'Empereur Constantin le grand ayant embrassé le Christianisme, fit détruire les simulacres de ces faux-Dieux, & ce qui en étoit encore demeuré de reste fut ensuite extirpé sous le règne de Théodose le grand, ce qui en fit évanouïr l'idée & le culte.

Je me serois bien passé, Aimable Jeunesse, de vous en retracer l'idée, mais comme sans ce la il est difficile d'entendre certains bons livres, & certains Monumens qui y font allusion, je n'ai pû me dispenser, de vous offrir dans cet Abrégé, ce qu'il y a de plus nécessaire à savoir de la Mythologie, pour l'intelligence des Poëtes, de l'Histoire fabuleuse, des Tableaux, des Statues &c. J'espère qu'en lisant des choses si puéri-

tes & si opposées au bon-sens & à la raison, telle qu'étoient celles qui composoient la Réligion des Payens, cela, dis-je, vous fera d'autant plus estimer & chérir une Réligion si pure, si sainte & si raisonnable, que l'est en tout-sens la Réligion chrétienne. Voilà le but principal que j'ai eu en vue dans la composition de cet Abrégé. Et afin que l'on puisse trouver chaque chose plus aisément, j'ai rangé chaque article selon l'ordre Alphabétique.

A.

ABONDANCE. Divinité allégorique, qu'on trouve personifiée dans les anciens monumens; mais elle n'a jamais eu ni Temple ni Autel. On la représente sous la figure d'une femme de bonne-mine, couronnée d'une guirlande de fleurs, qui tient de la main droite une corne remplie de toutes sortes de fruits, & panchée vers la terre; que l'on nomme Corne-d'abondance, & de l'autre main un faisceau d'épis, de plusieurs sortes de grains, dont la pluspart tombent pêle-mêle par terre.

ACESTE Roi de Sicile, étoit Fils du Fleuve Crinisius & d'Egeste, fille d'Hippotas: c'est à dire, que ce Crinisius étoit le Roi ou le Seigneur d'un Canton de Sicile où couloit ce fleuve, ou bien qu'il portoit le même nom. Aceste qui étoit originaire de Troye par sa Mère, courut au secours de cette Ville, lorsqu'elle fut assiégée par les Grecs: mais voyant le pays ruiné par la guerre, il retourna en Sicile, & y bâtit quelques Villes.

ACHILLE étoit fils de Thétis & de Pelée, Roi de Thessalie. La Fable dit qu'il avoit été nourri de la moëlle de lion, ce qui a du rapport à la force & au courage de ce Héros. Achille à la tête de ses Mirmidons fit plusieurs belles actions, pendant le Siège de Troye, prit plusieurs Villes de la Troade; mais ayant pris querelle avec Agamemnon, au sujet de Briséide, qui lui fut enlevée, il demeura dans sa tente dans l'inaction, pendant près d'un an, & n'en sortit qu'après la mort de son ami Patrocle. Pour le vanger il tua Hector, le plus vaillant des Troyens; & comme il étoit fier & emporté, non content d'avoir ôté la vie à son ennemi, il fit mille indignités à son cadavre, & le vendit ensuite à Priam. Quel contraste de grandeur & de bassesse! Achille mourut en combattant au Siège de Troye: après sa mort il fut honoré comme un Demi-Dieu, on lui éleva un Temple à Sigée, on institua des fêtes en son honneur, & on lui attribua jusqu'à des prodiges.

ACTE'ON, fils du célèbre Aristée & d'Autonoë, fille de Cadmus: Etant à la chasse dans le territoire de Mégare, il trouva Diane, qui se baignoit avec ses Nymphes, & s'en approcha, attiré par la nouveauté du spectacle. La Déesse pour le punir de sa témérité, jeta sur lui une flaquée d'eau, qui le métamorphosa sur le champ en cerf; & ses propres chiens le dévorèrent.

ADO-

ADONIS, fut le fruit du commerce incestueux de Myrrha avec son père Cyniras. Il fut aimé de Venus, à cause de sa grande beauté. Etant à la chasse il fut tué par un sanglier; dont Venus conçut une grande douleur & le changea en Anémone.

AGAMEMNON, Roi d'Argos & de Micènes, étoit petit-fils du fameux Pelops & frère de Ménélas. Il épousa Clitemnestre, dont il eut quatre filles, savoir Iphigénie, Electre, Iphianasse, & Chrysotemis, avec un fils, le fameux Oreste. Comme Agamemnon étoit devenu le plus puissant Prince de la Grèce, lorsqu'il fut question de la guerre de Troye, l'assemblée générale des états de la Grèce le déclara Généralissime de l'Armée. Mais quand il fut question de s'embarquer, Calchas annonça que pour avoir une heureuse Navigation, il faloit immoler à Diane Iphigénie. Son père y consentit & envoya de lui-même, & sans y être forcé, un ordre précis à la Reine de faire partir sa fille. Ce fut le prétexte dont Clitemnestre couvrit le parricide, qu'elle commit dix ans après, lorsqu'elle fit assassiner son mari au retour de Troye.

AGE D'OR, *Age d'argent*, *Age d'airain*, *Age de fer*. Ce sont les quatre âges du monde, qui suivirent la formation de l'homme suivant les Poëtes. Ils ont placé l'âge d'or sous le règne de Saturne, pendant lequel on vit règner sur la terre l'innocence & la justice: Alors, disent-ils, la terre, sans avoir besoin d'être cultivée, produisoit d'elle-même tout ce qui est nécessaire & utile à la vie: des fleuves de lait & de miel couloient de toutes parts. On voit bien que l'idée de cet âge d'or est empruntée des livres de Moyse, dont les Egyptiens & les Grecs ont eu connoissance. Dans le siècle d'argent les hommes commencèrent à être moins heureux & moins justes. Dans l'âge d'airain, ils deviennent méchans: mais leur malice ne se déclare ouvertement que dans l'âge de fer. Tout cela ne veut dire autre chose, sinon que les hommes dégénerèrent de leur première innocence, & se pervertirent par degrés. Mais tout ce système se soutient mal dans les idées poëtiques.

AGLAURE, fille de Cécrops, s'attira la colère de Minerve, par une indiscrette curiosité. Cette Déesse avoit donné à Aglaure le soin d'une corbeille, en lui défendant de regarder dedans. Comme les défenses ne font qu'irriter la curiosité, la Princesse ouvrit la corbeille, & n'y trouva qu'un monstre. Minerve se vengea de son indiscrètion, en la rendant jalouse de Herse sa sœur, dont Mercure étoit amoureux. Un jour qu'elle vouloit empêcher ce Dieu d'entrer dans l'apartement de Herse, il frapa Aglaure de son caducée & la changea en rocher.

AJAX, fils de Telamon & d'Hesione, fut après Achille le plus vaillant des Grecs: mais comme lui fier, brutal, emporté. Il fit mille belles actions au siège de Troye, où il commandoit les Mégariens & les habitans de Salamine. La dispute qu'il eut avec Ulysse pour les ar-

mes d'Achille lui fut fatale; il conçut un tel dépit de la préférence que l'armée donna sur lui à son Compétiteur, qu'il en devint furieux.

ALCMÈNE, fille d'Electrion & petite-fille de Persée, fut mariée à Amphitrion son proche parent; Après qu'il l'eut épousée, Amphitrion alla faire la guerre aux Téléboens. Ce fut pendant cette guerre que Jupiter prenant la figure d'Amphitrion trompa Alcmène, & la rendit mère d'Hercule.

ALE'MANNUS, l'Hercule des anciens Germains, étoit Roi des Boyens, qui le regardèrent toujours comme le fondateur & le père de leur Nation. Ce Prince étoit brave & courageux, il avoit pris le lion pour son Symbole. Ses sujets le mirent au nombre des Dieux après sa mort, & en firent leur Dieu de la guerre. Il a peut-être donné son nom aux Allemands.

ALOÏDES. deux Géants redoutables, qu'Homère nomme le Divin Otus & le célèbre Ephialte. V. Géants.

ALTHE'E, fille d'Agénor, de la race de Deucalion, épousa Oenée, Roi des Etoliens, & fut mère de Méléagre. Ce jeune Prince ayant été obligé de faire la guerre à ses deux oncles maternels, qui commandoient les Curètes, & les ayant tués dans un combat, Althée au désespoir de leur mort, fit contre son fils les plus affreuses imprécations, en conjurant Pluton & Proserpine d'envoyer la mort à son fils, & ayant été exaucée, elle en mourut ensuite de regrêt.

AMALTHE'E. C'est le nom de la Chèvre qui allaita Jupiter: le Dieu par reconnoissance la plaça parmi les astres, où elle forme le signe qui porte son nom. C'est d'une des cornes de cette prétendue chèvre, que les Grecs ont fait leur corne d'Abondance.

AMAZONES, C'est le nom sous lequel les Grecs ont connu une nation de femmes guerrières, qui habitoient près du fleuve Thermodoon, dans la Capadoce. Elles étoient originaires de Scythie. Deux jeunes Princes du sang royal, nommés Ylin & Scolopite, chassés par une faction contraire, avoient pénétrés jusques-là: leurs descendans trop inquiets irritèrent contr'eux tous leurs Voisins; ils furent taillés en pièces, & le peu d'hommes qui se sauva, fut obligé de laisser aux femmes le soin de les défendre de l'insulte des Vainqueurs. Elles s'en acquittèrent avec un courage, qu'on n'auroit pas dû attendre de leur Sèxe; & elles en furent si contentes elles-mêmes, qu'elles commencèrent à mépriser les hommes; & bientôt ce mépris se changeant en haine, leur fit prendre la cruëlle résolution de faire mourir tous ceux que le fer des ennemis avoit épargnés. On ne marque pas le temps d'un évènement si extraordinaire. Les Amazones élurent deux Reines; & pour avoir de la postérité, elles recherchèrent l'alliance de leurs Voisins; mais en même temps elles prirent cette précaution, de n'élever que les filles, & de les accoutumer de bonne heure aux exercices de la guerre. Hippocrate dit qu'elles étoient obligées de demeurer Vierges, jusqu'à ce qu'el-

qu'elles eussent tué trois hommes du pays ennemi. Leurs Reines partagèrent entr'elles le soin de gouverner le dedans du Royaume, & de faire la guerre; elles commandoient les armées tour à tour; & l'on dit qu'elles étendirent leurs conquêtes assez loin. Marthésie & Lampeto régnoient à Thémiscire, à peu près en même temps qu'Egée à Athènes, & Adraste à Argos; & c'est à ces Héroïnes qu'Ephèse & plusieurs autres Villes de l'Asie mineure doivent leur naissance. Antiope & Orithye qui leur succédèrent furent les dernières Reines; leur Histoire a été altérée par les Poëtes. Orithye ayant déclaré la guerre à Thésée, & formant le dessein d'envahir toute la Grèce, vit bientôt ce Prince sur les bords du Thermodon, & les secours de ses voisins n'empêchèrent pas la défaite de toutes ses troupes. On dit que celles qui furent prises alors, furent embarquées sur trois Vaisseaux: & qu'étant en pleine mer elles égorgèrent ceux qui les conduisoient. Le vent ayant poussé ces Vaisseaux jusqu'au Palus-Méotide, elles attirèrent bientôt sur elles l'attention des naturels du pays, où elles firent leur descente, par l'enlèvement d'un grand haras; mais les soldats qu'on fit marcher contr'elles, honteux de combattre des femmes, probablement jeunes & bienfaites, se contentèrent d'arrêter leurs courses; & diverses rencontres, firent bientôt réunir les deux armées en un même camp. Le pays où les Amazones étoient descendues, étoit celui des Scythes, & changeant alors de goût, elles trouvèrent plus de douceur à vivre toute l'année auprès de leurs maris, que d'aller chercher tous les ans un homme, au hazard de ne le point trouver; mais en même temps elles conservèrent l'amour de l'indépendance, & ne pouvant se résoudre à se soumettre au Roi des Scythes, elles engagèrent leurs maris à faire un nouvel établissement au-de-là du Tanaïs. Ces Scythes, dit Hérodote, sont ceux qu'on appelle les Sauromates; & leurs femmes aussi guerrières qu'eux, imitent assez bien leurs ayeules.

Les Auteurs font encore mention de plusieurs Princesses de Amazones, entre autres de *Hippolite*, *Penthésilée*, & *Thalestris*; cette dernière vint trouver Alexandre le Grand; ce qui néanmoins est révoqué en doute par d'autres Auteurs, & sur-tout par les Modernes.

On brûloit aux Amazones la mammelle droite, dès leur enfance, afin qu'elles eussent le bras plus libre pour agir, & entre autres pour lancer le javelot. Elles se servoient aussi de l'arc, de la hache, souvent de la halebarde, & du bouclier en forme de lune. Elles faisoient aussi de peaux de bêtes sauvages, des casques, des baudriers & autres armes pour se couvrir. On les voit représentées sur les Médailles tantôt en habits d'homme, tantôt en habits de femmes; avec des brodequins & sans brodequins. Elles alloient aussi à cheval, tiroient des flèches & lançoient le javelot.

On dit que l'une d'elles qui s'appeloit Smyrne, étoit Reine &

Prêtresse de Diane, qu'elle eut pour fille Amazone, & que ce fut elle qui donna son nom aux autres Amazones.

Ambrosie; c'est le nom que les Poëtes donnent à la nourriture des Dieux. Ce mot signifie *immortel*, ou parce que c'étoit la nourriture des immortels, ou bien parce qu'en mangeant de cette viande, on devenoit immortel.

Amour, v. Cupidon.

Amphion, fils de Jupiter & d'Antiope Reine de Thèbes, avoit si bien appris de Mercure à jouër de la lyre, que par la douceur de ses accords il se faisoit suivre des bêtes sauvages, & des pierres même: de telle façon que quand il bâtit les murs de Thèbes, les pierres vinrent d'elles-mêmes se placer au son de sa lyre.

Amphitrion, petit-fils de Persée, ayant tué par mégard Electrion Roi de Mycènes son oncle, fut obligé de s'éloigner de sa patrie, & se retira à Thèbes, où il épousa sa cousine Alcméne.

Amphitrite, fille de l'Océan, & de Doris, consentit à devenir femme de Neptune, à la persuasion d'un Dauphin, qui pour sa récompense fut placé parmi les Astres. Amphitrite signifie *environner*; On la donne pour femme à Neptune, c'est à dire à la mer, parce qu'elle environne la terre. Elle est souvent représentée comme une Syrène, ayant tout le haut du corps jusqu'à la ceinture semblable à une femme, & pour le bas au lieu des jambes une queue de poisson.

Anchise, Descendant de Tros, fondateur de Troye, par Assaracus & Capys, fut père d'Enée. La fable dit que Venus fut sa mère, & qu'Anchise n'ayant pû taire un sécrèt d'amour, qu'elle lui avoit confié, il fut frapé de la foudre, dont il perdit la vue.

Andromaque, fille d'Eétion Roi de Cilicie, épousa le vaillant Hector. On l'a toujours représentée comme une femme vertueuse, & extrêmement attachée à son Epoux.

Andromède, étoit fille de Céphée Roi d'Ethiopie & de Cassiopée, qui avoit eu la témérité de se croire plus belle que Junon. Neptune pour vanger la Déesse, suscita un monstre marin qui désoloit le pays: l'Oracle d'Ammon ayant été consulté, sur les moyens d'appaiser les Dieux, répondit qu'il faloit exposer Andromède aux fureurs du Monstre. La jeune Princesse fut donc exposée sur un rocher, au grand regret de ses père & mère, & le monstre sortant de la mer, étoit prêt à la dévorer, lorsque Persée, monté sur Pegase, (cheval ailé,) vint à son secours, tua le monstre, brisa les chaines d'Andromède, & l'épousa pour sa récompense.

Anubis, Ancien Dieu des Egyptiens. Il est représenté avec une tête de chien sur un corps d'homme, vêtu de l'habit de guerre des Empereurs; c'est à dire avec la cuirasse, la cotte d'armes, le *paludamentum* sur

sur le tout, & la chaussure jusqu'à mi-jambes. Il a toujours à la main droite un sistre Egyptien, & à la gauche un caducée.

Apis, célèbre Divinité des Egyptiens. C'étoit un boeuf, qui avoit certaines marques sur le corps, & que toute l'Egypte regardoit comme un Dieu. Il représentoit, disoit-on, l'ame du grand Osiris, qui s'y étoit retirée préférablement à tous les autres animaux, parce qu'il étoit le symbole de l'agriculture, que ce Prince avoit pris tant de soin de perfectionner. Ce bœuf devoit être noir par tout le corps, avec une marque blanche & quarrée sur le front. Il devoit avoir sur le dos la figure d'un Aigle, un nœud sous la langue, de la figure de l'escarbot, les poils de la queue doubles, & une marque blanche sur le côté droit, qui devoit ressembler au quartier de la Lune. Enfin la geniſſe qui le portoit devoit l'avoir conçu d'un coup de tonnerre. Après la mort du bœuf Apis, le peuple pleuroit & se lamentoit, toute l'Egypte étoit dans un grand deuil, jusqu'à ce qu'on eut fait paroitre son successeur: alors on commençoit à se réjouïr, comme si le Prince fût résuscité lui-même, & la Fête duroit sept jours.

Apollon, fils de Jupiter & de Latone, nâquit dans l'Isle de Délos. Parmi les Dieux il n'en est aucun dont les Poëtes ayent publié tant de merveilles que d'Apollon. Selon eux, il excella dans tous les beaux Arts, tels que la Poësie, la Musique, & l'Eloquence, ce qui fit dire qu'il les avoit inventés, & qu'il fut regardé comme le Dieu protecteur des Poëtes, des Musiciens & des Orateurs. Apollon ayant été chassé du Ciel, pour avoir tué les Cyclopes, Ministres de la colère de Jupiter contre Esculape, se retira chez Admète Roi de Thessalie, & prit soin de ses troupeaux; ce qui le fit honorer depuis comme le Dieu des bergers. De chez Admète il alla au service de Laomedon, & lui aida à bâtir les Murs de Troye. Après quelques années d'exil Jupiter le rétablit dans ses droits de la Divinité, & lui donna soin de répandre la lumière dans l'Univers. On le représente communément comme un jeune homme sans barbe, avec une lyre en mains; ou bien avec un arc & des flèches, & la tête rayonnante.

Arachné'e, fille d'Idmon, de la Ville de Colophon, disputa à Minerve la gloire de travailler mieux qu'elle en toile & en tapisserie. Le défi fut accepté; & la Déesse voyant que l'ouvrage de sa rivale étoit d'une beauté achevée, lui jeta sa navette à la tête; ce qui chagrina Arachnée au point qu'elle se pendit de désespoir, & les Dieux par pitié la changèrent en Araignée.

Arbres, consacrés à certaines Divinités. Le *Pin* à Cybèle; le *Hêtre* à Jupiter; le *Chêne* & ses différentes éspèces à Rhéa; l'*Olivier* à Minerve; le *Laurier* à Apollon; le *Lotus* & le *Myrrhe* à Apollon & à Venus; le *Cyprès* à Pluton; le *Narcisse* ou l'*Adiante* ou *Capillaire* à Proserpine; le *Frêne* & le *Chiendent* à Mars; le *Pourpier* à Mercure; le *Pavot* à Cérès & à Lucine; la *Vigne* & le Pampre à Bacchus; le

Peuplier à Hercule; l'*Ail* aux Dieux Pénates; l'*Aune*, le *Cèdre* & le *Genièvre* aux Euménides; le *Palmier* aux Muses; le *Platane* aux Génies &c.

ARGO, c'est le nom du célèbre Navire, qui transporta en Colchide l'élite de la jeunesse Grecque, qui furent nommés Argonautes. C'étoit un batiment long, & à peu près semblable à nos Galères, ayant vingt-cinq à trente rames de chaque côté.

ARGONAUTES, c'est ainsi qu'on appela les Princes Grecs, qui entreprirent de concert d'aller à la conquête de la toison d'or, & qui firent le voyage par mer sur le Navire Argo. On croit qu'ils étoient au nombre de cinquante deux. C'étoit l'élite de ce qu'il y avoit dans la Grèce de plus distingué par la Valeur & par la Naissance. Jason qui étoit le Promoteur de l'entrepriſe, en fut aussi reconnu le Chef.

ARGUS, avoit cent yeux à la tête, dit la fable; & il n'y en avoit jamais que deux qui se fermassent à la fois, les autre veilloient & faisoient sentinelle. C'est à ce surveillant que Junon confia la garde d'Io: Mais Mercure ayant trouvé le moyen de l'endormir, par le doux son de sa flute, lui coupa la tête. Junon prit tous les yeux d'Argus & les répandit sur les ailes & sur la queue du Pan.

ARIADNE, ou ARIANE, fille de Minos, charmée de la bonne mine de Thésée, qui étoit venu pour combattre le Minautore, lui donna un peloton de fil, dont il se servit heureusement, pour sortir du Labyrinthe, après la défaite du Minotaure.

ARION, célèbre Musicien de Corinthe, fut jeté dans la mer, par ceux qui le conduisoient, à cause de son argent; mais un Dauphin charmé de sa Musique l'ayant pris sur son dos le porta à bord, d'où il regagna sa patrie.

ARISTE'E, étoit fils d'Apollon & de la Nymphe Cyrène; il fut élevé par des Nymphes, qui lui apprirent à cailler le lait, à cultiver les Oliviers, à faire de l'huile & des ruches à miel. Il épousa Autonoë fille de Cadmus, de laquelle il eut le malheureux Actéon.

ASTRE'E, fille d'Astréus & de Thémis, étoit regardée comme la Déesse de la Justice. Elle habita sur la terre, tant que dura l'âge d'or; mais les crimes des humains l'en ayant chassée, elle retourna au Ciel, & se plaça dans le signe de la Vierge.

ATALANTE, fille de Schénée, Roi de l'Isle de Scyros, tua tous ceux de ses Amans, qui après s'être engagés à disputer avec elle à la course, ne la pouvoient devancer. Mais Hyppomène se servit d'un artifice qui le rendit vainqueur. Venus lui avoit fait présent de trois pommes d'or, cueillies dans le jardin des Hespérides: le signal donné, Hyppomène courant le premier, laissa adroitement tomber ces trois pommes, à quelque distance l'une de autre. Atalante s'étant amusée à les amasser, fut vaincue, & devint le prix de la victoire. Mais quelque

que tems après ayant profané avec son mari le temple de Cybèle, elle fut changée en lione, & lui en lion.

Atlas, fils d'Uranus, excelloit dans l'Astrologie, & ce fut lui qui le premier représenta le monde par une sphère: C'est pour cette raison qu'on a prétendu qu'Atlas portoit le Ciel sur ses épaules. Ayant refusé à Persée les droits de l'hospitalité: celui-ci lui montrant la tête de Meduse le pétrifia; & le changea en une montagne qui porte ce nom.

Aurore, fille de Théa & d'Hypérion, & sœur du Soleil & de la Lune. Ayant épousé Persée, elle eut pour enfans les Vents, les Astres & Lucifer. De Titon son second Mari, elle eut Memnon Roi d'Egypte & Hermathion; & de Céphale son troisième époux, elle eut Phaëton, qui fut si cher à Venus. L'Aurore est representée avec un grand voile, montée sur un char à deux chevaux, qu'Homère nomme Lempas & Phaëton; le voile qu'elle a sur la tête est fort reculé en arrière, pour marquer que la clarté du jour est déja assez grande, & que l'obscurité de la nuit se dissipe.

Augure, sorte de Divination qui se faisoit par l'observation du vol, & du chant des oiseaux, ou des Météores & des Phénomenes qui apparoissent dans le Ciel. Ceux qui se mêloient de cet art, étoient aussi appelés Augures.

Auspices, éspèce d'Augure, qui regarde particulièrement le vol & le chant des oiseaux, comme l'Aruspice l'inspection des entrailles.

Aruspices, chez les Romains, c'étoient des Ministres de la Réligion, chargés spécialement d'examiner les entrailles des victimes, pour en tirer des présages. Les Aruspices examinoient principalement le foie, le cœur, la rate, les reins, & la langue de la Victime; ils observoient soigneusement, s'il n'y avoit point quelque flétrissure, & si chacune de ses parties étoit en bon état.

B.

Bacchantes, femmes qui célébroient les mystères de Bacchus. Les premières qui portérent ce nom, furent celles qui suivirent Bacchus à la conquête des Indes, portant à la main un thyrse, c'est à dire une petite lance, couverte de lierre & de pampre, & chantant par-tout ses victoires & ses triomphes. Ensuite elles instituèrent en l'honneur de Bacchus des Fêtes appelées *Bacchanales*. Ces Prêtresses du Dieu du Vin, dans ces Fêtes, couroient toutes échèvelées, portant à la main le thyrse, ou des torches allumées, faisant rétentir l'air de leurs hurlemens & du bruit de leurs tambours, & criant *Evohé Bacché*.

Bacchus, étoit fils de Jupiter & de Sémelé, fille de Cadmus, Roi de Thébes. Bacchus devenu grand fit la conquête des Indes, avec une armée

armée composée d'hommes & de femmes, portant au lieu d'armes, des thyrses & des tambours. Tout céda à la frayeur qu'inspira cette armée tumultueuse. Bacchus fut reçu par-tout comme une Divinité, parce qu'il voyageoit moins pour imposer des loix aux vaincus, que pour leur aprendre la culture de la Vigne. On le représente ordinairement comme un jeune homme sans barbe, couronné de lierre, ou de pampre, tenant le thyrse d'une main, de l'autre des grappes de raisin, & quelque-fois une corne qui étoit un Vaisseau à boire. C'est pour cela qu'on en a fait le Dieu du Vin.

BELLE'ROPHON, fils de Glaucus Roi d'Ephire ou de Corinthe, fut obligé de quiter sa patrie, pour y avoir tué son frère, & se retira à la Cour de Proëtus Roi d'Argos, qui lui fit un très-bon accueil. Minerve lui donna le cheval Pégase pour combattre la Chimère, qui étoit un monstre épouvantable. Ce Prince monté sur Pégase ayant voulu s'élever jusqu'au Ciel, Jupiter le fit culbuter & il se tua en tombant.

BELLONE, Déesse de la guerre, étoit fille de Phorcys & de Céto, & sœur de Mars, ou selon quelques-uns sa femme. On la dépeint comme une Divinité guerrière, qui préparoit le Chariot & les chevaux de Mars, lorsqu'il partoit pour la guerre : armée d'un fouet ou d'une torche, & les cheveux épars, elle exeitoit les guerriers dans les combats.

BORE'E, vent du Septentrion, a été regardé comme un Dieu. Borée, Roi de Thrace a été pris par les Grecs, pour le vent Borée, parceque les Etats de ce Prince étoient au Nord de la Grèce.

BUCENTAURE, éspèce de Centaure, qui avoit le corps d'un Bœuf, au lieu que les Centaures ont ordinairement le corps d'un cheval.

C.

CADUCE'E, le Symbole de Mercure. C'est une baguette, autour de laquelle on voit deux serpens entrelacés, surmontés de deux ailes.

CALYPSO, fille de l'Océan & de l'ancienne Thétis, ou, selon Homère fille d'Atlas, régnoit sur l'Isle d'Ogygie, dans la mer d'Ionie.

CANOPE, étoit le Dieu des Eaux, chez les Egyptiens.

CASSANDRE, fille de Priam, avoit le don de prédire l'avenir. Agamemnon, en étant devenu amoureux, Clitemnestre femme d'Agamemnon fit assassiner l'amant & sa maitresse.

CASTOR & POLLUX, fils de Jupiter, étoient surnommés Tyndarides, parce que Léda leur Mére étoit femme de Tyndare Roi de Sparte. On en a fait des Divinités favorables aux Nautonniers. On dit que dans une tempête on vit deux feux voltiger autour de la tête des Tyndarides, & un moment après l'orage cessa. On regarda depuis ces feux, qui paroissoient souvent dans la mer, comme les feux de Castor

&

& Pollux : lorsqu'on en voyoit deux, c'étoit une marque de beau temps; s'il n'en paroiſſoit qu'un, c'étoit un ſigne certain d'une prochaine tempête, & alors on invoquoit ces deux Héros. On eſt encore aujourd' hui dans la même opinion ſur le préſage de ces feux, qu'on appelle les feux de S. Elme & S. Nicolas.

Centaures, Monſtres de Theſſalie, demi-hommes & demi-chevaux. C'étoient dans la vérité des peuples de Theſſalie, qui s'appliquèrent les premiers entre les Grecs à domter les chevaux & à les monter. Ces hommes fiers de leur invention & des avantages qu'ils en retiroient devinrent inſolens & inſultérent leurs Voiſins: Mais Hercules, Théſée & Pirithoüs, à la tête des Lapithes, en tuèrent un grand nombre & obligèrent le reſte à quiter le pays.

Cerbe're, Chien à trois têtes, né du Géant Typhon & du Monſtre Echydna : au lieu de poil, ſon cou étoit environné de ſerpens. Couché dans un antre ſur la rive du Stix, il gardoit la porte du palais de Pluton & des enfers, & n'en laiſſoit ſortir perſonne. Hercule l'enchaina, lorsqu'il retira Alceſte des enfers. Orphée l'endormit au ſon de ſa lyre, lorsqu'il alla chercher ſa chère Euridice.

Ce're's, fille de Saturne & de Cybèle aprit aux hommes l'art de cultiver la terre & de ſemer le blé; ce qui l'a fait regarder comme la Déeſſe de l'Agriculture. On repréſente Cérès comme une femme ayant le ſein fort gros, couronnée d'épis, & tenant à la main une branche de pavot, qui eſt une plante d'une grande fertilité; ou bien on met ſur ſon ſein deux petits enfans, qui tiennent chacun une corne d'abondance, pour marquer qu'elle eſt comme la nourrice du genre-humain. On la met ſur un chariot tiré par des ſerpens ou dragons ailés, tenant une torche, comme pour aller chercher Proſerpine ſa fille, que Pluton lui avoit enlevée.

Chaos; C'étoit ſelon les Poëtes une matière première, exiſtante éternellement ſous une ſeule forme, dans laquelle les principes de tous les Etres particuliers étoient confondus. Ils diſoient que Dieu, ſans rien créer ne fit que débrouiller le Chaos, plaçant chaque corps dans le lieu qui lui convenoit.

Charon ou Caron, une des Divinités ou le Nocher des Enfers, étoit fils de l'Erèbe & de la Nuit. Son air hideux inſpire la terreur. Sa barbe eſt blanche & hériſſée: Ses yeux ſont vifs & perçans. Couvert d'un ſale vêtement, noué ſur une de ſes épeules, il conduit lui-même ſa barque noire avec une perche & des voiles, & paſſe les morts d'une rive à l'autre. Il recevoit avec la même rudeſſe les Rois & les Sujets, les pauvres & les riches, excepté ceux qui étoient morts ſans ſépulture. Il exigeoit le *Naulage*, (ainſi appeloit on une pièce de monnoie,) de tous ceux qui paſſoient: Voilà pourquoi les Payens mettoient dans la bouche du mort une pièce d'or ou d'argent, pour payer ce paſſage.

Cha-

CHARYBDE, étoit une grande larroneſſe, qui habitoit ſur les côtes de Sicile. Ayant dérobé les bœufs d'Hercule, elle fut frapée de la foudre & transformée en monſtre marin; les autres diſent en goufre. Sa ſœur étoit Scylla. Charybde eſt proprement un rocher eſcarpé du coté de Meſſine, & vis à vis de Scylla, près duquel l'eau ſe précipite avec impétuoſité dans des goufres & des tourbillons.

CHIME'RE, monſtre né de Typhon & d'Echidne, qui avoit la tête d'un Lion, la queue d'un Dragon, & le corps d'une Chèvre: de ſa gueule béante elle vomiſſoit des tourbillons de flames & de feu. Bellérophon eut ordre de combattre ce monſtre, & il en vint à bout. L'hiſtoire dit que la Chimère étoit une montagne de Lycie, d'où ſortoient des flames; ce que nous appelons aujourd'hui Volcan.

CHIRON, fils de Saturne & de Philire, étoit bon Médecin, bon Muſicien & bon Aſtrologue, quoi que ce ne fut qu'un Centaure. Après ſa mort il fut mis au nombre des Aſtres, & forme cette conſtellation que nous appelons le Sagittaire.

CIRCE', étoit fille du Soleil & de la Nymphe Perſa, qui avoit l'Océan pour père. On l'a fait paſſer pour une fameuſe Magicienne, & on dit qu'entre autres ſciences elle avoit l'art de transformer les hommes en quelle ſorte de bête qu'elle vouloit. Elle faiſoit ſa demeure dans l'Iſle d'Æa, ſur les côtes d'Italie.

COCYTE, un des fleuves d'enfer, dont les marais bourbeux environnoient le Tartare; ſes eaux ne groſſiſſoient que des larmes des malheureux, qui étoient dans les enfers. C'eſt proprement un fleuve de la Theſprotie en Epire.

COELUS, fils de l'Æther & du jour, épouſa la terre, dont il eut Japet, Saturne, Rhéa, l'Océan, les Geans, les Furies, les Nymphes & la belle Venus. On l'apeloit auſſi Uranus, qui en Grec ſignifie le Ciel, & qui ſelon la fable étoit le nom du père de Saturne & des Titans.

CORNE d'ABONDANCE, v. *Abondance.*

CUPIDON ou l'AMOUR, fils de Mars & de Venus. Il eſt repréſenté comme un jeune enfant aveugle, ou les yeux couverts d'un bandeau, avec des ailes & un carquois, des flèches & un baudrier, danſant jouant & badinant. On le conſidéroit comme le Dieu de l'amour.

CYBE'LE, femme de Saturne, fut appelée la Mère des Dieux, comme étant Mère de Jupiter, Junon, Neptune & de la pluspart des Dieux du premier ordre. On l'appelle auſſi *Rhea*, *Ops*, *Tellus* ou la *Terre*, & la *bonne Déeſſe.* Elle étoit repréſentée comme une femme, ayant une couronne de tours ſur la tête, aſſiſe ſur un char, tiré par des Lions.

CYCLOPES, premiers habitans de la Sicile: ils étoient enfans du Ciel & de la Terre. Les principaux d'entre les Cyclopes étoient *Polyphème,*

phème, *Brontès*, *Stéropès*, & *Pyræmon*; Ils étoient d'une stature de Géants & les forgerons de Vulcain dans le Mont Etna où ils forgeoient les foudres. On dit qu'ils n'avoient qu'un oeil rond au milieu du front.

D.

DANAÏDES, ce sont les cinquante filles de Danaüs, Roi d'Argos. Elles firent mourir dans une nuit tous leurs Epoux, qui étoient les cinquantes fils d'Egyptus, Roi d'Egypte. Il n'y en eut qu'une, nommée Hypermnestre qui épargna son mari nommé Lyncée. Jupiter pour les punir de leur inhumanité, les condamna à remplir éternellement dans le Tartare un tonneau percé.

DAPHNE', fille du fleuve Penée, fut aimée d'Apollon; ce Dieu n'ayant pu la rendre sensible, se mit à la poursuivre; & il étoit prêt de l'atteindre, lorsque la Nymphe ayant invoqué la Divinité du fleuve son Père, se sentit tout d'un coup métamorphosée en laurier.

DEDALE, arrière-petit-fils d'Erecthée, Roi d'Athènes, a été le plus habile ouvrier que la Grèce ait jamais produit dans l'Architecture, & dans la Sculpture principalement. Ayant été condamné à un bannissement perpétuël, pour avoir tué son Neveu, il se retira en Crête, où il construisit le fameux Labyrinthe. Dans la suite ennuyé du long séjour qu'il fit dans cette Isle, & n'ayant pû obtenir son congé du Roi, qui le fit enfermer dans le Labyrinthe même, il s'avisa d'en sortir, dit la Fable, par une voie extraordinaire; il se fit des ailes qu'il s'attacha avec de la cire; il en fit autant pour son fils Icare, & après en avoir fait l'essai, il prit son vol vers l'Italie, & s'abatit dans la Calabre, sur les rochers de Cumes, où il éleva un Temple à Apollon, en action de graces de l'heureux succès de sa fuite.

DEIFICATION, v. *Apothéose*, p. 88.

DE'MON, ce mot ne se prenoit pas en mauvaise part chez les anciens Philosophes, comme aujourd'hui: il signifioit quelque chose qui tient du Divin, & dans ce sens on le confond avec Génie, qui revient au même. A chaque homme, dit Ménandre, est donné en naissant un Démon, ou bon Génie, qui lui sert pendant toute la vie de Maître & de guide. Le Démon ou Esprit familier de Socrate est fameux.

DESTIN ou DESTINE'E, Divinité aveugle, qui réglpit toutes choses par une puissance, dont on ne pouvoit ni prévenir ni empêcher les effets. Toutes les autres Divinités étoient soumises à celle-ci. Les cieux, la terre, la mer, & les enfers étoient sous son empire, & rien ne pouvoit changer ce qu'il avoit résolu; ou pour parler avec les Stoïciens, le Destin étoit lui-même cette fatale nécessité, suivant laquelle tout arrivoit dans le monde.

DEUCALION, fils de Promethée & de Clymènes, étoit Roi de Thessa-

Theſſalie. Comme dans le Deluge qui arriva de ſon temps tous les hommes périrent, à l'exception de lui & de Pirrha ſa femme, Deucalion, en produiſit des autres, ſur le conſeil de l'Oracle: deſorte qu'ayant pris tous deux des pierres, ils les jetèrent derrière eux, en fermant les yeux; auſſi-tôt ces pierres s'amollirent, devinrent fléxibles, & prirent une forme humaine. Celles que Deucalion avoit jetées, formèrent des hommes, & celles de Pyrrha des femmes.

Devins; C'étoient chez les Grecs des Miniſtres de la Réligion fort reſpectés; ils aſſiſtoient aux ſacrifices pour conſulter les entrailles de la Victime, & en tirer des préſages.

Diane, fille de Jupiter & de Latone. Elle nâquit avec Apollon ſon frère, en l'Iſle de Délos. Elle obtint de Jupiter ſon Père la grace de garder une virginité perpétuëlle, de même que Minerve ſa ſœur. Son occupation la plus ordinaire étoit la chaſſe; c'eſt pour cela qu'on l'a regardée comme la Déeſſe de la chaſſe, des forêts & des montagnes, & qu'on la repréſente ordinairement avec l'arc & la trouſſe, en habit court pour la chaſſe, ayant un chien à ſes côtés ou à ſes pieds, quelque-fois trainée dans un char, par des cerfs blancs, quelque-fois montée elle même ſur un cerf, & d'autres fois courant à pied avec ſon chien. Comme on la prenoit auſſi pour la Lune, on la voit aſſez ſouvent avec un croiſſant ſur la tête, ou bien ſans croiſſant, couverte d'un grand voile, tout parſemé d'étoiles. Elle étoit auſſi connue ſous d'autres différens Noms, comme *Hécate*, *Lucine*, *Lune*, *Bubaſtis*, *Triformis*, *Pitho*, *Actéon*, *Calliſtho* &c.

Dieux, Les Payens diviſoient le grand nombre de leurs Dieux en pluſieurs Claſſes, dont les principales étoient *Les Grands Dieux*, *les Dieux ſubalternes*, *les Dieux du Ciel*, *les Dieux de la Terre*, *les Dieux de la Mer*, *les Dieux de l'Enfer* &c.

Ils rangeoient parmi les *Grand Dieux* ou de la première claſſe, les ſuivans, qui étoient au nombre de douze, ſavoir ſix Déeſſes: Junon, Veſta, Minerve, Cérès, Diane, Venus; ſix Dieux: Mars, Mercure, Jupiter, Neptune, Vulcain & Apollon.

Les *Dieux ſubalternes* ſont tous les autres Dieux, après les douze que nous venons de nommer, dont le nombre étoit innombrable.

Les *Dieux du Ciel:* Célus, Saturne, Jupiter, Junon, Minerve, Mars, Vulcain, Mercure, Apollon, Diane, Bacchus &c.

Les *Dieux de la Terre:* Cybèle ou la Mère des Dieux, Veſta, les Dieux Lares, les Dieux Pénates, les Dieux des Jardins, Pan, les Faunes, les Satyres, Palès, les Divinités champêtres, les Nymples, les Muſes &c.

Les *Dieux de la Mer:* l'Océan & Thétys, Neptune & Amphitrite, Nérée & les Néréïdes, Doris & les Tritons, les Dryades, les Napees, les Syrènes, Eole & les Vents.

Les *Dieux de l'Enfer*: Pluton, Cérès, Proſerpine, les trois Juges d'En-

d'Enfer: Eaque, Minos & Radamanthe. Les Parques, le Destin, les Furies, les Dieux manes, Charon.

Divination, Art par lequel on prétend découvrir l'avenir. La Divination chez les Payens s'exerçoit par les Astrologues, par les Augures, par ceux qui jetoient les sorts, qui interprétoient les prodiges & les tonnerres, qui consultoient les entrailles encore fumantes des victimes: & tous ces gens-là s'appeloient en général Devins. Cette Divination se pratiquoit de cent manières différentes. Les quatre espèces de Divination les plus générales, étoient celles dans lesquelles on employoit quelqu'un des quatre élémens, l'eau, la terre, l'air & le feu, dont a fait les noms de *Hydromantie*, *Géomantie*, *Aeromantie* & *Pyromantie*. Il y en a un infinité d'autres, la *Chyromantie* &c. Nous en avons une nouvelle de nos jours, la *Caffeomantie*.

Druides, C'étoient chez les anciens Gaulois, les principaux Ministres de la Religion, qui avoient sous eux un grand nombre de Ministres subalternes. Ils menoient une vie fort retirée & fort austère, du moins en apparence. Cachés dans le fond des forêts, ils n'en sortoient que rarement, & c'étoit là que toute la Nation les alloit consulter. Leur autorité étoit si grande, qu'on n'entreprenoit aucune affaire, sans les consulter auparavant. V. *le Dictionnaire de Mythologie*, *au mot* Druide.

Dryades, Nymphes des bois: c'étoient les Divinités fémelles, qui présidoient aux bois & aux arbres en général.

E.

Echidna, monstre produit par Chrysaor & Callirhoë. Ce monstre ne ressembloit ni aux Dieux, ni aux hommes, ayant la moitié du corps d'une belle Nymphe, l'autre moitié d'un serpent affreux & terrible.

Egide: les Poëtes donnent le nom d'Egide à tous les boucliers des Dieux: Mais depuis la Victoire de Minerve sur le monstre Egide, le nom en fut donné particulièrement au bouclier de cette Déesse.

Elysée ou Champs Elisées; c'étoit dans l'idée des Payens la demeure des ames justes après leur mort. Là, dit Homère, les hommes mènent une vie douce & tranquile: les neiges, les pluies, les frimats, n'y désolent jamais les campagnes; en tout temps on y respire un air tempéré; d'aimables Zéphirs, qui s'élèvant de l'Océan rafraichissent continuëllement cette délicieuse contrée.

Enfer, c'est dans la Mythologie un nom général, pour signifier les lieux destinés à la demeure des ames après la mort. La demeure des enfers est diversement décrite par les Anciens. Voici en abrégé la description que Virgile en fait:

Au milieu d'une ténébreuse forêt & sous d'affreux rochers, est un antre profond, environné des noires eaux d'un lac. A l'entrée

de ce gouffre infernal ſont couchés le chagrin & les remords vengeurs. Là réſident les pâles maladies, la triſte vieilleſſe, la peur, la faim, l'indigence, le travail, la mort, le ſommeil ſon frère & les joies funeſtes. Enſuite on voit la guerre meurtrière, les Eumenides & la diſcorde inſenſée. Après cela commence le chemin qui conduit à l'Acheron, ſur lequel règne le redoutable Charon, Nocher des Enfers. Le fleuve paſſé on entre dans le ſéjour des Ombres, (ou des ames ſéparées des corps,) que le Poëte diviſe en ſept demeures. La premiere eſt celle des enfans morts en naiſſant, qui gémiſſent de n'avoir fait qu'entrevoir la lumière du jour. La ſeconde étoit occupée par les Victimes d'un faux jugement, qui les a condamnées à une mort injuſte. Dans la troiſième étoient ceux, qui ſans être coupables, vaincus par le chagrin & les miſères de la vie ont attenté à leurs jours. La quatrième appelée le champ des larmes, étoit le ſéjour de ceux qui avoient éprouvé les rigueurs de l'amour. La cinquième le quartier des fameux Guerriers, qui avoient péri dans les combats. L'affreux Tartare, priſon des Scélerats, faiſoit la ſixième demeure, environné du bourbeux Cocyte & du brulant Phlégéton: là régnoient les Parques & les Furies. Enfin la ſeptième demeure étoit le ſéjour des bienheureux, les Champs Elyſées.

On mettoit dans l'Enfer cinq fleuves, le Cocyte, l'Achéron, le Styx, le Pyriphlégéton & le Léthé. Les Divinités qui préſidoient aux Enfers étoient Pluton, qui avoit la ſuprême puiſſance, & Proſerpine ſon Epouſe: les trois Juges Eaque, Minos & Rhadamante: les Parques: les Furies, & les Dieux Manes.

Eole, fils d'Hipotès, a paſſé pour fils de Jupiter à cauſe de ſa grande ſageſſe. On en a fait particulièrement le Dieu des Vents. Voici ce qu'en dit Virgile: Dans un antre vaſte & profond, Eole tient tous les vents enchainés, tandis que les Montagnes qui les renferment rétentiſſent au loin de leurs mugiſſemens. Ce Dieu qui les gouverne aſſis ſur la plus élevée de ces Montagnes, appaiſe leur furie & s'oppoſe à leurs éforts; s'il ceſſoit un moment de veiller ſur eux, le Ciel, la Terre, la Mer, tous les élémens ſeroient confondus. La Sageſſe de Jupiter, qui a prévu ce danger, les a empriſonnés dans des cavernes obſcures, & les a chargés du poids des plus hautes montagnes. Il leur a en même temps donné un Roi, qui ſçut à propos, ſuivant les Loix qui lui ſeroient preſcrites, les retenir dans leurs priſons, ou les mettre en liberté.

Esculape, fils d'Apollon & de la Nymphe Coronis, paſſoit pour le Dieu de la Médecine. Il fut élevé par le Centaure Chiron, de qui il apprit la Médecine & la connoiſſance des plantes, il y devint ſi habile, que non-ſeulement il guériſſoit les malades, mais encore reſuſcitoit les morts. Pluton ſe plaignit à Jupiter, que l'empire des morts diminuoit conſidérablement par l'art d'Eſculape, & couroit même

me risque de se voir entièrement désert. Jupiter par complaisance pour son frère, tua Esculape d'un coup de foudre. Apollon pleura beaucoup la mort de son fils, se vangea sur les Cyclopes qui avoient fabriqué la foudre, & ne se consola qu'après que Jupiter lui eut accordé pour Esculape une place dans le Ciel, où il forme la constellation du Serpentaire. On le représentoit quelque-fois sous la figure d'un serpent, quelque-fois aussi sous une figure humaine, tenant un baton autour duquel un serpent est entortillé. Le coq est aussi un des symboles d'Esculape, à cause de sa vigilance. On lui donne plusieurs filles, dont deux principalement *Hygiée* & *Jaso* signifient en grec santé & guérison.

Evocation. Opération réligieuse pour appeler les Dieux ou les manes des morts. Il y avoit trois sortes d'évocations.

La première sorte étoit celle qui étoit employée pour évoquer (ou appeler) les Dieux, quand on croyoit avoir besoin de leur présence spéciale dans un lieu; parce que c'étoit l'opinion des Payens, que leurs Dieux ne pouvoient pas être par-tout. On avoit pour cela des hymnes propres à cette opération; ces hymnes contenoient la prière par laquelle on s'efforçoit d'attirer les Dieux, & de les faire venir dans les lieux où leur présence étoit nécessaire; & lorsque le danger pour lequel on les avoit évoqués étoit passé, on leur permettoit de s'en aller ailleurs. Il y avoit aussi des hymnes pour célébrer leur départ.

La seconde Evocation étoit celle des Dieux tutélaires. Lorsque les Romains assiégeoient quelques villes, comme chacune avoit ses Dieux tutélaires, il y avoit de certains vers qu'on récitoit pour évoquer ces Dieux: car on ne croyoit pas pouvoir se rendre maîtres de la ville sans cela; & quand même on auroit pû la prendre, on croyoit que c'eut été un grand crime, de prendre les Dieux captifs avec la ville. Voici la formule de cette évocation:

Si c'est un Dieu, si c'est une Déesse sous la garde de laquelle est la ville & le peuple (de Carthage, &c.) je vous prie, vous, ô grand Dieu, qui avez pris cette ville & ce peuple sous votre tutèle, je vous conjure & je vous demande en grace, d'abandonner le peuple & la Ville de Carthage, de quiter toutes ses demeures, Temples, lieux sacrés, de les délaisser, de leur inspirer la crainte, la terreur, & l'oubli, & de vous retirer à Rome chez notre peuple; que nos demeures, nos temples, nos choses sacrées & notre ville vous soient plus agréables: faites nous entendre que vous êtes mon Protecteur, celui du peuple Romain & de mes Soldats. Si vous faites cela, je m'engage par voeu à vous fonder des Temples & des jeux.

La troisième évocation étoit celle des Manes, qui étoit en même temps & la plus solemnelle & la plus souvent pratiquée. L'usage d'évoquer les Manes étoit si ancien que son origine remonte aux temps les plus reculés, & les Anathèmes lancés par les Auteurs sacrés, contre

ceux qui consultoient l'esprit de Python, sont des preuves de l'ancienneté de cette pratique. Moyse défend expressément d'évoquer les Ames des morts. Je ne dis rien des pratiques que mettoient en usage les Nécromanciens pour évoquer les ames, elles étoient horribles & abominables, & doivent êtres condamnées à d'éternelles ténèbres.

F.

FATALITE', du destin, c'étoit la nécessité d'un évènement dont on ignoroit la cause, & qu'on attribuoit à la destinée. Les anciens donnoient tout à la fatalité; & les Stoïciens soumettoient même la Providence à la fatalité du Destin. V. *Destin.*

FAUNES, Dieux rustiques, qui habitoient dans les campagnes & dans les forêts. Leur père & l'auteur de leur race étoit Faune, Roi d'Italie. On les représente sous une figure d'homme, ayant des pieds de chèvre & deux cornes à la tête. Ils donnoient des réponses à ceux qui les consultoient, de même que les Oracles.

FE'ES, Divinités modernes de nos Romans, qui ont succédé aux Nymphes des Anciens. Ce sont des femmes à qui l'on attribue le secret de faire de choses surprenantes & de prédire l'avenir. Ce sont d'honnêtes magiciennes, dont le nom moderne a été formé de celui des anciennes Divinités appelées *Fatuæ.*

FLORE, étoit une Nymphe des Isles Fortunées, dont le nom grec étoit Chloris, & que les Latins changèrent en celui de Flore. C'étoit la Déesse des fleurs & du Printems.

FORTUNE, fille de l'Océan, est posée sur une roue, ayant les yeux bandés. Elle tient en sa main la Corne d'Abondance, & sur sa tête est le Soleil & un croissant, pour exprimer qu'elle préside comme ces deux astres, à tout ce qui se passe sur la terre.

FURIES, étoient filles de Saturne. Elles s'appeloient *Tisiphone*, *Mégère* & *Alecto*, noms qui signifient *rage*, *carnage*, *envie*. Elles ont toujours été regardées comme des Ministres de la vengeance des Dieux, & comme des Déesses sévères & inexorables, dont l'unique occupation étoit de punir le crime, non-seulement dans les Enfers, mais même dans cette vie, poursuivant sans relâche les scélerats par des remords, qui ne leur donnoient aucun repos, & par des visions effrayantes, qui leur faisoit souvent perdre le sens. On les representoit avec un visage triste & un air effrayant, avec des habits noirs & ensanglantés, ayant au lieu de cheveux, des serpens entortillés autour de leur tête, avec une torche ardente à une main, & un fouet de serpens à l'autre, & pour compagnes la terreur, la rage la pâleur & la mort. C'est ainsi qu'assises autour du Trône de Pluton, elles attendent ses ordres avec une impatience, qui marque toute la fureur dont elles sont possédées.

G. GANY-

G.

GANYME'DES, fils de Tros Roi de Troye, fut enlevé par Jupiter, à cause de sa beauté, lequel en fit son Echanson.

GAULOIS, habitans des Gaules. On appeloit autre-fois les Gaules, une grande partie de ce qu'on appelle aujourd'hui la France; & comme la Langue françoise est tirée en partie du langage qu'on parloit alors, qui n'étoit guères cultivé, on dit encore aujourd'hui à l'égard d'un françois grossier & inintelligible, que c'est du Gaulois.

Les Gaulois étoient fort superstitieux, ils immoloient à leurs Dieux des victimes humaines, & honoroient sur-tout Mercure, puis Mars, Jupiter & Minerve. Leurs Prêtres se nommoient Druides.

GE'ANTS, fils du Ciel & de la Terre. Ces Géants étoient, dit-on, d'une taille monstrueuse; ils avoient cent mains chacun, & des serpens au lieu de jambes. Ces Géans étoient Encélade, Alcyonée, Porphyrion, les deux Aloïdes, Ephialtes & Otus, Orytus, Clytius, Tithyus, Polybotès, Pallas, Hippolitus, Gratian; Agrius, Thaon, & le redoutable Typhon. Ils eurent la témérité d'escalader le Ciel, tirant sans-cesse contre les Dieux de grands quartiers de pierres, dont les unes qui tomboient dans la Mer devenoient des Isles, & celles qui retomboient sur terre faisoient des montagnes. Jupiter effrayé à la vue de si redoutables ennemis appela tous les Dieux à son secours, mais ils s'enfuirent tous en Egypte, ou la peur les fit cacher sous différentes formes d'animaux. A la fin ayant fait venir Hercule pour combattre avec lui, à l'aide de ce Héros il vint à bout de défaire tous les Géants, & les précipita au fond du Tartare.

GE'NIE. Les anciens croyoient que chaque homme dès sa Naissance avoit son Génie, & même deux, un bon & un mauvais; que l'un nous exhortoit au bien & que l'autre nous poussoit au mal. Les Génies étoient représentés ou sous la figure d'un serpent, ou sous celle de jeunes enfans, auxquels même on donne des ailes, ou sous la figure d'hommes barbus ou de Vieillards.

GERMAINS, Anciens peuples de l'Allemagne, qu'on nommoit alors Germanie. Les anciens Germains adoroient le Soleil, Vulcain ou le feu & la Lune. Leurs autres principales Divinités ou Héros étoient *Thuiston* & *Mannus*. Ils observoient plus que toute autre Nation le vol des oiseaux: Tout ce qu'ils enseignoient de leurs Dieux se débitoit en anciens vers, n'ayant point d'autre manière d'Annales ou d'Histoires en ce temps-là; ces vers s'aprenoient par cœur, & ne s'écrivoient jamais.

GLADIATEURS, c'étoient chez les Anciens des captifs que l'on faisoit combattre dans les jeux publics, ou pour faire honneur à la mort des personnes illustres. Ils se servoient ordinairement de deux épées ou poignards, s'attaquant & se défendant également des deux mains.

On ne peut rien comparer à la rage avec laquelle ces sortes de gens se battoient, que la fureur qu'avoit le peuple Romain, de voir des gens se couvrir de plaies & de sang, & s'entretuër souvent au milieu de l'Arène.

GLAUCUS, fils de Neptune, est un des Dieux marins le plus connu. On dit que c'étoit proprement un Pêcheur qui par le moyen d'une certaine herbe fut changé en Dieu-Marin.

GORGONES, trois sœurs, filles de Phorcus, Dieu Marin & de Céto, qui se nommoient *Stheno*, *Euryale* & *Méduse*; Elles demeuroient selon Hésiode au-delà de l'Ocean, à l'extrémité du monde, près du séjour de la nuit. Elles n'avoient à elles trois qu'un Oeil & une dent, dont elles se servoient l'une après l'autre; leur mains étoient d'airain, & leurs cheveux hérissés de serpens: de leurs seuls regards elles tuoient les hommes, & selon Pindare, les pétrifioient. Elles furent tuées par Persée.

GRACES. Les Graces étoient filles de Jupiter & d'Eurynomes. La pluspart des Poëtes ont fixé le nombre des Graces à trois, & les nomment *Eglé*, *Thalie* & *Euphrosine*. Les Graces étoient compagnées de Venus, & présidoient à la libéralité, à la bonne grace, gayeté ou égalité d'humeurs, & à la reconnoissance. Quelques-uns les représentoient vêtues d'un habit doré, le visage, les mains & les pieds de marbre blanc: l'une tenoit une rose, l'autre un dez, & l'autre un rameau de mirthe. On les représentoit aussi nues, se tenant par la main sans se quiter.

GE'OMANCIE, espèce de Divination qui se pratiquoit tantôt en traçant par terre des lignes ou des cercles, sur lesquels on croyoit pouvoir deviner ce qu'on avoit envie d'apprendre; tantôt en faisant au hazard par terre, ou sur le papier, plusieurs points, sans garder aucun ordre. Les figures que le hazard formoit alors fondoient un jugement sur l'avenir.

GRYPHON, animal fabuleux, qui par devant ressembloit à l'Aigle, & par derrière au Lion, avec des oreilles droites, quatre pieds & une longue queue.

GYMNIQUES, Jeux & combats Gymniques. Il y avoit chez les anciens des lieux particuliers, destinés à former la jeunesse aux exercices du corps, & ces sortes de lieux s'appeloient *Gymnases*. Il y avoit dans ces jeux différentes sortes d'excices, tous propres à faire paroitre la force, l'agilité & l'adresse, & qui étoient très-utiles à la santé, lors qu'ils n'étoient pas portés à l'excès. Les principaux & les plus ordinaires de ces exercices étoient la *Course*, le *Saut*, le *Disque* ou *Palet*, la *Lutte* ou le *Pancrace*, le *Javelot* & le *Pugilat*. Comme de tous les combats celui de la Course, sur-tout lorsqu'elle se faisoit à cheval ou sur des Chariots, étoit le plus noble: celui de Gladiateurs, qui se battoient à outrance à l'escrime étoit le plus mépriſé. Ce sont ces combats qui for-

ment

ment ce que les anciens appeloient *la Gymnastique.* Ils accompagnoient ordinairement les grandes fêtes, sur-tout celles des Bacchanales, & ils étoient même regardés comme des Actes de Réligion.

H.

HARPOCRATE, fils d'Osiris & d'Isis, Divinité Egyptienne, dont le symbole particulier & qui le distingue de tous les autres Dieux d'Egypte, est qu'il tient le doigt sur la bouche, pour marquer qu'il est le Dieu du silence.

HARPYES, filles de l'Océan & de la Terre, étoient des Oiseaux affreux, qui avoient un visage de fille, que la faim rendoit toujours pâle, des mains armées de griffes, avec un ventre aussi sale qu'insatiable. Elles persécutoient sur-tout Phinée Roi de Thrace, dont elles enlevoient les viandes jusques sur sa table, & répandoient une si mauvaise odeur sur ce qu'elles laissoient, que personne ne pouvoit en approcher; on avoit beau les chasser, elles revenoient toujours. Jusqu'à ce que Calaïs & Léthus, deux Argonautes, fils de Borée, étant arrivés chez lui, donnèrent la chasse aux Harpyes, jusqu'aux Isles Strophades dans la mer de Ionie.

HE'BE', fille de Jupiter & de Junon, étoit Déesse de la Jeunesse. Sa fonction étoit de servir à boire aux Dieux & aux Déesses. Elle fut mariée à Hercule après qu'il fut mis au rang des Dieux.

HE'CATE, étoit fille de Persée & d'Astérie. Selon l'opinion commune, Hécate est la même que Proserpine, & que Diane ou la Lune; ou que c'étoit la Lune dans le Ciel, Diane sur la terre, & Proserpine dans les Enfers, ou la Déesse à trois têtes. C'est pour cela qu'on la représentoit par trois figures adossées les unes contre les autres; tantôt par un seul corps qui porte trois têtes & quatre bras, disposés de manière que de quelqu'un des trois cotés qu'on se tourne, chaque tête a ses deux bras. D'une main elle tient un flambeau ou une lumière, ce qui l'a fait aussi appeler *Lucifera*; des deux autres mains elle tient un fouet & un glaive, comme gardienne de l'Enfer, & dans la quatrième on lui met un serpent parce qu'elle préside à la santé, dont le serpent est le Symbole.

HE'CATOMBE, c'est proprement un Sacrifice de cent bœufs, mais il se prend aussi pour un sacrifice de cent bêtes de même éspèce, comme de cent moutons, cent chèvres. &c.

HE'LE'NE, si vantée pour l'excellence de sa beauté, étoit selon la plus commune opinion, fille de Jupiter & de Léda femme de Tyndare & sœur de Clytemnestre, de Castor & de Pollux. Elle fut recherchée en mariage par un grand nombre de Princes; & comme Tyndare ne savoit à qui il la donneroit, il s'avisa par le conseil d'Ulysse, de faire jurer tous les Prétendans, que quand sa fille auroit fait choix de l'un d'eux pour son époux, ils se joindroient tous à cet époux, pour le défendre contre ceux qui voudroient la lui disputer. Et voilà ce qui engagea toute la Grèce

dans la cause de Ménélas Roi de Sparte, qui l'avoit épousée. Car Pâris fils de Priam Roi de Troye, ayant fait un voyage à Sparte, pendant l'absence de Ménélas, devint amoureux de la belle Hélène, & s'en étant fait aimer, de concert avec elle, il l'enleva de Sparte & l'emmena à Troye, dont cet enlèvement causa la ruïne. Pâris ayant perdu la vie, Hélène se réconcilia avec Ménélas son premier Mari, la nuit que Troye fut prise, & s'en retourna avec lui à Sparte, où ils vécurent bien ensemble. Après la mort de Ménélas, les fils naturels de son Mari la chassèrent de Lacédémone; (qui est la même chose que Sparte,) elle se retira dans l'Isle de Rhodes chez Polixo sa parente, par les ordres de laquelle elle périt malheureusement, car on la pendit à un arbre.

Hélicon, ancien nom d'une Montagne de Béotie, entre le mont Parnasse & le mont Cithéron. Elle étoit consacrée aux Muses, qui y faisoient, dit-on, leur séjour avec Apollon: On y voyoit la fontaine d'Hippocrène, ou Aganippe, & le tombeau d'Orphée.

Hercule. Il y a eu plusieurs Hercules, mais le plus connu est celui qui étoit honoré chez les Grecs & les Romains, & que l'on fait fils de Jupiter & d'Alcmène. Lorsqu'il étoit encore au berceau, il étrangla deux serpens, qui s'étoient presentées devant lui. Le jeune Hercule eut plusieurs Maîtres, il apprit à tirer de l'arc de Rhadamante & d'Eurytye; de Castor à combattre tout armé: Chiron fut son Maître en Astronomie & en Médecine: Linus selon Elien, lui enseigna les beaux-arts & à jouer des instruments. Il devint d'une taille extraordinare & d'une force de corps incroyable. On lui donne sept pieds de haut & trois rangs de dents: il étoit quarré dans sa taille, nerveux, noir, ayant le nez aquilin, les yeux bleuatres, les cheveux plats & fort négligés. Il étoit aussi grand mangeur & grand buveur. Ayant embrassé de son propre choix un genre de vie dur & laborieux, il alla se présenter à Eurysthée, sous les ordres de qui il devoit entreprendre ses combats & ses travaux, par le sort de sa Naissance. Celui-ci excité par Junon lui commanda les choses les plus dures & les plus difficiles: c'est ce qu'on appelle les douze travaux d'Hercule.

Le premier est son combat avec le Lion de Némée. Le second est le combat de l'Hydre de Lerne. 3. Il prit le sanglier d'Erymanthe. 4. Il atteignit à la course la biche aux pieds d'airain, dans la forêt de Ménale. 5. Il délivra l'Arcadie des Oiseaux du lac Stymphale. 6. Il domta le taureau de l'Isle de Crète, que Neptune avoit envoyé contre Minos. 7. Il enleva les Cavales de Diomède, & le punit lui-même de sa cruauté. 8. Il vainquit les Amazones, & leur enleva leur Reine. 9. Il nétoya les étables du Roi Augias. 10. Il combattit contre Géryon & emmena ses bœufs. 11. Il enleva les pommes d'or du jardin des Hespérides. 12. Enfin il retira Thésée des Enfers. On lui attribue bien d'autres actions mémorables; ainsi selon la fable: il extermina les *Centaures*: il tua *Busiris*, *Antée*, *Hippocoon*, *Eury-*

Eurytus, *Périclimène*, *Erix*, *Lycus*, *Cacus*, *Laomédon* & plusieur autres Tyrans; il arracha le Cerbère des *Enfers*, il en retira *Alceste*; il délivra *Hésione* du Monstre qui alloit la dévorer, & *Promethée* de l'Aigle qui lui mangeoit le foie; il soulagea *Atlas*, qui plioit sous le poids du Ciel, dont ses épaules étoient chargées; enfin il alla jusqu'à combattre contre les Dieux mêmes.

Hercule eut plusieurs femmes: les plus connues sont *Mégare*, *Omphale*, *Iolé*, *Epicaste*, *Parthénope*, *Augé*, *Astioche*, *Astidamie*, *Déjanire*, & la jeune *Hébé* qu'il épousa dans le Ciel. Vers la fin de sa vie il devint furieux: Et comme il n'étoit pas fidèle à sa femme, Déjanire, instruite de ses nouvelles amours lui envoya une tunique, teinte du sang du Centaure. A peine se fut-il revêtu de cette fatale robe, que le venin dont elle étoit infectée fit sentir son funeste effet, & pénétra en un moment jusqu'à la moelle des os. Voyant tous ses membres desséchés & que sa fin approchoit, il élève un bucher sur le mont *Oëta*, & s'étant posé dessus, il ordonna à Philoctéte d'y mettre le feu, & de prendre soin de ses cendres. Dès que le feu fut allumé, la foudre, dit-on, tomba dessus, & réduisit le tout en cendres en un instant, pour purifier ce qu'il y avoit de mortel dans Hercule. Jupiter l'enleva alors dans le Ciel, & le mit au rang des Dieux.

Hercule est ordinairement représenté sous la figure d'un homme fort & robuste, avec la massue à la main, & couvert de la peau du Lion de Némée, peau invulnérable, & qui lui servoit, dit-on, de bouclier.

Herme's, c'est le nom que le Grecs donnoient à Mercure, qui signifie, selon Diodore, Interprête ou Messager. Les Grecs & depuis les Romains, représentoient Mercure par une figure cubique, c'est à dire quarrée de tous les côtés, sans pieds & sans bras, & seulement avec la tête. Du mot Hermès on fit dans la suite *Termes*, & l'on mit ces sortes de statues à la porte des Temples, des Maisons & des Carrefours; & aujourd'hui aux portes & aux balcons de nos bâtimens, & dans les jardins publics. V. Terme.

He'ros, c'est le nom que les Grecs donnoient aux grands hommes, qui s'étoient rendus célèbres, par une suite de belles actions, & sur-tout par de grands services, rendus à leurs Concitoyens. Après leur mort leur ame s'élevoit, disoit-on, jusqu'aux Astres, séjour des Dieux, & par-là devenoit dignes des honneurs qu'on rendoit aux Dieux mêmes avec qui ils habitoient.

Hespe'rides, filles d'Hespérus, frère d'Atlas; on n'en compte ordinairement que trois *Eglé*, *Aréthuse* & *Hyperthuse*; quelques-uns en mettent une quatrième, qu'ils appellent *Erythie*. La fable dit que Junon à son Mariage donna à Jupiter des pommiers qui portoient des pommes d'or: ces arbres furent placés dans le jardin des Hespérides, sous la garde d'un dragon, qui étoit fils de Typhon, & qui avoit cent têtes,

& autant de voix différentes. Ce Gardien étoit toujours alerte, pour empêcher qu'on n'approchât du jardin. Euristhée commanda à Hercule d'aller chercher ces pommes. Ayant appris de Prométhée le lieu où étoient les Hespérides, il se transporta dans la Mauritanie, où étoit ce jardin, tua le dragon, & apporta les pommes d'or à Eurysthée.

HIBOU, oiseau de nuit, consacré à Minerve, comme symbole de la Vigilance, en ce qu'il veille pendant la nuit.

HIPPOCRE'NE, fontaine du mont Hélicon en Béotie. On a dit que le cheval Pégase ayant frappé du pied avoit fait sortir cette fontaine, d'où elle prit son nom, qui signifie *Fontaine du cheval.*

HOLOCAUSTE, sacrifice dans lequel la victime étoit entièrement consumée par le feu, sans qu'il en restât rien.

HOSTIE, sorte de Victime qu'on immoloit aux Dieux. La chose immolée s'appeloit *Hostie*, lorsqu'il s'agissoit de petits animaux, comme brebis, oiseaux : & on l'apeloit *victime*, lorsque c'étoient de gros animaux, comme taureaux &c.

HYDRE de LERNE, monstre ou serpent épouvantable, né de *Thyphon* & d'*Echidne* : On lui donne plusieurs têtes; les-uns lui en donnent sept, d'autres neuf, & d'autres cinquante. Quand on en coupoit une, on en voyoit autant renaitre qu'il en restoit après celle-là, à moins qu'on n'appliquât le feu à la plaie. Le venin de ce monstre étoit si subtil, qu'une flèche qui en étoit frottée donnoit infailliblement la mort. Cette Hydre faisoit un ravage épouvantable dans les campagnes, & sur les troupeaux des environs du Marais de Lerne. Hercule monta sur un char pour la combattre; Iolas lui servit de Cocher. Un Cancre vint au secours de l'Hydre, Hercule écrasa le Cancre & tua l'Hydre.

HYGIEA, fille d'Esculape & de Lampétie, étoit honorée chez les Grecs, comme la Déesse de la santé.

HYMEN ou HYMENE'E, le Dieu du mariage; il se prend aussi pour le Mariage même. On le représentoit sous la figure d'un jeune homme, couronné de fleurs, sur-tout de Marjolaine; tenant de la main droite un flambeau & de la gauche un voile couleur de jaune.

HYPE'RION, fils d'Uranus frère cadet de Saturne, ayant épousé Thia, fut père du Soleil & de la Lune; & inventa l'Astronomie.

J.

JANUS, est le plus ancien Roi d'Italie, dont l'histoire fasse mention. La Fable dit qu'il étoit fils d'Apollon & de Creüse fille d'Erecthée Roi d'Athènes. Une autre tradition dit que les anciens l'appeloient Cahos: Que lorsque les quatre élémens furent séparés, & que chacun eut pris sa place, alors d'une masse informe qu'il étoit, il prit la figure d'un Dieu.

Janus

Janus étant devenu grand, équipa une flotte, aborda en Italie, y fit des conquêtes, & bâtit une ville qu'il appela de son nom Janicule. Dans le temps de son règne, Saturne chassé du Ciel, ou plutôt de son pays, aborda aussi en Italie: Janus le reçut humainement & l'associa même à sa Royauté; ce qu'on a representé par une tête à deux faces, pour faire voir que la puissance royale étoit partagée entre ces deux Princes, & que l'Etat étoit gouverné par les conseils de l'un & de l'autre. On ajoute que Saturne par reconnoissance doua Janus d'une rare prudence, qui lui rendoit le passé & l'avenir toujours présent à ses yeux; ce qu'on croit encore exprimé par les deux Visages adossés. Le Règne de Janus fut tout pacifique, ce qui le fit regarder depuis comme le Dieu de la paix. C'est sous ce titre que Numa lui fit bâtir un Temple, qui restoit ouvert pendant la guerre, & qu'on fermoit pendant la paix. Ce Temple ne fut pas souvent fermé sous l'Empire de Rome: une fois sous le règne de Numa l'Instituteur de cette cérémonie; la seconde fois après la seconde guerre Punique, l'an de Rome 519. trois fois sous le règne d'Auguste, dont la dernière vers la Naissance de Jesus-Christ.

Japet, fils d'Uranus & frère de Saturne, ayant épousé la belle Clymène, fille de l'Océan, eut Atlas, Ménétius, Prométhée & Epiméthée. Les Grecs le reconnoissoient pour l'Auteur & le Chef de leur race, & croyoient qu'il n'y avoit rien de plus ancien que lui. On croit que ce Japet est le même que Japhet fils de Noé.

Jason étoit fils d'Eson, Roi d'Iolchos, & d'Alcimède. Etant devenu grand, il se mit à la tête des Argonautes, pour aller à la conquête de la Toison-d'or, qu'il emporta heureusement, après avoir surmonté de grands périls & de grandes difficultés, par le secours de Médée, fille du Roi Aëtès, Roi de Colchide, qu'il épousa ensuite.

Jeux: sorte de spectacle, que la Réligion avoit consacrés chez les Grecs & les Romains: Il n'y en avoit aucun qui ne fut dédié à quelque Dieu en particulier. On n'en commençoit jamais la solemnité qu'après avoir offert des sacrifices & fait d'autres cérémonies réligieuses. Les exercices de ces jeux servoient ordinairement à deux fins: d'un côté les Grecs y acquéroient dès leur jeunesse l'humeur martiale, & se rendoient par-là propres à tous les exercices militaires: d'un autre côté on en devenoit plus dispos, plus alerte, plus robuste, ces exercices étant très-propres à augmenter, les forces du corps & à procurer une vigoureuse santé. Il y avoit de trois sortes d'exercices, des courses, des combats & des spectacles. Les premiers qu'on nommoit jeux *Equestres* ou *Curules*, consistoient en des courses, qui se faisoient dans le *Cirque*, dédié à Neptune & au Soleil. Les séconds appelés *Agonales*, étoient composés de combats & de lutte, tant des hommes que des bêtes, instruites à ce Manège: & c'étoit dans l'Amphitéatre, consacré à Mars & à Diane qu'ils se faisoient. Les derniers étoient les jeux *Scéniques*, qui consistoient en Tragédies, Comédies & Satyres, qu'on

qu'on représentoit sur le Théatre en l'honneur de Bacchus, de Venus & d'Apollon. Les principaux jeux des Grecs & des Romains étoient les jeux Olympiques, les Pythiens, les Néméens, & les Isthmiens.

IRIS, fille de Thaumas, & d'Electra étoit la Messagère des Dieux, & principalement de Junon, comme Mercure l'étoit de Jupiter. On la représente sous la figure d'une jeune personne, avec des ailes brillantes de mille couleurs, toujours assise auprès du Trône de Junon, & toujours prête à exécuter ses ordres. Iris est une Divinité purement physique, prise pour l'Arc-en-ciel.

ISIS, Divinité Egyptienne. Elle étoit fille de Saturne & de Rhéa, & eut pour frère & pour Mari Osiris. Ils régnèrent en Egypte, vivant dans une parfaite union, s'appliquant l'un & l'autre à polir leurs sujets, à leur enseigner l'Agriculture & les autres Arts nécessaires à la vie. Osiris ayant perdu la vie, par les embuches de Typhon son frère, Isis après l'avoir long-temps pleuré vengea sa mort, & gouverna l'Egypte durant la Minorité de son fils Orus. Après sa mort les Egyptiens l'adorèrent avec son Mari, & parce qu'ils s'étoient appliqués pendant leur vie à l'Agriculture, le bœuf & la vache devinrent leurs symboles: on institua des fêtes en leur honneur, dont une des principales cérémonies fut l'apparition du bœuf Apis. On publia dans la suite que les ames d'Isis & d'Osiris étoient allées habiter dans le Soleil & dans la Lune: puis qu'ils étoient devenus eux-mêmes ces Astres bienfaisans. Isis passa ensuite pour une Déesse universelle, à laquelle on donnoit différens noms, suivant ses différens attributs. Le symbole le plus familier d'Isis est le sistre qu'on lui met à la main.

ITHAQUE, petite Isle de la Mer Ionienne, près de Céphalonie. Homère l'a rendue célèbre dans son poëme de l'Odyssée, où il fait régner Ulysse, dans cette Isle, qui n'est aujourd'hui qu'un écueil, habité par quelques pauvres pêcheurs.

JUGES des ENFERS. C'étoient *Minos*, *Eaque* & *Rhadamante*.

JUNON étoit fille de Saturne & de Rhéa, sœur de Jupiter & en même temps sa femme. Elle présidoit aux honneurs & aux richesses. Elle étoit servie par douze Nymphes, dont la principale étoit Iris. Jupiter & Junon ne firent pas bon ménage ensemble, c'étoient des querelles & des guerres perpétuëlles; Junon étoit souvent en débat avec Jupiter; celui-ci la battoit & la maltraitoit en toutes manières, jusqu'à la suspendre une fois entre le ciel & la terre, avec une chaine d'Or, & lui mettre une enclume à chaque pied. Le penchant que Jupiter avoit pour les belles mortelles excita souvent la jalousie & la haine de Junon; mais on dit aussi que la Déesse donnoit bien aussi quelque-fois occasion à la colère de son Mari, non-seulement par sa mauvaise humeur, mais aussi par ses intrigues.

Ordinairement Junon est peinte en Matrone, qui a de la Majesté, quelque-fois un sceptre à la main ou une pique, avec une couronne radiale

diale sur la tête. Elle a auprès d'elle un Pân, son oiseau favori, & qui ne se trouve jamais avec une autre Déesse.

Jupiter, Le plus grand & en même temps le plus sale des Dieux du paganisme, étoit fils de Saturne & de Rhéa. Lorsqu'il fut devenu grand il détrona son père, par le secours de ses frères, avec lesquels il partagea l'empire du monde; il donna celui de la Mer à Neptune, celui des Enfers à Pluton, & prit pour sa part l'empire du ciel. Jupiter fut marié sept fois; il épousa successivement *Métis*, *Thémis*, *Eurinomé*, *Cérès*, *Mnemosine*, *Latone* & *Junon*, qui fut la dernière de ses femmes. Il eut un bien plus grand nombre de Maitresses, & des unes & des autres naquirent beaucoup d'enfans, qui ont presque tous été mis au rang des Dieux & des Demi-Dieux. Je ne ferai ici que les indiquer. Il eut de Léda, Castor & Pollux; d'Europe, Minos & Rhadamante: de Calysthо, Arcas: de Niolée, Pélasgus: de Lardane, Sarpédon & Argus: d'Alcmène, Hercule: d'Anthiope, Amphion & Zéthus: de Danaë, Persée: d'Iodame, Deucalion: de Carné, Britomarte: de Schytinide, Mégare: de Protogénie, Ethilie & Memphis: de Torédie, Arcésilas: d'Ora, Colax: de Cyrno, Cyrné: d'Electre, Dardanus: de Thalie, les Palices: de Garamantis, Hyarbas, Phile & Pilumnus: de Cérès, Proserpine: de Mnemosyne, les neuf Muses: de Maïa, Mercure: de Sémélé, Bacchus: de Dioné, Vénus: de Métis, Minerve: de Latone, Apollon & Diane: d'Hybris, le Dieu Pan: & enfin de Junon, Mars & Vulcain. Jupiter tenoit le premier rang, parmi les Divinités du Paganisme: on l'appeloit le Père & le Souverain des Dieux & des hommes. Son culte a toujours été le plus solennel, & le plus universellement répandu.

La manière la plus ordinaire, dont on peignoit Jupiter, étoit sous la figure d'un homme Majestueux, & avec de la barbe, assis sur un trône, tenant de la main droite la foudre, & de l'autre une Victoire, ayant la partie supérieure couverte: à ses pieds on voit un aigle, avec les ailes éployées qui enlèvent Ganymède.

Ixion, Roi des Lapites en Thessalie, devoit le jour à Jupiter, & à la Nymphe Mélète. Ayant été reçu dans le Ciel par son Père, il eut l'insolence de déclarer à Junon l'infame passion qu'il avoit pour elle. Jupiter croyant qu'il avoit la raison troublée, forma d'une Nuée une fausse Junon pour l'éprouver, & Ixion persistant dans son insolence, la colère de Jupiter s'alluma contre ce perfide, le frapa d'un coup de foudre, & le précipita dans le Tartare, où Mercure par son ordre l'attacha à une roue toute environnée de serpens, qu'il devoit tourner sans relâche.

L.

Lares; c'étoient les Dieux domestiques, les Génies de chaque Maison, comme les Gardiens des familles. Les Lares, dit Plaute, étoient

étoient représentés anciennement sous la figure d'un chien, sans doute parce que les Chiens font la même fonction que les Lares, qui est de garder la maison, & on étoit persuadé que ces Dieux en éloignoient tout ce qui auroit pû nuire. Leur place la plus ordinaire dans les maisons étoit derrière la porte, ou autour des foyers. Les esclaves y pendoient leurs chaines, lorsqu'ils recevoient la liberté.

La victime qu'on offroit aux Lares étoit un porc, quand on leur sacrifioit en public. Mais en particulier on leur offroit presque tous les jours du Vin, de l'encens, une couronne de laine, & un peu de ce que l'on servoit à table. On les couronnoit de fleurs, & sur-tout de violettes, de myrte & de romarin. On leur faisoit de fréquentes libations, on alloit même jusqu'aux sacrifices. Les statues de ces Dieux étoient en petit, on les tenoit dans un Oratoire particulier & on avoit un soin extrême de les tenir proprement.

Latium, ou Pays des Latins, dont Latinus étoit Roi; c'étoit à peu près le pays que nous nommons aujourd'hui Campagne de Rome.

Latone, fille du Titan Cœus & de Rhebé sa sœur, fut aimée de Jupiter, mais elle fut aussi persécutée à outrance par Junon. C'est elle qui est la Mère d'Apollon & de Diane.

Laverna, c'étoit la Déesse des Larrons & des Fourbes.

Lemures ou Larves, c'étoient dans le Système des Payens des Génies-mal faisans, ou les ames des morts inquiets, qui revenoient tourmenter les vivans. On croyoit que le meilleur moyen de les écarter des maisons, étoit de leur jeter des fèves, ou d'en bruler, parce que la fumée de ce légume roti leur étoit insuportable.

Le'the', un des fleuves de l'Enfer, autrement nommé le fleuve d'Oubli, parce que quand on avoit bû de son eau, on perdoit le souvenir des choses passées.

Libations, Cérémonies qui se faisoient dans les sacrifices des Anciens, où le Prêtre épanchoit du Vin, du lait, ou autre, liqueur en l'honneur de la Divinité à laquelle on sacrifioit.

Lucifer, c'est le nom que les Poëtes donnent à l'étoile de Venus, lorsqu'elle paroit le matin. Comme elle paroit avec l'aurore, on a dit que Lucifer étoit né de l'aurore.

Lucifera, étoit le surnom de Diane.

Lustre, c'est un espace de cinq ans. C'étoit autre fois une Cérémonie ou un sacrifice que faisoient les Romains, après avoir fait le dénombrement du peuple de cinq en cinq ans.

Lutte, combat de deux hommes corps à corps, pour éprouver leur force, & voir qui terrassera son compagnon. C'étoit un des plus considérables exercices chez les Anciens. Mercure étoit le Dieu de la lutte.

M.

MAGES, c'est ainsi qu'on appeloit chez les Perses les Prêtres & Ministres de la Réligion, comme les Druydes chez les Gaulois, & les Gymnosophistes chez les Indiens. Ces Mages, étoient dans une extrême considération, également recherchés des Grands & du peuple. On leur confioit l'éducation des Princes, & même aucun Roi n'étoit couronné, qu'il n'eut subi une éspèce d'examen par devant les Mages. Darius fils d'Histaspe crut s'honorer beaucoup, en faisant graver sur son tombeau qu'il avoit été parfaitement instruit dans toutes leurs connoissances. Par raport au culte de la Divinité, ils ne vouloient ni Temples ni Autels, disant qu'on diminue la Majesté de Dieu, de celui qui remplit tout par sa présence & par ses bienfaits, en renfermant, pour ainsi dire, cette Majesté dans des murailles. *Tout l'Univers*, ajoutoient-ils, selon Cicéron, *annonce sa grandeur & sa puissance : tout l'Univers par conséquent doit lui servir de Temple & d'Autel. Où le peut-on mieux connoitre & adorer que là où il s'est peint avec le plus d'avantage?* Ainsi quand les Perses vouloient satisfaire aux devoirs de la Réligion, ils se retiroient sur les Montagnes les plus élevées, & là ils se prosternoient devant Jupiter, c'est à dire, devant le Ciel même, qu'ils croyoient tout pénétré de la Divinité: là ils faisoient leurs différens sacrifices.

MANES: Par les Dieux Manes, il faut proprement entendre les Génies des Morts, établis pour avoir soin des sépultures & des Ombres, qu'on croyoit errer autour de leurs tombeaux. La crainte autant que le respect, faisoit qu'on avoit pour ces Dieux une extrême vénération: on ne manquoit jamais de leur recommander les morts; de là la formule ordinaire qui se trouvoit sur les tombeaux des anciens: D. M. ou *Dis Manibus*, c'est à dire *Aux Dieux Manes*. On faisoit sur les tombeaux de fréquentes libations, qui avoient pour objet, non-seulement les ombres des morts, mais aussi les Dieux Manes qui les gardoient.

MARS, fils de Jupiter & de Junon, étoit le Dieu des batailles, des combats & des querelles. Il est monté sur un char que Bellone gouverne, attelé par trois chevaux qui se nomment la *Peur*, la *Terreur* & la *Fureur*, accompagnés de la *Discorde*, de la *Colère* & de la *Clameur*. Les anciens monumens représentent Mars, sous la figure d'un grand homme, armé d'un casque, d'une pique & d'un bouclier, tantôt nud, tantôt avec l'habit militaire, même avec un manteau sur les épaules, quelque-fois barbu, mais assez souvent sans barbe. Il y en a qui lui mettent un bâton de commandement à la main. Quelque-fois il a sur la poitrine une Egide avec la tête de Meduse.

Les principales avantures de Mars sont, son jugement au conseil des douze Dieux pour la mort d'Allyrothius: la mort de son fils Alca-

laphus

laphus qu'il veut venger contre l'ordre de Jupiter: sa blessure par Diomède & son adultère avec Venus; & encore beaucoup d'intrigues galantes, qui ne font pas beaucoup d'honneur à ce Dieu.

MÉDÉE, fille d'Aëtes, Roi de Colchide & d'Hécate, ayant vû arriver Jason à la tête des Argonautes, fut charmée de la bonne mine de ce Prince, & en devint aussi-tôt amoureuse. Elle fit connoître à Jason le tendre intérêt qu'elle prenoit à ses jours, & lui promit toutes sortes de secours, s'il vouloit lui donner sa foi. Possédant à fond l'art des enchantemens, elle l'assura qu'elle pouvoit le tirer de tous les dangers auxquelles l'alloit exposer la conquête de la Toison-d'or. En effet elle le rendit victorieux de tous les monstres qui gardoient ce trésor, l'en mit en possession & s'enfuit de nuit avec lui. Mais au bout de quelques années Jason ayant épousé Glaucé, sous les yeux de Médée, celle-ci se vengea de sa rivale, par le moyen d'une robe qu'elle lui avoit envoyée, qui mit Glaucé en feu & la consuma dès qu'elle s'en fut revêtue. Non contente de cela, Medée égorgea en présence de Jason les deux enfans qu'elle avoit eus de lui, & puis elle s'éleva dans les airs sur un char, traîné par des dragons ailés, que lui avoit envoyés le Soleil, emportant avec elle les corps de ses enfans, qu'elle alla cacher dans un Temple de Junon.

MÉDUSE, l'une des trois Gorgones; c'étoit une très-belle fille; mais de tous les attraits dont elle étoit pourvue, il n'y avoit rien de si beau que sa chevelure. La Fable dit qu'elle osa disputer de la beauté avec Minerve, & se préférer même à elle. La Déesse en fut si irritée, qu'elle changea en affreux serpens les beaux cheveux, dont Meduse se glorifioit, & donna à ses yeux la force de changer en pierre tous ceux qu'elle regardoit. Plusieurs sentirent les pernicieux effets de ses regards, & grand nombre de gens autour du Lac Tritonis furent pétrifiés. Les Dieux voulant délivrer le pays d'un si grand fleau, envoyèrent Persée pour la tuër. Minerve lui fit présent de son miroir, & Pluton de son casque: ce casque & ce Miroir avoient la propriété, de laisser voir tous les objets, sans que celui qui le portoit pût être vû lui-même. Persée se présenta donc devant Méduse, sans en être apperçu, & sa main, conduite par Minerve même, coupa la tête de la Gorgone, qu'il porta depuis avec lui, dans toutes ses expéditions. Il s'en servit pour pétrifier ses ennemis. Du sang qui sortit de la plaie de Méduse, quand sa tête fut coupée, nâquit *Pégase* & *Chrysaor*. Persée vainqueur de tous ses ennemis, consacra à Minerve la tête de Méduse, qui depuis ce temps-là fut gravée avec ses serpens sur la redoutable Egide de la Déesse. On voyoit au milieu de l'Egide, dit Homère, la tête de la Gorgone, ce monstre affreux & formidable, prodige étonnant du père des immortels.

MÉNÉLAS ou MÉNÉLAÜS frère d'Agamemnon, & fils d'Atrée, selon l'opinion commune. Ce Prince épousa la fameuse Helène,

lène, fille de Tyndare, Roi de Sparte, & succéda au Royaume de son Beau-père. Quelque temps après le beau Pâris arriva à Sparte, pendant l'absence de Ménélas, que les affaires de son frère avoient attiré à Mycène; & s'étant fait aimer d'Hélène, il l'enleva, & causa par-là la guerre de Troie.

MERCURE, est celui de tous les Dieux, à qui la Fable donne plus d'emploi & de fonctions; il en avoit de jour, il en avoit de nuit. Mercure étoit donc le Ministre & le Messager fidèle de tous les Dieux, mais plus particulièrement de Jupiter son Pere; il les servoit avec un zèle infatigable, même dans des emplois peu honêtes. C'étoit lui qui étoit chargé du soin de conduire les ames des morts dans les enfers, & de les ramener. Il étoit le Dieu de l'Eloquence, & de l'art de parler; le Dieu des Voyageurs, des Marchands & même des filoux. Ambassadeur & Plénipotentiaire des Dieux, il se trouvoit dans tous les traités de paix & d'alliance.

Malgré tant de services qu'il rendoit à Jupiter & à toute la cour céleste, il ne conserva pas toujours les bonnes graces de son père, qui le chassa du Ciel; & pendant son exil, il fut réduit à garder les troupeaux avec Apollon aussi disgracié.

Mercure en qualité de grand Négociateur des hommes, porte le *Caducée*, symbole de paix. Il a des ailes sur son bonnet, & quelque fois à ses pieds, assez souvent sur son caducée, pour marquer la légereté de sa course. On le représente en jeune homme, beau de Visage, d'une taille dégagée, tantôt nud, tantôt avec un manteau sur les épaules, mais qui le couvre peu Il a souvent un bonnet qu'on appelle pétase, où sont attachées ses ailes. Il est rare de le voir assis.

MÉROPE, fille de Cipselus, Roi d'Arcadie, fut mariée à Cresphonte, un des Héraclides, (ou descendant d'Hercule) Roi de Messénie, dont elle eut plusieurs enfans, entre lesquels on nomme Polyphon le dernier de tous.

MÉTAMORPHOSE; c'est la transformation d'une personne, ou son changement en une autre forme.

MÉTEMPSYCOSE, transmigration ou passage de l'ame, dans différens corps d'hommes, d'animaux ou de plantes. Les anciens Prêtres Egyptiens admettoient une circulation perpétuelle des ames, dans différens corps d'animaux terrestres, aquatiques, aériens, d'où elles reviennent animer des corps d'homme: circuit qu'elles achèvent en trois mille ans.

MÉTIS, Déesse dont les lumières étoient supérieures à celles de tous les autres Dieux & de tous les hommes: Jupiter l'épousa, mais ayant appris de l'Oracle, qu'elle étoit destinée à être mère d'un fils, qui deviendroit le souverain de l'Univers, lorsqu'il la vit prête d'accoucher, il avala la mère & l'enfant, afin qu'il pût apprendre d'elle le bien & le mal.

MINERVE, fille de Jupiter, fut la Déesse de la Sagesse & des Arts. Ce Dieu après avoir dévoré Métis, se sentant un grand mal de tête, eut recours à Vulcain, qui d'un coup de hache lui fendit le cerveau, d'où sortit Minerve, toute armée, & dans un état de vigueur, qui la mit aussi-tôt en état de secourir son père contre les Geants.

Minerve est ordinairement représentée le casque en tête, une pique d'une main & un bouclier de l'autre, avec l'Egide sur la poitrine. Les animaux consacrés à cette Déesse étoient principalement la chouëtte & le dragon, qui accompagnoient ordinairement ses images. C'est la même que *Pallas*.

MINOTAURE, Monstre moitié homme & moitié Taureau. Dédale fit par ordre de Minos Roi de Crête le fameux labyrinthe, pour renfermer ce monstre, qu'on nourrissoit de chair humaine. Les Athéniens ayant été vaincus dans la guerre que leur fit Minos, pour la mort de son fils Androgée, furent condamnés par le traité à envoyer tous les sept ans en Crête, sept jeunes garçons & autant de jeunes filles, pour servir de pâture au monstre. Le tribut fut payé trois fois; mais la quatrième le sort étant tombé sur Thésée, ce Heros tua le monstre, & délivra sa patrie d'un si honteux tribut.

MOLOCH, étoit la grande Divinité de Ammonites. Il étoit représenté sous la figure monstrueuse d'un homme & d'un veau. On avoit ménagé vers le pieds de la statue plusieurs fourneaux dans lesquels on jetoit des enfans, malheureuses victimes d'une cruëlle superstition; & pour empêcher qu'on n'entendit leurs cris, les Prêtres du Dieu battoient du tambour. Moloch étoit aussi le Saturne des Carthaginois & le Mithras des Perses.

MOMUS, fils du Sommeil & de la Nuit, passoit chez les Grécs & les Romains pour le Dieu de la raillerie & des bons-mots; d'autres en font le bouffon des Dieux. Il trouvoit à redire que les Dieux en formant l'homme ne lui eussent pas fait une petite ouverture ou une petite porte à la poitrine, afin qu'on eut pu voir dans le cœur ce qu'ils pensoient.

MOPSUS, fils d'Apollon & de Manto fut un Devin fort célèbre.

MORPHE'E, fils du Sommeil & de la Nuit, le premier des Songes, & le seul qui annonce la vérité, étoit, selon Ovide le plus habile de tous à prendre la démarche, le visage, l'air, & le son de voix de ceux qu'il veut représenter.

MUMIES MOMIES, d'Egypte, ce sont des corps humains anciennement embaumés avec grand soin & déposés dans des lieux secrets, où on en déterre tous les jours. Hérodote nous apprend comment l'on embaumoit les corps de la façon la plus somptueuse. Après avoir fait sortir la cervelle de la tête, & vuidé le corps des intestins, on le lavoit avec du vin de palme, on le parfumoit avec des aromates, & on le rempliſſoit de myrrhe pilée, mais jamais d'encens. Ensuite on le saloit dans du nitre, où il restoit pendant soixante & dix jours, après lesquels on lavoit

lavoit le corps, on l'envelopoit avec des bandes de toile, & on l'oignoit avec de la gomme. Dans cet état il étoit dépoſé dans une caiſſe, & on le plaçoit debout, appuyé contre une muraille. C'eſt dans cette attitude qu'on les trouve ordinairement. Outre la première envelope de bandes de toile à pluſieurs tours, il y en a par-deſſus une autre, toute peinte & chargée d'Hieroglyphes & de Dieux Egyptiens, auſſi bien que la caiſſe qui les renferme.

MUSES; Ces Déeſſes qui préſidoient aux Arts, & qui ſont ſi célèbres chez les Poëtes, étoient filles de Jupiter & de Mnemoſine. Quelques Auteurs n'en comptent que trois, mais ordinairement on en compte neuf, dont voici les noms: *Clio*, *Euterpe*, *Thalie*, *Melpomène*, *Terpſicore*, *Erato*, *Polymnie*, *Uranie*, & *Calliope* la plus ſavante d'entre elles. On les fait préſider chacune en particulier à différens Arts; comme à la Muſique, à la Poëſie, aux Chœurs, à l'Aſtrologie & à pluſieurs autres. Elles ſont appelées Muſes d'un mot Grec, qui ſignifie expliquer les Myſtères, parce qu'elles ont enſeigné aux hommes des choſes très-curieuſes & très-importantes, mais qui ſont hors de la portée des ignorans.

D'autres Auteurs leur donnent une autre origine, & diſent qu'Oſiris qui aimoit la joie, avoit toujours avec lui une troupe de Muſiciens, parmi leſquels étoient neuf filles, inſtruites de tous les Arts, qui ont quelque raport à la Muſique; que c'eſt pour cela que les Grecs les ont appelées les neuf Muſes; & qu'elles étoient conduites par *Apollon* frère du Roi.

Le mont Hélicon dans la Béotie leur étoit conſacré.

MYRMIDONS, peuples de Theſſalie, qui avoient pris leurs noms d'un de leurs Rois appelé Myrmidon. La peſte ayant déſolé ce pays, & fait périr preſque tous ſes habitans, Eaque qui en étoit Roi, pria Jupiter de détourner ce fleau & de remédier à la dévaſtation qu'il avoit cauſée. Il vit alors en ſonge ſortir du fond d'un vieux chêne un grand nombre de fourmis, qui à meſure qu'elles paroiſſoient étoient changées en hommes. Le lendemain matin à ſon réveil, on vint lui annoncer que ſes états étoient plus peuplés qu'ils ne l'étoient avant la peſte.

N.

NAIADES, c'étoient les Nymphes qui préſidoient aux fontaines & aux rivières: on les peint aſſez ordinairement verſant l'eau d'un pot, ou tenant une coquille à la main.

NARCISSE, jeune homme d'une grande beauté, étoit fils du fleuve Céphiſe & de la Nymphe Liriope. Il ſe miroit ſans-ceſſe dans une fontaine, & ne comprenant pas que ce qu'il voyoit n'étoit autre choſe que ſon ombre, devenu amoureux de ſa propre perſonne ſans le ſavoir, il ſe laiſſa conſumer d'amour & de déſirs ſur le bord de cette

fontaine. Ovide dit que Narciſſe fut changé en cette fleur qui porte ſon Nom.

NECTAR, c'eſt le nom que les Poëtes donnent à la boiſſon des Dieux.

NE'MÉSIS, étoit fille de l'Océan & de la Nuit, ou ſelon d'autres, fille de la Juſtice. Elle étoit prépoſée pour conſidérer les actions humaines, venger l'impieté, & récompenſer les actions vertueuſes.

NEPTUNE étoit fils de Saturne & de Rhéa, & frère de Jupiter & de Pluton. Neptune fut un des Princes Titans, qui dans le partage que les trois frères firent de l'Univers, c'eſt à dire du vaſte Empire des Titans, eut pour ſon lot la mer, les Isles, & tous les lieux qui en ſont proches: c'eſt pourquoi il fut regardé comme le Dieu de la mer. On attribuoit à ce Dieu les tremblemens & autres mouvemens extraordinaires, qui arrivoient ſur la terre & dans la mer, & les changemens conſidérables dans le cours des fleuves & des rivières. Ce Dieu eut pour femme Amphitrite, mais on lui donne une infinité de Maîtreſſes.

On trouve Neptune repréſenté ordinairement tout nud & barbu, tenant un trident, ſon ſymbole le plus commun & ſans lequel on ne le voit guères. Ce trident eſt un Sceptre à trois pointes, ou une fourche à trois dents, qui ſert à marquer le triple pouvoir de Neptune ſur la mer, pour la conſerver, la troubler & l'apaiſer.

NE'RE'E, fils de l'Océan & de Téthys, eſt un des principaux Dieux marins. Il eut de ſa ſœur Doride, les Néréïdes ou Nymphes marines, au nombre de cinquante. On dit qu'il changeoit ſouvent de forme, & qu'il faiſoit ſon ſéjour ordinaire dans la mer Egée.

NUIT, on a fait de la nuit une Divinité, & on dit qu'elle étoit fille du Cahos & femme d'Erèbe. On la dépeint vêtue & couverte d'un grand voile noir, accompagnée des aſtres, & allant avec cet équipage ſur ſon char.

NYMPHE, ce mot dans ſa ſignification naturelle ſignifie une nouvelle mariée. On l'a donné dans la ſuite à des Divinités ſubalternes, qu'on repréſentoit ſous la figure de jeunes filles. Selon les Poëtes tout l'Univers étoit plein de ces Nymphes. Il y en avoit qu'on appeloit Uranies ou *Céleſtes;* qui gouvernoient la Sphère du Ciel; d'autres Terreſtres ou *Epygies.* Celles-ci étoient ſubdiviſées en Nymphes des eaux & Nymphes de la terre.

Les Nymphes des eaux étoient encore diviſées en pluſieurs Claſſes: les Nymphes marines appelées *Océanides, Néréïdes* & *Mélies.* Les Nymphes des fontaines ou *Naïades, Crénées, Pégées:* les Nymphes des fleuves & des Rivières ou les *Potamides:* Les Nymphes des Lacs & des Etangs ou les *Limnades.*

Les Nymphes de la terre étoient auſſi de pluſieurs Claſſes; les Nymphes des Montagnes, qu'on appeloit *Oréades* ou *Oreſtiades,* ou *Orodem-*

rodemniades: les Nymphes des Vallées, des Bocages, ou les *Napées*: les Nymphes des prés ou *Limoniades*: les Nymphes des forêts, ou les *Dryades* & *Hamadryades*

On assigna aussi une sorte de culte à ces Divinités: on leur offroit en sacrifice de l'huile, du lait, & du miel, quelquefois on leur immoloit des chèvres: on leur consacroit des Fêtes. On n'accordoit pas tout-à-fait l'immortalité aux Nymphes, mais on s'imaginoit qu'elles vivoient très-long-temps.

O.

OCCASION. Les Romains en firent une Déesse. On représentoit ordinairement cette Divinité sous la forme d'une femme nue & chauve par derrière, n'ayant de chevelure que sur le devant de la tête: elle avoit un pié en l'air, & l'autre sur une roue, un rasoir d'une main & un voile de l'autre.

OCE'AN: Les Poëtes avoient personifié & déifié l'Océan. La Terre, dit Hésiode, eut de son mariage avec Uranus l'Océan aux gouffres profonds. On le représentoit sous la figure d'un Vieillard assis sur les Ondes de la Mer, avec une pique à la main, & ayant près de lui un Monstre marin. Ce vieillard tient une Urne ou un Vase & verse de l'eau, symbole de la mer, des fleuves & des fontaines.

OCE'ANIDES, c'étoient les filles de l'Océan & de Téthys: on en compte jusqu'à soissante et douze.

OETA, Montagne de Thessalie entre le Pinde & le Parnasse; elle est célèbre par la mort d'Hercule qui s'y brula, & par le détroit des Thermopyles qui est dans cette montagne.

OGYGIE, Isle renommée dans la fable par la demeure de la Nymphe (ou Déesse) Calypso, qui y reçut Ulysse après son naufrage & l'y retint pendant sept ans. C'est une Isle aussi imaginaire que la Nymphe qui y régnoit.

OLYMPE, montagne de Thessalie, où Jupiter Roi de Crête, avoit une citadelle, dans laquelle il demeuroit souvent. Le mont Olympe fut pris dans la suite pour le Ciel même, ou les Dieux faisoient leur demeure: & parceque des brigands, qu'on appeloit Géants, vinrent assiéger cette forteresse, la fable dit qu'ils avoient escaladé le ciel.

OLYMPIQUES, les jeux Olympiques étoient les plus célèbres de la Grèce; on en attribue l'invention à Hercule Idéen, qui les a nommés Olympiques. Ils se célebroient tous les cinq ans en Elide, mais ils furent souvent interrompus; jusqu'à ce qu'Iphitus les rétablit chez les Eléens, à la sollicitation de l'Oracle, pour délivrer la Grèce de la peste & des guerres intestines. On s'appliqua aussi-tôt à se rappeler les anciens exercices de ces jeux, & à mesure qu'on se ressouvint de quelqu'un d'eux, on l'ajoutoit à ceux qui avoient été retrouvés. C'est ce qui paroit par la suite des Olympiades: car dès la première Olympiade

on proposa un prix de la course, & ce fut Corcebus Eléen qui le remporta. En la quatorzième on ajouta la course du stade doublé ; En la dixhuitième le pentathle fut entièrement rétabli. Ce pentathle étoit les cinq exercices, qui sont le *Saut*, la *course*, le *palet*, le *javelot* & la *lutte*. Le combat du ceste fut remis en usage en la vint-troisième Olympiade; Dans la vint-cinquième la course du char à deux chevaux; Dans la vint-huitième, le combat du Pancrace, & la course avec des chevaux de Selle. Ensuite les Eléens s'aviserent d'instituër des combats pour les enfans. Ainsi en la trente-septième Olympiade, il y eut des prix proposés aux enfans, pour la course & pour la lutte. En la trente-huitième on leur permit le pentathle entier; mais les inconvéniens qui en résultèrent, firent exclure les enfans pour l'avenir de tous ces exercices violens. La soissante-cinquième Olympiade vit introduire encore une nouveauté: des gens de pied tout armés disputèrent le prix de la course; cet exercice fut jugé très-convenable à des peuples belliqueux. En la quatre vint-dixhuitième, on courut avec deux chevaux de main dans la carrière; & en la quatre-vint-dixneuvième on attela deux jeunes poulains à un char. Quelque temps après on s'avisa d'une course de deux poulains menés en main, & d'une course de poulain monté comme un cheval de selle.

Quant à l'ordre & à la police des Jeux Olympiques, voici ce qui s'observoit. On faisoit d'abord un sacrifice à Jupiter, ensuite on ouvroit la Scène par le pentathle, la course à pié venoit après, puis la course de chevaux, qui ne se faisoit pas le même jour. Les Eléens eurent presque toujours la direction de ces Jeux, & nommoient un certain nombre de Juges pour y présider, y maintenir l'ordre, & empêcher qu'on n'usât de fraude & de supercherie pour remporter le prix.

Ces Jeux qu'on célébroit vers le solstice d'Eté duroient cinq jours: car un seul n'auroit pas suffi pour tous les combats qui s'y donnoient. Les Athlètes combattoient tout nuds, depuis la trente-deuxième Olympiade, où il arriva à un certain Orcippus de perdre la victoire, parceque dans le fort du combat son caleçon s'étant dénoué, l'embarrassa de manière à lui ôter la liberté des mouvemens. Ce réglement en exigea un autre: c'est qu'il fut défendu aux femmes & aux filles, sous peine de la vie, d'assister à ces jeux, pendant tout le temps de leur célébration; & cette défense fut si exactement observée, qu'il n'arriva jamais qu'à une seule femme de violer cette loi. La peine imposée par la loi étoit de précipiter d'un rocher fort escarpé, les femmes qui oseroient l'enfraindre.

Olympiade, c'est l'espace de quatre ans révolus, qui se trouvoit entre deux célébrations des Jeux Olympiques. La première Olympiade chez les Historiens ne commença qu'en l'an 776, avant Jesus-Christ, vingt-quatre ans avant la fondation de Rome.

Ombres; dans le Système de Théologie Payenne, ce qu'on appeloit

peloit *Ombre* n'étoit ni le corps ni l'ame, mais quelque chose qui tenoit le milieu entre le corps & l'ame, qui avoit la figure & les qualités du corps de l'homme, & qui servoit comme d'envelope à l'ame. Ce n'étoit donc ni le corps ni l'ame qui descendoit dans les Enfers mais cette Ombre. Ulysse voit l'ombre d'Hercule dans les champs Elisées, pendant que ce Héros est dans les Cieux.

Oracles, c'étoit la plus auguste & la plus religieuse espèce de prédiction dans l'antiquité payenne. Les Oracles avoient pour but un commerce immédiat avec les Dieux, pour en obtenir des lumières, dans les affaires épineuses, & le plus souvent la connoissance de l'avenir. Jupiter étoit regardé comme le premier moteur des Oracles, & la première source de toute Divination; mais il s'étoit déchargé sur Apollon du soin d'inspirer toutes sortes de Devins & de Prophêtes. Le privilège des Oracles fut accordé dans la suite à presque tous les Dieux & à un grand nombre de Héros; mais la manière de les consulter & celle d'en recevoir des réponses, étoit différente selon la diversité des lieux ou des Dieux. Quant aux réponses qu'ils rendoient, on convient que la pluspart sont fondées sur l'imagination des hommes, ou inventées par les Prêtres, qui gagnoient leur vie à ce métier, & dont l'imposture établie sur la crédulité des peuples, étoit entretenue & autorisée par la politique des Souverains. Mais on ne peut guères se défendre d'admettre l'intervention des Démons, dans quelques-uns des Oracles, dont les prédictions ne sauroient être attribuées aux seules fourberies des Prêtres.

Orphée, étoit fils d'Oeagre, Roi de Thrace. Ses talens pour la Poësie & pour la Musique firent dire dans la suite, qu'il étoit fils d'Apollon & de la Muse Calliope. Il étoit si habile à jouër des instrumens, dit la Fable, qu'il charmoit jusqu'aux choses insensibles. C'est peu de dire, que les bêtes les plus féroces accouroient à cette mélodie, & que les oiseaux y voloient aussi; les vents se tournoient toujours de ce côté-là, les fleuves arrêtoient leur cours, les arbres dansoient aux doux accords de sa lyre. On dit que c'est lui qui a le premier établi le culte des Dieux, qui a enseigné leur origine, & qui est le Père de la Théologie payenne.

Sa descente aux enfers est célèbre. La mort lui ayant ravi sa chère Eurydice, il se mit en devoir de l'aller chercher jusques dans les enfers. Il prit sa lyre, descendit par le Tenare sur les rives du Styx, charma par la douceur de son chant toutes les puissances infernales, leur arracha des larmes, & obtint d'eux le retour de sa femme à la vie; mais ils l'avertirent de ne pas la regarder avant d'arriver sur la terre, condition sans laquelle Eurydice ne reverroit jamais le Soleil. Orphée impatient de la voir, se tourna vers elle; Eurydice lui échapa aussi-tôt & disparut à ses yeux.

On raconte diversement la mort d'Orphée. Les uns disent que de

déſeſpoir d'avoir perdu ſa femme, il ſe tua lui-même. D'autres veulent qu'il fut tué d'un coup de foudre, en punition de ce qu'il avoit révélé à des profanes, les myſtères les plus ſécrets &c.

ORUS fils d'Oſiris & d'Iſis, fut, dit-on, le dernier des Dieux qui régnèrent en Egypte. Ayant perdu la vie dans une guerre qu'il eut à ſoutenir contre les Princes Titans, ſa Mère Iſis le fit revivre & lui procura l'immortalité, en lui apprenant la Médecine & l'art de la Divination. Avec ces talens Orus ſe rendit célèbre, & combla l'univers de ſes bienfaits. Il eſt ordinairement repréſenté ſous la figure d'un jeune enfant, tantôt couvert d'une tunique & tantôt emmaillotté, & couvert d'un habit bigarré en loſenges. Il tient de ſes deux mains un bâton, dont le bout eſt terminé par la tête d'un oiſeau & par un fouet.

OSIRIS, père du précédent, étoit un des grands Dieux des Egyptiens, & le plus généralement honoré de tout le pays. On dit qu'il étoit fils de Saturne & de Rhea, frère & époux d'Iſis; d'autres le font fils de Phoronée, Roi d'Argos. Ayant laiſſé le Royaume à Egialée ſon frere, il alla s'établir en Egypte, où il régna avec Iſis dans une grande union, s'appliquant l'un & l'autre à polir leurs ſujets, à leur enſeigner l'Agriculture, & pluſieurs autres Arts néceſſaires à la vie. Après-cela il ſe propoſa d'aller conquérir l'Univers, moins par la force des armes, que par la douceur de la perſuaſion. En partant il laiſſa la régence à Iſis ſon épouſe, aſſiſtée de Mercure & d'Hercule, dont le premier étoit chef de ſon conſeil, & l'autre Intendant des Provinces. Oſiris revint comblé de gloire, mais il ſuccomba aux embuches de ſon frère Typhon, qui après l'avoir enfermé dans un coffre le fit jeter dans le Nil.

Les Egyptiens pour conſerver la mémoire des bienfaits qu'ils avoient reçus de ce Prince, lui rendirent les honneurs divins, ſous le nom de Sérapis, leur grande Divinité: & comme Oſiris leur avoit enſeigné l'Agriculture, ils lui donnèrent le bœuf pour ſymbole. On le repréſentoit avec une eſpèce de Mitre ſur la tête, ſous laquelle ſortoient deux cornes: il tenoit de la main gauche un bâton recourbé comme une croſſe, & de la droite une eſpèce de fouet à trois cordons. On le repréſente encore avec une tête d'épervier.

P.

PACTOLE, fleuve de Lydie, qui rouloit de l'or parmi ſon ſable.

PALLADION ou PALLADIUM, célèbre ſtatue de Minerve, haute de trois coudées, qui n'étoit que de bois. La Déeſſe tenoit une pique à la main droite, une quenouille & un fuſeau à la gauche. On dit que Jupiter l'avoit fait tomber du ciel, près de la tente d'Ilus, dans le temps qu'il bâtiſſoit la Forteresſe d'Ilion, & que l'Oracle, conſulté ſur cette ſtatue, ordonna qu'on bâtit un Temple à Pallas dans la Citadelle, & qu'on y gardât ſoigneuſement la ſtatue, promettant que la Ville de Troye ſeroit imprenable, tant qu'elle conſerveroit ce précieux dépot.

Lors-

Lorsque les Grecs vinrent assiéger Troye, instruits de cet Oracle, ils se mirent en devoir de l'enlever. Diomède & Ulysse ayant pénétré dans la Citadelle pendant une nuit, égorgèrent les gardes du Temple, & se rendirent Maîtres de la statue, qu'ils emportèrent dans leur camp.

Les Romains croyoient aussi avoir le véritable Palladium, & disoient qu'ils l'avoient reçu d'Enée, qui l'avoit apporté de Troye en Italie.

Pallas, Déesse de la guerre; les uns la distinguent de Minerve, les autres la confondent avec elle, & n'en font qu'une Divinité.

Pan, le Dieu des Bergers & de Chasseurs, & de tous les Campagnards, étoit fils de Mercure & de Pénelope. D'autres le font fils du Ciel & de la Terre. On le représente ordinairement fort laid, les cheveux & la barbe négligée, avec des cornes de bouc & le corps aussi de bouc; depuis la ceinture jusqu'en bas, il ne diffère en rien d'un Faune ou d'un Satyre. Il tient souvent une houlette, comme Dieu des Bergers, & une flute à plusieurs tuyaux, qu'on appelle la flute de Pan, parce qu'on croit qu'il en fut l'inventeur. On lui offroit en sacrifice du lait de chèvre, & du miel, & on célébroit en son honneur des fêtes appelées *Lupercales*.

Selon les Historiens, Pan avoit été un des Généraux de l'Armée d'Osiris. Il combattit avec vigueur contre Typhon. Son armée ayant été surprise une nuit dans une Vallée, dont les issues étoient gardées par ses ennemis, il s'avisa d'un stratagème qui le tira d'affaire. Ses Soldats eurent ordre de pousser tous ensemble des cris & des hurlemens épouvantables, que les rochers & les forêts multiplièrent encore; ensorte que les ennemis en furent si effrayés, qu'ils prirent aussi-tôt la fuite; ce qui donna lieu, dit-on, d'appeler dans la suite *Terreur-Panique*, cette crainte vaine & subite qui surprend.

Pan étoit regardé comme un des huit grands Dieux, qui formoient la première classe.

Panacée une des Divinités de la Médecine, étoit fille d'Esculape & d'Epione ou Lampétie. Son nom signifie qui guérit toutes sortes de maladies.

Pandore étoit une femme merveilleuse, fabriquée par Vulcain. Son caractère étoit un assemblage des dons que tous les Dieux lui firent: & c'est de là que vient son nom. Jupiter irrité contre Prométhée, qui avoit dérobé le feu du ciel, lui envoya cette créature extraordinaire, avec une boîte fatale au genre-humain, mais il ne la voulut point recevoir. S'étant presentée à Epiméthée frère de Prométhée, il en fut si charmé, qu'il l'épousa aussi-tôt: il accepta aussi la boëte, & voulut voir ce qu'il y avoit dedans; & sur le champ il en sortit ce déluge de maux, qui ont depuis ce temps-là inondé toute la terre. Il voulut la refermer aussi-tôt, mais il n'y restoit plus autre chose que

l'espérance, qui n'avoit pas eu le temps de s'évader : c'est le seul bien qui reste aux malheureux mortels.

Panthéon, Temple en l'honneur de tous les Dieux. Il y en a un qui subsiste encore à Rome dans son entier. Il est de figure ronde, ne recevant le jour que par un grand trou qui est au milieu de la voute. C'est Agrippa, gendre d'Auguste, qui le fit bâtir.

Pâris fut un des fils de Priam Roi de Troye. Ce fut lui qui enleva Hélène à Ménélas son Epoux, & qui occasionna par-là la guerre de Troye. Tous les Dieux avoient été invités aux nôces de Pélée & de Thétis. La Discorde seule en fut exclusé, depeur qu'elle n'y causât du désordre. Indignée de cet affront, elle chercha les moyens de s'en venger & voici comment elle s'y prit : Au milieu du festin elle jeta une pomme d'or, qui portoit cette inscription : A la plus belle. Il n'y eut aucune Déesse qui d'abord ne prétendit l'emporter sur ses rivales : cependant elles cédèrent ensuite à Junon, à Minerve & à Venus. Ces trois Déesses demandèrent d'abord des Juges. Jupiter n'osant terminer ce différent, crut devoir les envoyer sous la conduite de Mercure sur le Mont Ida, devant le Berger Pâris, qui devoit prononcer là-dessus, & il adjugea la pomme à Venus.

Parques : On fait les Parques filles de la Nuit & de l'Erèbe. Elles étoient trois sœurs appelées *Clotho*, *Lachésis* & *Atropos*. Comme la destinée des hommes, qu'on croyoit être soumise à la puissance des Parques, regardoit ou le temps de la naissance, ou celui de la vie, ou celui de la mort, Clotho la plus jeune, présidoit au moment que nous venons au monde, & tenoit la quenouille : Lachesis filoit tous les évènemens de notre vie, & Atropos, la plus âgée des trois, coupoit avec des ciseaux le fil, & en terminoit ainsi le cours.

Pégase, Cheval ailé, qui nâquit du sang de Méduse, lorsque Persée lui eut tranché la tête. Dès qu'il eut vû la lumière, il s'envola sur le mont Hélicon, ou d'un coup de pied il fit sourdre la fontaine Hypocrène. La Déesse Minerve le dompta, & le donna ensuite à Bellérophon, qui le monta pour combattre la Chimère.

Pélops, fils de Tantale, Roi de Lydie. Ovide dit que les Dieux étant allé loger chez Tantale, ce Prince voulut éprouver leur Divinité, & pour cet effet leur fit servir le corps du jeune Pélops son fils, mêlé avec d'autres viandes. Cérès qui avoit trouvé le ragout excellent, en avoit déja mangé une épaule, lorsque Jupiter découvrit la barbare curiosité de Tantale : il redonna la vie au jeune Prince, après lui avoir remis une épaule d'ivoire, à la place de celle qui avoit été mangée, & précipita son malheureux père dans le fond des enfers.

Pénates : les Dieux Pénates étoient regardés ordinairement comme les Dieux de la patrie : mais on les prenoit aussi fort souvent pour les Dieux des Maisons particulières ; & en ce sens ils ne différoient point des Lares. Ils étoient representés sous la forme de jeunes hommes assis, armés d'une pique.

On

Ou plaçoit les ſtatues des Pénates dans le lieu le plus ſécret de la maiſon : là on leur élevoit des Autels, on tenoit des lampes allumées, & on leur offroit de l'encens, du vin, & quelque fois des victimes.

PERMESSE, petite rivière, qui prenoit ſa ſource dans l'Hélicon, & qui pour cela fut regardée comme conſacrée à Apollon & aux Muſes.

PERSE'E, étoit fils de Jupiter & de Danaë. S'étant retiré chez Polidecte il le reçut favorablement & prit ſoin de ſon éducation. Dans la ſuite il lui ordonna d'aller combattre les Gorgones & de lui apporter la tête de Meduſe, ce qu'il exécuta heureuſement. V. *Meduſe.*

Ce fut lui qui délivra Andromède du monſtre qui alloit la dévorer. V. *Andromède.* Perſée fut placé dans le Ciel, parmi les Conſtellations ſeptentrionales, avec Andromède ſon épouſe.

PHAETON, fils du Soleil & de Clymène. Ce jeune Prince s'en vint un jour auprès de ſon père, & le conjura de lui accorder une grace ſans la ſpécifier. Le ſoleil tranſporté de l'amour paternel, jura par le Styx de ne lui rien refuſer. Alors le jeune téméraire lui demande la permiſſion d'éclairer le monde pendant un jour ſeulement, en conduiſant ſon char. Le Soleil engagé par un ſerment irrévocable, fit tous ſes efforts, pour détourner ſon fils d'une entrepriſe ſi difficile, mais inutilement. Phaëton qui ne connoit point de danger, perſiſte dans ſa demande & monte ſur le char. Les chevaux du Soleil s'apperçurent bientôt du changement de conducteur ; ne connoiſſant plus la main de leur Maître, ils ſe détournent de la route ordinaire, & tantôt montant trop haut, ménacent le ciel d'un embraſement inévitable ; tantôt deſcendant trop bas, ils tariſſent le rivières & brulent les montagnes. La Terre deſſéchée juſqu'aux entrailles porte ſes plaintes à Jupiter, qui, pour prévenir le bouleverſement de l'Univers & apporter un prompt remède à ce deſordre, renverſe d'un coup de foudre le fils du Soleil & le précipite dans l'Eridan.

PHALARIS, Tyran d'Agrigente en Sicile, ſi connu par ſa cruauté, avoit fait forger un taureau d'airain, pour y bruler vifs, ceux qu'il condamneroit à mort. Pérille, l'auteur d'une ſi horrible invention, en fit le premier l'eſſai, & le Tyran après y avoir vu un grand nombre de perſonnes, y périt lui-même, par le jugement de ſes propres Sujets, qui s'étoient révoltés contre lui.

PHE'NIX, Oiſeau fabuleux, mais qui ſelon les anciens étoit ſacré, & ne paroiſſoit que de cinq en cinq ſiècles, & ſeulement quand ſon père étoit mort. Les Egyptiens, dit Hérodote, diſent que cet oiſeau eſt de la grandeur d'un aigle, qu'il a une belle houpe ſur la tête, les plumes du cou dorées, les autres pourprées, la queue blanche, mêlée de pennes incarnates, des yeux étincelans comme des étoiles. Lorsque chargé d'années, il voit ſa fin approcher, il ſe forme un nid de bois & de gommes aromatiques, dans lequel il meurt. De la moelle de ſes os, il naît un ver d'où ſe forme un autre Phénix.

PHILOME'LE & PROGNE', filles de Pandion, Roi d'Athènes, étoient

étoient extrémement belles. Térée Roi de Thrace épousa Progné: cette Princesse fachée de se voir séparée de sa sœur, qu'elle aimoit tendrement, engagea son mari d'aller à Athènes, chercher Philomèle pour la mener en Thrace. Pandion n'y consentit qu'avec beaucoup de répugnance, & la fit accompagner par des gardes, pour veiller à sa conduite. Aussi-tôt que, Térée se vit en possession de cette beauté, qu'il aimoit déja éperdument, il se défit de tous ceux qui accompagnoient la Princesse, la conduisit dans un vieux chateau & se livra à sa passion. Après de tels forfaits, Térée eut l'assurance de se présenter devant son épouse, & affectant un air triste, lui dit, que sa sœur étoit morte dans le voyage. Progné le crut, pleura Philomèle comme morte, & lui dressa un monument. Un an se passa sans que Philomèle put informer sa sœur de son malheureux état: elle s'avisa de tracer sur la toile, avec une aiguille de tapisserie, l'attentat de Térée, & la situation affreuse où il l'avoit réduite. Progné reçut la toile, & sans s'amuser à répandre d'inutiles larmes, elle ne s'occupa que de sa vengeance. Profitant d'une fête de Bacchus, pendant laquelle il étoit permis aux femmes de courir à travers les champs, elle alla au chateau où étoit sa sœur, l'emmena avec elle, l'enferma secrettement dans le palais, tua le fils, qu'elle avoit eu de Térée, (il s'appeloit Itis,) & ayant fait cuire ses membres, les fit servir dans un festin qu'elle donnoit à son mari, à l'occasion de la fête. Philomèle parut à la fin du repas, & jeta sur la table la tête de l'enfant. Térée à cette vue transporté de rage, demande ses armes pour tuër les deux sœurs: mais ces Princesses montent aussi-tôt sur un vaisseau, qu'elles avoient fait préparer pour cela, & arrivent à Athènes, avant que Térée ait pû se mettre en mer pour les poursuivre.

Ovide dit que comme elles s'enfuyoient, Philomèle fut changée en Rossignol, & Progné en Hirondelle. Térée qui les poursuivoit se vit aussi métamorphosé en Huppe, & Itys son fils en Chardonneret. Pandion ayant appris la nouvelle d'une avanture si déplorable, en mourut de chagrin.

Phlége'ton, fleuve d'enfer, qui rouloit des torrens de flames, & environnoit de toutes parts la prison des méchans.

Pinde ou Pindus, Montagne de la Grèce entre l'Epire & la Thessalie; elle est célébrée par les Poëtes, parce qu'elle étoit consacrée à Apollon & aux Muses.

Pivert, (autrement *Pic-verd*) oiseau qui étoit sous la tutelle de Mars, parceque dans le temps que Remus & Romulus, étoient encore enfans, un Pivert voloit tous les jour à la caverne où étoient ces enfans, leur portant dans son bec dequoi manger, & le leur mettant à la bouche. C'est ainsi que le Dieu Mars prenoit soin de ses enfans.

Pluton, fils de Saturne & de Rhéa, étoit le plus jeune des trois frères Titans. Dans le partage du monde les Enfers lui furent assignés. Comme ce Dieu étoit difforme, & que son empire étoit fort triste, il

ne

ne trouva aucune femme qui voulut le partager avec lui : il fut donc obligé d'user de surprise, & d'enlever de force celle qui n'auroit jamais voulu de lui, si on l'avoit laissé à sa liberté. Celle qu'il enleva ainsi étoit Proserpine fille de Cybèle.

Pluton étoit représenté dans un char tiré par quatre chevaux noirs, dont les noms sont : *Orphneus*, *Æthon*, *Nyctéus*, & *Alastor*, noms qui marquent tous quelque-chose de ténébreux & de funeste. Son Sceptre est un bâton à deux pointes, ou à deux fourchons, à la différence du Trident de Neptune qui avoit trois pointes. On ne lui immoloit que des victimes noires, & la victime la plus ordinaire étoit le Taureau.

Plutus, fils de Cérès & de Jasion, étoit le Dieu des richesses. Dans le Temple de la Fortune à Thèbes, on voyoit cette Déesse, tenant Plutus entre ses bras, sous la forme d'un enfant, comme si elle étoit sa Nourrice ou sa mère.

Polyphème, le plus célèbre & le plus affreux des Cyclopes, passoit pour fils de Neptune : c'étoit un monstre affreux, dit Homère ; il ne ressembloit point à un homme, mais à une haute montagne, dont le sommet s'élève au dessus de toutes les montagnes voisines. Il marchoit au milieu des plus profonds abymes de la mer, & les flots baignoient à peine ses reins. Il n'avoit qu'un œil, & cet œil étoit semblable à un bouclier grec, ou au disque du Soleil. Après qu'il fut privé de la lumière, il se servit pour conduire & assurer ses pas, d'un pin dépouillé de ses branches. Enfin il s'engraissoit de carnage, & dévoroit tous les malheureux qui tomboient entre ses mains.

Pomone. Ovide dit que Pomone étoit une des plus diligentes Hamadryades, qui cultivoit avec beaucoup de soin & d'industrie les Jardins & les arbres, sur-tout les pommiers, d'où elle apris son nom de Pomone. On la représentoit assise sur un grand panier plein de fleurs & de fruits, tenant de la main gauche quelques pommes & de la droite un rameau.

Pontifes, ceux qui avoient la principale direction des affaires de la Réligion chez les Romains, qui connoissoient de tous les différens qu'elle occasionnoit, qui en régloient le culte, les cérémonies & en expliquoient les mystères. Ils formoient à Rome un Collège dont le Chef étoit appelé le Souverain Pontife.

Les Pontifes étoient regardés comme des personnes sacrées : ils avoient le pas au dessus de tous les Magistrats. Le Souverain Pontife étoit d'une si grande considération, & sa dignité si importante, par l'étendue de l'autorité qu'elle lui donnoit, du temps de la République, que les Empereurs se l'attribuèrent, & qu'elle demeura toujours attachée à leurs personnes.

Priam, fils de Laomédon, Roi de Troye, fut mis sur le trône de son Père par Hercule. Ils régna paisiblement pendant plusieurs années, au milieu d'une nombreuse famille ; car il eut beaucoup d'enfans de différen-

férentes femmes, mais ils périrent tous avec leur Pere, dans la guerre de Troye, à l'exception d'Helénus.

PRIAPE, étoit fils de Bacchus & de Venus, mais d'une figure monstrueuse. On le représentoit en forme de therme avec des cornes de bouc, des oreilles de chèvre, & une couronne de feuilles de vigne ou de laurier. La fable dit qu'il étoit fort lascif. On en a fait le Dieu des jardins; on croyoit que c'étoit lui qui les gardoit & les faisoit fructifier.

PROAO, Divinité des anciens Germains, qu'ils représentoient tenant d'une main une pique, environnée d'une espèce de banderolle, & de l'autre un écu d'armes. Ce Dieu présidoit à la justice, & au marché public, afin que tout s'y vendit avec équité. On devroit bien le faire revenir.

PROMÉTHÉE, étoit fils de Japet & de Climène. Ayant volé le feu du Ciel, Jupiter pour l'en punir ordonna à Mercure de conduire Prométhée sur le mont Caucase, & de l'y attacher à un rocher, où un Vautour devoit lui dévorer éternellement le foie; & comme il en croissoit autant la nuit que l'oiseau en dévoroit le jour, son tourment ne finissoit point. Hercule le délivra quelques années après. La fable dit que ce fut lui qui forma l'homme du limon de la terre, & qu'il n'emporta le feu du ciel que pour le service de l'homme.

PROSERPINE, fille de Jupiter & de Cérès, se promenant un jour dans les agréables prairies d'Enna en Sicile, Pluton la vit, l'enleva & la conduisit dans les enfers. Cérès accablée de la plus vive douleur, chercha sa fille par mer & par terre; & découvrit enfin que Pluton l'avoit enlevée. Elle en fit ses plaintes à Jupiter, & lui demanda justice de cet enlèvement: Jupiter consentit qu'elle lui fut rendue, à condition qu'elle n'auroit rien mangé, depuis qu'elle seroit entrée dans les enfers, car les Parques l'avoient ainsi ordonné. Par malheur elle avoit cueilli une grenade, dont elle avoit mangé sept grains. Tout ce que put faire Jupiter, fut d'ordonner que Proserpine demeureroit chaque année, six mois avec son mari & six mois avec sa Mère.

PROTÉE, Dieu marin & Devin qu'on alloit consulter. Homère dit que c'étoit un Vieillard marin, toujours vrai dans ses réponses, mais que pour l'obliger à parler il falloit le surprendre & lui faire même violence. Il savoit se métamorphoser en mille & mille manières, prenant la figure de tous les animaux les plus féroces, d'eau de feu, & des choses les plus affreuses, pour éviter de parler; il falloit donc le lier, & dèsqu'il avoit repris sa première forme, on le délioit & alors il répondoit conformément aux demandes qu'on lui avoit faites.

PYGMÉES, peuple fabuleux, qu'on dit avoir existé en Thrace; c'étoient des hommes qui n'avoient qu'une coudée de haut, leurs femmes accouchoient à trois ans, & étoient vieilles à huit. Leurs villes

&

& leurs maisons n'étoient bâties que de coquilles d'œufs: à la campagne ils se retiroient dans des trous qu'ils faisoient sous terre.

Les Pygmées avoient guerre déclarée contre les Grues, qui venoient tous les ans de la Scythie les attaquer: nos champions montés sur des perdrix, ou selon d'autres sur des chèvres, & des béliers, d'une taille proportionnée à la leur, s'armoient de toutes pièces, pour aller combattre leurs ennemis.

PYTHIE, c'étoit la Prêtresse d'Apollon à Delphes: elle fut ainsi nommée à cause du serpent Python que ce Dieu avoit tué.

PYTHON: serpent ou monstre affreux, par la masse énorme de son corps, qui fut tué par Apollon.

Q.

QUIRINUS, c'étoit un Dieu des anciens Sabin, qu'ils représentoient sous la forme d'une hache ou d'une pique, appelée en leur langue *Curis*. Les Romains adorèrent ensuite Romulus sous ce nom: Numa lui assigna un culte particulier, lui dédia un Temple sur le mont Quirinal, & institua les fêtes *Quirinales* en son honneur.

R.

RHEA, fille du Ciel & de la Terre, est la même que *Cybèle*.

RODIGAST, Divinité des anciens Germains, portoit une tête de bœuf sur la poitrine, un aigle sur la tête, & tenoit une pique de la main gauche.

ROMULUS, fondateur de Rome, passa pour fils de Mars & de Rhéa Sylvia; du moins Rhea devenue grosse, quoi que Vestale, déclarat que c'étoit Mars qui lui avoit fait violence: mais le Roi commanda qu'on l'enfermât, chargée de chaines dans une étroite prison, & qu'on jetât les enfans dans le Tibre. On les exposa donc dans leur berceau: le fleuve au lieu de l'entrainer, le repoussa sur le bord, dit-on, & une Louve descendue des montagnes pour se desaltérer, accourut au cri de ces enfans, & leur présenta la mammelle pour les allaiter. Faustule, Intendant des troupeaux du Roi, témoin de ce prodige, prit les deux enfans & les fit nourrir par sa femme.

S.

SAGES, les sept Sages de la Grèce étoient 1. *Thales* de Milet; 2. *Pittacus* de Mitylène; 3. *Bias* de Prienne dans la Carie; 4. *Solon* Préteur d'Athènes; 5. *Cleobule* de Linde; 6. *Myson* de Chènes en Laconie; & 7. *Chilon* de Sparte.

SALMACIS, fontaine de Carie près d'Halicarnasse, laquelle avoit la réputation de rendre mous & efféminés ceux qui s'y baignoient.

SAL-

SALMONE'E, Roi d'Elide étoit fils d'Eole & frère de Sisyphe. Il eut la témérité de vouloir passer pour un Dieu. Pour cet effet il fit faire un pont d'airain, qui traversoit une grande partie de sa Capitale, sur lequel il faisoit rouler un chariot, qui imitoit le bruit du tonnerre: il lançoit de là des torches allumées sur quelques malheureux, qu'il faisoit tuër à l'instant, pour inspirer plus de terreur à ses sujets. Mais Jupiter lança sur lui le véritable foudre, & le précipita dans l'abyme du Tartare.

SATURNALES, fêtes Romaines en l'honneur de Saturne, qui duroient trois jours, quelques fois quatre & cinq, pendant lesquels les Maîtres servoient leurs valets à table & les régaloient magnifiquement, tous les tribunaux étoient fermés, les Ecoles vaquoient; on s'envoyoit mutuëllement des présens: il n'étoit pas permis d'entreprendre aucune guerre, ni d'exécuter un criminel.

SATURNE, étoit fils d'Uranus & de Vesta, ou du Ciel & de la Terre. Sa femme étoit Rhéa, dont il eut plusieurs fils, & sachant qu'un d'entr'eux lui devoit ôter l'empire, il les dévoroit tous d'abord après leur naissance; mais Rhéa voulant sauver Jupiter, donna à son père au lieu de l'enfant une pierre, qu'il dévora. Jupiter étant devenu grand, fit la guerre à son père, le vainquit & le chassa du Ciel. Saturne eut trois fils de Rhea, Jupiter, Neptune & Pluton; & une fille, Junon, sœur jumelle & épouse de Jupiter. Quelques-uns y ajoutent Vesta & Cérès; outre un grand nombre d'autres enfans, qu'il eut de plusieurs Maîtresses, comme le Centaure Chiron &c. C'est en quoi les Dieux de l'antiquité Payenne se distinguoient.

Saturne détroné par son fils Jupiter, pour se dérober à sa poursuite fuit de l'Olympe, & vint se réfugier en Italie. Il y rassembla les hommes épars sur les Montagnes: il donna des loix, & voulut que ce pays d'asyle portât le nom de Latium. On dit que son règne fut l'âge d'or, ses paisibles sujets étant gouvernés avec douceur. L'égalité des conditions, fut rétablie, *dit Justin*, aucun n'étoit au service d'un autre, personne ne possédoit rien en propre, toutes choses étoient communes, comme si tous n'eussent qu'un même héritage.

SATYRES, Divinités champêtres, qu'on représentoit comme de petits hommes fort velus, avec des cornes & des oreilles de chèvre, la queue, les cuisses & les jambes du même animal: quelque-fois ils n'ont que les pieds de chèvre.

Il est peut-être arrivé que des Bergers couverts de peaux de chèvre, ou des Prêtres, ayent contrefait les Satyres, pour séduire d'innocentes Bergères. Dès là l'opinion se répandit que les bois étoient remplis de ces Divinités malfaisantes: les Bergères tremblèrent pour leur honneur, & les Bergers pour leurs troupeaux. Ce qui fit qu'on chercha à les appaiser par des sacrifices, & par les offrandes des premiers fruits ou des prémices des troupeaux. D'autres croient avec assez de

raison

raison que les Satyres sont une espèce de Singes. Voilà peut être la véritable origine de tous les contes qu'on a fait sur les Satyres.

Scylla, fameux monstre de la Mer de Sicile, avoit été autrefois une belle Nymphe, dont Glaucus, Dieu Marin, fut amoureux; mais n'ayant pû la rendre sensible, il eut recours à Circé, fameuse Magicienne, qui composa un poison, qu'elle jeta ensuita dans une fontaine où la Nymphe avoit coutume de se baigner. A peine Scylla fut-elle entrée dans la fontaine, qu'elle se vit changée en un Monstre qui avoit douze griffes, six gueules & six têtes: une foule de chiens lui sortoient du corps autour de sa ceinture, & par des hurlemens continuëls effrayoient tous les passans. Scylla effrayée elle-même de sa figure, se jeta dans la mer, près de l'endroit où est le fameux détroit qui porte son nom.

Sémelé, fille de Cadmus & d'Harmonie, ayant plû à Jupiter devint Mère de Bacchus.

Sérapis, étoit le grand Dieu des Egyptiens: on le prenoit souvent pour Jupiter & pour le Soleil: Zeus Sérapis se trouve souvent dans les anciens monumens. On le voit aussi quelque-fois avec ces trois noms Jupiter, Soleil & Sérapis. On le prenoit encore pour Pluton, c'est pour cela qu'on le voit quelque-fois accompagné de Cerbère. Le Symbole ordinaire de Sérapis est une espèce de panier, qu'il porte sur la tête.

Simulacre, image, statue, idole, ou représentation d'une fausse Divinité.

Syléne: les plus considérables & les plus âgés d'entre les Satyres étoient nommés Sylènes; mais il y en a un principal, appelé Sylène, fort renommé dans la Fable. Il étoit né de Mercure ou de Pan & d'une Nymphe. Diodore dit que le premier Silène avoit une queue derrière lui, & que toute sa postérité l'eut de même. On lui donne aussi des cornes & un gros nez retroussé, une petite taille, mais une corpulence charnue: on le représente tantôt assis sur un âne, sur lequel il a bien de la peine à se soutenir, tantôt marchant appuyé sur un bâton, ou sur un thyrse.

Silène fut chargé de l'enfance de Bacchus, & accompagna ensuite ce Dieu dans ses voyages: ils savoient tous deux fort bien l'art de s'enyvrer.

Silvain, Dieu champêtre chez les Romains, qui présidoit aux forêts. On croit qu'il étoit fils de Faune, d'autres le font fils de Saturne. C'étoit peut-être le Pan des Grecs, ou Pan-chèvre. On le trouve représenté, tantôt avec des cornes, & la moitié du corps de chèvre, tantot avec toute la figure humaine.

Siréнes: C'étoient les filles du fleuve Acheloüs, & de la Muse Calliope. On en compte ordinairement trois, que les uns nomment

Parthénope, Leucosie, & Ligée; noms qui indiquent la douceur de leur voix & le charme de leur parole. Ces enchantereſſes arrêtoient par leur harmonie tous ceux qui arrivoient près d'elles, & qui avoient l'imprudence d'écouter leur chants. Elles les enchantoient ſi bien, qu'ils ne penſoient plus à leur pays, & que comme enſorcelés, ils oublioient le boire & le manger, & mouroient faute d'alimens.

Sisiphe, frère de Salmonée, régna à Corinthe, après que Meduſe ſe fut retirée. On dit qu'il avoit enchaîné la mort, & qu'il la retint juſqu'à ce que Mars la delivra à la priére de Pluton, dont l'Empire étoit déſert, à cauſe que les hommes ne mouroient plus. Cela veut dire qu'il aimoit la paix, & qu'il tâchoit de l'entretenir. Cependant les Poëtes le mettent dans les Enfers, & le condamnent à rouler inceſſamment une groſſe roche au haut d'une montagne, d'où elle retomboit auſſi-tôt par ſon propre poids; & il étoit auſſi-tôt obligé de la remonter, par un travail qui ne lui donnoit aucun relâche.

Sorts, c'étoit une manière de Divination. Les ſorts étoient une eſpèce de dés, ſur leſquels étoient gravés quelques caractères, ou quelques mots, dont on alloit chercher l'explication dans des tables faites exprès.

Sphinx, fille de Typhon & d'Echidne: C'étoit un monſtre qui avoit un viſage de femme & le corps d'un Lion. Il propoſoit des Enigmes aux paſſans, & dévoroit ceux qui ne pouvoient les réſoudre: Mais Oedipe ayant deviné celle qu'il lui avoit propoſée, il ſe précipita de dépit en bas d'un rocher.

Stentor, homme dont la voix étoit plus éclatante que l'airain, & qui ſeul, lorsqu'il ſe mettoit à crier ſe faiſoit entendre de plus loin que cinquante hommes des plus robuſtes. Sa voix ſervoit de trompète à l'armée des Grecs au ſiège de Troye.

Styx, un des principaux fleuves de l'Enfer. Les Dieux juroient par lui, quand ils vouloient atteſter quelque-choſe, & ce ſerment étoit inviolable.

T.

Taaut, étoit, ſelon Sanchoniaton un des deſcendans des Titans, & le même qu'Hermès Trismegiſte. C'eſt lui, dit-il, qui le premier inventa les lettres.

Tantale, Roi de Lydie, eſt un des Princes à qui l'Antiquité a reproché d'avoir fait ſervir aux Dieux dans un feſtin les membres de ſon propre fils, qu'il avoit égorgé, pour éprouver leur Divinité; c'eſt ce qui l'a fait mettre par les Poëtes au nombre des fameux ſcelerats, condamnés aux ſupplices du Tartare. „ Là je vis le célèbre Tantale, (dit „ Ulyſſe dans l'Odyſſée,) en proie à des douleurs qu'on ne ſauroit exprimer. Conſumé par une ſoif brulante, il étoit au milieu d'un étang, „ dont

„ l'eau plus claire que le criſtal montoit juſqu'à ſon menton, ſans qu'il „ pût en prendre une goute pour ſe deſaltérer ; car toutes les fois qu'il „ ſe baiſſoit pour en boire, l'eau diſparoiſſoit tout autour de lui. Ce „ n'étoit que la moitié de ſon ſuplice : également dévoré par la faim, „ il étoit environné de beaux arbres, d'où pendoient ſur ſa tête des „ fruits délicieux, des poires, des grenades, des oranges, des figues: „ Mais toutes les fois que ce malheureux levoit les bras pour en cueillir, „ un vent jaloux les élevoit juſqu'aux nues. „

TARTARE: c'étoit dans les Enfers la priſon des impies & des ſcélerats, dont les crimes ne pouvoient s'expier; priſon d'une telle profondeur, dit Homère, qu'elle eſt auſſi éloignée des Enfers, que les Enfers le ſont du ciel. Voici comme Virgile en parle : le Tartare eſt une vaſte priſon dans les Enfers, qui eſt fortifiée de trois enceintes de murailles & entourée du Plégéthon : une haute tour en défend l'entrée, les portes en ſont auſſi dures que le diamant, tous les efforts des mortels, & toute la puiſſance des Dieux ne pourroient les briſer. Tiſiphone veille toujours à la porte, & empêche que perſonne n'en ſorte, tandis que Rhadamante y livre les criminels aux Furies.

TE'LE'MAQUE, étoit fils de Pénelope & d'Ulyſſe, Roi d'une petite Iſle nommée Ithaque. Il fut long-temps à chercher ſon Père, qui ne revenoit point du ſiége de Troye. Minerve l'accompagna dans ce voyage ſous la figure de Mentor, & le ramena heureuſement, après l'avoir mis à beaucoup d'épreuves. Etant de retour il retrouve ſon père chez un de ſes amis nommé Eumée.

TELLUS, c'eſt un des noms donnés à la Terre, ſous lequel elle étoit adorée.

TEMPS: On diviniſa le Temps avec ſes parties ; Saturne en étoit ordinairement le Symbole. On repréſentoit le temps avec des ailes, pour marquer la rapidité avec lequel il paſſe, & avec une faux pour ſignifier ſes ravages.

TERME, Dieu Protecteur des bornes que l'on met dans les champs & vengeur des Uſurpations. On le repréſenta d'abord ſous la figure d'une groſſe pierre quarrée, ou d'une Souche; dans la ſuite on lui donna une tête humaine, placée ſur une borne pyramidale ; mais il étoit toujours ſans bras & ſans pieds, afin, dit-on, qu'il ne pût changer de place.

TE'THYS, fille du Ciel & de la Terre, épouſa l'Océan ſon frère : & devint mère de trois mille Nymphes nommées *Océanides*.

THE'MIS, fille du Ciel & de la Terre, ou d'Uranus & de Titaïa eſt la Déeſſe de l'équité & de la Juſtice.

THE'SE'E, fils d'Egée Roi d'Athènes, deſcendit aux enfers pour enlever Proſerpine. Mais il y fut enchaîné par l'ordre de Pluton, juſqu'à ce qu'Hercule le vint délivrer.

THE'TIS, fille de Nérée & de Doris, fut femme de Pélée & Mère d'Achille.

THE'UT, ſurnom qu'on donnoit en Egypte à Mercure, & ſelon quelques-uns à toutes les perſonnes recommandables par leur ſageſſe & par leurs talens. V. Taaut.

THYRSE, c'étoit une lame ou un dard envelopé de pampres de vigne, ou de feuilles de lierre, qui en cachoient la pointe. Le Thyrſe eſt le ſymbole ordinaire de Bacchus & des Bacchantes.

TITANS: les Titans étoient les fils du Ciel & de la Terre, & au nombre de cinq, ſavoir Saturne, Hypérion, Cœus, Japet, Crius & Océanus. S'étant révoltes contre Jupiter, il les vainquit, & les précipita dans l'Enfer.

TITYUS, fils de la Terre, dont le corps étendu couvroit neuf arpens. Ayant eu l'inſolence de vouloir attenter à l'honneur de Latone, il fut tué par Apollon & par Diane, à coups de flêche, & précipité dans le Tartare: là un inſatiable Vautour, attaché ſur ſa poitrine lui dévore le foie & les entrailles, qu'il déchire ſans-ceſſe, & qui renaiſſent éternellement pour ſon ſupplice.

TRITON fils de Neptune & d'Amphitrite, étoit un Demi-Dieu marin, dont la figure offroit juſqu'aux reins un homme nageant, & pour le reſte du corps un poiſſon à longue queue. C'étoit le trompette du Dieu de la Mer, qu'il précédoit toujours, annonçant ſon arrivée au ſon de ſa conque: quelque-fois il eſt porté ſur la ſurface des eaux, d'autre-fois il paroit dans un char, trainé par des chevaux bleus.

TROYE, Ville célèbre de l'Aſie Mineure, ſur le bord de la Mer. Cette ville, à ce que diſent les Poëtes, ſoutint un Siège de dix-années, conduit par l'armée des Princes de la Grèce, à l'occaſion de la femme de Ménelas, Roi de Sparte, connue ſous le nom de la belle Hélène, que Pâris, fils de Priam Roi de Troye avoit enlevée à ſon Epoux, & qu'il refuſoit de lui rendre. Au bout d'un ſi long terme, cette ville fut priſe par les Stratagèmes d'Ulyſſe, qui avoit fait entrer des troupes dans la ville, par le moyen d'une machine, qui avoit la forme d'un grand cheval de bois, dans lequel des Soldats s'étoient cachés.

TUISTON, que les anciens Germains regardoient comme l'Auteur de leur Nation, étoit fils de la Terre, c'eſt à dire qu'on ignoroit ſon origine. Il donna des Loix aux Germains, les poliça, établit des cérémonies réligieuſes parmi eux, & s'acquit de la part de ſon peuple tant de vénération, qu'après ſa mort il fut mis au rang des Dieux. Une des principales cérémonies de ſon culte étoit de chanter ſes louanges, qu'on avoit miſes en vers.

TYPHE'E, ou Typhoée, un des Géans qui voulurent détroner Jupiter; il étoit fils de la Terre & de Titan; il avoit cent têtes, ſelon Pindare & fut élévé dans un antre de Cilicie. On le confond avec *Typhon*.

TYPHON, Géant fameux à cent têtes: De ſes cent bouches ſortoient des flames dévorantes & des hurlemens ſi horribles, qu'il effrayoit

voit également & les hommes & les Dieux. Son corps, dont la partie supérieure étoit couverte de plumes, & l'extrémité entortillée de serpens, étoit si grand, qu'il touchoit le ciel de sa tête. Il eut pour femme Echidne, & pour enfans la Gorgone, Gérion, Cerbère, l'Hydre de Lerne, le Sphynx, & tous les Monstres de la Fable. Typhon ne fut pas plustôt sorti de Terre, qu'il résolut de déclarer la guerre aux Dieux, & de vanger les Géants terrassés. C'est pourquoi il s'avança contre le ciel, & épouvanta si fort les Dieux, par son horrible figure, qu'ils prirent tous la fuite en Egypte. Jupiter lui lança un coup de foudre, mais qui ne fit que l'éfleurer : le Géant à son tour ayant saisi Jupiter au milieu du corps, lui coupa les bras & les jambes avec une faux de diamant, & le renferma ensuite dans un antre, sous la garde d'un monstre moitié fille & moitié serpent. Mercure & Pan ayant surpris la vigilance de ce gardien, rendirent à Jupiter ses bras & ses mains. Alors le Dieu reprit ses forces, & étant monté sur un chariot, tiré par des chevaux ailés, poursuivit Typhon avec tant de vivacité, & le frapa si souvent de ses foudres, qu'il le terrassa enfin, & l'étendit sur le mont Etna, où le Géant de rage vomit continuëllement des flames.

V. U.

VENUS, la plus belle & la plus impure de toutes les Déesses, fut produite de l'écume de la mer aux environs de Cythère. Les anciens monumens font voir cette Déesse, sortant de la mer, tantôt soutenue sur une grande coquille par deux Tritons, & tenant ses grands cheveux, dont elle fait découler l'écume: tantôt montée sur un Dauphin, ou sur une chèvre marine, & escortée des Nérëides & des amours. Apulée dit que quatre colombes tiroient le char de Venus: Quelque-fois ce sont des cygnes & même des moineaux qui le tirent.

Venus fut regardée comme une des plus grandes Déesses, & comme elle favorisoit les passions infames, on l'honora d'une manière digne d'elle. Ses Temples ouverts à la prostitution, apprirent au monde corrompu, que pour reconnoitre dignement la Déesse d'Amour, il ne faloit avoir aucun égard aux règles de la pudeur : les filles se prostituoient publiquement dans ses Temples, & les femmes mariées n'y étoient pas plus chastes. Amatonte, Cythère, Paphos, Gnide, Idalie, & les autres lieux consacrés spécialement à cette Déesse, se distinguèrent par les desordres les plus infames.

Venus présidoit aux Mariages, mais plus particulièrement aux commerces de galanterie: c'est pour cela qu'on lui donne une ceinture mystérieuse, appelée communément le *ceste de Venus*. Cette ceinture étoit, selon Homère, d'un tissu admirablement diversifié : là se trouvoient tous les charmes les plus séducteurs, les attraits, l'amour, les désirs, les amusemens, les entretiens sécrets, les innocentes trom-

peries, & le charmant badinage, qui insensiblement surprend l'esprit & le cœur des plus sensés.

VE'RITE': Les Payens avoient personifié la Vérité, en la faisant fille du temps ou de Saturne, & Mère de la Justice & de la Vertu. On la représente comme une jeune Vierge, d'un port noble & majestueux, couverte d'une robe d'une extrême blancheur.

VERTUMNUS étoit le Dieu des Jardins & des Vergers. Il aimoit la Nymphe Pomone. On le représentoit sous la figure d'un jeune homme, avec une couronne d'herbes de différente espèce, tenant de la main gauche des fruits & de la droite une corne d'abondance.

VESTA, Mère de Saturne, est souvent prise pour la Terre, chez les Poëtes. On représentoit cette Vesta sous la figure d'une femme qui tient un tambour à la main, pour marquer la terre qui renferme les Vents dans son sein.

VESTA, fille de Saturne & de Rhéa, ou Vesta Vierge, étoit la Déesse du feu, ou le feu même.

Vesta a été une des plus anciennes Divinités du Paganisme, & si considérable, que quiconque ne lui sacrifioit point, passoit pour impie. Son culte consistoit principalement à garder le feu qui lui étoit consacré, & à prendre garde qu'il ne s'éteignît, ce qui faisoit le premier devoir des Vestales, Ce n'étoit pas seulement dans les Temples qu'on conservoit le feu sacré de Vesta, mais encore à la porte de chaque maison particulière, d'où vient le nom de *Vestibule*.

Une des manières les plus ordinaires de représenter Vesta, étoit en habit de Matrone, tenant de la main droite un flambeau, ou une lampe, quelque-fois aussi un Palladium ou une petite Victoire.

VESTALES, V. plus haut Partie I. p. 96.

VICTIME, sacrifice sanglant qu'on faisoit aux Dieux, de quelque animal, ou de quelque personne. V. *Sacrifices*.

VICTOIRE; Les Grecs en faisoient une Divinité, qu'ils représentoient ordinairement avec des ailes, tenant d'une main une couronne de laurier, & de l'autre une palme. Les Egyptiens la représentoient sous la figure d'un Aigle.

ULYSSE, Roi de deux petites Isles de la Mer Ionienne, Ithaque & Dulichie, étoit fils de Laërte & d'Anticlie. C'étoit un Prince éloquent, fin, rusé & artificieux; il contribua bien autant par ses artifices à la prise de Troye, que les autres Généraux Grecs par leur valeur.

URANIE, ou la Venus céleste étoit fille du Soleil & de la lumière: C'est elle selon les anciens qui animoit toute la Nature, & qui présidoit aux générations; ce n'étoit autre chose que le désir qui est dans chaque créature de s'unir à ce qui lui est propre. Uranie n'inspiroit que des amours chastes & dégagés des sens, au lieu que la Venus terrestre présidoit aux plaisirs sensuels.

URANIE étoit aussi une des neuf Muses, & celle qui préside à l'Astronomie.

URANIE étoit encore une des Nymphes Océanides.

URANUS avoit été le premier Roi des Atlantes. Comme il étoit grand Observateur des Astres, il détermina plusieurs circonstances de leurs révolutions. Il mesura l'année par le cours du Soleil, & les mois par celui de la Lune, & il désigna le commencement & la fin des Saisons. Les peuples étonnés de la justesse de ses prédictions, crurent qu'il étoit d'une nature plus qu'humaine, & après sa mort lui décernèrent les honneurs divins. Ils donnèrent son nom à la partie supérieure du Ciel, & l'appelèrent enfin le Roi éternel de toutes choses. On dit qu'il eut beaucoup d'enfans de plusieurs femmes, entre autres dix-huit de Tibia, dont les principaux furent Titan, Saturne, Océanus. Ceux-ci se révoltèrent contre leur père & le firent mourir de chagrin. V. *Cœlus*.

VULCAIN étoit fils de Jupiter & de Junon. Il étoit si laid qu'à cause de sa difformité il fut précipité du Ciel en l'Isle de Lemnos, dont il resta boiteux. Il passe pour le Dieu des forgerons. Il avoit sa forge sous le mont Etna en Sicile, les Cyclopes étoient ses forgerons. Il eut pour femme Aglé & Venus, dont il eut Erisichton & Ethiope. Parmi les Chefs-d'œuvres qu'il fit, on compte *les foudres de Jupiter*, le *Char du Soleil*, la *couronne d'Ariadne*, le *Casque de Pluton*, les *armes d'Achille* &c. C'est proprement le *Tubalcaïn*, dont il est parlé dans l'Ecriture-Sainte.

Z.

ZE'PHIRE: C'est le vent, disent les Poëtes, qui faisoit naître les fleurs & les fruits de la terre, par son souffle doux & gracieux, qui ranimoit la chaleur naturelle des plantes, & qui donnoit la vie à toutes choses.

ZEUS; c'est le nom que les Grecs donnoient à Jupiter; il signifie celui qui donne la vie à tous les animaux.

ABREGÉ DE LA VIE DE PLUSIEURS DAMES,

QUI SE SONT RENDU CELEBRES

PAR LEUR VERTU, PAR LEUR COURAGE, PAR LEUR SAVOIR,

OU PAR TOUTES CES CHOSES ENSEMBLE.

I.

Dames Illustres de l'Ancien Testament.

DEBORA.

Parmi les Dames de l'ancien Testament, qui se sont distinguées par leur sagesse & par leur courage, & dans la paix & dans la guerre, on peut sans balancer mettre DEBORA la Prophétesse à leur tête. Cette Dame, fut établie par Dieu-même pour commander le peuple d'Israël, qu'elle gouverna pendant un long-temps. Outre la sagesse qu'elle faisoit paroître durant la paix dans ses conseils & dans ses jugemens, elle donna des preuves d'un courage intrépide dans une guerre qui s'alluma entre le peuple d'Israël & Jabin, Roi de Canaan, qui lui avoit déclaré la guerre & envoyé contre ce peuple Sisera, Général de ses troupes. Débora remplie de l'Esprit de Dieu commença par donner un chef aux troupes, qu'elle opposa à Sisera. Elle envoya dire à Barac que Dieu l'avoit choisi pour Général de son Armée. Mais Barac déclara qu'il n'iroit point à cette guerre, si Débora n'y venoit aussi. Elle lui promit de l'accompagner, mais elle lui fit entendre qu'il n'en auroit point d'honneur, puisque Dieu livreroit Sisera entre les mains d'une femme. Quand le jour du combat fut arrêté, & que Débora eut commandé à Barac d'aller avec dix mille hommes attaquer Sisera, qui se confioit dans le nombre prodigieux de ses chariots, armés de faux tranchantes, Dieu répandit tout d'un coup la terreur dans le cœur des ennemis; ensorte que Sisera lui-même étant frapé d'épouvante s'enfuit à pied, pendant que l'on tailloit en pièces toute son armée.

Lorsqu'il s'enfuioit ainsi, Joël femme de Haber, allié de Jabin alla au devant de lui, & le pria d'entrer dans sa tente. Et comme sa fuite précipitée avoit épuisé toutes ses forces, il se coucha par terre, & Jaël le cacha sous une couverture, après lui avoir donné du lait à boire, au lieu de l'eau, qu'il lui avoit demandée. Lorsqu'il étoit dans un sommeil profond, cette femme combattant pour le peuple de Dieu, prit un grand clou qu'elle enfonça dans la tête de Sisera, & la cloua contre terre, & lorsque Barac le cherchoit par-tout, Jaël le pria d'entrer dans sa tente & lui montra Sisera mort. Débora chanta à Dieu un can-

cantique d'actions de graces, en reconnoissance d'une victoire si signalée, dans lequel elle relève la sagesse & le courage de Jaël.

Ainsi une femme commença cette guerre, une autre l'acheva, & une femme la finit; & toutes deux firent voir que Dieu peut donner aux femmes, quand il lui plaît, le conseil & la force, aussi bien qu'aux hommes, pour gouverner les grandes affaires. Car Débora gouverna par sa sagesse un peuple, dont Moyse avoit lui-même tant de peine à appaiser les murmures, & elle eut la gloire d'être la première Juge que Dieu établit sur son peuple, sans qu'il lui manquât sous sa conduite aucun des avantages, qu'il eut pû attendre des plus vaillans hommes. Elle choisit elle-même des Généraux, régla le nombre des troupes, disposa les logemens de l'armée, arrêta l'heure du combat, & envoya Barac plustôt pour vaincre que pour combattre.

Après cette expédition l'Ecriture-Sainte ne fait plus mention de Débora, & c'est ce qui m'empêche d'en dire davantage.

Abigaïl.

Lorsque David fut échapé du péril, où il se vit de perdre la vie dans le désert de Ziph, il envoya dix de ses gens chez Nabal, qui étoit un homme fort riche, mais brutal & insupportable. Ces personnes lui ayant représenté de la part de David leur Maître, que bien loin de lui avoir fait aucun tort, de tout ce qu'il possédoit, durant tout le temps que ses gens avoient été proche de ses terres, il avoit au contraire défendu & conservé tout son bien, & que cette conduite méritoit bien quelque reconnoissance, Nabal leur répondit insolemment, qu'il ne leur donneroit rien; qu'il ne savoit qui étoit David, & que tout le monde étoit plein de serviteurs fugitifs, qui se cachoient de leurs Maîtres. David fut saisi d'une étrange indignation, lors qu'on lui eut fait ce raport. Il trouva ce refus injuste & ce mépris insuportable, & il s'en alloit de ce pas en tirer vengeance, en exterminant, par une chaleur de colère trop violente Nabal, & avec lui toute sa famille. Mais Abigaïl femme de Nabal, qui étoit une personne incomparable, & aussi sage que son Mari étoit insensé, alla promptement au devant de David, lorsqu'il venoit tout perdre; Elle lui parla avec tant de soumission & tant de sagesse, que sa conduite, & les présens dont elle accompagna ses paroles, calmèrent la colère de David, & lui firent concevoir la grandeur de la faute qu'il alloit faire, en perdant une femme d'un si grand mérite.

Abigaïl après cette glorieuse victoire, revint chez elle, sans rien dire à son mari de ce qui s'étoit passé, parce qu'il étoit enseveli dans le vin. Le lendemain lorsqu'il apprit ces nouvelles, il fut saisi d'une si grande frayeur, que dix jours après il en mourut, par une mort qui venoit de Dieu, & qui vengea plus innocemment David, qu'il ne se fut vengé lui-même. Aussi-tôt après, David demanda en mariage

Abigaïl, qui par sa modestie se jugea indigne de cet honneur. Mais sa résistance ne servit qu'à faire voir qu'elle méritoit par son humilité un honneur qu'elle avoit déja mérité par sa sagesse. Elle devint ainsi femme d'un Prince, dont elle avoit adouci l'humeur par sa bonne conduite, & donné par-là un exemple rare, de la manière dont on doit adoucir la colère des Souverains, lors même qu'elle n'est pas juste.

La Reine de Saba.

Après que Salomon eut bâti à Dieu un Temple magnifique; il se bâtit un Palais pour lui-même, qui dura quatorze ans à faire, & où la Magnificence des colomnes & des Sculpteurs attiroit les yeux de tout le monde. Tant d'ouvrages si admirables, répandirent sa renommée dans toute la terre, & on couroit en foule de tous côtés, pour voir un Prince, que l'on regardoit comme la merveille de son siècle. Celle qui témoigna plus de désir de le voir fut la Reine de Saba, qui vint du fond du Midi, (peut-être d'Egypte ou de Perse,) pour reconnoître, si tout ce qu'on disoit de ce jeune Prince étoit véritable.

Cette Princesse vint dans un appareil magnifique, & elle apporta à Salomon de riches présens, six-vingt talens d'or, qui font près de huit millions de livres; des pierres précieuses, & des parfums. Il ne vint jamais depuis une si grande abondance de choses aromatiques, que la Reine de Saba en donna à Salomon.

Dans les entretiens qu'elle eut avec Salomon, cette savante Reine lui proposa tout ce qu'elle avoit sur le cœur, & mit ce Prince à l'épreuve par des questions obscures. Salomon lui expliqua tout ce qu'elle lui avoit proposé, & il n'y eut rien que le Roi n'entendît & n'expliquât.

Après qu'elle eut vu la magnificence de ce Roi, la Sagesse de ses discours, sa pénétration dans les choses les plus cachées, l'ordre de sa Maison, & le nombre de ses Officiers, elle étoit toute hors d'elle, & dit à ce Prince: Je reconnois maintenant que tout ce qu'on m'avoit dit de vous, & de votre sagesse est véritable. Je ne pouvois croire tout ce que j'en apprenois, & je voulois en être éclaircie de mes propres yeux: Mais tout ce que je vois passe de beaucoup ce qu'on m'en a dit. Heureux ceux qui sont toujours occupés à vous rendre service, & qui écoutent sans-cesse la sagesse de vos discours. Cette Reine se retira comblée de joie de tout ce qu'elle avoit vu, & de tout ce qu'elle avoit ouï, & Salomon lui donna des présens beaucoup plus précieux, que n'étoient ceux qu'elle lui avoit offerts.

Judith.

Nabuchodonosor Roi des Assyriens faisant la guerre aux Juifs, sous le commandement d'Holopherne Chef de son armée, celui-ci

ci vint investir, une de leurs Villes, nommée Béthulie. Après qu'Holopherne eut considéré tous les dehors de cette Ville, il vit qu'elle n'avoit de l'eau que par un Aqueduc qu'il fit couper, afin de les obliger par la soif à se venir rendre. L'eau manqua en peu de jours; & ses habitans pensoient déja à finir le tourment d'une longue soif, en se rendant à Holopherne, lorsque JUDITH se présenta à eux, pour les consoler & pour relever leur courage. C'étoit une veuve d'une excellente Vertu, qui avoit passé les années de son veuvage dans le secret de sa maison, dans le jeune & les mortifications. Elle étoit parfaitement belle, & son mari lui avoit laissé de grandes richesses. Touchée du malheur de son peuple, elle fit appeler les Prêtres, & après leur avoir reproché leur peu de confiance en Dieu, elle leur déclara qu'elle avoit un dessein, mais qu'elle ne leur révèleroit pas, & qu'elle leur recommandoit seulement de prier pour elle, quand elle seroit hors de la ville. Lorsque ces Prêtres se furent retirés, elle entra dans son Oratoire, & soupira long-temps devant Dieu, prosternée en terre; & s'étant relevée ensuite, elle se para de tous ses ornemens, qui ajoutèrent à sa beauté naturelle un nouvel éclat. Elle sortit ainsi de Béthulie, tout le monde la regardant avec admiration, mais ne lui osant parler. Lorsqu'elle fut hors des portes de la ville, les Soldats d'Holopherne voyant une femme d'une si excellente beauté la menèrent à leur Général. Holopherne fut surpris en voyant Judith, & pendant qu'il admiroit la grace de son visage, elle le trompa par la Sagesse de ses paroles, & lui dit, qu'elle avoit fui de sa ville, parce qu'elle savoit combien Dieu étoit offensé contre son peuple, & qu'il l'avoit abandonné à la puissance de ses ennemis. Holopherne enyvré de sa passion, crut aveuglément tout ce que cette femme lui disoit, & donna charge qu'on la traitât parfaitement bien. Mais Judith lui déclara qu'elle ne pouvoit toucher à aucune viande impure, & qu'elle s'étoit fait apporter par sa servante celles dont elle pouvoit manger. Et elle observa ainsi la loi de Dieu, lors même qu'elle étoit seule au milieu de ses ennemis.

La passion qu'Holopherne avoit pour Judith augmentant toujours, il voulut qu'elle vint souper avec lui, & qu'ensuite on les laissât seuls. Judith qui avoit son dessein dans le cœur, & une ferme confiance en Dieu, alla sans rien craindre trouver Holopherne, qui crut lui rendre un grand honneur, en s'enyvrant devant elle. Tous les Officiers s'étant retirés, & Judith se voyant seule avec cet homme yvre, ne pensa plus qu'à exécuter son dessein. Elle se tint debout quelque temps, & pria Dieu en silence. Elle le conjura d'armer son bras de force en cette rencontre; & étant pleine d'un zèle divin elle s'approcha de la colonne du lit, où pendoit le sabre d'Holopherne, le tira du fourreau, & jetant les yeux aux ciel, d'où elle attendoit sa force, elle prit Holopherne par les cheveux, & de deux coups lui coupa la tête, la prit,

Pen

l'envelopa dans son pavillon, qui étoit de pourpre en broderie d'or, relevé d'émeraudes & de pierres précieuses; elle l'arracha des colonnes qui le soutenoient, & donna la tête à sa servante qu'elle avoit mise en sentinelle à la porte. Elles s'en allèrent ensuite toutes deux, passant au travers des gardes, pour prier selon leur coutume, dans la campagne qui environnoit la ville. Judith étant près des portes cria qu'on lui ouvrît. On la reçut aux flambeaux, & toute la ville étant venue au devant d'elle, elle fit faire un grand silence, les exhorta de rendre graces à Dieu, & leur montra cette tête qu'elle portoit. Les yeux & les esprits furent surpris de cette tête. Ils jetèrent tous de grands cris de joie, pour benir Dieu d'une victoire si inespérée, & pour relever la gloire de celle qui s'étoit si visiblement exposée pour leur salut.

Dès que le jour fut venu, & que l'armée d'Holopherne eut su ce qui s'étoit passé, elle fut saisie d'une grande frayeur, & les Juifs sortirent en même temps de Béthulie, poursuivirent vivement les ennemis, & après en avoir tué un grand nombre, ils partagèrent les riches dépouilles des Assyriens. Toute la ville de Jérusalem vint voir aussi celle dont Dieu s'étoit servi pour les délivrer de leurs ennemis: ils honorèrent cette victoire, par une réjouïssance publique qui dura trois mois, & la consacrèrent par une fête éternelle. Judith depuis ce jour devint grande dans Israël. Mais ayant offert à Dieu les dépouilles d'Holopherne, elle se renferma dans son silence, & dans son sécret ordinaire, & ne parut plus qu'aux jours de fêtes.

Cette histoire est admirable dans toutes ses circonstances. Elle nous fait voir par un prodige, qui surpasse tout ce que les hommes ont jamais inventé dans leurs fables, que Dieu est le Protecteur de ceux qui le craignent, & que lors qu'on a une véritable confiance en lui on est invincible. Une femme seule coupe la tête du Général de la plus formidable armée qui fût alors. Elle sauve seule sa ville assiégée, & toute la Judée, menacée du même péril. Elle surprend ce Prince par sa beauté, le trompe par sa sagesse, & lui ôte la vie par son courage. Elle est dans l'exécution de ces merveilles le bras de Dieu, & elle devient son organe pour les publier dans un excellent Cantique qu'elle prononça. Mais on peut dire que ce qui a rendu Judith plus admirable, n'est pas d'avoir vaincu Holopherne; c'est plustôt de ne s'être point oubliée elle-même, après des actions qui auroient pu faire douter, si elle étoit un Ange ou une femme, & d'avoir foulé aux pieds cette gloire, que tant de prodiges lui avoient acquise, & ces louanges si justes, dont elle a été comblée toute sa vie.

ESTHER.

L'Ecriture Sainte nous donne en la Vie d'Esther l'idée d'une Dame accomplie, tant pour ce qui regarde les perfections du corps que celles de l'esprit & du cœur. Celles du corps, en ce qu'elle étoit par-

faite-

faitement belle; celles de l'esprit & du cœur par sa discrètion, par la Sageſſe de sa conduite, par une vertu sans tache, & à l'épreuve des plus grands revers de la fortune.

J'exposerai ici les principales circonstances de sa vie, telles qu'elles nous sont rapportées dans le livre qui contient l'histoire de sa vie.

Assuerus, Roi de Perse, ayant fait un festin, qui dura sept jours, à tous les habitans de la Ville de Suze, capitale de ses Etats, la Reine Vasthi son Epouse, en fit aussi un aux Dames du même lieu, dans le Palais du Roi son Epoux. Le septième jour que le Roi étoit plus gai qu'à l'ordinaire, il envoya dire à la Reine de venir vers lui, ayant le Diadème sur la tête, pour faire voir sa beauté à tous ses peuples, parce qu'elle étoit extrêmement belle. Mais Vasthi refusa d'obeïr, & dédaigna de venir, nonobstant le commandement que le Roi lui avoit fait faire par ses Eunuques.

Assuerus transporté de colère, consulta les Sages, qui étoient toujours auprès de sa personne, & leur demanda quelle peine meritoit la Reine Vasthi, pour n'avoir pas obeï au commandement que le Roi lui avoit fait faire par ses Eunuques? Alors un des Sages qui étoient autour du Roi répondit: Si vous l'agréez, Sire, qu'il se fasse un Edit par votre ordre, que Vasthi ne se présentera plus devant le Roi: Mais qu'une autre prendra sa couronne, qui en sera plus digne qu'elle. C'est ainsi que Vasthi par sa désobéïssance perdit son Roi & sa couronne. Le Roi voulant élever une autre Dame à sa place, ordonna qu'on lui cherchat dans tout son Royaume des filles chastes & belles, afin que celle qui plairoit davantage aux yeux du Roi, devint Reine, à la place de Vasthi.

Il y avoit alors à Suze un Juif nommé Mardochée, du nombre de ceux qui y avoient été transportés de Jerusalem, ce Mardochée avoit auprès de lui la fille de son frère, nommée Esther, qu'il avoit adoptée & élevée, en toute sorte de vertu.

Ayant été presentée au Roi, selon l'ordre qu'il avoit donnée, elle lui plut beaucoup, & la garda pour sa femme. Car elle étoit parfaitement belle, & son incroyable beauté la rendoit aimable & agréable à tous ceux qui la voyoient. Elle s'acquit dans le cœur & l'esprit du Roi une grande considération. Il lui mit sur la tête le Diadème royal, & la fit Reine à la place de Vasthi. Et le Roi commanda qu'on fît un festin très-magnifique à tous les grands de sa cour & à tous ses serviteurs, pour célébrer le mariage d'Esther; & pour le signaler davantage, il soulagea les peuples de toutes ses Provinces, & fit des dons dignes de la magnificence d'un si grand Prince.

Or il arriva qu'Assuerus ayant élevé Aman son favori au plus haut comble de la gloire, & jusqu'à commander que tous ses sujets fléchissent le genou devant lui pour l'adorer, le seul Mardochée, qui étoit Juif & Oncle de la Reine, refusa de rendre à un homme un honneur qu'il croyoit ne devoir qu'à Dieu seul. Ce refus, qui n'étoit

pas

pas un refus d'orgueil, comme le crut Aman, mais un effet de la piété de Mardochée, attira non-seulement sur lui, mais encore sur tous les Juifs un cruël Arrêt de mort. Car ce Ministre irrité ne se contentant pas de sacrifier à sa colère le seul Mardochée, dont il se croyoit offensé, mais la faisant passer sur tout le peuple de Dieu, il le décria auprès du Roi, comme un peuple séditieux, qui usant d'une religion particulière brouilloit tout l'Etat. Ce Prince crédule, sans rien examiner davantage, crut cet imposteur, & lui permit sur ce raport, de dresser une déclaration telle qu'il lui plairoit, & d'ordonner qu'en tout son royaume, en un jour qu'il marqua, tous les Juifs fussent tués, hommes & femmes, vieillards & enfans, sans qu'on en épargnât un seul. Esther, nièce de Mardochée, qui par une conduite toute particulière de Dieu, étoit devenue femme d'Assuerus, sentit vivement le malheur de tout son peuple, quoi qu'elle n'y fût pas compriſe; parce que Mardochée, dont elle suivoit les sages avis en toutes choses, lui avoit toujours conseillé de celer qu'elle fut Juive.

Comme donc elle cherchoit quelque remède à un si grand mal, Mardochée lui conseilla de s'aller présenter devant le Roi, pour lui remontrer l'injustice de cette déclaration. Esther représenta d'abord à Mardochée, que c'étoit s'exposer visiblement à la mort, qui étoit inévitable, à ceux qui entroient chez le Roi, sans y avoir été appelés. Mais Mardochée lui répondit: Qu'elle ne crût pas que dans cette perte commune des Juifs, elle seule pût sauver sa vie, parce qu'elle étoit dans le palais d'Assuerus. Que si la crainte la tenoit dans le silence, Dieu trouveroit bien un autre moyen de délivrer son peuple, & qu'elle & la maison de son père périroient: Et que ce n'étoit peut-être que pour cette occasion unique, que Dieu l'avoit fait monter sur le trône. La vertueuse Esther après cet avis n'hésita plus, & résolut au moment même de se sacrifier pour tout son peuple. Et s'étant préparée par les larmes, par les prières & par les jeunes, elle alla ensuite, parée de ses habits royaux jusques dans la chambre du Roi, & parut en sa présence. Le Roi voyant la Reine, elle plut à ses yeux & il étendit vers elle le Sceptre d'or, qu'il avoit à la main. Esther s'approchant baisa le bout du Sceptre d'or. Et le Roi lui dit: Que voulez-vous, Reine Esther, que demandez-vous? Quand vous me demanderiez la moitié de mon Royaume, je vous la donnerois. Esther lui demanda seulement, qu'il lui fît la grace de venir le lendemain diner chez elle, avec Aman. Et le Roi le lui promit.

Triomphe de Mardochée.

Assuerus après la visite d'Esther, se trouvant la nuit dans une insomnie, qui lui arriva par un ordre exprès de Dieu, comme la suite le fait assez voir, employa ces heures de repos & de silence à une occupation très-digne d'un Roi, & se fit lire les mémoires de

de son Royaume. On tomba sur l'endroit qui marquoit une conspiration, que firent autre-fois contre lui deux de ses Officiers, & que Mardochée avoit découverte. Le Roi demanda à celui qui lisoit: Quelle récompense avoit reçu Mardochée pour ce service? Il lui répondit: Qu'il n'en avoit reçu aucune. Assuerus demanda s'il y avoit quelqu'un dans son Antichambre? Aman y étoit venu de grand matin, pour prier le Roi de lui permettre, de faire pendre Mardochée, à une potence haute de cinquante coudées. Etant donc entré dans la chambre d'Assuerus, ce Prince lui demanda: Ce qu'on pourroit faire à un homme que le Roi désiroit d'honorer beaucoup. Aman s'imaginant qu'il étoit celui que le Roi pensoit à honorer de la sorte, lui dit, qu'il falloit que cet homme fut revêtu de la pourpre royale, qu'il montât sur le cheval du Roi même, qu'il eut son Diadème sur la tête, & qu'il fût conduit dans cet état par toute la ville, par le plus grand du Royaume, qui tiendroit les rênes de son cheval, & qui crieroit: Que c'étoit ainsi que seroit honoré celui que le Roi voudroit honorer.

Le Roi lui ordonna de faire ponctuellement tout ce qu'il venoit de dire, & de conduire ainsi Mardochée par toute la ville. C'est ainsi qu'on vit l'humble Mardoché recevoir le plus haut comble de gloire, par le conseil même, & par le Ministère d'Aman, son plus grand ennemi; & on vit le superbe Aman, forcé par sa propre bouche, de plier devant celui qu'il fouloit aux pieds dans son cœur.

Lors qu'Aman fut rentré chez lui, il plaignit son malheur, devant sa femme & les personnes de son conseil; ils en tirèrent un triste augure, qui redoubla encore son affliction & sa frayeur. Ils lui dirent que si Mardochée étoit de la race des Juifs, ce qui étoit arrivé jusqu'ici ne seroit que le commencement de sa chute; qu'il ne pourroit lui résister, & qu'il succomberoit enfin sous un si puissant ennemi. La suite fera voir combien cette prédiction étoit véritable, & que si Dieu permet quelque-fois, que l'injustice, armée de la violence, soit prête d'accabler ceux qui ne craignent que lui, comme Mardochée; il sait néanmoins leur faire sentir sa protection, lorsque l'heure est venue de les tirer du péril, où ils ne sont engagés, que pour avoir voulu lui être fidèles.

Punition d'Aman.

Assuerus étant allé dîner chez la Reine avec Aman, renouvella à cette Princesse les assurances qu'il lui avoit faites la veille, en lui disant: Que me demandez-vous, Esther, & que désirez-vous que je fasse? Quand vous me demanderiez la moitié de mon Royaume, je vous la donnerai. Esther lui répondit: O Roi, si j'ai trouvé grace devant vos yeux, je vous conjure de m'accorder, s'il vous plait, ma propre vie & celle de mon peuple, pour lequel j'implore votre clémence. Elle lui déclara ensuite la malignité d'Aman, & par quelles impostures il avoit surpris sa facilité, & comme abusant insolemment du nom & de l'autori-

té

té du Roi il avoit proscrit tous les Juifs. Ce Prince qui avoit naturellement de la bonté & de la justice, fut surpris quand on lui représenta jusqu'où sa crédulité & la cruauté de son Ministre avoient pû aller. Le regret qu'il en eut fit qu'il quitta le festin, & se retira dans un jardin planté d'arbres, qui étoit tout proche. Pendant ce temps-là, Aman voyant l'extrême péril qui le menaçoit, se jeta sur le lit de la Reine, & la prioit de le secourir. Le Roi rentra dans la chambre & le vit en cet état, & entrant en une furieuse colère, comme si en sa présense il eut voulu faire violence à Esther, il ordonna sur l'heure qu'on le fît mourir. Mais comme la Sagesse de Dieu, en confondant la vanité des hommes, garde toujours une certaine proportion entre les crimes & les supplices, un des Officiers qui étoient présents, dit au Roi: Qu'Aman avoit préparé une potence, haute de cinquante coudées pour y pendre Mardochée. Le Roi commanda aussi-tôt qu'on l'y attachât lui-même; ce qui fut exécuté incontinent.

Dieu fait voir clairement dans cette histoire qu'il tient dans sa main le cœur des Rois, & il leur donne une admirable instruction, dans ce livre divin; afin que se souvenant qu'ils sont établis du ciel pour règner, ils tâchent de porter eux-mêmes le poids de leur couronne, & de voir tout de leurs propres yeux; de peur que s'ils abandonnent toute leur autorité entre les mains de ceux qu'ils honorent de leur confiance, il ne s'en trouve qui en abusent, comme Aman, pour satisfaire leurs passions & leurs intérêts, aux dépends de la justice & de la réputation du Prince.

II.

Dames Illustres du Paganisme.

Mania

Dame Persanne.

Mania, étoit Epouse d'un certain Zenis, Gouverneur d'Eolie province de Perse, sous Pharnabaze qui en étoit le Satrape. Mais avant que de passer à son histoire, je vais toucher un mot de ce qu'étoient les Satrapes. Comme les Provinces de la Monarchie Persanne, dont plusieurs, situées à l'extrémité de l'Empire demandoient trop de soins, pour être gouvernées immédiatement par le Prince, elles étoient confiées à de grands Seigneurs, appelées communément Satrapes. Ils avoient chacun dans leur département une autorité presque souveraine, & étoient à proprement parler, comme des Vice-rois, tels que nous en voyons de nos jours dans quelques Etats voisins. On leur fournissoit un nombre de troupes suffisant pour la défense du pays. Ils en nommoient tous les Officiers. Ils donnoient les gouvernemens des places. Ils étoient chargés de faire payer les tributs, & de les envoyer au

au Prince. Ils avoient pouvoir de faire de nouvelles levées, de traiter avec les Etats voisins, & même avec les Généraux des ennemis; en un mot de faire tout ce qu'ils jugeoient nécessaire, pour entretenir le bon ordre & la tranquilité dans leur Gouvernement. Ils étoient indépendans les uns des autres; & quoi qu'ils servissent un même Maître, & qu'ils dussent concourir à même fin, néanmoins plus touchés chacun en particulier de l'avantage de leur Province, que du bien général de l'Empire, ils avoient souvent des disputes ensemble, formoient des desseins tout différens, refusoient de secourir leurs Collègues dans le besoin; & quelque-fois même leur étoient entièrement opposés. L'éloignement de la Cour, & l'absence du Prince donnoient lieu à ces dissentions; & peut-être qu'une politique secrette contribuoit à les entretenir, pour dissiper ou prévenir les conspirations, qu'une trop grande intelligence entre les Gouverneurs auroit pû exciter.

Pharnabaze étoit un de ces Satrapes. Or il arriva que Lenis, qui avoit gouverné l'Eolie sous l'autorité de Pharnabaze, étant venu à mourir, on vouloit donner ce gouvernement à un autre. Mais Mania sa veuve vint trouver le Satrape avec des troupes & des présens, & lui dit: Qu'étant veuve d'un homme qui lui avoit rendus de grands services, elle le prioit ne lui point ôter les recompenses de son Mari: Qu'elle le serviroit avec le même zèle & la même obéissance; & que si elle y manquoit, il lui seroit toujours libre de lui ôter son Gouvernement. Elle le conserva donc, & s'y conduisit avec toute la sagesse & toute l'habileté qu'on auroit pû attendre de l'homme le plus consommé dans l'art de commander. Aux tributs ordinaires qu'avoit payés son mari, elle ajoutoit des présens d'une magnificence extraordinaire; & lorsque Pharnabaze venoit dans sa Province, elle le traitoit plus splendidement que ne faisoient tous les autres Gouverneurs. Elle ne se contenta pas de conserver les places qu'on avoit commises à sa garde, elle en conquit de nouvelles, & prit sur la côte, Lariſſe, Amaxite & Colone.

On voit ici, dit Mr. Rollin *), que la prudence, le bon esprit, & le courage, sont de tout sexe. Elle se trouvoit présente à tout, montée sur un char; & ordonnoit elle-même des peines & des récompenses. Il n'y avoit point dans les Provinces voisines de plus belle armée que la sienne, & elle y tenoit à sa solde un grand nombre de soldats Grecs. Elle accompagnoit même Pharnabaze dans toutes ses entrepriſes, & ne lui étoit pas d'un médiocre secours. Aussi ce Satrape, qui connoissoit tout le prix d'un si rare mérite, faisoit à cette Dame plus d'honneur qu'à tous les autres Gouverneurs, jusqu'a lui donner entrée dans son Conseil; & il la traitoit avec une distinction, qui auroit été capable d'exciter la jalousie, si la modestie & la douceur de cette Dame n'en eussent prévenu les tristes effets, en jetant, pour ainsi dire, un voile

*) Histoire ancienne, Tome IV. p. 193. & seq.

sur toutes ses vertus, qui en amortissoit l'éclat, & ne le laissoit entrevoir que pour les faire admirer.

Elle ne trouva d'ennemis que dans sa propre famille. Midias son gendre, piqué des reproches qu'on lui fesoit de laisser commander une femme en sa place, & abusant de l'entière confiance qu'elle avoit en lui, & qui lui laissoit les entrées libres en tout tems, l'étrangla avec son fils. Après sa mort, il se saisit de deux places fortes, où elle avoit renfermé ses trésors; les autres villes se déclarèrent contre lui. Mais il ne jouit pas long-tems de son crime. Dercillydas, Général des Grecs, avec qui les Perses étoient en guerre, arriva heureusement dans cette conjoncture. Toutes les places de l'Eolie, soit de gré soit de force, se rendirent à lui, & Midias fut dépouillé des biens qu'il avoit si injustement acquis.

Artemise I.

Une des plus grandes Hèroïnes de l'antiquité payenne fut Artemise, Reine de Carie & fille de *Lygdamis*. Elle suivit en personne le Roi *Xerxès*, dans la guerre contre les Grecs. C'étoit une femme capable des grandes affaires, & qui avoit un courage tout-à-fait viril & martial. Se trouvant donc saisie de l'autorité souveraine, pendant les préparatifs de Xerxès, tant à cause qu'elle étoit veuve, qu'à cause de la minorité de son fils, elle prit cette occasion de faire parler d'elle, & s'engagea de son propre mouvement à cette fameuse expédition. Personne ne s'y distingua plus qu'elle, soit pour le conseil, soit pour l'exécution. Les raisons qu'elle allégua pour soutenir son avis, qui étoit de ne point donner la bataille de Salamine, étoient les plus sensées du monde. Elle se tira fort habilement d'affaire dans ce combat; se voyant poursuivie par un vaisseau Athénien, sans aucune aparence de se pouvoir garantir de cette poursuite, elle attaqua un vaisseau des Perses, monté par *Damasithymus*, Roi de *Calynde*, avec qui elle avoit eu une querelle, & le coula à fond. Cela, joint avec ce qu'elle avoit fait ôter de son vaisseau le pavillon de Perse, fit croire à ceux qui la poursuivoient, que c'étoit un vaisseau de leur parti, & ils n'eurent garde de pousser leur pointe. Par bonheur pour elle, il ne se sauva personne du vaisseau de Damasithymus: De sorte que sans avoir passé pour la cause de cette perte, elle se défit d'un ennemi, elle évita d'être prise, & fut louée d'avoir coulé à fond un vaisseau Grec. Xerxès fut sa principale dupe dans cette occasion; car il s'écria que *les hommes s'étoient comportés comme des femmes, & les femmes d'Artémise comme des hommes.* Il lui confia la conduite des jeunes Princes de Perse ses enfans, lorsque, suivant ses avis, il abandonna la Grèce, pour repasser en Asie. Les Athéniens étoient si fachés qu'une femme leur fît la guerre, qu'ils promirent une grosse somme à ceux qui leur ameneroient Artemise vivante, & ordonnèrent à tous leurs Capitaines de vaisseaux de tâcher de s'en saisir. On voyoit sa statue à Lacédémone, parmi

parmi celles des Généraux des Perses, dans le Portique qui avoit été construit des dépouilles de cette nation.

Artemise II.

Artemise, seconde du nom, Reine de *Carie*, fille d'*Hecatomne* & femme de *Mausole*, peut passer pour un exemple authentique d'un amour conjugal, mais outré. Elle aima si tendrement son Epoux, que l'ayant perdu elle voulut immortaliser son amour, par un admirable tombeau, qu'elle lui fit élever, qui a passé pour une des sept merveilles du monde, & qui a mérité que tous les autres ouvrages de cette nature fussent apellés des *Mausolées*. *Pline* & *Aulugelle*, en ont fait la description. Ce dernier raporte que cette Reine avoit coutume de détremper les cendres de son mari dans la boisson qu'elle prenoit; & qu'elle établit pour les savans qui travailleroient à l'Eloge de ce Roi, un prix qui fut emporté par *Théopompe* de Chio. V. p. 87.

Mausole mourut 353. ans avant Jesus-Christ. Artémise qui lui succéda, ne lui survécut que deux ans, & mourut de douleur, l'an 351. avant Jesus-Christ.

Zenobie.

Dans le portrait que les anciens ont fait de Zénobie, Reine des Palmyréniens, ils nous ont laissé l'idée d'une femme accomplie. L'Empereur avoit associé à l'empire *Odenat*, mari de Zenobie, mais l'un de ses plus proches parens, jaloux de sa gloire, le fit assassiner peu de tems après. Zénobie ne perdit point courage en perdant son Epoux d'une manière si tragique; s'empara de la puissance souveraine, au nom de ses deux enfans, & se fit proclamer Reine. Elle continua avec une générosité héroïque la guerre que son mari avoit commencée contre les Perses, & les vainquit par ses Généraux, & en personne dans plusieurs occasions. Sa réputation effaça la gloire de Gallien, qui gouvernoit alors l'Empire Romain. On dit d'elle que tandis que cet Empereur montroit dans un corps d'homme un cœur de femme, Zénobie faisoit paroître en un corps de femme un cœur d'homme. En effet elle défit l'armée que ce Prince envoya dans l'Orient sous la conduite d'Heraclien. Elle s'enferma dans Antioche, assistée de soixante & dix mille Palmyréniens, bien résolue de défendre jusqu'à l'extrémité cette grande Ville, contre toutes les forces de l'Empereur *Aurélien*, qui venoit l'attaquer, & qui pour faciliter les succès de cette entreprise, avoit promis à tous les rebelles une amnistie générale de leurs désobéissances passées. Zénobie à la tête de ses troupes, eut le courage de se montrer en pleine compagne devant l'armée impériale, que l'Empereur commandoit en personne. Quelque résistance qu'elle put faire, Aurélien ne laissa pas de prendre Antioche, & plusieurs autres villes considérables. Malgré ce mauvais succès, Zénobie rangea son armée en bataille dans la plaine d'Emese, pour arrêter les victoires de l'Empereur, qui tailla en pièces les Palmyréniens. La Reine contrainte de céder à

la bonne-fortune des Romains se retira dans la ville de *Palmyrène*, qu'*Aurélien* résolut d'assiéger, pour terminer par la prise de cette ville, une guerre si longue & si ruïneuse. Ce Prince fut blessé d'un coup de flèche à ce siège. On peut voir l'estime qu'Aurélien faisoit de Zénobie, de sa prudence & de son courage, par les fragmens d'une lettre qu'il écrivit à l'un de ses amis. „Les Romains, *dit il*, me reprochent, que „je n'avois à combattre que contre *Zénobie*, & contre ses forces domes„tiques; au lieu que j'ai à faire à un plus grand nombre d'ennemis, „que si c'étoit un homme qui fût le chef de ses troupes: Mais j'espère „que les Dieux, qui ne nous ont jamais manqué au besoin, assisteront „la République.„

Aurélien écrivit à Zénobie, pour la conjurer de se soumettre, promettant de lui rendre tous les honneurs que son rang méritoit; mais quoi que l'Empereur lui promit toute sorte de bons traitemens, cette Reine trouva ses lettres trop fiéres; car il lui écrivit à peu près en ces termes: „Vous auriez dû faire de votre plein gré ce qui vous est mainte„nant ordonné par mes lettres; je vous commande donc de vous ren„dre, & c'est à cette condition que je promets de vous conserver la vie, „que vous acheverez dans le lieu que le Sénat vous désignera. Vous „mettrez dans le trésor de l'Empire vos pierreries, votre or & votre „argent; l'on conservera aux Palmyréniens leurs privilèges.„

La fierté de Zénobie se trouva offensée, de la manière hautaine, dont l'Empereur lui écrivoit; elle lui répndit sur le même ton, sans s'émouvoir ni des offres, ni des ménaces d'Aurélien, qui fut transporté de colère en lisant les lettres de Zénobie. Il pressa plus vivement que jamais le siège de Palmyrene; il alla au devant des Perses qui venoient au secours de cette ville; il leur livra le combat, & les mit en pièces. Enfin après plusieurs grands exploits de guerre, il vainquit Zénobie. Cette Reine ne pouvant plus espérer d'être secourue, & craignant de tomber entre les mains d'*Aurélien*, se sauva pendant la nuit, voulant se retirer en Perse. Aurélien eut avis de sa marche, il la poursuivit avec de la cavalerie, & l'arrêta prisonnière, lorsqu'elle étoit sur le point de passer l'*Euphrate*. „Vous avez voulu avoir la gloire, *lui dit il*, de „faire la guerre aux Empereurs Romains, vous avez mépriſé leurs ar„mes, pour usurper leur autorité.„

Zénobie dans son malheur fut toujours au dessus de sa mauvaise fortune. Aurélien parut étonné de voir tant de fermeté dans une femme: il ne voulut point la faire mourir, pour ne pas souiller sa victoire, en versant le sang d'une si grande Reine; il la réserva pour servir d'ornement à son triomphe; il ruïna la ville de Palmyrene, fit passer tous les habitans par le fil d'épée. Zénobie entra dans Rome sur un superbe chariot, non pas comme triomphante, mais comme captive; cependant elle étoit toute couverte de pierreries; l'Empereur voulut lui laisser quel-

quelques marques de distinction, pour honorer son courage & sa vertu, qui la rendoient digne de donner des loix à tout le reste de l'Univers.

LUCRE'CE.

LUCRE'CE, Dame Romaine, a toujours été considerée comme un exemple autentique de chasteté. Je m'en vai raporter son histoire, en faveur des Dames qui n'en sont pas encore instruites.

Il y avoit de son tems un Roi à Rome, nommé *Tarquin* le superbe, qui faisoit le siège d'une ville nommée *Ardée*; & *Collatin*, mari de Lucrèce étoit du nombre des assiégeans. Le Roi trouva plus de résistance qu'il n'avoit cru, & l'attaque qui d'abord avoit été fort vive, se rallentit peu à peu. Pendant le loisir d'un siège, qui duroit déja depuis assez de tems, & que Tarquin ne poussoit plus avec beaucoup de vigueur, les Princes ses fils passoient le tems en festins & en divertissemens. Ardée n'étoit éloignée de Rome que de six ou sept lieues.

Un jour qu'ils étoient à souper chez Sextus Tarquin, avec Collatin mari de Lucrèce, la conversation tomba sur le mérite de leurs femmes. Chacun donnoit à la sienne les plus grands éloges. *A quoi bon tant de discours*, dit Collatin? *Vous pouvez dans peu de tems, si vous le voulez, vous convaincre par vos propres yeux, combien Lucrèce l'emporte sur toutes les autres. Nous sommes jeunes: montons à cheval, & allons les surprendre. Rien de plus sûr pour décider notre dispute, que l'état où très-certainement elles ne nous attendent point.* Ils étoient un peu échaufés par le vin. *Allons, partons*, s'écrient-ils tous ensemble. Ils montent à cheval, & bientôt ils arrivent à Rome, où ils trouvent les Princesses, femmes des jeunes Tarquins, en grande compagnie, dans le plaisir & la bonne-chère. De là ils vont droit à *Collatie* séjour ordinaire de Collatin, où ils virent Lucrèce dans une situation bien différente. Enfermée avec ses femmes, elle travailloit à des ouvrages de laine, dans le sécret de sa maison. D'un consentement unanime on lui adjugea la victoire. Elle reçut ses hôtes avec toute la politesse & l'honnêteté possible.

La vertu de Lucrèce, qui devoit imprimer le respect, fut précisément ce qui fit naitre dans le cœur de Sextus Tarquin, Prince corrompu à l'excès, une passion violente & détestable. Peu de jours après il revint à Collatie. Et après avoir employé inutilement toutes sortes de voies pour la séduire, enfin il lui déclare, que non-seulement il l'égorgera elle-même; mais que pour lui faire perdre la réputation avec la vie, il tuera ensuite un esclave, qu'il mettra à coté d'elle dans son lit. La constance de Lucrèce, qui avoit été à l'épreuve de la crainte de la mort, ne put tenir contre celle de l'infamie. Le jeune Prince ayant satisfait sa passion, retourna chez lui comme en triomphe.

Le lendemain Lucrèce, accablée de douleur & de désespoir, envoya dès le matin prier son Père & son Mari de la venir trouver, & d'amener avec eux chacun un ami fidèle; qu'il n'y avoit point de temps à perdre. Ils accoururent, accompagnés l'un de *Valere*, qui fut ensuite nommé *Publicola*, & l'autre de Brutus. Dès qu'elle les vit entrer, elle ne put retenir ses larmes: & lorsque son mari lui demanda si tout alloit bien: *Il s'en faut beaucoup*, dit elle. *Car quel bien reste-t-il à une femme, après qu'elle a perdu l'honneur? Oui, Collatin, un téméraire a souillé votre lit. Au reste, il n'y a que mon corps de criminel, mon cœur est innocent; ma mort en sera la preuve. Promettez-moi seulement que vous ne laisserez pas l'Adultère jouir impunément de son crime. C'est Sextus Tarquin, qui la nuit précédente, hôte perfide, ou plustôt cruel ennemi, m'a fait violence, & a emporté d'ici une joie funeste pour moi; mais si vous êtes gens de courage, plus funeste encore pour lui.* Tous lui promirent de la venger, & tâchèrent en même temps de la consoler, en lui représentant, Que „l'Ame seule péchoit, non le corps; & qu'il „n'y avoit point de faute où il n'y avoit point de consentement. *Ce que mérite Sextus*, reprit Lucrèce, *je vous en laisse les Juges; mais pour moi, quoi que je me déclare innocente du crime, je ne m'exempte pas du suplice. Nulle impudique ne s'autorisera de l'exemple de Lucrèce, pour survivre à son deshonneur.* En même temps elle s'enfonce dans le sein un poignard qu'elle avoit caché sous sa robe.

La mort tragique de Lucrèce, a été louée & vantée par le paganisme, comme le dernier & le plus noble éfort de l'Héroïsme. L'Evangile n'en juge pas ainsi: c'est un meurtre injuste, même selon les principes de Lucrèce, puisqu'elle punit de mort une innocente, du moins reconnue de sa part pour telle. Elle ignoroit que nous ne sommes pas Maîtres de notre vie, & qu'il n'y a que celui de qui nous la tenons, qui ait droit d'en disposer.

Mais ce que nous ne pouvons trop admirer dans cette Dame Romaine, c'est l'horreur qu'elle a de l'Adultère, qu'elle regarde comme un crime si affreux, si détestable, qu'elle n'en peut soutenir l'idée. Tel étoit le jugement qu'en portoient les Payens mêmes. Qu'il nous suffise de citer ici l'exemple de deux Princes idolatres, qui portoient tous deux le même nom, & que nous voyons dans l'histoire de la Genèse chap. XX, 9. XXVI, 10. saisis de frayeur & de tremblement à la vue du danger qu'ils avoient couru, de commettre un adultère par ignorance.

Ils reconnoissent qu'un péché si énorme auroit attiré sur eux & sur tout leur Royaume la malédiction du ciel. *Quel mal vous ai-je fait*, dit Abimelech à Abraham, *que vous ayez attiré sur moi & sur mon Royaume un si grand péché?*

III.

Dames Illustres sous le Nouveau Testament.

TRAITS
TIRE'S
DE LA VIE D'OLIMPIAS.

OLIMPIAS, fille du Comte *Seleuque*, & Petite-fille d'*Ablave*, Grand-Maître de l'Empire sous Constantin, avoit été mariée à un jeune Seigneur nommé *Nébride*. Plusieurs Evêques avoient assisté à ses noces, & *St. Gregoire* de Nazianze, qui n'avoit pû s'y trouver, lui avoit envoyé quelques vers, en forme d'Epithalame. Elle étoit demeurée Veuve au bout de vint mois, & ne prétendoit plus de s'attacher qu'à Dieu seul. *Elpide*, Espagnol de Nation & Cousin de l'Empereur *Théodose*, avoit une extrême passion de l'épouser; car outre qu'elle étoit d'une illustre naissance & d'une grande beauté, elle possédoit encore des richesses extraordinaires. Quoi qu'il eut cherché tous les moyens de s'en faire aimer, il n'avoit pû réussir en son entreprise. Il eut recours à l'Empereur, & le pria de l'assister de son crédit auprès d'*Olimpias*. *Théodose* très-sensible à tout ce qui regardoit sa Parenté, & d'ailleurs persuadé que sa protection & l'honneur de son alliance toucheroient cette jeune Veuve, lui fit proposer ce Mariage. Elle répondit avec beaucoup de modestie & de générosité tout ensemble. „Qu'elle recevroit toujours avec un très-profond respect, tout ce que l'Empereur lui feroit l'honneur de lui proposer; mais qu'elle le suplioit „de lui permettre, de vivre sans engagement: Que si le ciel l'eut voulu dans l'état du Mariage, il ne lui auroit pas ôté son Mari; & que Dieu ayant rompu ses liens, elle étoit résolue de ne se donner plus qu'à lui, & de ne vivre que pour lui plaire & pour le servir.

Théodose ne crut pas qu'il fut juste de la réduire par autorité à prendre le parti qu'il lui proposoit. Mais comme c'est le malheur des Souverains, d'être sujets, non-seulement à leurs propres passions, mais encore à celles des autres, il se laissa prévenir contre elle. Les Parens qu'on avoit gagnés se plaignirent, qu'étant demeurée maitresse de ses Biens, avant l'âge porté par les Loix, elle les dissipoit en présens & en Aumônes indiscrettes, par le conseil de quelques Ecclésiastiques intéressés, qui la gouvernoient. Sur cette plainte l'Empereur ordonna, que le Gouverneur de Constantinople auroit la garde & l'administration des biens d'Olympias, jusqu'à ce qu'elle eut atteint l'âge de trente ans. *Elpide* fit exécuter cet ordre avec une extrême rigueur. On ôta à cette vertueuse Dame la disposition de ses revenus. On ne lui laissa pas même la liberté d'avoir aucune communication avec les Evêques, ni d'entrer dans l'Eglise; afin que ressentant toutes les incommodités de la pau-

pauvreté & de la servitude, & n'ayant aucune consolation, elle fût obligée de consentir au mariage qu'elle refusoit. Mais elle ne pût être ébranlée, par un traitement si injuste & si violent. Elle souffrit, non-seulement avec patience, mais encore avec joie; & après en avoir rendu graces à Dieu, elle écrivit à l'Empereur en ces termes: „Vous en „avez usé, Seigneur, envers votre très-humble Servante, non-seule„ment en Empereur, mais encore en Evêque, lorsque vous m'avez „delivrée du soin des biens temporels, & de la crainte où j'étois de „n'en pas faire un bon usage. Me voilà déchargée d'un grand fardeau. „La grace seroit entière, si vous ordonniez qu'on les distribuât aux „pauvre & à l'eglise. Il y avoit déja long-temps que je craignois que „la vanité ne me fit perdre le fruit de mes aumônes, & que l'embar„ras des richesses temporelles ne me fit négliger les spirituëlles.

Elle demeura en cet état, jusqu'à ce que la guerre contre *Maxime* fut heureusement terminée. Alors *Théodose*, connoissant qu'il avoit été surpris, & regrettant les maux qu'elle avoit soufferts si constamment, la remit dans ses biens & la laissa dans sa liberté.

Flaccille, *Impératrice.*

L'Impératrice Flaccille, prémiere femme du grand *Théodose*, fut une Princesse d'une grande pieté, qui adoucit souvent l'esprit de l'Empereur, Prince d'ailleurs vertueux, mais trop facile à s'emporter. On voulut plusieurs fois remontrer à l'Impératrice, qu'il y avoit une dévotion plus conforme à sa dignité que la sienne; & qu'il n'étoit pas nécessaire, ni même bien-séant, qu'elle s'abaissât jusqu'à ces derniers offices de Pieté, qu'elle pourroit confier à quelqu'un de ses domestiques. Mais elle répondit: „Qu'elle laissoit à l'Empereur le soin de „distribuër des trésors, & de rendre à l'Eglise des services importans, „en faisant servir à la gloire de la Religion toute la Majesté de l'Em„pire: Que pour elle, ce lui étoit assez d'honneur, d'offrir à Dieu ses „petits soins, & l'humble service de ses mains; & qu'elle ne pouvoit „lui témoigner sa reconnoissance, qu'en descendant du trône, où il „l'avoit mise, pour le servir en la personne de ses pauvres.

Cette vertueuse Princesse, mourut le 14. Septembre de l'an 388, dans un lieu de la Thrace, nommé *Scotumin*, où elle étoit allé prendre les eaux. Son corps fut aporté à Constantinople.

Pulcherie.

Si Pulcherie, fille de l'Empereur Arcade, & sœur de Théodose le jeune, n'a point donné des batailles en personne, si elle n'a point soutenu des siéges, si elle n'a point combattu à la tête de ses troupes contre un Empereur Romain, comme Zénobie; cependant son mérite personnel peut la mettre en parallèle avec les plus grands hommes de l'an-

l'antiquité. Elle n'avoit que seize ans, lorsque Théodose la jugea digne de partager avec lui la puissance impériale. Ce choix ne fit point honte à l'Empereur; il se reposa même sur elle des plus grandes affaires de l'Empire. Elle eut un soin tout particulier de l'éducation de ce Prince & de son mariage; elle ne lui donna point pour Epouse une fille nourrie dans la mollesse & dans les délices de la cour; elle lui choisit la savante *Athenaïs*, fille du Philosophe *Leontius*. L'Empereur piqué de jalousie de se voir peut-être effacé par le mérite de sa sœur, l'obligea à quitter la Cour, & à se retirer dans une maison de campagne; mais le besoin des affaires, & le mauvais usage que les ministres faisoient de leur autorité, l'y rapelèrent peu de jours après. Théodose étant mort, *Pulcherie* éleva *Marien* à l'Empire, & l'épousa, à condition qu'il ne se serviroit point des privilèges que donne le mariage, parce qu'elle avoit fait vœu de Virginité. Cette grande Princesse ne borna pas ses soins aux affaires temporelles de l'Empire: elle se servit de toute son autorité contre les Hérétiques, qui troubloient le repos de l'Empire, & qui pervertissoient les mœurs des fidèles. Elle fit assembler le Concile général de Chalcédoine; les Pères de ce Concile la comblèrent d'éloges, & lui donnèrent le glorieux titre de *Protectrice de la Foi*.

IV.

Dames Illustres de France.

JEANNE D'ARC, ou la *Pucelle d'Orléans*.

JEANNE D'ARC, Héroïne, connue sous le nom de PUCELLE D'ORLEANS, étoit une pauvre bergère, dont le Ciel se servit pour soutenir le Thrône des Rois de France, contre les usurpations des Anglois. Elle étoit native du village de Damp-Remi, Dom-Remi ou Dompremi, sur la Meuse, & étoit fille de Jacques d'Arc, & d'Isabelle Romée, qui l'avoient nourrie à la campagne. Agée de 18 ou 20 ans, elle eut, à ce qu'on dit, commission expresse de Dieu d'aller secourir la ville d'Orléans, assiégée par les Anglois, défendue par Jean, Comte de Dunois, & presque réduite à l'extrémité, & d'aller faire sacrer à Reims le Roi Charles VII, dont les Etats avoient été presque tous usurpés par les ennemis de la France. Sur la fin du mois de Février 1429, elle fut présentée au Seigneur de Baudricourt, Gouverneur de Vaucouleurs en Champagne, qui l'envoya au Roi. Sa vocation fut confirmée par des preuves miraculeuses; car entre autres épreuves, où on la mit, elle reconnut le Roi, quoique simplement vêtu & confondu dans la foule de ses Courtisans. Les Docteurs en Théologie & les Gens du Parlement qui l'interrogèrent, temoignèrent qu'il y avoit du surnaturel dans sa conduite. Elle envoya prendre une épée, qui

étoit dans le tombeau d'un Chevalier, derrière le grand Autel de l'Eglise de Ste. Catherine de Fierbois, sur la lame de laquelle il y avoit des croix & des fleurs de lis gravées; & le Roi publia qu'elle avoit deviné un grand secrèt, qui n'étoit sçu que de lui seul. On lui donna donc des Troupes, & avec ce secours elle chassa les Anglois, & leur fit lever le Siége d'Orléans; défit Talbot à la bataille de Patay en Beauce; reconquit la Champagne, & fit sacrer le Roi à Reims par Renaud de Chartres, Archevêque de cette ville & Chancelier de France, le 17. Juillet 1429. Ces avantages de la Pucelle ne furent pas les seuls; elle ruïna presque entièrement les affaires des Anglois; mais ayant été prise malheureusement dans une sortie à Compiègne en 1430, elle fut conduite à Rouen, où les ennemis, désespérés des pertes qu'elle leur avoit causées, crurent réparer leur honneur en la noirciſſant d'infamie. Ils l'accusérent en Cour Ecclésiastique, comme sorcière, séductrice, hérétique & infame, ou comme ayant forfait à son honneur. C'étoient les quatre chefs de son accusation; mais ils les prouvèrent fort mal, n'ayant pû rien vérifier contre elle, si-non qu'elle avoit porté l'habit d'homme & les armes, ce qu'ils imputoient à crime. Pierre Cauchon, Evêque de Beauvais & quelques autres, après diverses interrogations captieuses, la condamnèrent à une prison perpétuëlle, au pain de douleur & à l'eau d'amertume; mais les Anglois n'étant pas satisfaits d'une médiocre injustice, la poursuivirent avec tant de violence, que les Juges l'excommuniérent, & la livrérent au bras séculier, qui la fit brûler vive le 30. Mai 1430. dans le vieux Marché de Rouen. Sur le bucher, elle prédit aux Anglois les malheurs qui leur arriveroient, & la suite justifia la vérité de cette prophétie; car depuis ce temps-là leurs affaires en France tombèrent en décadance, & les guerres civiles ruïnèrent presque toute l'Angleterre. On dit que le cœur de Jeanne d'Arc se trouva tout entier dans les cendres, & qu'on vit s'envoler du milieu des flammes une colombe blanche, marque de son innocence & de sa pureté. Il y alloit de l'honneur de la France & du Roi, de justifier la mémoire de cette fille héroïque. Charles VII. voulut que ses parens demandassent des Juges au Saint-Siége pour revoir le Procès. Sur leur requête le Pape Callixte III. donna pour Commissaires l'Archevêque de Reims & les Evêques de Paris & de Coutances, qui s'assemblèrent à Rouen. Après avoir ouï plusieurs témoins, ils justifiérent entièrement la Pucelle, & firent lacérer & brûler le procès par lequel on l'avoit condamnée. Il ne fut pas besoin de rien ordonner contre les faux Juges: la plus-part périrent d'une mort subite ou infame, qui semboit marquer un juste jugement de Dieu.

Armelle. Nicolas.

Armelle Nicolas, née le 19. Septembre 1606, à Campenac dans le Diocèse de St. Malo, & morte à Vannes le 24 Octobre 1671, a été

cte dans le XVII siècle un rare exemple de Vertu. Ses parens ne lui ayant laissé aucun bien, elle fut obligée d'entrer en condition, & elle passa entre autres les trente-cinq dernières années de sa vie, chez un Gentilhomme, qui a eu soin de rendre témoignage des graces dont Dieu avoit comblé cette admirable fille. On ne vit jamais les vertus de la vie active si bien conciliées avec les transports d'une ame que l'amour divin a saisie toute entière: un recueillement continuël, une attention sans relâche à la présence de Dieu, souvent même des mouvemens du cœur vers lui, qui ne lui laissoient plus le moyen de se connoître, ni les lieux où elle étoit; & qui lui causérent de dangereuses maladies; tout cela accompagné de la plus réligieuse attention à servir ses Maîtres, de la plus parfaite patience dans les contradictions & dans les maladies, d'une douceur charmante dans les avis, qu'elle se croyoit obligée de donner, de l'observation exacte des pratiques ordinaires de dévotion, & d'une soumission sans réserve aux ordres de son Directeur. Voilà le caractère de la bonne Nicolas, qu'on a réprésentée, comme une Quiétiste outrée, en assurant d'elle tout le contraire de ce qui est contenu dans sa vie, imprimée sous le titre de *l'Ecole du pur Amour de Dieu*, qui a été écrite par une Ursuline de Vannes, nommée Jeanne de la Nativité.

Mademoisele de Schurmann.

Mademoiselle Anne Marie de Schurmann a été une des plus illustres filles du XVII. siècle, par le grand nombre de connoissances où elle a excellé, & par la modestie singulière qu'elle a conservée au milieu des acclamations publiques, qu'elle recevoit de toutes parts. Elle étoit d'une très-noble famille, tant du côté paternel que du maternel. Son Grand-père *Fréderic de Schurmann*, s'étoit marié dans la famille des Comtes de *Lumey*, & se retira d'Anvers au temps du Duc *d'Albe*. Son fils, nommé aussi Fréderic, épousa en 1602. la fille d'un Gentilhomme du pays de Cologne, nommé *de Harf*, avec laquelle il embrassa la Religion Reformée. Du Mariage de Fréderic de Schurman & d'Eve de Harf, sortit la célèbre Anne Marie de Schurmann, née à Cologne le cinquième Novembre 1607. Elle eut dès l'enfance une adresse de main extraordinaire; car à six ans elle faisoit avec des ciseaux sur du papier cent sortes de figures sans aucun patron; à huit ans elle aprit en peu de jours à crayonner des fleurs d'une manière qui faisoit plaisir; & deux ans après il ne lui falut que trois heures pour bien aprendre à broder. Elle s'instruisit ensuite dans la Musique vocale & instrumentale, dans la Peinture, la Sculpture, & la Gravure, & y réussit parfaitement. Son écriture en toutes sortes de langues étoit inimitable; & il y a des curieux qui en conservent dans leurs cabinets par rareté. On peut voir dans le voyage de Munster de Mr. *Joly*, le témoignage qu'il rend, comme témoin oculaire, à la beauté de son écri-

écriture, à son habileté à peindre en mignature, & à faire des portraits sur le verre, avec la pointe d'un diamant. Elle fit son portrait en cire au miroir, & se donna des perles si semblables aux naturelles, qu'il fallut en percer une avec une épingle, pour persuader aux assistans qu'elles étoient artificielles.

Les talens de son esprit n'étoient pas inférieurs à ceux de sa main; car à l'âge d'onze ans, lorsque ses frères étoient interrogés sur les leçons qu'ils avoient apriſes, elle leur sugéroit souvent ce qu'il faloit répondre, quoi qu'elle n'eut fait qu'écouter, comme en passant, ce qu'on leur avoit donné à aprendre. Son Père connoissant combien elle étoit propre aux sienees, l'engagea à cultiver soigneusement ces bonnes dispositions, avec lesquelles elle a acquis cette multitude de connoissances qui l'ont rendue si célèbre. Le Latin, le Grec & l'Hébreu, étoient des langues qui lui étoient si familières, que lorsqu'elle vouloit s'y apliquer avec quelque soin, elle s'en servoit, non-seulement par écrit, mais aussi de vive voix, avec un succès qui surprenoit les plus doctes. Elle aprit aussi fort heureusement les langues orientales, qui ont du raport à l'Hébraïque, comme la Syrique, la Chaldaïque, l'Arabique & l'Ethiopique. Pour les langues vivantes, elle entendoit parfaitement & parloit sans peine le François & l'Italien. La Géographie, l'Astronomie, la Philosophie & les autres sciences humaines, lui étoient assez connues, pour pouvoir en parler & en juger avec beaucoup de discernement; mais comme le caractère de son cœur, étoit de se tourner principalement du côté de l'Etre suprême & infini, elle aperçut aisément, dans ces sortes de disciplines, un certain vuide, qui l'attacha de plus en plus à l'étude de la Théologie & de la Sainte-Ecriture. *

Ce qu'il y avoit de plus beau, dans la personne d'Anne-Marie de Schurman, c'est que bien loin de chercher à se faire honneur, de tant de rares lumières, dans une personne de son sexe, & qui ne l'empêchoient pas de savoir s'entretenir à fonds de toutes les petites choses, qui servent ordinairement de conversation aux femmes, elle ne parloit de quoi que ce soit qu'avec une extrême modestie, & seulement lorsqu'on l'y contraignoit. Son Père qui s'étoit venu établir à *Utrecht*, lorsqu'elle étoit encore enfant, se transporta avec toute sa famille à *Franeker*, pour y faire étudier ses deux fils sous *Amesius*, & y mourut l'an 1623. Sa veuve revint ensuite à Utrecht, où Anne-Marie de Schurmann continua de donner toute son application à l'étude: ce qui sans doute l'empêcha de se marier, comme elle l'auroit pû faire avantageusement avec Mr. *Catz*, Pensionnaire de Hollande.

De l'humeur dont elle étoit, son mérite & sa doctrine seroient demeurés inconnus, si Rivet, Vossius & Spanheim ne l'eussent poussée, comme malgré elle, sur le théatre du grand monde. Il faut aussi joindre à ces trois Professeurs en Théologie *Saumaise*, de *Bewerwick*, Médecin

*) V. là-dessus Comenius, Corneille Agrippa &c.

decin à *Dort* & *Huygens* Sécrétaire des Princes d'Orange. Ces Messieurs se firent honneur d'avoir commerce de lettres avec elle, de montrer ce qu'elle leur répondoit, & de la préconiser dans les pays étrangers: ce qui fit que les *Balzac*, les *Gassendi*, les *Mersenne*, les *Bochart*, les *Conrart*, & plusieurs autres personnes illustres lui écrivoient. Enfin son nom devint si célèbre, que les Princesses du plus haut rang, & toutes sortes de personnes de qualité, qui pouvoient avoir occasion de la voir, s'en faisoient un plaisir singulier. La Princesse Marie de *Gonzague* allant en Pologne, dont elle avoit épousé le Roi *Uladislas*, & la Duchesse de *Longueville* allant à *Munster*, durant les Négociations de la paix, passèrent à Utrecht, & lui firent l'honneur de lui rendre visite. Le Cardinal de *Richelieu* voulut aussi donner des marques de son estime à Mademoiselle de Schurman, qui étoit d'ailleurs tendrement aimée de la Princesse *Elisabeth*, fille du Roi de Bohême, tant vantée par Descartes. En 1641. on imprima à *Leyde* sa Dissertation Latine sur la question: *Si les femmes doivent étudier?* avec quelques Lettres que *Rivet* & elle s'étoient écrites sur cette matière. Cette Dissertation a été traduite en françois par *Colletet*, & imprimée *in douze*. Quelques années après *Fréderic Spanheim*, Professeur en Théologie à Leyde, la fit consentir, quoi qu'avec beaucoup de peine, qu'il publiât un recueil des pièces, qu'elle avoit composées en divers temps, tant en prose qu'en vers, en Hébreu, en Grec, en Latin & en François. Cette édition, qui est de l'an 1648. est la meilleure.

Vers l'an 1650, il se fit un grand changement dans la vie de Mademoiselle de Schurman. Elle n'avoit eu jusques-là que des occupations de cabinet; car quoi qu'elle eût perdu sa Mère depuis long tems, les soins du Ménage n'avoient point roulé sur elle; mais sur deux Tantes, qui étant devenues infirmes & aveugles, la mirent dans la nécessité de se charger de tous les soins domestiques. Et connoissant de plus en plus, que les sciences les plus sublimes ne sont que fort insuffisantes, pour procurer le vrai repos de l'esprit, se détacha peu à peu du monde pour vaquer aux devoirs de la vie intérieure & se donner entièrement à Dieu; c'est dans ces exercices qu'elle passa les dernières années de sa vie. Elle mourut à *Wieuwert* en *Frise*, avec beaucoup de marques de zèle & d'amour pour Dieu, le cinquième Mai 1678, âgée de près de 71 ans. Elle avoit publié en Latin un traité intitulé 'ETKAH-'IA, c'est à dire *la bonne part*, où elle fait des réflexions fort solides, & où elle nous aprend diverses particularités de sa vie.

Mademoiselle le Fevre, ou *Madame Dacier.*

Anne le Fevre, depuis Madame Dacier, nâquit à Saumur, sur la fin de l'an 1651. de Tanegui le Fèvre & de Marie Olivier. Son

Père

Père ne penſoit nullement à l'élever dans les Lettres, mais le hazard, ou plutôt la Providence en décida autrement. Monſieur le Fèvre avoit un fils qu'il élevoit avec un grand ſoin, & pendant qu'il lui faiſoit des leçons, Anne le Fèvre, qui avoit alors onze ans, étoit préſente & travailloit en tapiſſerie. Il arriva un jour que le jeune Ecolier répondant mal aux queſtions de ſon Père, ſa ſœur le ſouffloit en travaillant, & lui ſugéroit ce qu'il devoit répondre. Le Père l'entendit, & ravi de cette découverte, il réſolut d'étendre ſes ſoins ſur elle & de l'apliquer à l'étude. Elle fut très-fachée d'avoir tant parlé, car dès ce moment elle fut aſſujettie à des leçons réglées. Elle fit en peu de temps de ſi grands progrès, que ſon Père, charmé d'un ſi excellent naturel s'apliqua entièrement à l'inſtruire. De ſon Ecolière elle devint ſon Conſeiller, de-ſorte qu'il ne faiſoit plus rien, ſans le lui communiquer. Elle prenoit ſouvent la liberté de diſputer avec lui. Une des plus célèbres diſputes fut ſur le Quinte-Curce de Vaugelas. Son Père le lui faiſoit lire devant lui, & étoit charmé de cette traduction. Mais elle avoit la hardieſſe de lui marquer les choſes qui lui déplaiſoient, de grandes négligences pour le ſtile, des fautes même de langage, & des endroits mal traduits ou mal rendus; & ſouvent il étoit forcé d'en convenir. Le dépit de s'être trompé ne faiſoit qu'augmenter en lui la joie de voir dans une perſonne ſi jeune un diſcernement ſi fin, & un goût ſi exquis. Lorsqu'elle fut aſſez de Latin pour lire Phèdre & Térence, il l'apliqua au Grec. Cette langue eut pour elle tant de charmes, qu'en peu de tems elle fut en état de lire *Anacréon*, *Callimaque*, *Homère* & les Poëtes tragiques Grecs. Elle marquoit dans ſes lectures un ſentiment ſi vif de toutes les beautés de ces excellens Originaux, que ſon Pere en étoit ravi, & que le plaiſir de l'inſtruire adouciſſoit toutes les peines de ſa profeſſion. Pour la divertir dans ſes études ſérieuſes, il lui aprit l'Italien. Elle lut avec lui pluſieurs Poëtes, & enfin *le Taſſe*, où elle démêloit admirablement la différence qu'il y a entre ce Poëte, & Virgile & Homère. Son Pere étant mort en 1672. elle vint l'année ſuivante à Paris, où ſa réputation l'avoit déja devancée. Elle s'apliqua à travailler alors ſur Callimaque. Elle en fit voir quelques cayers à Mr. Huët, Sous-Précepteur de Monſeigneur le Dauphin, & à pluſieurs Savans de la Cour. Cela fit tant de bruit que Mr. le Duc de *Montauſier* lui fit propoſer de travailler à quelques Auteurs Latins, pour l'uſage de ce jeune Prince. Elle rejetta d'abord cette propoſition, qu'elle trouva au deſſus de ſes forces. Mr. de Montauſier ne ſe rebuta pas, il lui fit l'honneur de la venir voir, & charmé de la converſation qu'il eut avec elle, il ne la quitta point qu'il ne l'eut diſpoſée à obéir, & à accepter une choſe qui lui étoit ſi glorieuſe, & dont il lui faiſoit attendre de grands avantages. La renommée fit rétentir le bruit de ſon nom par toute l'Europe. La Reine de Suède *Chriſtine* en fut frapée, & lui fit faire des complimens par le Comte de *Königsmarck*. Mr. le Fèvre, pour témoigner à la

Reine

Reine sa reconnoissance d'un si grand honneur, lui écrivit une lettre latine, & lui envoya son *Florus* qui avoit paru en 1674. La Reine reçut son présent avec bonté, & daigna l'en remercier par une lettre fort obligeante.

Au commencement de l'année 1683. elle épousa Mr. Dacier, avec lequel elle avoit été élevée dès sa première jeunesse. En 1684. Mr. Dacier se retira avec son Epouse à Castres, où ils avoient un bien médiocre. Leurs amis n'oublièrent rien pour empêcher ce voyage, & Mr. de *Charleval*, cet homme si célèbre, par la délicatesse de son esprit, croyant que c'étoit le mauvais état de leur affaires qui les forçoit à quitter Paris, vint leur aporter dix mille livres en or, les conjurant de les accepter. Ils virent avec plaisir cette marque d'une générosité dont il est peu d'exemples, mais ils refusèrent constamment d'en profiter. Ils retournèrent à Paris, quelque tems après, & Mr. l'Evêque de *Meaux* & Mr. de Montausier parlèrent au Roi de Mr. Dacier & de son Epouse, & ce Prince accorda d'abord à Mr. Dacier une pension de quinze cens livres, & une autre de cinq cens à son Epouse. Après un second voyage que Madame Dacier fit à Castres pour le règlement de quelques affaires domestiques, elle jugea que l'ouvrage le plus important & le plus nécessaire pour elle, étoit de s'apliquer a continuër l'éducation, qu'elle avoit déja commencé de donner à une fille & à un fils, que Dieu leur avoit données. Ces enfans répondiren si bien à ses soins que le fils à dix ans qu'il avoit quand il mourut, étoit plus avancé qu'on ne l'est ordinairement à vingt. Elle lui avoit fait lire Hérodote, & comme il avoit une passion extrême pour les lettres, & une avidité insatiable pour la lecture, il lui avoit dérobé un Polybe qu'il lisoit en secret. Ce vol fut découvert, & une personne d'esprit lui ayant demandé un jour, quel jugement il faisoit des ces deux Historiens? cet enfant lui répondit: *Hérodote est un grand Enchanteur, mais Polybe est un homme de grand sens.* Cet enfant mourut en 1694. Madame Dacier suporta sa perte avec sa constance ordinaire, & aida à consoler son Mari qui retrouvoit tout en elle. Sa fille ainée s'étant fait Réligieuse, elle en eut une autre qu'elle éleva aussi avec beaucoup de soin, & qui réunit en elle tous les talens & toutes les vertus qui pouvoient orner & perfectionner son sexe. Cette fille mourut à l'âge de dixhuit ans, & sa mère immortalisa sa douleur & le mérite de cette jeune personne dans sa Préface de *l'Iliade*, où elle lui a élevé un monument plus durable que toutes les statues. Elle a été fort accablée d'infirmités les deux dernières années de si vie, & est morte après une maladie très-douloureuse le 17. Aout 1720. âgée de 69. ans.

Les talens de son esprit, quelque considérables qu'ils fussent, étoient cependant inférieurs aux qualités de son cœur. On n'a jamais vû dans une femme plus de courage, de fermeté, de bonté, d'égalité d'ame, de pieté, de sagesse & de modestie. Elle avoit sur-tout une charité ardente

ardente pour les pauvres. Elle s'est souvent mise à l'étroit pour les secourir, & Mr. Dacier lui ayant représenté un jour qu'elle devoit se modérer, & avoir égard à l'état de leur fortune, elle lui dit ces mots si remarquables: *Ce ne sont pas les biens que nous avons qui nous feront vivre; ce sont les charités que nous ferons.* Sa Modestie étoit si grande, que jamais elle ne parloit de science, ni de ce qu'elle avoit fait, & qu'elle ne faisoit jamais paroitre dans ses conversations, l'avantage qu'elle pouvoit avoir de ce côté-là sur la pluspart de ceux avec qui elle s'entretenoit. Ses amis même les plus particuliers avoient de la peine à la faire entrer dans les matières de science & de Belles-lettres. Elle se proportionnoit toujours à la portée de ceux qu'elle voyoit, & jamais elle ne s'élevoit au-dessus du commun. Ceux qui ne la connoissoient point, ne pouvoient découvrir en elle qu'une femme ordinaire, qui ne savoit que garder les bien-séances de son sexe. L'Académie des *Ricovrati* de Padoue lui donna une place dans son corps en 1684.

Cette Dame a beaucoup écrit, & traduit beaucoup d'excellens Auteurs Grecs & Latins; entre autres: *Les Poësies d'Anacréon & de Sapho; Les Comédies de Plaute, & d'Aristophane; les Comédies de Terence. L'Iliade & l'Odisse d'Homère. Réflexions Morales de l'Empereur Marc-Antonin; Des causes de la corruption du goût. &c.*

Mademoiselle de Scudéri.

Mademoiselle Magdelaine de Scudéri, nâquit au Havre de grace en 1607. Elle a été surnommée la *Sapho* de son siècle, & avec justice, puisqu'elle égala celle de l'Antiquité par la beauté de l'esprit, & qu'elle la surpassa par la pureté des mœurs. Ayant été amenée à Paris, elle y reçut une très-bonne éducation. Elle eut entrée à l'hôtel de Rambouillet, alors le centre du bel-esprit. Ce fut la nécessité qui l'engagea à écrire. L'agrément qu'elle fut donner à ses ouvrages les fit lire avec avidité, & la fit rechercher de toutes les personnes d'esprit & de mérite. Quoi qu'ils paroissent être des romans, on trouvera cependant, lorsqu'on voudra les examiner, qu'ils sont des éspèces de poëmes épiques en prose, & des histoires véritables sous des noms cachés. Tels sont son *Artamene ou le grand Cyrus*, où l'on trouve une partie considerable de la vie de *Louis de Bourbon*, Prince de Condé; & sa *Clélie*, qui renferme quantité de traits, qui ont rapport à tout ce qu'il y avoit alors d'illustre & de distingué en France. On en a donné une clef. Rien ne parut alors plus propre pour bien aprendre le monde, que les conversations dont cet ouvrage est rempli. Elle donna encore plusieurs autres ouvrages, tels que sont *les Entretiens sur différentes matières*; la *Promenade de Versailles*; des *Conversations morales*; *Ibrahim ou l'illustre Bassa*; *les Femmes illustres, ou les Harangues héroïques. Diverses sortes de Conversations & des Fables en vers.*

L'Ade-

L'Académie des *Ricovrati* de Padoue l'associa, après la mort de la fameuse Hélène *Cornaro*. Elle eut aussi la gloire d'être de toutes les Académies, où les personnes de son sexe sont reçues. Elle avoit remporté à l'Académie françoise le prix d'éloquence en 1671, par son *Discours de la Gloire*. Tout ce qu'il y avoit en France de grand & de distingué, faisoit volontiers les avances pour être connu de Mademoiselle de Scudéri. Le Prince de *Paderborn* & Evêque de *Munster*, la régala de sa Médaille & de ses Ouvrages. Christine Reine de Suède l'honora de ses caresses, de son portrait, d'un brevet de pension, souvent de ses lettres, toujours de son estime & même de son amitié. Le Cardinal Mazarin, lui avoit laissé une pension par son testament, & le Roi la gratifia d'une autre de deux mille livres en 1683.

Plusieurs savans entretenoient commerce de littérature avec Mademoiselle de Scudéri, & elle leur répondit en prose & en vers, jusqu'à sa mort, arrivée à Paris le deuxième juin 1701. dans sa 94. année. Après plusieurs années de vives douleurs par un rhumatisme aux genoux, Mademoiselle de Scudéri, qui depuis huit jours avoit un fort gros rhume, mêlé de fièvre, mais qui malgré ce redoublement d'infirmités ne s'étoit pas alitée un seul moment, se fit encore lever & habiller. Etant debout, elle se sentit tout-à-coup défaillir, & mourut peu de tems après. Elle a laissé de courtes Prieres pour tous les Dimanches de l'année, & d'autres sur les Psaumes, mais je ne sai si elles ont été imprimées.

Mademoiselle Bernard.

Mademoiselle Catherine Bernard, étoit née à Rouen & vint s'établir à Paris, où elle fut en liaison avec les Beaux-esprits de son tems. Cette Demoiselle a composé deux Tragédies pour le théatre françois, *Brutus* & *Léodamie*. Madame la Chancelière de *Pontchartrain*, qui avoit beaucoup d'affection pour elle, & qui lui faisoit une pension, la détourna de travailler pour le théatre, & Mademoiselle Bernard se rendit à ses avis. Elle sacrifia même dans les dernières années de sa vie, quantité de piéces différentes en vers, qu'elle avoit composées dans un âge plus jeune; & quoi qu'on lui en offrit une somme considérable, elle ne voulut jamais les accorder à ceux qui les demandoient, parce qu'elle avoit laissé dans la pluspart de expressions & des sentimens peu conformes à la sainteté de la Réligion, & à la pureté de la morale Chrétienne. On voit dans différens recueils de Poësie, de très-jolis vers de sa façon, entre autres ceux qui sont adressés à Madame la Chancelière; d'autres à Madame la Princesse de Conti; une fable très-ingénieuse à la fin de la Grammaire françoise du Père Buffier, qui l'avoit connue particulièrement, & qui en fait un bel Eloge en cet endroit; une imitation du Psaume *Laudate Dominum de Cœlis*, &c. Mademoiselle Bernard a remporté plusieurs fois le prix de Poësie, que l'Académie françoise distribue pour l'ordinaire tous les ans, & l'on trouve ses

pièces dans les recueils de cette Académie, de 1691, de 1693, & de 1697. Elle a aussi remporté trois fois les prix de l'Académie des Jeux floraux de Toulouse. Elle mourut à Paris l'an 1712. Elle avoit composé un *Placet* au Roi en vers, où elle demande à ce Monarque de lui faire toucher les 200. écus de pension qu'il lui faisoit; on ne sera peut-être pas fâché de le voir ici.

REQUETE
De Mademoiselle Bernard
Au Roi.

SIRE, deux cens écus sont-ils si nécessaires
Au bonheur de l'Etat, au bien de vos affaires;
Que sans ma pension vous ne puissiez domter
Les foibles Alliés & du Rhin & du Tage.
A vos armes, Grand Roi, s'ils peuvent résister;
Si pour vaincre l'effort de leur injuste rage
Il falloit ces deux cens écus
Je ne les demanderois plus.
Ne pouvant aux combats pour vous perdre la vie,
Je voudrois me creuser un illustre tombeau
Et souffrant une mort d'un genre tout nouveau,
Mourir de faim pour la patrie.
SIRE, sans ce secours tout suivra votre loi,
Et vous pouvez en croire Apollon sur sa foi.
Le sort n'a point pour vous démenti ses oracles.
Ah, puisqu'il vous promet miracles sur miracles
Faites-moi vivre & voir tout ce que je prévoi.

V.
Dames Illustres d'Angleterre.
CATHERINE, *Reine d'Angleterre.*

CATHERINE d'Aragon ou d'Espagne, Reine d'Angleterre, étoit fille de Ferdinand V. Roi d'Aragon, & d'Elisabeth, ou Isabelle, Reine de Castille, qui la fit élever dans la pieté & dans la connoissance des Sciences; en quoi elle réussit parfaitement. Elle épousa le 14e. Novembre 1501, *Artus*, Prince de Galles, fils de Henri VII, Roi d'Angleterre & héritier présomptif de la Couronne. Mais ce Prince, qui étoit valétudinaire, mourut cinq mois après, sans avoir consommé le Mariage. Après sa mort elle fut fiancée à Henri VIII, frère d'Artus, malgré quelque répugnance qui l'éloignoit de ce mariage. Elle accoucha l'année après d'un Prince, qui ne vécut que trois mois; puis d'une

Prin-

Princesse, nommée *Marie*, qui parvint à la couronne, après la mort d'Edouard VI. fils d'Henri. Depuis, le Roi concevant du mépris pour sa femme, la répudia pour épouser sa Maîtresse *Anne* de Boulen. Il défendit ensuite par un Edit de donner le nom de Reine à Catherine, mais seulement de veuve du Prince de Galles.

Cette Princesse exilée à Kimbalton, maison royale dans le Comté de Bedfort, y composa des *Méditations sur les Psaumes*, un Traité des *Plaintes du pécheur*, & mourut trois ans après ce divorce, le huitième Janvier 1536. Elle supporta ses malheurs avec constance, accusant néanmoins avec raison le Cardinal *Volsey*, qui alla la voir avec le Cardinal *Campeggi*, Légat en Angleterre. Comme elle se sentit proche de la mort, elle écrivit au Roi son Mari, qui ne pût refuser des larmes à la lettre de cette vertueuse Princesse.

Jeanne Gray.

Jeanne Gray, autrement *Jeanne de Suffolk*, proclamée Reine d'Angleterre en 1553, étoit fille de *Henri Gray*, Duc de Suffolk, & petite-fille de Marie, sœur du Roi Henri VIII. Elle étoit mariée à *Gilford Dudley*, fils aîné du Duc de Northumberland, quoi qu'elle n'eut que dix-sept ans, lorsqu'Edouard VI. Roi d'Angleterre, avant que de mourir, la déclara par son testament, légitime héritière de sa Couronne. Après la mort de ce Prince, arrivée en 1553, elle fut aussi reconnue dans Londres pour Reine par une partie des Anglois; mais la plus-part des Nobles, soit par haine pour le Duc de Northumberland, Beau père de cette Princesse, qu'ils soupçonnoient avoir été auteur de la mort du jeune Roi, soit parce que Jeanne de Suffolk étoit de la réligion réformée, & qu'ils ne vouloient obéir qu'à une Princesse Catholique, se rangérent du parti de Marie, fille de Henri VIII, qu'ils proclamèrent Reine. Leur parti se trouvant plus fort que celui du Duc de Northumberland, ils se saisirent de Jeanne, de son Mari, de son Père & de son Beau-père, & firent trancher la tête à cette infortunée Princesse & à son Mari, le deuxième Fevrier 1554. & le 21e. du même mois à son Père, qui mourut avec le regret d'avoir causé la mort de sa fille. Jean Dudley, Duc de Northumberland son Beau-père avoit eu le même sort le 22e. Aout de l'année précédente.

Mr. de Rapin-Thoyras, Auteur très-sensé, dit que Jeanne Gray n'accepta la Couronne qu'avec peine. Elle répondit au Duc de Northumberland, qu'elle ne prétendoit pas s'élever aux dépends d'autrui; que la Couronne apartenoit à la Princesse Marie, & après elle à la Princesse Elisabeth, & qu'étant instruite, comme elle l'étoit, du testament du Roi Henri, elle n'avoit garde d'aspirer au trône avant son rang. On combatit ces raisons, & elle se rendit comme par complaisance. Elle se retira avec le Conseil à la Tour, & fut proclamée le dixième

Juillet 1553. Le peuple fut peu sensible à cette nouvelle, ne s'étant point attendu d'avoir une telle Reine, & n'aimant point le Duc de Northumberland. Marie fut proclamée à *Norwich* & en peu de temps les grands du Royaume, les troupes & le peuple se déclarèrent en sa faveur.

Jeanne Gray aprit sa destitution avec joie, & elle en parla de la sorte à son Père le Duc de Suffolk: „Mylord, *lui dit elle*, la nouvelle „de mon élévation me fut moins agréable, que ne me l'est aujourd'hui „celle de ma destitution. Vous savez avec quelle répugnance je con„sentis à la prémière. Il fallut que vous & ma Mère employassiez tou„te votre autorité pour obtenir mon aprobation. Il n'en est pas de „même de la dernière, je suis les mouvemens de mon cœur.„

La veille de son suplice, elle écrivit une lettre en Grec à sa sœur la Comtesse de *Pembrok*, en lui envoyant en même temps son nouveau Testament Grec. Cette lettre est remplie d'exhortations également solides & chrétiennes. Elle en écrivit encore deux, l'une à son Père pour l'exhorter à la constance, car elle croyoit qu'on le feroit mourir; & l'autre à *Harding*, Chapelain de son Père, pour l'exhorter à réparer la faute qu'il avoit commise, en abjurant la vérité qui lui étoit connue. Elle refusa de revoir son Epoux, depeur de s'attendrir trop l'un & l'autre; & lorsqu'elle eut vû le carosse, qui raportoit le cadavre de son Mari, elle s'écria à cette triste vue: *Adieu mon Epoux, ce n'est plus là que la plus vile partie de vous-même; la plus noble est déja dans le ciel. Je vais bientôt me rejoindre à vous, & alors notre union sera indissoluble.* Le Chevalier *Gattes*, Lieutenant de la Tour, lui ayant demandé un monument de sa bienveillance, elle prit ses tablettes, un moment avant que de sortir de sa Chambre pour se rendre à l'échafaut, & y écrivit ces trois sentences, en trois langues différentes. La prémiere écrite en Grec portoit: *Que si son corps qui alloit souffrir la mort, étoit un témoin contre elle devant les hommes, son ame qui alloit jouir de la félicité du Paradis, en feroit un de son innocence devant Dieu.* La seconde en Latin contenoit: *Que la justice des hommes alloit s'exercer sur son corps, mais que la miséricorde de Dieu se déploieroit sur son ame.* La troisième étoit en Anglois, & conçue en ces termes: *Que si sa faute étoit digne de punition, son imprudence & sa jeunesse l'étoient d'indulgence, & qu'elle espéreit que la postérité lui seroit favorable.* C'est sur ces principes qu'elle parla sur l'échafaut, avec une fermeté que rien ne diminua. *Morgan*, qui avoit prononcé la sentence, en fut pénétré d'une douleur si vive, qu'il en tomba depuis en phrénesie.

Jeanne Gray avoit fort aimé l'étude, & elle étoit savante. *Roger Ascham* la trouva un jour lisant le Phedon de *Platon*, pendant que le reste de la maison étoit à la chasse. Elle lui fit comprendre que le plaisir qu'elle goutoit, étoit plus doux, que celui que goutoient les Chasseurs qui étoient au parc. Et en parlant d'Alymer, qui étoit son Précep-

cepteur, elle dit qu'elle ne trouvoit jamais long le temps qu'elle passoit avec lui; & qu'elle pleuroit lorsqu'on la rapeloit, parce qu'elle ne trouvoit de plaisir qu'en étudiant.

ANNE, troisième fille de Charles I. Roi d'Angleterre, née à St. James le 17. Mars 1637, avoit de l'esprit au dessus de son âge, & mourut n'ayant encore que quatre ans. Dans son lit de mort, ceux qui étoient auprès d'elle l'exhortant à prier Dieu, elle répondit: *Je ne puis dire ma longue prière*, entendant par-là l'Oraison Dominicale, *je me contenterai de dire la courte: Eclairez mes yeux, Seigneur, depeur que je ne dorme du sommeil de la mort:* & en achevant ces mots elle rendit l'esprit.

Avertissement.

J'aurois encore à parler des Dames Illustres d'Allemagne & de quantité d'autres de France & d'ailleurs: mais comme la place me manque pour cela, & que les matériaux me manquent aussi pour celles d'Allemagne, je finirai ici ma tâche. Que s'il se trouvoit quelqu'un qui désirât qu'on étendît cette collection, on s'offre de bon cœur à satisfaire aux amateurs en cela; & je pourrois bien me résoudre à donner un Recueil à part de Dames Illustres, de tous les pays, rangé en ordre Alphabétique, sous le titre de DICTIONNAIRE DES DAMES ILLUSTRES. Ceux qui y sont intéressés n'auront pour cela qu'à envoyer des Mémoires à l'Auteur de ce livre, par le moyen du Libraire Monsr. *Haude* à Berlin. Mais il est bon d'avertir que ces Mémoires ne doivent pas être trop longs, & ne guère excéder une feuille imprimée; la pluspart pourroient même se borner à une demi-feuille; & l'on se réserve la liberté de ne faire usage d'aucun exemple, que de ceux où les qualités de l'esprit & du cœur pourront se trouver réunies.

LES LEçONS DE LA SAGESSE,

TIRE'ES

du livre ainſi intitulé, imprimé en trois Tomes à Amſterdam, aux dépens de la Compagnie 1745.

I. LEçON,

qui eſt dans le livre-même la XIX. du Tome II.

Les vrais principes des devoirs de la Politeſſe, nous inſpirent moins de délicateſſe à les exiger qu'à les rendre. Nous devons penſer avec modeſtie de nous-mêmes, & des autres avec indulgence. Trop parler de ſoi, de ſes avantages, de ſes bienfaits, aimer la louange & la flaterie, ce ſont autant de ſortes d'impoliteſſes, qui les offenſent chacunes en leur manière.

Pour nous convaincre de l'injuſtice de notre oppoſition pour les prévenances de la politeſſe, il ne faudroit que conſulter le panchant que nous avons à les exiger. Ce panchant ne ſait pas ſe contenir dans de juſtes limites, & devient un nouvel obſtacle à notre repos. Il faut ici renverſer la maxime: nous ne devons excepter perſonne de nos égards, parce que nous ne connoiſſons pas les hommes, & que l'équité nous oblige à les ſuppoſer tels qu'ils dévroient être. Mais nous devons être peu ſenſibles aux témoignages de leur eſtime, parce que nous nous connoiſſons nous-mêmes. Il faut qu'une modeſtie de ſentimens toujours fondée ſur la vérité, nous perſuade qu'on ne nous doit rien; qu'on ne manque jamais de reſpect pour nous; que nous ne ſommes pas dignes des moindres attentions; que nous ſommes des vers de terre, & non des hommes; que nous en faiſons l'opprobre; & que pour nous rendre juſtice, on ne devroit nous traiter que comme le rebut du monde, & des objets du mépris du peuple. Mais un ſentiment naturel de grandeur & l'amour de notre propre excellence, ſubſiſte en nous au milieu de nos miſères, & malgré les vues les plus profondes de notre néant. Nous ne ſommes rien, & nous nous ſéduiſons, ſi nous penſons être quelque-choſe; & cependant nous ne conſentons point que les autres nous regardent du même œil. La perſuaſion de notre indignité ne nous ôte point l'envie de l'eſtime & de l'amour du monde, & le moindre mérite nous remplit de délicateſſes infinies. Nous voulons qu'on nous tienne compte de ce que nous ſommes, & de ce que nous ne ſommes pas. Nous aimons les louanges, & les plus fauſſes nous flatent quelque-fois plus, que celles même qui peuvent avoir quelque fondement dans des qualités eſtimées. Nous ne ſommes qu'ignorance & que ténèbres, ſujets à mille mépriſes, & nous ne ſouffrons pas qu'on nous inſtruiſe, qu'on nous relève; deſorte, qu'à force d'exiger

d'exiger des politeſſes, nous forçons les plus polis à ceſſer de l'être. Il faudroit, pour nous traiter ſelon nos déſirs, nous donner par-tout les prémières places; nous diſtinguer où perſonne n'a droit aux diſtinctions; avoir pour nous des politeſſes que l'uſage n'a point établies, que la probité ne peut permettre, que la vérité deſavoue. Nous prévenons nous-mêmes les bouches qui devroient nous louër; nous prenons l'encenſoir pour nous encenſer, & nous attendons avec impatience l'encens des autres. Avides de nous voir toujours careſſés, de nous entendre toujours louër, nous ne pardonnons pas les défauts d'attention, à ceux-même qui n'en ſont pas capables, & qui ne nous en doivent point.

Comment vivre parmi les hommes avec ces diſpoſitions? Où en trouverez-vous qui ne vous offenſent point, ou que vous n'offenſiez pas vous-même? Quelle ſociété choiſirez-vous, où chacun veuille, ou puiſſe ſe mettre à la gêne, pour vous obſerver, & pour éviter de vous bleſſer par quelque endroit? Dans quelle compagnie ſerez-vous traité comme il le faudroit, pour contenter toute votre vanité? Vous devenez impoli, ſi vous outrez la politeſſe. On vous trouve fade, où vous croyez vous rendre agréable. Faut-il que tous ceux qui ſe trouvent où vous êtes, ſe donnent le même ridicule pour vous plaire? A quels devoirs ne manquera-t-on pas à votre égard, ſi vous en faites un de mentir pour flater votre complaiſance? Comprenez-le bien; c'eſt vous-même qui devez être plus réſervé ſur vos droits, ſi vous voulez qu'on ne vous refuſe rien de ce qu'on vous doit. Combien d'impatiences vous vous épargneriez, ſi vous n'aviez de ſenſibilité que ſur les vrais égards que les hommes ſont convenus d'avoir les uns pour les autres, & que la Nature même leur inſpire?

Quel tort certains eſprits, que vous traitez de groſſiers & de brutaux, vous font-ils? On vous a fait reſſouvenir qu'on vous connoit depuis trente ou quarante ans, vous en avez ſoixante: mais vous voulez paſſer pour jeune, & on vous déſoblige. Dites-vous en ſecret que vous êtes vieille, & voilà l'injure réparée. On vous trouve mauvais viſage un jour que nous ne voulez pas être malade, & c'eſt un nouvel outrage. On a voulu vous rendre un petit ſervice, & ce ſervice découvre un défaut, que vous vouliez cacher. On rétablit les circonſtances d'un fait que vous débitez mal, ou qu'on ſait mieux que vous. On a paſſé ſans vous ſaluër, & on ne vous voyoit pas. Ce ſeroit perdre le tems que de vous compter vos petiteſſes, & les ſujets de vos mécontentemens. Faites-vous d'autres principes, & vous trouverez moins d'impoliteſſe dans le monde. Convenez que tout ce qui n'eſt point contre l'honneur, contre la vérité, contre la pudeur & contre la bienſéance, n'eſt point une groſſièreté. N'exigez point de fades douceurs, de dévouement ridicule, de flateries groſſières. Laiſſez règner la liberté dans les lieux où chacun doit être libre. Ne trouvez point mau-

vais qu'on vous préfère ce qui vaut mieux que vous. Qu'il ſoit permis de louër le vrai mérite en votre préſence. Souffrez qu'on reconnoiſſe en d'autres les qualités que vous avez, & celles que vous n'avez pas. Pardonnez un défaut d'attention, dont les plus polis ſont capables. Qu'un eſprit naturellement diſtrait, le ſoit quelquefois impunément devant vous. Ne vous plaignez point d'un oubli qui ne nait pas d'un mauvais cœur; d'une viſite, qu'on ne vous a pas rendue auſſi promtement qu'on l'auroit voulu, parce qu'on avoit de plus ſérieuſes affaires en tête. N'imputez point des fautes qu'on a faites ſans les connoître, des omiſſions de ce qu'on ne ſavoit pas, des impoliteſſes enfin ſans impoliteſſe. Mais après cela, comptez vous-même de combien de gens vous vous êtes rebuté; combien d'amis vous avez perdus par trop d'attachement à ces petites formalités, qui ne nuiſent point à votre fortune, qui ne diminuent point l'eſtime réelle qu'on a pour vous, qui ne viennent point d'un défaut de reſpect, & encore moins d'un deſſein formé de vous offenſer; qui ne troublent enfin votre repos, que parce que vous ne ſavez pas vous connoître, & traiter les autres avec l'indulgence dont vous n'avez que trop de beſoin vous-même.

Après cet amour des vaines diſtinctions toujours offenſant, ne tombez-vous point encore dans l'impoliteſſe que le monde pardonne le moins, & qu'il a raiſon de ne point pardonner? Parler ſans ceſſe de ſoi-même, ſe faire valoir à tout propos & par toutes ſortes d'endroits, c'eſt de tous les défauts le plus révoltant, & celui qui peut nous attirer les plus ſenſibles impoliteſſes, ou les mortifications les mieux méritées. Ce vice eſt pourtant preſque auſſi général, que juſtement deſaprouvé. Ses mauvaiſes ſuites ne corrigent perſonne. Les préceptes d'éducation ne tiennent point contre ce panchant. Conſultez-vous; le ſecret qui vous pèſe le plus, n'eſt-ce pas peut-être celui du bien que vous faites, & des talens que vous avez, ou que vous croyez avoir? Rien ne coute tant en effet à notre vanité qu'un mérite ignoré. Vous brulez de vous faire connoître par tous vos beaux endroits, de faire briller votre eſprit, de débiter vos connoiſſances. Les converſations languiſſent pour vous, dès que vous ceſſez d'en être le ſujet. Ce *moi* que la modeſtie devroit bannir de votre bouche, y revient à tout propos. Vous y ramenez le fil des entretiens les plus détournés. Vous avez toujours quelque éloge prêt à vous donner, pour faire diverſion ſur les louanges des autres. Quoi qu'on diſe, il vous eſt toujours arrivé quelque-choſe de ſemblable ou de plus merveilleux. On vous raconte une choſe ſingulière, & vous en ſavez une autre qui ne l'eſt pas moins. Par où ne trouvez-vous pas à vous relever? Vous vous êtes rempli de l'idée d'un mérite qui n'eſt peut-être apperçu que de vous. C'eſt un fantôme que vous vous êtes fait de votre race, de votre nation, de votre ordre, de votre ſociété, de votre compagnie, de votre profeſſion, de vos emplois, de votre miniſtère. Vous vous louëz par des avantages qui ſont hors de vous, ou

qui

qui ne sont point à vous. Avez-vous fait quelque bonne action. Avez-vous rendu quelque service important? Avez-vous tiré quelqu'un d'une mauvaise affaire, ou d'un besoin pressant? L'indécence n'est pas moins odieuse. Des bienfaits vantés sont des reproches faits à ceux qui les ont reçus. Le mal se découvre par les remèdes, & les besoins par les secours. Ce sont de vraies médisances, que vous faites. Vous humiliez ceux que vous avez obligés, & vous faites craindre à d'autres le malheur de vous avoir des obligations.

En demeurez-vous-là? L'amour-propre vous aveugle, & vous fait dire de vous-même le bien & le mal avec la même complaisance. Vous ne savez ni vous blâmer, ni épargner ceux sur qui vous croyez avoir quelque avantage. Vous aimez à conter vos avantures, vos bonnes-fortunes, les passions du moins que vous avez fait naître. Vous vous plaisez à relever votre mérite personnel aux dépens des foiblesses d'autrui. Le tems, les lieux, les qualités des personnes, leurs noms même ne sont pas oubliés. Vous décriez celles à qui vous devez de la reconnoissance & des égards. Vous blessez les plus désintéressés par ces fatuités indiscrettes. Vous offensez un sèxe pour qui les politesse ne sauroit vous inspirer trop de ménagement. N'est-ce pas ce défaut qui fait haïr une infinité de jeunes gens, sur-tout qui les fait bannir des compagnies, & qui leur attire quelque-fois des insultes de ressentiment & des vengeances funestes? Je voudrois que ceux à qui leur profession rend ces vanteries beaucoup plus indécentes, apprissent à s'en corriger par des motifs dignes d'eux. Ils sont d'autant plus inexcusables de tomber dans ces indiscrètions, que le secret doit être plus inviolable chez eux.

Il ne sied à personne, ni dans aucune circonstance, de se vanter de son mérite, quelque réel qu'il soit. Les hommes n'ont point de qualités incontestables, dont ils puissent se faire des titres de préférence. La vertu solide est la seule à qui nous puissons donner de justes louanges. Mais la vertu consiste dans les dispositions de l'ame, & dans les motifs qui la font agir. Il n'y a que nous-mêmes qui puissions nous rendre témoignage sur la vérité de ces dispositions, qui ne sont pas connues du monde. Et il n'y a point de témoignage plus suspect, que celui que nous nous rendons. Personne n'est juge en sa propre cause. Personne ne doit se couronner de sa propre main. Il faut être forcé pour s'expliquer sur ce qu'on est, sur-tout quand il s'agit de se louër. Le Sage veut que toute louange nous vienne d'une bouche étrangère, & cette maxime que tout le monde adopte comme naturellement, est fondée sur le sentiment de notre propre injustice & de l'impatience de notre vanité. Nous éprouvons qu'il n'y a que l'orgueil qui puisse se relever lui-même, & l'orgueil nous révolte.

Jugez des impressions que vous faites sur les autres, & de celles que vous donnez de vous, par cette demangeaison de parler de vous-même.

même. Je l'ai dit, l'orgueil est la source de cette imprudence; *) *Mais la langue de l'imprudent est l'instrument de sa perte.* Vous vous couvrez d'un ridicule ineffaçable. Vous vous rendez mépriſable aux esprits sensés. Vous donnez matière aux railleurs de vous plaisanter, de vous donner des louanges ironiques, de vous traiter en roi de théatre, & de vous rendre des respects insultans. C'est de vous qu'on peut dire, qu'on **) *répond au fou selon sa folie.* On vous cède par le plaisir de vous céder. On vous passe vos impertinences, parce qu'on en rit. On vous trouveroit insupportable par votre fierté, si vous n'étiez pas réjouïssant par vos fadeurs. On se dédommage de l'ennui de vos discours, par le jeu qu'on s'en fait. Plus vous parlez, & plus on vous excite. On pousse à bout votre sottise, pour la mettre dans l'extrême du ridicule.

N'avez-vous jamais vu dans les petites-maisons, de ces foux qui se disent Jupiter, Neptune, le Père Eternel, &c? On leur rend des respects, on leur fait des prières, on leur demande des graces. C'est à peu près comme on traite ceux qui sont entêtés, qui ne parlent que de leur naissance, que de leurs alliances, que de leur fortune, que de leur crédit à la Cour, que de leurs belles actions, que de leur mérite enfin; c'est là l'excès de la sottise. Si vous parlez de vous-même devant des flateurs intéressés vous leur découvrez votre foible, & vous leur ouvrez une route sure pour aller à votre cœur, & pour vous conduire à leurs fins. Votre vanité devient la dupe de leurs faux aplaudissemens. Vous croyez qu'ils vous admirent, & ils ne songent qu'à vous faire tomber dans leurs pièges.

Ce n'est pas tout encore; & le défaut de politesse, dont je vous parle, conduit bien plus loin les suites de votre imprudence. Vous vous faites de vrais ennemis des plus indifférens. Vous irritez leur vanité. Vous piquez leur jalousie; & la jalousie est de toutes les passions celle dont on doit le plus craindre de devenir l'objet; trop heureux de n'en pas devenir la victime. Elle ne pardonne point, & se réduit à haïr ceux qu'elle ne peut perdre. C'est ainsi qu'un homme se fait fuir par de bonnes qualités dont il il abuse; qu'il se rend odieux par ce qui devroit le rendre cher; qu'il se prive des distinctions auxquelles il avoit droit de prétendre. On refuse à sa fierté, ce qu'on accorderoit à sa retenue. On se plaît à rabaisser ceux qui s'élèvent: & la maxime de l'Evangile se vérifie dans les sentimens du monde.

Il n'est personne qui n'aime les esprits humbles, & qui ne se plaise avec eux; personne qui ne voulût pouvoir humilier les superbes, & qui ne les déteste. Les hommes ne sont pas faits pour dominer les uns sur sur les autres. Nés égaux, l'inégalité les mortifie, lors même qu'elle est fondée sur la nécessité de l'ordre, & sur les besoins de la société. Du reste, le plus petit ne veut rien souffrir au-dessus de lui. Chacun voudroit sur-tout règner dans l'opinion de tous les autres. Le déſespoir de

*) Eccl. V, 15. **) Prov. XXVI, 5.

de notre amour-propre, c'eſt d'être forcé de reconnoître une ſupériorité de mérite. La ſeule comparaiſon nous bleſſe, & la préférence eſt le dernier de nos ſuplices.

Voulez-vous connoître au juſte toute l'impatience que vous cauſez à ceux qui vous entendent ſans-ceſſe vanter vos avantages? meſurez-la ſur celle que vous ſentez vous-même, de contenter la furieuſe envie d'être le ſujet des diſcours & de l'admiration de tout le monde. Vous choquez ceux qui n'ont pas le même mérite, en les humiliant. Vous offenſez ceux qui vous valent, par la préférence que vous vous donnez. Vous vous rendez inſuportable à tous, & vous vous ôtez tout le droit que vous auriez à leurs ménagemens. Vous vous préparez mille mortifications, qui vous feront repentir de votre vanité

Ne ſauriez-vous donc leur épargner les peines qu'ils vous rendent? Ils pourroient ſe guérir de la jalouſie par l'idée du néant, de tout ce qui nous relève à leurs yeux. Mais comme ils ne jugent que par les ſens, ils ſe laiſſent éblouïr par ce qui les frappe. Ils ſe croient eux-mêmes infiniment relevés par les talens qui brillent au-dehors; & ne veulent point qu'on les rabaiſſe ou qu'on les efface. Evitez de leur donner ce mécontentement, pour ne pas multiplier les ſujets des vôtres. Ne ſuffit-il pas pour vous inſpirer plus de réſerve, que les raiſons que nous avons de nous humilier, ſubſiſtent indépendamment des jugemens des hommes? Elles ſont toujours juſtes aux yeux de Dieu, devant qui nous ne ſommes rien. C'eſt de lui que nous avons tout reçu, l'eſprit, les talens, les biens, la naiſſance, la fortune, les diſtinctions. Ses dons en nous ne ceſſent point d'être à lui. C'eſt à lui ſeul que toute la gloire en doit remonter; & tandis que nous ne ſommes riches que de ſes biens, nous ſied-il de perdre de vue notre propre indigence*)? David, élevé ſur le Trône d'Iſraël, n'en devient que plus humble; toujours plus mépriſable à ſes propres yeux, il ne craint point de s'avilir devant les ſervantes de ſes ſujets, & met ſa gloire dans ſes abaiſſemens. Avec ce ſentiment, il ne vous ſera pas difficile d'être modeſte à parler de vous-même; & la modeſtie vous ſauvera les chagrins que l'oſtentation vous prépare.

II. Leçon,

qui eſt la XXI. du Tome II.

S'il nuit de ne parler pas avec ſincérité quand la juſtice l'exige, il ne nuit pas moins d'aimer à beaucoup parler, de parler indiſcrettement, de médire, de critiquer, de railler. On rend le change à tous ces vices, qui ne rendent que trop odieux; & ſouvent ceux qui pèchent par la langue, ſont punis par la langue même.

On peut ſe flater d'avoir acquis toute la ſcience de la vie, quand on ſait bien gouverner ſa langue. C'eſt par elle que ſe font tous les biens

*) 2 Sam. VI, 22.

biens & tous les maux du monde. Il eſt funeſte de ne pas dire la vérité, quand les liens du commerce & les loix de l'équité l'exigent; mais ce ne ſont pas des défauts moins pernicieux de la dire ſans néceſſité, ſans diſcrétion, ſans charité, ſans pitié, ſans ménagement. La défiance eſt néceſſaire avec les méchants. Nous avons mille intérêts qui dépendent du ſecret. Il y a des ſecrets que nous devons à l'amitié, qui nous les confie d'elle-même, ou qu'elle nous laiſſe découvrir. Les amis ceſſent de l'être; s'ils ne cachent les défauts de leurs amis, avec plus de ſoin que leurs propres défauts. Le mal que nous aprenons du prochain doit mourir chez nous, quand il n'y a point, ni pour lui, ni pour nous, de preſſante utilité de le redire. Le relever par malignité, par mépris, par vanité, par envie de cenſurer, & de lui donner du ridicule, ce ſont des panchans dont chacun ſent l'injuſtice, & qui ne doivent plaire à perſonne. Enfin dans les diſcours les plus indifférens, il y a temps de parler, & temps de ſe taire; c'eſt un des ſoins les plus importants de la vie, de ſavoir les obſerver pour ne point déplaire, ou pour ne point offencer.

Que de ſageſſe donc, & que d'attentions, pour ne point échouër au milieu de tant d'écueils! S'il ne falloit ſe défier que de ce qui bleſſe ouvertement la juſtice & la probité, les réfléxions ſeroient preſque inutiles à ce qu'on appelle les honnêtes-gens. Ils trouvent dans leur propre cœur, des leçons contre ces perfidies délibérées qui font les traitres, & contre ces médiſances réfléchies par qui la vengeance attaque l'honneur. On ne doute plus d'ailleurs, que tout ce qui ſe fait contre la foi qu'on doit aux hommes, & tout ce que les paſſions inſpirent contre eux, ne les rendent ennemis; mais les vices de la langue ſéparées du mauvais cœur & des inimitiés, n'ont pas quelque-fois des ſuites moins funeſtes. Je ne les ai dépeints dans la première partie; que du côté de l'injuſtice qu'ils font à ceux qui ſont l'objet de leurs traits; il reſte à les montrer par les torts qu'ils cauſent à celui qui ſe les permet.

Indépendamment des fautes qui ſe commettent par la parole, on ſe nuit toujours beaucoup à ſoi-même; quand on ſe fait une habitude de beaucoup parler. Il y a de tout temps dans le monde un préjugé, que ce vice eſt irremédiable; c'eſt de-là qu'eſt venu le proverbe, *Qu'on déſeſpère moins des foux que des grands parleurs.* On eſt perſuadé que l'intempérance de la langue ne peut venir que de la légèreté de l'eſprit. On parle peu quand on réfléchit beaucoup, quand on ne veut dire que des choſes ſenſées, quand on ſe fait un principe de proportionner ſes diſcours au temps, aux lieux, aux perſonnes, aux ſujets qui ſe préſentent. Grand parleur, & grand diſeur de rien, ſont deux idées qu'on a peine à ne pas confondre.

Il n'y aura donc peut-être d'abord dans ce que vous diréz, ni malignité, ni mauvais fond, ni mauvaiſes intentions, ni vrais intérêts bleſſés,

bleſſés, rien qui puiſſe par ſoi-même vous rendre odieux, mais il y aura beaucoup de vuide, beaucoup d'inutilités, & le ſeul défaut de *l'à propos*, vous fera prendre pour un aſſaſſin, propre à tuer tout le monde d'ennui. C'eſt un grand crime, & pour définir tout le déplaiſir que l'ennui cauſe, on le nomme un *ennui mortel*. Les hommes ne cherchent les hommes que pour ſe faire un plaiſir mutuël. Les converſations n'ont pour but que le délaſſement: l'ennuyeux eſt un charlatan qui donne du poiſon pour remède; on le fuit, on le chaſſe, & ſon moindre défaut, eſt d'offenſer par impoliteſſe. Avec votre demangeaiſon de parler, vous vous emparez d'un droit commun; vous faites une eſpèce de monopole; vous otez aux autres une liberté, dont chacun veut jouïr; vous parlez ſeul en un mot, où tout le monde a droit de parler. Et par où dédommagez-vous ceux que vous forcez à vous écouter? Vous les aſſommez par vos contes ſans fin, par vos hiſtoires mal-aſſorties & cent fois racontées. On vous fuira, vous dis je, on ſe détournera pour ne vous pas rencontrer, quand on aura pû vous appercevoir de loin. Mais qu'on vous laiſſe enfin le champ libre, où votre langue indomtée vous emportera t-elle? Avec l'impatience de parler, on dit ſouvent ce qu'on ne devroit pas dire; & ce qu'on croit innocent, nuit ſouvent plus que ce qui paroit le plus nuiſible. L'indiſcrétion vient après les inutilités, on relève le bien & le mal. Le grand parleur qui n'eſt bon pour perſonne, ne l'eſt pas pour lui même. Il commence par révéler ſon propre ſecrèt, malgré tous les preſſans intérêts qu'il a de le tenir caché. Qu'il ne ſe plaigne point après cela, ſi quelqu'un ne le lui garde pas. Aura-t-on plus de fidélité pour lui qu'il n'en a lui-même? Doit-il exiger qu'on lui conſerve ce qu'il abandonne? On ne ramaſſe pas ce que vous jetez dans la rue, pour vous le rapporter. Vous voilà connu, mépriſé, décrié, mortellement bleſſé, par les traits que votre langue a lancés contre vous. Trop heureux encore ſi vous n'aviez rien à craindre des coups réfléchis!

Mais quand on parle pour parler, ſait-on ſe contenir? Les ſecrets qu'on a reçus par la confidence, & ceux que la diſcrétion devoit ſe préſcrire, ſont également révélés. Un homme dont vous avez la familiarité, ne ſe contraint point en votre préſence. Vous êtes témoin de ſes allures & de ſes foibleſſes; vous connoiſſez ſes beſoins & ſes reſſources; il vous entretient de ſes affaires, de ſes projets, de ſes inquiétudes, de ſes chagrins, il n'a rien de caché pour vous. Mais le bon cœur eſt payé par le mauvais eſprit: Vous en avez d'autres à qui vous ne ſauriez vous-même rien cacher; vous trahiſſez l'amitié pour en donner des preuves: ces amis à qui vous confiez tout, ne ſont pas plus diſcrets que vous; une entrepriſe échoue, parce qu'elle eſt éventée avant ſon temps; on aprend que la faute vient de vous; de bouche en bouche les diſcours reviennent juſqu'à celui qui comptoit ſur votre ſilence: il ſait que vous vous entretenez ouvertement de ce qu'il a dit,

&

& de ce que vous ſavez de plus particulier; qu'on eſt inſtruit en mille endroits, de ce qui peut l'humilier, prévenir les eſprits contre lui, ou réfroidir les cœurs pour ſa perſonne & pour ſes intérêts, le livrer peut-être à toutes les paſſions de ceux qui ne l'aiment point. Ainſi d'un ami fidèle, vous êtes-vous fait un ennemi dangereux, ou un ami froid à vous ſervir, quand il vous deviendra néceſſaire. *C'eſt un oiſeau que votre main laiſſe aller, vous ne le reprendrez plus. C'eſt un chevreuil qui s'eſt échapé de vos filets.* Ne courez pas après, vous dit-on, vous ne le ratraperez pas. Une bleſſure ſe guérit; on peut ſe réconcilier après une injure: mais le reſſentiment d'une indiſcrétion ſe conſerve, votre perte eſt ſans reſſource.

Les femmes ſont étonnantes ſur ce ſujet; on en voit qui croient pouvoir parler mal de leurs amies, parce qu'elles ſont leurs amies. Elles devroient du moins penſer que c'eſt un ſûr moyen de ne l'être pas long-temps. Eſt-il donc moins piquant d'être décrié, par les perſonnes dont on ſe croit aimé, que par celles dont on eſt haï? L'étrange eſpèce d'amitié, que celle qui croit pouvoir être indiſcrette! Ce que vous ne dites qu'entre des amis, ou des amies, devient inſenſiblement public: & d'indiſcrétions en indiſcrétions, une action qui doit décider du repos de la vie, revient à celui qu'elle intéreſſe ou qu'elle outrage. Et à quoi les langues par où elle a paſſé, doivent-elles s'attendre? Elles paſſeront à leur tour par celles qu'elles ont attaquées. L'amitié bleſſée ne ſe croira pas obligée d'être plus ſcrupuleuſe que l'indiſcrette. Quiconque publie ce qu'il ſait d'un autre, ne doit pas compter ſur ſa retenue. C'eſt ce vice, ajoute l'Ecriture, qui renverſe les maiſons & les villes, qui diſperſe les hommes, qui perd d'honnêtes femmes, qui trouble une infinité de perſonnes qui vivoient en paix. Malheur à celui qui s'y livre! il n'aura jamais de paix lui-même, il paſſera ſa vie dans les agitations, & ne trouvera point d'ami ſur qui il puiſſe ſe repoſer.

Combien il ſe dit de choſes dans les familles, dans les ſociétés, dans les cercles d'amitié, qui ne doivent jamais ſe redire! C'eſt par eſtime pour vous, par l'idée qu'on a de votre probité, par un air d'ouverture & de ſincérité qu'on vous connoit, c'eſt par une ſympatie d'humeur & d'inclinations, qu'on ſe ſent du panchant & de la liberté pour vous entretenir de ce qu'on a ſur le cœur. C'eſt dans un moment de peine, qu'on s'ouvre à vous pour ſe décharger, pour vous ſonder peut-être, & pour trouver en vous des conſeils & des reſſources. Vous êtes en liaiſon de commerce avec des perſonnes mécontentes l'une de l'autre, & des deux côtés vous entendez des plaintes ou des juſtifications. Tout ce détail n'étoit que pour vous, & la prudence devoit vous dicter de quelle importance étoit le ſecret. Mais vous ne le ſentez point. L'indiſcrette facilité de vous répandre, vous emporte; vous vous intéreſſez ſans ſavoir pourquoi, pour l'une des parties plus que

pour

pour l'autre. Une ſécrette envie de vous faire un mérite de la préférence que vous lui donnez, & pour tout dire, un eſprit qui ne réfléchit point, vous fait échapper un mot qui vous engage à de plus longues explications. Il eſt plus aiſé de ſe taire, que de ne pas trop parler. Une avance reçue veut que la confiance ſoit entière, & prend les réſerves pour des injures ou pour des intentions ſuſpectes. Vous comptez tout ce que vous avez vû, tout ce que vous avez entendu, le tems & l'occaſion où l'on vous a parlé, les tours & les tons dont on s'eſt ſervi. Vous en aprenez plus qu'on ne ſouhaitoit d'en ſavoir, ou qu'on n'en auroit dû ſouhaiter pour ſon repos. Vous faites naître la méſintelligence, ou vous l'entretenez; vous donnez à comprendre qu'une réconciliation n'étoit qu'une démarche de politique. Les injures reviennent, le reſſentiment ſe réveille, on s'indiſpoſe de nouveau.

C'eſt ainſi que les mauvais rapports troublent la tranquilité de la vie, deſunifſent les amis, ſèment la diſcorde entre les frères, diviſent les époux. Quand le bois manque, le feu s'éteint; les querelles & les diſputes ceſſent, quand il n'y a plus de diſcours indiſcrets & de redites dangereuſes. Mais qu'arrive-t-il? On s'explique, on ſe juſtifie, les amis reviennent, les frères ſe réconcilient, tout ſe pardonne entre les époux; on répare ce qu'on avoit dit dans un moment de chagrin, par des preuves de bon cœur; qui ne ſont point équivoques; & ceux que vous aviez mis en mauvaiſe intelligence, s'accordent à vous haïr; on ſe trouve plus offenſé d'une indiſcrétion que d'un menſonge. Ici, la fauſſeté ſe découvre, & le menteur reſte le ſeul coupable & le ſeul odieux. Mais là, ce ſont des diſcours répétés qu'on ne peut de ſavouër. On s'irrite contre ſoi-même de ce qu'on a dit, mais infiniment plus contre celui qui l'a rapporté. Le racommodement ſe fait, & vous êtes la prémière victime que la partie la plus offenſée demande. On ſe réſout dans ces occaſions, quoiqu'avec peine, à ſacrifier un ami fidèle, mais ſuſpect. On conſent à ne plus voir une perſonne aimable, mais deſagréable à celle qu'on veut contenter. Pour vous, c'eſt avec plaiſir qu'on vous livre. On ſe trouve heureux d'être débarraſſé de vous. On vous interdit l'entrée des maiſons que vous avez troublées. Vous y paroiſſez plus dangereux, que vous n'y paroiſſiez utile. On n'a preſque pas beſoin du précepte, qui défend *) *de ſe faire un ami de celui qui révèle les ſecrèts.*

Quelle peſte encore que celui qui devient ennemi d'ami qu'il étoit, s'il ne ſait pas être diſcret après ſa rupture! On a rarement cette délicateſſe, dont on devroit ſe faire une loi ſévère. Ce ſeroit du moins à l'intérêt de ſuggérer une retenue, que la probité n'inſpire plus. L'inconſtance dans l'amitié ne donne déjà des idées que trop fâcheuſes de celui qui change le prémier. On le met au rang des cœurs diſſimulés & des langues doubles. On doute qu'il ait jamais été ſincère, & ſa légè-

*) Prov. XX, 14.

légèreté rend ſon apparente fidélité ſuſpecte. Mais le comble de l'indignité c'eſt quand le mécontentement ou les dépits lui font publier les ſecrèts, ou la honte de ſon ancien ami. Ce ne ſont plus des indiſcrétions; ce ſont des perfidies qui l'empêchent avec raiſon de retrouver de nouveaux amis, ou qui reſſerrent le cœur de ceux qu'il avoit.

Mais ſi les indiſcrètions ſimples, & ſur les choſes les plus indifférentes, peuvent quelque-fois faire tant de mal aux indiſcrets, quel mal eſt-ce de parler du mal même? Les médiſans ne plaiſent qu'à ceux qui ont de la malignité dans l'eſprit, & des paſſions dans le cœur. Encore aiment-ils toujours plus la médiſance que le médiſant. Il leur aprend ce qu'il peut contre eux, par ce qu'il fait contre des perſonnes que ſouvent il ne hait pas. Qui eſt-ce qui vit ſans reproche dans le Monde, & qui n'a pas à craindre les traits d'une mauvaiſe langue? On la hait donc au fond, de quelque caractère qu'on ſoit. Les gens de bien, réfléchiſſent ſur l'injuſtice de ces ſortes de diſcours, ſe bouchent les oreilles pour ne les pas entendre. Ils s'indignent contre celui qui leur aprend ce qu'ils ne voudroient pas ſavoir, & ce qui peut leur nuire. Ils ſont fâchés de ce qu'on leur inſpire du mépris & de l'éloignement pour des perſonnes qu'ils ſont obligés de voir & de ménager. Les amis s'affligent d'entendre décrier leurs amis. Ils tremblent quelque-fois de la peur d'être ſoupçonnés des imprudences du médiſant. Ils lui ſavent mauvais gré de les expoſer au danger de paſſer pour indiſcrets ou pour infidèles. C'eſt un intérêt commun, qui rend ce caractère odieux dans le Monde. C'eſt un ſentiment d'équité qui le fait condamner.

De quels motifs n'eſt-on pas en droit de ſoupçonner un homme, qui fait de ſang-froid contre des gens inconnus, tout ce que l'emportement & la vengeance lui pourroit ſuggérer de plus cruël contre des ennemis déclarés? S'il n'eſt ni envieux ni jaloux, s'il n'a point de raiſon enfin de déchirer le prochain, que n'auroit-on pas à craindre de lui, s'il venoit à le haïr ſans ſujet, comme il en eſt capable? Si c'eſt la vanité d'être le premier à faire connoitre ce que perſonne ne ſait, y eut il jamais de vanité plus odieuſe? Un cœur ſi bien placé ſe feroit une gloire d'aller avant tout autre, annoncer à des frères que leur frère vient d'être pendu dans une certaine ville. S'il ne fait que redire ce que tant d'autres ſavent déjà, quel plaiſir cruël d'ajouter plaies ſur plaies, & d'expoſer au mépris public celui qui pourroit le décrier peut-être, s'il n'étoit plus modéré que lui! Si c'eſt ſimple légèreté d'eſprit, une telle légèreté n'eſt-elle pas un caractère à fuir, à deteſter? De quelque côté que vous conſidériez le médiſant, vous ne pouvez que le haïr. *Il eſt gros de paroles*, dit le Sage, *il faut qu'il accouche.* Le mal qu'il vient d'aprendre eſt un trait qui le perce, il faut qu'il l'arrache. Mais qu'il ne ſe promette pas d'être épargné plus qu'il épargne. La langue ſe venge de la langue.

L'eſprit

L'eſprit de critique & de raillerie ne doit pas s'attendre à des retours moins funeſtes. Il eſt plus offenſant que la médiſance. On ſe plaint avec moins de droit d'entendre publier le mal, qu'on a comme publié ſoi-même en le faiſant, que de voir démaſquer celui qui ſe déguiſe, ou donner au bien même les apparences du mal. Mais on ſe défend moins de ce dernier vice, que du prémier. L'injuſtice en paroit moins criante, & le plaiſir en eſt plus touchant. Il nous donne de nous-même des idées flateuſes de diſcernement, & de ſupériorité ſur les autres. A voir en effet l'empreſſement général à relever les ſottiſes dans le public, ne diroit-on pas que ce public eſt compoſé de gens qui n'en font point? Il ſemble que le ridicule ſoit un de ces fonds que le Droit des Gens abandonne aux uſages communs; & qu'il ſoit permis à chacun de s'en divertir impunément.

Soit amour-propre, ſoit envie ſecrette, ſoit malignité, ſoit ſimple curioſité, ſoit vanité de connoître les hommes, ſoit faux zèle, nous ſommes preſque tous plus occupés des défauts du prochain, que des nôtres. Toujours prêts à cenſurer, à porter nos régards juſqu'au fond du cœur, pour y trouver de quoi condamner, & de quoi reprendre, rien n'échappe à cette envie. Les défauts de la nature, & ceux de l'habitude; les travers de l'eſprit, & les irrégularités de la conduite, le mérite même, qu'on voit toujours par ſes côtés foibles; la vanité, qui choque toujours la vanité; les mœurs du ſiècle, & les dérangemens domeſtiques; ceux des amis, comme ceux des ennemis ou des indifférens; tout paſſe par la langue du critique. Quand on dit du mal des hommes par la vaine oſtentation de les bien connoître, on en dit de ceux même qu'on aime le plus. La vanité, ne ſait pas ſe modérer ni ſe refuſer le plaiſir d'un bon-mot, ou d'une penſée qui lui paroit ingénieuſe: mais que ce plaiſir coute cher!

Perſonne n'entend moins ſes intérêts dans la ſociété, que les ſatiriques. Vous croyez réjouïr ceux que vous entretenez aux dépens des abſens, & vous les réjouïſſez peut-être. Mais la joie paſſe, la réflexion ſuccède, & fait qu'on ſe défie de votre cœur autant qu'on a goûté votre eſprit. La ſatire eſt toujours ſuſpecte de malignité, parce qu'elle offenſe. On attribue naturellement la volonté d'offenſer, à ceux qui s'en font une eſpèce de plaiſir. A ce compte-là, vous faites toujours les plus grands frais des ſcènes que vous donnez. Vous montrez de l'eſprit, mais un eſprit dangereux. On rit des traits qui vous échappent; on vous écoute, à condition de vous craindre plus qu'on ne vous aimera. Vous vous faites ſoupçonner de n'être pas mieux diſpoſé pour le reſte des hommes, que pour ceux que vous attaquez; on vous croit enfin plus de pénétration que d'indulgence ſur les défauts qui peuvent donner du ridicule, & perſonne ne veut en avoir.

Si vous aviez quelque envie de me méconnoître, me conſeilleriez-vous de vous voir aſſidûment, de m'expoſer à vos yeux dans tous

mes jours, de me laiſſer conſidérer à loiſir, pour vous donner le tems de découvrir tous mes foibles? Croyez-vous qu'on puiſſe lier un commerce agréable, avec un homme qui n'eſt attentif qu'à ſaiſir l'occaſion de reprendre; qui voit comme à regret les bonnes qualités, à force de ne vouloir en appercevoir que de mauvaiſes; qui prend les imperfections pour des défauts, & les foibleſſes pour des vices? Vous-même aimeriez-vous un eſprit qui ne chercheroit dans vos diſcours & dans vos manières que de quoi blâmer; qui fouilleroit juſqu'aux plus ſecrèts replis de votre ame, pour y trouver des ſentiments qu'il pût reprendre; qui commenceroit à faire votre portrait, dès qu'il commenceroit à vous voir; qui ne vous étudieroit que pour vous peindre, tel que l'envie de vous défigurer vous repréſenteroit à ſa malignité? Vous le fuiriez ſans doute comme un ennemi né, dont il faut ſe défaire avant de le connoître. Les hommes ſont trop ſenſibles à l'intérêt de l'amour-propre, trop délicats ſur leur réputation, pour ne pas éviter ceux qui peuvent y donner atteinte, à la faveur d'une imagination qui fera ſon impreſſion par le plaiſir. Combien d'ennemis les ſatiriques de profeſſion ſe ſont faits de tout tems, par l'envie de caractériſer leurs portraits, juſqu'à les rendre reconnoiſſables!

Que ſi la ſatire, qui n'attaque communément que les abſens, révolte; combien l'injure devient-elle plus piquante, quand elle attaque les préſens par la raillerie! Le déſir de la gloire eſt de toutes nos paſſions la plus vive. Par quelque endroit qu'on la bleſſe, la douleur nous pénètre, & produit un ſentiment d'averſion pour ceux qui nous ont porté les coups. Le ridicule nous irrite à proportion de l'impuiſſance où nous ſommes de le rendre, des reſpects qui nous ſont dûs, ou de ceux qui nous flatent. Il y a des hommes qui méritent d'être railles c'eſt quelque-fois le châtiment & le remède des fautes qui ſe ſont contre la raiſon. Les plaiſanteries en font ſentir l'extravagance; & comme nous ne craignons rien tant que de paroître pécher contre le bon-ſens, nous ſommes plus diſpoſés à nous condamner, quand on nous fait voir que nous en avons manqué. Mais cette ſorte de repréhenſion demande d'autant plus de précautions qu'elle eſt plus humiliante. Le droit de railler fait une partie de celui de corriger; Et c'eſt par le caractère & par le beſoin des perſonnes, qu'on doit diſcerner le moment d'en faire uſage. Il y en a dont la vanité ſoutiendroit mieux un avis ſérieux qu'un tour ironique; les railleries déplacées font perdre alors le droit de donner des conſeils, ou les rendent odieux.

Quelles réſerves ſont donc néceſſaires à ceux qui n'ont aucun titre pour entreprendre de ſe divertir des autres, & de rendre leur perſonne ou leurs actions riſibles? Il ſeroit plus ſûr & plus aiſé de ne railler jamais que de railler toujours à propos. On choque les préjugés des uns, on manque de reſpect pour l'âge & pour le rang des autres. On les

raille

raille devant des gens qui ne les aiment point, ou dont ils déſirent d'être aimés. On ne veut paroître ridicule aux yeux de perſonne, & moins de celui qui raille, que de tout autre. Si vous plaiſantez ſans ſujet, on vous trouve malicieux. Si c'eſt avec ſujet, vous êtes cruël. Si celui que vous raillez reconnoît ſa ſottiſe, vous l'affligez doublement, & vous le puniſſez d'une faute pardonnée. S'il ne la reconnoit pas vous l'irritez. Railler un petit eſprit, plaiſanter un homme entêté de ſa qualité, c'eſt, comme je l'ai dit ailleurs, dire du mal des ſourds, & mettre des pierres dans le chemin des aveugles. Ils ne vous entendent point, ils ne voient point le fin de vos penſées, & n'en ſentent que l'injure. Ce n'eſt plus une raillerie, c'eſt une inſulte.

Le moins qui puiſſe arriver au railleur, toujours odieux d'ailleurs, c'eſt d'être raillé lui-même, & de ne pouvoir ſoutenir la raillerie. Qui eſt-ce qui n'a pas ſon ridicule? C'eſt la peſte du monde. Perſonne ne s'en ne préſerve. Ce caractère eſt inſéparable de tous les vices, & preſque de toutes les vertus. La raiſon domine ſi peu dans notre conduite & dans nos diſcours, qu'il n'en eſt point peut-être où la réflexion ne puiſſe découvrir quelque trait inſenſé. Si ceux qui nous connoiſſent ne nous raillent point, s'ils ne nous critiquent point, s'ils ne diſent point de mal de nous, ce ne peut être que par prudence, que par diſcrétion, que par bon cœur. Mais le bon cœur même n'eſt pas inſenſible. Ceux qui ſe ſentent piqués cherchent à piquer. C'eſt le talion dont on paye les mauvaiſes langues. On leur rend ce qu'elles prêtent. On ne les épargne pas dès qu'elles donnent quelques priſe; & il arrive je ne ſai comment, que perſonne n'eſt plus ſenſible, & ne ſe déconcerte plus par les critiques, & par les railleries, que ceux qui ſont profeſſion de critiquer & de railler. C'eſt un myſtère inconcevable que ce goût & cette facilité que nous avons de cenſurer, d'improuver, de décrier, de rabaiſſer, & l'impatience que ces traitemens nous cauſent. Et de quel droit pourtant nous en plaindre?

Vous viendrez me dire qu'il ſe répand de vous des bruits ſcandaleux; qu'on rend votre conduite ſuſpecte; qu'on attaque votre honneur; que déjà le public ſe livre au plaiſir d'une maligne crédulité; que vous trouvez du froid en ceux qui vous faiſoient le plus gracieux accueil; qu'on rit dans les compagnies en vous y voyant paroître; qu'on ſe regarde, & qu'on vous regarde; qu'on ne vous y voit plus que ſous les couleurs qu'un trait de ſatire vous a données. Le coup eſt cruël pour votre vanité, vous répondrai-je; je conçois que la plaie vous eſt ſenſible. Mais votre conſcience vous répondra que vous-même vous avez ſouvent mal parlé des autres. *) *La pierre retombe ſur la tête de celui qui la jette en l'air.* C'eſt de vous qu'il eſt écrit encore, **) *Que celui qui creuſe la foſſe, y tombe; que celui qui tend le piège, y ſera pris.* Vous êtes accablé des maux que vous avez faits, vous ne ſavez d'où le

*) Eccl. VII, 23. **) Eccl. XXVIII, 29. 30.

coup part; mais celui que vous avez porté ſecrettement ſur une réputation jalouſe d'elle-même, ces plaiſanteries hazardées à contre-temps, & ſur des perſonnes que vous deviez reſpecter, n'en eſt-ce pas aſſez pour vous avoir attiré la diſgrace qui fait votre chagrin? Quand on eſt ſage, on ne dit pas à ſoi-même le mal qu'on penſe des Grands & des Puiſſances. Il ne ſert de rien de le dire en ſécrèt. *) *Les murs parlent, les oiſeaux rapportent vos paroles, & ceux qui ont des ailes volent pour vous dénoncer.* Tout ſe ſait; & les moins puiſſans le ſont toujours aſſez pour vous lancer un trait de ſatire, ou pour révéler un fait deshonorant, qu'ils ont appris de vous.

Vous ne le méritiez pas, ajoutez-vous; vous n'aviez point de mauvais deſſein, vous ne ſongiez qu'à rire, & vous êtes incapable de l'envie de nuire ou d'offenſer. Allez conter ces excuſes à ceux qui ſe ſentent bleſſés. Qu'importe pour eux que ce ſoit par malice ou par légèreté de votre part! Une flèche, pour être imprudemment échappée, fait-elle une moindre plaie que celle qu'on lance avec réfléxion? Etes-vous capable d'indiſcrétion ſur votre propre gloire? Vous déchirez-vous pour vous réjouïr? On ne s'oublie que dans les choſes où le cœur n'eſt point. Si vous aimiez le prochain, en parleriez-vous avec moins d'attention que de vous-même?

Revenez donc au précepte. Poſez une garde ſur vos lèvres: fermez votre champ d'une haie d'épines: mettez des défenſes à votre bouche. **) *Fondez votre or & votre argent, & faites-en faire un frein pour votre langue.* On ne ſauroit vous le redire en trop de manières; ne péchez point par vos paroles, depeur que vous ne tombiez à la diſcrètion de vos ennemis, & que votre perte ne ſoit irrémédiable. On ſe nuit toujours beaucoup à ſoi-même, quand on parle trop, ou quand on parle mal de ceux dont on a le même traitement à craindre. Tout eſt à ménager dans les diſcours, quand on aime ſon repos. Il n'y a qu'un homme qui puiſſe ſe promettre de vivre en paix avec les eſprits les plus difficiles, c'eſt celui qui ſait ſe rendre maître de ſa langue. A compter les maux qu'elle fait, on ſe perſuaderoit que les hommes ſeroient plus unis, s'ils étoient privés de la parole, qui doit être le lien de leur union. ***) *Chaſſez du moins de la ſociété le médiſant & le critique; chaſſez le railleur: & vous verrez les plaintes & les outrages s'en aller avec lui.*

*) Eccl. X, 20. **) Eccl. XXVIII, 28 ***) Prov. XXII, 10.

Leçon III.

qui eſt la VI. du Tome I.

Perſonne ne ſe plaint avec plus de hauteur & moins de raiſon, que ceux qui s'enorgueillissent de leur naiſſance, ou de leur fortune. Leur impatience eſt le fruit de leur erreur. Les grands Noms & les grands biens ne ſont que des engagemens à de plus grandes vertus. On ne doit exiger pour ces avantages, que ce qui peut s'accorder à la vertu même.

Une réflexion qui devroit nous prévenir contre les impatiences de l'amour-propre, c'eſt que les titres par leſquels il ſe fait le plus valoir, ſont préciſément les plus imaginaires & les plus vains. Il faut donc en effet que les maux que nous ſouffrons de la part des hommes, ſoient bien petits, puis que les plus grands ſont meſurés ſur un préjugé, qui n'a pour objet que des chimères. Les plaintes fondées ſur le mérite des perſonnes ſont ſpécieuſes. Il eſt des dons naturels & des talens acquis qu'on ne peut méconnoitre. Ces avantages ont du réel, ils ſont à nous, ils ſont du moins en nous, & ſe confondent avec nous. Si j'ai des lumières, ſi je ſuis ſavant, ce n'eſt pas de la ſcience d'un autre; & ſi ma ſcience doit être comptée pour quelque-choſe, c'eſt à moi qu'on en doit tenir compte.

Mais la folie des hommes eſt de chercher leur grandeur hors d'eux-mêmes. Ils établiſſent leurs prééminences ſur des avantages qui ne leur ſont point propres, qui ne ſeront pas toujours, ou qui ne ſont déjà plus. Ils ſe font valoir par des biens qui n'en ont pas même l'apparence, qui ne doivent qu'à leur imagination ce qu'ils ſont, c'eſt à dire des fantômes, des idées pures, des dénominations vaines, des prérogatives enfin qui n'ont ſouvent rien que de comique & de riſible, qui ne ſont propres qu'à montrer toute leur petiteſſe & leur puérilité.

Toujours auſſi vains qu'imparfaits, ils ne peuvent ſoufrir d'origines obſcures & de commencemens bas. Ils aiment mieux s'illuſtrer par des contes & par des généalogies fauſſes. On en a vu, qui honteux de l'extraction de leurs Pères, ont cherché la gloire d'un autre ſang dans les crimes de leurs Mères. D'autres ſe ſont fait deſcendre de quelques Divinités fabuleuſes, ou ſe ſont perſuadés ſérieuſement qu'ils en étoient deſcendus. L'opinion préſomptueuſe qu'ils avoient de leurs grandes qualités, & le mépris qu'ils faiſoient du reſte des hommes, leur apprenoit à ſe croire ſortis d'une race plus qu'humaine.

L'abondance & la pauvreté mettent entre ceux qui compoſent les ſocietés, mille différences qui les diviſent. La fierté que les richeſſes

& la puiſſance inſpirent, ont introduit des diſtinctions, qui ſemblent former des hommes de pluſieurs eſpèces. Les uns ſont nobles, grands, illuſtres; & les autres petits & mépriſables, Mais par qui ces jugemens ont-ils été prononcés? Sont-ils de celui qui connoît ſeul le prix des choſes, & devant qui celles qui ſont, n'ont pas plus de réalité que celles qui ne ſont pas? Ces différences que les hommes mettent entre eux, ſont-elles elles-mêmes bien conſtantes dans leur eſtimation propre? Un malheur commun les fait diſparoître, & l'égalité ſe rétablit.

Que conclure de-là? Qu'il faudroit rendre tous les hommes malheureux pour les rendre équitables? Non. Mais que rien ne doit leur faire oublier cette égalité, que la Nature a miſe entre eux, & que mille accidens peuvent y remettre, malgré leur orgueil; que la fierté ne leur eſt jamais permiſe; que l'opulence & la diſette ne mettent entre les-uns & les autres aucune diſtance réelle; que tous les autres titres par leſquels ils affectent de ſe diſtinguer, ſont vains; que de quelques rangs qu'ils ſoient dans les idées du monde, que dans quelque fortune qu'ils ſe trouvent, ils ne doivent jamais ceſſer de ſe conſidérer comme égaux, & de ſe traiter en frères; que tout homme peut avoir beſoin d'un autre homme; & que cette dépendance mutuëlle doit être la règle de leurs devoirs réciproques; qu'il en faut toujours revenir à cette grande maxime: Que nous ne ſommes rien que ce que nous ſommes aux yeux de celui qui nous juge par le cœur; & que le ſeul titre qui mérite quelque diſtinction c'eſt LA VERTU.

Que de prétentions néanmoins qui n'en ont point d'autre, que celles que la vanité trouve en elle-même? C'eſt le prétexte des plaintes les plus hautes, & des impatiences les moins capables de modération. J'entens un Grand éclater. Il fulmine contre des gens qui ne lui font point de mal, & qui ne lui doivent rien. Je cherche la raiſon de tout ce fracas, & je trouve que ſes emportemens ne viennent que de la fauſſe idée qu'il s'eſt formée de lui-même, & de ceux dont il ſe plaint. Il les conſidère du haut de ſon élevation, comme des hommes d'un ordre inférieur. Le mépris qu'il a pour eux, les lui repréſente comme des créatures viles, abandonnées à ſes uſages, & livrées à tous ſes caprices. Il ſe perſuade qu'il a droit de diſpoſer de leurs biens, de leurs ſervices, de leurs travaux, de leur ſanté, de leur vie même; qu'il peut en faire à ſon gré les inſtrumens & les miniſtres de ſes paſſions. Il veut qu'ils le devinent, & qu'ils le reſpectent par-tout, ſans même le connoître; qu'ils le diſtinguent, où perſonne n'a droit de ſe diſtinguer; qu'ils lui épargnent des démarches & des peines, dont perſonne n'eſt diſpenſé. Il veut que l'Homme public quite ſon miniſtère, ſes fonctions, ſon emploi, ſon bureau, ſon tribunal, ſon étude, & qu'il le prévienne en tout pour ſes propres affaires. Il veut qu'on aille le trouver

chez

chez lui, pour lui rendre des ſervices, qui mériteroient au moins qu'il vînt les demander; que l'Artiſan le ſerve mieux que les autres, afin d'en être plus mal payé; que le Marchand lui faſſe des avances & qu'il ſe ruïne, que chacun lui conſacre un temps, dont il ne tiendra point de compte.

Telle eſt l'étendue du domaine qu'il s'attribue. Il ſemble qu'on lui doive tribut de l'Air même qu'on reſpire. Exiger de lui ce qu'il doit, c'eſt lui faire injure. Il ne ſe croit redevable qu'à lui-même de tout exiger des ſiens & des étrangers, à condition qu'il ſera pour eux incommode, fâcheux, bizarre, impatient, emporté, fier ſur-tout & mépriſant, & qu'il ne traitera pas même les hommes comme des hommes.

Ces idées ſont énormes, ſans être de beaucoup trop exagérées. Qu'eſt-ce en effet pour les Grands qu'un homme du peuple? *Un vil inſecte*, *un chien mort*, dit l'Ecriture. C'eſt à peu près ce qu'ils entendent par le terme de *canaille*, dont ils ſont ſi prodigues. D'autant plus à plaindre eux-mêmes, qu'ils ſe croient plus autoriſés à maltraiter ceux dont ils ſe plaignent; leur impatience eſt égale à leur erreur. Les offenſes les plus légères ſe groſſiſſent dans leur eſprit. Des traitemens que d'autres recevroient avec indifférence, deviennent pour eux des outrages. Que Mardochée ne fléchiſſe point le genou devant Aman, ce ſeroit moins que rien, ſi cet inſolent Favori s'étoit moins enivré de ſa fauſſe grandeur. Mais avec la haute opinion qu'il a de ſa perſonne, il n'eſt plus flaté ni de ſes richeſſes, ni de ſa faveur, tandis qu'il verra le Juif demeurer aſſis quand il paſſe. Il ſe croit ſi fort offenſé, que pour le ſatisfaire, c'eſt trop peu d'immoler un ſeul homme à ſa vengeance. Il ne tiendra donc pas à ſon reſſentiment, que Mardochée ne périſſe avec toute ſa Nation. Naboth s'excuſe de céder l'héritage de ſes Pères; il en eſt le Maître & ne le doit à perſonne. Son refus pourtant irrite Achab, & le déſeſpère juſqu'à lui faire perdre le ſoin de ſa vie. L'indignation de l'orgueilleuſe Jézabel eſt plus furieuſe encore, & Naboth en devient la victime.

Le préjugé produit l'emportement, & l'emportement conduit aux vengeances outrées. Les foibles ſont opprimés; les familles ſont ruïnées pour de faux points-d'honneur, pour de prétendues injures. Mais la peinture de ces excès touchera peu ceux qui ſont capables de les commettre. N'inſpirons la patience qu'à ceux qui ſavent ſe modérer, & qui ſouffrent de cette modération même. Ils méritent ſeuls qu'on les desabuſe, & leur intérêt veut qu'ils le ſouhaitent, ou qu'ils ne s'en offenſent point.

Souffrez donc, Riches & Grands de la Terre, vous qui vous en croyez les Princes & les Arbitres, ſouffrez qu'on entre avec vous dans le détail de vos plaintes, & qu'on vous conſole en vous humiliant. Vous criez d'un ton de voix à faire tout trembler autour de vous. On vous outrage, on vous manque de reſpect. Il n'y a que des gens de néant qui puiſſent s'oublier à ce point, & vous leur apprendrez qui vous êtes. Un homme de votre qualité, de votre nom, de votre naiſſance, vous traiter comme le dernier des hommes! Il n'y auroit d'abord qu'à compter, pour voir ſi vous n'êtes pas en effet le dernier par plus d'un endroit. Vous me vantez l'ancienneté de votre Nobleſſe, vous m'en marquez la date, vous remontez par une longue ſuite d'aïeux dont vous deſcendez. Moi je vous interromps, pour vous avertir que vous vous êtes arrêté trop-tôt. Reculez juſques dans les prémiers temps, allez à l'origine, & vous trouverez que tous les hommes ſont nés prémièrement du même Père & de la même Mère, des frères & des ſœurs enſuite. Il n'y a que du plus ou du moins dans les degrés de deſcendance.

A ce prix, celui qui ne ſe fait point de généalogie faſtueuſe, eſt peut-être plus noble que vous, de la manière dont vous l'êtes. Qui ſait ſi par cette longue ſuite d'ancêtres, qui remonte pour lui comme pour vous juſqu'à l'origine qui vous eſt commune, il ne tient pas au plus illuſtre des hommes? Les familles ſe ſoutiennent-elles toujours dans la même ſplendeur? Les loix même du monde, & de cette nobleſſe, dont vous êtes ſi fier, ne réduiſent-elles pas ſouvent les branches cadettes à dégénérer, à ſe confondre dans la roture? Par-où dégénèrent-elles? Eſt-ce par des crimes qui les deshonorent? Elles deviennent roturières par ce qui faiſoit la nobleſſe des premiers hommes, par un travail que vous regardez comme honteux, mais qui peut être joint à la vertu, qu'on doit nommer la ſeule vraie grandeur. Ils ont ceſſé d'être aſſez riches pour ne rien faire, & voilà ce qui les dégrade à vos yeux. Idées toujours extravagantes. On ne ſort point du ridicule & de la chimère, quand on entre dans les diſcuſſions de la fauſſe grandeur.

Reprenez donc un ton plus bas. Modérez-vous, & reconnoiſſez que vous vous êtes nourri dans le faux. Vous penſez être grand, & vous ne l'êtes pas, du moins par-où vous penſez l'être. Nos prémiers Auteurs n'ont été ni Princes, ni Ducs, ni Barons, ni Comtes, ni Marquis. On ne connoiſſoit point chez eux d'autre roture que celle du vice; point d'autre Nobleſſe que celle de la probité, de la bonne-foi, de la droiture, de l'humanité, de la bienfaiſance. Si cette grandeur vous manque, ne prétendez pas la retrouver dans les vaines idées de diſtinction que vous vous êtes faites. La qualité ne ſuppoſe point le mérite; & n'y ſuplée point.

Vous

Vous vous croyez bien noble, parce que votre famille est ancienne: faites-la plus ancienne encore, & vous cesserez d'être noble en ce genre. Une génération de plus en remontant, vous voilà roturier. Quelle étrange éspèce de grandeur, qui diminue quand on l'augmente! Peut-on s'entêter d'une imagination si bizarre?

J'entens votre réponse. Vous avez eu des ancêtres qui se sont distingués par des talens rares, par de grandes qualités, par de belles actions, par des services importans qui les ont illustrés. Est-ce par ces endroits que vous avez hérité d'eux? Leur ressemblez-vous? Les valez vous? Etes-vous enfin tout ce qu'ils étoient? Vous ne le dites pas, & vous ne nous laissez pas même la liberté de le soupçonner. Un homme assez vain pour se glorifier du mérite de ses ancêtres, n'oublieroit pas le sien propre. Vous vous louëz donc par celui des vôtres, c'est nous avouër que vous n'avez rien de louable. Nous annoncer que vous êtes de la race des grands hommes, c'est nous aprendre que vous avez dégénéré.

Ce titre est sans doute bien autentique pour exiger de nous des respects & des attentions particulières. Vous portez un nom que vous deshonorez, c'est peut être trop peu dire. Un nom du moins, qui signifie des qualités que vous n'avez pas; des fonctions que vous n'exercez point; des prérogatives dont vous ne jouïssez point; un pouvoir dont vous êtes dépouillé. Vous nous donnez ainsi pour preuves de votre grandeur & de vos droits, des sons vuides de sens, des idées fausses. D'autres qui s'appeloient comme vous, ont été des hommes éminens parmi leurs contemporains, & recommandables à la postérité. Mais les choses changent & les noms demeurent. Il y a parmi nous une infinité de gens, qui s'offenseroient d'être pris pour ce que leurs noms expriment. Quand on ne conserve rien des bonnes qualités de ceux dont il est sorti, c'est une double vanité de dire qu'on est de bonne maison. Il ne siéroit qu'à l'humilité d'en faire le honteux aveu. Je le répète, la vraie noblesse, la seule réelle, c'est celle des sentiments, à la quelle toute ame bien née doit aspirer. Imitez ceux à qui vous devez la naissance, s'ils ont été véritablement grands. Ce n'est qu'à ce prix que vous le serez vous-même. Le mérite est un bien qui ne se communique point, qui ne se transmet point par droit d'héritage. Rien de si vain que de mettre sa gloire dans celle des autres.

Vous possédez de grandes terres & de grands domaines, vous jouïssez d'un grand revenu. Je ne vous le contesterai pas; vous êtes donc riche. Mais les richesses sont-elles des qualités respectables? Il y a long-tems qu'on a dit que *tout riche est injuste, ou l'héritier d'un injuste.* Avez-vous jamais eu la curiosité de rechercher si cette opulen-

ce qui vous rend si fier, n'étoit point le fruit de l'iniquité de vos Pères, ou des honteuses épargnes d'une avarice sordide? Vous mêmes, par quels moyens vous êtes-vous fait cette fortune si subite & si brillante? Il ne faudroit pas creuser bien avant, peut-être, pour découvrir que ce fut le crime qui mit la première différence entre vous & nous. Vous sortez de quelqu'un de ces sangsues qui se gonflent du sang des peuples, de quelqu'un de ces hommes nés pour augmenter les calamités publiques, qu'ils savent mettre à profit. C'est à dire, en ce cas, qu'il faut que nous vous rendions de grands honneurs, que nous soyons pleins d'égards pour vous, parce que vos Peres on dépouillés les nôtres. C'est à dire, que parce que vous avez été vous-mêmes plus scélérats que le reste des hommes il faudra que vous en soyez plus révérés. Tirons le voile, si vous voulez, sur ces deshonorables images. De quelque source que votre prétendue noblesse vous vienne, à quelque titre que vous possédiez vos richesses, vous ne me persuaderez pas qu'elles vous ayent acquis le moindre degrè de considération de plus. Tant que vous n'exigez mes respects que par des choses qui sont hors de vous, vous m'aprenez seulement que vous n'avez rien de respectable. Vous me parlez de vos biens, & je ne vois que votre indigence. Personne n'est si pauvre, que celui qui n'a point de vertus. Si vous êtes né vicieux, je vous plains. Mais si vous prétendez l'être impunément, à la faveur de votre naissance, ou de votre fortune, souffrez que je vous méprise. C'est tout ce qu'on doit au vice, quand on est réduit à le haïr, comme il le mérite, sans avoir droit de le réprimer.

Non, les noms superbes de *Grandeur*, *d'Excellence*, de *Seigneurie*, dont la vanité se pare, ne font point perdre de vue la bassesse des inclinations. Les titres fastueux de *très-haut* & de *très-puissant* n'inspirent point les considérations qu'attendent ceux qui les prennent. La dépravation de leurs mœurs les dégradent plus que ces titres ne les élévent. On les trouve grands & mépriſables. Les places sont deshonorées par ceux qui les occupent. L'indignité de la personne étouffe le respect qu'on étoit près de rendre à la distinction du rang. Ce rang suppose une dignité personnelle, qu'on ne reconnoit point en eux. Soyez ce que le vôtre demande, ou renoncez au fond du cœur aux égards qui lui sont accordés par l'usage. Voudriez-vous forcer les hommes à changer leurs idées naturelles? Est-il juste qu'ils révèrent en vous le vice, parce que vous êtes en possession d'un titre, qu'ils n'ont prétendu donner qu'à la vertu?

Remontez à l'origine de toutes les distinctions, vous trouverez qu'on ne les accorda qu'à des mérites éprouvés. Elles supposent des qualités, qu'elles ne peuvent remplacer dans ceux qui ne les ont pas. Les dignités, les postes élevés, les plus important emplois en un mot, ne

ne ſont pas des vertus, & ne ſont que deshonorer ceux qui les poſſédent, quand ils aviliſſent leurs places par leurs vices. Le ſujet d'une complaiſance flateuſe, ce ſeroit donc d'avoir les perfections aux quelles les diſtinctions ſont comme dûes, & non de jouïr de ces diſtinctions mêmes. Sans ces perfections du moins, vos plaintes ſur le peu d'honneur qu'on vous fait ſont injuſtes. Qui doit ſavoir mieux que vous, que vous ne méritez pas qu'on vous honore? Vous n'avez à vous plaindre que de la différence que vous mettez vous mêmes entre ce que vous devriez être, & ce que vous êtes. Il ne tiendroit qu'à vous d'être adoré.

Les diſtinctions humaines, tout avilies qu'elles ſont par l'abus, ne laiſſent pas d'en impoſer par je ne ſai quel reſſentiment de leur première inſtitution, qui ne les accordoit qu'au mérite. Soit d'ailleurs que les hommes, ébloüis par l'éclat des richeſſes, conçoivent en effet de l'eſtime & du reſpect pour ceux qui les poſſédent; ſoit que frappés par la crainte, ou flatés par l'eſpérance, ils ſe portent naturellement à révérer ceux qui peuvent leur nuire ou les ſervir; les préventions ſont pour eux, & ces préventions ſont aveugles. On attache aux perſonnes ce qui ne convient qu'aux dignités. Les prérogatives les plus frivoles ſont regardées comme des avantages, qui mettroient réellement les hommes au-deſſus de leurs ſemblables. On conçoit pour les gens diſtingués par leur fortune ou par leur rang, des ſentimens conformes aux idées qu'on s'en eſt faites. On les eſtime, on les révère juſqu'à l'oubli de leurs défauts. On les admire, tandis qu'ils ne ſont dignes que d'horreur ou de pitié. On les loue de ce qu'on blameroit ailleurs. Les fautes qu'ils font ſont à peine aperçues. La flaterie les canoniſe, & ſeroit prête à leur ſacrifier pour mériter leurs faveurs ou leurs ſervices.

Ne diſſimulons rien ici des foibleſſes de l'humanité. Ceux même dont les vues ſont, ou devroient être, par diſcernement ou par état, plus pures ou plus deſintéreſſées, ne ſe défendent pas tout-à-fait de cette eſpèce d'idolatrie pour les Grands. Ils ſe croient honorés d'en être connus, d'avoir de l'accès chez eux, de les entretenir, d'être jugés propres à leur rendre les moindres ſervices. Ils ne les approchent qu'avec ce reſpect que la ſeule probité devroit inſpirer. Ils n'en parlent qu'avec complaiſance; ils aiment à relever leurs diſcours, à les répéter. Les attentions, les déférences & les empreſſemens qu'ils montrent pour eux, ſont animés de toute la ſenſibilité qu'on a pour ce qu'on aime, & pour ce qu'on révère. Ils idolatrent juſqu'à leurs geſtes, juſqu'à leur ton de voix, juſqu'à ce qu'on apelle un certain air noble, que ſouvent ils n'ont pas.

Les Grands ne ſont donc en effet déjà que trop reſpectés par leur grandeur. Que ſeroit-ce, s'ils s'aviſoient d'être bons & ſérieuſemen-

ver

vertueux ! Quel compte ne leur tient-on pas du peu de bien qu'ils font ? Les moindres vertus chez eux ſeroient des vertus héroïques. S'ils aimoient à rendre un cœur content, à combler une ame de joie, à prévenir du moins des beſoins extrêmes, c'eſt ce qu'on pourroit appeler une véritable grandeur, & ce qui leur attireroit tous les reſpects du monde. Qu'ils y réfléchiſſent. Ils ne ſauroient mieux ménager leur intérêts que par l'amour de leur devoirs. Ils forceront les hommes à les reſpecter, quand ils les mettront dans la néceſſité de leur accorder de l'eſtime. La modération le deſintéreſſement, la généroſité, ce ſont-là leurs vertus & leurs armes. S'ils ont ſur les autres quelques degrés de vrai bonheur, c'eſt de ſe trouver ſouvent dans le pouvoir & dans l'occaſion de leur faire plaiſir & de les obliger. Ils ont dequoi remplir dans toute ſon étendue, le titre que l'Evangile donne aux Princes des Nations, dequoi, dis-je, ſe faire nommer *bienfaiſans* & *bienfaicteurs*.

C'eſt ce qu'ils devroient être en effet, & dans les vues de la Providence, & dans les idées des Petits. Un préjugé légitime perſuade à ceux-ci, qu'ils leur ſont reſponſables de l'obſcurité où ils vivent, de leur pauvreté, de toutes leurs infortunes; qu'ils ne ſont leurs Seigneurs & leurs Maîtres que pour être leurs Sauveurs & leurs Pères; qu'ils n'ont d'autorité que pour les défendre, de crédit que pour les protéger; qu'ils ne jouïſſent de tous les avantages de la proſpérité que pour les conſoler, que pour les ſoulager dans leurs diſgraces. Les Grands leur deviennent donc odieux, par tout le bien qu'ils ne leur font pas, preſque autant que par le mal qu'ils leur font. Jugeons entre eux. Les uns ſe plaignent que tout leur manque, & que perſonne n'eſt touché de leur indigence; qu'on ne les recherche que tandis qu'ils ſont bons à quelque-choſe, qu'on achève de les ruïner, & puis qu'on les mépriſe. Les autres s'emportent, ſi la moindre choſe vient à leur manquer; Si quelqu'un veut leur réſiſter dans le monde, ils mal-traitent & menacent encore. Où eſt l'injuſtice? De quel côté la patience eſt elle la plus difficile? Songez, Grands, qu'on ne vous doit pas tout ce que vous vous imaginez qu'on vous refuſe, ou que vous êtes cauſe vous-mêmes des refus qu'on vous fait; vous aurez moins de peine à vous en conſoler.

Il n'eſt que trop commun de ſe donner pour Grand, & d'ignorer ce que c'eſt que la Grandeur. La véritable eſt douce, familière, populaire. Elle ſait ſe courber par bonté vers ceux qui ſont au-deſſous d'elle, & ſe relâche quelque-fois de ſes avantages. Elle fait paroître les hommes grands, ſans faire ſentir aux autres qu'ils ſont petits. Jamais elle n'affecte de dédain pour eux. Jamais elle ne les plaiſante par des railleries capables de les piquer, quand elle eſt d'un rang qui la met hors d'atteinte aux reparties. Mais ceux qui ne ſont pas nés grands, s'ima-

s'imaginent que pour le paroître, ils n'ont qu'à ſe rendre farouches, inacceſſibles, dédaigneux. Ils mettent leur dignité dans une réſerve, qui ne ſert qu'à mieux faire pénétrer ce qu'ils ſont, c'eſt à dire, infiniment petits. Ils s'admirent eux-mêmes, & croient que tout le monde doit être frappé du même reſpect. La fortune les a placés trop haut; la tête leur tourne. Ils ne voient point, ils ne réfléchiſſent point. Ils agiſſent par ſentiment, & n'en ont point d'autre que celui de leur poſte, ou de leur qualité; l'oubli, la fierté, l'arrogance, la dureté, l'ingratitude, leur deviennent comme naturelles. Ils ne reconnoiſſent perſonne. Ils ne ſont touchés ni des talens, ni du mérite, ni des belles actions, ni des beaux ouvrages, ni des ſervices même qu'on leur rend. Tout s'efface de leur eſprit, excepté la fauſſe idée de ce qu'ils croient être.

Plus de la moitié peut-être de ceux qu'on appelle Grands ne ſe montrent que par ces endroits. Rien ne leur réuſſit moins, & rien ne doit leur moins réuſſir. Une froideur, une incivilité ſuffit pour nous les faire haïr. Un ſalut, un ſourire nous les réconcilieroit. Ils ne connoiſſent ni leurs vrais avantages ſur les petits, ni leurs desavantages.

Le pire de tout, c'eſt que leur fauſſe grandeur ne ſoit rien moins que ſoutenue. On les voit auſſi timides, auſſi bas, auſſi rampans devant ceux qui diſpoſent des poſtes & des faveurs, qu'ils ſont pleins de hauteur & de confiance avec ceux qui n'ont que du mérite & de la vertu. Comment ne les mépriſeroit-on pas, quand on les voit capables des lâchetés les plus honteuſes? Veulent-ils qu'on faſſe l'impoſſible, & qu'on joigne pour eux le reſpect au mépris? S'ils ſont ſi fiers, qu'ils le ſoient toujours, on pluſtôt qu'ils ne le ſoient jamais. Qu'ils renoncent à ces chimères de diſtinctions, qui ſe démentent elles-mêmes, & qui ne mettent de la différence entre les hommes que pour leur tourment réciproque. Qu'ils combinent leur foible & leur fort, & qu'ils ſe conſidèrent dans cette eſpèce d'égalité que la comparaiſon du bien & du mal met entre eux. Quelle folie d'affecter une ſupériorité qu'on eſt forcé de reconnoître ailleurs, & de ſe jeter dans la néceſſité de ſoufrir de l'une & de l'autre; d'être fui de ceux qu'on recherche; de fuir ceux dont on eſt recherché; de ſe faire honneur de celui-ci, d'avoir honte de celui-là; d'incommoder & de trouver des incommodes; de dédaigner qui nous dédaigne; de mépriſer qui nous mépriſe; & de ſe croire offenſé, tantôt par trop de hauteur, de la part de ceux qui ſont au-deſſus, tantôt par trop peu de reſpect par ceux qui ſont au-deſſous de ſoi! Ne ſeroit-il pas plus ſage de ſe défaire de toutes ces fauſſes idées, de compoſer enſemble, & de ſe traiter avec une humanité mutuëlle? Il y auroit dans cette conduite le double avantage de ne mortifier perſonne, & de n'être jamais mortifié par le préjugé d'une grandeur imaginaire.

Je

Je conçois que l'amour-propre ne conſent pas aiſément qu'on le déſabuſe d'un préjugé qui le flate ſi fort. Les prémières impreſſions de l'enfance, l'habitude & l'uſage du monde l'y confirment. Mille flateurs, que l'intérêt attache à la fortune des riches & des Grands, les rappellent ſans-ceſſe à la chimére de leur vaine grandeur. On leur exagére le pouvoir malheureux qu'ils ont de tout entreprendre impunément. On leur perſuade que c'eſt ſe rendre coupable, de réſiſter à leur injuſtice, ou d'oſer en exiger la réparation; que tout doit les reſpecter, que tout doit leur être ſoumis; que tout doit plier ſous eux; que tout enfin doit leur être dévoué; qu'on eſt encore trop honoré de les ſervir. On aplaudit à leurs reſſentimens; on les anime à la vengeance.

Funeſte ſéduction, qui les livre à des paſſions furieuſes, qui les rend les victimes d'une impatience déraiſonable, & qui leur fait changer des maux chimériques en des maux réels. Ils s'imaginent qu'on leur fait des outrages, & ils les reſſentent. Si quelqu'un les aime, qu'il leur conſeille de ſe remplir de maximes ſaines & de les méditer ſouvent; qu'il leur inſinue de ſe conſidérer comme des malades imaginaires, dont il ne faut que guérir la raiſon pour les guérir de tout le reſte, comme des enfans qui ſe croient malheureux, quand on renverſe leurs petits chateaux. Qu'ils ſe ſervent de toutes les penſées que la ſageſſe peut inſpirer pour diſſiper une illuſion, qui n'ajoute à l'opinion qu'ils ont d'eux-mêmes, que pour leur donner une ſenſibilité de plus; une illuſion, qui ne fait que multiplier pour eux les maux de la vie, qui ne les accoutume à ſe diſtinguer du reſte des hommes, que pour ne pouvoir s'accoutumer à ce qu'ils ont à ſouffrir de leur part.

L'Evangile leur apprend à conſidérer leur état comme un malheur; & c'en ſeroit un très-grand & très-funeſte, quand il ne produiroit point d'autre effet, que cet entêtement de grandeur, que l'indigence & la mendicité même ne guérit pas toujours. Entêtement d'où il nait une des choſes que Dieu déteſte le plus, des *Pauvres ſuperbes*. S'il eſt en effet des hommes inſupportables aux hommes mêmes, s'il en eſt qui méritent plus d'indignation que de pitié, ne ſont-ce pas ces reſtes orgueilleux d'une nobleſſe chimérique, ou d'une injuſte fortune, qui ne peuvent conſentir à ſe réduire au rang que la pauvreté leur a marqué.

La pauvreté n'avilit point les hommes. Elle n'a de honteux que d'être quelque-fois le fruit de la pareſſe & des autres vices. Mais elle n'eſt ici que le fruit de la vanité ſeule. Reburs des Grands & des Petits, chargés de tout le ridicule de cette vanité déplacée, ſans ſubſiſtance & ſans habits, ces inſenſés ſe reſpectent eux-mêmes dans leur hail-

lons.

lons. Ils veulent être comme les martyrs d'une condition, qui les ſera mourir de froid & de faim. Ils ſe laiſſeront conſumer, plustôt que de ſe dégrader par une profeſſion qui leur donneroit le pain dont ils manquent. Ils ne ſauroient travailler; ils auroient honte de mandier, & ſi quelque-fois ils y ſont enfin contraints, quelle hauteur dans la manière dont quelques-uns demandent! quel dédain dans celle dont ils reçoivent! Il leur faut des aumônes plus abondantes, parce qu'ils ont été plus riches, ou plus prodigues. Leur donner peu, c'eſt leur faire injure. Ils ſont pauvres, mais ils ne prétendent pas qu'on les traite en pauvres. Ils vouloient être reſpectés, quand on n'avoit pas beſoin d'eux; ils veulent l'être encore, quand ils ont beſoin des autres. Ils ſont gueux en un mot, mais ils ſont nobles; & ce n'eſt quelque-fois qu'à force de pauvreté, qu'ils ont acquis de la nobleſſe. Un Mendiant roturier, s'il a quelque mine; ne manque guères de ſe dire un Gentil-homme ruïné. Mais que ceux qui ſont nés tels, ne diſent ils plustôt qu'ils ont été nobles, quand ils ſont devenus gueux! Que ne penſent-ils du moins que ceux dont ils implorent le ſecours, ſont plus nobles qu'eux; pour ne pas exiger en même temps leur reſpect & leurs biens! Il eſt ſans contredit plus noble de donner que de recevoir. Quoi qu'il en ſoit, & quelque incident qui les ait réduits à dépendre de la charité de ceux dont ils ne ſe croient pas aſſez reſpectés, qu'ils conſidèrent comme le plus grand des malheurs, de conſerver cette ſenibilité dans leurs malheurs mêmes.

Leur exemple au reſte doit aprendre à ceux qui leur reſſemblent, qu'ils ne ſont pas plus hors d'atteinte qu'eux aux coups de la fortune. Qu'ils jugent donc par-là de l'intérêt qu'ils ont de renoncer à la vanité, qui les fait ſouffrir dans leur abondance même, & qui les accableroit d'un double poids dans leur apauvriſſement. Que leur entêtement cède aux peines qu'il leur cauſe. Qu'ils n'aſpirent point à ſe faire valoir dans la ſociété, par une qualité qui ne contribue rien d'elle-même à l'utilité commune.

Quel fruit peut on retirer d'une nobleſſe, qui ne ſert qu'à rendre les hommes fiers, glorieux, c'eſt-à-dire inſociables? Qu'ils ſe ſouviennent que notre race, nos aïeux, & la gloire des actions que nous n'avons pas faites, ne ſont point proprement à nous.

Que les diſtinctions, dont les enfans de ceux qui ſe ſont illuſtrés, jouïſſent, ne ſont pour eux qu'un double engagemant à devenir vertueux; que quiconque eſt vicieux, déroge; que la nobleſſe n'eſt qu'un ridicule, quand on la réduit à cet entêtement, qui rend les nobles plus vains, ſans les rendre meilleurs; & que vouloir alors ſe faire reſpecter par ſa qualité, c'eſt vouloir ſe faire reſpecter par ſon ridicule.

Il y a des Caractères, qui nous apprennent d'eux-mêmes à les laiſſer pour ce qu'ils ſont.

Vous entreprenez de rejoindre les pièces d'un pot caſſé, ſi vous eſſayez d'accorder certains caractères avec eux-mêmes. Vous tenteriez inutilement toutes ſortes de moyens pour les contenter, parce qu'ils ſont mécontens de tout, & qu'ils ſe font une eſpèce de plaiſir de l'être, ou de vous mécontenter vous-même. Eſprits ſans conſiſtance, qui n'ont ni ſyſtême, ni maximes ſuivies; qui ne ſavent ce qu'ils veulent, ni ce qui leur plaît; qui vous diſent le ouï & le non d'un inſtant à l'autre; qui n'ont de conſtant que leurs incertitudes & leurs irréſolutions: Cœurs déterminés à vous fatiguer par des contradictions éternelles; à ne vous aprouver jamais, quoi que vous faſſiez pour leur plaire, ou pour prévenir leurs mécontentemens. Ce ſont de ces joueurs avec qui vous ne pouvez ni gagner, ni perdre, ni quiter le jeu, ſans leur donner ſur vous une nouvelle priſe. Voyez-les, ils vous reçoivent desagréablement: ne les voyez pas, ils s'en offenſent: parlez-leur, ou répondez à leurs queſtions, vous vous exprimez mal: taiſez-vous, vous avez quelque penſée maligne: écoutez-les ſérieuſement, vous êtes froid à ce quils vous diſent: ſouriez-vous, vous vous moquez d'eux: refuſez de vous entretenir ſur certains ſujets délicats, vous ne ſavez rien: conteſtez ce qui vous paroit faux, vous êtes opiniâtre, ou de mauvaiſe foi: aplaudiſſez à ce qu'il pous expoſent, ils n'ont pas beſoin de votre approbation: ne ſoyez pas de leur ſentiment, vous aimez à les contrarier: convainquez-les par des raiſons ſolides & ſans replique, ils n'aiment pas les raiſonneurs: juſtifiez votre conduite par de exemples, les exemples ne ſont pas leur règle: rappelez-leur des hiſtoires ſenſées, vous êtes un faiſeur de contes: faites-y des reflexions judicieuſes, il ne vous convient pas de moraliſer: faites ce qu'ils vous ordonnent dans un moment de caprice, vous avez eu tort de le faire: corrigez-vous d'une manière qui leur a déplu, vous en prenez une autre qui ne leur déplaira pas moins. Vous vous trouvez en un mot avec eux entre des extrémités, où les contraires vous ſont également nuiſibles; ſi vous évitez Scylla, vous tombez dans Carybde: Allez donc droit à votre propre but, ſans écouter de quel côté ces gens-là vous appellent. Rempliſſez vos devoir, parce que ce ſont vos devoirs, ſans vous inquiéter s'ils vous aprouvent ou vous deſaprouvent. Sur tout le reſte, il vous apprennent eux-mêmes à les compter pour rien. Des hommes qui ne veulent pas qu'on les contente, ſont une leçon de s'en épargner la peine. Il ne reſte que le parti de ſe faire une habitude de les ſuporter mécontens, & de ne prendre conſeil que de ſa propre patience.

Neue

Neue Abhandlung und Geschichte von der Französischen Orthographie oder Rechtschreibung.

Vorbericht.

Ob gleich gegenwärtiger Tractat alle und iede Personen angehet, welche gern wissen möchten, woran sie sich zu halten haben, wenn sie einer gegründeten Ortographie mächtig werden wollen: so kann ich doch sagen, daß ich insonderheit das Frauenzimmer, und unter ihnen diejenigen, welche in der Rechtschreibung versäumet worden, vornehmlich aber die Französischen Demoiselles, zum Zweck dieser Abhandlung habe; denn jene sollen es für sich nicht alleine wissen, sondern auch diese leztere, damit sie andere darinnen unterrichten können. Denn es hält sehr schwer, alsdenn erst eine Sache zu lernen, wenn einmal die Zeit und Gelegenheit darzu verlaufen. Doch hoffe ich, daß ihnen dieser Tractat, wenn sie ihn mit Bedacht lesen, Gelegenheit geben werde, dasjenige allhier zu finden, was sie hiervon sowol für sich als andere nöthig haben möchten. Sollten auch einige von ihnen gar nicht im Stande seyn, diesen Mangel zu ersezen: so wird dieses nicht hindern, solches dennoch andern beizubringen. Denn, sie dürffen nur ihren Untergebenen dasjenige, was ich in Tabellen entworfen, wie auch die verschiedene Verzeichnisse der Wörter von ungleicher Schreibart, sowol von einerlei als auch mancherleien Klange, zum Nachschreiben vorsagen, und das Nachgeschriebene nach dem Texte verbessern oder verbessern lassen: so wird sich bald zeigen, daß sie andern werden beibringen, was sie selbst nicht gelernet haben. Ich werde hin und wieder noch einige Nachrichten ertheilen, wie dieses mit Nuzen zu gebrauchen.

Die Französische Orthographie oder Rechtschreibung ist bisher vielen Veränderungen unterworfen gewesen. Denn als die Französische Sprache einen festern Fuß zu kriegen anfing: so wurden allerlei Vorschläge auf die Bahn gebracht, theils die Wörter, welche meist aus andern, insonderheit der Lateinischen und Teutschen Sprachen genommen waren, den Augen also vorzustellen, damit man aus der Schreib-

art ihr Herkommen annoch erkennen könnte, theils doch auch dieselben nach einem solchen Ton auszusprechen, wie die französische Flüchtigkeit es erforderte. Die Männer, welche hierinnen sich vor andern verdient gemacht, sind Balzac, Vaugelas und Ablancourt, die man eben deßwegen als Erneurer und grosse Beförderer der Französischen Sprache, welche vorher einem unförmlichen Chaos ähnlich war, zu verehren hat. Nach ihnen, und zwar im vorigen Jahrhunderte, fand sich eine ganze Schaar berühmter Männer, welche jenen in Auspuzung der Sprache nacheiferten, und dem Französischen, sowol an der Zierlichkeit, als auch in den darinnen abgehandelten Wissenschaften ein besonderes Ansehen machten. Insonderheit gab sich die gelehrte Sprachgesellschaft zu Paris, welche unter dem Namen einer Französischen Academie bekannt und darzu angelegt worden, viele Mühe, die beste Wahl und den rechten Gebrauch der Wörter, nemlich derer jenigen, die man in dem Umgange mit ehrbaren Leuten und zur zierlichen Rede nöthig hat, samt der Rechtschreibung zu bestimmen: denn die Kunstwörter lassen sich, wegen der Aufnahme und Verbesserung der Wissenschaften nicht also einschränken.

Weil aber unter dem Vorwande, die Wortherleitung anzuzeigen, annoch gar zu viel Buchstaben beibehalten worden, deren Joch die Aussprache nach und nach abgeschüttelt hatte; und dieser Unterschied dem Frauenzimmer und den Auswärtigen allzuschwer fiel: so war man auf eine genauere Uebereinstimmung der Aussprache und Rechtschreibung bedacht; indem man noch mehr Buchstaben, insonderheit das stille S, im Schreiben wegließ. Und diese Art zu schreiben ward die neue Orthographie, jene hingegen die alte Orthographie genennet. Da aber hernach unter einem andern Scheine, die Rechtschreibung noch näher mit der Aussprache zu vergleichen, sich einige Privatpersonen einfanden, welche gar zu viel Buchstaben, die in der Aussprache nicht gehöret werden, wegliessen; dergestalt, daß die Wörter dadurch gleichsam verstellt, und die gemeine Wortherleitung nicht mehr zu erkennen war: so wurde diese eigene Art zu schreiben die allerneueste Orthographie *) genennet; jedoch von sehr wenig guten Schriftstellern gebraucht, von den meisten aber gänzlich verworfen.

Wie nun in allen Dingen die Uebermasse zu vermeiden: so wiese sichs auch hier in diesem Stücke; und die accurat seyn wolten, blieben in der Mittelstrasse, welche Rechtschreibung eben sich bisher erhalten, und gar füglich die Mittelorthographie zu nennen.

Nun

*) V. Grammaire de Mr. Re'gnier p. 72--85. Edit. d'Hollande 1707. Item Madame la Roche, Mlle. Charbonnet, Mr. Mouton, und l'Abbé St. Pierre.

Nun hat aber dennoch etwas an einer richtigen Orthographie gefehlet; nemlich eine genauere Accentuation. Dieses, ob es schon manchem gering scheinen möchte, ist von einer solchen Erheblichkeit, daß, ohne solcher diejenige Personen, die nicht in Frankreich geboren sind, ja sogar geborne Franzosen, deren Geburtsort vom Hofe, woselbst jederzeit das beste Französisch geredet wird, zu weit entfernet, unmöglich zu einer richtigen Pronunciation der Französischen e, welche gleichwol den Ton vieler tausend Sylben und Wörter regieren, gelangen können. *) Diese Weise nun, richtig zu schreiben und zu accentuiren, kan man billig die richtige Orthographie, doch nicht die allerneueste, nennen, ob sie es gleich in der That ist: weil man sich von der so genannten allerneuesten schon einen schlimmen Begriff gemacht hat. Zwar hat man sich vor Neuerungen allerdings sorgfältig zu hüten, und ohne zureichenden Grund nichts neues sogleich anzunehmen: jedoch erfodert unsere Pflicht, demjenigen, was sich auf Bequemlichkeit, Richtigkeit und Vernunft gründet, allezeit beizupflichten; daher verdienet diese auf besagten Gründen ruhende Rechtschreibung den Beifall aller vernünftigen Leute.

Man muß aber auch gestehen, daß diese Richtigkeit im schreiben, ausgenommen in dem innersten von Frankreich, noch sehr selten anzutreffen; ob man gleich zu Ende des vorigen Jahrhunderts schon angefangen, dieselbe einzuführen; wie solches aus derjenigen Schrift zu sehen, welche unter dem Titul: *Dissertation sur la Prononciation de la langue Françoise, & sur la nécessité des accens, pour la régler & pour la fixer; à la Haye, 1696.* ans Licht getreten; worinnen viel Gutes zu finden. Es ist nicht viel über zwanzig Jahre, daß diese Rechtschreibung von mehrern beliebet, und insonderheit von den berühmten Scribenten Rollin, Voltaire, auch andern mehr in ihren Schriften gebraucht worden, und heute zu Tage noch von den guten Scribenten meistens gebraucht werde. Die übrigen, welche anders zu schreiben schon gewohnt waren, behielten meistens ihre angewöhnte Schreibart. Die oftgerühmte Académie Françoise giebt zur Ursache des langsamen Fortgangs einer neuen, obgleich richtigern Rechtschreibung folgende an: **) Les hommes faits ont de la répugnance à changer quelquechose dans l'Orthographe, qu'ils se sont formée dès leur première jeunesse, soit sur les leçons d'un maître plus âgé qu'eux, soit par la lecture des livres imprimés depuis plusieurs années. D'ailleurs il leur en couteroit une attention penible, pour être toujours conforme aux règles d'une Orthographe, qu'ils n'auroient adoptée que dans un âge avancé. Ils prennent donc le parti de conserver celle à la quelle ils sont accou-

*) Siehe was im 1. Theil davon p. 8. 9. it. p. 274. erwähnet worden.

**) *Préface du Dictionnaire de l'Académie Françoise, Edit. III. de 1740.*

tumés; & ils la gardent, quoique la génération qui vient après eux en ſuive déja une différente. Ce n'eſt qu'après qu'ils ne ſont plus, que les changemens dont nous parlons, & qu'ils avoient refuſé d'adopter, ſe trouvent généralement reçus; das iſt: „Leute, die eine Zeitlang in „der Welt gelebet haben, gehen gar ſchwer dran, irgend etwas an „derjenigen Schreibrichtigkeit zu verändern, welche ſie ſich von ihrer „erſten Jugend an vorgebildet, entweder wegen der Anweiſung eines „Lehrmeiſters, der älter als ſie geweſen, oder von der Leſung lange „vorher gedruckter Bücher. Sonſt würde ihnen ſolches eine mühſa„me Achtſamkeit koſten, ſich allezeit nach den Regeln derjenigen Ortho„graphie zu richten, welche ſie bei mehrern Jahren allererſt angenom„men. Sie halten es alſo lieber mit der, daran ſie gewöhnt ſind; und „beobachten ſolche, obgleich ihre Nachkommen einer von ihnen unter„ſchiedenen Rechtſchreibung ſchon folgen. Es geſchiehet alſo allererſt „nach ihrem Ableben, daß die vorgedachte Veränderung, welche ſie an„zunehmen ſich geweigert haben, durchgehends gäng und gebe worden.„ Und ſo gehet es noch mit vielen Gelehrten ieziger Zeit.

Was aber dieſer richtigen neuen Orthographie das gröſſeſte Gewichte giebt, iſt der Beifall der mehrerwähnten Franzöſiſchen Academie zu Paris; indem ſie dieſelbe in der neuen Herausgabe ihres Wörterbuchs durchgängig angenommen haben; inſonderheit was die Accente betrift. Man findet auch in dieſem ſchönen Werke ein anders Stück der Rechtſchreibung, welches ich ſonſt bei keinem Schriftſteller ſo genau gefunden habe, nämlich eine Anweiſung wie die Stuffen-Verbes *) richtig zu ſchreiben und zu accentuiren ſind, damit das was laut, nicht leiſe, noch das was leiſe, laut geleſen werde; welches geſchehen würde, wo man nicht deßwegen einen Unterſchied im Schreiben beobachtet hätte. Nur Schade, daß dieß ſchöne Buch, ob es gleich zu Paris in der Druckerei der Academie, wo man ſonſt weder Zeit noch Koſten ſparet, gedruckt worden, dennoch ſehr fehlerhaft herausgekommen; indem manche wichtige Dinge ganz weggelaſſen **), andere nicht vollſtändig genug abgehandelt ***), und die Rechte

*) Ich nenne Stuffen-Verbes ſolche, deren einerlei Sylbe bald hell, bald dunkel geleſen wird, nachdem dieſe Sylbe eine andere freigende oder fallende Sylbe antrift; wovon im 1. Theil p. 274. weiter nachzuleſen.

**) Unter andern die *Dieresę* oder Unterſcheidungs-Punkte, welche von vielen gemißbrauchet, und deren ſich die Academie ſelbſt bedienet, findet ſich doch nicht in ihrem Wörterbuche.

***) Da die Academie die Verbes irréguliers coniugiret: ſo hätte ſie nicht ſollen die Verbes irréguliers J'ai und Je ſuis weglaſſen; und indem ſie Redensarten über die Verbes irréguliers giebt: ſo hätte ſie dergleichen über mehr-

Rechtschreibung nicht allenthalben einerlei *) ist; daß man also, um nicht irre zu werden, eine Stelle durch die andere, nach der Aehnlichkeit der Schreibe-Regel verbessern muß.

Noch ein vortreflich Buch, welches hieher zu rechnen, und das den Beifall der Leute von gutem Geschmack verdienet, ist die Grammaire de Mr. RESTAUT, wovon die vierte Auflage zu Paris im Jahr 1741. verbessert herausgekommen. Desselben Orthographie ist sehr accurat; ausgenommen bei den Stuffen-Verbes. Denn da zeiget er zwar wohl die Regel der Aussprache an, und sagt, daß das e in der vorletzten Sylbe an manchrn Orten veränderlich werde, nachdem die letzte Sylbe einen Ton hat: sagt aber, daß es unnöthig sey, solches durch einen Accent anzuzeigen: weilen, wie er schreibt, man es nicht anders aussprechen kan, ohne dem Gebrauch der Sprache Gewalt anzuthun. Schlechter Trost für einen, der diesen Brauch nicht weiß.

Die Französische Leidensche Zeitungen können auch als ein Muster einer guten Orthographie angeführet werden. Sie sind sehr accurat in accentuiren: aber sie unterscheiden nicht, wo ein einfacher oder doppelter Consonant bei den verschiedenen Tönen der Stuffen-Verbes zu setzen; sondern schreiben an einem Orte, wie am andern.

Ueberhaupt werden anitzo die meisten guten Bücher, welche in Paris oder Holland gedruckt sind, in den meisten Stücken nach der neuen richtigen Orthographie geschrieben, nur muß man diejenigen Auctores und Correctores, welche sich vorher schon an eine andere Rechtschreibung gewöhnet haben, von dieser Zahl ausnehmen.

Wofern ich nicht einer Weitläuftigkeit zu besorgen hätte: so recensirte ich annoch die Orthographie, oder vielmehr die besondern Stücke der Orthographie einiger Männer, welche sonst in den übrigen Stücken der angenommenen guten Orthographie übereinstimmen. Zum Exempel Madame la Marquise de CHATELET und Mr. de VOLTAIRE (und vor ihnen schon Mr. l'Abbé de Vallemont,) schreiben oi mit ai in de-

mehrere Zeiten als nur über den Infinitif geben sollen; welches gleichwohl nur selten geschehen. Ferner hätte sie den verschiedenen Gebrauch des i und y, welche viele miteinander verwechseln, durch Vergleichung miteinander anzeigen sollen.

*) Man kan nicht begreiffen, warum sie Wörter von einerlei Endung, als onzieme, douzieme, und die davon abstammen auf eine verschiedene Art, eines nämlich mit einem accente aecute, und das andere mit einem graue accentuiret. Wäre nun eine Ursache darzu vorhanden: so sollte man sie, in Ansehung dessen, daß sie nicht wohl zu merken ist, angeführet haben. Dergleichen Unachtsamkeiten finden sich in diesem Lexico gar häufig.

denen Fällen, da oi wie æ gelesen wird; als an statt croire, français, schreiben sie craire, glauben, Français, Franzos, welches vollkommen gut wäre, wenn es nur von mehrern Personen angenommen würde.

Oberwähnter Mr. Restaut schreibet an statt faisant, nous faisons, je faisois, nur fesant, nous fesons, je fesois: weil bei diesem Verbe *ai* vor einem steigenden Tone wie ein stilles e gelesen wird. Er führet noch diese Ursache darzu an: „Le motif schreibet er *), qui nous „ a déterminé à préférer *fesant* à faisant dans le Verbe faire, c'est que les „ jeunes gens, en lisant faisant, s'accoutument si bien à prononcer ai en è „ ouvert, comme dans maison; que l'on a ensuite beaucoup de peine „ à leur en faire perdre l'habitude, & à leur faire prononcer ai dans „ quelques temps de ce Verbe, comme un e muët„; das ist: „Der „ Bewegungsgrund, welcher uns zu dem Entschluß gebracht, *fesant*, „ dem faisant aus dem Worte faire vorzuziehen, ist dieser, daß junge „ Leute, wenn sie faisant lesen, sich angewöhnen ai so gut als ein offen „ è auszusprechen, wie in diesem Worte maison; welches nachgehends „ so viel Mühe hat, ihnen diese Gewohnheit abzugewöhnen, und sie „ dahin zu bringen, daß sie das ai in manchen Temporibus dieses Verbe „ wie ein stilles e aussprechen„. Und diese Anmerkung ist ganz vernünftig.

Nachdem ich nun die verschiedene Arten der Orthographie und deren Eigenschaften kürzlich angeführet: so will ich nun zu der Abhandlung schreiten, und mich bemühen, was davon hier und da Gutes zerstreuet liegt, in eine Ordnung zu sammlen, damit man es prüfen und wissen möge, woran man sich dießfalls zu halten habe. Uebrigens versichere sich der Leser, daß ich nichts anbringen werde, als was ich aus dem *Dictionnaire de l'Académie* und andern bewährten Schriftstellern zu behaupten im Stande bin.

*) pag. 440. seiner Grammaire.

Neuer

Neuer Tractat
Von der Französischen Orthographie.

Wer die Orthographie gründlich lernen will, muß folgende Stücke wohl bemerken:

Man muß wohl inne haben, was in dem 1. Theil von der Aussprache und von den Leseregeln ist gesagt worden; von pag. 7. bis 43.

Die bewegliche Wörter der Sprachlehre, und worin diese Beweglichkeit bestehet.

Die verschiedene Zeichen die über die Wörter und neben den Wörtern vorkommen; deren einige den Ton zu unterscheiden, andern die verschiedene Grade des Stillstandes im Lesen und Schreiben; andere aber auch andere Verrichtungen anzuzeigen dienen.

Den rechten Gebrauch der grossen Buchstaben.

Die Wörter die einerlei Klang, aber nach deren verschiedenen Bedeutung eine verschiedene Schreibart haben.

Die Wörter die beinahe einerlei Klang haben, und die man um deswillen leicht verwechseln kan.

Die Wörter die von einer anderen Sprache herrühren, mit denen von welchen sie herrühren verglichen.

Die Wörter die eine verschiedene Bedeutung haben, nachdem sie lang oder kurz ausgesprochen werden.

Einige allgemeine Anmerkungen, welche die Deutlichkeit im Schreiben betreffen.

I.

Es wird wohl nicht nöthig seyn, die bewegliche Wörter (deren Beweglichkeit in ihren verschiedenen Endungen besteht,) wieder hieher zu ziehen. Was die Artickeln und Conjugirwörter anbetrift, so sind sie am besten aus den beiden in Kupfer gestochenen Tafeln zu Anfang dieses Buchs zu erlernen. Die Endung der Beschreibungswörter kan man im 1. Theil pag. 99-106. und der Fürwörter pag. 200. und 201. nachschlagen. Die Stuffen-Verbes findet man von p. 326-329.

Ausser dem was oben von den Conjugirwörtern errinnert worden, will ich noch hier die Conjugation einiger Verbes hersetzen, die, weil sie mit doppelten Vocalen ꝛc. ausgehen, manchem schwer zu conjugiren fallen möchten:

Conjugation eines Verbe, das mit einem doppelten Vocal ausgeht.

INFINIT. CRE'ER, schaffen, erschaffen.

de und *à* créer zu schaffen; — *pour* créer um zu schaffen
Part. actif créant, der, die da schaffet — *Part. passif m.* créé, *f.* créée erschaffen
Gerond. en créant indem man schaffet

IMPE'RATIF.

Crée schaffe — Créons laßt uns schaffen
qu'il crée daß er schaffe — créez schaffet
qu'ils créent daß sie schaffen

1. Temps prés. absolu. — *1. Temps composé.*
Je crée ich schaffe — J'ai créé ich habe ge- oder erschaffen
Tu crées du schaffest
Il crée er schaffet
Nous créons wir schaffen
Vous créez ihr schaffet
Ils créent sie schaffen.

2. Temps prés. dépendant. — *2. Temps composé.*
Je crée ich schaffe — J'aye créé ich habe erschaffen
Tu crées du schaffest
Il crée er schaffe
Nous créions wir schaffen
Vous créiez ihr schaffet
Ils créent sie schaffen.

3. Temps passé durable. — *3. Temps composé.*
Je créois ich schuf — J'avois créé ich hatte erschaffen
Tu créois du schuffest
Il créoit er schuf
Nous créyions wir schuffen
Vous créyiez ihr schuffet
Ils créyoient sie schuffen.

4. Futur conditionnel. — *4. Temps composé.*
Je créerois ich würde schaffen — J'aurois créé ich hätte erschaffen, ich würde erschaffen haben
Tu créerois du würdest schaffen
Il créeroit er würde schaffen
Nous créerions wir würden schaffen
Vous créeriez ihr würdet schaffen
Ils créeroient sie würden schaffen

5. Futur absolu. — *5. Temps comp o*
Je créerai ich werde schaffen — J'aurai créé ich werde erschaffen haben
Tu créeras du wirst &c.

6. T. passé historique absolu. — *6. Temps composé.*
Je créai ich schuff, ich habe erschaffen — J'eus créé ich hatte erschaffen
Tu créas du hast &c.

7. T. passé historique dépend. — *7. Temps composé.*
Je créasse ich schüffe — J'eusse créé ich hätte erschaffen
Il créât er schüffe &c. — Tu &c.

Das *Passivum* wird also geschrieben:

Je suis créé ich werde ge- oder erschaffen — N. sommes crées (*f.* créées) wir werd. ers.
Tu es créé du wirst erschaffen — V. êtes crées (*f.* créées) ihr werdet erscha.
Il est créé er wird erschaffen — Ils sont créés sie werden erschaffen
Elle est créée sie wird erschaffen — Elles sont créées sie werden erschaffen

Conjugation eines Verbe, das mit einem doppelten Vocal ausgehet.

INFINIT. ENVOYER, schicken.

de und *à* envoyer zu schicken; *pour* envoyer um zu schicken
Part. actif envoyant, der, die da schicket. *Part. passif m.* envoyé, *f.* ée, geschickt
Geroud. en envoyant indem man schicket.

IMPE'RATIF.

Envoie schicke
qu'il envoie daß er schicke

Envoyons laßt uns schicken
envoyez schicket
qu'ils envoient daß sie schicken

1. Temps préſ. abſolu.
J'envoie ich schicke
Tu envoies du schickeſt
Il envoie er schicket
Nous envoyons wir schicken
Vous envoyez ihr schicket
Ils envoient ſie schicken.

1. Temps compoſé.
J'ai envoyé ich habe geſchickt

2. Temps préſ. dépendant.
J'envoie ich schicke
Tu envoies du schickeſt
Il envoie er schicke
Nous envoyons wir schicken
Vous envoyez ihr schicket
Ils envoyent ſie schicken.

2. Temps compoſé.
J'aye envoyé ich habe geſchickt

3. Temps paſſé durable.
J'envoyois ich schickte
Tu envoyois du schickteſt
Il envoyoit er schickte
Nous envoyions wir schickten
Vous envoyiez ihr schicktet
Ils envoyoient ſie schickten.

3. Temps compoſé.
J'avois envoyé ich hatte geſchickt

4. Futur conditionnel.
J'enverrois (envoierois) ich würde ſchicken
Tu enverrois du würdeſt ſchicken
Il enverroit er würde ſchicken
Nous enverrions wir würden ſchicken
Vous enverriez ihr würdet ſchicken
Ils enverroient ſie würden ſchicken.

4. Temps compoſé.
J'aurois envoyé ich hätte geſchickt; ich würde geſchickt haben

5. Futur abſolu.
J'enverrai (envoierai) ich werde ſchicken
Tu enverras du wirſt ſchicken
Il enverra er wird ſchicken
Nous enverrons wir werden ſchicken
Vous enverrez ihr werdet ſchicken
Ils enverront ſie werden ſchicken

5. Temps compoſé.
J'aurai envoyé ich werde geſchickt haben

6. T. paſſé hiſtorique abſolu.
J'envoyai ich ſchickte, habe geſchickt
Tu envoyas du ſchickteſt, du haſt geſchickt

6. Temps compoſé.
J'eus envoyé ich hatte geſchickt

7. T. paſſé hiſtorique dépend.
J'envoyaſſe ich ſchickte
Tu envoyaſſes du ſchickteſt
Il envoyât er ſchickte
Nous envoyaſſions wir ſchickten &c.

7. Temps compoſé.
J'euſſe envoyé ich hätte geſchickt

Exempel zweier Verbes, die einen critischen

NB. Diese critische Consonanten sind c und g; weil sie ihren Ton folget. Siehe in dem I. Theil,

INFINIT. COMMENCER, anfangen.

de und *à* commencer anzufangen; *pour* commencer um anzufangen
Part. actif commençant, der, die da anfängt *Part. passif. m.* commencé, *f.* ée, angefangen
Ger. en commençant, indem man anfängt.

IMPERATIF.

Commence fange an
qu'il commence daß er anfange

commençons laßt uns anfangen
commencez fanget an
qu'ils commencent daß sie anfangen

1. Temps préf. absolu.
Je commence ich fange an
Tu commences du fängst an
Il commence er fängt an
Nous commençons wir fangen an
Vous commencez ihr fanget an
Ils commencent sie fangen an.

1. Temps composé.
J'ai commencé ich habe angefangen

2. Temps préf. dépendant.
Je commence ich fange an
Tu commences du fangest an
Il commence er fange an
Nous commencions wir fangen an &c.

2. Temps composé.
J'aye commencé ich habe angefangen

3. Temps passé durable.
Je commençois ich fing an

3. Temps composé.
J'avois commencé ich hatte angefangen

4. Futur conditionnel.
Je commencerois ich würde anfangen
Tu commencerois du würdest anfangen

4. Futur composé.
J'aurois commencé ich hätte angefangen, ich würde angefangen haben.

5. Futur absolu.
Je commencerai ich werde anfangen
Tu commenceras du wirst anfangen &c.

5. Futur composé.
J'aurai commencé ich werde angef. haben

6. Temps passé historiq. absolu.
Je commençai ich fing an, ich habe angef.
Tu commenças du fingest an, du hast ang.
Il commença er fing an, er hat angefangen
N. commençames wir fingen an, w. h. ang.
V. commençates ihr finget an, ihr h. ang.
Ils commencèrent sie fingen an, sie h. ang.

6. Temps composé.
J'eus commencé ich hatte angefangen

7. Temps passé historiq. dépendant.
Je commençasse ich finge an
Tu commençasses du fingest an
Il commençât er fing an
Nous commençassions wir fingen an
Vous commençassiez ihr finget an
Ils commençassent sie fingen an.

7. Temps composé.
J'eusse commencé ich hätte angefangen

Consonant vor ihrer Endung haben.

verändern, stärker oder gelinder, nachdem ein Vocal drauf von der Aussprache.

INFINITIF. MANGER, essen.

de und *à* manger zu essen; *pour* manger um zu essen
Part. actif mangeant der, die da isset. *Part. passif. m.* mangé, *f.* ée, gegessen
Gerond. en mangeant indem man isset.

IMPERATIF.

Mange iß
qu'il mange daß er esse

mangeons laßt uns essen
mangez esset
qu'ils mangent daß sie essen

1. Temps préf. absolu.
Je mange ich esse
Tu manges du issest
Il mange er isset
Nous mangeons wir essen
Vous mangez ihr esset
Ils mangent sie essen

1. Temps composé.
J'ai mangé ich habe gegessen

2. Temps préf. dépendant.
Je mange ich esse
Tu manges du essest
Il mange er esse
Nous mangions wir essen &c.

2. Temps composé.
J'aye mangé ich habe gegessen

3. Temps passé durable.
Je mangeois ich asse

3. Temps composé.
J'avois mangé ich hatte gegessen

4. Futur conditionnel.
Je mangerois ich würde essen
Tu mangerois du würdest essen

4. Temps composé.
J'aurois mangé ich hätte gegessen; ich würde gegessen haben

5. Futur absolu.
Je mangerai ich werde essen
Tu mangeras du wirst essen

5. Temps composé.
J'aurai mangé ich werde gegessen haben

6. Temps passé historiq. absolu.
Je mangeai ich asse, ich habe gegessen
Tu mangeas du assest, du hast gegessen
Il mangea er aß, er hat gegessen
N. mangeames wir assen, wir haben gegess.
V. mangeates ihr asset, ihr habt gegessen
Ils mangèrent sie assen, sie haben gegessen

6. Temps composé.
J'eus mangé ich hatte gegessen

7. T. passé historique dépendant.
Je mangeasse ich äße
Tu mangeasses du äßest
Il mangeât er äße
Nous mangeassions wir äßen
Vous mangeassiez ihr äßet
Ils mangeassent sie äßen.

7. Temps composé.
J'eusse mangé ich hätte gegessen

II.

Von dem Accent oder Tonzeichen.

Die Franzosen haben dreierlei Accent, den Accutum, oder Accent aigu (´); den Gravem, l'Accent grave (`), und Circumflexum, l'Accent circonflèxe (^), als:

Nous avons diné à Bâle, à la tête de More.

1. Der *Acutus* (´) wird nur über das e gesetzt, und zeigt an, daß ein solch gezeichnetes é ein e masculinum (oder e fermé) sey, folglich daß es müsse helle gesprochen werden, als: bonté vérité, témérité.

Einige brauchen ihn auch am Ende des Verbe, bey einem Wünschen oder Fragen, als: parlé-je? aimé-je?

2. Der *Gravis* (`) wird über das a, e und u gesetzt.

Ueber das a kommt er nur in folgenden drei Wörtlein vor, à, là, çà.

Und zwar werden *à* zu, und *là* da, dort, also gezeichnet, damit sie nicht mit a hat, und mit la, die oder sie, verwechselt werden, die den Accent nicht haben.

Dieser Accent wird auch über das e gesetzt und zeigt an, daß ein solch è wie ä klingen müsse, als:

Près, après, accès, procès, zèle, manière, donnèrent.

Dieser Accent darf ia nicht, wo es hingehöret, weggelassen oder verwechselt werden, sonst bekommen gewisse Wörter eine andere Bedeutung, als ès bedeutet in, dès von=an, près nahe, Maître ès arts; dès aujourd'hui; près de six mois. Lässet man aber den Accent weg, so bedeutet es du bist, des, von den, prés, die Wiesen, tu es bien hardi; loin des Villes; les prés sont fauchés.

Es wird auch über das u gesetzt in où? was? d'où? woher? damit es nicht confundirt werde mit *ou*, oder.

3. Der *Circumflexus* (^) wird über alle Vocalen gesetzt. NB. Wenn sie lang sind, oder langsam ausgesprochen werden müssen, als:

âge, tâche, bête, tête, maître, épître, cône, aumône, sûr.

Wenn diese Wörter ohne Accent geschrieben oder kurtz ausgesprochen werden solten, würde manches eine andere Bedeutung haben, als: tâche bedeutet aufgegebene Arbeit, tâcher, sich befleissen, il bâtit, er bauete, sur, sicher, gewiß; läst man aber den Accent weg, und diese Wörter werden schnell gelesen, so haben sie folgende Bedeutung, als: Une *tache*, ein Flek, *tacher*, beflecken, il *battit*, er schlug, *sur*, auf.

Ueber *notre* und *votre* wird der Circumflexus bald gesetzt, bald nicht.

Er wird drauf gesetzt, und lang gelesen, wenn ein Artickel, als le, du oder au vorhergeht, als:

Le nôtre, du nôtre, au nôtre, le vôtre, du vôtre, au vôtre.

Wo aber ein solcher Artickel nicht dabey ist, so bleibt der Accent weg, und die Sylbe wird kurz gelesen, welches gemeiniglich vor einem Substantif geschiehet, als: votre serviteur, notre servante.

Einige setzen den Circonflexe, wo in einer Sylbe ein Buchstabe, sonderlich ein s, ist weggelassen worden; als, vor diesem schrieb man estre, maîstre, vestir, epistre; heut zu Tag werden alle diese Wörter ohne s geschrieben.

III.

Von dem Apostrophe oder Auslassungzeichen

Der Apostrophe ist ein solches kleines Strichlein oben an den Buchstaben, bey einem Wort das sich mit einem Vocal oder mit einem stillen h anfängt, welches anzeigt, daß um des Wohlklangs willen, ein Endvocal weggeworfen worden, als: l'ame j'aime. Es werden aber nicht alle am Ende eines Worts stehende laute Buchstaben apostrophirt oder weggeworfen, sondern nur e, a, und i, in diesen 11. folgenden kleinen Wörter, als: ce, de, je, le, me, ne, que, se, te, la und si, als:

C'est l'un ou l'autre
On parle d'un homme d'Italie.
J'ai envie d'aller à Paris.
L'enfant de l'hôte est tombé de l'autel.
Il m'a parlé d'elle, & il m'en parle encore souvent.
Je n'en ris ni n'en pleure.
Qu'est-ce qu'il y a là?
On veut qu'il s'en informe.
Je crois qu'il s'habille.
Je t'attends depuis longs-tems; où t'en vas-tu?
La vertu est belle; on l'aime & on l'honnore par-tout.
S'il vient, nous le verrons.
S'ils venoient plutôt.

Zu diesen Wörtern die in e ausgehen, kan man auch diejenigen grössere Wörter die mit *que* ausgehen, hinsetzen, als:

Encore que, bienque, quoique, jusques, lorsque, parceque, pourvûque, als:

Encore qu' (bienqu' oder quoiqu') il soit plus jeune que moi.
Jusqu'à aujourd'hui. Jusqu'à demain.
Lorsqu'il me vit, il m'embrassa.
Je le dis, par ce qu'il est vrai.
Pourvû qu'elle ne vienne pas trop tard.

Bey Fragen und Befehlen dürfen alle diese Wörter nach dem Verbe nicht apostrophirt werden als:

Suis-je obligé de vous le dire?

Est-ce assez? Qu'ai-je entendu?
Dites-le à votre Mère.
Donnez-la à votre Sœur.

Ausgenommen wenn die Wörtlein en oder y gleich drauf folgen, da sie denn wiederum apostrophirt werden, als:

Donnez m'en un. Tirez l'en. (du feu).
Portez l'y, ou menez l'y.

Man sagt aber le huitième, le onzième; ohne zu apostrophiren; das a wird nur in dem oben angeführten Wörtlein la (wenn es ohne Accent geschrieben wird) apostrophirt, als: l'ame, an statt la ame. Je l'aime, für je la aime.

In ma wird das a auch apostrophirt, vor amie und amour, wenn man scherzet oder liebkoset, als:

M'amie, m'amour, mein Herzgen.

Das i wird auch nur in dem einzigen Wörtlein *si* apostrophirt, wenn il oder ils drauf folget, als:

Je ne sai s'il est déja de retour.
S'ils avoient le tems, ils viendroient.

Wenn das Wort *grande* groß, in einem uneigentlichen Verstande genommen wird; da es eine Grösse, die man nicht messen kan, bedeutet, wird das e auch apostrophirt, bey folgenden Redensarten, als:

Grand'chère, grand'chambre, pas grand'chose, la grand'garde, la grand'mère, grand'merveille, la plus grand'part, à grand'peine, grand'peur, grand'pitié, la grand'sale du palais, la grand' Tante, grand'faim, grand'soif.

Man sagt auch: entr'ouvert, Contr'Admiral.

IV.

Von der Ponctuation,

oder von den Unterscheidungs-Zeichen, in gewissen Stücken der Rede.

Solche Zeichen dienen darzu, die Rede in verschiedenen Theilen zu bringen, und sind höchst nöthig, damit man nicht das was von einander gehört, mit dem was zusammen gehört verwechseln möge. Die Franzosen pflegen folgende zu gebrauchen, als:

1. *La virgule* (,) das Comma, welches die Rede in die kleineste Theile eintheilet, als:

Je vous aimois, mais je ne vous aime plus. Ich liebte euch, aber ich liebe euch nicht mehr.

2. *Le Point & la Virgule* (;) das Semicolon theilet sie in etwas grössere, oder macht den Verstand vollkommener, als:

Je vous laisse ce fils qui m'est si cher; ayez soin de son enfance. Ich überlasse euch den Sohn, der mir so lieb ist; sorget für ihn in seiner Kindheit.

3. *Les*

3. *Les deux Points* (:) das Colon, theilet sie in noch grössere, oder macht den Verstand noch vollständiger, als:

Il a amassé de grands trésors: ses troupes sont disciplinées & aguerries. Er hat grosse Schätze gesammlet: seine Truppen sind wohl abgerichtet, und sehr streitbar.

Alors les larmes coulèrent de ses yeux: il changea de couleur: son visage parut troublé, da kamen ihm die Thränen in die Augen: er entfärbte sich; sein Angesicht gab seine Bestürzung zu erkennen.

Das Colon dienet auch bey einer Erzehlung, ehe dieselbe angefangen wird, als:

Le Seigneur dit à Moïse: Otez vos souliers de vos pieds, Der HErr sprach zu Mose: Ziehe deine Schuhe von deinen Füssen.

4. *Le Point*, oder der Punct (.) macht die Rede ganz vollkommen, sie mag groß oder klein seyn, und ist dreierlei. Der ietzt erwehnte Punct, so man schlechtweg le Point nennet, als:

La vraie gloire ne se trouve point dans les mauvaises actions. Die wahre Ehre wird nicht bey schlimmen Handlungen angetroffen.

Il. Je ne puis me résoudre à mentir. Ich kan mich nicht entschliessen zu lügen.

5. *Le Point interrogeant*, (?) das Fragezeichen, wird nach einer Frage gesetzt, als:

D'où venez-vous? Wo kommt ihr her? Qui vous a dit cela? Wer hat euch das gesagt?

6. *Le Point admiratif* ou *d'exclamation*, (!) das Verwunderungszeichen, welches eine Verwunderung, oder Erhebung der Stimme anzeiget, als:

Helas! Infortuné que je suis! Ach! ich unglückseeliger!

Que je crains qu'il ne soit mort! Wie sehr besorge ich, daß er möchte todt seyn!

O heureux jour! O glücklicher Tag!

Diese Unterscheidungszeichen können aus einer kleinen Rede des Telemachs leicht erkannt werden; welche also lautet:

Les femmes (savoir de la Bétique,) font le pain, aprêtent à manger; & ce travail leur est facile: car on ne vit en ce païs (besser pays) que des fruites de la terre. Quelle frugalité! Mais aussi dequoi sert le superflu?

7. *La Parenthèse*, ( ) die Parenthesis oder Einschaltungszeichen, ist wenn man etwas erinnert, oder einschaltet, ehe man in der Rede weiter geht, und zwischen zwei Hacken einschliest, als:

Si vous poursuivez dans votre mauvais train, (c'est Dieu qui parle,) vous encourrez mon indignation.

8. *Le*

8. *Le Guillement*, („) das Citationszeichen, da man das, was man von einem andern Buch anführt, von der übrigen Rede, durch ein solches Zeichen am Anfange einer ieden Zeile unterscheidet, als:

Voici ses paroles: „Si vous ne pouvez vous résoudre à demeurer „avec elle, plustôt que de la maltraiter, quittez-la, & lui don„nez de quoi s'entretenir„

Von den übrigen Unterscheidungszeichen der Buchstaben, Sylben und Wörtern.

9. *La Diérèse*, (¨) Diæresis, oder Abtheilungspuncte, werden über e, i, und u gesetzt, anzuzeigen, daß ein solch gezeichneter Vocal vom vorhergehenden getrennet werden müsse, und für sich eine besondere Sylbe machen; da es sonst könte mit dem vorhergehenden nur einen Ton machen; als:

Poëte, haïr, ouïr, réüssir, héroïque, Saül.

Wenn die Diæresis anders gesetzt wird, als über den Vocal der getrennet wird, so ist es falsch; folglich wird sie unrecht gesetzt über die Sylbe il, bey deuïl, feuïlle, mouïller.

Sonst müste mans in zwei Sylben aussprechen döil, da es döj in einem gelesen wird.

Eine gleiche Bewandniß hat es auch mit den Sylben ou, oue, ue, und eue, als:

Loüage, Loüis, roüe, boüe, il tüe, il rüe, reçüe, la yeüe; sonsten müste man lesen: Lo-u-asch Lo-u-i, da es Luasch, Lui ꝛc. gelesen wird.

10. *Divis*, (-) *Tiret* oder Querstrichlein, es dienet dazu, Sylben und Wörter zusammen zu hängen; denn wo dieses Querstrichlein zwischen zwey oder mehr Worte gesetzt wird, so müssen sie als ein Wort ausgesprochen werden; als:

L'arc-en-ciel der Regenbogen; le juste-au-corps der Mannsrock; vis-à vis gegenüber.

Es wird allezeit gesetzt am Ende einer Zeile, NB. wo ein Wort zwischen 2. Sylben gebrochen worden.

Also auch bey den Anhängewörtlein ci, là und même, als:

Celui-ci, celui-là, ce livre-ci, cette femme-là, ceux-ci, ceux-là; moi-même, toi-même.

Es wird auch bey einer ieden Frage gebraucht, und zwischen dem Verbe und Pronom gesetzt, als:

Que fais-je? Que dis-tu? Qu'écrit-il? Que veut-elle? Que dit-on? Est-ce la garde? Que voulez-vous?

Kommt das Einschalt t dazu, welches geschiehet wenn das Verbe mit einem Vocal ausgehet, so wird es doppelt gesetzt, als:

A quoi pense-t-il? à peine a-t-il? voilà-t-il pas l'autre?

Ferner

Ferner wird es auch nach dem Imperatif gesetzt, wenn ein oder zwei Partickeln auf das Pronom folgen, als:
Donne-moi, dites-le-moi, menez-nous-y.

V.

Von der Insertion,

oder Einschaltung eines Buchstabens.

Solche Einschaltung geschiehet um des Wohlklangs willen, und wird ein solcher eingeschalteter Buchstabe, nämlich ein t oder ein s zwischen zwei Wörter gesetzt, deren eines mit einem Vocal ausgehet, und nicht apostrophiret werden darf, das andere hingegen mit einem Vocal anfängt; damit der lange und verdrießliche Ton solcher zwei auf einander folgenden Vocalen gehindert werde.

Das t ist zu der Einschaltung am gebräuchlichsten, und wird meist bei einer Frage zwischen dem Verbe und dem Pronom gesetzt, wenn die dritte Person des Verbe auf ein a oder e ausgehet. Es wird aber vor und nach dem t ein klein Strichlein gemachet, so man Divis oder Tiret nennet; anzuzeigen, daß das t zwischen, und für beiden Wörtern gehöret, als:

Alla-t-il? alla-t-elle? parle-t-il? parle-t-elle? va-t-on déja à l'Egliſe.

Also darf man nicht sagen, noch schreiben:

Il va-t-à l'Egliſe: il a-t-un habit neuf; weil keine Frage vorhanden ist.

Das s wird nur bey den Verbes der ersten Conjugation und zwar nach der ersten Person des Imperatif, wenn en oder y darauf folget, eingeschalten, und dem Verbe durch ein Tiret angehänget, als:
Vas-y, parles-en, manges-en.

VI.

Von den grossen Buchstaben.

Man pfleget grosse Buchstaben um der Deutlichkeit und um des Respects willen zu machen. Sie werden gebraucht,

1. Im Anfang einer Rede, oder eines neuen Satzes, als:
Qui est celui qui plante une vigne, & qui n'en mange point de fruit: Ou qui est le Pasteur d'un troupeau qui ne mange point de lait du troupeau? Ainsi le Seigneur a ordonné à ceux qui annoncent l'Evangile de vivre de l'Evangile.

2. Ferner im Anfang eines Verses, als:

Divin Jesus, mon cher Epoux,
C'est pour vous seul que je soupire:
Vivre & mourir sous votre Empire
C'est le bien le plus grand de tous.
Je n'aime plus la créature.
Tous ses attraits sons trop vains pour mon cœur;
Si ce cœur doit bruler d'une amoureuse ardeur,
Peut-il ne pas aimer l'Auteur de de la Nature.

3. Bey den eigen Namen, sowohl der Oerter, Länder, Städten, Dörfer, Flüssen, als der Personen, als:

L'Asie est plus grande que l'Europe.
Il a été en France en Hollande & en Angleterre.
Halle & Leipsic ne sont guères éloignés l'un de l'autre.
Le village de Blendheim est célèbre par la défaite des François.
Ses frères s'appellent, Henri, Fréderic & Guillaume.
Et ses sœurs: Marie, Sophie & Catherine.

4. Bey den Namen der Feste, der Monate, der Tage, der Religionen und Secten, als:

Noël, Pâques, la St. Jean, Janvier, Fevrier. Lundi, Mardi, Mécredi, Luthérien, Catholique, Réformé, Anabatiste.

5. Bey den Namen der Wissenschaften und Künste, als:

La Théologie, la Médecine, la Physique, la Peinture, la Sculpture.

6. Bey den Namen der Aemter Professionen, it. Ehren- und Freundschafts-Worten, als:

L'Avocat, le Bailli, le Conseiller, l'Orfèvre, le Marchand, le Tailleur. Monsieur, Madame, Mademoiselle, mon Oncle, mon Cousin, ma Tante.

7. It. Wenn ein Buchstabe ein ganzes Wort bedeutet, als:

S. M. S. A. S. Sa Majesté. Son Altesse Séréniſſime; wovon hier ein Register folget:

Register der französischen Abbreviaturen, Wortverkürzungen, oder solcher Wörter, die nur durch einen, oder einigen Anfangsbuchstaben angezeiget werden.

Abbreviaturen, die in der H. Schrift und andern Theologischen Büchern vorkommen.

I.

	Les Livres de l'Ancien Testament.		Die Bücher des alten Testaments.
a) Gen.	Génèse	Genesis, oder	das 1 Buch Mose.
Exod.	Exode	Exodus	das 2 Buch Mose.
Lev.	Lévitique	Leviticus	das 3 Buch Mose.

Nomb

Nomb.	Nombres	Numeri	das 4 Buch Mose.
Deut.	Deuteronome	Deuteronomium,	das 5 Buch Mose.
Jos.	Josué	Jos.	das Buch Josua.
Jug.	Juges	Judicum	das Buch d. Richter
Ruth	Ruth	Ruth	das Buch Ruth.
1 Sam.	Premier Livre de Samuël	das 1 Buch Samuelis.	
2 Sam.	Second Livre de Samuël	das 2 Buch Samuelis.	
1 Rois.	Premier Livre des Rois	das 1 Buch der Könige.	
1 Chron.	1 Livre des Chroniques	das 1 Buch der Chroniken.	
1 Paral.	1 Livre des Paralipomènes.	1 Paralypomenon.	
Esdr.	Esdras	das Buch Esra.	
Nehm.	Nehémie	das Buch Nehemia.	
Esth.	Esther	das Buch Esther.	
Job	Job.	das Buch Hiob.	
Ps. Psaum.	Psaumes	der Psalter.	
Prov.	Proverbes	Proverbia	Sprüchwörter Salomonis.
Eccl.	Ecclesiaste,	Ecclesiastes,	Prediger Salomon.
Cant.	Cantique des cantiques.	Canticum Canticorum,	das hohe Lied Salomonis.

b) Proph. Prophetes. Proph. Propheten.

Es.	Esaïe	Esaias	Jesaias.
Jer.	Jérémie,	Jeremias.	
Lament.	Lamentations de Jérémie.	Threni oder Lament.	Klagelieder Jeremiä.
Ez. Ezech.	Ezéchiel.	Ezechiel	Hesekiel.
Dan.	Daniel	Daniel.	
Os.	Osée,	Hosea,	Oseas.
Joël,	Joël,	Joel.	
Amos,	Amos	Amos.	
Obad.	Obadias.	Obad. Abd.	Obadjas. Abdias.
Jon.	Jonas.	Jon.	Jonas.
Mich.	Michée	Mich.	Micha.
Nah.	Nahum.	Nah.	Nahum.
Hab.	Habacuc.	Hab.	Habacuc. (as.
Soph.	Sophonie	Zeph.	Zephanja, Sophoni-
Agg.	Aggée	Hag.	Haggai, Aggeus.
Zach.	Zacharie	Zach.	Zacharias.
Mal.	Malachie.	Mal.	Maleachi, Malachias.

c) Les Livres Apocryphes. Die Apocryphischen Bücher.

Judith.	Judith.	Judith.	das Buch Judith.
Sap.	Sapience, oder la Sageſſe.	Welsh. Sapientia,	das Buch der Weisheit.
Tob.	Tobie	Tob.	das Buch Tobiä
Eccles.	Ecclésiastique, ou Jesus Sirach.	Syr.	Ecclesiasticus, Jesus Sirach.
Bar.	Baruch	Bar.	das Buch Baruch.
1 Macc.	1 Livre des Maccabées.	Macc.	das 1 Buch der Maccabeer.

II.

Les Livres du Nouveau Testament.		Bücher Neuen Testaments.	
Matth.	Evangile selon St. Matthieu.	Matth.	Evangelium Sanct Matthäi.
Marc.	Marc.	Marc.	St. Marci.
Luc.	Luc.	Luc.	St. Lucä.
Joh.	Jean	Joh.	St. Johannis.
Act.	Actes des Apôtres.	Actor.	Apostel Geschichte.
Rom.	Epitre de St. Paul aux Romains.	Röm.	Epistel Pauli an die Römer.
1 Cor.	1 Epitre aux Corinthiens.	1 Cor.	1 Epist. an die Corinther.
Gal.	Galates	Gal.	Galater.
Eph.	Ephésiens	Ephes.	Epheser.
Phil.	Philipiens	Phil.	Philipper.
Col.	Colossiens	Col.	Colosser.
Thess.	Thessaloniciens	Thess.	Thessalonicher.
Tim.	Timothée,	Tim.	Timotheum.
Tit.	Tite.	Tit.	Titum.
Philém.	Philémon	Philem.	Philemon.
Pier.	Epitre de St. Pierre.	Pet.	Epist. S. Petri.
1 Jean	1 Epitre de St. Jean.	1 Joh.	1 Epist. S. Johannis
Ebr.	aux Ebreux	Hebr.	Epist. an die Hebräer
Jaq.	de St. Jaques.	Jac.	S. Jacobi.
Jud.	de St. Jude.	Jud.	S. Judä.
Apoc.	Apocalypse de St. Jean.	Apoc.	Offenbarung Sanct Johannis.
c. *ou* chap.	chapitre.	Cap.	Capitel.
v. *ou* vers.	verset	V.	Vers.
S. *ou* St. Ste.	Saint, Sainte.	H.	Heilig.
Ste. Ecr.	Sainte Ecriture	H. Schr.	Heilige Schrift.
J. C.	Jesus-Christ	J. C.	Jesus Christus.
N. T.	Nouveau Testament.	N. T.	Neues Testament.
V. T.	Vieux Testament.	V. T. A. T.	Altes Testament.

III.

Abbreviaturen, die in Zeitungen und andern weltlichen Schriften vorkommen.

Ap. *ou* Apost.	Apostille.	Dec.	Décembre.
Art.	Article.	Dem. Demande, *it.* Demoiselle.	
Arch.	Archevêque.	D. *ou* Dr.	Docteur.
C. à d.	C'est à dire.	Ev. *ou* Evêq.	Evêque.
Cath.	Catholique.	E. G. Exempli Gratia. par exemple.	
Cf.	Conférez.	Fevr.	Février.
Ch. *ou* Chev.	Chevalier.	Fr.	Franco *ou* Franche.
Chr.	Chrétien.	Janv.	Janvier.
D.	Dom.	i. e.	id est (c'est à dire.)

It.

It. - Item, (de plus.)
Lad. - - Ladite.
L. A. R. Leurs Alteſſes Royales.
Lat. Latin, latine, *it.* Latus, (coté ou page.)
Led. - - Ledit.
Lesd. - - Les dits, Lesdites.
L. H. P. Leurs Hautes Puiſſances.
Liv. - - Livre.
Liv. St. - Livre Sterling.
L. L. C. H. - Les louables Cantons Helvétiques.
L. E. - Leurs Excellences.
L. M. - Leurs Majeſtés.
L. N. & G. P. - Leurs Nobles & Grandes Puiſſances.
L. P. R. Les prétendus Réformés.
Mad. *ou* Mde. - - Madame.
Madlle *ou* Mlle. - Mademoiſelle.
Marq. - - - Marquis.
Meſſ. *ou* Meſſrs. - Meſſieurs.
Mgr. *ou* Monſgr. - Monſeigneur.
Mdmes. - - Mesdames.
Mre. - - Meſſire.
M. R. P. - Mon Revérend. Pere.
Mſr. *ou* Monſr. - Monſieur.
Mtre - - Maître.
NB. - - Nota Bene.
N. D. - Notre Dame.
Nov. - Novembre.
N. S. - Notre Seigneur.
N. S. P. - Notre Saint Pére.
N. St. - Nouveau Stile.
N. T. - Nouveau Teſtament.
Obj. - - Objection.
Par occ. - Par occaſion.
Part. - - - Partie.
P. couv. - Par couvert.
P. Ex. - Par exemple.
Pr. - - Prince.
P. R. - Prétendu Réformé.
P. S. - Poſtcrit, Poſtſcriptum.
Préſ. - Préſentement.
Pr. Un. - Provinces Unies.
Q. Qq. - - Quelqu'un.
Q. C. *ou* Qch. - Quelque-choſe.
R. - Recette, *ou* Réponſe.
Rem. - Remarque.
Rép. - Réponſe, République.
Rev. - - Révérence.
R. P. - Révérend Père.
R. P. R. - Religion Prétendue Réformée.
S. A. - Son Alteſſe.
S. A. E. Son Alteſſe Electorale.
S. A. S. Son Alteſſe Séréniſſime.
Sc. - - Scilicet.
S. E. *ou* S. Em. - Son Eminence.
Sem. - Semeſtre.
Sept. - Septembre.
S. Exc. - Son Excellence.
S. Em. - Son Eminence.
S. E. R. Son Eminence Révérendiſſime.
S. H. - Sa Hauteſſe.
S. M. *ou* S. Maj. - Sa Majeſté.
S. M. B. *ou* Br. Sa Majeſté Britannique.
S. M. C. *ou* Cath - Sa Majeſté Catholique.
S. M. Cz. Sa Majeſte Czarienne.
S. M. I. - Sa Majeſté Impériale.
S. M. P. - Sa Majeſté Polonoiſe.
S. M. Port. - Sa Majeſté Portugaiſe.
S. M. Pr. Sa Majeſté Pruſſienne.
S. M. R. Sa Majeſté Ruſſienne.
S. M. Suéd. Sa Majeſté Suédoiſe.
S. M. T. C. - Sa Majeſté Très-Chrétienne.
S. P. - Saint Père.
S. R. - Sa Révérence.
Sr. - - - Sieur.
S. S. - Sa Sainteté. *it.* Saint Siège.
S. S. E. - Sa Sérénité Electorale.
S. *ou* St. *ou* S S. - Saint, Saints.
Ste. - - Sainte.
Susd.

Susd.	Susdit.
Susm.	Susmentionné.
V.	Voyez.
V. A. E.	Votre Alteſſe Electorale.
V. A. R.	Votre Alteſſe Royale.
V. A. S.	Votre Alteſſe Séréniſſime.
V. Em.	Votre Eminence.
V. Ex.	Votre Excellence.
V. G.	Votre Grandeur.
V. M.	Votre Majeſté.
V. R.	Votre Révérence.
V. S.	Votre Sainteté.
V. St.	Vieux Stile.
V. T. H. E. T. O. S.	Votre très humble & très-obéiſſant ſerviteur.
&c.	& cœtera, & ce qui ſuit *ou* Ainſi du reſte.

IV.

Abbreviaturen die in den Grammairen und Schul-Büchern vorkommen.

Art. Def.	Article. Defini.
Indéf.	Indefini.
Part.	Partitif, *it.* Partie, *it.* Participe.
Decl.	Déclinaiſon.
Rel.	Rélatif. *it.* Rélation.
Interr.	Interrogatif, *it.* Interrogation.
Part. Act.	Participe Actif.
Nom. Appell.	Nom Appellatif.
Nom. pr.	Nom propre.
Subſt.	Subſtantif.
Adj.	Adjectif.
Col.	Collectif.
Nom.	Nominatif.
Gen.	Genitif.
Dat.	Datif.
Acc.	Accuſatif.
Vocat.	Vocatif.
Abl.	Ablatif.
Comm.	Commun.
Indécl.	Indéclinable.
Poſit.	Poſitif.
Comp.	Comparatif.
Superl.	Superlatif.
Pron.	Pronom.
Abſ.	Abſolu.
Poſſ.	Poſſeſſif.
Dem.	Démonſtratif.
Ger.	Gérondif.
Sup.	Supin.
Part. Paſſ.	Paſſif.
V. Aux.	Verbe Auxiliaire.
Neut.	Neutre.
Rec.	Réciproque.
Reg.	Régulier. *it.* Règle.
Irrég.	Irrégulier.
Imp.	Impersonnel.
Def.	Defectif.
Ind. Indic.	Indicatif.
Maſc.	Maſculin.
Fem.	Feminin.
Sing.	Singulier.
Plur.	Plurier.
Imper.	Imperatif.
Conj.	Conjonctif.
Opt	Optatif.
Inf.	Infinitif.
Præſ.	Præſens, Préſent.
Paſſ.	Paſſé, *ou* paſſif.
Fut.	Futur.
Pret.	Prétérit.
Imp.	Imparfait *ou* Impératif.
Parf.	Parfait.
Adv.	Adverbe.
Prép.	Prépoſition.
Int. Interj.	Interjection.
Pl. parf.	Plusqueparfait.
Conj.	Conjonction.
Interrog.	Interrogation.

Wenn

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

Wenn man den Namen einer Person nicht nennen will, so schreibt man nur N. od. N. N.

Nescio, od. Nomen nescio, un tel. Oder man macht 2, 3, oder 4. Sternchen an dessen Stelle, als: Monsieur ***

Ex. - - - Exemple.
Exc. - Excepté *it.* Exception.
Paragr. - - - Paragrafe.
Phr. - - - - Phrase.
P. *ou* pag. - - - Page.
Supr. - Supra, Ci-dessus.
Infr. - Infra, Ci-dessous.
N. - - - - Numerus.
Lat. - Latus, le coté, la page.
Exerc. - Excercitium *ou* Exercice.
Règ. - - - - Règle.
Sect. - - - - Section.
Fol. - Folio, Feuillet.
Part. I. - Partie première.
mt. ist die letzte Sylbe eines Wortes so in ment ausgehet, als: Parfaitemt. infinimt. i. e. parfaitement, infiniment.
§. Dieses Zeichen heist Paragraphe, und zeiget einen neuen Absatz in der Rede an.

VII.

Weil es im Französischen viele Wörter gibt die einerlei Klang, aber nachdem sie geschrieben werden, eine verschiedene Bedeutung haben; so wird es sehr nützlich seyn, daß man allhier ein Register davon, in Alphabetischer Ordnung mittheile, und zugleich kurze Redensarten dabey seze, damit man sie besser behalten könne.

Verzeichnis

solcher Wörter, die zwar einerley Klang, aber eine verschiedene Schreibart und Bedeutung haben.

A bat. Il *a* bien fait.
à zu, dem ꝛc. Je voudrois être *à* Paris.
ah, ach, ey. *Ah*, qu'il fait chaud!
A bas herunter. Il se jeta *à bas* du lit.
abat (er) schlägt herunter. Petite pluie *abat* grand vent.
A batu, hat geschlagen, on *a batu* les ennemis.
abatu, niedergeschlagen. Il est fort *abatu*.
Abaisse, erniedriget, Dieu *abaisse* les orgueilleux.
abesse, Abtißin. Connoissez-vous *l'Abesse* de N.
Acier, Stahl. Ce couteau est de bon *acier*.
à sier, zu sägen. Je me suis lassé *à sier* du bois.
Ais, ein Bret. Cet *ais* est pourri.
aise, froh. Je suis bien-*aise* de vous voir.
Aix, Aken, Croyez-vous qu'il soit encore à *Aix*?
(tu) Es (du) bist. Je ne sai qui tu *es*.
(il) Est, (er) ist. Il *est* souvent chez-nous.
Aile, Flügel. Cet oiseau a une *aile* rompue.
elle, sie. Je voudrois bien savoir si *elle* est au logis.

Air, die Luft. Il fait un bon *air* de temps.
aire, Nest eines Raubvogels. L'aigle fait son *aire* fort haut.
R, der Buchstabe r, L'r est une lettre fort dure.
erre, (er) irret. Il *erre* en cela.
erres, Haftgeld. Les *erres* (für arrhes) sont données.
Alêne, Schusterahl. Les Cordonniers se servent d'*alêne* pour travailler.
haleine, der Odem, Il court à perte d'*haleine*.
Allé gegangen. Il est *allé* à Venise.
halé, von der Sonnen verbrannt. Où vous êtes-vous *halé* de la sorte?
allée, *f.* gegangen. Savez-vous bien où elle est *allée*?
allée, ein Lust-Gang. Il y a de belles *allées* dans ce jardin.
allez, gehet. *Allez* voir si ma sœur est de retour.
Amande, Mandel. Le lait *d'amande* est rafraichissant.
amende, Geld-Busse. Il a été condamné à dix écus *d'amende*.
An, das Jahr. Il y a six *ans* que je suis ici.
en, in. J'expédierai l'afaire *en* huit jours.
Anse, (ance) Henckel. Voilà une *ance* de pot qui est bien faite.
en ce, in diesem. J'avois beaucoup à faire *en* ce temps-là.
Agneau, Lamm. Nous avons mangé de *l'agneau*.
anneau, Ring. Il a un bel *anneau* au doit.
Antre, Höle. On le trouva dans un *antre* obscur.
entre, zwischen. Il viendra *entre* trois & quatre.
Anvers, Antwerpen. Je n'ai jamais été à *Anvers*.
envers, gegen. Il n'est pas reconnoissant *envers* ses bienfaiteurs.
Apre, begierig. *Apre* au gain, gewinnsüchtig.
apre, sauer, herb. Ce vin est *apre*.
Après, nach. Ne viendrez-vous pas chez nous *après* midi?
aprêt, Zurüstung, (Sans faire tant *d'aprêts* Laverru se contente & vit à peu de frais.
Apris, gelernet. De qui avez-vous *apris* cela?
à prix, nach dem Preiß. Nous l'avons acheté *à prix* d'argent.
Armé, gewaffnet. Il est *armé* de toutes pièces.
armée, Kriegsheer. Mon cousin est parti pour l'*armée*.
Arrhes, Pfand, (in geistl. Verstand sonst erres) Les vrais croyans ont les *arrhes* du salut.
art, eine Kunst. C'est un grand *art* que de savoir se modérer.
Arête, Fischgräte. Il m'est demeuré une *arête* au gosier.
arrête, halt still. *Arrête*, me dit-il, nous irons avec toi.
Les Arts, die Künste. Il a appris *les arts* libéraux.
lézard, eine Eydex. Il a peur des *lézards*.
Assis, sitzend. Il ne peut pas demeurer long-temps *assis*.
à six, um sechs. Le sac de blé est *à six* livres.
A tant, hat so viel. Il *a tant* d'argent, qu'il ne sait qu'en faire.
attens, warte, *Attens*-moi là-bas.
Autel, Altar. Avez-vous vû le grand *autel*?
hotel, vornehmes Haus. Il y a de beaux *hotels* en France.
Au, dem, indem. Vous me trouverez *au* jardin.
aux, denen, auf denen. Elle est allée *aux* champs.
os, Bein, Knochen. Que voulez-vous faire de cet *os*?
ho! ey! *Oh!* ce n'est pas tout.
Avant, vor. Elle m'en a parlé *avant* son départ.
avent, Advent. Elle est ici depuis l'*avent*.
à vent, mit dem Wind, N'avez-vous point encore vû de moulin *à vent*?

Auvent,

Auvent, Schirmdach. Les Marchands ont des *auvents* au-dessus de leur boutique.
au vent, dem Wind. Cette maison est fort exposée *au vent*.
Au tems, zu der Zeit, *Au tems* du Roi Hérode.
autant, eben so viel. Elle a *autant* de livres que vous.
A venir, zu kommen. Vous mettez long-tems *à venir*.
avenir, zukünftig. J'ai un livre qui traite de la félicité de la vie *avenir*.
l'avenir, die zukünftige Zeit. Il ne faut pas vouloir pénétrer dans l'*avenir*.
A vin, zum Wein. Les tonneaux *à vin* ne sont pas propres pour la bière.
à vingt, zu 20. Il a du vin *à vingt* sols la bouteille.

Baille, gib, lange. *Baille* moi mon chapeau.
bâille, gähnet. Voyez comme elle *bâille*.
Bal, Ball, Tanz. Elle n'ira plus jamais au *bal*.
bale, Bleykugel. Son fusil étoit chargé à *bales*.
Bâsle, Basel. Je n'ai jamais été à *Bâsle*.
balle, Ballen. On m'a envoyé une grosse *balle* de marchandises.
Balai, Besem. Il fait le *balai* neuf.
balet, Nachttanz. Elle n'aime ni les bals ni les *ballets*.
Ban, Bann, Reichsacht. Il a été mis au *ban* de l'Empire.
banc, Bank. Faute de chaises, nous prendrons un *banc*.
Bas, Strümpfe. J'ai acheté une paire de *bas* de soie.
bas, unten, niedrig. Cela est trop *bas*.
bat, Saumsattel. Les crochets de ce *bat* sont rompus.
bat, schlage. *Bat* ce poisson avec ce batoir.
Beauté, Schönheit. *Beauté* sans bonté est comme du vin éventé.
botté, gestiefelt. Ce Cavalier est toujours *botté*.
Belle, schöne. Elle est plus *belle* en dedans qu'en dehors.
bêle, er blecket. Le mouton *bêle*.
Boi, trincke. *Boi* à ma santé.
bois, Holz. Ce *bois* brule bien.
Boite, er hincket. Ce cheval *boite*.
boîte, oder boëte Schachtel. Voilà une belle *boîte* à poudre.
Bon, gut, fromm. Les *bons* sont haïs des méchans.
bond, Ballensprung. Prendre la balle au *bond*.
Bouche, der Mund. Elle fait la petite *bouche*.
bouche, stopfe, decke zu. *Bouche* tes oreilles, si tu ne le veux pas entendre.
Boucher, zustopfen. Il faut *boucher* les crevasses de cette muraille.
boucher, Fleischer. Il demeure dans la rue des *Bouchers*.
Boue, Koth, Dreck. Il fait bien de la *boue*.
bout, das äusserste. Au *bout* du monde.
Bouillie, Brey. La *bouillie* est pour les enfans.
bouillir, sieden. Faites *bouillir* cette viande.
Brocher, stricken. Avez-vous apris à *brocher*?
brocher, Hecht. Le *brochet* est un excellent poisson.
Broche, Spieß. Tourner la *broche*.
broche, Zapfen von einem Faß. Mettre un tonneau en *broche*.
But, Ziel, Zweck. Quel est votre *but*?
but (er) trunck. Il *but* hier un peu trop.

Ça, nun. *ça* donc, dépêchez-vous.
ç'a, (été) es ist gewesen. *ça* toujours été mon sentiment.
sa, seine, ihre. *Sa* soeur est plus grande qu'elle.
sas, ein Sieb. Donnez-moi un *sas* pour sasser la poudre.

Cahot, Stoß von Fahren. Les *cahots* fatiguent bien les voyageurs.
cahos, die Verwirrung. Quel *cahos* eſt cela?
Caiſſe, Kiſten, Caſſe. Qu'y a-t-il dans cette *caiſſe*?
qu'eſt-ce, was iſt es? *Qu'eſt-ce* que vous dites?
Camp, Lager. Les ennemis ont abandonné leur *camp*.
Cham, Cham, Noä Sohn. *Cham* fut maudit par ſon père.
Kam, Tartar Chan. Le *Kam* des Tartares a été battu.
Quand? wenn? Quand partirez-vous?
Cap, Vorgebürge. Le *cap* de Bonne-Eſpérance eſt fameux.
cape, Mütze. Il eſt habillé de pié en *cape*.
Car, denn. Je ne puis rien acheter, *car* je n'ai point d'argent.
quart, Vierthel. Elle ne m'en a pas donné le *quart*.
Carcan, Halseiſen. Il a été mis au *carcan*.
car quand, denn wenn. *Car quand* cela ſeroit.
car quant, denn was betrift. *Car quant* à mon frère.
Carte, Karte. Elle aime un peu trop les *cartes*.
quarte, (fièvre) Quartanfieber. Je crois qu'elle a la fièvre *quarte*.
Cartier, Kartenmacher. Il n'y a point de *Cartier* dans cette ville.
quartier, Quartal, Quartier. Combien donne-t-on par *quartier*?
Cavé, ausgehölt. Ce roc eſt *cavé* bien avant.
qu'avez-vous? Was habt ihr? *Qu'avez-vous* acheté à la foire de Leipzic?
Canton, Landſchaft. La Suiſſe, eſt diviſée en treize *Cantons*.
quand on, wenn man. *Quand on* y penſe, on ne ſait que dire.
Ce, es. *Ce* ſera pour une autre fois.
ſe, ſich. Elle *ſe* lave tous les jours avec de l'eau de neige.
Cède, (ſie) überläßt. Elle *céde* ſes biens à ſa ſœur.
s'aide, (er) hilft ſich. Il *s'aide* du mieux qu'il peut.
Céder, überlaſſen. Ne voudriez-vous pas me *céder* votre couteau?
s'aider, ſich helfen. Il ne ſait comment faire pour *s'aider*.
Ceint, gegürtet. Il eſt *ceint* d'une belle ceinture.
ſaint, heilig. Il eſt écrit: Soyez *ſaint*, car je ſuis *ſaint*.
ſain, geſund. L'air de ce pays n'eſt pas *ſain*.
ſein, Buſen, Schooß. Les Anges portèrent Lazare au *ſein* d'Abraham.
ſeing, Unterſchrift. Il ne faut pas démentir ſon *ſeing*.
cinq, fünf. Il y a *cinq* mois qu'elle eſt partie.
Celle, die, dieienige. Ce n'eſt pas *celle* dont je vous parle.
ſelle, Sattel. Cette *ſelle* me bleſſera.
ſel, Salz. Prenez du *ſel* pour manger votre vainde.
ſcêl, Siegel Apoſer le *ſcêl*.
ſcêle, verſiegele. *Scèle* la ſentence.
Cène, Abendmahl. C'eſt Jeſus-Chriſt qui a inſtitué la *Cène*.
ſaine, ſ. geſund. Les capres ne ſont pas *ſaines*.
ſcène, Auftrit in der Comödie. On n'a jamais vu de plus triſte *ſcène*.
Cent, hundert. Vous me l'avez déja dit *cent* fois.
ſang, Blut. La circulation du *ſang* eſt admirable.
ſans, ohne. *Sans* moi vous ſeriez tombée.
ſens, Sinn. Il n'a pas le *ſens*-commun.
ſent, (es) riechet. Ce bouquet *ſent* bon.
s'en, ſich damit. Elle prend les eaux & elle *s'en* trouve bien.
Cenſé, gehalten. Cela eſt *cenſé* bien fait.
ſenſé, klug. Rien n'eſt plus *ſenſé* que de ſe ſoumettre aveuglément à Dieu.
Cerf, Hirſch. Le *cerf* a les jambes fort grêles.
ſerf, Sclav. Il n'y a préſentement plus de *ſerfs* parmi nous.

Ces,

Ces, dieſe. Qui ſont *ces* Dames-là?
c'eſt, es iſt. *C'eſt* ce que je ne ſavois pas.
ſes, ſeine, ihre. *Ses* frère ne ſont pas ici.
ſai, (ich) weiß. Je *ſai* tout ce que vous me voulez dire.
ſept, ſieben. Depuis *ſept* jours.
Cet, dieſer, dieſes. *Cet* enfant eſt bien élevé.
cette, dieſe. *Cette* fille a beaucoup d'eſprit.
Chaine, Kette. Combien coute cette *chaine* d'or?
chêne, eine Eiche. Il y a de beaux *chênes* dans cette forêt.
Chair, Fleiſch. La *chair* du chevreuil eſt délicate.
chaire, Canzel. Il n'oſeroit monter en *chaire*.
cher, lieb, theuer. L'honneur de votre ſouvenir, me ſera toujours *cher*.
chère, wohlleben. On fait bonne-*chère* en France.
Champ, ein Acker. Nous avons vendu notre *champ*.
chant, der Geſang. Le *chant* du Roſſignol eſt récréatif.
Chaſſie, Augentriefen. Ses yeux ſont toujours pleins de *chaſſie*.
chaſſis, Fenſterrahmen. Nous avons mis des *chaſſis* devant nos fenêtres.
Chaud, warm. Il fait aujoud'hui plus *chaud* qu'hier.
chaux, Kalk. Cette *chaux* n'eſt pas bien éteinte.
Choc, Stoß. On entend de loin le *choc* des armes.
choque, es verdreuſt. Cette parole le *choque* au vif.
Ci, hier. Ne regardez pas *ci* & là.
ſi, ob. Qui ſait *ſi* cela eſt vrai?
Cigne, Schwan. On dit que le *cigne* a la chair noire.
ſigne, Zeichen. C'eſt *ſigne* qu'elle mourra bientôt.
Ciprès, Cipreſſenbaum. Nous avons un beau *Ciprès* dans notre jardin.
ſi près, ſo nahe, genau. Il ne faut pas regarder de *ſi près*.
Cire, Wachs. J'ai acheté un bâton de *cire* d'Eſpagne.
Sire, königlicher Titul. *Sire* eſt le titre qu'on donneaux Rois.
Civile, höflich. Elle eſt fort *civile* envers tout le monde.
ſix villes, 6. Städte. J'ai paſſé par plus de *ſix* villes.
ſi vile, ſo ſchlecht. Je n'ai point vu de *ſi vile* bête.
Claie, Schinderkarre. Il a été trainé ſur la *claie*.
clé, Schlüſſel. N'avez-vous pas trouvé ma *clé*?
Clair, hell, klar. Le ciel eſt bien *clair*.
clerc, Schreiber. Il a fait un pas de *clerc*.
Clauſe, Claumul. La *clauſe* de ce contrat m'eſt fort avantageuſe.
cloſe, geſchloſſen. Nous arrivames à nuit *cloſe*.
Cocher, Kutſcher. Le *cocher* a verſé deux fois.
cochet, junger Han. Le renard a pris les *cochets*.
Cœur, Herz. Le *cœur* me le dit. Je vous aime de tout mon cœur.
chœur, das Chor. Quand il va à l'egliſe il ſe met dans le *chœur*.
Coi, ruhig, ſtill. Elle ne peut pas ſe tenir *coi*.
quoi, was. Je ne ſai *quoi*.
Coin, Winkel. Ne jetez pas vos livres dans un *coin*.
coing, Quitte. J'ai acheté un cent de *coings*.
coin, Stempel. Cette monnoie eſt frapée au *coin* de l'empire.
Coler, Leimen. Il faut *coler* ces choſes enſemble.
colet, Kragen. Ce *colet* eſt fort bien repaſſé.
Comme, wie. Ne ſavez-vous pas *comme* elle s'apelle?
qu'homme, als ein Menſch. Il eſt auſſi honête *qu'homme* du monde.
Comptant, rechnend, baar. Je l'ai acheté argent *comptant*.
contant, zehlend. Je l'ai trouvée *contant* de l'argent.

content, zufrieden. Je ne ſuis pas *content* de vous.
Comte, Graf. Avez-vous parlé à Mſr. le *Comte?*
compte, Rechnung. Avez-vous déjà fait le *compte?*
conte, Erzehlung, Fabel. Il s'amuſe à conter des *contes.*
Compter, rechnen. Savez-vous *compter* en françois?
conter, Märchen erzehlen. Vous nous en *contez.*
Coq, der Hahn. Le *coq* m'a réveillé par ſon chant.
coque, die Schale, Il faut caſſer la *coque* pour avoir la noix.
Cor (de chaſſe), Waldhorn. Ce chaſſeur ſonne bien du *cor.*
corps, der Leib. Le *corps* eſt de beaucoup inférieur à l'ame.
cors, (aux piés) Leichdorn. Ne ſavez-vous rien pour les *cors* aux piés?
Cordier, Seiler. Il faut que j'envoie chez le *cordier* querir un cordeau.
vous cordiez, ihr drehetet. Vous *cordiez* mieux autre-fois que vous ne faites à preſent.
Côte, die Rippe. Les bœufs ont de larges *côtes.*
cotte, Weiber Unterrock. Elle porte une *cotte* d'étoffe rayée.
Cou, der Hals. Sa Sœur a failli de ſe rompre le *cou.*
coud, nähe. Cette fille *coud* admirablement bien.
coup, Streich, Stoß Il a reçu un *coup* d'epée à la main.
Courier, Curier. On a dépêché un *courier* au Roi de France.
(vous) couriez, ihr liefet. Vous *couriez* mieux hier que vous ne faites aujourd'hui.
Crain, fürchte. *Crain* Dieu & garde ſes commandemens.
crin, Roßhaar. Elle m'a donné une paire de bracelets de *crin.*
Craie, Kreide. Je veux nettoyer mes boucles avec de la *craie.*
(il) crée, er ſchaffet. O Dieu, *crée* en moi un cœur net.
(je) crois, ich glaube. Je *crois* en Dieu le Père tout-puiſſant.
Crême, Rahm. La *crême* eſt bonne dans le café.
chrême, Chrysam. Le *chrême* eſt une huile ſacrée.
Cru, geglaubt. Qui auroit jamais *cru* cela?
crud, roh. On dit que le fruit *crud* n'eſt pas ſain.
Cuir, Leder. Faire du *cuir* d'autrui large courroie.
cuire, kochen. Il faut faire bien *cuire* la viande.
Creuſer, graben. Il faut *creuſer* bien avant dans la terre.
creuſet, Tiegel. On éprouve l'or au *creuſet.*
Curé, Pfarrer. Comment ſe porte Mr. le *Curé?*
curer, ausputzen. Il ne faut pas *curer* les dents avec la fourchette.
curée, Hundrecht. On a fait la *curée* aux chiens.

Dais, Traghimmel. La Reine ſe plaça ſous un *dais.*
des, der (Artic.) Elle nous a preſenté *des* pommes, *des* poires.
dès, von, an. *Dès* aujourd'hui je renonce aux plaiſirs.
dés, Würfel. Savez-vous jouër aux *dés?*
dé, Fingerhut. J'ai perdu mon *dé*, prêtez-moi le vôtre.
Dam, Schaden. A mon *dam.*
dame, Frau. Cette *Dame* eſt fort gracieuſe.
dames, Brettſpiel. Jouër aux *dames.*
Dans, in. Il n'a pas ſon ſemblable *dans* la ville.
d'an, von Jahr. Le mal s'augmente *d'an* en an.
d'en, davon, zu. Je ſuis las *d'en* entendre parler.
dent, Zahn. Elle s'eſt fait tirer une *dent.*
Danſe, Tanz. Vous aimez un peu trop la *danſe.*
denſe, dicht. Les corps *denſes*, comme l'or, le plomb, &c. ſont tous fort pesants.
Danſant,

Danſant, tanzend. Ils s'en alloient *danſant* par les rues.
d'encens, von Weirauch. Le parfum *d'encens* eſt fort agréable.
dans cent, in 100. J'ai bien été dans *cent* maiſons.
Décent, anſtändig. On la trouve toujours en habit *décent*.
(il) décend, er ſteigt herab. Il *décend* pour vous parler.
de ſang, Bluts. Sa robe eſt toute teinte *de ſang*.
de cent, von hundert. Vous n'en avez que cinquante, & moi j'en ai plus *de cent*.
Décendre, Je m'en vai *décendre*.
des cendres. C'eſt bientôt le mécredi *des cendres*.
Déçu, betrogen. Il a été ſouvent *déçu*.
deſſus, drüber. Vous cherchez la plume ſous la table, & elle eſt *deſſus*.
De faire, zu thun. Il n'eſt tel que *de faire* toujours ſon devoir.
de fer, von Eiſen. Ce couteau eſt tout *de fer*.
Denier, Pfennig. Je n'ai pas un *denier* ſur moi.
dénier, läugnen. On ne peut lui *dénier* cet honneur.
De part, von Seiten. Ils ſont convenus *de part* & d'autre.
départ, Abreiſe. Cela eſt arrivé après mon *départ*.
Il Dépend, es ſteht in der Gewalt. Cela ne *dépend* pas de moi.
dépens, Unkoſten. Il a été condamné aux *dépens*.
Devin, Wahrſager. Les Aſtrologues ſont la profeſſion de *Devins*.
il devint, er wurde. Il *devint* peu après un homme riche.
Deux, zwey. Ils marchoient *deux* à deux.
d'eux, von ihnen. Ils ont beaucoup fait parler *d'eux*.
d'œufs, von Eyern. J'ai acheté trois quinzaines *d'œufs*.
Dis, (je) ich ſage. Je vous *dis* la pure vérité.
dit, geſagt. Qui vous a *dit* cela?
dix, zehen. J'ai acheté *dix* livres d'empois.
d'y, dazu hin. Je n'ai pas le temps *d'y* aller.
Diſant, ſagend. Elle s'eſt retirée, *diſant* qu'elle ne m'aimeroit plus.
dix ans, zehn Jahr. Sa petite Sœur n'a que *dix ans*.
Doit, (il) er ſoll. Il *doit* plus qu'il n'a vaillant,
doigt, der Finger. Elle a une belle bague au *doigt*.
Don, Geſchenck. C'eſt un *don* du ciel.
donc, demnach. Où eſt *donc* ce grand courage?
dont, deſſen. La Dame *dont* vous parlez eſt morte.
D'or, von Gold. Tout ce qui reluit n'eſt pas *d'or*.
dore, (il) er vergüldet. Cet orfèvre *dore* toutes les ſemaines.
dort, (elle,) ſie ſchläft. Elle *dort* volontiers la graſſe matinée.
Dos, der Rücken. Il a de grandes douleurs au *dos*.
d'os, von Bein. C'eſt une boite *d'os*, & non d'yvoire.
d'eau, von Waſſer. Donnez-moi un verre *d'eau*.
D'où, woher. *D'où* venez-vous ſi matin?
doux, ſüß. Il n'y a rien de plus *doux* que le miel.
Du cent, vom 100. Combien avez-vous donné *du cent*?
du ſang, Blut. Elle veut ſe faire tirer *du ſang*.

Eau, Waſſer. Cette *eau* eſt fort claire.
au, dem. Je l'ai donné *au* maitre, & non *au* valet.
os, ein Knochen. Cet *os* eſt bien dur.
o! o! C'eſt un *o* en chifre.
Echo, Echo. Il y a un bel *écho* dans ce jardin.
écot, die Zech. Chacun paye ſon *écot*.
Elle, ſie. *Elle* ne ſait que devenir.

aile,

aile, Flügel. Il ne bat plus que d'une *aile.*
Emplatre, Pflaſter. Elle a un *emplatre* ſur l'œil.
en plâtre, in Gyps. Il fait de belles figures *en plâtre.*
En, in. Il fait meilleur voyager *en* été qu'*en* hyver.
an, Jahr. C'eſt aujourd'hui nouvel *an.* Bon jour & bon *an.*
Encens, Weirauch. *L'encens* eſt bon à pluſieurs choſes.
en cent, in 100. Il raconte les choſes *en cent* manières diférentes.
Enter, Pfropfen. Nous avons *enté* pluſieurs jeunes arbres.
hanter, umgehen. Il ne faut point *hanter* les méchans.
En vain, umſonſt. C'eſt *en vain* que vous êtes ſi enflé.
en vin, in Wein. Il a dépenſé mille écus *en vin.*
Etaie, Stütze. Il faut mettre une bonne *étaie* à ce mur.
été, Sommer. Nous avons eu un bel *été.*
été, geweſen. Ou avez-vous *été* aujourd'hui?
Etang, ein Teich. Il y a beaup de poiſſons dans cet *étang.*
étant, der da iſt. Il mourut *étant* à la chaſſe.
étend, (il) er erſtreckt. Cet arbre *étend* ſes branches par deſſus les autres.
Etain, Zinn. Quel *étain* eſt-ce là?
éteint, ausgelöſcht. Le feu eſt *éteint.*
Etre, ſeyn. Il faut *être* un peu plus diligent.
hêtre, Buchbaum. Le bois de *hêtre* eſt fort dur.
Epais, dick. Ce mur eſt fort *épais.*
épée, Degen. Il a acheté une belle *épée.*
Epi, Kornähre. J'ai vu un *épi* d'une grandeur extraordinaire.
épie, (il) er forſcht aus. Il *épie* l'occaſion de me nuire.
Exaucer, erhören. Dieu veut *exaucer* les prières que nous lui faiſons.
exhauſſer, erhöhen. Il faut *exhauſſer* ce batiment.

Face, Angeſicht. Les bien-heureux voient Dieu *face* à *face.*
faſſe, thue. *Faſſe* le ciel que vous ſoyez content.
Faim, der Hunger. La *faim* chaſſe le loup hors du bois.
fin, das Ende. La *fin* de toutes choſes eſt prochaine,
feint, gedichtet. Son zèle eſt un zèle *feint.*
Fai, mache. *Fai* ton devoir.
fait, gethan. Auſſi-tôt dit, auſſi-tôt *fait.*
faix, Laſt. Ce pauvre homme ſuccombe ſous le *faix.*
Faiſan, Faſan. Le *faiſan* a un gout excellent.
faiſant, thuende. En ne *faiſant* rien, on aprend à mal faire.
Faire, machen. Elle ne ſait que *faire* de ſon argent.
fer, Eiſen. Le *fer* eſt beaucoup plus dur que l'étain.
Faite, Gipfel. Il eſt monté au plus haut *faite* de la gloire.
faites, machet. Que *faites*-vous de bon?
fête, feſt. C'eſt demain un jour de *fete.*
Fan, Hirſchkalb. J'ai vu un cerf avec ſon *fan.*
fend, (il) er ſpaltet. La tête me *fend* (de douleur)
Fau, Buchbaum. Le bois de *fau* fait de bonne braiſe.
faut, (il) man muß. Il *faut* paſſer par là ou par la fenêtre.
faux, Senſe. On peint la mort avec une *faux.*
Fauſſe, falſch. C'eſt une *fauſſe* nouvelle.
foſſe, Grube. Elle à un pié dans la *foſſe.*
Feu, Feuer. Dites à la ſervante de faire du *feu.*
feu, verſtorben. *Feu* ſon frère entendoit bien le françois.
Fi, pfui. *Fi*, qu'eſt-ce qui put ſi fort?

fils,

fils, Sohn. Eſt-ce là le *fils* de Mſr. votre Oncle?
fis, (tu) du machteſt. Tu ne *fis* pas bien de lui en parler.
fit, (il) er machte. Il *fit* tout ce qu'il put pour l'en détourner.
Fil, Faden. Eſt-ce vous qui avez filé ce *fil?*
file, (elle) ſie ſpinnt. Elle ne *file* pas trop bien.
Filer, ſpinnen. Je voudrois ſavoir *filer* auſſi bien que vous.
filet, Netze. Le lièvre a été pris dans les *filets.*
Foi, der Glaube. On ne peut pas ajouter *foi* à ſes paroles.
foie, die Leber. Le *foie* de bœuf n'eſt pas bon.
fois, (une) einmahl. Vous me l'avez déja dit cent *fois.*
fouet, Peitſche. Il a eu le *fouet*, pour avoir menti.
Fond, Grund. On ne peut pas trouver le *fond.*
fonds, Capital. C'eſt un *fonds* qui lui raporte beaucoup.
fons, (les) der Taufſtein. Je dois tenir demain un enfant ſur les *fons.*
font, (ils) ſie machen. Ils *font* tous leurs éforts pour plaire à leur père.
Flanc die Seite. Il a reçu un coup au *flanc.*
flan, Milchbrot. Je mange tous les jours un *flan*, à mon déjeuné.
Frai, das Abreiben. Le *frai* diminue le poids des eſpèces.
frais, friſch. Aportez-nous du beurre *frais.*
fraix, Unkoſten. Tous les *fraix* ſont payés.
froid, kalt. Il fait plus *froid* aujourd'hui qu'hier.
fret, Schifsmiethe. Le *fret* du vaiſſeau ſe monte à tant.
Fume (es) rauchet. Le fourneau *fume*, il y faut remédier.
fumes (nous) wir waren. Nous *fumes* hier *à l'Egliſe françoiſe.*
Fumier, Miſt. On amende la terre avec du *fumier.*
fumiez (vous) ihr rauchtet. Si vous *fumiez* du tabac, j'en fumerois auſſi.
Futaie, hochſtämmig. Le bois de haute *futaye* ſe vend bien cher.
futé, ſchlau, liſtig. Cet homme eſt bien *futé.*

Geai, ein Häher. Le *geai* a un cri déſagréable.
j'ai, ich habe. *J'ai* bien des livres, mais je n'ai guères d'argent.
jet, ein Wurf. Il s'éloigna d'un *jet* de pierre.
Gelé, gefroren. Il a bien *gelé* cette nuit.
gelée, f. der Froſt. La *gelée* a fort endommagé les arbres.
je l'ai, ich hab es. Je n'ai pas votre livre, *je l'ai* donné à votre frère.
Gens, Leute. Les *gens* de bien ſont ſouvent les plus mépriſés.
jean, Johann. Votre frère ne s'apelle-t-il pas *Jean?*
j'en, ich, damit. *J'en* ſuis bien-aiſe. *J'en* ſuis bien perſuadé.
Grace, Gnade. Faites moi la *grace.* Je me recomande à vos bonnes-*graces.*
graſſe, fett. Je n'ai jamais vu une oie plus *graſſe.*
Graiſſe, das Fett. La *graiſſe* de bœuf eſt plus ſolide que celle de mouton.
grèce, Griechenland. Il y a eu autre-fois de grands hommes en *Grèce.*
Grand-mère, Groß-Mutter. Il y a long-temps que ſa *Grand-mère* eſt morte
grammaire, Grammatik. Il fait bon ſavoir les règles de la *Grammaire.*
Gril, der Roſt. Il faut mettre ces cotelettes ſur le *gril.*
gris, grau. De nuit, tous chats ſont *gris.*
Gai, luſtig, munter. Vous n'êtes pas *gai* aujourd'hui.
gué, Unfurt. Nous avons paſſé la rivière au *gué.*
guet, Wächter. Comme il eut crié, le *guet* ſurvint.
Guère, wenig. On ne trouve *guère* de vrais amis.
guerre, der Krieg. La *guerre* n'eſt pas encore finie.

Haie, Gehege, Zaun. Nous avons une belle *haie* en notre jardin.
hai, (je) ich haſſe. Je *hai* les menteurs comme la peſte.

hé!

hé! ey! *hé!* où allez-vous si vite?
Halle, die Halle. La *halle* de Paris est fort grande.
hâle, die Sonnenhitze. Le *hâle* gâte le teint des Dames.
Haut, hoch. Montez un peu en *haut*. Cela est trop *haut*.
ho! ho! *Ho!* Monsr. vous n'y pensez pas.
Haute, hohe. Voulez-vous voir notre chambre *haute?*
hôte, Wirth. Mon *hôte* n'est pas au logis.
horte, Hutte. Dites-lui de prendre sa *hotte* & de s'en aller.
ote, thue weg. *Ote* cette plume de là.
Hauteſſe, Hoheit. On qualifie le Grand-Turc de *Hauteſſe*.
hoteſſe, Wirthin. Notre *hoteſſe* n'est pas au logis.
Homme, Mensch. *Homme*, il faut que tu meures.
on me, man mir. *On me* dira peut-être que cela n'est pas.
L'homme, der Mensch. Dieu a crée l'*homme* à son image.
l'on me, man mir. Ne savez-vous pas ce que *l'on me* veut?
Houe, Hacke. On se sert de la *houe* pour remuër la terre.
houx, Stechpalmen. Le *houx* est une plante fort verte & fort piquante.
Hors, ausser. On la croit *hors* de danger.
or, Gold. Je n'ai ni argent ni *or*.
Hume, trincke. *Hume* ce bouillon & puis t'en vas.
eumes, (nous) wir hatten. Nous *eumes* le plaisir de la voir.

Je, ich. *Je* ne sai, si *je* pourrai venir.
jeu, Spiel. Elle se ruine au *jeu*.
Jean, Johann. Notre valet s'apelle *Jean*.
j'en, ich, davon. *J'en* veux encore une douzaine.
Jeune, jung. Elle est moins *jeune* que sa sœur.
jeune, fasten. On a ordonné un *jeune* général.
J'eus, ich hatte. *J'eus* hier l'honneur de vous voir un jardin.
jus, Saft. Le *jus* de citron est ragoutant.
Il, er. *Il* a un frère qui a beaucoup d'esprit.
île, eine Insul. L'Angleterre est une grand *île*.
Ils, sie, dieselben. *Ils* partiront demain pour la Hollande.
Y, daselbst. *Y* est-il depuis si long-temps.
Jura, (il), er schwur. Il *jura* qu'il ne le connoissoit pas.
jurat, ein Geschworner. Les *Jurats* se sont assemblés.

La, die, dieselbige. *La* fille est aussi sage que *la* mère.
là, dort. Combien y a-t-il que vous êtes *là?*
l'a, (il), (er) hat es. Il me *l'a* promis pour Dimanche.
laqs, Strick, Schlinge. L'ennemi l'a pris dans ses *laqs*.
las, müde. Je suis si *las*, que je n'en puis plus.
l'as, du hast. Tu *l'as* trouvé.
Lacer, schnüren. Prenez ce lacet pour me *lacer*.
lacer, Schnürsenckel. Avez-vous perdu votre *lacet?*
laſſer, müde machen. Quel plaisir prenez-vous à me *laſſer* de la sorte?
Lai, ein Laye, weltlicher. Son cousin étoit Conseiller *lai*.
laid, heßlich. Voilà qui est bien *laid*.
laie, wilde Sau. On a pris la *laie* avec ses petits.
lais, junger Pflanzbaum. Il faut laisser des *lais* pour repeupler ce bois.
l'ais, das Brett. *L'ais* que vous m'avez montré est pourri.
lait, Milch. J'aime mieux le *lait* caillé que le doux.
lé, Tuchbreite. Elle a six *lés* d'étoffe à sa jupe.

les, die. Je *les* vois tous les jours.
legs, Vermächtnis. Elle a fait plusieurs *legs* de conséquence.
l'est, (il) er ist es. Il a été Conseiller, mais il ne *l'est* plus.
Laisse, laß. *Laisse* moi en repos.
lesse, Litze. Il a une *lesse* d'or à son chapeau.
Laitée, mit Milch. Qu'avez-vous payé de cette carpe *laitée*.
l'été, der Sommer. Nous serons bientôt au bout de *l'Eté*.
Lame, die Klinge. La *lame* de cette épée est très-bonne.
l'ame, die Seele. *L'ame* fait une partie essentielle de l'homme.
L'an, das Jahr. C'est demain le jour de *l'an*.
l'en, ihn, damit. Je *l'en* ai prié.
Lange, Windel. Il faut tenir propres les *langes* de l'enfant.
l'Ange, der Engel. *l'Ange* Gabriël aparut à la Ste. Vierge.
Lande, Heide. Ce pays est un pays de *landes*.
lente, Nisse. Les *lentes* sont les œufs des pous.
Lard, Speck. Nous avons mangé des pois au *lard*.
l'art, die Kunst. Avez-vous lû: *l'Art* de bien parler françois?
Lavoir, Waschbecken. Aportez le *lavoir*, que je me lave.
l'avoir, es haben. Je me fais fort de *l'avoir* dans deux jours.
la voir, sie sehen. Je serois bien-aise de *la voir*.
Leçon, Lection. Savez-vous votre *leçon* par cœur?
le son, die Kleien. Il ne faut pas mêler *le son* avec la farine.
L'édit, der Befehl. Cela n'est pas contenu dans *l'édit* du Roi.
ledit, obbenannter. Savoir que *ledit* vendeur payera comptant.
Lest, Lastsand im Schiff. Il n'est rien resté dans le vaisseau que le *lest*.
leste, wohlgeputzt. Tous ces cavaliers sont fort *lestes*.
Leur, ihnen. Je *leur* ai dit que vous viendriez demain.
leurre, Lockaas, Betrug. C'est un *leurre* pour attraper les dupes.
L'i, das i, *L'i* est la plus petite lettre de l'Alphabeth.
l'y, ihn, daselbst. Si je *l'y* trouve, je vous en avertirai.
lie, Hefen. Ce vin est fort trouble, il est tout plein de *lie*.
lie, binde. *Lie* ces rubans ensemble.
lis, Lilienblume. Elle ne peut pas soufrir l'odeur des *lis*.
lis, lis. *Lis* le livre que je te donnerai.
lit, das Bett. Il est temps de vous mettre au *lit*.
Lieu, Ort. Vous êtes logée dans un beau *lieu*.
lieue, Meile. Ma Tante demeure à une *lieue* d'ici.
Lion, ein Löwe. Quand il est en colère, il est comme un *lion*.
lions, laßt uns binden. *Lions*-lui les mains derrière le dos.
Lyon, Stadt Lion. J'ai souvent entendu parler de la ville de *Lyon*.
Lirai, ich werde lesen. Je *lirai* demain la gazette françoise.
(je) l'irai, (voir) ich werde ihn besuchen. Je *l'irai* voir après midi.
Lire, lesen. Je voudrois savoir aussi bien *lire* que vous.
lyre, Leyer. C'est un pauvre instrument que la *lyre*.
Livrée, Liberey. Le valet est obligé de porter la *livrée* de son Maître.
livrer, liefern. On le veut *livrer* entre les mains de la justice.
L'o, das o. Vous avez fait *l'o* de ce mot trop petit.
l'os, das Bein. Il s'est rompu *l'os* de la jambe.
lot, Loos. Elle a gagné le gros *lot* dans la lotterie.
Loth, Loth. *Loth* sortit de Sodome par le secours des Anges.
lote, Neunauge. La *lote* est un excellent poisson.
Long, lang. Il est tombé tout de son *long*.
l'on, man. Il ne faut pas croire tout ce que *l'on* dit.

l'ont, (ils) sie haben. Je l'ai apris de ceux qui *l'ont* vû.
Loue, (je) ich lobe. Je *loue* votre modestie.
loup, ein Wolf. La faim chasse le *loup* hors du bois.
Lorsque, als. *Lorsque* je la vis, je la reconnus.
l'or que, das Gold, daß. *L'or que* vous travaillez est fort pâle.
Louïs, Ludwig. Votre frère ne s'apelle-t-il pas *Louïs*?
l'ouie, das Gehör. La taupe a *l'ouie* fort subtile.
Lourd, plump, schwer. Il est un peu trop *lourd*.
l'ours, der Bär. *L'ours* est un vilain animal.
Lui, er. Je ne sai si c'est *lui* ou un autre.
luit, (il) er scheinet. Le soleil *luit*.
L'u, das u. Les Allemands ont de la peine à prononcer *l'u*.
lus, (je) ich las. Je *lus* hier dans la gazette que le Roi étoit mort.
lut, (il) er hat gelesen. Il *lut* hier trois chapitres dans la Bible.
Lune, der Mond. Il tient un peu de la *lune*.
l'une, die eine. Je ne connois ni *l'une* ni l'autre.
Lute, das Ringen. Il a remporté le prix à la *lute*.
luth, eine Laute. Sen frère est un bon jouër de *Luth*.

Ma, meine. *Ma* coeffure est de travers, mettez-la moi autrement.
m'a, hat mir. On *m'a* pris la plume que vous m'aviez donnée.
m'as, (tu) du hast mir. Tu *m'as* déja fait beaucoup de mal.
mat, Mastbaum. Le *mat* de son vaisseau est brisé.
Mai, Maymonat. Le mois de *Mai* est le plus beau de l'année.
mais, aber. *Mais* si elle ne vient pas, que ferons-nous?
mes, meine. *Mes* Père & Mère sont partis pour Berlin.
m'est, mir ist. Il *m'est* venu une enflure à la gorge.
mets, setze. *Mets* cette chaise en sa place ordinaire.
mets, Gerichte. Ces *mets* sont fort bien aprêtés.
Mail, Maillenbahn. Je n'ai jamais vu jouër au *mail*.
mâille, Heller. Je vous assure que je n'ai pas la *maille*.
M'aime, mich liebet. Mon Père *m'aime* autant que mon frère.
même, selbst. Je le lui dirai bien moi-*même*.
Main, die Hand. Ne voulez-vous pas me donner la *main*?
maint, mancher. *Maint* auteur antique & récent.
Maire, der Schultz. Je voudrois bien parler à Mr. le *Maire*.
mère, Mutter. Sa *mère* l'a envoyée au marché.
mer, das Meer. Il a fait le voyage par *mer*.
Maître, Meister, Herr. Le bon *maitre* fait le bon valet.
m'être, mir zu seyn. Je voudrois bien *m'être* trouvée au logis.
mettre, setzen, legen. Ayez la bonté de *mettre* votre chapeau.
Mal, übel. Elle se trouve encore fort *mal*.
mâle, Männlein. Dieu créa l'homme *mâle* & femelle.
malle, Felleisen. Il a perdu sa *malle* en chemin.

Marais,

Marais, Moraſt. Ce pays eſt tout plein de *marais*.
marée, die Fluth. La *marée* eſt baſſe aujourd'hui.
Marc, Marcus. Cela eſt dans l'Evangile ſelon St. *Marc*.
marque, Zeichen. C'eſt une *marque* de l'eſtime que j'ai pour vous.
Marchand, Kaufmann. Je viens de parler à un *Marchand* de Leipzig.
marchant, im gehen. Elle s'eſt trop fatiguée en *marchant*.
Mars, Merz. Nous ſommes bientôt au mois de *Mars*.
mare, Pfütze. Elle a mis le pié dans une *mare*.
Marché, der Markt. Voulez-vous venir avec moi au *Marché*?
marcher, gehen. Je ne ſaurois *marcher* ſi loin.
Mari, Ehemann. Le *mari* doit être fidèle à ſa femme.
marri, betrübt. Je ſuis bien *marri* de la perte que vous avez faite.
Matin, früh, morgen. Nous nous leverons demain de bon *matin*.
mâtin, Bauerhund. Que faites-vous de ce gros *mâtin*?
Maux, pl. Uebel. On lui a fait ſoufrir beaucoup de *maux*.
mot, Wort. Je voudrois bien vous dire un *mot*.
Maur, Maurus. Il étoit de la congrégation de St. *Maur*.
more, ein Mohr. Il a un *More* qui eſt fort adroit.
mord, (il) er beißt. Ce chien *mord*; prenez-y garde.
mords, Gebiß. Ce cheval ronge ſon *mords*.
mort, (la) der Todt. L'heure de la *mort* eſt incertaine.
Menton, das Kinn. Elle a le *menton* fourchu.
mentons, (nous) wir lügen. Nous *mentons* ſouvent ſans y penſer.
Métier, Handwerk. Que chacun faſſe ſon *métier*.
mettiez, ihr legtet. Je veux que vous *mettiez* vos gands.
Meure, Maulbeer. Je n'aime pas les *meures*, ſi elles ne ſont noires.
mur, Mauer. Il faut réparer le *mur* de ce jardin.
Meurs, ich ſterbe. Je *meurs* d'envie de vous voir.
mœurs, die Sitten. Les mauvaiſes compagnies corrompent les bonnes *mœurs*.
Mi, halb. Nous l'avons rencontré en *mi*-chemin.
mie, die Krume vom Brodt. J'aime mieux la croute que la *mie*.
mis, gelegt. Où avez-vous *mis* mon livre?
Mil, mille, Tauſend. Elle a ſix *mille* écus vaillant.
mile, Meile. Il demeure à trois *miles* d'ici.
Mire, ſpiegelt. Elle ſe *mire* à toute heure du jour.
mirent, (ils) ſie legten. Elles *mirent* bien une heure à venir.
mirrhe, Myrrhen. La *mirrhe* eſt bonne à beaucoup de choſes.
Moi, ich, mich. Ce n'eſt pas *moi* qui a fait cela.
mois, Monat. Nous ſommes préſentement au *mois* d'Octobre.
Mon, mein. *Mon* Père veut que j'aprenne le françois.
m'ont, (ils) ſie haben mir. Il *m'ont* fait beaucoup d'honneur.
Mons, die Stadt Mons. N'avez-vous pas le nouveau Teſtament de *Mons*?

mont, Berg. Le *mont* Etna eſt célèbre par le feu qu'il jette.
Mou, weich. Ce pain eſt trop *mou*; il n'eſt pas aſſez cuit.
moue, krumm Maul. Il me fait la *moue*.
mout, Moſt. Le *mout* n'eſt pas ſi ſain que le vin.

N'ai, nicht hab. Je *n'ai* pas penſé à cela.
n'es, (tu) du biſt nicht. Tu *n'es* pas ſi grande que ta ſœur.
n'eſt, (il) er iſt nicht. Il *n'eſt* rien moins que ſavant.
net, rein, ſauber, Il faut mettre cela au *net*.
N'ai-je, hab ich nicht. *N'ai-je* pas dit qu'il feroit encore de la *neige*?
neige, Schnee. La *neige* n'eſt pas rare au mois de Janvier.
Naître, gebohren werden. Faites-moi *naître* l'occaſion de vous ſervir.
n'être, nicht ſeyn. De peur de *n'être* pas bien reçu.
Né, gebohren. Il eſt *né* à Paris en France.
nez, Naſe. Elle a le *nez* un peu camus.
Négligent, nachläßig. Il ne faut pas être ſi *négligent*.
négligeant, verſäumend. Elle ſe promenoit *négligeant* ſes afaires.
N'êtes, ihr ſeyd nicht. *N'êtes* vous pas de mon ſentiment?
nettes, reine. Les rues de cette ville ſont bien *nettes*.
Neufs, neue. Sont-ce là vos ſouliers *neufs*?
nœud, Knote. J'ai fait un *nœud* dans mon lacet.
N'eut, (er) hatte nicht. Il *n'eut* pas le petit mot à dire.
nud, bloß. On l'a dépouillé tout *nud*.
Ni, weder, noch. *Ni* vous *ni* moi n'en ſavons rien.
n'y, nicht daran. Je vais à l'Egliſe, *n'y* viendrez-vous pas auſſi?
nid, ein Neſt. Chaque oiſeau trouve ſon *nid* beau.
nie, (il) er läugnet. Elle ne *nie* pas de m'avoir vu au marché.
Niais, tumm, einfältig. Il eſt bien fait, mais il eſt fort *niais*.
n'y eſt, iſt nicht. Elle étoit ici il y a une heure, mais elle *n'y eſt* plus.
Nom, Nahme. Ne lui avez-vous pas dit votre *nom*?
non, nein. *Non*, non, Mr. je n'en ferai rien.
n'ont, (ils) ſie haben nicht. Ils *n'ont* ni encre ni papier.
Nourrice, Säugamme. Elle a pris une *nourrice* pour ſon enfant.
nourriſſe, (il) er ernähre. Croyez-vous qu'elle *nourriſſe* ſes enfans ſi mal?
Nuis, du ſchadeſt. Tu te *nuis* plus à toi même qu'à perſonne.
nuit, die Nacht. De *nuit* tout chats ſonts gris.

Oignon, Zwiebel. Je ne ſuis pas ami des *oignons*.
oignons, (nous) wir ſalben. Nous *oignons* les Rois à leur ſacre.
On, man. Il faut faire comme *on* peut, quand *on* ne peut pas faire comme *on* veut.
ont, (ſie) haben. Ces Dames *ont* dit qu'elles viendroient demain.

Ou,

Ou, oder. Elle arrivera aujourd'hui *ou* demain.
où, wo? *Ou* étiez-vous hier?
aout, Auguſtmonat. Le mois d'*aout* a été fort beau.
Ouvrier, Arbeiter. C'eſt un bon *ouvrier*.
ouvriez, (vous) ihr machtet auf. Vous nous *ouvriez* la porte tous les matins.

Pai, Weide. Jeſus dit à St. Pierre: *Pai* mes brebis.
païe, bezahle. Il ne *païe* pas volontiers ſes dettes.
paix, Friede. Tout le monde dit que la *paix* eſt faite.
Pain, Brodt. Le *pain* de froment eſt la meilleure nourriture.
peint gemahlt. Ce cabinet eſt fort bien *peint*.
pin, Tannenbaum. Le *pin* croit plus haut que le chêne.
Pair, Pairs in Frankreich. Le Roi l'a éleyé à la dignité de *Pair*.
paire, Paar. J'ai acheté une belle *paire* de bas de ſoie.
père, Vater. Monſieur votre *Père* eſt-il au logis?
pers, (je) ich verliere. Je ne *pers* pas volontiers mon tems.
Pal, Pfal. Il porte de ſinople à un *pal* d'or dans ſes armes.
pâle. bleich, blaß. Je ne l'ai jamais vu ſi *pâle*.
Palais, Pallaſt. Sa maiſon eſt comme un petit *palais*.
Palet, das Steinſchieben. Voulez-vous joüer au *palet*?
Pan, breite Zipfel. Elle lui baiſa le *pan* de ſa robe.
pân, paon. Pfau. Le *pân* a un cri deſagréable.
pend, (il) er hängt. Il *pend* toujours ſon épée au clou.
Panſe, Wanſt. Il ne *penſe* qu'à remplir ſa *panſe*.
penſe, gedenke. *Penſe* bien à ce que tu vas faire.
Parant, auszierend. Je l'ai trouvée *parant* ſa fille.
parent, Anverwandter. Le Chancelier eſt ſon proche *parent*.
Parc, Thiergarten. Avez-vous déja été au *Parc*?
parque, Lebens-Göttin. La *Parque* a coupé le fil de ſes jours.
Par, durch. *Par* quel lieu avez-vous paſſé? *Par* Francfort.
pare, ziere. *Pare* pustôt ton eſprit que ton corps.
part, Theil. Faites-lui un compliment de ma *part*.
pars, gehe. *Pars* d'ici, ou je te chaſſe.
Pari, die Wette. Le *pari* eſt conſidérable; il eſt de cent écus.
Paris, Paris. Mon frère a deſſein d'aller faire un tour à *Paris*.
Parti, Parthey. Il ne pouvoit trouver un meilleur *parti*.
partie, Theil. Elle a donné une *partie* de ſes biens aux pauvres.
partir, wegreiſen. Nous ne ſommes pas encore prêts à *partir*.
Paſſion, Leiden. J'ai lû cette ſemaine l'hiſtoire de la *paſſion*.
paſſions, (nous) wir reiſeten durch. Nous *paſſions* en ce tems-là par le bois.
Penſion, Gnadengeld. Son oncle a reçu une *penſion* du Roi.
penſions, (nous) wir gedachten. Nous ne *penſions* à rien moins que cela.

Pâte, Teig. Cette *pâte* n'eſt pas aſſez levée.
patte, Pfote. Ce chien a de belles *pattes*.
Pâté, Paſtete. On ne fait pas ici de bons *pâtés*.
pâtée, Pfötchen. On lui a donné des *pâtées* à l'école.
pâter, pappen. Il faut *pâter* ces deux papiers enſemble.
Pau, die Stadt Pau. Avez-vous déjà entendu parler de la ville de *Pau*?
Po, der Fluß Po. Le *Po* eſt un fleuve fort célébre en Italie.
peau, die Haut. Cet enfant a la *peau* charmante.
pot, ein Topf. Les *pots* de terre ſont fort fragiles.
Paul, Paulus. L'Apôtre St. *Paul* a beaucoup ſoufert.
pôle, der Pol. Il fait bien froid du côté du *Pôle*.
Paume, flache Hand. Il a la *paume* de la main toute pleine de calus.
Pomme, Apfel. J'aime mieux les *pommes* que les poires.
Pauſe, eine Pauſe. Nous chantons la *pauſe* du pſaume trente-neuf.
poſe, ſetze hin. *Poſe* là ton ouvrage.
Pécher, ſündigen. Il faut fuir toutes les occaſions de *pécher*.
pêcher, fiſchen. S'il fait beau tems j'irai demain *pêcher*.
pêcher, Pfirſichbaum. Les *pêchers* ſont tous péris par le froid.
Peinte, gemahlet. Où avez-vous acheté cette toile *peinte*?
pinte, halbe Kanne. Allez-moi chercher une *pinte* de bon vin.
Perce, ſtich durch. J'ai dit à ma ſœur: *perce*-moi l'oreille.
Perſe, (la) Perſien. Le Roi de *Perſe* eſt fort puiſſant.
Peu, wenig. J'ai fort *peu* de livres françois.
peut, (il) er kan. On ne *peut* pas toujours faire ce qu'on veut.
peux, (tu) du kanſt. Seigneur, ſi tu veux, tu *peux* me nettoyer.
Peuplier, Pappelbaum. Ce bois eſt plein de *peupliers*.
peupliez, (vous) ihr bevölkert. On vous a envoyé en cette Isle afin que vous la *peupliez*.
Pic, Grabſcheid. Le *pic* eſt un inſtrument qui ſert à fouïr la terre.
pic, Specht. Le *pic* a un cri deſagréable.
pique, eine Picke. Cet oficier ſait bien manier la *pique*.
pis que, ſchlimmer als. Il a dit de moi *pis que* pendre.
Pie, Elſter. La *pie* eſt un bel oiſeau.
pis, ſchlimmer. Elle ne ſauroit faire *pis*.
Pieu, ein Pfahl. On a enfoncé un gros *pieu* dans la terre.
pieux, fromm. Erneſt Duc de Saxe fut ſurnommé le *pieux*.
Pilier, Pfeiler. Il y a de gros *piliers* dans cette Egliſe.
piller, plündern. Les ſoldats ſont entrés dans la ville pour la *piller*.
Pilon, Stöſſel. Donnez-moi le *pilon* pour piler du poivre. marbre.
pilons, (nous) wir ſtoſſen. Nous *pilons* les épices dans un mortier de
Pinçon, ein Finke. Elle a un *pinçon* qui chante aſſez bien. *çons*.
pinçons, (nous) wir klemmen. Pourquoi dites-vous que nous vous *pin-*
Piquer, ſtechen. Otez l'aiguille à cet enfant; il pourroit ſe *piquer*.
piquer, Picket-Spiel. Elle paſſe ſon tems à jouër au *piquet*.

Placer,

Placer, setzen. Elle ne sait où elle doit se *placer*.
placet, Bittschrift. Il a présenté un *placet* au Roi.
Plaie, Wunde. La *plaie* commence à se refermer.
plaît, (il) es gefällt. Comment vous *plaît* ce ruban?
Plain, flach, platt. La Saxe est un pays *plain*.
plein, voll. Ce pays est *plein* de montagnes.
plaint, beklagt. Je vous ai *plaint* bien des fois.
Plaine, eine Ebene. Il fait bon marcher dans la *plaine*.
pleine, *f.* voll. Quand la mesure est *pleine*, elle répand.
Pli, *f.* alte Gewonheit. Elle a pris un mauvais *pli*.
plie, Plateis (Fisch). J'aime mieux les brochets que les *plier*.
Plû, gefallen. Il a *plû* à Dieu de retirer ma mère.
plus, mehr. *Plus* l'on a, *plus* l'on veut avoir.
plut, es regnete. Il *plut* hier toute la journée.
Poids, Gewichte. Il porte un *poids* de cent livres.
pois, Erbs. Naimez-vous pas les *pois*?
poix, Pech. On lui a apliqué une emplâtre de *poix* blanche.
Poil, Haar. Il a acheté deux chevaux d'un beau *poil*.
poîle, Pfanne. Mettez la *poîle* sur le feu.
Poing, Faust. Ils se sont battus à coups de *poing*.
point, kein, nicht. C'est un homme qui n'a *point* de conscience.
point, Punct. Il est venu à *point* nommé.
Police, Policey. Il y a une bonne *police* dans cette ville.
polisse, er poliere. Croyez-vous qu'il se *polisse* avec le temps?
Pond, (elle) sie legt Eier. Nous avons une poule qui *pond* tous les jours un œuf.
pont, die Brücke. Avez-vous passé sur le *pont*?
Porc, Schwein. Le *porc* est un animal fort sale.
pores, *pl.* Schweißlöcher. La sueur sort par les *pores*.
port, Port, Haven. Le *port* de Petersbourg est fermé.
Portier, Thürhüter. Le *portier* ne l'a pas voulu laisser entrer.
portiez, (vous) ihr truget. Vous *portiez* toujours des bas de soie.
Pou, Laus. Je crains plus les *poux* que les puces.
poux, der Puls. Son *poux* ne bat plus.
Pouce, Daum. Le *pouce* est plus large que les autres doits.
pousse (il) er treibet, stosset. Il *pousse* les choses trop loin.
Poulpe, das Mark. La *poulpe* de ce bois est pourrie.
poupe, Schiffs Hintertheil. Il a le vent en *poupe*.
Près, nahe, bey. Nous sommes bien *près* de Noël.
prêt, bereit, fertig. Il n'est pas encore *prêt* à venir.
Prie, (je) ich bitte. Je vous *prie* de m'accompagner jusques chez moi.
pris, genommen. On lui a *pris* tout son argent.
prix, Preiß. Ne savez-vous pas le *prix* de cette étoffe?

Pronom, Pronom. Le *pronom* eſt un mot qui ſe met en place du nom.
prônons (nous) wir ſagen aus. Nous ne *prônons* pas ce qu'on nous dit, comme vous faites.
Puce, Floh. Qui ſe couche avec les chiens ſe relève avec les *puces*.
puſſe, (je) ich könte. Il ſeroit à ſouhaiter que je *puſſe* vous rendre ſervice.
Puis, (je) ich kan. Je *puis* bien dire que je n'en ſais rien.
puits, ein Brunnen. L'eau de *puits* n'eſt pas ſi bonne que l'eau de fontaine.

Quand, wenn. *Quand* nous ferez-vous l'honneur de nous venir voir?
quant, was anlangt. *Quant* à ce que vous m'avez dit.
qu'en, was damit. Je vous ai donné mon livre, *qu'en* avez-vous fait?
Qui, wer, welcher. *Qui* vous a fait préſent de ce beau manchon?
qu'y was darzu ꝛc. *Qu'y* a-t-il de nouveau dans la gazette?
Qu'on, daß man. Ne pouvez-vous pas attendre *qu'on* vous en donne.
qu'ont, was haben. *Qu'ont* fait ces ſoldats, pour les traiter de la ſorte?

Raie, Strich, Striefe. Les *raies* de cette étoſe ſont bien belles.
rais, Stral, Radſpeiche. Il ſe promène aux *rais* de la lune.
rez, gleich eben. Son apartement eſt à *rez* de chauſſée.
rets, Netz. La volupté l'a pris dans ſes *rets*.
Raiſonner, reden. Il ne faut pas *raiſonner* de ce qu'on n'entend pas.
reſonner, erſchallen. Faites un peu *reſonner* votre clavecin.
Rang, Rang. Il tient le premier *rang* parmi les ſavans.
rends, (je) ich gebe wieder. Je *rends* volontiers à chacun ce qui lui eſt dû.
Rauque, rauch. Vous avez la voix bien *rauque*.
roc, Felſ. Sa maiſon eſt bâtie ſur le *roc*.
Récent, friſch. Le mal eſt encore tout *récent*.
reſſens, (je) ich empfinde. Vous ne ſauriez croire la peine que j'en *reſſens*.
Reine, Königin. La roſe eſt la *Reine* des fleurs.
rènes, (les) die Zügel. Ce Cavalier tient les *rènes* de ſon cheval trop courtes.
renne, Rennthier. Le *renne* nourrit les lapons de ſon lait & de ſa (chair.
Reins, *pl.* die Lenden. Elle a de violentes douleurs aux *reins*.
Reims, Rheims. Le vin de *Reims* eſt excellent.
Rèvant, der träumet. Je crois qu'il a fait cela en *rèvant*.
revend, (er) verkauft wieder. Il achète des livres, puis il les *revend*.
Ris, (je) ich lache. Tu *ris* ſouvent au lieu de pleurer.
riz, Reiß. J'aime mieux le *riz* que l'orge.
Rond, rund. Les Savans diſent que le monde eſt *rond*.

rompts,

rompts, brich ab. *Rompts* ta volonté au lieu de l'aſſouvir.
Rôt, der Braten. Le *rôt* n'eſt pas aſſez roti.
rot, Rülps. Le vilain a fait un grand *rot* à table.
Roue, das Rad. La *roue* de notre caroſſe eſt briſée.
roux, Fuchsroth. Ce cheval a le poil *roux*.
Rouër, rädern. On veut *rouër* deux mal-faiteurs.
rouët, Spinnrad. J'ai acheté un *rouët* à ma ſervante.
Rue, Straſſe. Je l'ai rencontré dans la *rue*.
rut, Hirſchbrunſt. Le cerf eſt en *rut* en Septembre.
Rôtie, kalte Schale. Les *rôties* ſont bonnes pour fortifier l'eſtomac.
rotir, Braten. Il faut faire *rotir* ces chataignes.

Sachet, Säcklein. Que voulez-vous faire de ce *ſachet*?
ſachez, wiſſet. *Sachez* que ce n'eſt pas de vous que l'on parle.
Sain, geſund. L'air de ce lieu eſt fort *ſain*.
ſaint, heilig. Il ne ſait à quel *ſaint* ſe vouër.
ſein, Schooß. Le mauvais riche vit Lazare au *ſein* d'Abraham.
ſeing, Handſchrift. Il ne peut pas démentir ſon *ſeing*.
Saine, geſund. La chair de porc n'eſt pas *ſaine*.
Seine, die Seine. La *Seine* eſt une rivière navigeable.
Sainte, heilige. La Magdeleine devint une grande *Sainte*.
ceinte, gegürtet. Elle eſt toujours *ceinte* d'une ceinture.
Salon, kleiner Saal. Je n'ai jamais veu un plus beau *ſalon*.
ſallons, (nous), wir ſaltzen. Nous *ſallons* la chair, pour la conſerver plus long-tems.
Sang, v. Cent.
Sanglier, wild Schwein. Le *ſanglier* eſt un furieux animal.
ſangliez, ihr gürtetet. Si vous ne *ſangliez* pas mon cheval.
Saul, Saulus. St. Paul avant ſa converſion ſe nommoit *Saul*.
ſaule, Weidenbaum. Le *Saule* a la moëlle pourrie.
ſole, Schleye. La *Sole* eſt un excellent poiſſon.
Saumon, Lachs. On dit que le *Saumon* ne lui cède pas.
ſommons (nous) wir fodern auf. Nous vous *ſommons* de nous dire la vérité.
Saumur, Stadt in Franckr. Etant en France je paſſai par Saumur
ſaumure, Saltzbrühe. La *ſaumure* entretient la chair.
Saut, Sprung. Il a fait un grand *ſaut* de l'eſcalier en bas.
ſceau, Siegel. Le privilège étoit ſcélé du grand *ſceau*.
ſeau, Waſſerfaß. Il n'y a plus d'eau dans le *ſeau*.
ſot, alber. Les *ſots* ſont ceux qui aiment la ſottiſe.
Savon, Seife. Combien coute la livre de ce *ſavon*?
ſavons (nous), wir wiſſen. Nous *ſavons* tout ce qui s'eſt paſſé.
Scêler, verſiegeln. On a fait *ſcéler* tous ſes éfets.
ſeller, ſatteln. Dites au valet de *ſeller* mon cheval.

Second, der andere. J'aime autant être le *second* que le premier.
ce gond, dieſer Angel. *Ce gond* ne tient pas aſſez ferme.
Sellier, Sattler. Allez vite chez le *ſellier*, me chercher un fouet.
celier, Weinkeller. Il a beaucoup de vin dans ſon *celier*.
Seoir, ſitzen. Quand on eſt las d'être de bout on ſe peut *ſeoir*.
ſoir, Abend. Nous nous reverrons ſur le *ſoir*.
Serein, hell, heiter. Le ciel eſt aujourd'hui fort *ſerein*.
ſerin, Zeißlein. J'ai un *ſerin* qui chante à merveilles.
Si, ſo, wenn. Dites-moi, *ſi* c'eſt vous, ou *ſi* c'eſt un autre.
s'il, ſo er, es. *S'il* vous plaît nous irons faire une promenade.
s'y, ſich darein. Il *s'y* eſt jeté à deſſein.
ſix, ſechs. Je lui ai donné *ſix* ducats de ſon cheval.
ſcie, ſäge. Cette *ſcie* n'eſt pas aſſés tranchante.
Sieur, Herr. Le *Sieur* N. eſt fort orgueilleux.
ſcieur, Holzſäger. Allez-moi querir un *ſcieur* pour ſcier ce bois.
Silence, Stillſchweigen. Il me conviendra mieux de garder le *ſilence*.
ſix lances, 6 Lanzen. Il a rompu *ſix lances* en courant la bague.
Soi, ſich. Elle ne porte jamais d'argent ſur *ſoi*.
ſoie, Seide. La *ſoie* d'Italie, eſt plus eſtimée que celle de France.
ſoit, es ſey. *Soit* qu'il me l'accorde, ou qu'il me le refuſe.
Sion, Zion. La montagne de *Sion* étoit la réſidence du Roi David.
ſcions, wir ſägen. Nous *ſcions* du bois pour nous donner du mouve-
Somme, Summe. Il m'a payé la *ſomme* qu'il me devoit. (ment.
ſommes, (nous) wir ſeynd. Nous *ſommes* toujours prêts à vous ſervir.
pſaume, Pſalm. Voulez-vous que nous chantions un *pſaume*?
Sommelier, Kellner. Dites au *ſommelier* de nous aporter du vin.
ſommeiller, ſchlummern. Vous ne faites que *ſommeiller*.
Sommer, citiren. On le veut *ſommer* de comparoitre dans trois jours.
ſommet, Gipfel. Il tomba du *ſommet* de l'arbre en bas.
Son, ſein, ihr. *Son* Père & ſa Mère ſont morts.
ſont, ſie ſeynd. Mais ſon frère & ſes ſœurs *ſont* encore en vie.
Sonner, klingen. Quelle heure a-t-il *ſonné*.
ſonnet, Sonnet. On a fait un beau *ſonnet* à ſa louange.
Sors, gehe heraus. *Sors* d'ici tout à l'heure.
ſort, das Loos. Il faut tirer au *ſort* pour voir qui gagnera.
Sou, Stüber. Je n'ai pas le *ſou*.
ſou, ſatt. On nous a preſenté des ceriſes; j'en ai mangé tout mon *ſou*.
ſous, unter. La cuillère eſt tombée *ſous* la table; ramaſſez-la.
Soulier, Schuhe. Elle ſe fait faire une paire de *ſouliers*.
ſouiller, beſudeln. Il ne faut jamais *ſouiller* ſa conſcience.
Soufler, blaſen. Aportez-moi un ſoufflet pour *ſoufler* le feu.
ſoufflet, Ohrfeige. Sa mère lui a donné une couple de *ſouflets*.
Sui, folge. *Sui* ſeulement ton Conducteur.
ſuie, Ruß. Voilà qui eſt amer comme de la *ſuie*.
ſuis, (je) ich bin. Je *ſuis* peut-être auſſi grande que vous.

Ta, deine. Ce n'eſt pas pour *ta* ſœur, c'eſt pour *ta* Tante.
t'a, (il) er hat dir. Son départ *t'a* couté beaucoup de larmes.
tas, Haufen. Un avare crie famine, ſur un *tas* de blé.
Tache, Fleck. Vous avez un *tache* à votre jupe.
tâche, aufgegebene Arbeit. Avez-vous bientôt fait votre *tâche?*
Tai, ſchweige. *Tai*-toi; ne dis mot.
tes, deine. *Tes* livres ſont fort en déſordres.
thé, Thee. Avez-vous déja pris le *thé* aujourd'hui?
Taillon, kleine Steuer. Il faut payer le *taillon* auſſi bien que la taille.
taillons, laßt uns ſchneiden. *Taillons*, dit-il, les ennemis en pièces.
talion, Wiedervergeltung. Selon la loi du *talion* il doit mourir.
Taire, ſchweigen. Elle ne ſauroit *taire* un ſecrèt.
terre, die Erde. La *terre* apartient au Seigneur.
Taiſe, es ſchweige. Faites enſorte qu'elle ſe *taiſe*.
thèſe, ein Satz. Il a ſoutenu une belle *thèſe*.
Tan, Gerberlauge. Il faut mettre le cuir en *tan*.
tant, ſo viel. Où a-t-elle pris *tant* d'argent?
tems, Zeit. Nous ne ſommes pas ici pour perdre le *tems*.
tend, (il) er zielet. Le monde *tend* des pièges pour nous ſurprendre.
Tante, Muhme. Je veux partir pour aller voir ma *Tante*.
tente, Zelt. Les officiers campent ſous de belles *tentes*.
Tapi, verkrochen. Il s'étoit *tapi* contre la muraille.
tapis, Tapet. Je crois que c'eſt là un *tapis* de Turquie.
Tard, ſpät. Il n'eſt pas ſi *tard* que vous penſez.
tare, fehl. Les Juifs devoient ofrir des bêtes ſans *tare*.
Taupe, Maulwurf. Les *taupes* ne ſont pas aveugles, comme on l'a cru autre-fois.
tope, es ſoll geſchehen. *Tope*, me dit elle, j'en ſuis content.
Teint, Geſichtsfarbe. Je n'ai jamais vû un plus beau *teint*.
tint, (il) er hielt. Il *tint* ferme jusqu'au bout.
thim, Thymian. Le *thim* a l'odeur fort agréable.
Tien, dein. Il vaut mieux un *tien* que deux tu l'auras.
tiens, halt. *Tiens*, lui dit il, prens cela & t'en va.
tient, (il) er hält. Il *tient* ſon épée des deux mains.
Tiran, Tyran. C'eſt un vrai *tyran*.
tirant, beykommend. Elle porte un habit *tirant* ſur le jaune.
Toi, du, dich. Souviens *toi* que tu ès homme.
toit, Dach. Nous faiſons recouvrir notre *toit*.
Ton, dein. *Ton* tablier eſt bien déchiré.
thon, Art Fiſch. Le *thon* eſt une ſorte de poiſſon.
tôn, Schnake. On eſt ici tourmenté des *tôns*.
tond, (il) er ſcheeret. On dit qu'elle *tond* tous ſes moutons.
Tord, gedreht. Ce fil n'eſt pas aſſez *tord*.
tort, Unrecht. Elle a été accuſée à *tort*.

Tortu,

Tortu, krumm. La vigne a le bois *tortu*.
tortue, Schildkröte. J'ai une tabatière d'écaille de *tortue*.
Tout, alles. *Tout* ce que Dieu fait eſt bien fait.
toux, Huſten. Vous avez une fâcheuſe *toux*.
Traits, Lineamenten. Elle a les *traits* fort réguliers.
très, ſehr. On eſt *très*-content de vous.
Trébucher, ſtolpern. Elle ne peut faire trois pas ſans *trébucher*.
trébuchet, Fallſtrick. Ces oiſeaux ont été pris au *trébuchet*.
Tribu, Stamm. Moïſe étoit de la *tribu* de Lévi.
tribut, Tribut. Il faut payer le *tribut* aux Princes.
Trois, drey. *Trois* fois *trois* ſont neuf.
Troye, Stadt Troja. Avez-vous lû l'hiſtoire de la ville de *Troye*?
Trop, zu viel. Vous en faites *trop*.
trot, ein Trab. Il n'aime pas aller au *trot*.
Tu, du. *Tu* ne ſais ce que *tu* dis, ma chère.
tue, ſchlage todt. La volupté eſt un poiſon qui *tue*, avant qu'on s'en apercoive.

Vain, eitel. Il faut renoncer aux *vains* plaiſirs de la terre.
vin, Wein. J'aime mieux le *vin* blanc que le rouge.
vint, (il) er kam. Elle *vint* un moment après.
vint, zwanzig. J'ai acheté *vint* livres de viande.
Vaine, *f.* eitel. L'eſpérance du méchant eſt *vaine*.
veine, Ader. Il s'eſt fait ouvrir la *veine*.
Van, eine Schwinge. Il demande un *van* pour vanner le blé.
vend, (il) er verkauft. Ne ſavez-vous pas combien ſe *vend* le blé.
vent, der Wind. Il fait un grand *vent* aujourd'hui.
Vair, fl. grau in Wapen. Ce ſeigneur porte de *vair* dans ſes armes.
ver, ein Wurm. Le *ver* à ſoie eſt admirable.
vers, gegen. Nous arriverons *vers* les ſept heures.
verd, grün. Le *verd* eſt ſa couleur favorite.
verre, Glas. Donnez un *verre* de vin à cet homme.
Vante, rühme. *Vante* tes richeſſes, tant que tu voudras.
vente, verkauf. On a expoſé tous ſes livres en *vente*.
Vaux, ich gelte, bin werth. Je *vaux* ce qu'on me fait valoir.
vaut, es gilt. Il *vaut* mieux tard que jamais.
veau, Kalb. J'aime mieux le *veau* que le porc.
vos, eure. *Vos* frères & *vos* ſœurs ſont chez nous.
Verſer, gieſſen. Il ne faut pas *verſer* ſi plein.
verſet, Verſicul. C'eſt le troiſième *verſet* du ſecond chapitre.
Veux, (je) ich will. Je ne *veux* pas encore ſortir.
voeu, Gelübde. Il a fait *voeu* de ne plus jouër.
Vice, Laſter. C'eſt un grand *vice* que la médiſance.
vis, *f.* Schraube. Pourriez-vous bien ouvrir cette *vis*?
viſſe, (je) ich ſehe. Il eſt parti ſans que je le *viſſe*.
Vile, gering. Un ver eſt une *vile* créature.
ville, Stadt. Elle aime mieux la *Ville* que la campagne.
Vite, geſchwind. Allez *vite* & revenez au plustôt.
vites, (vous) ihr ſahet. Vous *vites* bien que je n'avois pas tort.
Voie, Weg, Mittel. Par quelle *voie* êtes-vous arrivé?
voit, (il) er ſiehet. Il *voit* bien qu'on n'eſt pas content de lui.
voix, die Stimme. Elle a la *voix* charmante.
Vole, (il) er flieget. L'aigle *vole* plus haut que le faucon.
vol, Diebſtahl. Le *vol* a été découvert.
Vu, geſehen. Je l'ai *vu* vif, je l'ai *vû* mort.
vue, Geſicht. Elle a la *vue* courte.

Ver-

Verzeichnis

einiger Wörter, die eine andere Bedeutung und Orthographie haben, wenn sie getrennt, als wenn sie nur ein Wort ausmachen.

Bonté, Gütigkeit
demain, morgen.
parce, darum, weil.
pourquoi, warum.
l'allarme, der Lermen.
envie, Neid.
l'avis, die Nachricht.
l'attente, die Erwartung.
l'époux, der Bräutigam.
quoique, obgleich.
l'essieu, die Nabe.
Dimanche, Sonntag.
ordure, Unflat.
un coquin parfait, ein vollkommener Schelm.
Levant, Sonnen Aufgang.
entier, ganz.
embonpoint, fetter Leib.
autour, herum.
debonnaire, sanftmüthig.
l'ami, der Freund.

çon, die Lection.
samson, Simson.
sansonnet, ein Staar.

honnête, ehrbar.
anier, Eseltreiber.
le corbeau, der Rabe.

cornu, hörnicht.
dessein, Vorhaben.
Milan, Mayland.
Caton, der Cato.
Caton me demande.
tempête, Ungewitter.
autant, so viel.
emplir, füllen.
parchemin, Pergament.
fureau, Holder.
devin, Wahrsager.
devoir, Schuldigkeit.

Bon thé, guter Thee.
de main, von Hand.
par ce, durch dieses.
pour quoi, worzu.
la larme, der Thräne.
en vie, im Leben.
la vis, die Schraube.
la tente, das Zelt.
les poux, die Läuse.
quoi que, es sey auch was.
les cieux, die Himmel.
dix manches, zehen Ermel.
or dur, hartes Gold.
un coq imparfait, ein unvollkommener Han.
le vent, der Wind.
en tiers, im dritten Theil.
en bon point, in gutem Punkt.
(fait) au tour, gedrechselt.
(de bon air, mit gutem Ansehen.
(de bonne heure, bey guter Zeit.
l'a mis, hat ihn gelegt.
l'ami l'a mis là, der Freund hat ihn da gelegt; ist die Grabschrift eines Säuffers gewesen.
le son, die Kleyen.
sans son, ohne Klang, (Kleyen).
(sans sonnette, ohne Schelle.
(sens honnette, ehrbarer Verstand.
au net, ins reine.
à nier, zu läugnen.
(a) le corps beau, (hat) einen schönen Cörper.
(a) le corps nud, (hat) einen blossen Leib.
des saints, Heiligen.
mille ans, 1000 Jahr.
qu'a-t-on? was hat man?
Qu'a-t-on dit de moi?
tant bête, so tumm.
au temps, zu der Zeit.
en plis, in Falten.
par chemin, durch den Weg.
sur eau, zu (auf) Wasser.
de vin, Weins.
de voir, zu sehen.

VIII.

Es ist zur Genüge bekannt, daß die viele, beinahe einerley klingende Wörter, die man in der Französischen Sprache antrift, zu vielen Zweideutigkeiten, und Fehlern Anlaß geben können. Ich habe darum gedacht nicht übel zu handeln, wenn ich dieienige sammlete, die die grösseste Aehnlichkeit miteinander haben, und sie also vor Augen legte, daß sie miteinander verglichen werden können. Weil ich aber damit nicht viel würde ausrichten, wenn solche Wörter nicht in einem vollkommenen Verstand eingekleidet würden; so habe auch dieses bey einem ieden Wort geleistet, damit sie im Gemüt besser bleiben können. Der Nutzen den man davon haben kan ist mancherley, als: 1. Lernet man dadurch nebst der Orthographie eine Menge Wörter, die man sonst nicht so leicht lernen würde. 2. Kan es auch zu einer Phraseologie dienen; ꝛc. Damit es nun desto leichter gehe, so kan man einander gleichsam herausfordern und fragen, z. E. Was ist es für ein Unterscheid zwischen accéder und excéder; zwischen le voleur und le velours &c. solche Fragen machen einen Aufmerksam, erstlich accurat zu prononciren, und hernach den Verstand der Sachen sowohl als die Schreibart durch die Gegeneinanderhaltung besser zu behalten.

Verzeichniß
einiger Wörter deren Bedeutung man leicht verwechseln kan.

Zeitwörter.

Il A er hat. Il *a* beaucoup d'amour pour ses proches.
il y a, es ist, es gibt. Il *y a* une heure que je vous attens.
il en a, er hat davon. Cet homme avoit de bon tabac, *il en a* peut-être encore.
il y en a, es gibt. *Il y en a* beaucoup à Leipzig.

Abaisser, herunter lassen. Il faut *abaisser* ce rideau.
apaiser, besriedigen. Dieu ne se laisse pas *apaiser* par des présens.
s'abaisser, sich erniedrigen. Elle est trop ambitieuse pour *s'abaisser* devant sa sœur.
s'apaiser, sich zufrieden geben. Cet enfant ne veut pas *s'apaiser*.

Aborder, anreden. Je m'en vais *aborder* cet homme.
apporter, bringen. Faites nous *apporter* un verre de vin.

Abuser, mißbrauchen. Je vous conseille de ne pas *abuser* de ma patience.
s'abuser, sich irren. Il est fort sujet à *s'abuser* (se tromper).
desabuser, zurecht weisen. Je veux vous *desabuser*.

Accéder, beytreten. La Reine veut *accéder* au traité de paix.
excéder, zu viel thun. Il ne faut pas *excéder* en la lecture.

Accepter, annehmen. Je vous prie d'*accepter* ce chétif présent.
excepter, ausnehmen. Il dit du mal de tous, sans en *excepter* personne.

Accommoder, dienen. Puis-je vous *accommoder* d'une petite chambre?
raccommoder, ausbessern. Je ferai bientôt *raccommoder* mon habit.
incommoder, beschwerlich fallen. Je ne suis pas venu ici pour vous *incommoder*.

Affermer, verpachten. Elle veut *affermer* sa terre.
afermir, befestigen. Nous devons prier Dieu de nous *affermir* dans le bien.
enfermer, einschliessen. On l'a fait *enfermer* dans une étroite prison.
renfermer,

renfermer, in sich fassen. Ce livre *renferme* de belles morales.
Aiguiser, scharf machen. Faites *aiguiser* la pointe de ce couteau.
accuser, anklagen. Il ne faut pas *accuser* les gens sans un sujet légitime.
acquiescer, beypflichten. Son défaut est d'*acquiescer* facilement au mal.
Alléger, erleichtern. Il faudroit bien lui *alléger* son fardeau.
alléguer, anführen. A-t-il pû *alléguer* aucun mal contre elle?
vous alliez, ihr gienget. Il faut que *vous alliez* aux alliés.
vous salliez, ihr salzet. On veut que *vous sallïez* cette viande.
Aller, gehen. Je ne sais où *aller*.
haler, von der Sonne verbrennen. N'allez pas au soleil, de peur de vous *hâler*.
Allaiter, säugen. Elle veut faire *allaiter* son enfant.
haleter, stark athemen. Il m'a bien falu *haleter*.
les Ans, die Jahre. Elle vient tous *les ans* une fois chez nous.
les sens, die Sinne. Cela ne tombe point sous *les sens*.
Appeler, ruffen. Faites *appeler* votre frère.
s'appeler, heissen. Il ne veut pas *s'appeler* ainsi.
épeler, buchstabiren. Elle commence à *épeler* (les lettres).
Appliquer, drauf richten. Comment voulez-vous *appliquer* cela?
expliquer, auslegen. Voudriez-vous bien m'*expliquer* cela?
impliquer, einflechten. On m'a voulu *impliquer* dans cette querelle.
Apoſer, beydrücken. Il faut *apoſer* le sceau à cet arrêt.
imposer, auflegen. Pourquoi lui *imposer* silence?
opposer, entgegen setzen. On veut *opposer* la force à la force.
Arracher, ausreissen. Je me veux faire *arracher* une dent.
arranger, aufräumen. Quand voulez-vous *arranger* vos livres?
enrager, toll werden. C'est une fille qui me fait *enrager*.
Arrêter, anhalten. On a fait *arrêter* un coupeur de bourse.
irriter, erzürnen. Je crains fort de l'*irriter*.
Assassiner, ermorden. On a voulu *assassiner* son frère.
assaisoner, zurichten. Vous savez bien *assaisoner* les viandes.
s'asseoir, sich setzen. Il ne veut pas *s'asseoir* là.
être assis, sitzen. Je ne saurois *être* si long-temps *assis*.
je m'assieds, ich setze mich. *Je m'assieds* où je trouve de la place.
je suis assis, ich sitze. *Je suis* tout le jour *assis*.
Asseyez-vous, setzet euch. *Asseyez-vous*, Mr. s'il vous plait.
essuyez-vous, wischet euch ab. Vous êtes mouillé, *essuyez-vous*.
Attendre, warten. Je ne saurois *attendre* plus long-temps.
étendre, ausdehnen. Il faut encore un peu *étendre* ce drap.
entendre, verstehen. Elle ne veut pas *entendre* raison.
s'attendre, hoffen, sich versehen. Il ne faut pas *s'attendre* à cela.
Atterrer, zu Boden werfen. Il n'a pu *atterrer* son ennemi.
enterrer, begraben. On veut *enterrer* demain un mort.
Aspirer, streben. Il ne faut pas *aspirer* aux choses hautes.
inspirer, beybringen. Il faut *inspirer* la vertu aux jeunes gens.
expirer, den Geist aufgeben. Mon frère vient d'*expirer*
espérer, hoffen. Nous devons *espérer* en Dieu.
expier, büssen. Jesus-Christ a souffert pour *expier* nos crimes.
respirer, Athem schöpfen. J'ai de la peine à *respirer*.

Baigner, baden. Aportez de l'eau pour *baigner* cet enfant.
peigner, kämmen. Il le faut aussi *peigner*.
Baiser, küssen. Puis vous le pourrez *baiser*.
baisser, sich bücken. Mais dites-lui de se *baisser*.

Balayer,

Balayer, auskehren. Dites à la servante de *balayer* la chambre.
pallier, bemänteln. Elle veut *pallier* ses défauts.
Bal, der Ball, (Tanz). Elle n'aime pas aller au *bal*.
bale, Kugel. Il lui est entré une *bale* dans le corps.
pâle, Vous êtes aujourd'hui bien *pâle*.
Bêler, blöcken. Les Brebis se sont mis à *bêler*.
peler, schelen. Donnez-moi un couteau pour *peler* ma pomme.
Bâtir, bauen. Nous commencerons bientôt à *bâtir*.
pâtir, leiden. Il faut qu'un soldat sache *pâtir*. On l'a bien fait *pâtir*.
partir, abreisen. Je ne puis pas encore *partir* aujourd'hui.
Battre, schlagen. Je n'aime pas *battre*.
bâter, satteln. Il a fait *bâter* tous ses mulets.
Benir, segnen. Il est plus noble de *benir* que de maudire.
bannir, verbannen. Il faut *bannir* les médisans de la societé.
punir, strafen. On fera *punir* ce malheureux.
Bercer, wiegen. Allez *bercer* l'enfant.
percer, durchbohren. Vous aurez de la peine à *percer* ce bois.
Border, bordiren. Il a fait *border* son chapeau.
porter, tragen. Où voulez-vous *porter* cela?
broder, sticken. Savez-vous *broder* en or?
Briller, schimmern, prangen. Elle a envie de *briller*.
bruler, brennen. Prenez garde de vous *bruler*.
j'ai Bû, ich habe getrunken. *J'ai bû* trois ou quatre coups.
j'ai pû, ich habe gekönnt. J'ai fait tout ce que *j'ai pû*.

Cacher, verbergen. Je ne vous veux rien *cacher*.
gager, wetten. Que voulez-vous *gager*?
se Chaufer, sich wärmen. Entrez au poile pour vous *chaufer*.
s'échaufer, sich erhitzen. Il faut prendre garde de *s'échaufer*.
Chanter, singen. Madlle de S. sait bien *chanter*.
enchanter, bezaubern. Il a cru m'*enchanter* par ses promesses.
Chérir, lieben. Vous devriez *chérir* ceux qui vous font du bien.
encherir, vertheuern. Le mauvais temps fait *encherir* le grain.
Concerner, betreffen. Cela peut bien *concerner* autre chose.
consterner, bestürzt machen. Cela est-il capable de vous *consterner*?
Confirmer, stärken. Cela achève de me *confirmer* dans mon opinion.
conformer, sich ergeben. Il faut se *conformer* à la volonté de Dieu.
Conserver, erhalten. Vous devriez mieux *conserver* vos livres.
converser, Gespräch führen. Elle sait *converser* avec tout le monde.
Consumer, verzehren. Voulez-vous *consumer* tous vos biens à la fois?
consommer vollenden. Le Roi veut *consommer* l'ouvrage de la paix.
Contester, streiten. Qu'avez-vous à *contester*?
consister, bestehen. En quoi peut *consister* le souverain. bien?
contrister, betrüben. Il ne faut pas *contrister* le Saint-Esprit.
Coucher, über Nacht bleiben. Vous pouvez *coucher* chez nous.
se coucher, sich niederlegen. Il lui faut donner un lit pour *se coucher*.
se cacher, sich verstecken. Il ne sait où *se cacher*.
Couter, kosten. Combien cela peut-il *couter*?
écouter, anhören. Je ne saurois l'*écouter* plus long-temps.

Débuter, anfangen. Je ne sais par où *débuter*.
débiter, anbringen. Il n'aura pas de peine à *débiter* son livre.
députer, absenden. On veut *députer* quelqu'un au Roi.

Déchi-

Déchirer, zerreiſſen. Pourquoi *déchirer* ce papier?
digérer, verdauen. La chair fumée eſt bien difficile à *digérer*.
Défier, nicht zutrauen. Il veut me *défier* de le ſuivre.
ſe défier, mißtrauen. Il ne faut pas *ſe défier* de ſes amis.
vous Direz, ihr werdet ſagen. Vous *direz* ce qu'il vous plaira.
vous tirez, ihr ziehet. Vous *tirez* trop fort.
Diviſer, zertheilen. Le Général a *diviſé* ſes troupes.
deviner, errathen. Voyons, ſi vous pourrez *deviner* cela.
Donner, geben. Ayez la bonté de me *donner* une plume.
tonner, donnern. Avez-vous entendu *tonner*?
Douter, zweifeln. On ne peut pas *douter* de la choſe.
ſe douter, vermuthen. Il pouvoit bien *ſe douter* de que cela arriveroit.
dompter, bezwingen. Qui pourroit *dompter* un tel monſtre?
Dreſſer, abrichten. Je veux faire *dreſſer* mon cheval.
treſſer, flechten. Il lui faut *treſſer* les cheveux.
Durer, dauren. Cela ne peut pas *durer* ſi long-temps.
tirer, ziehen. Il ne faut pas *tirer* ce chien par la queue.

S'Egarer, ſich verirren. Je faut prendre garde de *s'egarer*.
s'écarter, Abwegs gehen. Dites à ces enfans de ne pas *s'écarter*.
Egorger, erwürgen. Les bandits l'ont voulu *égorger*.
écorcher, ſchinden. Il ne faut pas *écorcher* les gens.
Embaler, einballen. Faites *embaler* ces marchandiſes.
empaler, ſpieſſen. Les Turcs font ſouvent *empaler* leurs Délinquents.
Empoiſonner, vergiften. On l'a voulu *empoiſonner*.
empoiſſonner, mit Fiſchlein beſetzen. Nous voulons *empoiſſonner* notre étang.
Emporter, wegtragen. Il veut tout *emporter* de la maiſon.
s'emporter, ſich entrüſten. Eſt-il beſoin de *s'emporter* pour cela?
il emporte, er trägt weg. *Il emporte* chez ſoi tout ce qu'il peut.
il importe, es liegt dran. *Il importe* à chacun de conſerver ſon honneur.
n'importe, es liegt nichts dran. On m'a fait beaucoup de mal, mais *n'importe*.
Embraſer, entzünden. La flame va *embraſer* cette maiſon, ſi l'on n'y prend garde.
embraſſer, umfaſſen. Quand elle me vit elle courut *m'embraſſer*.
embarraſſer, verwirren. Vous ne faites que m'*embarraſſer*.
Enfanter, gebähren. Elle vient *d'enfanter* un bel enfant.
inventer, erdenken. Etes-vous venu ici pour *inventer* des menſonges?
Enjoler, beſchwatzen. Il tâche *d'enjoler* le monde par ſes promeſſes.
enjoliver, bemahlen. Il faut faire *enjoliver* cette table.
Enluminer, illuminiren. Je voudrois bien *enluminer* cette carte.
illuminer, erleuchten. Nous devons prier Dieu de nous *illuminer*.
Envoyer, ſchicken. Elle m'a promis de *m'envoyer* de l'argent.
envier, beneiden. Je ne veux pas vous *envier* votre argent.
Eſpérer, hoffen. On m'a fait *eſpérer* de vous revoir bientôt.
déſeſpérer, die Hoffnung aufgeben. Il ne faut pas *déſeſpérer* qu'elle ne guériſſe.
Eſſayer, probiren. Ne voulez-vous pas *eſſayer* cet habit?
eſſuyer, ausſtehen. Il nous a falu *eſſuyer* beaucoup de travaux.
Etamer, verzinnen. Je fais *étamer* ma chocoladière.
entamer, anſchneiden. Ne vous plait-il pas d'*entamer* ce pain?
Etancher, ſtillen. Je ne ſaurois *étancher* ma ſoif.
épancher, ausſchütten. Il faut *épancher* ſon cœur devant Dieu.
Etendre, ausdehnen. Il faut encore un peu *étendre* cette toile.
éteindre, auslöſchen. Ne laiſſez pas *éteindre* la chandelle.
Etonner, verwundern. Cela le va bien *étonner*.

entonner, anſtimmen. Ne voulez-vous pas *entonner* un cantique?
Etrenner, Geld zu löſen geben. Nous voulons *étrenner* ce Marchand, wir wollen dieſem Kaufmann das erſte Geld zu löſen geben.
éternuër, nieſſen. Le tabac ne me fait pas *éternuër*.
Exciter, aufmuntern. Il faut toujours *exciter* les jeunes gens à bien faire.
exiſter, da ſeyn. Croyez-vous qu'une telle choſe puiſſe *exiſter*?
Evoquer, vorruffen. Il ſçait l'art d'*évoquer* les eſprits.
invoquer, anruffen. Dieu nous a permis de l'*invoquer* dans nos beſoins.
Eviter, meiden. Il faut *éviter* les mauvaiſes compagnies.
inviter, einladen. On veut vous *inviter* à la promenade.
Excuſer, entſchuldigen. Je vous prie de m'*excuſer*.
eſquiver, entwiſchen. Vous voulez peut-être vous *eſquiver*.
Exhorter, ermahnen. Il ne ceſſe d'*exhorter* ſes enfans à bien faire.
eſcorter, begleiten. On l'a fait *eſcorter* juſqu'à trois lieues de la ville.
Epier, belauſchen. On a envoyé des gens pour *l'épier*.
expier, büſſen. C'eſt un crime qu'il ne pourra jamais *expier*.
expirer, den Geiſt aufgeben. Sa mère vient d'*expirer*.
Expliquer, auslegen. Je viens *d'expliquer* un chapitre.
s'expliquer, ſich herauslaſſen. Il ne veut *s'expliquer*.

Faillir, fehlen. On l'a vû *faillir* en pluſieurs manières.
vieillir, alt werden. Elle commence à *vieillir*.
il Faut, man muß. } *Il faut* ſavoir ce que la choſe *vaut*.
il vaut, es gilt. }
Faire, machen. Que voulez-vous *faire* de ces vieux livres.
ſe faire, geſchehen. Cela pourroit bien *ſe faire*. (arriver)
Fendre, ſpalten. Il faut *fendre* cela en deux.
vendre, verkaufen. Combien veut-il *vendre* ſon cheval?
Fermer, zuſchlieſſen. Ne voulez-vous pas *fermer* la porte?
enfermer, einſchlieſſen. Je veux *enfermer* mes livres.
afermer, verpachten. Nous voulons *afermer* notre terre.
ſe Fier, trauen. On ne ſçait à qui *ſe fier*?
ſe défier, mißtrauen. Il faut *ſe défier* des flateurs.
ſe confier, trauen. Et *ſe confier* en Dieu.
Fondre, gieſſen. Nous avons vu *fondre* une cloche.
fonder, gründen. La Reine veut *fonder* un Académie, en faveur des Dames.
confondre, zu Schanden machen. Dieu ſçait bien *confondre* l'orgueil des Grands.
Forcer, zwingen. Il vouloit me *forcer* à lui prêter de l'argent.
forger, ſchmieden. Où eſt-il allé *forger* cela?
Fricaſſer, fricaßiren. Faites *fricaſſer* ces poulets.
fracaſſer, zerſchmettern. Cette pierre ira lui *fracaſſer* la jambe.
Fuir, fliehen. Il faut *fuir* la compagnie des orgueilleux.
fouir, graben. Je ne ſçaurois *fouir* la terre & j'ai honte de mendier.

Gager, wetten. Que voulez-vous *gager*? (pariet?)
cacher, verbergen. Il ne ſçait où ſe *cacher*.
engager, verſetzen. Il m'a falu *engager* ma tabatière.
dégager, auslöſen. Je dois (veux) bientôt la *dégager*.
Garder, aufheben. Il faut *garder* une poire pour la ſoif.
carder, kämmen. Savez-vous *carder* la laine?
gâter, verderben. Prenez-garde de *gâter* ce livre.
ſe Garder, ſich hüten. Il faut bien *ſe garder* de mentir.

se regarder, ansehen. Ces Messieurs ne font que *se regarder*.
Gouter, kosten, (mit dem Geschmack). Ne voulez-vous pas *gouter* notre vin.
couter, kosten, (am Geld). Cela doit *couter* beaucoup.
écouter, anhören. Elle ne veut pas m'*écouter*.
Gratter, kratzen. Il ne faut pas se *gratter* devant les gens.
crotter, kothig machen. Prenez-garde de vous *crotter*?

Hanter, umgehen. Je ne veux pas *hanter* des libertins.
enter, pfropfen. Quand ferez-vous *enter* vos arbres?
cet Habit, das Kleid. *Cet Habit* sera bientôt usé.
ce tapis, diese Tapete. Otez *ce tapis*.
Haper, schnappen. Le chien voudroit bien *haper* ce morceau.
japer, bellern. Empêchez ce chien de *japer*, lasset den Hund nicht so bellern.
saper, niederreissen. On veut *saper* les murailles de cette ville.
Heurter, klopfen. Il faut *heurter* plus fort.
hériter, erben. Qui est ce qui doit *hériter* de ses biens?
irriter, erzürnen. Prenez garde d'*irriter* ce chien.
les Heures, die Stunden. *Les heures* se passent bien vîte.
les sœurs, die Schwestern. Je ne connois ni les frères ni *les sœurs*.
se Hubir, sich plustern. Avez-vous vu cet oiseau *se hubir*?
subir, leiden. On lui fera *subir* la peine qu'il a méritée.
Houspiller, verzausen. Il a donné cela à son chien pour le *houspiller*.
gaspiller, verthun. N'avez-vous reçu du bien que pour le *gaspiller*?

Jaser, schwatzen. Elle ne fait que *jaser* tout le long du jour.
chasser, wegjagen. Il veut *chasser* son valet.
Jeuner, fasten. Je ne saurois *jeuner* si long-temps.
déjeuner, frühstücken. Voulez-vous *dejeuner* avec moi?
Illuminer, erleuchten. Dieu veut nous *illuminer* par son Esprit.
enluminer, illuminiren. Donnez-moi ces estampes, je veux les *enluminer*.
Imaginer, ersinnen. Pourroit-on *imaginer* rien de plus absurde?
mâchiner, umgehen. On pourroit bien *mâchiner* quelque mauvais dessein.
s'imaginer, sich einbilden. C'est ce que je ne puis *m'imaginer*.
Importer, dran liegen. Je doute que cela puisse beaucoup *importer*.
emporter, wegtragen. Dites au valet *d'emporter* cela.
aporter, herbringen. Faites *apporter* du dessert.
Imprimer, drücken. Elle veut faire *imprimer* un livre.
exprimer, ausdrücken. Je ne saurois vous *exprimer* mon chagrin.
Inciter, anreizen. L'ennemi fait tout son possible pour nous *inciter* au mal.
insister, drauf dringen. Je ne voulus pas *insister* davantage.
Infecter, anstecken. Cela est capable d'*infecter* l'air.
infester, verheeren. Ces troupes ne sont bonnes que pour *infester* le pays.
affecter, annehmen. Il ne faut pas *affecter* un air si rude.
Infliger, auflegen. Savez quelle peine on lui veut *infliger*?
affliger, betrüben. Je ne puis que m'*affliger* de cette perte.
Informer, benachrichtigen. On veut *informer* votre père de vos déréglemens.
s'informer, sich erkundigen. Il est venu ici pour *s'informer* de votre conduite.
être informé, benachrichtiget seyn. Je ne veux pas *etre informé* de cela.
Inventer, erdenken. Elle se plait à *inventer* des fables.
éventer, verrauchen. Ne laissez pas *éventer* cette liqueur. (ce vin.)
Joncher, bedecken. On a fait *joncher* le chemin de fleurs.
changer, wechseln. Voudriez-vous bien me *changer* ce Ducat?
Jouër, spielen. Elle emploie son temps à *jouër*.

se jouër, spotten. Il ne faut pas *se jouër* de la Réligion.
échouër, stranden. Vous avez fait *échouër* mon dessein.
Jouïr, geniessen. Nous pouvons *jouïr* des richesses, mais non pas en abuser.
réjouïr, erfreuen. Il raconte plusieurs choses pour *réjouïr* la compagnie.
se réjouïr, sich freuen. Elle n'a pas sujet de se *réjouïr*.

Lâcher, weichen. Un bon soldat ne doit pas *lâcher* le pié.
lécher, lecken. Donnez ce plat à *lécher* au chien.
Lever, aufheben. Pourriez-vous bien *lever* cette pierre?
élever, erziehen. Il fait bien *élever* ses enfans.
enlever, wegnehmen. On a fait *enlever* ce scélerat.
se lever, aufstehen. Faut-il *se lever* à dix heures?
s'élever, sich erheben. Il ne faut pas *s'élever* au dessus des autres.
je Lus, ich lase. *Je lus* hier une belle histoire.
je lis, ich lese. *Je lis* mieux que je ne fesois autre-fois.
Lier. binden. Prenez une corde pour *lier* cela.
délier, losbinden. Ne sauriez-vous *délier* cela?

Mander, berichten. Si vous savez qch. de nouveau, je vous prie de me le *mander*.
demander, fragen, bitten. Il est allé à la Cour, pour *demander* un emploi.
commander, befehlen. Vous n'avez rien à me *commander*.
recommander, das Beste reden. Je vous prie de me *recommander* auprès du Roi.
monder, reinigen. Il faut faire *monder* cette orge.
Manger, essen. Pourquoi ne voulez-vous pas *manger*?
mâcher, kauen. Il faut bien *mâcher* les viandes.
Manquer, fehlen. Je viendrai demain sans *manquer*.
moquer, verirren. Il ne faut pas se *moquer* des gens.
Mener, führen. Ayez la bonté de me *mener* à l'Eglise.
emmener, wegführen. Il veut *emmener* tous ses chevaux.
amener, herführen. Je vous prie d'*amener* votre frère avec vous.
Mentir lügen. C'est une chose abominable que de *mentir*.
démentir, Lügen aufbürden. Elle a voulu me *démentir*.
se démentir, gelogen haben. Il ne veut pas *se démentir*.
Mettre, setzen. Où voulez-vous *mettre* cela?
se mettre (à), anfangen. Faut-il d'abord *se mettre* à rire?
se démettre, niederlegen. Il veut *se démettre* de son emploi.
se remettre, sich erholen. Quand on a eu la fièvre, on a de la peine à se remettre.
se Mirer, sich bespiegeln. Elle est toujours une heure à *se mirer*.
admirer, bewundern. Je ne puis assez *admirer* ce travail.
Monter, hinaufgehen. Ne voulez-vous pas *monter*?
se monter, sich belaufen. A combien *se monte* son livre?
montrer, sich zeigen. Elle ne veut pas me *montrer* son livre.
démonter, auseinander setzen. J'ai fait *démonter* ma montre.
remonter, wieder zusammen machen. Je la veux *remonter*.
remontrer, wieder zeigen. Ne voulez-vous pas me *remontrer* votre tabatière.
Mûrir, reif werden. Ces fruits tardent (sont) long-temps à *mûrir*.
mourir, sterben. J'ai pensé *mourir* du mal de dents.

Nier, läugnen. C'est ce que vous ne pouvez pas *nier*.
noyer, ersäuffen. Quand on veut *noyer* son chien, on dit qu'il a la rage.
se noyer, ersäuffen. Il a eu le malheur de *se noyer* dans le Rhin.

Offenser

Offenser, beleidigen. Je n'ai aucun dessein de vous *offenser*.
s'offenser, böse werden. Il ne faut pas *s'offenser* pour cela.
Oser, sich unterstehen. Il faudroit être bien hardi pour *oser* parler de la sorte,
hausser, erheben. Vous devriez un peu *hausser* la tête.
Oter, wegthun. Ne voulez-vous pas *ôter* cela ?
s'ôter, aus den Augen gehen Il ne veut pas *s'ôter* de devant moi.
sauter, springen. Pourriez-vous bien *sauter* jusques-là ?
Oublier, vergessen. Prenez garde d'*oublier* vos gands.
s'oublier, sich vergehen. Il ne faut pas *s'oublier* quand on parle aux Grands
employer, anwenden. Elle ne sait à quoi *employer* son temps.

Pancher, neigen. Il ne faut pas tant *pancher* la tête.
épancher, ergiessen. Cela lui fera *épancher* la bile.
Parer, ausweichen. Il n'a pas pû *parer* le coup.
parier, wetten. Que voulez-vous *parier* ?
se parer, sich putzen. Elle est une heure devant le miroir à *se parer*.
se séparer, scheiden. Il est bientôt temps de *se séparer*.
s'emparer, sich bemächtigen. Le Roi de France veut *s'emparer* des Pays-bas.
Parvenir, ankommen. Il faut endurer pour *parvenir*.
prévenir, vorkommen. N'auriez-vous pas pû *prévenir* le coup ?
Pécher, sündigen. Il ne faut jamais *pécher* de propos délibéré.
pêcher, fischen. Nous irons demain *pêcher* aux écrevisses.
empêcher, verhindern. Je n'ai pas pû *empêcher* cela.
s'empêcher, sich enthalten. On ne ne peut pas *s'empêcher* de rire.
prêcher, predigen. Il veut *prêcher* demain.
Peindre, mahlen. Sa sœur sait bien *peindre*.
teindre, färben. Je veux faire *teindre* ma juppe en bleu.
vous Peignez, ihr mahlet. *Vous peignez* assez bien, Mademoiselle.
vous peignez, ihr kämmet. Si *vous peignez* cet enfant, peignez le bien.
vous baignez, ihr badet. Où est-ce que *vous baignez* cet enfant ?
Pendre, aufhängen. Il faut *pendre* cela au pommeau du lit.
épandre, ausbreiten. Dites qu'on aille *épandre* du foin.
répandre, verschütten. Prenez garde de *répandre*.
Permettre, erlauben. Voulez-vous bien me *permettre* de vous accompagner ?
promettre, versprechen. Il vaut mieux ne rien *promettre*.
Piler, stossen. Prenez le mortier pour *piler* ces amandes.
piller, plündern. Les Pandures vouloient *piller* la ville.
Plaire, gefallen. Notre plus grand soin doit être de *plaire* à Dieu.
déplaire, mißfallen. Il craint de *déplaire* à son père.
complaire, gefallen. Je fais cela pour vous *complaire*.
il Plaît, es gefällt. Je partirai demain, s'*il plaît* à Dieu.
il pleut, es regnet. *Il pleut* bien fort.
il a pleu, es hat geregnet. *Il a pleu* toute la nuit.
il m'a plu, es hat mir gefallen. On veut savoir comment *il m'a plu*.
il Pleura, er weinete. *Il pleura* hier de douleur.
il plaira, er wird gefallen. Je partirai, quand *il plaira* à Dieu.
il pleuvra, es wird regnen. *Il pleuvra* peut-être bientôt.
Plier, zusammen legen. Ayez la bonté de *plier* ces lettres.
plisser, falten. Ne sauriez-vous *plisser* cette jupe ?
Porter, tragen. Où voulez-vous *porter* cela ?
aporter, bringen. Faites *apporter* du vin.
emporter, wegtragen. Dites au valet d'*emporter* cela.
s'emporter, sich entrüsten. Faut-il *s'emporter* de la sorte ?

remporter, davon tragen. Dieu nous a fait *remporter* la Victoire.
Prendre, nehmen. *Si on le peut* prendre *on le fera* pendre.
pendre, henken. Aussi-tôt *pris* aussi-tôt *pendu*.
Prêter, leihen. Voudriez-vous bien me *prêter* dix écus?
emprunter, j'ai *emprunté* dix écus de lui.
Prouver, beweisen. Vous ne sauriez *prouver* ce que vous dites.
éprouver, probiren. Voulez-vous *éprouver* ces plumes?
approuver, billigen. On ne peut pas *approuver* sa conduite.
envoyer Querir, holen lassen. } Je vous ai envoyé *querir*, pour m'*enquerir*,
s'enquerir, sich erkundigen. } si vous pouvez me *guérir*.
guérir, heilen. }
courir, laufen. Vous savez bien *courir*.

Racler, schaben. Voulez-vous *racler* de la corne de cerf?
régler, in Ordnung bringen. Il faut bien *régler* vos affaires.
régaler, bewirthen. Je voudrois avoir quelque-chose pour vous *régaler*.
Raconter, erzehlen. Je ai vous *raconter* des choses agréables.
rencontrer, begegnen. Si je viens à le *rencontrer*, je lui parlerai.
Raisonner, räsonniren. Il ne faut pas tant *raisonner*.
resonner, erschallen. Il fait bien *resonner* sa trompette.
Râler, röcheln. Il commence déja à *râler*.
Railler, vexiren. Il n'est pas beau de toujours *railler*.
rallier, wieder zusammen bringen. Ce Général veut *rallier* ses troupes.
Réciter, hersagen. Je veux vous *réciter* ma leçon.
résister, widerstehen. Il ne put pas *résister* plus long-temps.
Recouvrer, wieder bekommen. Aidez-moi à *reconvrer* ma montre.
recouvrir, wieder zudecken. J'ai oublié de *recouvrir* ce pot.
Rejeter, verwerfen. Il ne faut pas *rejeter* toutes les propositions,
racheter, erlösen. Jesus-Christ a versé son sang pour nous *racheter*.
Répandre, verschütten. J'ai peur de *répandre*.
reprendre, wieder nehmen. Ne voulez-vous pas *reprendre* votre argent.
Répondre, antworten. Elle ne sçavoit que *répondre*.
repondre, wieder Eyer legen. Nos poules commenceront bientôt à *repondre*.
Ressembler, ähnlich werden. Il fait tous ses éforts pour lui *ressembler*.
rassembler, versammlen. Le Roi veut *rassembler* ses troupes.
vous Riez, ihr lachet. } vous *riez* aujourd'hui, qui fait si vous *rirez*
vous rirez, ihr werdet lachen. } demain?

Saigner, bluten. Plutôt que de tant *saigner* du nez, il faudroit vous faire *saigner*.
se faire saigner, zur Ader lassen.
Saler, salzen. Voulez-vous *saler* votre viande?
Seller, satteln. Allez *seller* mon cheval.
celer, verläugnen. Elle s'est fait *celer*.
je ne saurois, ich kan nicht. *Je ne saurois* vous le dire au juste.
je n'oserois, ich darf nicht. *Je n'oserois* sortir aujourd'hui.
je Serois, ich würde seyn. *Je serois* plus savant, si j'avois été plus diligent.
je saurois, ich würde wissen. *Je saurois* bien ce que je ferois.
Signer, unterschreiben. Je veux *signer* ma lettre.
dessiner, zeichnen. Avez-vous apris à *dessiner*?
Sifler, pfeifen. Qui vous a apris à *sifler*?
soufler, blasen. Il faut un peu *soufler*.
Sortir, ausgehen. Je ne veux pas *sortir* aujourd'hui.
assortir, zusammen passen. Il faut *assortir* ces couleurs.

Suër,

Suër, schwitzen. Cela m'a bien fait *suër*.
scier, sägen. Voulons-nous *scier* du bois ensemble?
Susciter, an die Hand geben. Je veux vous *susciter* un bon moyen.
résusciter, auferstehen. Nous avons l'espérance de *résusciter* un jour.
Sûvenir, zu Hülfe kommen. On veut *sûvenir* à ce qui lui manque.
souvenir, erinnern. Faites-moi *souvenir* de cet homme.
survenir, darzu kommen. Il pourroit bien *survenir* quelque accident.

Tâcher, sich bemühen. Il faut *tâcher* de le secourir.
tacher, beflecken. Prenez-garde de *tacher* votre habit.
toucher, berühren. Cela est encore humide, il ne le faut pas *toucher*.
retoucher, ausbessern. Il faut *retoucher* ce tableau.
Tâter, kosten. Voilà de bon fromage, en voulez-vous *tâter*?
tenter, versuchen. Il a voulu me *tenter* par ses richesses.
tâtonner, tappen. Il est obligé de *tâtonner*.
Teindre, färben. Je veux faire *teindre* ma jupe.
atteindre, reichen. Vous ne pouvez pas *atteindre* si haut.
s'attendre, vermuthen. Il ne faut pas *s'attendre* à cela.
Tirer, ziehen, schiessen. Je veux *tirer* cet oiseau.
trier, auslesen. Faites *trier* les plus belles pommes.
durer, dauren. On ne peut pas *durer* en cette chambre.
Tourner, drehen. Ne pouvez-vous pas *tourner* cela autrement?
retourner, umwenden. Je veux faire *retourner* mon habit.
s'en retourner, wieder fort gehen. Il faudra bientôt *s'en retourner*.
Trainer, schleppen. Elle me veut *trainer* avec elle dans son jardin.
entrainer, hineinziehen. Il voudroit m'*entrainer* dans son malheur.
Trembler, zittern. Cela fait *trembler*.
troubler, irre machen. Je vous prie de ne me pas *troubler*.
tripler, drei mal so viel geben. Il faudra *tripler* la doze.
Trancher, zerschneiden. Je ne sçais pas *trancher*.
retrancher, wegschaffen. Il faut *retrancher* ce mot-là.
Tremper, tunken. Voulez-vous *tremper* votre pain?
détremper, einweihen. Faites *détremper* ces couleurs.
Tromper, betrügen. Il se laisse facilement *tromper*.
détromper, den Irrthum benehmen. Je vous prie de la *détromper*.
se tromper, sich irren. On est facile à *se tromper*.
s'attrouper, zusammen laufen. Les Etudians veulent *s'atrouper*.
Trouer, durchlöchern. On a voulu *trouer* la muraille.
trouver, finden. Je ne l'ai pas pû *trouver*.
Tronquer, verstümmeln. On a pû *tronquer* ce passage.
troquer, tauschen. Voulez *troquer* votre cheval contre le mien?

Vaincre, überwinden. La chair est un ennemi bien difficile à *vaincre*.
convaincre, überzeugen. Je n'ai jamais pû le *convaincre*.
il vaut, er ist werth. *Il vaut* son pesant d'or.
il faut, man muß. *Il faut* toujours faire son devoir.
se Vanger, sich rächen. Elle aime fort à se *vanger*.
se revancher, wieder vergelten. Il dit qu'il veut *se revancher*.
Veiller, wachen. Je ne sçaurois *veiller* si long-temps.
éveiller, aufwecken. Allez *éveiller* ces enfans.
s'éveiller, erwachen. Ils ne sauroient *s'éveiller* tout seuls.
il Veuille, er wolle. Croyez-vous qu'*il veuille* faire cela?
il veille, er wachet. *Il veille* souvent jusqu'à minuit.

Vendre, verkaufen. Combien veut-il *vendre* ce cheval?
fendre, spalten. Il faut *fendre* cela en deux.
Verſer, gieſſen. Il faut *verſer* tout plein.
renverſer, verſchütten. Prenez-garde de *renverſer* ce verre.

Namen.

Abject, ſchlecht. C'eſt un homme vil & *abject*.
objet, Worwurf. Quel eſt l'*objet* de votre douleur?
Accès, Zugang. Elle a un libre *accès* auprès de la Reine.
excès, Uebermaß. Ces jeunes gens font beaucoup d'*excès*.
Adroit, geſchickt. Il eſt fort *adroit*.
attrait, Anreitzung. Les *attraits* de la Volupté ſont dangereux.
étroit, eng. Ce chemin eſt fort *étroit*.
Accueil, Aufnahme. On nous a fait un bon *accueil*.
écueil, Steinklippen. Son Vaiſſeau ſe briſa contre un *écueil*.
Affection, Zuneigung. Il n'a point d'*affection* pour ſes proches.
affliction, Betrübniß. Elle eſt dans une grande *affliction*.
l'Aile, der Flügel. / l'aigle, der Adler. Cet *aigle* eſt bleſſé à *l'aile* droite.
Affluence, Zulauf, Il y avoit une grande *affluence* de monde à la Comédie.
influence, Einfluß. Il croit que les aſtres n'ont point d'*influence*.
Aimable, lieblich. La vertu eſt *aimable* en ſoi.
amiable, gütig. Ils veulent terminer leur différent à *l'amiable*.
Ailleurs, anderswo. Allez-vous-en *ailleurs*.
d'ailleurs, anderswoher. Je viens d'*ailleurs*.
par ailleurs, anders wodurch. Je paſſe *par ailleurs*.
Aliment, Speiſen. Les bons *alimens* fortifient le corps.
élément, Element. Le feu eſt un *élément* bien violent.
Aiman, Magnet. La pierre d'*Aiman* attire le fer.
amant, Liebhaber. Mademoiſelle de N. ne veut point d'*amant*.
Alluſion, Abzielung. A quoi fait-il *alluſion*?
illuſion, Betrug. C'eſt une *illuſion*.
l'Aiguille, die Nadel. Prêtez-moi, s'il vous plait, une *aiguille*.
l'anguille, der Aal. Nous avons mangé une *Anguille*.
l'Ame, die Seele. *L'ame* & le corps ſont les deux parties eſſentielles de l'homme.
la lame, die Klinge. J'ai caſſé *la lame* de mon épée.
Amitié, Freundſchaft. Il n'y a rien de plus doux que la vraie *amitié*.
amniſtie, Pardon. Le Roi a accordé une *Amniſtie* générale.
Amplement, weitläuftig. Je lui en ai parlé fort *amplement*.
humblement, demütig. Il lui a parlé fort *humblement*.
l'Amulette, Amulet. Elle porte une *amulette*.
l'omelette, ein Eyerkuchen. Voulez-vous manger une *omelette*?
Anne, Anna. / âne, Eſel. Dites à *Anne* de chaſſer cet *âne*.
l'Anſe, der Henkel. *L'anſe* de ce pot eſt caſſée.
la lance, die Lanze. Il ſait bien manier *la lance*.
intérieur, / extérieur, Il faut plutôt avoir égard à l'*intérieur* qu'a l'*extérieur*.
citérieur, vorder. / ultérieur, hinter. Je n'ai jamais été en Poméranie; ni dans la *citérieure* ni dans l'*ultérieure*.
l'Aqueduc, Waſſerleitung. On conduit l'eau à la ville, par le moyen d'un *aqueduc*.

l'archi-

l'archiduc, der Erzherzog. *L'Archiduc* d'Autriche est fort puissant.
l'Amour, die Liebe. *L'amour* de Dieu est le plus noble.
la mort, der Tod. *La mort* est terrible aux méchans.
les Armes, die Waffen. } *Les armes* font souvent couler *les larmes*, & causent
les larmes, die Thränen } beaucoup *d'allarmes*.
les Allarmes, Unruh. }
l'Armure, das Waffenzeug. Quelle vieille *armure* est-ce là?
l'armoire, der Schrank. Est-ce là votre *armoire*?
l'Arsenac, das Zeughauß. *L'arsenac* de Berlin est bien pourvû.
l'arsenic, das Mäusegift. Il est dangereux de manier de *l'arsenic*?
Artificieux, arglistig. Les Italiens sont fort *artificieux*.
artificiel, durch Kunst gemacht. Sont ce là des fleurs *artificielles*?
les Assiégeans, die Belägerer. } Les *assiégeans* faisoient un grand feu sur les
les assiégés, die Belagerte. } *assiégés*.
l'Attention, die Aufmerksamkeit. Vous ne faites point *attention*.
l'intention, die Meynung. Je n'ai pas eu cette *intention*.
Avènement, Ankunft. Cela est arrivé depuis son *avènement* à la couronne.
évènement, Begebenheit. Avez-vous entendu parler de cet *évènement*?
Aveuglement, Blindheit. Les hommes sont dans un grand *aveuglement*.
aveuglément, blindlings. Je vous obéirai *aveuglément*.
Avidément, begierig. Il saisit *avidément* ce qu'on lui donne.
évidemment, offenbar. Cela est *évidemment* faux.
Au-lieu de, an statt. *Au-lieu de* parler françois, vous parlez allemand.
au-lieu que, dahingegen. *Au-lieu que* si vous m'aviez crû, cela ne seroit pas.
l'Aunier, der Erlenbaum. *L'Aunier* est un arbre qui aime l'humidité.
l'anier, der Eselstreiber. *L'anier* a-t-il rapporté la farine?
les Auspices, das Verhängnis. Elle est née sous d'heureux *auspices*.
les épices, die Gewürtze. Vous aimez un peu trop les *épices*.
Autant, so viel. *Autant* en emporte le vent.
au temps, zu der Zeit. Il n'est pas venu *au temps* qu'il faut.
Autruche, Straußvogel. On dit que *l'Autruche* est le plus grand de tous les oiseaux.
Autriche, Oesterreich. La Reine d'Hongrie est de la Maison *d'Autriche*.

le Bac, die Fähre. Comme nous passions la rivière, le *bac* se renversa.
la bague, der Ring. Qui vous a fait présent de cette belle *bague*?
le Badaud, der Maulaff. C'est un vrai *badaud*.
le bateau, das Schiff. Nous avons passé la rivière en *bateau*.
le bedeau, der Bedell. Est-ce là le *Bedeau* de l'Université?
le Badin, der Kurzweilige. Vous faites trop le *badin*.
le patin, Schlittschuh. A qui sont ces *patins*?
le Bain, das Baad. *Le Bain* est trop chaud.
le pain, das Brodt. J'aime mieux le *pain* bis que le *pain* blanc.
le Balai, der Besem. Allez querir *le balai*.
le palais, der Pallast. Il a fait bâtir un beau *palais*.
le Bal, der Ball. Je n'ai jamais été au *bal*.
la balle, die Kugel. La *Balle* lui est demeurée dans le corps.
boule, die Kugel zu Kegeln. Poussez cette *boule*.
boulet, Stückkugel. Il n'a pas peur des *boulets*.
le Barreau, das Gerichtshauß. Je n'ai rien à faire au *barreau*.
le bourreau, der Henker. Ce voleur aura le fouet par la main du *bourreau*.
le bureau, die Schreibstube. Le Maitre de poste est dans son *bureau*.
le Baril, das Fäßlein. J'ai reçu aujourd'hui un *baril* de vin.
Paris, Paris. Avez-vous été à *Paris*?

le Basin, der Cannevas. Je me suis fait un corset de *basin*.
le bassin, das Becken. Apportez de l'eau dans le *bassin*.
pas cinq, nicht fünf. Je n'ai *pas cinq* Ducats sur moi.
Barbe, Bart. Il porte une longue *barbe*.
barbet, Budel. Ce *barbet* est bien dressé.
barbu, bärtig. Cette femme est *barbue* comme un homme.
barbon, der großbärtige. C'est un vieux *barbon*.
la Barque, die Barke. Vous sçavez bien mener la *barque*.
la parque, die Parke. Gardez-vous des ciseaux de *la Parque*.
le Bat, der Saumsattel. Mettez le *bât* sur ce mulet.
le bas, der Strumpf. Où est le *bas* de l'enfant?
le pas, der Schritt. *Le pas* de ce cheval est fort incommode.
l'Appas, die Lockspeise. *L'appas* des richesses & de la volupté fait périr beaucoup de monde.
là-bas, drunten. Que faites-vous *là-bas*?
la Bataille, die Schlacht. Nous avons gagné la *bataille*.
le bataillon, das Bataillon. Combien aviez-vous de *bataillons*?
le bondon, der Spund. Le vin a fait sauter le *bondon*.
le bourdon, die Hummel. Tuëz ce *bourdon*.
le Bec, der Schnabel. La cigogne a le *bec* fort long.
le bègue, stammler. Son frère est un peu *bègue*.
la Bêche, die Schippe. Où avez-vous mis la *bêche*?
la pêche, der Fischfang. Nous irons demain à *la pêche*.
la perche, die Stange. Que voulez-vous faire de cette *perche*?
la Belle, die schöne. L'ainée est plus *belle* que la cadette.
la pelle, die Schippe. Donnez-moi un peu cette *pelle*.
la Bette, die rothe Rübe. Je n'aime pas les *bettes*.
la bête, das Thier. Il ne faut pas faire la *bête*.
le Beurre, die Butter. Apportez-le *beurre*.
la peur, die Furcht. Elle en a été quitte pour *la peur*.
Bichon, der Budel. Ce *bichon* a de beau poil.
pigeon, die Taube. N'aimez-vous pas les *pigeons*?
la Bière, das Bier. Quelle *bière* est la meilleure?
la pierre, der Stein. Vous jetez des *pierres* dans mon jardin.
le Blanc, das Weisse. On dit que le *blanc* de l'œuf est indigestible.
le plan, der Plan. Il m'a fait voir *le plan* de son édifice.
Blanche, weiß. Donnez-moi une chemise *blanche*.
planche, die Diele. Faut-il passer sur cette *planche*?
le Bois, das Holz. Nous voulons aller promener dans le *bois*.
le poids, das Gewicht. Faites bon *poids*.
la poix, das Pech. Allez moi chercher de *la poix*.
Bologne, Pologne, } la Ville de *Bologne* n'est pas en *Pologne*.
la Bombe, die Bombe. Gare la *bombe*.

la pompe, die Pracht. La *pompe* qui le ſuit eſt extraordinaire.
le Bonheur, das Glück. *Le bonheur* de cet homme eſt complêt.
la bonne heure, die gute Stunde. Si je dois m'en aller; à *la bonne heure.*
la Bonté, die Gutheit. } Il faut plustôt regarder à la *bonté* qu'à
la beauté, die Schönheit. } la *beauté.*
le Bord, der Rand. Je l'ai ſur le *bord* des lèvres.
le port, der Hafen. Elle a fait naufrage au *port.*
le Bouchon, der Stöpſel. Donnez-moi le *bouchon* de cette bouteille.
le bourgeon, der Keim. La chèvre a mangé le *bourgeon.*
le Bouilli, das Geſottene. J'aime mieux le roti que le *bouilli.*
la bouillie, der Brey. Je n'aime pas *la bouillie.*
la poulie, die Rolle. Que voulez-vous faire de cette *poulie?*
la Boule, die Kugel. Pouſſez cette *boule.*
la poule, die Henne. Il a un cœur de *poule.*
le Boulet, die Stückkugel. Un bon ſoldat ne craint point les *boulets.*
le poulet, das Hünlein. Nous dinerons des *poulets.*
la Buche, das Scheit. Mettez encore une *buche* au feu.
la bouche, der Mund. Ouvrez la *bouche.* Elle n'oſe ouvrir la *bouche.*
le Bucher, der Holzhaufen. Il fit une harangue ſur le *bucher.*
le boucher, der Fleiſcher. Envoyez chez le *boucher.*
le Butin, die Beute. Les ennemis ont fait un grand *butin.*
la putain, die Hure. Elle eſt miſe comme une *putain.*
le boudin, die Wurſt. Je n'aime pas les *boudins.*
le Cachet, das Pitſchaft. Où avez-vous fait graver ce *cachet?*
le cochet, das Hänlein. Le chat nous a étranglé un *cochet?*
le cachot, das Gefängniß. On a mis cet homme dans un *cachot.*
une Caille, eine Wachtel. Nous avons acheté une *caille.*
une écaille, eine Schuppe. Ce poiſſon a beaucoup d'*écailles.*
la Campagne, das Feld. Ma mère eſt allée à la *campagne.*
la compagne, die Geſellin. La tourterelle a perdu ſa *compagne.*
Capable tüchtig. Un menteur eſt *capable* de tout.
coupable, ſchuldig. Il n'eſt pas *coupable* d'un tel crime.
le Capital, das Capital. J'ai retiré mon *capital.*
la capitale, die Hauptſtadt. Stokholm eſt la *capitale* de la Suède.
le Caquet, das Waſchmaul. On lui rabattra le *caquet.*
coquet, verliebt. Ce Mr. eſt un peu *coquet.*
la Caſcade, Waſſerfall. Cette rivière a de belles *caſcades.*
la cacade, die Vergehung. Il a fait une vilaine *cacade.* Er hat ſich heßlich vergangen.
le Cavalier, der Reiter. } Ce *Chevalier* n'eſt pas trop bon *cavalier.*
le chevalier, der Ritter. }
la Cauſe, die Urſach. Vous êtes *la cauſe* de votre malheur.
la choſe, die Sache. C'eſt une belle *choſe* que la vertu.

Ces,

Ces, dieſe. *Ces* Meſſieurs ſont fort civils.
ceux, dieienige. Ce ſont *ceux* dont je vous ai parlé.
Ceci, dieſes. *Ceci* eſt plus beau que cela.
ceux-ci, dieſe hier. *Ceux-ci* ne ſavent rien de l'affaire.
Cela, das. *Cela* ne mérite pas qu'on en parle.
c'eſt là, das iſt es. *C'eſt là* ce que je voulois dire.
ceux-là, dieſe da, iene. Ce ne ſont pas *ceux-là* que je veux.
les Cendres, die Aſchen. Il faut laiſſer repoſer *les cendres* des morts.
le centre, der Mittelpunct. Dieu eſt le *centre* de la félicité.
le Cent, das Hundert. Combien vend-on *le Cent* de rénettes?
le ſang, das Blut. Prenez garde de vous échaufer *le ſang*.
le Change, der Wechſel. On lui a fait prendre le *change*.
la chance, Glück im Spiel. Cela lui a porté *chance*.
le Champion, der Held. C'eſt un vaillant *champion*.
le champignon, Feldſchwamm. Aimez-vous les *champignons*?
le Chat, die Katze. Appelez *le chat*.
l'achat, der Kauf. *L'achat* de cette Maiſon me coute bon.
les Cheveux, die Haar. Elle a les *cheveux* noirs comme jais.
les chevaux, die Pferde. Faites mettre les *chevaux* au caroſſe.
Chicheté, Kargheit. Sa *chicheté* eſt incroyable.
chucheter, ziſchen. Elles ne font que *chucheter* enſemble.
le Clerc, der Schreiber. Eſt-ce là le *Clerc* de Monſieur N.
l'éclair, der Blitz. Nous avons vu partir *l'éclair*.
le Cocher, der Kutſcher. Faites monter le *cocher*.
le coucher, der Niedergang. Il eſt parti au *coucher* du ſoleil.
le gaucher, der Linke. Son frere eſt *gaucher*.
le Cofre, das Kuffer. Portez mon *cofre* à la poſte.
la gaufre, die Waffel. Il y a long-temps que je n'ai mangé de *gaufres*.
la Cole, der Leim. *La cole* que vous avez là eſt trop claire.
l'école, die Schule. Pourquoi n'avez-vous pas été à *l'école*?
le Collège, das Collegium. Avez-vous été aujourd'hui au *collège*?
le collègue, der Mitarbeiter. Il aime bien tous ſes *collègues*.
la Colère, der Zorn. Elle eſt dans une grande *colère*.
la couleur, die Farbe. Voilà une charmante *couleur*.
Comme, wie.
la gomme, der Gummi.) cela eſt gluant *comme* de la *gomme*.
le Combat, der Streit. Le *combat* fut fort opiniâtre.
le compas, der Zirkel. Prêtez-moi votre *compas*.
le Commandant, der Commandant. Le *Commandant* de N. s'eſt bien défendu.
le commandeur, der Commentherr. Mr. N. eſt *Commandeur* dans l'ordre de Malthe.
la Conjecture, die Muthmaſſung. Tout ce que vous dites ne ſont que des *conjectures*.

la conjoncture, der Vorfall. Voilà une fâcheuse *conjoncture.*
la Conservation, die Erhaltung. Je m'interresse fort à votre *conservation.*
la conversation, die Unterredung. Sur quoi roule la *conversation?*
la Contraction, die Zusammenziehung. Sa maladie vient d'une *contraction* de nerfs.
la contradiction, der Widerspruch. C'est un esprit de *contradiction.*
la Contrition, die Zerknirschung. Il est dans une grande *contrition.*
la construction, die Verbindung. Aprenez-moi la *construction* de ce Verbe.
la Contusion, die Quetschung. Ce coup lui a fait une grosse *contusion* au bras.
la confusion, die Beschämung. Il faut toujours éviter la *confusion.*
la Coquette, verliebte Hure. Cette femme est fort *coquette.*
la conquette, die Eroberung. Ce Prince a fait plusieurs *conquêtes.*
la Corde, der Strick. Il a merité la *corde.*
le cordon, die Hutschnur. Le *cordon* de votre chapeau est rompu.
le cordeau, die Meßschnur. Ces allées sont tirées au *cordeau.*
la Côte, die Rippe. / le côté, die Seite. Il s'est rompu une *côte* en tombant sur le *côté.*
le Cou, der Halß. Le *cou* me fait mal.
le goût, der Geschmack. Vous n'avez pas *le goût* bon.
l'égout, der Ablauf. Jetez cela dans *l'égout.*
le Courier, der Curier. On a envoyé un *Courier* à Paris.
le coureur, der Läuffer. Ce *coureur* fait vint milles par jour.
le courant, der Strom. Le *courant* de la rivière l'a emporte. (entrainé.)
le Courtisan, der Hofmann. Mr. N. est un habile *courtisan.*
la courtisane, die Unzüchtige. C'est une infame *courtisane.*
le Cousin, der Vetter. / le coussin, das Küssen. Mon cher *cousin*, donnez-moi ce *coussin.*
la Créature, das Geschöpf. / le créateur, der Schöpfer. La *Créature* doit être soumise au *Créateur.*
le Cri, das Geschrei. *Le cri* qu'il jeta étoit terrible.
le gris, das Graue. *Le gris* ne sied pas à tout le monde.
le Crin, das Roßhaar. Il porte une perruque de *crin.*
le grain, das Korn. *Le grain* est fort rencheri.
Croire, glauben. Il ne faut pas *croire* tout ce que l'on dit.
croitre, wachsen. Elle espère de *croitre* encore.
la Cuisine, die Küche. / la cousine, die Baase. Voyez si *la Cousine* est dans la *cuisine.*

D'ailleurs, sonsten. Il est un peu créole, d'*ailleurs* c'est un honnête homme.
tailleur, der Schneider. Quand viendra le *Tailleur?*

Dans

Dans, in
la dent, der Zahn. } Il survint *dans* le *temps* qu'on me tiroit une *dent*.
le temps, die Zeit.
Debout, aufrecht. Il ne sauroit se tenir *debout*.
des poux, Läuse. Peignez cet enfant, il a *des poux*.
Debut, Anfang. Voilà un beau *début*.
debit, Abgang. Ce livre sera d'un grand *débit*.
dépit, Verdruß. Elle croit me faire *dépit*.
depuis, seither. Je ne l'ai point vu *depuis* long-temps.
Déja, schon. Avez-vous *déja* diné?
des chats, Katzen. Elle s'amuse toujours avec *des chats*.
le Denier, der Heller. Je n'ai pas un *denier* d'argent sur moi.
le dernier, der letzte. Vous êtes toujours le *dernier*.
le derrière, das Hintere. Nous demeurons sur le *derrière* de la maison.
le Défaut, der Mangel. Elle a le *défaut* de parler trop vîte.
le dévot, der Fromme. Il fait le *dévot*. Un *dévot* n'est pas sans *défaut*.
les Dépens, die Unkosten. Qui est-ce qui payera les *dépens*?
la dépense, die Ausgabe. Il fait de grandes *dépenses*.
la Dépositon, die Aussage. Je m'en raporte à sa *déposition*.
la disposition, die Macht. Cela n'est pas en ma *disposition*.
le Désert, die Wüste. On est ici comme dans un *désert*.
le dessert, der Nachtisch. Il faut servir le *dessert*.
le Dessus, das Obere. } Le *dessus* est plus beau que le *dessous*.
le dessous, das Untere.
la Destruction, die Zerstörung. Cela causera la *destruction* de la Province.
la distraction, die Zerstreuung. Vous êtes toujours pleine de *distractions*.
la Dette, die Schuld. *La Dette* que j'ai faite sera bientôt payée.
la tête, der Kopf. J'ai grand mal a *la tête*.
il tette, er sauget. Cet enfant *tette* encore.
Devin, Wahrsagr. } On a donné *du vin* au *devin*, pour dire quelque
divin, göttlich. } chose de *divin*.
le Différent, der Streit. Ils ont toujours quelque *différent* ensemble.
la différence, der Unterscheid. Il y a une grande *différence*.
la déférence, die Hochachtung. J'ai beaucoup de *déférence* pour les gens de bien.
le Doigt, der Finger. Ma sœur a mal au *doigt*.
le toit, das Dach. Le chat est sur le *toit*.
le Don, die Gabe. Un bon esprit est un grand *don* de Dieu.
le ton, der Ton. Haussez un peu le *ton*.
le Doux, das Süsse. Elle aime mieux le *doux* que l'amer.
la toux, der Husten. Depuis quand avez-vous la *toux*?
Douteux, zweifelhaft. Cela paroit fort *douteux*.
tous deux, beyde. Ils sont partis *tous deux* aujourd'hui.

Droi

Droit, Recht. Quel *droit* avez-vous de faire cela?
trois, drey. Il n'y a pas *trois* jours que je l'ai vu.
la Dupe, der ſich anführen läßt. Elle eſt la *dupe* de tout le monde.
la toupe, der Schopf. Elle s'eſt coupé une *toupe* de cheveux.

les Eaux, die (das) Waſſer. Les *eaux* ſont bien grandes.
les ſots, die Albern. Les *ſots* n'agiſſent pas autrement.
les ſeaux, die Siegel. Il a rendu *les ſeaux* au Prince.
ces Eaux, dieſe Waſſer. *Ces Eaux* diſtilées ne valent plus rien.
ces ſots, dieſe Albern. *Ces ſots* feroient mieux de ſe taire.
ſes os, ſeine Gebeine. *Ces os* repoſent ſous cette tombe.
Eccléſiaſte, der Prediger Salomon. } J'ai lû l'*Eccléſiaſte* & l'*Eccléſia-*
eccléſiaſtique, das Buch Sirachs. } *ſtique.*
Echantillon, kleine Probe. Faites-moi voir un *échantillon* de drap.
gentilhomme, Edelmann. Quel eſt ce *gentilhomme*?
l'Ecot, die Zech. Qui eſt-ce qui payera *l'ecot*?
l'eſcaut, die Schelde. Les ennemis ont paſſé *l'Eſcaut.*
l'Ecueil, die Klippe. L'intérêt eſt ſouvent *l'écueil* de la Vertu.
l'écuelle, der Napf. Donnez *l'écuelle* à ces gens.
Effuſion, die Ausgieſſung. Il s'eſt fait un grande *effuſion* de ſang.
infuſion, Trank. Elle veut prendre d'une *infuſion* de rhubarbe.
à l'Egard, in Anſehung. La terre eſt petite *à l'égard* du ſoleil.
à l'écart, auf die Seite. Il m'a tiré *à l'écart.*
l'Egliſe, die Kirche. Voulez-vous venir avec moi *à l'Egliſe*?
l'éclaſe, die Schleuſe. On a lâché *l'écluſe.*
Endroit, Ort. Quel *endroit* eſt ce là?
étroit, ſchmal. Ce ruban eſt trop *étroit.*
l'Ennui, der Verdruß. Vous ne ſauriez croire *l'ennui* que cela me cauſe.
la nuit, die Nacht. Comment avez-vous paſſé *la nuit*?
Entrez, gehet herein. } *Entrez*, Monſieur *André.*
André, Andreas. }
En vain, vergeblich. } *Enfin*, c'eſt *en vain* que vous me preſſez.
enfin, endlich. }
Eſpace, Raum. Il faut laiſſer un peu plus d'*eſpace.*
eſpèce, Art. Quelle *eſpèce* d'animal eſt ce là?
l'Etain, das Zinn. Cela reſſemble à de *l'Etain.*
le teint, die Farbe. Elle a peur de ſe gâter *le teint.*
l'Etang, der Teich. On péchera bientôt *l'étang.*
les dents, die Zähne. Toutes *les dents* lui tombent.
le temps, die Zeit. Tout ſe change avec *le temps.*
l'Etat, der Zuſtand. Faites-moi ſavoir *l'état* de votre ſanté.
le tas, der Haufen. Voilà un grand *tas* de foin.
Etique, ſchwindſüchtig. Il eſt malade d'une fièvre *étique.*
heretique, Ketzer. Il paſſe pour *hérétique.*

Exper-

Expert, erfahren. Il eſt fort *expert* dans ſa profeſſion.
exprès, deßwegen. je ſuis venu ici *exprès*.
Expliqué, ausgelegt. Vous avez mal *expliqué* mes intentions.
impliqué, eingeflochten. Il eſt *impliqué* dans cette querelle.

Fâché, böß. Elle eſt un peu *fâchée*.
facheux, verdrießlich. Voilà un *facheux* diſcours.
Facilité, Gelaufigkeit. Il parle & écrit avec beaucoup de *facilité*.
félicité, Glückſeligkeit. En quoi faites-vous conſiſter la *félicité*?
la Fange, der Koth. Elle eſt tombée dans la *fange*.
la frange, Franſen, (Franzen). Il a de belles *franges* à ſa veſte.
le Fer, das Eiſen. Le *fer* eſt plus dur que l'argent.
l'enfer, die Hölle. *L'Enfer* eſt le lieu des damnés.
Ferme, feſt. Il n'eſt pas *ferme* ſur les piés.
fermé, zugeſchloſſen. Le coffre eſt-il *fermé*.
la Feuille, der Bogen.
le feuillet, das Blatt. } Faites quatre *feuillets* de cette *feuille*.
le Fil, der Zwirn. Donnez-moi une aiguillée de *fil*.
le filet, das Garn. On a pris cet aigle dans les *filets*.
je Fis, ich that. *Je fis* tout mon poſſible pour le ramener.
je fuis, ich fliehe. *Je fuis* la compagnie des libertins.
la Flute, die Flöte. Sçavez-vous jouer de la *flute*?
la flotte, die Flotte. La *flotte* Eſpagnole a été battue.
le Foie, die Leber. Le *foie* d'une oie eſt délicat.
la voie, der Weg. Par quelle *voie* êtes-vous *arrivé*?
la Force, die Gewalt. Il faut ſouvent céder à la *force*.
la forge, die Eſſe. Le Maréchal eſt dans la *forge*.
la Foſſe, die Grube. On a fait une *foſſe* pour enterrer cet homme.
le foſſé, der Graben. Les ennemis ont comblé le *foſſé*.
le Four, der Backofen. On cuit le pain dans le *four*.
le fourneau, der Stubenofen. Le *fourneau* eſt pour ſe chauffer.
la fournaiſe, der Schmelzofen. Et la *fournaiſe* pour fondre les métaux.
François, Franz.
françois, Franzos. } *François* I. étoit fort aimé des *françois*.
la Friſure, das Gekräuſelte. L'humidité gâte la *friſure*.
le freſſure, das Geſchling. Cette *freſſure* eſt bien aſſaiſonnée.
le Froid, die Kälte. Je ne crains pas le *froid*.
le frais, das Kühle. Allons prendre le *frais*.
le vrai, das wahre. Il faut diſtinguer le *vrai* d'avec le faux.
le Front, die Stirne. Vous avez *le front* bien large.
l'affront, der Schimpf. Savez-vous *l'affront* qu'on lui a fait?

je Fus,

je Fus, ich war. *Je fus* hier à la promenade.
je fis, ich that. *Je fis* tout mon possible pour l'en dissuader.
je fuis, ich fliehe. *Je fuis* quand je vois un yvrogne.

le Gage, das Pfand. On lui a donné dix écus de *gage*.
la cage, der Vogelbauer. Les oiseaux sont sortis de la *cage*.
le Gain, der Gewinnst. Je l'ai félicité sur *le gain* de son procès.
la gaine, die Scheide. J'ai perdu *la gaine* de mon couteau.
Gand, der Handschuh. } *Quand* avez-vous acheté ces *gands* ?
quand, wenn.
le Gauche, der Linke. Il a plus de force de la main *gauche* que de la droite.
le coche, die Kutsche. Le *coche* n'est pas une voiture fort commode.
le Gausseur, der Possenreisser. C'est un *gausseur* qui ne fait que gausser.
le causeur, der Plauderer. Faites taire ce *causeur*.
la Gêne, die Plage. } C'est une grande *gène* que d'être à la *chaine*.
la chaine, die Kette.
le Genre, die Art. Il faut qu'il embrasse un autre *genre* de vie.
le gendre, der Schwiegersohn. Elle ne peut pas souffrir son *gendre*.
les Gens, die Leute. } Tous ses *gens* courent par les *champs*.
les champs, die Felder.
mes Gens, meine Leute. Je ne sais où sont *mes gens*.
méchant, gottlos. Il ne faut pas être si *méchant*.
George, Georg. } Monsieur *George* a mal à la *gorge*.
gorge, der Hals.
le Gibier, Wildpret. Nous avons pris beaucoup de *gibier*.
le gibet, der Galgen. Il a été pendu au *gibet*.
le Gland, die Eichel. Il y a beaucoup de *glands* cette année.
le galant, der Liebhaber. Cette femme a des *galands* ; c'est une coquette.
la Grace, die Gnade. Faites-moi la *grace* de venir chez moi.
la graisse, das Fett. Cette oie est fort grasse, elle a beaucoup de *graisse*.
Grand, groß. } Je suis plus *grand* que vous, mais je ne suis ni si *gros*,
gros, dick. } ni si *gras*.
le Grand, der Grosse. On appeloit Henri IV. Henri *le grand*.
l'écran, der Feuerschirm. Allez cherher *l'écran*.
le Grand pont, die grosse Brücke. } Le *grand pont* est attaché par des
le crampon, die Klammer. } *crampons*.
un Goufre, Schlund. Voilà un *goufre*, prenez garde de tomber dedans.
un goinfre, ein Schwelger. Ce *goinfre* n'a jamais assez.
la Guenille, Lumpen. Que faites-vous de ces vieilles *guenilles* ?
la quenouille, Spinnrock. Chargez votre *quenouille*.

le Gueux, der Bettler.
la queue, der Schwanz. } Le *gueux* a coupé la *queue* à notre chien.

Habilement, geſchickt. Il a répondu très-*habilement*.
habillement, Kleidung. Quel *habillement* ont les Perſans?
Haire, ein Haarkleid. Il y a des Réligieux qui portent la *haire*.
haïr, haſſen. Elle n'a pas ſujet de vous *haïr*.
le Haquet, Bierwagen. On nous a amené du vin ſur un *haquet*.
le hoquet, das Schluken. } Cet Enfant a le *hoquet*; donnez-lui ce
le hochet, die Klapper. } *hochet*.
le Hareng, der Hering. La caque ſent toujours le *hareng*.
la harangue, die Rede. La *harangue* ſera bientôt finie.
Haraſſé, müde. Ce cheval eſt fort *haraſſé*.
hériſſé, borſtig. Il a les cheveux *hériſſés*.
le Héron, der Reiger. J'ai vu combatre un *héron* avec un faucon.
le héros, der Held. Feu le Prince Eugène étoit un grand *héros*.
Héſiter, anſtehen. Il faut parler ſans *héſiter*.
exciter, erwecken. Il eſt tout propre à *exciter* la compaſſion.
exiſter, ſeyn, oder leben. On ne peut pas vivre avant que d'*exiſter*.
un Hêtre, Buchbaum. Les bois de *hêtre* eſt bon à bruler.
un être, ein Weſen. Dieu eſt un *être* parfait.
Honneur, Ehre. *Honneur* mérite *honneur*.
bonheur, Glück. Je n'ai pas le *bonheur* de la connoître.
Honteux, ſchamhaftig. Il vaut mieux être *honteux* qu'arrogant.
hideux, heßlich. Voilà un viſage *hideux*.
l'Hoſtilité, Feindſeligkeit. Les troupes ont commis des actes d'*hoſtilité*.
l'hoſpitalité, Gaſtfreiheit. Nous vous demandons *l'hoſpitalité*.
l'Hôte, der Wirth. Comment s'appelle *l'hôte* de cette maiſon?
la hotte, die Butte. Elle porte *la hotte*.
la haute, die obere. Dans quelle chambre eſt-il? eſt-ce dans *la haute*?
très-Humble, ſehr demûtig. Je ſuis votre ſerviteur *très-humble*.
très-ſimple, ſehr einfältig. Cet homme eſt *très-ſimple*.
très-Humblement, ſehr demûtig. Je vous remercie *très-humblement*.
très-ſimplement, ſehr einfältig. Il m'a répondu *très-ſimplement*.
la Hupe, der Wiedhopf. La *hupe* eſt un bel oiſeau.
la houpe, die Quaſte. Prêtez-moi votre *houpe* pour me poudrer.
le Houſar, der Huſſar. Les *Houſars* ont tout ſaccagé.
le hazard, das Schickſal. C'eſt un grand *hazard*.
Hydropique, Waſſerſüchtig. On dit qu'il eſt *hidropique*.
hipocrite, Heuchler. Elle n'eſt pas *hipocrite*.
apocrife, zweifelhaft. Avez-vous lû les livres *apocrifes*?
Hydropiſie, Waſſerſucht. Elle eſt morte d'*hydropiſie*.
hipocriſie, Heucheley. *L'hipocriſie* eſt un vice abominable.

le Ja-

le Jabot, der Kropf. Il a rempli son *jabot*.
le chapeau, der Hut. Mettez votre *chapeau*.
J'ai, ich habe.
geai, Häher. } *J'ai* un *geai* chez moi.
chez, bey.
le Jupon, der Unterrok. Vous avez là un beau *jupon*.
le Japon, Japan.
le chapon, Kapaun. } Y a-t-il beaucoup de *chapons* au *Japon*?
le jambon, der Schinken. N'aimez-vous pas le jambon?
Jaques, Jacob.
chaque, jeder. } *Chaque* enfant s'appelle *Jaques*.
la Jarretière, Kniebund. J'ai perdu ma *jarretière*.
la charnière, Scharnier. Voilà une belle *charnière*.
le Jaseur, Plauderer.
le chasseur, Jäger. } Ce *chasseur* n'est qu'un *jaseur*.
Jean, Johann.
le champ, der Acker. } Mr. *Jean* a envoyé ses *gens* moissonner son *champ*.
les gens, die Leute.
Je veux, ich will.
cheveux, Haare. } *Je veux* peigner mes *cheveux*.
Jeune, jung.
chêne, Eiche. } On a abattu tous les *jeunes chênes* de cette forêt.
Imprudent, unbesonnen. Je ne l'aurois pas cru si *imprudent*.
impudent, unverschämt. Qui a été si *impudent*?
Impudence, Unverschämtheit. Son *impudence* est extrême.
imprudence, Unbesonnenh. Elle a agi par *imprudence*.
Indigne, unwürdig. Il s'est rendu *indigne* des bontés du Roi.
indigné, aufgebracht. Le Roi est fort *indigné* contre lui.
Instinct, Trieb. Les bêtes font tout par *instinct*.
instant, Augenblick. Je reviendrai dans un *instant*.
instance, Instand, Anhalten. Il m'en a prié avec *instance*.
Invincible, unüberwindlich. Cette femme est d'une opiniatreté *invincible*.
invisible, unsichtbar. Il s'est rendu *invisible*.
la Joie, die Freude. *La joie* qu'il en a est inexprimable.
le choix, die Wahl. Je vous laisse le *choix*.
le Joug, das Joch. Mon *joug* est aisé & mon fardeau léger; dit J. C.
le chou, der Kohl. Quelle sorte de *chou* est ce là?
la joue, der Backen. Elle a *la joue* enflée.
le Juge, der Richter. Le *Juge* l'a condamné à l'amende.
chiche, karg. Vous êtes bien *chiche*.
le Juif, der Jud.
le suif, der Talg. } *Le Juif* a été ici, pour acheter du *suif*.

la Juſtice, die Gerechtigkeit. Il faut lui rendre *juſtice.*
la juſteſſe, die Richtigkeit. Il écrit & parle avec *juſteſſe.*

Là, da.
las, müde. } Il eſt bien *las* d'être *là.*
Lâche, träg. Les *lâches* ne ſont bons à rien.
l'âge, das Alter. Vos maux s'en iront avec *l'âge.*
la Langue, die Zunge. Elle a une mauvaiſe (méchante) *langue.*
le lange, die Windel. Otez ces *langes* de là.
le Lapon, der Lappländer. Les *Lapons* ſont fort ſuperſtitieux.
le lapin, das Caninchen. Je n'ai point encore mangé de *lapin.*
Large, breit. Cette toile n'eſt pas aſſez *large.*
l'arche, die Arche. *L'arche* de Noé étoit fort grand.
le Latin, das Latein. Elle n'entend pas le *latin.*
le lutin, der Poltergeiſt. On dit qu'il y a un *lutin* dans cette maiſon.
la Lèvre, die Lippe. Je me ſuis mordu la *lèvre.*
le lièvre, der Haaſe. Avez-vous vu paſſer le *lièvre?*
le Levier, der Hebebaum. Ce *levier* eſt trop court.
le levrier, der Windhund. Il a pris trois lièvres avec ſon *lévrier.*
la Liberté, die Freiheit. Je veux vous laiſſer en *liberté.*
la libéralité, die Freigebigkeit. Je tiens tout de votre *libéralité.*
Libre, frey. Les volontés ſont *libres.*
le livre, das Buch. Qui m'a pris mon *livre?*
le Linge, das Leinenzeug. Je veux faire blanchir mon *linge.*
la ligne, die Zeile. Il ne m'a écrit que deux *lignes.*
Lugubre, traurig. Vous parlez d'un ton fort *lugubre.*
lubrique, unzüchtig. On parle d'elle comme d'une *lubrique.*

le Maçon, der Mäurer. Ce *maçon* entend bien ſa profeſſion.
le limaçon, die Schnecke. J'ai monté ſur un *limaçon.*
Madrid, Madrid.
mardi, Dienſtag. } Quand j'arrivai à *Madrit*, c'étoit un *Mardi.*
la Maiſon, das Haus. Il a fait bâtir une *maiſon.*
la moiſſon, die Erndte. Nous aurons bientôt la *moiſſon.*
la Mâle, der Mantelſack. Le poſtillon a perdu ſa *mâle.*
la mâille, ein Heller. Je n'ai pas la *mâille.*
Mange, iß. *Mange* ton pain en repos.
le manche, das Heft. J'ai perdu le *manche* de mon couteau.
Mangeons, laßt uns eſſen. *Mangeons*, Meſſieurs, il eſt temps.
le manchon, der Muff. Qu'avez-vous fait de votre *manchon?*
les Manchettes, die Manſchetten. Ces *Manchettes* ſont trop larges.
les mouchettes, die Lichtputze. Allez querir les *mouchettes.*
le Mâtin, der Bauerhund. Un gros *mâtin* me vouloit mordre.
le matin, der Morgen. Où avez vous été ce *matin?*

la Marge, der Rand. Il faut écrire cela à la *marge*.
la marche, der Marsch. La *marche* commencera bientôt.
le Matelas, die Matraz. Je couche sur un *matelas*.
le matelot, der Matrose. On lève des *matelots* pour le service du Roi.
le Matou, der Kater. Voilà un beau *matou*.
le matois, listiger Fuchs. C'est un fin *matois*.
le Ménage, die Haußhaltung. Elle entend bien le *ménage*.
le manège, die Reitbahn. Son frère va au *manège*.
le Médecin, der Arzt. *Médecin* guèri-toi toi-même.
la médecine, die Arzeney. Je prendrai demain *médecine*.
la Médiation, die Vermittelung. On a offert la *médiation* au Roi de Prusse. (Augustin?
le méditation, die Betrachtung. Avez-vous lû les *méditations* de St.
le Mensonge, die Lüge. Un honnête homme doit abhorrer le *mensonge*.
la mésange, die Meise. J'ai acheté une *mésange*.
le Menton, das Kinn. Elle a le *menton* pointu.
le mouton, das Schaaf. Aimez-vous le *mouton*?
Merveille, das Wunder. C'est (une) *merveille* que de l'entendre.
vermeille, hellroth. Vous avez toujours les joues *vermeilles*.
le Mépris, die Verachtung. La familiarité engendre le *mépris*.
la mépriſe, das Versehen. C'est une *mépriſe*.
Mettre, setzen. maître, Meister.] Il se veut *mettre* auprès de son *Maître*.
le Microcosme, die kleine Welt. L'homme est appelé le *Microcosme*, ou le petit monde.
le microscope, Vergrösserungs-Glas. Regardez ce moucheron au *microscope*.
la Miette, die Brosamlein. Ramassez ces *miettes*.
muëtte, stumm. Est-elle née *muëtte*.
la Minute, die Minute. J'aurai fait dans une *minute*.
la minutie, die Kleinigkeit. Il ne faut pas s'arrêter à des *minuties*.
Montbéliard, Mömpelgard.) *Montbéliard* & *Montpellier* sont bien loin
Montpellier, Montpellier) l'un de l'autre.
le Mot, das Wort. Je voudrois bien vous dire un *mot*.
les maux, Uebel. L'Avarice est la racine de tous *maux*.
le Moyeu, die Nabe. Le *moyeu* de cette roue est cassé.
le moyen, das Mittel. Enseignez-moi un bon *moyen*.
le Mystère, das Geheimnis. J'ai découvert tout le *mystère*.
le ministère, das Predigtamt. Mr. est-il employé dans le *ministère*?

Natif, gebürtig. Il est *natif* de Strasbourg.
natal, von Geburt. L'Angleterre est son pays *natal*.
la Nature, die Natur. La connoissance de la *Nature* est fort utile.
le naturel, angeborne Art, Elle a un fort bon *naturel*.

le Négoce, die Handlung. Il se fait un grand *Négoce* en Hollande.
la négociation, die Unterhandlung. Il a bien réussi dans sa *négociation*.
le Nez, die Nase. Vous tomberez sur le *nez*.
la nef, der Creuzgang. La *nef* de cette Eglise est fort belle.
net, rein. Je suis *net* de ce crime.

Oculaire, augenscheinlich. J'en suis (un) témoin *oculaire*.
auriculaire, ohren- On observe ici la confession *auric*
l'Odeur, der Geruch. Voilà qui a une agréable *odeur*.
l'auteur, der Urheber. Dieu est *l'auteur* de toutes choses.
la hauteur, die Höhe. On a mesuré la *hauteur* de cette tour.
Oeuil, Aug. Elle s'est crevé un *oeuil*.
oeuillet, Nelke. Puis-je vous présenter un *oeuillet*?
oeuillade, Blick. Ils ne se parlent que par *oeuillades*.
l'Oncle, der Vetter. Comment se porte Mr. votre *Oncle*?
l'ongle, der Nagel. Allez couper vos *ongles*.
l'Oubli, die Vergessenheit. Vous m'avez déja mis en *oubli*.
les oublies, die Hyppen. Les *oublies* sont bonnes dans le vin.
Oui, ja. Il me répond par *Oui* & par Non.
ouï, gehört. De qui avez-vous *ouï* dire cela?
Outre, vorüber. Je n'ai pas voulu passer *outre*.
outré, durchdrungen. J'ai le cœur *outré* de douleur.

la Paix, der Frieden. On dit que la *paix* est faite.
le pays, das Land. De quel *pays* êtes-vous?
la Panse, der Wanst. Le gourmand ne pense qu'à remplir sa *panse*.
la pensée, der Gedank. J'ai eu en pensée de vous offrir de la *pensée*.
le Parain, der Pathe. Le Prince est son *Parain*.
le parent, der Anverwandter. Il est *parent* du Roi.
la Paresse, die Faulheit. *La paresse* est le coussin du Diable.
la paroisse, die Pfarr. C'est le plus honnête homme de la *paroisse*.
le Parti, die Parthey. Il faut prendre le bon *parti*.
la partie, der Theil. Donnez m'en une *partie*.
la Patte, die Pfote. Ce chien donne la *patte*.
la pâte, der Teig. Cette *pâte* n'est pas assez levée.
le Pavillon, das Zelt. } Ce *pavillon* est tout plein de *papil-*
le papillon, der Sommervogel. } *lons*.
le Pêcher, der Pfirsichbaum. Ce *Pêcher* a beaucoup de pêches.
le péché, die Sünde. Le *péché* est une maladie de l'ame.
la Peinture, die Mahlerey. La *peinture* est un bel art.
la teinture, die Färberey. Mettez cette soie dans la *teinture*.
le Père, der Vater. Est-ce là le *père* de Mademoiselle N?
la paire, das Paar. Combien se vend *la paire* de pigeons?
la peur, die Furcht. Il n'en sera pas quitte pour *la peur*.

le

le Pharisien, der Pharisäer. Les *Pharisiens* étoient en grand estime.
le parisien, der Pariser. Les *Parisiens* sont fort prévenus.
la Pie, die Aelster. } La *pie* s'est rompu le *pié*.
le pié, der Fuß. }
le pieu, der Pfal. Qui a planté ce *pieu* là.
la Pieté, die Gottseligkeit. La *pieté* est utile à toute chose.
la pitié, das Mitleiden. Il est digne de *pitié*.
le Pin, die Fichte. Ce *pin* a beaucoup de résine.
le Sapin, der Tannen. Le *sapin* est bon pour la charpente.
le satin, der Atlaß. Son habit est doublé de *satin*.
le Pinçon, der Fink. Il a un *pinçon* qui chante bien.
le poinçon, der Pfriem. Procurez-moi un *pinçon*.
le Pli, der Falte. Il a pris son *pli*.
le plus, ammeisten. Voilà ce qui me chagrine le *plus*.
Pluton, der Pluton. } *Pluton* étoit le Dieu de l'enfer. } chez les Payens.
Plutus, der Plutus. } Et *Plutus* celui des richesses. }
Plus vieux, Aelter. Il est *plus vieux* que vous ne pensez.
pluvieux, regenhaft. Le tems est fort *pluvieux*.
la Poignée, Handvoll. Voulez-vous une *poignée* de cerises?
le poignet, Il s'est démis le *poignet*.
le Poil, das Haar. Ce cheval est de beau *poil*.
le poîle, die Stube. Ne voulez-vous pas entrer au *poîle*?
la poële, die Pfanne. Mette la *poële* sur le feu.
le Point, der Stich. Ces *points* sont trop grands.
la pointe, die Spitze. Elle a rompu *la pointe* de son aiguille.
la pinte, die halbe Kanne. Combien se vend la *pinte* de vinaigre?
le Poison, das Gift. }
le poisson, der Fisch. } *Poisson* sans *boisson* est *poison*.
la boisson, der Trank. }
la Poissonnière, die Fischfrau. } Cette *poissonnière* entend bien la
la poissonnerie, der Fischhandel. } *poissonnerie*.
la Politique, die Staatskunst. Ce Ministre entend bien la *politique*.
la politesse, die Zierlichkeit. Il a beaucoup de *politesse*.
la Posture, die Positur. Voyez un peu la *posture*.
l'imposture, der Betrug. J'ai découvert *l'imposture*.
le Pot, der Topf. Le *Pot* n'est pas assez plein.
la peau, die Haut. Elle a la *peau* blanche.
Potion, Trank. Le Médecin lui a ordonné une *potion* cordiale.
portion, Theil. Il y a une *portion* de maison à vendre.
la Prédiction, Vorhersagung. Votre *prédiction* est accomplie.
la production, Hervorbringung. La nature a de belles *productions*.
une Preuve, eine Probe. Voilà une *preuve* de sa sincérité.
une épreuve, ein Beweiß. Il a été exposé à de rudes *épreuves*.
le Prodige, ein Wunder. Monsieur B. est un *prodige* d'érudition.

le prodigue, ein Verschwender. Il n'est pas *prodigue* de son bien.
la Prépositiõn, ein Vorwort. Cette *prépositiõn* régit (demande) l'Accusatif.
la propositiõn, der Vorschlag. On m'a fait une *propositiõn* avantageuse.
la Provence, die Provence. / la province, die Provinz. La *Provence* est une *province* de France.
la Provisiõn, der Vorrath. Nous avons notre *provisiõn* de bois.
la profusiõn, Je n'aime pas la *profusiõn*.
Prudent, Vorsichtig. Il n'est pas assez *prudent*.
printemps, Frühling. Nous avons bientôt le *Printemps*.
la Prune, die Pflaume. Voilà une belle *prune*.
la brune, die Braune. Elle est un peu *brune*. Elle est venue sur la *brune*.
la Pudeur, die Schamhaftigkeit. Il n'a point de *pudeur*.
la puanteur, der Gestank. Quelle *puanteur* est-ce là?
Puisant, schöpfend. Je l'ai trouvé *puisant* de l'eau.
puissant, mächtig. Le Roi de France est fort *puissant*.

le Quadre, die Rahme. Il faut faire un *quadre* à ce tableau.
quatre, vier. *Quatre* & *quatre* sont huit.

la Racaille, Lumpenzeug. Quelle *racaille* est ce là?
la rocaille, Felsensteinlein. Il a une grotte faite de *rocaille* & de coquillage.
la Rade, die Rhede. Les Vaisseaux sont à la *rade*.
la ratte, die Milz. Il est incommodé de la *ratte*.
le Radeau, der Flotz. Le Roi fit passer son armée sur des *radeaux*.
le rat d'eau, die Wasserratze. Je n'ai point encore vu de *rat-d'eau*.
le rateau, die Harke. Où avez-vous mis le *rateau*?
la Raquette, die Racket. Ma *raquette* ne vaut plus rien.
la requette, das Memorial. Le Prince a lû sa *requette*.
Rasé, geschoren. Il a la tête *rasé*.
la race, das Geschlecht. Il est d'une *race* de géants.
les Rasciens, die Raizen. Les *Rasciens* sont sujets de la Reine d'Hongrie.
les Russiens, die Russen. Et les *Russiens* de l'Impératrice de Russie.
Réceptacle, Behältniß. Cette maison est un *réceptacle* de voleurs.
respectable, ehrwürdig. C'est un homme *respectable* par son mérite.
Relevé, aufgehoben. Pourquoi n'avez-vous pas *relevé* cet enfant?
révélé, offenbar. Il ne faut *révéler* le secret de ses amis.
le Repas, die Mahlzeit. / le repos, die Ruhe. Je vous souhaite un bon *repas* & un bon *repos*.
Régiment, Regiment. Son frère a reçu un beau *régiment*.
richement, reichlich. Il a été *richement* recompensé.

Réglement, Einrichtung. On a fait un *réglement* touchant le cérémonial.
réglément, richtig. Je viendrai *réglément* tous les jours.
le Rhume, der Schnupfen. J'ai un grand *rhume*.
la rime, der Reim. Cette *rime* n'eſt pas juſte.
le Roi, der König. Jeſus-Chriſt eſt *le Roi* des *Rois*.
le rouët, das Spinnrad. Savez-vous filer au *rouët*?
la Roſe, die Roſe. La *Roſe* eſt la reine des fleurs.
la roſée, der Thau. Il n'a point fait de *roſée*.
Ruche, der Bienenkorb. N'approchez pas cette *ruche*.
riche, reich. On dit qu'elle eſt fort *riche*.
Rude, hart. L'avarice eſt un *rude* maître
ride, Runzel. Elle a des *rides* au front.
la Rut die Hirſchbrunſt. Le cerf eſt en *rut*.
la rue, die Straſſe. J'ai rencontré ſa ſœur en *rue*.
la roue, das Rad. *La roue* de notre caroſſe eſt rompue.
Sanguin, ſanguiniſch. Il eſt d'un tempérament *ſanguin*.
ſanguinaire, blutdürſtig. Les Pandures ſont fort *ſanguinaires*.
la Sauce, die Brühe.
la ſauciſſe, die Bratwurſt. } La *ſauce* eſt meilleure que la *ſauciſſe*.
la Saveur, der Geſchmack. Cette viande n'a ni goût ni *ſaveur*.
le Sauveur, der Heiland. Jesus-Christ, eſt notre *Sauveur*.
le Sectaire, der Secterer. Dippel étoit un dangereux *ſectaire*.
le ſectateur, der Anhänger. Ses *ſectateurs* ont les même ſentimens.
la Sédition, der Aufſtand. La *ſédition* n'eſt pas encore étoufée.
la ſéduction, die Verführung. La *ſéduction* eſt grande aujourd'hui.
le Sel, das Saltz. Tous les animaux aiment *le ſel*.
la ſelle, die Sattel. Mettez *la ſelle* ſur ce cheval.
le Seul, der einzige. Je ne ſuis pas *ſeul*.
le zèle, der Eyfer. Il a beaucoup de *zèle* pour le Roi.
la Sicile, Sicilien. La *Sicile* eſt en Italie.
la Cilicie, Cilicien. Et la *Cilicie* en Aſie.
le Sieur, der Herr. *Le Sieur* N. eſt bien glorieux.
le ſcieur, der Säger. Avez-vous contenté le *ſcieur*?
la ſueur, der Schweiß. Je ſuis tout en eau de *ſueur*.
le Sifler, das Pfeiflein. J'ai perdu mon *ſifler*.
le ſouflet, die Ohrfeige. Il a reçu un *ſouflet*.
le Signe, das Zeichen. Eſt-ce là un bon ou un mauvais *ſigne*?
le ſinge, der Aff. Il eſt malin comme un *ſinge*.
Soulier, der Schuh. Je me ſuis fait faire une paire de *ſouliers*.
ſouillé, beſudelt. Il a *ſouillé* ſes mains dans le ſang de ſon frère.
le Sot, der Alber.
le ſaut, der Sprung. } Il n'auroit pas fait ce *ſaut*, s'il n'avoit été un *ſot*.
le Souci, die Sorge. C'eſt là le moindre de mes *ſoucis*.
le ſourcil, die Augbraun. Pourquoi froncer le *ſourcil*?

la Source, die Quelle. On ne ſauroit trouver la *ſource* de cette fontaine.
la reſſource, Hülfsmittel. Je ſuis perdu ſans *reſſource*.
la Sorcière, die Hexe. } Elle croit qu'une *ſorcière* lui a pris ſa
la ſouricière, die Maußefalle. } *ſouricière*.
la Suie, der Ruß. Cela eſt amer que de la *ſuie*.
la ſcie, die Säge. Prenez la *ſcie* pour ſcier du bois.
le Sureau, der Holder. La fleur de *ſureau* eſt bonne à la ſanté.
le ſarrau, der Kittel. Il porte un *ſarrau* de toile.
le Surplus, der Ueberfluß. Je vous payerai le *ſurplus*.
le ſurplis, das Prieſterhemd. Le Prêtre vint en *ſurplis*.
la Syrie, Syrien. } La *Syrie* & la *Styrie* ſont bien loins l'une
la Styrie, Steyermark. } de l'autre.
la Table, die Taffel. On n'eſt pas encore à table.
le tableau, das Gemählde. Voilà un beau *tableau*.
le tablier, die Schürze. Où avez-vous mis mon *tablier*?
la Tablette, das Tablet. Mettez cette taſſe ſur la *tablette*.
les tablettes, die Schreibtafel. Il faut que je marque cela ſur mes *tablettes*.
la Tache, der Fleck. Vous avez fait une *tache* à votre habit.
la tâche, aufgegebene Arbeit. J'aurai bientôt fait ma *tâche*.
le Talon, die Ferſe. Elle a les mules aux *talons*.
le talion, Vergeltungsrecht. On lui a fait ſubir la loi du *talion*.
Toujours, allezeit. Vous êtes *toujours* fort occupée.
tout le jour, den ganzen Tag. Je ſuis *tout le jour* au logis.
tous les jours, alle Tag. Il va *tous les jours* promener.
le Trêfle, der Klee. Le *trêfle* eſt une bonne herbe.
la truſle, die Trüfeln. Je n'ai jamais mangé de *truſles*.
Troué, durchlöchert. Les voleurs ont *troué* le mur.
trouvé, gefunden. Ou avez-vous *trouvé* ce livre?
la Troupe, der Haufen. Il eſt paſſé une grande *troupe* d'oiſeaux.
le troupeau, die Heerde. Voilà un grand *troupeau* de moutons.
la Tuile, der Ziegel. Notre maiſon eſt couverte de *tuiles*.
la toile, die Leinwand. Combien vaut l'aune de cette *toile*?
l'étoile, der Stern. Il eſt logé à *l'étoile* d'or.
Tutelaire, Schutz. Elle craint d'offenſer ſon ange *tutelaire*.
titulaire, Titular. La plupart de ces Conſeillers ne ſont que *titulaires*.
les Vacances, Schulfreiheit. } Les Ecoliers ont *vacances*.
les vacations, Gerichts- } Et les Juges auſſi bien que les Avo-
freiheit. } cats ont les *vacations*.
Valant, im Werth. C'eſt une pièce *valant* 2. florins.
vaillant, tapfer. Son Père étoit un *vaillant* homme.
veillant, wachend. On vous trouve toujours *veillant*.
la Valeur, der Werth. }
le voleur, der Dieb. } C'eſt là une *valeur* de *voleur*.
le velours, der Sammet. Elle porte un habit de *velours*.

le Va-

le Valet, der Knecht. } Le *valet* est tombé dans la *valée*.
la valée, das Thal. }
un Veau, ein Kalb. Il pleure comme un *veau*. Il adore le *veau*-d'or.
un fau, ein Buchbaum. Le fruit du *fau* s'appelle faine.
la Veille, der heil. Abend. C'est demain la *veille* de Noël.
la vieille, die Alte. Laquelle avez-vous vu, la *vieille* ou la jeune?
le Vent, der Wind. On en aura bientôt *le vent*.
le levant, der Sonnen Aufgang. Le Couchant est opposé au *Levant*.
un Ver, ein Wurm. Les *vers* à soie sont fort industrieux.
un fer, ein Eisen. Apportez moi un *fer* pour passer mon linge.
un verre, ein Glas. Présentez lui un *verre* de vin.
la Verge, die Ruthe. Il faut donner la *verge* a ce petit fripon.
la vierge, die Jungfrau. La *Vierge* Marie est nommée la Ste. *Vierge*.
le Verrier, der Glasmacher. } Le Verrier fait le *verre*, & le *vitrier* en
le vitrier, der Glaser. } faits des vitres & des fenêtres.
le Vent, der Wind. Le *vent* est bien fort aujourd'hui.
le fân, das Hirschkalb. On a pris *le fân* avec la biche.
l'enfant, das Kind. Où est allé *l'enfant*?
la Viande, das Fleisch. Le *veau* gras est une bonne *viande*.
la fiente, der Koth. Cela pût comme de la *fiente*.
la Vigueur, die Stärcke. Cet arbre est encore dans toute sa *vigueur*.
la figure, die Figur. Il fait une belle *figure*.
la Ville, die Stadt. } Elle a envoyé sa *fille* à la *ville*.
la fille, die Tochter. }
le Vin, der Wein. N'aimez-vous pas *le vin*?
le levain, die Hefen. Allez querir du *levain*, pour faire lever la pâte.
Wittenberg, die St. Wittenberg. La ville de *Wittenberg* est dans
l'Electorat de Saxe.
Würtemberg, das Land Würtemberg. Le Pays de *Würtemberg* est fort
Unique, einzig. C'est le fils *unique*. (fertile.
inique, unrecht. Il ne faut s'enrichir par des voies *iniques*.
le Vœu, das Gelübde. Il a rompu *le vœu* qu'il avoit fait.
le feu, das Feuer. Le monde doit être consumé ou purifié par le *feu*.
la Voix, die Stimme. Je n'ai pas la *voix* assez forte.
la foi, der Glaube. Nous sommes justifiés par la *foi*.
la Voie, der Weg. Par quelle *voie* êtes vous arrivé?
le foie, die Leber. N'aimez-vous pas le foie?
Vous, ihr. } Il eut l'audace de me dire: Etes-*vous fou*?
fou, Narr. }
le Vrai, das wahre. Il faut distinguer le *vrai* d'avec le faux.
le frais, das Kühle. Allons au jardin prendre *le frais*.
la Vue, das Gesicht. Elle a la *vue* courte
la vie, das Leben. } Il mène une *vie* digne d'*envie*.
l'envie, der Neid. }
les Yeux, die Augen. } Ils n'osent lever *les yeux* vers *les*
les cieux, die Himmel. } *cieux*.

Vers

IX.

Verzeichnis

vieler Wörter, die im Franzöſiſchen und im Teutſchen eine groſſe Aehnlichkeit haben, und deßwegen vor andern Wörtern leicht zu lernen und zu behalten ſind.

Noms Substantifs.	Wesentliche Namen.
Un Abbé,	ein Abt.
une Abbeſſe,	eine Aebtißin.
une abaye,	eine Abtey.
un abricot,	eine Abricoſe.
un abricotier,	ein Abricoſenbaum.
une académie,	eine Academie.
un accent,	ein Accent.
l'acciſe, *m.*	die Accis.
l'accord, *m.*	der Accord.
l'addreſſe, *f.*	die Addreſſe.
Afrique, *f.*	Africa.
une agathe,	der Achat.
l'agent, *m.*	der Agent.
l'aiſſelle, *f.*	die Achſel.
l'albatre, *m.*	der Alabaſter.
l'alcoran, *m.*	der Alkoran.
l'algèbre, *m.*	Algebra.
une allarme,	ein Lermen.
une allée,	eine Allee.
une alliance,	eine Allianz.
les alliés,	die Alliirten.
un aloës,	eine Aloe.
l'alun, *m.*	der Alaun.
une amande,	eine Mandel.
un amandier,	ein Mandelbaum.
une amazone,	eine Amazone.
l'ambre-gris, *m.*	Ambra.
l'ambroſie, *f.*	Ambroſie.
Amen,	Amen.
Amérique, *f.*	America.
une Amethiſte,	ein Amethiſt.
un Amiral,	ein Admiral.
l'amniſtie, *f.*	die Amneſtie.
l'anatomie, *f.*	die Anatomie.
une ancre,	ein Anker.
une anémone,	eine Anemone.
un ange,	ein Engel.
l'angoiſſe, *f.*	die Angſt.
l'anis, *m.*	der Anis.
l'ante-chriſt,	der Antichriſt.
l'apoticaire, *m.*	der Apothecker.
l'apôtre, *m.*	der Apoſtel.
l'appanage, *m.*	die Appanage, ſprich Appanaſch'.
les approches,	die Approche, (lis Approſch'.)
l'arche, *f.*	die Arche.
les archives,	das Archiv.
les arrêts,	der Arreſt.
il eſt aux arrêts,	er ſizt in Arreſt.
une armée,	eine Armee.
un artichaut,	ein Artiſchock.
l'artillerie, *f.*	die Artillerie.
Aſie, *f.*	Aſia.
une aſperge,	eine Sparge.
une atteſtation,	ein Atteſtat.
l'athée, *m.*	der Atheiſt.
l'avent, *m.*	der Advent.
l'auction, *f.*	die Auction.
l'audience, *f.*	die Audienz.
l'auditeur, *m.*	der Auditor.
l'aumone, *f.*	das Allmoſen.
l'autorité, *f.*	die Authorität.
l'autruche, *f.*	der Straußvogel.
un Avocat,	ein Advocat.
le mois d'Avril.	der April.
l'axe *f.* (d'un chariot)	die Achſe.
le Bagage,	die Bagage, ſprich Bagaſch'.
la bagatelle,	die Bagatelle.
le bal,	der Ball.
le ballaſt,	der Ballaſt.
le balon,	der Ballon.
la balſamine,	die Balſamine.
le ban,	der Bann.
le banc,	die Bank.
la bande,	die Bande, die Binde.
la baniére,	das Panier.
la banque,	die Banque, Banco.
la banqueroute,	die Banckerote.
le banqueroutier,	der Banckerotier.
le banquet,	das Banquet.
un barbare,	ein barbariſ. Menſch.
la barbe,	der Bart.
le barbeau,	die Barbe, (ein Fiſch.)
le barbier,	der Barbier.
le baron,	der Baron.

la baronne,	die Baronneßin.	le buis,	der Buxbaum.
la barrette,	das Baret.	la bulle,	die Bulle.
la barque,	die Barcke.		
le basilic,	der Basilisk.	le Cabinet,	das Cabinet.
le basin,	der Basin.	le cadet,	der Cadet.
la basse,	die Baßgeige.	le cadis,	der Cadis.
la bassette,	die Bassette (ein Spiel.)	le caffé,	der Caffee.
		la caisse,	die Casse, die Kiste.
la bastille,	die Bastille (Staats-Gefängniß in Paris.)	le caissier,	der Cassier.
		la calcédoine,	der Chalcedonier.
		la caleche,	die Calesche.
le bastion,	die Bastey.	le calendrier,	der Calender.
le bataillon,	das Bataillon.	la calville,	der Calvill-Apfel.
le batard,	der Bastarte.	le camarade,	der Camerad.
la batiste,	die Batiste, (Leinewand.)	le cambrai,	das Cammertuch.
		le caméléon,	der Cameleon.
la batterie,	die Batterie.	le camelot,	der Camelot.
le baume,	der Balsam.	la camisole,	das Camisol.
la baye,	die Bay.	la camomille,	die Camille.
la bayonnette,	das Bayonnet, der Banckenet.	la campagne,	die Campagne, (Feldzug).
la bergamotte,	die Bergamotter-Birne.	le camphre,	der Camphor.
		la canaille,	die Canaille.
la berline,	die Berline (Kutsche)	le canal,	der Canal.
la bête,	die Bestie.	le canapé,	das Canape.
le beurre,	die Butter.	le canari,	der Canari-Vogel.
la betoine,	die Betonie.	le candidat,	der Candidat.
le bezoar,	der Bezoar.	le canif,	(der Kniff) das Federmesser.
la bible,	die Bibel.		
la bibliothéque,	die Bibliothec.	le canon,	die Canone.
le bibliothécaire,	der Bibliothecarius.	le canot,	der Kahn (Indianis.)
la bière,	das Bier.	le canton,	der Canton.
le biévre,	der Biber.	la cappe,	die Kappe.
le billard,	das Billard-spiel.	le capitaine,	der Capitän.
le bocal,	der Pocal.	le capitaine d'armes,	der Capitän-Armes.
la bombe,	die Bombe.	le capital,	das Capital.
la bonde,	der Spunt.	la capitulation,	die Capitulation.
du borax,	Borax.	le caporal,	der Corporal.
le bouc,	der Bock.	les capres,	die Capern.
le bourg,	(die Burg) der Flecken.	la capriole,	das Capriol.
		faire carousse,	Garaus machen, i. e. tapfer sauffen.
le bourgeois,	der Bürger.		
le bourguemaitre,	der Bürgermeister.	le Capucin,	der Capuciner.
la bourse,	die Börse.	la carabine,	die Carabine.
la bouteille,	die Bouteille.	le carabinier,	der Carabiner.
du brandevin,	Brantwein.	le cardinal,	der Cardinal.
la brêche,	die Bresche.	la cariole,	das Cariol.
le brésil,	das Brasilienholz.	le carme,	der Carmeliter.
le bréviaire,	das Brevier.	la carmelite,	die Carmeliterin.
la brigade,	die Brigade.	le carmin,	der Carmin.
le brigadier,	der Brigadier.	le carnaval,	das Carneval.
le brocard,	der Brocat.	la carniole,	das Carniol.
le bufle,	der Büffel-Ochs.	la carpe,	der Karpfen.

le

les cartes, die Karten.
la carte (géografique.) die Landcharte.
la cartouche, die Cartätſche.
le caſque, der Caſquet (Helm).
le caſaquin, der Caſſekin.
les caſernes, die Caſernen.
le caſtor, der Caſtorhut, it. der Biber.
le catéchime, der Catechiſmus, die Kinderlehre.
le catéchiſte, der Catechet.
le caterre, der Catharr.
le catholique, der Catholic.
la cavallerie, die Cavallerie.
le cèdre, der Cederbaum.
le celier, der Keller.
la cellule, die Celle.
le cercle, der Cirkel, oder der Kreiß.
le cerfeuil, der Körbel.
la cérémonie, die Ceremonie.
le cérémonial, das Ceremonial.
la ceriſe, die Kirſche.
la chaiſe, die Schäſe.
le chalumeau, die Schalmeye.
la chamade, die Chamade, ſprich Schamad'.
la chambre, die Kammer.
le chameau, das Cameel.
la chancelerie, die Canzeley.
le chancelier, der Cantzler.
le chanceliſte, der Cantzeliſt.
le chantre, der Cantor.
le chapelain, der Capellan.
la chapelle, die Capelle.
le chapiteau, das Capital (in der Baukunſt.)
le chapitre, das Capitel.
le chapon, der Kapaun.
la charnière, die Scharnier.
le chartreux, der Carthäuſer.
la chartreuſe, die Carthauſe.
la chataigne, die Caſtanie.
le chataigner, der Caſtanienbaum.
la chaux, der Kalck.
le chenapan, der Schnaphan.
le chiffre, die Ziffer.
une chimère, eine Chimäre.
la chimie, die Chimie.
le chimiſte, der Chimicus, Laborant.
le chocolat, die Schokolate.
le chœur, das Chor.
la chrême, der Chriſam, (geweihetes Oel)
le chrétien, der Chriſt.
le chriſtianiſme, das Chriſtenthum.
la chronique, die Chronick.
la chriſolite, der Chriſolit.
la ciboule, Art von Zwiebeln.
la circonvallation. die Circumvallations-Linie.
la citadelle. die Citadelle.
la citerne, die Ciſterne.
le citron, die Citrone.
la civette, die Zibetkaze.
la claſſe, die Claſſe.
le clavecin, das Clavicordium.
le clavier, das Clavier.
le clergé, die Cleriſei.
le client, der Client.
le cloaque, das Cloack.
la cloche, die Glocke.
le cloitre, das Kloſter.
le coche. die Landkutſche.
le cocher, der Kutſcher.
le coco, die Cocosnuß.
le cocotier, der Cocosbaum.
le cofre, das Kuffer.
le coin, die Quitte.
la colecte, die Colleete.
le collége, das Collegium.
la colique, die Colic.
la colonie, die Colonie.
la coloquinte, die Coloquinte.
le comédie, die Comödie.
le comédien, der Comödiant.
la comette, der Comet.
le commandant, der Commandant.
le commandement, das Commando.
la commanderie, die Comenthurey.
le commandeur, der Commenther.
le commiſſaire, der Commiſſarius.
la commiſſion, die Commiſſion.
la communion, die Communion.
la compagnie, die Compagnie.
le compas, (de mer) der See-Compas.
le compétiteur, der Competent.
la compléxion, die Complexion.
le compliment, das Compliment.
le compoſiteur, der Componiſt.
le complot. das Complot.
le concert, das Concert.
la concombre, die Cucummer, Gurk.
la condition, die Condition.

les con-

les confitures,	das Confect
le confiſſeur,	der Conditor.
le conſentement,	der Conſens.
la conſtruction,	die Conſtruction.
la contouche,	die Contusche (ſprich Contuſch')
le contract,	der Contract.
le copie,	die Copey.
la coquarde,	die Cocarde.
le corail,	der Corall.
la corbeille.	der Korb.
la coriandre,	der Coriander.
la cornaline,	die Cornaline.
la corne,	das Horn.
le cornet,	das Hörnlein, it. Poſt-Hüft-Horn, item Düte.
la cornette,	der Cornet it. Weiberhaube.
le corps,	der Cörper.
le correſpondant,	der Correſpondent.
le correſpondance,	die Correſpondenz.
le coucou,	der Guguck.
le courant,	der Current, item Strom.
le courier,	der Currier.
la couronne,	die Crone.
le couſſin,	das Küſſen.
la crampe,	der Krampf.
la craie,	die Kreide.
le craquelin.	der Kringel (Brezel.)
la créature,	die Creatur.
le crédit,	der Credit.
le creſſon,	die Kreſſe.
le criſtal,	der Criſtal.
le crocodile,	der Crocodill.
la croix,	das Creutz.
la croute,	die Kruſte (die Rinde.)
la cruche,	der Krug.
le crucifix,	der Crucifix.
des cubebes,	Cubeben.
la cuiraſſe,	der Küriß.
le cuiraſſier,	der Küraßier.
le cuivre,	das Kupfer.
le cumin,	der Kümmel.
la cure,	die Cur.
le cylindre,	der Cylinder.
la cymbale,	die Cymbel.
le cyprès,	die Cypreſſe.
le Czar,	der Czar.
la Czarine,	die Czarin.

le Daim, le damas,	der Damhirſch.
un dandin,	der Damaſt.
la danſe,	ein Tändler.
la datte,	der Tanz.
les dattes,	das Datum.
le Dauphin,	die Datteln.
	der Dauphin, der Cronprinz in Frankreich. (item ein Delphin.)
la débauche,	die Debauche.
Décembre,	December.
la déclinaiſon,	die Declination.
la délicateſſe,	die Delicateſſe.
la dependance,	die Dependenz.
le député,	der Deputirte.
le déſerteur,	der Deſerteur.
le détachement,	das Detachement.
le diamant,	der Diamant.
le diocèſe,	die Dioces.
le diplome,	das Diploma.
le divan,	der Divan.
le Docteur,	der Doctor.
le Doge,	der Doge (zu Venedig.)
le dogue,	der Dock (Hund.)
le dome,	der Dum.
le domino,	das Domino (maſchke.)
la douzaine,	das Dutzent.
la doſe,	die Doſis.
le doyen,	der Dechant.
le dragon,	der Dragoner (Drach)
le drap d'argent.	der Dradarſchan.
le drap d'or,	der Drador.
le drap de Dames,	der Dradedam.
le droguet,	das Droget.
le ducat,	(der) die Ducate.
le duël,	das Duell.
la durée.	die Dauer.
l'Ecarlate, f.	der Scharlach.
une écharde,	eine Scharte.
une écharpe,	eine Scherpe.
les échets,	das Schachſpiel.
l'écho, m.	das Echo.
une école,	eine Schule.
une écolier,	ein Scholar.
une écreviſſe,	ein Krebs.
un écrivain,	ein Schreiber, Scribent.
un édit,	ein Edict.
une édition,	eine Edition.

un élan,

un élan. ein Elend (Thier)
un électuaire, eine Lattwerge.
une élément, eine Element.
l'Elbe, die Elbe.
un éléphant, eine Elephant.
un élixir, ein Elixir.
une émeraude, ein Schmaragd.
un émigrant, ein Emigrant.
l'éminence, *f.* die Eminenz.
une emplatre, ein Pflaster.
les endives, Endivien.
un éperon, ein Sporn.
des épinars, Spinat.
une épinette, ein Spinet.
une épitre, eine Epistel.
l'équipage, *m.* die Equipage.
un escabeau oder une escabelle, ein Schemel.
une escadre, eine Escadre.
un escadron, ein Schwadron.
un escalin, ein Schilling.
un escarboucle, ein Carfunckel.
une escarmouche, ein Scharmützel.
une esclave, ein Sclav.
l'esclavage, *m.* die Sclaverei.
l'espalier, *m.* der Spalier.
l'espatule, *f.* die Spatel.
un espion, ein Spion.
un esponton, ein Sponton.
une essence, ein Essenz.
une estocade, ein Stacket.
une estaffette, ein Staffet.
un *brin* d'estoc, ein Springstock.
un esturgeon, ein Stör.
une étable, ein Stall.
de l'étamine, *f.* Etamin.
l'état, *m.* der Staat, Stand.
un étendart, eine Standarte.
de l'étoffe, Stoff.
un étourneau, ein Staar.
une étrille, ein Striegel.
l'étude, *f.* das Studium, studiren.
l'étudiant, der Student.
l'évangile, *m.* & *f.* das Evangelium.
l'évangéliste. der Evangelist.
Europe, *f.* Europa.
l'examen, *m.* das Examen.
Son Excellence, *f.* Seine Excellenz.
l'exécution, *f.* die Execution.
un exemple, ein Exempel.
un exemplaire, ein Exemplar.
une expédition, eine Expedition.
un exprès, ein Expresser.
un extrait, ein Extract.
un exilé, ein Exulant.

la Fable, die Fabel.
la fabrique, die Fabrike.
un fabriquant, ein Fabricant.
le facteur, der Factor.
la faculté, die Facultät.
le faisan, der Fasan.
la famille, die Familie.
la fantaisie, die Phantasei.
le fantasque, der Phantast.
la fascine, die Faschine.
la fatalité, die Fatalität.
le faucon, der Falck.
un fauconneau, ein Falckenet.
le fauconnier, der Falckenier.
le favori, der Favorit.
le Feld-Maréchal, der Feld-Marschall.
la fenêtre, das Fenster.
le fenouil, der Fenchel.
la fête, das Fest.
la fièvre, das Fieber.
le fifre, der Pfeiffer.
la figue, die Feige.
la figure, die Figur.
le filou, der Filou.
le filtre, der Filtz.
les finances, die Finantzen.
le firmament, das Firmament.
le fiscal, der Fiscal.
la fistule, die Fistel.
le flacon, die Flasche.
la flame, die Flamme.
la flanelle, der Flanell.
le fleuve, der Fluß (Gewässer).
le flocon de *neige*, der Schneeflock.
le flot, die Flut.
la flotte, die Flotte.
la flute, die Flöte.
le flux & reflux, die Ebbe und Flut.
la fluxion, der Fluß (am Leibe).
le format, das Format.
la forme, die Forme.
la fortification, die Fortification.
le fourrage, die Fourage, (Futter).
le fourier, der Furier.
la fourrure, das Futter (am Kleide)
françois, Frantzos.
la frange, Franzen, Franzen.
la frégatte, die Fregatte.
la fricassée, die Fricassee.

la frise,

la frise, der Fries.
le front, die Frunte.
le fruit, die Frucht.
la furie, die Furie.

habit de Gala, ein Gala-Kleid.
la galanterie, die Galanterie.
noix de galle, Gall-Aepfel.
la galère, die Galee.
la galerie, die Gallerie.
le galion, der Galion (Schiff).
le galon, die Galone.
le galop, der Galop.
le garde, der Garde-reuter.
la garde, die Wacht.
la gargotte, die Garküche.
la gargotier, der Garkoch.
la garnison, die Garnison.
la garniture, die Garnitur.
le Général, der General.
les gens d'armes, die Gens d'armes, spr. Schand'arm'.
la gentiane, Enzian.
la géographie, die Geographie.
la géométrie, die Geometrie.
la gerbe, die Garbe.
la glosse, die Glosse.
la gomme, der Gummi.
la gondole, die Gondel.
la gorge, die Gurgel.
le Gouverneur, der Guvernór.
le grain, der Gran, it. das Korn.
la Grammaire, die Grammatic.
la grenade, die Grenate.
le grenat, der Granat.
le grison, der Greiff (Vogel).
la grimace, die Grimas.
le gros, der Grosch.
le gros de tour, das Grodetur.
la grotte, die Grotte.
la guêpe, die Wespe.
la guitarre, die Cither.

la Halle, die Halle.
la hallebarde, die Helleparte.
faire halte, Halte machen.
le hareng, der Hering.
le harlequin, der Harlequin.
le harnois, der Harnisch.
la harpe, die Harfe.
la haie, die Häge, der Haag, der Zaun.
la hase, das Weiblein eines Hasens.
le havre, der Haven.
le héraut, der Herold.
le héros. der Held.
l'hiacinthe oder la Jacinte, die Hiacinth.
la hierarchie, die Hierarchie.
l'hisope, der Isop.
l'histoire, die Historie.
l'horison, der Horizont.
l'hopital, der Spital.
des huitres, Austern.
l'huile, das Oel.
le huissier, der Häscher.
l'humeur, der Humeur (Humör)
la hupe, die Haube.
le hussar, houzar, der Husar.
la hutte, die Hütte.

le Jacht (spr. Jacke) das Jachtschiff.
le Janissaire, der Janitschar.
la jaque ou jaquette, eine Jacke, (Camisol).
le jasmin, der Jasmin.
le jaspe, der Jaspis.
le Jésuite, der Jesuit.
Jesus, Jesus.
l'ile (l'isle) die Insel.
l'illumination, die Illumination.
Immanuël, Immanuel.
les Indes, Indien.
l'indigo, der Indig.
l'infanterie, die Infanterie.
l'ingénieur, der Ingenieur.
l'inquisition, die Inquisition.
l'Inspecteur, der Inspector.
l'instrument, das Instrument.
l'interrêt, das Interesse.
l'inventaire, das Inventarium.
l'investiture, die Investitur.
le joyau, die Juwele.
le jouaillier, der Juwelier.
le journal, das Journal.
le jubilé, das Jubiläum.
le Juif, der Jude.
le julep, der Julep. (rock.
la jupe, die Juppe, Weiber-
le juriste, der Jurist.

le Laboratoire, das Laboratorium.
le Labyrinthe, der Labyrinth.
la laitue, der Lattich, die Lacktuke.

la lampe,	die Lampe.
la lamproie,	die Lampret.
la lance,	die Lantze.
la lancette,	die Lantzette.
le Landgrave,	der Landgraf.
la Landgrave,	die Landgräfin.
la lanterne,	die Laterne.
le laquai,	der Lackey.
la latte,	die Latte.
la lavande,	der Lavendel.
le laurier,	der Lorbeer.
le lazaret,	das Lazaret.
la leçon,	die Lection.
la légion,	die Legion.
le léopard,	der Leopard.
le léviathan,	der Leviathan.
le Licencié,	der Licenciat.
le Lieutenant,	der Lieutenant.
la ligne,	die Linie.
la ligue,	die Ligue, (spr. Lige)
le limon,	die Limone, it. Leimen.
la limonnade,	die Limonnade.
la lire,	die Leyre.
les lis,	die Lilien.
les litanies,	die Litanei.
la livrée,	die Lieberey.
le logement,	das Losament.
la lotterie,	die Lotterie.
le louïs-d'or.	der Luis-d'or.
le lut,	die Laute.
le luthérien,	der Lutheraner.
le lynx,	der Luchs.
la Machine,	die Maschine.
la maculature.	die Maculatur.
le madrigal,	das Madrigal.
le magazin,	das Magazin.
le magistrat,	der Magistrat.
le mai,	der Mai.
le mois de Mai,	der Mai-Monat.
la Majesté,	die Majestät.
le maitre,	der Meister, der Herr.
la maîtresse,	die Meisterin.
le Major,	der Major.
la majorité,	die Majorennität.
la malvoisie,	der Malveser.
Maman,	die Mama.
Mamon,	der Mammon.
les manchettes,	die Manschetten.
le manifeste,	das Manifest.
la manière,	die Manier.
la manne,	das Manna.
le manque, oder le manquement,	der Mangel.
le manteau,	der Mantel.
la manteline,	das Mantilgen.
la manufacture,	die Manufactur.
le marais,	der Morast.
le marbre,	der Marmel.
le marc,	der Marck (Gewicht)
la marche,	der Marsch.
la Marche *de Brandenbourg*.	die Marck Brandenburg.
le marché,	der Wochen-marck.
le Maréchal,	der Marschall.
le Margrave,	der Marggraf.
la Margrave,	die Marggräfin.
la marjolaine,	der Majoran.
la marode,	die Marode.
le marodeur,	der Marodeur.
la marque,	das Merckmal.
le Marquis,	der Marquis.
la Marquise,	die Marquisin.
la Marte, od. Martre,	die Marter.
le Martyr,	der Martyrer.
le Martyre,	das Marterthum.
le masque,	die Maschke.
le massepain,	der Marzepan.
le mastic,	der Mastix.
le mat,	der Mastbaum.
le matelas,	die Matraze.
le matelot,	der Matrose.
les Mathématiques,	die Mathematic.
la matière,	die Materie.
la méchanique,	die Mechanick.
la médaille,	die Medaille.
la médiation,	die Mediation.
la méditation,	die Meditation.
la mélancholie,	die Melancholei.
la mélodie,	die Melodei.
le melon,	die Melone.
le mémoire,	das Memorial.
la mer,	das Meer.
la messe,	die Messe.
le messie,	der Meßias.
la mesure,	das Maas; item die Mensur.
le métal,	das Metall.
la méthode,	die Methode.
les meubles,	die Möblen, Mobilien
le meurtre,	der Mord.
le meurtrier,	der Mörder.
le midi,	der Mittag.
le mile,	die Meile.
la milice,	die Miliz.
le million,	die Millione.
la mine,	die Mine.
le mineral,	das Mineral.

les

les mineraux, die Mineralien.
le miniſtre d'Etat, der Staats-Miniſter.

la minorité, die Minorennität.
la minute, die Minute.
le miquelet, der Miquelet.
la miſſion, die Miſſion.
le miſſionnaire, der Miſſionarius.
le mithridate, der Mithridat.
la mixtion, die Mixtur.
le modèle, das Modell.
le moine, der Mönch.
la moire, ſeiden-Mohr.
la mome, die Mume, Braunſchweiger-Bier;

la monarchie, die Monarchie.
le monarque, der Monarch.
la morale, die Moral.
le more, der Mohr.
la morille, die Morchel.
le mortier, der Mörſel, it. der Mörſer, it. Mertel.

la mouche, die Muſche.
la moule, die Muſchel.
le muleton, der Multon.
le moulin, die Mühle.
la mouſſe, das Moos.
le mouſquet, die Muſquet.
le mouſquetaire, der Muſquetier.
la mule, das Maulthier.
la mumie, die Momie.
la munition, die Munition.
le mur, die Mauer.
la muſcade, die Muſcatnuß.
la Muſe, die Muſe.
le muſicien, der Muſicus.
la muſique, die Muſic.
la myrrhe, die Myrrhe.
le myrthe, der Myrthenbaum.
la mythologie, die Mythologie.

la Narciſſe, die Narciſſe.
la nation, die Nation.
la nature, die Natur.
le naturel, das Naturell.
le nectar, der Nectar (Götter-Trank.)

les nerfs, die Nerven.
neutre, neutral.
la neutralité, die Neutralität.
la nobleſſe, die Nobleſſe (der Adel.)

le nom, der Nam.
la note, die Note.
Novembre, November.
le numero, die Nummer.
la Nymphe, die Nymphe (Waldgöttin.)

une Obligation, eine Obligation.
l'obſervatoire, das Obſervatorium, (ein Ort daraus man die Sternen betrachten kan.)
l'octave. der Octav-band.
Octobre, October.
une ode, eine Ode.
l'officier, der Officier.
l'offrande, das Opfer.
une olive, eine Olive.
un olivier, ein Olivenbaum.
une once, eine Unze.
l'onix. der Onix, Onichſtein.
l'opéra, die Oper.
l'ordre, die Ordre, der Orden, die Ordnung.
l'orangerie, die Orangerie.
l'ordination, die Ordination.
l'organiſte, der Organiſt.
les orgues, die Orgel.
l'original, das Original.
des oublies, Oblaten.
un ouragan, ein Orcan (Sturmwind.)

le Page, der Page (Edelknab) ſpr. Paſch'.
la paire, das Paar.
le palais, der Pallaſt.
la palatine, die Palatine.
le palis, der Pfahl.
la paliſſade, die Paliſſade.
la palme, die Palme.
le palmier, der Palmenbaum.
le pân, der Pfau.
le panais, die Paſtenat.
le Pandure, der Pandur.
la panthère, das Panterthier.
la pantoufle, die Pantoffel.
le papa, der Papa.
le pape, der Pabſt.
la papeline, das Papelin (ein Zeug.)
le papier, das Papier.
le papiſte, der Papiſt.

le paquet, das Paket.
la parade, die Parade.
la parallele, die Parallel-Linie.
le parchemin, das Pergament.
le pardon, das Pardon.
la parentation, die Parentation.
le parlement, das Parlement.
le parti, die Parthei.
le partisan, der Partheigänger.
le passage, der Paß (freyen weg.)
le passe-port. der Paß, Paßport.
la pasquille, la pasquinade, die Pasquill.
le passager, der Passagier.
le passement, das Possement.
le passementier, der Possementirer.
la passion, die Paßion.
le Pasteur, der Pastor.
la patte, die Pfote.
le pâté, die Pastete.
la patente, das Patent.
le patriarche, der Patriarch.
le patrice, patricien, der Patricius.
la patrouille, die Patroulle.
la pause, die Pause.
la pêche, die Pfirsche.
le pédant, der Pedant.
la peine, die Pein. die Mühe.
le pélican, der Pelican.
la pelisse, der Pelz.
la pension, die Pension.
la pepie, der Pips, (Hüner-Krankheit.)
la perle, die Perle.
la perpétuëlle, die Perpetuelle.
la perruque, die Parruke.
le persico, der Persico.
le persil, die Peterssilie.
la personne, die Person.
la pertuisane, die Partisan.
la peste, die Pest.
le peuple, der Pöbel, das Volk.
le pharisien, der Pharisäer.
le phénix, der Phenix.
le philistin, der Philister.
le philosophe, der Philosoph.
la philosophie, die Philosophie.
la pillule, die Pille.
la pimprenelle, die Pimprenell.
le pinceau, der Pinsel.
la pipe, die Pfeiffe.
la pique, die Pike.
le piquet, das Piket.
la pistole, die Pistolette.
le pistolet, die Pistol.
le placard, das Placat.
la place, der Platz.
le plan, la plaine, der Plan.
la plante, die Pflantze.
la planette, der Planet.
la pluche, der Plüsch.
la poësie, die Poesie.
le poëte, der Poet.
le point, der Punct.
le point d'honneur, das point d'honneur spr. poin donnör.
le poivre, der Pfeffer.
la police, die Policei.
le poliot, Polei.
la politique, die Politic.
le politique, der Policus.
la pommade, die Pommade.
la pompe, die Plumpe, it. die Pracht.
la porcelaine, das Porcelän.
le porphire, der Porphirstein.
la porte, die Pforte.
le port, der Port.
la portion, die Portion.
le portrait, das Portrait.
la poste, die Post.
le postillon, der Postillon.
la posture, die Positur.
la poudre, der Puder it. Pulver.
le pouls, der Puls.
la poupée, die Puppe.
la pourpre, der Purpur.
le Précepteur, der Preceptor.
le Prédicateur, der Prediger.
le Prélat, der Prelat.
la prélature, die Prelatur.
le présent, das Present.
le Président, der President.
la presse, die Presse.
le prétendant, der Pretendent.
le Prêtre, der Priester.
la preuve, die Probe, der Beweiß.
le prevôt, der Profos, item Probst.
le Prince, der Printz.
la Princesse, die Printzeßin.
le prince-métal, der Printz-metall.
le Prieur, der Prior.
la prise, die Prise.
le privilège, das Privilegium.

le prix,

le prix, der Preiß.
le procès, der Proceß.
la procession, die Procession.
la profession, die Profession.
le Professeur, der Professor.
le profit, der Profit.
le progrès, der Progreß.
le projet, das Project.
le prophete, der Prophet.
la prophètie, die Prophecеyung.
la proportion, die Proportion.
le Prorecteur, der Prorector.
le prospect, der Prospect.
le protestant, der Protestant.
le protocole, das Protocol.
la province, die Provinz.
le psaume, der Psalm.
le pupitre, das Pult, das Pulpet.
la purgation, die Purgantz.
la pyramide, die Pyramide.

la Qualité, (ne. die Qualität.
la quarantai- die Quarantaine.
le quartier, das Quartier, it. das Quartal.
Quatre-tems, Quatember.
la quille, der Kegel.
la quittance, die Quittung.
le Rabat, das Rabbat.
le Rabi, der Rabbin.
le rafraichissement, die Erfrischung.
le ragout, der Ragout.
le raisin, die Rosin.
la rame, die Rahme.
la rançon, die Ranzion.
le rang, der Rang.
la raiponse, die Rapunzel.
la raquette, die Racket.
le rat, die Ratze.
la ratification, die Ratification.
la rave, die Rübe.
la recette, das Recept.
le recommandation, die Recomandation.
la recrue, die Recrute.
le Recteur, der Rector.
la redoute, die Redoute.
un Réformé, ein Reformirter.
la régence, die Regierung.
le Régent, der Regent.
le régiment, das Regiment.
le régitre, das Register.
le Registrateur, der Registrator.
la règle, die Regel.

le réglement, das Reglement.
la rélation, die Relation.
la réligion, die Religion.
le und la renne, das Rennthier.
la renommée, die Renommee.
la renoncule, die Ranunkel.
les repressailles, die Represalien.
la république, die Republic.
la réputation, die Reputation.
le Résident, der Resident.
la résidence, die Residenz.
la résolution, die Resolution.
le respect, der Respect.
le reste, der Rest.
la retorte, die Retorte.
le retour. die Retour.
la révanche, die Revanche.
la révérence, die Reverenz.
la rime, die Reime.
les richesses, der Reichthum.
le ris, das Reis.
la risdale, der Reichsthaler.
le romarin, der Rosmarin.
la ronde, die Ronde,
la rondeur, die Rundung.
le roquelaure, der Roquelaure, Rokelohr.
la rose, die Rose
le rossoli, das Rossoli (getränk)
la rouble, die Rubel (Münze.)
la rhubarbe, die Rhebarbara.
le rubis, der Rubin.
le Sabat, der Sabbat.
le sabre, der Säbel,
le sac, der Sack.
le sacrement, das Sacrament.
la sacristie, die Sacristei.
le saffran, der Saffran.
la salade, der Sallat.
la sale, der Saal.
la salamandre, der Salamander.
le salpêtre, der Salpeter.
le samedi, der Samstag. (Sonnabend.)
le saphir, der Saphir.
la sardine, die Sardelle.
la sardoine, der Sardonik. (ein Edelstein.)
Satan, der Satan.
la satisfaction, die Satisfaction.
le saumon, der Salm. Lachs.
le savon, die Seiffe.
le sceptre, der Zepter

le ſcorbut, der Scorbut.
le ſcorpion, der Scorpion.
le ſcrupule, der Scrupel.
le ſécond, der Secundant.
le Sécrétaire, der Secretär.
le ſectaire, der Sectirer.
la ſecte, die Secte.
le ſel, das Salz.
la ſelle, der Sattel.
le ſelleri, der Zelleri.
la ſemence, der Saamen.
le ſénévé, Senfkorn.
le ſens, der Sinn.
Septembre, September.
la ſerge, die Scharſche, Sarſche.
le ſergent, der Serſchant.
le ſervice, das Servis.
la ſerviette, das Serviet.
le ſeuil, die Schwelle.
la ſole, die Sole (ein Fiſch.)
le ſoldat, der Soldat.
la ſolde, der Sold.
le ſalaire, das Salarium.
la ſomme, die Summa.
le ſonnet, der Sonnet. (Gedicht)
le ſophiſte, der Sophiſt.
ſouiller, ſchwelgen.
la ſouillure, die Schwelgerei.
la ſoupe, die Suppe.
le ſouverain, der Souverain.
la ſpécification, die Specification.
le ſpectre, das Geſpenſt.
le ſquelette, der Squeleton.
la ſtation, die Poſt-Station.
la ſtatue, die Statue.
le ſtilet, das Stilet.
une *livre* ſterling, ein Pfund Sterling.
le ſtocfiche, der Stockfiſch.
le ſubſtitut, der Subſtitut.
la ſubtilité, die Subtilität.
le ſuccès, der Succes.
le ſucre, der Zucker.
le ſujet, der Zweck.
le Sultan, der Sultan.
la ſupplique, die Supplique.
le ſurintendant, der Superintendent.
la ſyllabe, die Sylbe.
la ſynagogue, die Synagoge.
le ſyrop, der Syrup.

le Tabac, der Toback.
le tabis, der Tobin.
la table, die Taffel, Tabelle.
le taffetas, der Taffet.
la taille, die Taille.
le taiſſon, der Dachs.
le talar, der Talar rock.
le talent, der Talent.
le tambour, der Tambor, item die Trummel.
le tapis, der Teppich.
la tapiſſerie, die Tapezerey.
la tarantule, die Tarantel, kleines giftiges Thier.
la tarte, die Tarte.
la taſſe, die Taſſe.
la taxe, die Taxe.
le tempérament, das Temperament.
le temple, der Tempel.
la térébentine, der Terpentin.
le terme, der Termin.
le terrain, das Terrain.
le teſtament, das Teſtament.
le texte, der Text.
le thé, der Thee.
le théatre, das Theatrum.
la théologie, die Theologie.
le théologien, der Theologus.
la théorie, die Theorie.
la thériaque, der Theriack.
le tigre, der Tiger.
le tim, der Timian.
le titre, der Tittel.
le tombac, der Tombac.
le tonneau, die Tonne.
le tonnerre, der Donner.
la topaſe, der Topaſier.
la torture, die Tortur.
le tour, die Tour (Tur)
la tour, der Thurn.
la tourbe, der Torff.
le tournois, das Turnier.
la tourte, die Torte.
la tourterelle, die Turteltaube.
la tragédie, die Tragedie.
le traité, der Tractat.
le traitement, das Tractament.
le traiteur, der Tractör.
la tranchée, die Tranchee.
le triomphe, der Triumph.
le tripoli, der Tripel (zu ſcheuren).
la trompette, die Trompete.
le trompette, der Trompeter.
le trône, der Thron.
les troupes, die Truppen.
la tubereuſe, die Tuberoſe.

la tu-

la tulipe,	die Tulipan.	les vêpres,	Veſper.
le tumulte,	der Tumult.	le Vicaire,	der Vicarius.
le Turc,	der Türck.	le Vice-roi,	der Vice-roi.
la turquoiſe,	der Türkis.	le Vicomte,	der Vicomte.
le tyran,	der Tyrann.	le vin,	der Wein.
la (les) Vacances,	die Vacanz.	la viole de gambe,	die Viole di gamba.
		la violette,	das Veilchen.
les vagues,	die Meereswogen.	le violon,	die Violin.
le Vaguemeſtre,	der Wagenmeiſter.	le Viſir,	der Vezier.
le Van,	die Wanne.	la viſite,	die Viſite.
le vaſſal,	der Wäſſal.	le viſitateur,	der Viſitater.
le vent,	der Wind.	le vitriol,	der Vitriol.
la vérité,	die Wahrheit.	un Ulan,	ein Ulan.
le vernis,	der Firniß.	la voie,	der Weg.
le ver,	der Wurm.	le volontaire,	der Volontär.
le vers,	der Vers.	un ure,	ein Auerochs.
la veſte,	die Weſte.	l'univerſité, *f.*	die Univerſität.

Noms Adjectifs. Beſchreibungswörter.

Apoſtolique,	Apoſtoliſch.	Galant,	galant.
appanagé,	appanagirt.	glorieux,	glorwürdig; ſtolz.
Bleu,	blau.	grave,	gravitätiſch.
bleſſé,	bleßirt.	gris,	grau.
blond,	blond.	gros,	groß, dick.
bordé,	bordirt.	Haut,	hoch.
brave,	brav.	héroïque,	heroiſch.
brun,	braun.	hiſtorique,	hiſtoriſch.
ſucre candi,	Zucker-Kand.	huileux,	öhlicht.
charmant,	ſcharmant.	Jaloux,	Jalour, ſpr. Schalu.
chimique,	chimiſch.	jeune,	jung.
clair,	klar.	impartial,	unpartheyiſch.
colèrique,	choleriſch.	incapable,	incapabel.
commun,	gemein.	indifférent,	indifferent.
complaiſant,	complaiſant.	inſolent,	inſolent.
corporel,	cörperlich.	iſabelle,	iſabell-Farb.
corpulent,	corpulent.	Long *m.* longue, *f.*	lang.
courbe,	krumm.	Majeur,	majorän.
court,	kurtz.	maigre,	mager.
cramoiſi,	carmeſin.	mélancholique,	melancholiſch.
Délicat,	delicat.	meublé,	möblirt.
déſeſpéré,	deſperat.	maſqué,	maſquirt.
double,	doppelt.	mineur,	minorän.
durable,	dauerhaft.	Neutre,	neutral.
Extraordinaire,	extra.	Oval, *m.* e, *f.*	Oval.
évangélique,	evangeliſch.	Partial,	partheiiſch.
Fatal,	fatal.	phlegmatique,	phlegmatiſch.
favorable,	favorabel.	plat,	platt.
fin,	fein.	politique,	politiſch.
étoile fixe,	ein Fixſtern.	Raffiné,	raffinirt.
faux, *m.* fauſſe, *f.*	falſch.	raiſonnable,	räſonnabel.
frais, *m.* fraiche, *f.*	friſch.	rare,	rar.
franc, *m.* franche, *f.*	frey, it. freigebig.	rapé,	rapeh, (rapirt,)

riche,	reich.	Temperé,	temperirt.
rond,	rund.	trouble,	trübe.
Sanguin,	sanguinisch.	Violet,	violet.
subtil,	subtil.	vrai,	wahr.
sûr,	sauer.		

Adverbes.

Bravement,	brav.	Naturellement,	natürlich, natürlicher weise, von Natur.
Exraordinaire-ment,	extra.	Ordinairement,	ordinär, ordentlich.
Justement,	juß, justement.	Parfaitement,	perfect.
		purement,	pur.

Verbes. Zeitwörter.

Accorder,	accordiren.	écurer,	scheuren.
additionner,	addiren.	embaumer,	einbalsamiren.
addresser,	addreßiren.	empaqueter,	einpacken.
anatomiser,	anatomiren.	enflammer,	anflammen.
appeler,	appelliren.	enluminer,	illuminiren.
appliquer,	appliciren.	épargner,	sparen.
arquebuser,	arquebusiren.	éprouver,	probiren.
Benir,	Benedeien, segnen.	errer,	irren.
bloquer,	bloquiren.	étudier,	studiren.
bombarder,	bombardiren.	examiner,	examiniren.
border,	bordiren.	exercer,	exerciren.
Capituler,	capituliren.	expédier,	expediren.
caresser,	carressiren.	Filtrer,	filtriren.
casser,	caßiren.	fricasser,	fricaßiren.
chiffrer,	Ziffern, rechnen.	friser,	friſiren.
claquer,	klatſchen.	Galopper,	galoppiren.
conjuguer,	conjugiren.	gargariser,	gurgeln.
complimenter,	complimentiren.	gratter,	kratzen.
composer,	componiren.	grogner, gronder.	grunzen.
concentrer,	concentriren.	guérir,	curiren.
conférer,	conferiren.	Insinuer,	insinuiren.
conjuguer,	conjugiren.	Hacher,	hacken.
corriger,	corrigiren.	haper,	schnappen.
couronner,	krönen.	hurler,	heulen.
craquer, croquer,	krachen, knacken.	Laisser,	lassen.
crever,	crepiren.	laper,	schlappen.
Dandiner,	tändlen.	lécher,	lecken.
danser,	tantzen.	lire,	lesen.
décliner,	beclíniren.	livrer,	liefern.
décoller,	decolliren.	louër,	loben.
dédier,	dediciren.	Manquer,	mangeln, unterlassen.
dépendre,	dependiren.	marcher,	marschiren.
déserter,	desertiren.	marquer,	mercken.
dicter,	dictiren.	massacrer,	massacriren.
distiller,	distilliren.	martyriser,	martern.
doubler,	verdoppeln.	méditer,	meditiren.
durer,	dauren.	ménager,	menagiren.
Ecrire,	schreiben.	mériter,	meritiren.

mésurer,

mesurer,	messen.	régner,	regieren.
miner,	miniren.	réléguer,	relegiren.
murmurer,	murren.	réparer,	repariren.
Naturaliser,	naturalisiren.	résoudre,	resolviren.
nommer,	nennen.	respecter,	respectiren.
Offrir,	offeriren, opfern.	rimer,	reimen.
ordonner,	ordnen.	rouler,	rollen, wältzen.
Pisser,	pissen.	Saler,	saltzen.
planter,	pflantzen.	souiller,	besudeln.
prêcher,	predigen.	spécifier,	specificiren.
presser,	pressen.	strapasser,	strapezieren.
prétendre,	pretendiren.	succéder,	succediren.
profiter,	profitiren.	sucrer,	überzuckern.
purger,	purgiren.	supplier,	suppliciren.
Quitter,	quittiren.	Tonner,	donnern.
Rafraichir,	erfrischen.	traiter,	tractiren.
raisonner,	raisonniren.	trancher,	transchiren.
raper,	reiben, rapieren.	trépaner,	trepanniren.
raser,	rasiren.	tricoter,	stricken.
ratifier,	ratificiren.	trinquer,	trincken, (sauffen)
raturer,	radiren.	triompher,	triumphiren.
ravir,	rauben.	tyranniser,	tyrannisiren.
rebeller,	rebelliren.	Vanner,	wannen, schwingen.
recommander,	recommandiren.	vernisser,	fürnissen.
réformer,	reformiren.	visiter,	visitiren.
régaler,	regaliren.	vouloir,	wollen.

X.

Homonymes,

oder Verzeichnis solcher Wörter, die zwar eine verschiedene Schreibart und Bedeutung haben; in der Aussprache aber nur durch einen längern oder kürzern Ton unterschieden werden.

Langer Ton.	Kurzer Ton.
Alêne, Schuster-Ahl.	Haleine, Odem.
avânt, vor.	avent, Advent.
bât, Saumsattel.	*on se* bât, man schlägt sich.
bâteleur, Gaukler.	bâtelier, Schiffer.
je bâtis, ich baue.	*je* bâtis, ich schlug.
nous bâtissons, wir bauen.	*nous* bâtisons, wir tauffen.
vous bâtissez, ihr bauet.	*vous* bâtisez, ihr tauffet.
bête, Thier.	bette, rothe Rübe.
boîte oder boëte, Schachtel.	*il* boîte, er hinckt.
bônd, Sprung.	bon, gut.
Chaîr, Fleisch.	Cher, lieb.
clair, hell, klar.	clerc, Schreiber, it. geistlicher.
cörps, Leib.	cor, Blasehorn.

le coûrs, der Lauff.
il craînt, er fürchtet. (schmack.
il dégoûte, er benimmt den Ge-
dônt, dessen, wovon.
étaïm, Zinn.
faîte, Gipffel.
fête (fête) Fest.
faîx, die Last.
tu faîs, du thust.
*profe*sser, Profession machen.
fois, mahl (une fois, ein mahl)
nous fûmes, wir waren.
je goûte, ich schmecke, ich koste.
hâle, (hâle) brennende Sonnenhitze.
hôte, Gast, it. Wirth.
j'ôte, ich nehme weg.
jaïs, schwartzer Agatstein.
le jeûne, der Fasten.
lâcs, Schlinge.
lègs, Vermächtniß.
je laïsse, ich lasse.
lis, Lilie.
mais, aber.
un mêts, eine Speise.
maître, Meister.
mâsse,
mâtin (mâtin) Bauerhund.
mois, Monat.
mônt, Berg.
pârt, Theil.
pâte, Teig.
paûme, Ball.
pêcher (pêcher) Pfirsichbaum.
nous peignons, wir kämmen.
pêne,
plaîne, eine ebene.
je pôusse, ich stosse.
je rôgne, ich schneide ab.
le rôt, der Braten.
saînt, heilig.

la coûr, der Hof.
le crîn, Roßhaar.
il degoûte, es tröpfelt.
le dôn, die Gabe.
éteînt, ausgelöscht.
faïte, gethan.
il faît, er thut.
fêsser, fitschen.
la foï, der Glaube.
il fûme, er rauchet.
une goûtte, ein Tropf.
la hâlle, die Halle.
la hôtte, die Butte.
le jêt, der Wurf.
jeûne, jung.
un lâc, ein See.
laît, Milch.
laîd, heßlich.
une lêsse, eine Hutschnur.
le lît, das Bett.
il mêt, er legt.
mêttre, setzen, legen.
mâsse, eine Masse.
mâtin, früh, Morgens
moï, ich.
môn, mein.
pâr, durch.
pâtte, Pfote.
pômme, Apfel.
pêcher (pêcher) sündigen
nous peignons, wir mahlen.
peïne, Mühe.
pleïne, *f.* voll.
le pôuce, der Daumen.
la rôgne, die Raude.
le rôt, der Rülps.
sein, Busen.
ceint, gegürtet.
seing, Unterschrift.

le

le sãs, das Sieb.	(çã, nun. (ſa, ſeine.
ſaut, Sprung.	ſor, alber.
Scẽne, Auftrit. cẽne, Abendmahl. ſaine, *f.* geſund.	la Seĕne, die Seine.
ſũr, ſicher gewiß.	ſũr, auf.
Tâche, Bemühung, Tagewerck.	Tâche, ein Fleck.
tẽte (tête) der Kopf.	*il* tẽtte, er ſauget.
trẽs (très) ſehr.	trăit, Wurfſpieß.
văine, *f.* eitele.	vẽine, Ader.
vẽr, Wurm. vẽrre, Glas. vẽrs, gegen.	vẽrd, grũn.
la võix, die Stimme.	*il* võit, er ſiehet.
võler, ſtehlen.	võler, fliegen.

XI.

Anhang

einiger Anmerkungen welche die Deutlichkeit im Schreiben betreffen.

Folgende Buchſtaben und Wörter ſind wegen ihrer verſchiedenen Geſtalt und Zeichnungsart wohl zu unterſcheiden.

i, j, I, J.

Es ſind Buchſtaben die zwar nur einerlei Namen haben, aber bald Vocalen oder Conſonanten ſind, machdem ſie eine Figur oder Geſtalt haben; Alſo wenn i ſo ausſiehet i, ſo iſt es ein Vocal; von der groſſen Art muß es alſo ausſehen I. und klingen beide wie im Teutſchen. Wenn es aber ſo geſtaltet iſt j, ſo iſt es ein Conſonant von der kleinen Art; von der groſſen Art muß es alſo ausſehen J, und klingt wie ein teutſches gelindes ſch.

Siehe davon im I. Theil von der Ausſprache.

u, U, v, V.

Eine gleiche Bewandnis hat es auch mit u, welches, wenn es alſo gebildet wird, u, ſo iſt es ein Vocal; von der groſſen Art muß es alſo ausſehen, U, und klingen beide bald wie ũ.

Wenn es aber ſo geſtaltet iſt v, ſo iſt es ein Conſonant von der kleinen Art; von der groſſen Art muß es alſo ausſehen V, und klingen beide wie ein teutſches W.

Siehe davon im I. Theil von der Ausſprache.

a, à, la, là, ou, où.

Wenn das a keinen Accent hat, so ist es ein Verbe, und bedeutet hat. (il *a* er hat) Wird es aber also gezeichnet, (à) so ist ein Vorwort oder der Dativ des unbestimmenden Artickels, als:

à Berlin, *à* Louïs, *à* Sophie, *à* vous.

La ohne Accent ist der Nominatif des bestimmenden Artickels im femin; als:

La Reine die Königin, la terre die Erde.

Là mit einem Accent ist ein Adverbe des Zusatzes, und heist da; als:

Cet homme-là, dieser Mensch da; cette femme-là diese Frau da: celui-là jener.

Ou ohne Accent ist ein Bindewort, und heist oder, als:

Aujourd'hui *ou* demain, heut oder morgen.

Où mit dem Accent aber ist ein Adverbe der Frage, als:

Où allez-vous? wo gehet ihr hin? d'*où* venez-vous? wo kommet ihr her?

Von notre und votre, mit und ohne Accent ist oben schon erwehnet worden.

Oui und Ouï.

Wenn das i bey *oui* nur ein Punct hat, so ist es ein Adverbe und heist ja, muß auch als eine einige Sylbe ausgesprochen werden, als:

Il dit tantôt *oui* tantôt non, er sagt bald ja bald nein.

Wenn aber das ï zwey Puncte hat, so ist ouï ein Participe und heist gehöret, muß auch in zwey Sylben ausgesprochen werden, als:

J'ai *ouï* dire qu'il arriveroit aujourd'hui, ich habe gehöret, daß er heute werde ankommen.

Im Schreiben muß man sich der Deutlichkeit so viel möglich ist befleissen.

Um deßwillen muß man alles was genau zusammen gehört, auch zusammen sprechen und auch schreiben.

Ein ieder Buchstabe muß in einem Zug gemacht und nicht zerstückelt werden. Desgleichen auch eine iede Sylbe, ja wo möglich jedes ganze Wort in einem Zuge, und zwar so, daß alle Buchstaben einander halten, und gleich weit von einander stehen. Zwischen jedem Wort muß auch ein anständiger Raum seyn.

Wenn man ein Wort am Ende der Zeile brechen muß, so darf es nicht eher geschehen, als wo eine Sylbe zu Ende ist: folgendes Wort könte z. E. fünfmahl gebrochen werden jus-ti-fi-ca-tion. Im Schreiben ist diese Brechung der Worte nicht so gewöhnlich als in den Büchern, und darf ohne Noth nicht geschehen; hat man Raum übrig, so kan er mit einem Strich erfüllet werden.

Wenn

Wenn ein Wort oder eine Rede vorkommt, von einem besondern Nachdruck, oder wenn man einen Spruch anführet, so pfleget man ein solches Wort oder solche Rede von der andern Schrift zu unterscheiden, entweder durch ein oder zweyfaches Unterstreichen, oder mit verschiedener Dinte; durch Ein- oder Herausrücken, durch grössere oder kleinere Schrift oder durchs Einschliessen in 2. Hacken ( ) und andern Arten von Theilungszeichen.

In gedruckten Buchern werden solche merkwürdige Stellen entweder mit grössere oder kleinere Schrift, oder mit einer andern Schriftart gezeiget. Kommt aber in der H. Schrift eine solche besondere Schrift vor, die der Schreibschrift am ähnlichsten ist, (welche die Buchdrucker cursiv nennen) so ist diß ein Zeichen, daß was also angemerket, sich nicht im Grundtext befinde. Ausser diesen Umständen müssen die Buchstaben einer Schrift gleich groß oder klein, nachdem es angefangen worden, geschrieben werden.

Die eigene Namen muß man meist so schreiben, wie sie in ihrer eigenen Sprache geschrieben werden; kan man ihnen einen französischen Klang oder Endung ohne Zwang geben, so thut man es; solches muß aber das Wort nicht verstellen oder undeutlich machen, und die Hauptkennzeichen des Worts müssen beybehalten werden, als:

Berlin, Leipzig, Ulm, Basel, Braunschweig, Stutgard, Tübingen, schreibe Berlin, Leipzig, Ulme, Basle, Bronswick, Stougard, Tubingue.

Einige sind ganz französisch geworden, daher sie immer so geschrieben werden, als:

Anvers, Bude, Cologne, Gènes, Juliers, Liège, Mayence, Malines, Soleurre, Trente, Trèves, Bois-le-duc, Dunkerque, Deuxponts, Thionville, für Antwerpen, Cölln, Genua, Jülich, Lüttich Mantz, Mecheln, Solothurn, Trident, Trier, Herzogenbusch, Dünkirch, Zweybrück, Diedenhofen.

Davon siehe weiter im I. Theil p. 83.

RECUEIL
DE
PROVERBES & de GALLICISMES.

Anhang einiger Sprüchwörter und eigener Redensarten.

Il ne ſai ni *A* ni *B*. Er verſteht gar nichts.
Il eſt *abandonné* des Médecins. Man hat ihn ganz aufgegeben.
Dieu *abandonne* ſouvent les méchans à leur ſens réprouvé, GOtt übergiebt oft die Gottloſen ihren verkehrten Sinn.
C'eſt un grand *abatteur* de bois. Er iſt ein groſſer Prahler.
Petite pluie *abat* grand vent. Ein gutes Wort kan oft viel ausrichten.
C'eſt un *Abbé* de ſainte Eſpérance. Er ſteht in der Hofnung.
Il eſt aux *abois*. Er liegt in letzten Zügen.
A quoi *aboutit* tout cela? Wo will das hinaus?
Les *abſens* ont toujours tort. Abweſende können ſich nicht verantworten.
Je n'en ferai *abſolument* rien. Ich werde es durchaus nicht thun.
Je ſuis *accablé* de ſommeil. Ich kan vor Schlaf nicht bleiben. Ich kan mich des Schlafs nicht enthalten. (erwehren.)
Cela ne *m'accommode* pas. Das iſt mir nicht anſtändig.
Vous avez bien *accomodé* votre cabinet. Ihr habt euer Cabinet recht geputzt.
Je *m'accommode* de tout. Ich laß mir alles gefallen. (je ne ſuis point délicat.) Oder: Je ſuis de tous bons *accords*. Ich laſſe mir alles gefallen.
Cela ne *s'accorde* pas. Das ſchicket, das reimet ſich nicht.
Accordez vos flutes. Sehet zu wie ihr zurechte kommet?
Ils *s'accordent* comme chiens & chats. Sie leben wie Hunde und Katzen.
Ces deux couleurs *s'accordent* bien. Dieſe zwei Farben paſſen wohl zuſammen.
Il eſt toujours en *action*. Er iſt immer unruhig, er ſitzet niemahls ſtill.
Dire adieu faire ſes adieux. Abſchied nehmen;
Dire adieu au monde. Der Welt abſagen.
Si vous touchez à ce cabinet *adieu* mes porcelaines. Wenn ihr dis Schränkgen anrühret, ſo ſind meine Taſſen hin.
Adieu panier, vendanges ſont faites. Es iſt nichts mehr mit zu thun; nun iſt vorbey.

Je

Je vous prie de passer chez moi, si votre chemin s'y *adonne*. Ich bitte sie wollen bei mir einsprechen, wenn sie einmahl vorbei gehen.
La musique est son *amitié*. Die Music ist sein Element.
S'amuser à la moutarde. Sich mit nichtswürdigen Dingen aufhalten.
Bon jour & bon *an*. Ich gratulire zum neuen Jahr.
Rire aux *Anges*. Ohne Ursach lachen.
C'est *l'antipode* du bon-sens. Das ist der gesunden Vernunft gerad entgegen.
J'en *appelle*, das gebe ich nicht zu.
Il en a *appelé*, er hat sich wieder besonnen. (Er ist von der Krankheit genesen.)
Se tenir au gros de *l'arbre*, sich an die stärkste Parthei halten.
Point *d'argent* point de Suisse, ohne Geld kan man nichts bekommen.
Prendre quelque chose pour *argent*-comptant, etwas für wahr annehmen.
Les *armes* sont journalières, im Krieg ist das Glück veränderlich.
On ne sauroit lui *arracher* une parole de la bouche, man kan kein Wort aus seinem Munde kriegen.
Il n'a pas l'esprit bien *arrêté*, er ist nicht recht bei Verstand.
Arriver à bon port, frisch und gesund ankommen.
A *l'article* de la mort, wenn der Todt auf der Zunge liegt.
Assassiner quelqu'un de complimens, de cérémonies, jemand mit Complimenten bestürmen.
Il a bientôt *assemblé* son conseil, er besinnet sich nicht lange.
C'est un homme qui m'*assiège* tout le jour, er sizt mir den ganzen Tag auf den Hals.
Je l'ai mis en lieu *d'assurance*, ich habe ihn (es) an einen sichern Ort gelegt.
Parler avec *assurance*, mit Dreistigkeit reden.
Assurez-vous que je ferai mon devoir, seyd versichert, daß ich das Meinige thun werde.
C'est un *assuré* menteur, er ist ein (gewisser) Erz-Lügner.
Le sage commande aux *astres*, der Weise ist über die Sternen.
Il n'est pas un grand *Astrologue*, er ist kein Hexenmeister.
Elle est deux heures à *s'atinter*, sie braucht ein paar Stunden sich zu putzen.
Il est fort *attaché* à ses intérêts, er ist sehr auf seinen Nutzen erpicht.
Elle a eu une *attaque* d'apoplexie, sie ist vom Schlag gerühret worden.
Il est *atteint* de fievre, er hat einen Ansatz vom Fieber.
Donner *atteinte* à la réputation de q. einen an seinen ehrlichen Namen angreiffen.
Il ennuie à qui *attend*. Wenn man auf eine Sache warten muß so wird einem die Zeit lang.

Tout

Tout vient a bout qui peut *attendre*. Es kommt alles zu rechter Zeit, wenn man nur warten kan.
Je m'y *attendois* bien. Ich hab es wohl vermutet.
Il ne faut pas *s'attendre* à lui. Man muß sich nicht auf ihn verlassen.
Il a eu pour moi des *attentions* infinies. Er hat mir alle ersinnliche Liebe erwiesen.
Un malheur en *attire* un autre. Es ziehet (es folgt) immer ein Unglück ein anders nach sich.
Le Peintre a bien *attrapé* votre ressemblance. Der Mahler hat euch wohl getroffen.
Il est fort avare de *louanges*. Er lobet sehr sparsam.
Il faut regarder cela comme chose non *avenue*. Man muß das ansehen, als wenn es nicht geschehen wäre.
Dire la bonne *aventure*, wahrsagen.
J'ai une grande *aversion* pour cela, das ist mir sehr zuwider.
Je ne veux rien faire sans votre aveu, ich will nichts thun ohne euch zu fragen.
Un homme sans *aveu*, ein Landläuffer.
Un oiseau de bonne, oder de mauvaise *augure*, der eine gute oder schlimme Bottschaft bringet.
Il y a jour d'*avis*, man hat Zeit sich zu bedenken.
Prendres lettres d'*avis*, sich Zeit nehmen, ehe man ia saget.
De quoi vous *avisez*-vous? Was kommt euch an?
Les hommes ne se mesurent pas à l'*aune*, es kommt nicht auf die Grösse an.
Je sais ce qu'en vaut l'*aune*, ich weiß was die Elle gilt. Oder ich habs erfahren.
Mesurer les *autres* à son *aune*, andern nach seiner Elle messen.
On lui en a donné tout du long de l'*aune* (des coups) er hat räsonnabel Prügel gekriegt.
Vous en *aurez*, ihr sollet kriegen, (böse Reden oder Schläge).
Son entreprise est *avortée*, sein Vorhaben ist zu Wasser worden.
Donner un poisson d'*Avril*, in Aprill schicken.
Aussi-tôt dit aussi-tôt fait, gesagt, gethan.
Aussi-tôt pris, aussi-tôt pendu, gefangen, gehangen.
Autant en emporte le vent, das hilft so viel als gar nichts.
Je vous nomme, oder cite mon *auteur*, ich sage wo ich dieses her habe. (eine Nachricht.)
Tourner *autour* du pot, nicht recht (mit der Sprache) heraus wollen.
Il loge quelque-part ici *autour*, er logiret hier herum.
C'est une *autre* paire de manches, das ist was anders.
Il dit d'une façon & fait de l'*autre*, er redet so, und thut anders.
Qui s'attend a l'*écuelle* d'autrui est souvent mal dîné, wer da wartet bis man ihm was schenket, kommt oft zu kurz.

Il est

Il est marqué au B (c'est à dire qu'il est ou *borgne*, ou *bossu* ou *boiteux*) er hat einen Fehler an sich (so sich im Französischen mit einem B. anfängt.) entweder blind, buckelicht oder lahm.
Plier *bagage*, (sonst einpacken) sich heimlich fortmachen, it. sterben.
La Sale *baigne* les murs de Halle, die Saale fliesset dicht an Halle.
Des yeux *baignés* de larmes, nasse Augen von Thränen. (thränende Augen.
Baisser le pavillon à quelqu'un, die Flagge vor einem streichen, oder einem weichen, nachgeben.
Son esprit *baisse*, sein Verstand nimmt ab. (von einer alten Person.)
Il va au combat tête *baissée*, er gehet unerschrocken auf den Feind los.
Il (Elle,) fait le *balai* neuf, neue Besen kehren wohl.
Etre en *balance*, unschlüßig seyn.
Cela me tient l'esprit en *balance*, das hält mich noch zurücke.
Prendre la *balle* au bond, das rechte Tempo in acht nehmen.
A vous la *balle*, nun ists an euch.
Faire *banqueroute*, bankerot werden.
Faire *banqueroute* à l'honneur, unehrlich handeln.
Dire quelque-chose à la *barbe* de q. einem was ins Gesicht sagen.
Il rit dans sa *barbe*, er lachet heimlich.
Il me suit comme un *barbet*, er gehet mir nach wie ein Budel.
C'est de l'or en *barre*, das ist so gut wie baar Geld.
Les eaux sont *basses* chez lui, es ist nicht viel Geld da.
Elle a la vue *basse*, sie hat ein blodes Gesicht.
Traiter q. de haut en *bas*, einen sehr herunter machen.
Il court comme un *basque*, er kan sehr geschwind laussen.
Votre affaire *baste* mal, euere Sache sieht sehr schlecht aus.
Vous ne sçavez pas ou le *bât* le blesse, ihr wisset nicht wo ihn der Schuh drücket.
Le champ de *bataille*, der Wahlplatz.
Voilà un grand *mal-bâti*, das ist ein sehr ungeschickter, ungestalter Mensch.
Battre le chien devant le Lion, einen Geringen strafen, damit sich der Grosse bessere.
Il faut *battre* le fer pendant qu'il est chaud, man muß das Eisen schmieden, weil es warm ist.
Battre l'estrade, battre la campagne, streiffen. it. *Battre* la campagne, sich mit Nebendingen behelfen, nicht recht zum Zweck gehen. (in einer Rede).
Battre bien du pays, weit herum reisen; it. viel, und von vielerley Dingen reden.
Il a *battu* les buissons & un autre a pris les oiseaux, er hat die Mühe gehabt, und ein anderer den Nutzen.
Il ne *bat* plus que d'une aile, seine Sachen stehen sehr schlecht.

Il *bat* froid, er bezeiget sich sehr kaltsinnig.
Se *battre* en duël, duelliren.
J'en ai les oreilles *battues*, ich habe das Ding mehr als hundertmal gehöret.
Il vaut autant bien *battu* que mal *battu*, wenn man einmal drinnen ist, muß man die Gefahr nicht achten.
Les *battus* payeront l'amende, wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen.
Bayer aux corneilles, Maulaffen feil haben.
Bayer après les honneurs, nach Ehren streben.
Un enfant *beau* comme le jour, ein unvergleichlich schönes Kind.
Jouër *beau* jeu oder grand jeu, hoch spielen.
Il a eu une *belle* peur, er hat einen rechten Schrecken gehabt.
Il fait *belle* dépense, er läßet viel drauf gehen.
A *beau* jeu, beau retour, wie mans einem macht, so macht mans ihm wieder.
On l'a vendu à *beaux* deniers comptans, Es ist mit baarem Geld verkauft worden.
Il fera *beau* temps quand je l'irai voir, er kan passen bis ich zu ihm komme.
Il fait *beau*, es ist schön Wetter.
Il fait *beau* voir, es läßt hübsch.
Il vous fait *beau* voir, es schickt sich wohl (nicht) für euch.
Vous avez *beau* faire & *beau* dire, es ist vergebens alles was ihr thut und saget.
Elle a bon *bec*, sie hat ein gutes Mundstück.
Elle n'a que le *bec*, sie kan nichts als schwatzen.
Se défendre du *bec*, sich mit Worten verantworten.
Donner un coup de *bec*, einem eins versetzen, (mit Worten).
Prendre une personne par le *bec*, jemand mit seinen eigenen Reden schlagen.
Passer la plume par devant le *bec*, einen hinters Licht führen.
Faire le *bec* à qq. einem vorsagen was er reden soll.
La *bécasse* est bridée, er (sie) hat sich fangen lassen.
J'ai été *bercé* de cela, das habe ich schon tausendmal gehöret.
Il est réduit à la *besace*, er ist im Bettelstab.
Il aime *besogne* faite, er bohret nicht gerne dicke Bretter.
Morte la *bête*, mort le venin, wenn ein Hund todt ist, so kan er nicht mehr beissen.
Faire la *bête*, etwas zur Unzeit, und wider seinen eigenen Nutzen ausschlagen.
C'est une bête, vraie *bête*, grosse bête, pauvre bête, sotte bête, es ist ein tummes (tummer) Mensch.
C'est une méchante *bête*, ein arglistiger Mensch.

Pro-

Promettre plus de *beurre* que de pain, mehr versprechen als man halten kan.
Prendre une affaire du bon ou du mauvais *biais*, eine Sache recht oder unrecht anfangen.
Cela choque la *bienséance*, das ist wider den Wohlstand.
Cette charge est à votre *bienséance*, dieses Amt schickte sich recht für euch.
Il a la peau *bise*, er hat eine schwarze Haut.
Se faire tout *blanc* de son épée, sich wegen seines Credits viel einbilden.
Rouge soir & *blanc* matin, c'est la journée du Pelerin, Wenn es am Abend roth, und am Morgen hell Wetter ist, da ist es gut reisen.
Il y a de la différence comme du *blanc* au noir, das ist wie Tag und Nacht.
Il va du *blanc* au noir, er geht von einer Extremität zur andern.
Dire quelque-chose de *but en blanc*, etwas unbedächtlich heraus sagen.
Il commence à *blanchir*, er kriegt schon graue Haare.
Tête de fou ne *blanchit* jamais, ein Narr wird nicht grau, oder läst sich nichts anfechten.
Il est délicat & *blond*, er weiß selber nicht was er will.
Donner pour *boire*, einen Trinckgeld geben.
Qui *bon* l'achette *bon* le boit, wer sich gut bettet, der schläfet gut.
On ne sauroit faire *boire* un âne s'il n'a soif, wenn einer nicht will, so will er nicht.
Je verrai de quel *bois* il se chauffe, ich will sehen was er im Schild führet.
Il ne sait de quel *bois* faire flêche, er weiß nicht was er anfangen oder vornehmen soll.
Trouver visage de *bois*, die Thür verschlossen finden.
Il est du *bois* dont on fait les flutes, man kan alles mit ihm anfangen; er lässet sich alles gefallen.
Qui craint les feuilles n'aille pas au *bois*, wer sich fürchret, mag zu Hause bleiben.
Il est en *bonne* main, es stehet in guter Hand.
Cela vient de *bonne* main, das kommt von sicherer Hand.
Prendre quelque-chose en *bonne* ou en mauvaise part, etwas gut oder übel aufnehmen.
Faire *bon* pour qq. Bürge für jemand werden.
Il trouve tout *bon*, er lässet sich alles gefallen.
Se donner du *bon* temps, sich gute Tage machen.
Prendre le *bonnet* de Docteur, Doctor werden.
Opiner du *bonnet*, ein Jaherr seyn.
Prendre le *bonnet* verd, bankerot werden.
Avoir la tête près du *bonnet*, sich leicht erzürnen.
C'est *bonnet* blanc, blanc bonnet, es ist einerley; es kommt auf eins heraus.

Je l'ai sur le *bord* des lèvres, es schwebt mir auf der Zunge.
Il a l'ame sur le *bord* des lèvres, er wird bald abscheiden.
Changer son cheval *borgne* contre un aveugle, eine geringe Sache gegen eine schlimmere vertauschen; vom Pferd auf den Esel kommen.
Il faut graisser ses *bottes*, man muß sich reisefertig halten.
Faire la petite *bouche* de qch. nicht mit der Sprache heraus wollen.
Ne point faire la petite bouche de qch. etwas nicht verheelen; rund aus sagen.
Il dit cela de *bouche*, mais le cœur n'y touche, er sagts mit dem Munde, aber das Herz weiß nichts davon.
Garder qch. pour la bonne *bouche*, das Beste für das Letzte aufheben.
Cela fait venir l'eau à la *bouche*, dieses macht das Maul wässerig.
Un cheval qui n'a point de *bouche*, ein hartmäuliges Pferd.
Il est fort en *bouche*, er redet sehr verwegen.
La tête, la cervelle me *bout*, mein Kopf brennt vor Hitze.
Cela n'est bon ni à rotir ni à *bouillir*, das taugt weder zu sieden noch zu braten.
Il se fait payer en *bourreau*, er läßet sich voraus bezahlen.
C'est un *bourreau* d'argent, er weiß nicht wie er das Geld verschwenden soll.
Cela est demeuré au *bout* de la plume, das ist in der Feder geblieben, (vergessen worden zu schreiben.)
Il s'arrête à chaque *bout* de champ, er stehet alle Augenblick stille.
Venir à *bout* de qch. oder de faire une chose, eine Sache zu Stande bringen.
Venir à *bout* de qq. iemand zu raison bringen.
Il fait de son corps une *boutique* d'Apothicaire, er macht seinen Leib zu einer Apothek.
Il est comme l'oiseau sur la *branche*, er sitzt wie der Vogel auf dem Zweig.
Il n'oseroit *branler* devant son père, er darf nicht mucken, sich nicht bewegen, vor seinem Vater.
Demeurer les *bras* croisés, die Hände in den Schooß legen.
Se jeter entre les *bras* de q. seine Zuflucht zu einem nehmen.
Tirer q. des *bras* de la mort, d'entre les bras de la mort, einen vom Todt erretten.
Tendre les *bras* à q. einem mit seiner Hülfe begegnen.
Avoir q. sur les *bras*, einen auf den Halse haben.
Vous voilà bien *brave* aujourd'hui, ihr seyd heute schöne geputzt.
Man sagt auch im Scherz in dieser Bedeutung: Vous voila *brave* comme un lapin.
Faire un repas de *brebis*, eine trokene Mahlzeit halten; nicht viel dabei trinken.

Abre-

A *brebis* comptées le loup les mange, der Wolf frißt auch die gezehlten Schaafe.
Sortir *bredouille* d'un lieu, unverrichter Sachen aus einem Wort weggehen.
Il en sait les longues & les *brèves*, er ist darinnen wohl bewandert.
Courir à toute *bride*, à *bride* abattue, mit hängenden Zügeln reiten.
Aller *bride* en main, behutsam gehen.
La bécasse est *bridée*, er ist nun gefesselt, er kan nicht wieder zurücke.
Briser ses chaines, die Fessel zerreissen.
Tant va la cruche à l'eau, qu'à la fin elle se *brise*, der Krug gehet so lange an den Brunnen, bis er zerbricht.
Autant pour le *brodeur*, wer weiß ob es wahr ist. (ich glaube es nicht)
Il est *brouillé* avec l'argent-comptant, er hat kein baar Geld.
Ils ont eu du *bruit* ensemble, sie haben sich miteinander gezankt.
Il brule sa chandelle par les deux *bouts*, er wirft sein Gut zum Fenster hinaus.
Je *brule* de vous revoir, ich habe ein grosses Verlangen euch wieder zu sehen.
Il s'est trompé dans son *calcul*, er hat sich in seiner Rechnung betrogen.
Ce sont deux hommes de même *calibre*, Diese zwei Menschen haben einerlei Sinn.
Il faut avaler le calice, man muß den Kelch austrinken.
Le voilà bien *camus*, er ist recht beduzt.
Il n'est pas *capable* de mentir, er ist zu ehrlich, daß er lügen solte.
Faire le capable, sich sehr geschickt dünken.
Il est demeuré *capot*, er ist sehr beschämet worden.
Rabattre le *caquet* à quelqu'un, einem das Maul stopfen.
C'est un vrai cheval de *carosse*, er ist ein recht tummer oder grober Mensch.
Les *cartes* sont bien brouillées, die Sachen sind sehr verworren.
Il sait bian la *carte*, er weiß alle heimlichkeiten.
Il l'a traité *cavalièrement*, er hat ihn ein wenig grob tractirt.
Il a besoin de *cavesson*, man solte ihm einen Zaum anlegen.
Un Avocat sans *cause*, ein Advocat der nichts zu thun hat.
J'en suis *caution*, ich bin gut oder Bürge dafür.
Cet homme est sujet à *caution*, diesem Menschen ist nicht zu trauen.
Il plaide contre sa *cédule*, er streitet wider sich selbst.
Bonne renommée vaut mieux que *ceinture* dorée, ein ehrlicher Nam ist besser denn viel Gold.
C'est une bonne *cervelle*, es ist ein geschikter Kopf.
Il n'a ni repos ni *cesse*, er hat keine Rast noch Ruhe.
Chacun le sien n'est pas trop, es gehöret einem ieden das Seine.

Il n'est ni *chair* ni poisson, man weiß nicht was er ist; er hält es mit keinem.
Donner à q. la clef des *champs*, einen lauffen lassen.
C'est un vaillant *champion*, er ist ein rechter Held. (im Spott)
La *chance* a tourné, das Blat (das Glück) hat sich gewendet.
Le jeu n'en vaut pas la *chandelle*, die Unkosten sind grösser als die Sache werth ist.
La *chandelle* brule, die Zeit vergehet.
Il lui a bien rendu le *change*, er hat ihn mit baarer Münze bezahlet.
Donner le *change* à q. einen hinters Licht führen.
Prendre le *change*, sich hintergehen lassen, sich irren.
Il dit toujours la même *chanson*, er leieret immer einerlei her.
Je crains de vous être à *charge*, ich sorge, ich möchte euch beschwerlich fallen.
Il faut revenir à la *charge*, man muß einen neuen Versuch thun.
Cette viande *charge* l'estomac, diese Speise beschweret den Magen.
Je ne veux pas me *charger* de cette affaire, ich will diese Sache nicht auf mich nehmen.
On m'a *chargé* de vous donner dix écus, man hat mir aufgetragen euch 10. Thaler zu geben.
Le temps est *chargé*, der Himmel ist (mit Wolken) überzogen.
Cette rivière *charie* de l'or, dieser Fluß führet Gold bei sich.
Charité bien ordonnée commence par soi-même, wenn man Liebe ausüben will, muß man an sich selbst anfangen.
Mettre la *charrue* devant les bœufs, die Ochsen hinter den Wagen spannen.
Bon chien *chasse* de race, Art lässet nicht von Art.
La nuit tous *chats* sont gris, bei Nacht sind alle Katzen grau. (sind alle Kühe schwarz.)
Chat échaudé craint l'eau froide, wenn man sich einmahl verbrannt hat, so trauet man nicht mehr.
Il fait des *chateaux* en Espagne, er bauet Schlösser in die Luft.
Qui bien aime bien *chatie*, wer liebet der strafet gern.
Il dit cela pour lui *chatouiller* l'oreille, er sagt dieses ihn zu schmeicheln.
Il fait la *chatte-mite*, er stellet sich fromm an.
Tomber de fièvre en *chaud* mal, aus dem Regen in die Träuffe kommen.
Il nous l'a donnée bien *chaude*, er hat uns ohne Ursache recht erschreckt.
Il a le sang *chaud*, la tête chaude, er ist sehr hitzig.
Il ne trouve rien de trop *chaud* ni de trop froid, es stehet ihm alles an, er nimmt wo er was finden kan.
Il souffle le chaud & le froid, er ist bald dieser, bald iener Meinung.
Cela ne fait ni *chaud* ni froid, das hilft und schadet der Sache nichts.
Je sais de quel bois il se *chauffe*, ich weiß was er im Schilde führet.

Ce

Ce n'est pas pour vous que le four *chauffé*, ihr dürfet euch nicht drauf spitzen; ihr sollet nichts davon kriegen.
Il a trouvé *chaussure* à son pied, er hat seinen Mann gefunden.
Il a fait cela de son *chef*, das hat er für sich selbst gethan.
Aller le droit *chemin*, aufrichtig handeln.
Il va toujours son *chemin*, er lässet sich nichts abhalten.
Le *chemin* de l'école, der längste Weg.
Trouver une pierre en son *chemin*, eine Hinderniß finden, antreffen.
Il n'a pas de *chemise*, er hat kein Hemd auf dem Leibe.
Chercher midi à quatorze heures, einen unnöthigen Streit anfangen.
Le bien *cherche* le bien, wer was hat bekommt immer mehr.
Chercher son pain, betteln.
Je n'y mettrai pas la *cherté*, um meinet willen wird es nicht theuerer werden.
Un bon homme de *cheval*, ein guter Reiter.
Tirer un criminel à quatre *chevaux*, einen Missethäter verviertheilen.
Il est mal à *cheval*, er ist übel dran.
Chercher q. à pié & à *cheval*, einen allenthalben, (überall) suchen.
Il n'est si bon *cheval* qui ne bronche, es stolpert auch ein Pferd und hat doch vier Füsse.
A *cheval* donné il ne faut point regarder à la bouche, einem geschenkten Gaul muß man nicht sehen ins Maul.
C'est un *cheval* de carosse, oder de bât, es ist ein tummer, grober und brutaler Mensch.
Un *cheval* échapé, ein lediges Pferd.
Brider son *cheval* par la queue, eine Sache verkehrt anfangen.
Je lui ferai voir que son *cheval* n'est qu'une bête, ich will ihm zeigen daß er sich sehr irret.
Il n'est plus temps de fermer l'écurie, quand les *chevaux* sont dehors, es ist nicht mehr Zeit den Stall zu zumachen, wenn die Kuhe hinaus ist.
Un *chevalier* d'industrie, ein Spitzbube.
Cela fait dresser les *cheveux* à la tête, man muß drüber erstaunen.
Prendre la *chèvre*, ohne Ursache zürnen.
Que vous êtes *chiche!* Wie seid ihr so karg!
Quand on veut noyer son *chien*, on dit qu'il a la rage, wenn man einen fortschicken will, so fehlet es an Vorwand nicht.
Il mourroit plutôt quelque bon *chien* au berger, Unkraut verdirbet nicht.
Nos *chiens* ne chassent pas ensemble, wir sind nicht gute Freunde.
Entre *chien* & loup, in der Abend-Dämmerung.
C'est un o en *chiffre*, er ist zu nichts zugebrauchen; er ist wie eine Nulle.

On l'a envoyé planter des *choux*, er hat sich müssen vom Hofe retiriren; er ist auf seine Güter verwiesen worden.
Il a fait ses choux gras, er hat sein Pfeifgen geschnitten.
Il cherche à sauver la chèvre & les *choux*, er will zweierlei Uebeln entgehen.
Son nom est dans la *chronique scandaleuse*, es wird nicht viel Gutes von ihm (ihr) gesprochen.
Ces deux choses sont éloignées comme le *ciel* & la terre, diese zwei Dingen sind Himmel weit voneinander.
Remuër *ciel* & terre, alle ersinnliche Mittel anwenden.
Il est jaune comme *cire*, er hat die Gelbsucht.
Voir clair, ein gutes Gesicht haben.
Entendre *clair*, ein gutes Gehör haben.
L'argent est *clair-semé* chez lui, das Geld ist sehr dünne gesäet bey ihm.
La langue lui va comme un *claquet* de moulin, sein Maul stehet niemahls still.
Avoir la *clef* des champs, die Freiheit haben zu gehen wohin man will.
Un pas de *clerc*, ein Versehen.
Aller ou sauter à *cloche-pied*, auf einem Fuß springen.
Je n'ai pu *clorre* l'oeil de toute la nuit, ich habe die ganze Nacht kein Auge zugethan.
Bouche *close*, redet ia kein Wort.
Il faut mourir petit *cochon*, il n'y a plus d'orge, nun ist es aufs höchste gekommen, es ist kein Rath noch Hülfe mehr (vorhanden.)
Il est *coeffé* de cette opinion, er ist von dieser Meinung sehr eingenommen.
Il ne faut que trois verres de vin pour le *coeffer*, wenn er 3. Gläser voll trinket, so ist er schon zugedeckt. (hat er schon einen Rausch.)
Avoir q. ch. sur le *cœur*, ein Anliegen haben.
Il a le cœur bon, c'est un bon *cœur*, une bonne ame, er hat ein gutes Gemüth.
J'ai mal au *cœur*, es ist mir übel.
Faire qch. de bon *cœur*, ou à contre *cœur*, etwas gerne oder ungern thun.
Loin des yeux, loin du *cœur*, aus den Augen aus dem Sinn.
Le *cœur* vous en dit-il? habt ihr Lust dazu?
J'ai diné par *cœur*, ich bin um mein Mittagessen gekommen?
Nous sommes au *cœur* de l'Eté, wir sind mitten im Sommer.
Il raisonne comme un *coffre*, er hat Einfälle wie altes Hauß.
Se *cogner* la tête contre le mur, ohnmögliche Sachen vornehmen.
Prendre ses jambes à son *cou*, sich geschwind fortmachen.
Cela sent le *college*, das ist pedantisch.

Avoir

Avoir les yeux *collés* sur q. einen steif und beständig ansehen.
Prêter le *collet* à q. mit einem anbinden.
Collier de misère schwere Profeßion, saure Arbeit.
Cet homme est ruiné de fond en *comble*, dieser Mensch ist im Grund verdorben.
Je suis à votre *commandement*, ich stehe zu eurem Dienst, Sie haben zu befehlen.
Tenir compagnie, Gesellschaft leisten.
Nous y irons de *compagnie*, wir werden miteinander hingehen.
Trève de *comparaison*, s'il vous plait, ihr müsset mich nicht damit vergleichen.
Il est bien *compassé* dans ses discours, er ist sehr (allzu) accurat in seinen Reden.
Je *compatis* à votre douleur, ich nehme Theil an Dero Betrübniß.
Tout se fait par *compère* & par commère, es geht alles nach Gunst.
Cela n'est pas de ma *compétence*, ich bin nicht im Stand davon zu urtheilen.
Un homme de bonne ou de difficile *composition*, ein Mann der sich leicht oder nicht leicht bedeuten, oder gewinnen läst.
Il est de dure *compréhension*, er kan nicht leicht was begreiffen.
Payer argent *comptant*, baar bezahlen.
Voilà tout mon *comptant*, das ist meine ganze Baarschaft.
Boire, manger, rire &c. à bon *compte*, trinken, essen, lachen ꝛc. ohne sich weiter um nichts zu bekümmern.
Elle ne tient pas *compte* d'elle, sie hält nichts auf sich.
Au bout du *compte*, endlich und endlich.
Compter, sur sa force, sur ses richesses, sich auf seinen Reichthum verlassen.
A brebis *comptées*, le loup en mange bien une, der Wolf frißt auch die gezehlten Schaafen.
Il a la *conception* facile, er kan leicht was begreiffen.
Cet enfant n'a pas de *conception*, das Kind kan nichts begreiffen.
Concevoir de la haine contre q. einen Haß auf iemand werfen.
Qui a *conçu* un si mauvais dessein? Wer hat ein so böses Vorhaben angesponnen?
Se *concilier* les bonnes-graces de q. jemandes Wohlgewogenheit gewinnen.
Je passe *condamnation*, ich gestehe daß ich Unrecht habe.
Il a des airs de *confiance*, er ist einbildisch.
Vos louanges me *confondent*, euere Lobsprüche machen mich ganz beschämt.
Je suis *confus* de vos bontés, ich bin ganz beschämt über eure Gütigkeit.
Donner *congé* à son hôte, (à son locataire) die Miethe aufsagen.

Prendre *connoissance* d'une chose, von einer Sache Kundschaft einziehen.
Il a perdu toute *connoissance*, er weiß nichts mehr von sich.
Il parle en *connoissance* de cause, er weiß warum er redet.
C'est un grand *connoisseur* en tableaux, er ist ein rechter Kenner der Gemählde.
Il ne *connoit* ni Dieu ni Diable, er glaubt weder einen Gott noch einen Teufel.
Il ne se *connoit* point à faire plaisir, er thut niemand gern einen Gefallen.
C'est *conscience* de le laisser dans l'erreur qu'il est, man muß sich ein Gewissen machen, ihn in dem Irrthum stecken zu lassen.
Je mets, je laisse cela sur votre *conscience*, ich schiebe das auf euer Gewissen.
Il a bientôt assemblé son *conseil*, er besinnet sich nicht lang.
Ici les *Conseillers* n'ont point de gage, man braucht hier keinen Rathgeber.
Qui se tait (qui ne dit mot) *consent*, stillschweigen ist so viel als ja.
Parler, (agir) *conséquemment*, seinen Absichten gemäß reden, oder sich aufführen.
Un homme de *conséquence*, sans conséquence, ein Mann woran viel oder nicht viel gelegen.
Il a grand soin de se *conserver*, er nimmt sich recht in acht.
Conservez moi vos *bonnes-graces*, ich bitte mir Dero Wohlgewogenheit ferner aus.
C'est un homme qui agit sans *considération*, er ist sehr unbesonnen.
Une chose de peu de *considération*, eine geringschätzige Sache.
Il est fort *considéré* à la Cour, er ist bey Hof wohl angesehen.
On lui a *consigné* de ne laisser entrer personne, man hat ihm scharf befohlen niemand herein zu lassen.
Les choses du monde n'ont point de *consistance*, die Dingen dieser Welt haben keinen Bestand.
Jusqu'à la *consommation* des siècles, bis in alle Ewigkeit.
Il est *consommé* en toutes sortes de sciences, er ist in allerlei Wissenschaften bewandert.
Qui vous a *constitué* Juge? Wer hat euch zum Richter gesetzt?
Consulter sa conscience, sein Gewissen befragen, prüffen.
Conte de bonne femme, conte de vieille, conte de ma mère l'oye, conte de la cicogne, conte de peau d'âne, conte à dormir debout, conte jaune, conte bleu, conte borgne, alter Weiber-Mährlein.
Perdre *contenance*, sehr bestürzt werden.
Tenir, faire bonne *contenance* unerschrocken seyn.
Il est heureux, il est riche, qui est *content*, der ist glücklich, reich genug, wer nur zufrieden ist.

Il est

Il est bien *content* de lui-même, de sa personne, de sa petite personne, er hat eine grosse Eigenliebe.
Contentement passe richesse, wer zufrieden ist, der ist reich genug.
Conter des fagots, närrische Dinge erzehlen, vorbringen.
En *conter* à q. iemand was vorschwatzen.
Elle s'en laisse *conter*, sie lässet sich was vorschwatzen.
Allez-vous au *contraire* de cela? Gebet ihr das nicht zu?
Contrefaire un livre, ein Buch nachdrucken.
Il ne fait que sortir de sa *coquille*, er ist erst ausgekrochen; noch sehr jung.
Il vend bien ses *coquilles*, er kan seine Sachen (Waren) hoch anbringen.
Demander une chose à *cor* & à cri, etwas mit Gewalt fordern, haben wollen.
Il a frisé la *corde*, er wäre bey nahe gehengt worden. It. Es hätte ihm bald mißlungen.
Il danse sur la *corde*, es stehet gefährlich mit seiner Sache.
Se rendre la *corde* au cou, sich auf Gnade und Ungnade (ohne Bedingung) ergeben.
Gens de sac & de *corde*, Galgenstricke (met.)
Il file sa *corde*, er spinnet ihm selbst den Strick an den Hals.
Il a plus d'une *corde* à son arc, er weiß sich auf vielerlei Art zu helfen.
Ne touchez pas cette *corde*-là, man muß diesen Punct nicht berühren. (der Verdrießlichkeit wegen.)
Vous avez touché la grosse *corde*, ihr habt ihn angegriffen wo es ihm wehe thut, it. ihr habt den vornehmsten Punct berühret.)
Son habit montre la *corde*, sein Kleid ist ganz abgeschaben.
Aller sur la haquenée, oder sur la mule des *cordeliers*, auf des Schusters Rappe reiten.
C'est un homme franc & *cordial*, es ist ein rechter aufrichtiger Mensch.
Cordon-bleu, der Ritterorden, it. ein Ritter des heil. Geistes, in Frankreich.
Il a *corné* cela par-tout, das hat er allenthalben ausposaunet.
Les oreilles me *cornent*, es sauset mir in den Ohren.
Les oreilles doivent lui avoir bien *corné*, die Ohren müssen ihm recht geklungen haben, (weil man viel von ihm gesprochen.)
Se jeter à *corps* perdu dans le danger, sich (gleichsam) mit Leib und Seel in die Gefahr stürzen.
Il se tue le *corps* & l'ame, er arbeitet sich zu tod.
Il fait bon marché de son *corps*, er achtet die Gefahr nicht.
C'est un malin *corps*, es ist ein boshaftiger Schelm.
A son *corps* défendant, als eine Nothwehr
Il n'est pas traitre à son *corps*, er pfleget sich gut.
Prendre l'ombre pour le *corps*, nach den Schatten greiffen.

La Maiſon de *correction*, das Zuchthaus.
Sous *correction*, oder ſauf correction, mit Erlaubnis zu ſagen.
Corriger ſon plaidoyer, behutſamer, beſcheidener reden.
Corrompre un juge, les gardes, einen Richter, die Wacht beſtechen.
La viande ſe *corrompt*, quand on la garde trop, das Fleiſch verdirbt, wenn man es zu lange aufhebt.
Donner *à coté*, neben das Ziel gehen; fehlen.
Mettre de l'argent *à côté*, Geld ſparen, ſammlen.
Regarder q. *de côté*, jemand ſcheel anſehen.
On lui a donné de l'huile de *cotrets*, er hat Prügel gekriegt.
Il fait le chien *couchant*, er kan ſich recht ſchmiegen.
Il a *couché* dans ſon fourreau, er iſt nicht aus den Kleidern gekommen.
Cette fenêtre a *couché* ouverte, das Fenſter iſt die ganze Nacht offen geblieben, (geſtanden).
Comme on fait ſon lit on ſe *couche*, wer ſich wohl bettet, der liegt gut.
Coucher une bouteille ſur le côté, eine Boutellje ausleeren.
Hauſſer le *coude*, ins Glas gucken.
Avoir ſes *coudées* franches, ungezwungen ſeyn, ſeine Freiheit haben.
Des fineſſes couſues de fil blanc, eine Liſt die man leicht merken kan.
Il eſt tout *couſu* d'argent, er ſteckt voll Geld.
Bouche *couſue*, ſagt ja nichts davon.
Cela (un diſcours) *coule* de ſource, das fließt ganz ungezwungen.
Il a *coulé* ſa main dans ma poche, er hat verborgen (heimlich) nach meiner Taſche gegriffen.
Il en parle comme un aveugle des *couleurs*, er redet davon wie der Blinde von der Farbe.
La *couleur* lui monta au viſage, er wurde ganz roth.
Une *couleur* ſpécieuſe, ein ſcheinbarer Vorwand.
Il a bien avalé des *couleuvres*, er hat viel Verdruß ausſtehen müſſen.
Un *coup* de bec, un coup de dent, un coup de langue, ein Stichelwort.
Un *coup* de tonnerre, ein Donnerſchlag.
Il eſt ſécret comme un *coup* de tonnerre, de canon, er iſt gar nicht heimlich.
Vous me trouverez *à coup* ſûr, ihr werdet mich ganz gewiß antreffen.
Un *coup* de hazard, ein unvermutheter Streich.
Tirer *à coup* perdu, aufs gerathewohl ſchieſſen.
Il a un *coup* de hache, er hat einen Sparren zu viel.

NB. Denen Liebhabern ſolcher Sprüchwörter und eigenen Redensarten dienet zur Nachricht, daß weilen hier der Raum fehlet, man geſonnen iſt eine eigene Sammlung davon heraus zu geben, die man auf dieſe Art durch das ganze Alphabet führen wird, unter dem Titel: Recueil de Proverbes & de Gallicismes &c.

Inhalt
von den Materien, die in diesem Buch enthalten sind.

Inhalt des ersten Theils.
Erste Abtheilung.
Vorläufige Erklärungen.

Von der Aussprache pag. 1. oder 5.
Von den Vocalen oder hellen Buchstaben pag. 8.
Von den Consonanten oder stummen Buchstaben 17.
Gebrauch der fürnehmsten Leseregeln in Exempeln 28.
Vergleichung der harten und weichen Buchstaben in Exempeln 41.
Eintheilung und Auslegung der grammatikalischen Eigenwörtern 43.

Zweite Abtheilung.
Von den Declinirwörtern.

Von den Artikeln und deren Verrichtung bei den Namen 53.
Die Declinationen 56 und 57.
Phrases über die Artikeln pag. 58.
Lehre von den Artikeln 62.
Von dem Geschlecht der Namen 71.
Von den eigentlichen Namen und deren Auslegung 77.
Regententafel, als eine Uebung in den Eigennamen 88.
Von den Wörtern, die ein doppelt Geschlecht haben 92.
Von den *Adjectifs* oder Beschreibungswörtern 96.
Wie man aus dem Masculin das Feminin machen kan 97.
Wie man aus dem Singulier den Plurier machen kan 99.
Declination der Beschreibungswörter 100.
Verzeichnis der Wörter, die nur im Plurier gebräuchlich sind 106.
Verzeichnis der Wörter, die im Plurier eine andere Bedeutung haben als im Singulier 107.
Von den Verkleinerungswörtern 109.
Verzeichnis der Wörter, die eine andere Bedeutung haben, wenn sie versezt werden 112.
Von den Vergleichungsstuffen 114.
Von der Stelle der Adjectifs bei ihren Substantifs 117.
Anmerkungen über die Adjectifs 121.
Tabelle von den Temperamenten 124.
Anmerkungen über einige besondere Adjectifs 128.
Auslegung und Gebrauch der Namenumstände 132.

Von

Von den Zahlwörtern 142.
Das Einmal-Eins 148.
Anmerkungen über die Zahlen 149.
Von den Ehrenwörtern 155.
Verzeichnis einiger französischen Wörter, denen die Teutschen eine unrechte Bedeutung beilegen, nebst ihrer rechten Bedeutung 166.
Verzeichnis der fremden Wörter, welche die Franzosen in ihrer Sprache beibehalten haben 177.
Verzeichnis einiger nach dem Schall gemachten Wörter 191.
Eigenschaften der Thiere 194.
Beinamen, welche die Französische Poeten einigen Thieren beilegen 195.
Verzeichnis einiger Tone, welche die Franzosen mit den Teutschen gemein haben; aber in verschiedener Bedeutung 196.

Von den Pronoms, Fürnamen oder Fürwörtern 198
Von der Declination der Fürwörter und Uebungen drüber 200
Gebrauch der Personal-Fürwörter 212
Von den Impersonal-Fürwörtern *On* oder *l'on* &c. 217.
Gebrauch derjenigen Fürwörter, die eine Besitzung anzeigen 220.
Gebrauch der Anzeige-Fürwörter 225.
Gebrauch der Frage-Fürwörter 227.
Gebrauch der zurükzielenden Fürwörter 229.
Gebrauch der zurükzielenden Wörtlein 238.
Gebrauch der unbestimmenden Fürwörter 245.

Dritte Abtheilung.

Von den Conjugir- oder Zeitwörtern.

Von einer neuen Conjugir-Methode 265.
Erklärung der verschiedenen Arten der Conjugirwörter 270.
Tabelle von der Herleitung der Conjugirzeiten 276.
Conjugation der Hülf-Verbes 278.
Vorstellung und Vergleichung aller vier Conjugationen in einer Tabelle 287.
Conjugation eines Verbe in *uire* 290.
Conjugation eines Verbe in *indre* 291.
Endungs-Tabelle aller einfachen Zeiten der Conjugirwörter 292.
Von der Affirmation oder Bejahung; von der Négation oder Verneinung, Interrogation oder Frage ꝛc. 293.
Conjugation eines Verbe nach izterwehnten Veränderungen 296.
Conjugirtabelle mit Partikeln 300.
Uebungen über die richtigen Conjugationen 302.
Conjugation der Neutral-Verbes 310.

Conjugation der Leidenden Verbes 314.
Conjugation der Zurükwirkenden Verbes 318.
Conjugation der Stuffen-Verbes 326.
Tabelle von der richtigen Sezung der zurükzielenden Partikeln vor den Zeitwörtern 334.
Ausführliche practische Anweisung, die Partikeln vor den Verbes recht zu sezen und zu gebrauchen 338.
Die unrichtigen Verbes oder Zeitwörter mit Uebungen 364.
Die Impersonal-Zeitwörter 442.
Die Mangelhaften Zeitwörter 456.
Uebereinstimmung und Verbindung der Zeiten 464.
Erklärung und Gebrauch der Zeiten bei den Zeitwörtern 472.
Von der Regierung und Verbindung der Zeitwörter 503.
Anmerkungen über einige besondere Zeitwörter 517.

Vierte Abtheilung.
Von den unbeweglichen Wörtern.

Von den ADVERBES oder Umstandwörtern 529.
Anmerkungen über die Adverbes 543.
Von den PRE'POSITIONS oder Vorwörtern 552.
Anmerkungen über einige besondere Prepositions 556.
Von den CONJONCTIONS oder Bindewörtern 566.
Anmerkungen über einige Conjunctionen 574.
Von den INTERJECTIONS oder Ausruffungswörtern 579.
Von der SYNTAXE oder Wortfügung zu einer Rede 581.
Tabelle von der *Conſtruction* oder der richtigen Sezung der Wörter 586.
Von Sprüchwörtern und eigenen Redensarten 588.

* *

Inhalt des andern Theils.

Recueil de Complimens, ou de manières civiles & honêtes de s'exprimer sur différentes matières pag. 3.
Règles de la Bienſéance 15.
Portrait d'un homme de mérite par Mr. de Caillères 30.
Traits-d'Hiſtoires choiſis, renfermant des penſées ingénieuſes, agréables & inſtructives 33.
Exemples du Style de Gazette 68.
Traits-d'Hiſtoires agréables & utiles 81.
La conduite de Cyrus à la cour d'Aſtyage, par Mr. ROLLIN. là même.
La manière dont Ambroiſe fut élevé à l'Epiſcopat, par Mr. FLECHIER. 84.

Les

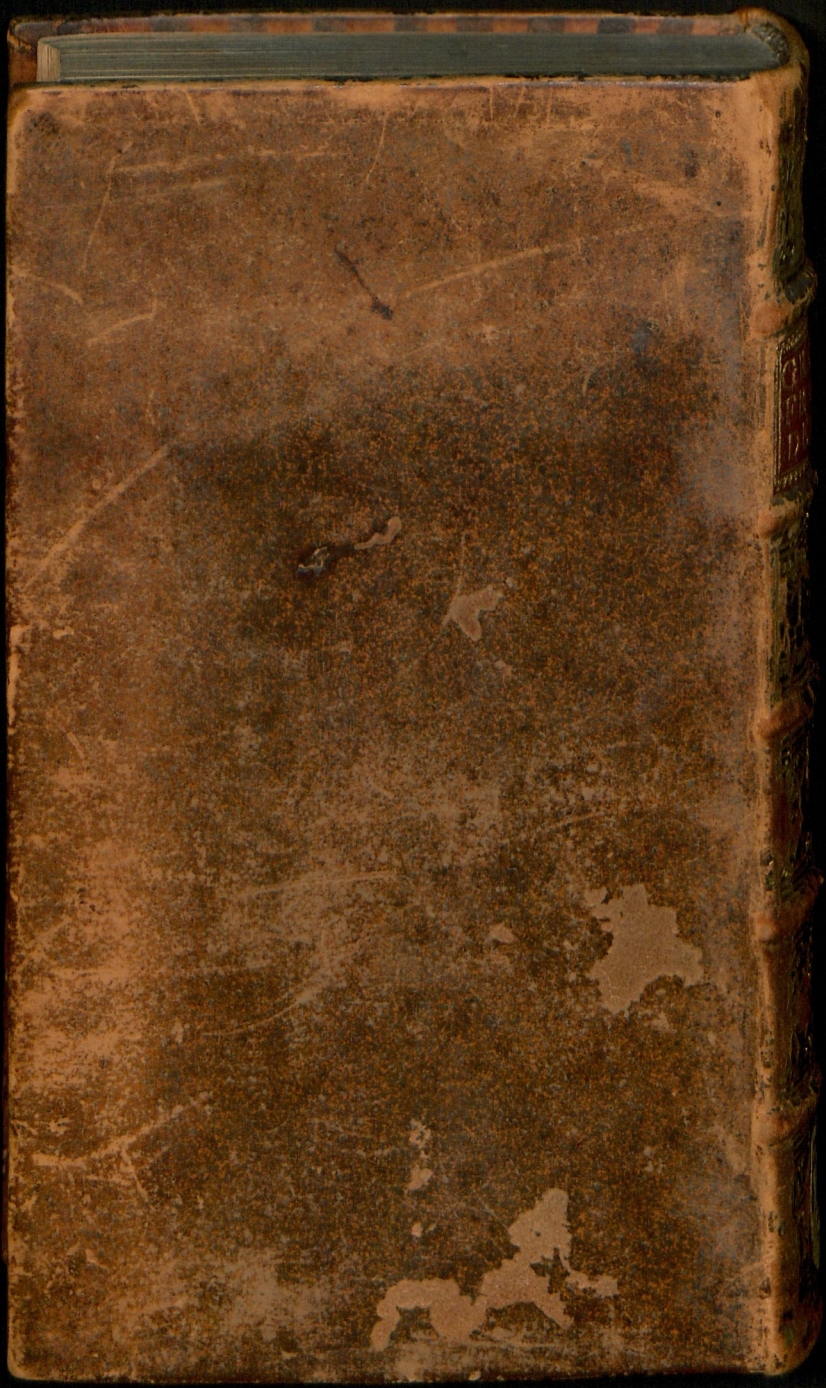
Les sept Merveilles du monde 86.
De l'Apothéose 88.
La Générosité recompensée 89.
De la Poste 90.
Humeur agréable de PHARAMOND 91.
De quelle manière le Roi de Portugal rend la justice à ses sujets 93.
Exemple de Probité singulière d'un Grand-Visir 94.
Des Vestales 96.
Des Fées 98.
Des Sybilles 99.
L'histoire du Patriarche Joseph, en Prose & en Vers 100.
Quelques Histoires Chinoises 115.
Elite de quelques Fables, en prose & en vers 118.
Maximes morales & politiques 136.
Pensées ingénieuses & morales du Comte d'OXENSTIERN 145.
Dialogues des Morts, tirés de ceux de Mr. de FE'NELON 164.
Entretiens ou Conversations, par Mr. de CAILL'ERES 185.
Pièces tirées du Spectateur 196.
Portraits & Caractères 200.
Lettre sur la véritable Education, de Madame la Marquise de LAMBERT, à sa Fille 209.
Lettre d'un Père à sa fille, par Mr. DUPUY 232.
Lettres choisies, tirées de celle du Comte de BUSSY 240.
Recueil de Poësies, tirées des meilleurs Autheurs 269.
Enigmes en vers 290.
Abrégé de Géographie 295.
Du Spectacle de la Nature, tiré de l'Existence de Dieu, de Mr. de FE'NELON 305.
Entretiens Physiques, par le Père RE'GNAULT 333.
Explication des sens, par Mr. l'Abbé NOLLET 342.
Physique des Enfans, par Mr. l'Abbé d'ASFELD 353.
Entretien tiré du Spectacle de la Nature; de quelques animaux domestiques, par Mr. l'Abbé PLUCHE 366.
Abrégé de Mythologie 369.
Abrégé de la Vie de plusieurs Dames illustres 422.
Les Leçons de la Sagesse 452.
Neue Abhandlung und Geschichte der französ. Orthographie 479.

E N D E.

Dl 322
(2)
V018
ULB Halle 3
000 999 423

Dl 3722 (2)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-806737-p0600-9



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-806737-p0601-5

OUVELLE GRAMMAIRE

'A L' USAGE

ES DAMES,

ET DES AUTRES PERSONNES

I NE SAVENT PAS DE LATIN.

TOME II.

RENFERMANT

RE PLUSIEURS CHOSES QUI REGARDENT
LA PRATIQUE DE LA GRAMMAIRE,

DIVERSES PI'ECES

I ONT PARU PROPRES 'A FORMER LE STYLE,
L'ESPRIT ET LE COEUR.

* *

Neue

Französische Grammatik

zum Besten

3 Frauenzimmers,

und anderer Personen

die das Latein nicht verstehen;

zweiter Theil,

worinnen

verschiedenen wichtigen Sachen, die den wahren Ge-
der Grammatik betreffen, auch zugleich viele zur Verbesserung
Schreibart, des Verstandes und des Willens dienende
Stücke enthalten sind.

BERLIN,

MBROSIUS HAUDE und JOH. CARL SPENER,
Königl. und der Academie der Wissenschaften privilegirten Buchhändlern.

M DCC XLVII.

COETTING. BIBLIOTHEK